LIBRARY
Brigham Young University

DANIEL C. JACKLING LIBRARY
IN THE
FIELD OF RELIGION

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/desheiligenthoma00thom

226.06
T36h
V.6

Des heiligen

Thomas von Aquin,

des englischen Lehrers,

Goldene Kette

oder

fortlaufende, ganz aus den Stellen der Kirchenväter und Kirchen-Schriftsteller bestehende und kunstvoll verbundene

Auslegung

der

vier Evangelien.

Aus dem Lateinischen

von

Joh. Nepomuk Dischinger,
Priester.

Sechster Band.

Evangelium nach Johannes. Erste Abtheilung.

Regensburg, 1849.
Verlag von G. Joseph Manz.

THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Johannes.[1])

Der Apostel Johannes, den Jesus am meisten liebte, der Sohn des Zebedäus, der Bruder des Apostels Jacobus, welchen Herodes nach dem Leiden des Herrn tödtete, schrieb zu allerletzt sein Evangelium auf die Bitten der asiatischen Bischöfe gegen Cerinth und andere Irrlehrer, vorzüglich aber gegen die damals auftauchende Lehre der Ebioniten, welche behaupten, Christus sei vor Maria nicht gewesen. Daher ward er veranlaßt, von seiner göttlichen Geburt zu sprechen.

Man gibt aber auch eine andere Ursache zu dieser Schrift an. Als er nämlich die Werke des Matthäus, Marcus und Lucas gelesen hatte, billigte er zwar den geschichtlichen Inhalt und bekräftigte die Wahrheit ihrer Angaben, aber er erkannte, daß sie die Geschichte nur von Einem Jahre, in dem er litt, nach dem Gefängnisse des Johannes behandelt hätten. Er überging also jenes Jahr, dessen Begebenheiten von jenen dreien erzählt worden waren, und berichtete die Thaten der früheren Zeit, ehe Johannes in das Gefängniß geworfen worden war. Dieses zeigt sich deutlich, wenn man sorgfältig die vier Evangelienbücher liest, so wie diese Bemerkung auch die Verschiedenheit, welche man bei Johannes und den Uebrigen findet, aufhellt.

Als Domitian die zweite Verfolgung nach Nero verhängte, wurde er auf die Insel Pathmos verwiesen und schrieb die Apocalypse. Aber unter Kaiser Nerva kehrte er nach Ephesus zurück, blieb dort bis auf Trajan, gründete und leitete alle Kirchen Asiens. Im hohen Greisenalter starb er endlich achtundsechzig Jahre nach dem Leiden des Herrn und wurde in derselben Stadt begraben.

1) Hieronym. de script. eccles.

Vorrede.

Der Prophet Isaias sprach, von einem hohen göttlichen Gesichte beleuchtet (Cap. 6): „Ich sah den Herrn auf einem hohen und erhabenen Throne sitzen, und das, was unter ihm war, erfüllte den Tempel.“ — Wer der sei [1]), welcher gesehen wird, lernen wir bei dem Evangelisten Johannes vollständig kennen, welcher sagt (Cap. 12): „Dieses sagt Isaias, als er die Herrlichkeit Gottes sah und von ihm redete.“ Ohne Zweifel bezeichnet er also Christus. — Daher wird mit diesen Worten der Inhalt dieses Evangeliums [2]), welches nach Johannes betitelt ist, bezeichnet. — Denn da Matthäus und Lucas die leibliche Geburt des Erlösers beschrieben hatten [3]), so überging sie hier Johannes und nahm seinen Anfang mit seiner Gottheit, welcher Theil ohne Zweifel ihm als dem Vorzüglichsten durch den heiligen Geist aufbehalten wurde.

Obwohl daher auf allen Seiten der heiligen Schrift das Evangelium hervorleuchtet [4]), weil das Evangelium die Erfüllung von dem zeigt, was das Gesetz und die Propheten als künftig vorhersagten: so ragt doch unter den evangelischen Verfassern Johannes durch die Tiefe der göttlichen Geheimnisse hervor. Er predigte von der Zeit der Auferstehung des Herrn an fünfundsechzig Jahre das Wort Gottes ohne schriftliche Abfassung bis zu den letzten Zeiten des Domitian. Als er aber nach dem Tode des Domitian mit der Erlaubniß des Nerva

1) Hieron. sup. Isai.
2) Glosse.
3) Ex hist. eccles. III. 34.
4) Alcuinus.

von der Verbannung nach Ephesus zurückgekehrt war, schrieb er auf die dringenden Bitten der Bischöfe Asiens von der mit dem Vater gleichewigen Gottheit Christi gegen die Irrlehrer, welche behaupteten, daß Christus vor Maria nicht gewesen sei. Daher wird er mit Recht von den vier Thiergestalten dem fliegenden Adler verglichen, welcher höher als alle Vögel fliegt und die Sonnenstrahlen im nichtgebrochenen Lichte anblickt. — Er erhebt sich über alle Räume der Luft [1]); er erhebt sich über alle Höhen der Gestirne; er erhebt sich über alle Chöre und Legionen der Engel. Denn wenn er sich nicht über alles Geschaffene erhöbe, gelangte er nicht zu dem, durch welchen Alles geschaffen wurde.

Aus einer sorgfältigen Betrachtung ersieht man [2]), daß die drei übrigen Evangelisten die zeitlichen Werke des Herrn und die Worte, welche vorzüglich zum Unterrichte in den Sitten dieses Lebens dienten, besonders hervorhoben und das thätige Leben sich zur Aufgabe setzten, während Johannes viel weniger Thaten des Herrn erzählt, hingegen seine Worte, vorzüglich die, welche auf die Einheit der Dreifaltigkeit und auf die ewige Glückseligkeit gehen, genauer und reichlicher berichtete und daher das Endziel seiner Darstellung und Predigt auf die Empfehlung des betrachtenden Lebens setzte. Daher leben die drei Thiere, wodurch die drei andern Evangelisten bezeichnet werden, nämlich der Löwe, der Mensch und das Kalb, auf der Erde, weil die drei Evangelisten vorzüglich das darstellen, was Christus im Fleische wirkte, und welche Vorschriften er zur Führung eines sittlichen Lebens den Sterblichen gab. Johannes aber fliegt über die Wolken der menschlichen Schwachheit wie ein Adler, und schaut das Licht der ewigen Wahrheit mit den schärfsten und festesten Augen des Herzens an; denn er hat seinen Blick vorzüglich auf die Gottheit des Herrn, wornach er dem Vater ähnlich ist, hingerichtet, und sucht sie vorzüglich durch sein Evangelium, so weit er es als zureichend für die Menschen erkannte, darzustellen.

Der Evangelist Johannes kann also mit dem Propheten Isaias sagen [3]): Ich sah den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Throne, insoferne er mit dem Seherblicke Christus in der Majestät der Gottheit regieren sah, welche auch seiner Natur nach über alles

1) August. super Joan. c. 1. 2) Idem de cons. Ev. I. 5.
3) Glosse.

Andere erhaben ist. Auch kann der Evangelist Johannes sagen: Und das Haus ward von seiner Majestät angefüllt, weil er erzählt, daß Alles durch ihn geschaffen wurde, und mit seinem Lichte Alle, welche in diese Welt kommen, erleuchtet werden. Auch kann er sagen, daß das, was unter ihm war, den Tempel erfüllte, weil er sagt: Das Wort ist Fleisch geworden, und wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit gleichwie des Eingebornen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, wornach wir auch Alle von seiner Fülle empfingen.

So geben also die vorhergehenden Worte den Inhalt dieses Evangeliums an, worin Johannes den Herrn auf einem hohen Throne sitzend darstellt, indem er von der Gottheit Christi spricht, und die Erde von seiner Majestät erfüllt zeigt, da er lehrt, Alles sei durch seine Kraft in's Dasein gerufen worden, und von seinen Vollkommenheiten erfüllt, und worin er zeigt, daß sein unteres Kleid, d. h. die Geheimnisse der Menschheit, den Tempel, d. h. die Kirche, erfülle, da er in den Geheimnissen der Menschheit Christi die Gnade und Herrlichkeit den Gläubigen verheißt.

Wie redet dieser Ungebildete und Ungelehrte Solches [1]), was keiner von den auf Erden lebenden Menschen je erkannte? Wenn es dieß allein wäre, so wäre es ein großes Wunder; so aber offenbart sich ein noch viel größeres Wunder. Er liefert den Beweis, daß ihm das, was hier gesagt wird, von Gott eingegeben wurde, nämlich das, was Alle hören, und was er Allen für immer einschärft. Wer sollte also die in ihm wohnende Kraft nicht bewundern?

Johannes bedeutet Gnade Gottes [2]), oder worin die Gnade ist, oder dem gegeben ist. Welchem der Gottesgelehrten aber wurde verliehen, so die verborgenen Geheimnisse des höchsten Gutes zu durchdringen, und so dem menschlichen Geiste vorzustellen?

---

1) Chrys. hom. 1.

2) Orig. hom. 2 in div. Ev. locos.

I. Kapitel.

1. Im Anfange war das Wort.

Alle übrigen Evangeliſten fangen von der Menſchwerdung an [1]), während Johannes die Empfängniß, die Geburt, die Erziehung, das Heranwachſen übergeht, und uns ſogleich von der ewigen Geburt erzählt, indem er ſagt: Im Anfange war das Wort. — Was im Griechiſchen Logos heißt [2]), bedeutet ſowohl Vernunft als Wort; aber an dieſer Stelle wird es beſſer mit Wort gegeben, damit nicht nur die Beziehung zum Vater, ſondern auch zu dem, was durch ſchöpferiſche Macht durch das Wort gemacht wurde, bezeichnet würde. Logos aber heißt Vernunft, inſoferne nichts durch dieſelbe geſchaffen wird.

Indem wir täglich reden [3]), achten wir die Worte wenig, weil ſie wegen des Schalles und des Vergehens uns für gering vorkommen. Es gibt aber auch ein Wort in dem Menſchen ſelbſt, welches im Innern bleibt; denn der Schall geht vom Munde; es gibt ſodann ein Wort, welches ganz beſonders das heißt, was du unter dem Schalle verſteheſt, nicht der Schall ſelbſt. — Wer aber das Wort erkennen kann [4]), nicht nur ehe es erſchallt, ſondern auch ehe die Bilder ſeiner Töne durch den Gedanken ſich entwickeln, der kann durch dieſen Spiegel und in dieſem Gleichniſſe ſchon einige Aehnlichkeit des Wortes einſehen, von dem es heißt: Im Anfange war

---

1) Chrys. hom. 3.
2) August. 83 quaest. qu. 63.
3) Idem s. Joan. tract. 3.
4) Idem de trin. 15, 10.

das Wort. Denn wenn wir das, was wir wissen, reden, muß nothwendig aus der Wissenschaft, die wir im Gedächtnisse haben, das Wort geboren werden, und dieses muß durchaus von der Art sein, als jene Wissenschaft ist, von der es geboren wird. Denn der Gedanke, welcher von der Sache, die wir wissen, gebildet wird, ist das Wort, welches wir im Innern sprechen, das weder griechisch, noch lateinisch, noch von einer andern Sprache ist. Wenn wir aber etwas zur Kunde derer, mit welchen wir reden, bringen wollen, so wird zum Ausdrucke ein Zeichen angenommen. Sonach ist das nach Außen erschallende Wort ein Zeichen von dem innerlich verborgenen Worte, welches vorzüglich Wort heißt. Denn das durch den leiblichen Mund Ausgesprochene ist die Stimme des Wortes, heißt aber ebenfalls Wort wegen dessen, von dem es, um nach Außen zu treten, angenommen wird.

Dieses Wort ist aber kein menschliches [1]); denn wie konnte im Anfange das menschliche Wort sein, da der Mensch unter allen Geschöpfen zuletzt geschaffen wurde? Also war im Anfange kein menschliches Wort, aber auch kein Wort von den Engeln; denn jegliche Creatur liegt außer den Schranken der Ewigkeit, und erhält vom Schöpfer den Anfang des Seins. Aber verstehe genau das Evangelium; denn den Eingebornen selbst nannte er Wort.

Wenn aber Jemand entgegnet [2]): Warum übergeht er den Vater und redet uns sogleich vom Sohne? so ist zu sagen: Jener war Allen bekannt, zwar nicht als Vater, aber als Gott; der Eingeborne aber wurde nicht erkannt. Daher suchte er entsprechend sogleich am Anfange die Erkenntniß von ihm denen, welche ihn nicht kannten, mitzutheilen. Aber auch den Vater überging er in den Reden von dem Sohne nicht. Daher nannte er ihn auch Wort; denn weil er lehren wollte, daß das Wort der eingeborne Sohn Gottes ist, so deutete er vorläufig mit dem Ausdrucke Wort seine Zeugung an, um ihn nicht durch eine Leidenschaft erzeugt sich vorzustellen, und widerlegt dadurch, daß er zeigt, der Sohn sei ohne Thätigkeit aus Gott, jene irrige Meinung. Der zweite Grund aber ist der, weil er den Vater uns verkünden mußte. Er nannte ihn aber nicht einfach Wort, sondern unterschied ihn durch den Beisatz des Artikels von den übrigen. Denn die Schrift pflegt die Gesetze und Gebote Gottes Worte zu nennen. Dieses Wort

1) Basil. in hom. super haec verba. 2) Chrys. hom. 1 in Joan.

aber ist eine Wesenheit, eine Selbstheit, ein Seiendes, das vom Vater ohne Leidenschaft hervorgeht.

Warum also Wort? [1]) Weil er ohne Thätigkeit geboren ist, weil er das Bild des Zeugenden ist, ganz in sich den Zeugenden darstellt, nichts davon trennt, sondern in sich selbst vollkommen besteht. — Denn wie unsere Wissenschaft jener Wissenschaft Gottes [2]), so ist auch unser Wort, welches von unserer Wissenschaft geboren wird, jenem Worte Gottes, das von dem Wesen des Vaters geboren ist, unähnlich. Es ist aber ebenso, als wollte ich sagen: Von der Wissenschaft des Vaters, von der Weisheit des Vaters, oder, was deutlicher ist, von dem Vater = Wissenschaft, von dem Vater = Weisheit. Das Wort Gottes also, der eingeborne Sohn des Vaters, ist in Allem dem Vater ähnlich und gleich. Denn er ist durchaus das, was der Vater ist, aber doch nicht der Vater, weil dieser der Sohn, jener der Vater ist. Und daher kennt er Alles, was der Vater kennt, wenn er das Wissen, wie das Sein vom Vater hat. Denn das Wissen und das Sein ist dort Eins; wie daher der Vater das Sein nicht vom Sohne hat, so auch das Wissen nicht. Daher zeugte der Vater, gleichsam sich selbst nennend, das ihm in Allem gleiche Wort; denn er hätte sich nicht ganz und vollkommen genannt, wenn etwas weniger oder mehr in seinem Worte, als an ihm selbst, wäre.

Es lohnt sich zu betrachten, wie weit unser inneres Wort, das wir mit jenem irgendwie ähnlich finden, auch unähnlich ist. Denn das Wort unserer Seele ist zwar zu irgend einer Zeit zu bilden, aber noch nicht gebildet, nämlich etwas von unserer Seele, das wir dahin und dorthin in veränderlicher Bewegung entwickeln, wenn wir bald dieses, bald jenes, wie es sich findet oder darbietet, denken. Und sodann entsteht ein wahres Wort, wenn das, was wir, wie wir sagten, in veränderlicher Bewegung entwickeln, zu dem, was wir wissen, gelangt und dadurch gebildet wird und dessen allseitige Aehnlichkeit annimmt, so daß, wie jegliche Sache gewußt, so auch gedacht wird. Wer sollte nicht einsehen, wie groß hier die Unähnlichkeit mit jenem Worte Gottes ist, das in Gottes Gestalt so ist, daß es nicht vorher zu bilden, und hernach gebildet ist, das zu irgend einer Zeit nicht ungeformt sein kann, sondern die einfache, dem, von dem es ist, gleiche Form ist? Daher heißt es so Gottes Wort, daß es nicht Gottes

1) Basil. ut sup. 2) August. de trin. 15, 13.

Gedanke heißt, damit nicht etwas gleichsam Veränderliches in Gott ausgedrückt werde, was bald eine Form hat, bald eine empfängt, um Wort zu sein, und die er verlieren und gewissermaßen als ungebildet entwickeln könnte. — Denn Gottes Wort ist eine nichtgebildete Form [1]), sondern die Form von allen Formen, die unveränderliche Form ohne Abfall, ohne Abnahme, ohne Zeit, ohne Raum, über Alles erhaben, in Allem bestehend, ein gewisser Grund, in dem es ist, und eine Höhe, unter der es ist.

Es hat aber auch unser äußeres Wort eine Aehnlichkeit mit dem göttlichen Worte [2]). Denn unser Wort drückt den ganzen Begriff der Seele aus; was wir mit dem Geiste begriffen, das drücken wir durch das Wort aus. Und zwar ist unser Inneres gleichsam die Seele, das ausgesprochene Wort aber gleichsam ein von ihm ausfließender Bach.

Betrachte ferner an dem Evangelisten die geistige Weisheit [3]). Die Menschen wußten das, was vor Alters und vor Allem ist, welches sie vorzüglich ehrten und Gott nannten. Daher nennt er es das Erste oder leitet daher den Ursprung, indem er sagt: Im Anfange war das Wort. — Mit diesem Namen [4]): Anfang (Princip) wird Mehrfaches bezeichnet. Denn es gibt einen Anfang, wie des Weges und der Länge nach den Worten (Sprüchw. 16): „Der Anfang eines guten Weges ist die Uebung der Gerechten," so auch der Zeugung nach den Worten (Job 40, 14): „Dieses ist der Anfang des Geschöpfes des Herrn." Aber auch Gott kann man nicht widersprechend den Anfang von Allem nennen. Ebenso ist das, aus dem wie aus einer vorherbestehenden Materie Anderes entsteht, nach denen, welche sie für ungeworden halten, der Anfang. Auch gibt es einen Anfang nach der Gestalt, wie Christus der Anfang von denen ist, welche nach dem Bilde Gottes gestaltet sind (Coloss. 1). Es gibt ferner einen Anfang der Zucht nach den Worten (Hebr. 6): „Da ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, habet ihr wieder nöthig, unterrichtet zu werden, welches die Elemente des Anfanges der Lehren Gottes sind." Denn doppelt ist der Anfang der Lehre, nämlich in Bezug auf die Natur, und in Bezug auf uns, so daß, wenn von einem Anfange der Weisheit die Rede ist, es Christus der Natur nach ist, insoferne

1) August. de verb. D. serm. 38. 2) Basil. ut sup.
3) Chrys. ut sup. 4) Origenes.

er Gottes Weisheit und Wort ist, in Bezug auf uns aber, insoferne das Wort Fleisch wurde.

Von den vielen Bezeichnungen nun [1]), die mit dem Worte Anfang verbunden sind, kann jene hervorgehoben werden, wornach Prinzip das heißt, was thätig ist. Denn der Schöpfer Christus ist wie ein Anfang, insoferne er die Weisheit ist, so daß das Wort im Anfange so viel ist als in der Weisheit. Denn viele Güter werden dem Erlöser zugeschrieben. Wie also das Leben im Worte ist, so war das Wort im Anfange, d. h. in der Weisheit. Betrachte ferner, Anfang, wenn es möglich ist, nach der Bezeichnung zu fassen, wornach gemäß der Weisheit und den Vorbildern, die in ihr sind, Alles geschaffen wird; oder weil der Vater das Prinzip des Sohnes, wie das Prinzip der Geschöpfe und aller Wesen ist, so kann man den Satz: Im Anfange war das Wort, so verstehen, daß das Wort der Sohn ist, der im Anfange, d. h. im Vater, war. — Denn der heilige Geist sah vorher [2]), daß dereinst Einige den Eingeborenen um die Herrlichkeit beneiden, oder ihr Abbruch thun würden, welche durch Trugschlüsse die Zuhörer verführten und sagten: Wenn er gezeugt ist, so war er nicht, und ehe er gezeugt war, war er nicht. Damit sie also nicht solche Faseleien vorbrächten, sagte der heilige Geist: Im Anfange war das Wort.

Es vergehen die Zeiten [3]), es entrinnen die Jahrhunderte, es verschwinden die Alter. Setze in deinem Geiste etwas, was du willst, als Anfang; du erfassest es durch die Zeit nicht; denn es war vorher, wovon die Rede ist. — Wie man aber auf einem Schiffe an dem Ufer die Städte und Häfen sieht [4]), jedoch in der Mitte des Meeres das Frühere aus dem Auge verliert, ohne das Auge auf irgend etwas hinzulenken: also führt uns hier der Evangelist über die ganze Schöpfung, erhebt unseren Blick und läßt ihn weder nach Oben noch nach Unten auf einem Punkte ruhen. Denn dieses: Im Anfange war, ist die Bezeichnung eines ewigen und unendlichen Seins.

Aber man sagt [5]): Wenn er der Sohn ist, ist er geboren. Dieses bekennen auch wir. Wenn sie aber hinzusetzen: Wenn dem Vater ein Sohn geboren wurde, so war der Vater, ehe ihm der Sohn geboren

---

1) August. de trinit. 6, 2.
2) Basil. ut sup.
3) Hilar. de trin. 2.
4) Chrys. hom. 1 in Joan.
5) August. de verb. D. serm. 38 ut sup.

wurde, so verwirft dieses der Glaube. Aber, sagt man, man führe einen Grund an, wie der Sohn dem Vater geboren werden konnte, daß er dem, von welchem er geboren wurde, gleichewig war. Denn nach dem Vater wird der Sohn geboren, immerhin um an die Stelle des sterbenden Vaters zu treten, und sie führen Gleichnisse von den Geschöpfen an. Auch wir haben Mühe, Gleichnisse von den Dingen, die wir lehren, zu finden. Aber wie können wir in der Schöpfung etwas Gleichewiges finden, da wir in ihr nichts Ewiges finden? Wenn man aber hier zwei Gleichzeitige, ein Zeugendes und ein Gezeugtes, findet, so haben wir sie uns dort als ewige zu denken. Denn die Weisheit selbst heißt in der Schrift der Abglanz des ewigen Lichtes (Weish. 7, 2), sowie das Bild des Vaters (II. Cor. 4, 4; Coloss. 1, 15).

Davon wollen wir ein Gleichniß hernehmen, um das Gleichzeitige zu finden, woraus wir auf das Gleichewige schließen. Niemand zweifelt aber, daß der Glanz von dem Feuer ausgeht. Setzen wir nun das Licht als den Vater jenes Glanzes, so besteht, sowie ich das Licht anzünde, zugleich mit dem Lichte auch der Glanz. Zeige mir hier das Licht ohne Glanz, und ich glaube dir, daß der Vater ohne Sohn war. Es entsteht ein Bild vom Spiegel; das Bild entsteht von dem Menschen, der in den Spiegel blickt, sobald er hineinblickt, aber Jener, welcher hineinblickt, war, ehe er zum Spiegel hinzutrat. Nehmen wir also etwas über dem Wasser an, wie einen Stab oder ein Kraut; entsteht nicht mit diesem Gegenstande zugleich sein Bild? Wenn also der Stab immer wäre, wäre auch das Bild von dem Stabe immer. Was aber von einem andern ist, ist immerhin entstanden; es kann also immer ein Zeugendes und immer mit ihm das sein, was von ihm entstanden ist.

Aber es sagt Jemand: Nun, ich erkenne den Vater als ewig, den Sohn als gleichewig, doch so, wie wir den ausgegossenen Glanz weniger vom Lichte leuchtend, oder das entstandene Bild weniger als den Stab seiend nennen. Nein, sondern es ist eine allseitige Gleichheit. Ich glaube es nicht, spricht er, weil du kein Gleichniß gefunden hast. Vielleicht aber finden wir in der Creatur ein Verhältniß, wornach wir den Sohn sowohl mit dem Vater für gleichewig, als auch für nicht geringer erkennen. Aber dieses können wir nicht in einer Art von Gleichnissen sehen. Verbinden wir also beide Arten von Gleichnissen: die eine, woher sie selbst das Gleichniß nahmen, und die

andere, woher es wir nahmen. Denn Jene nahmen ihr Gleichniß von dem, was der Zeit nach vorangeht, nämlich von dem, von welchem etwas entsteht, wie der Mensch vom Menschen, wovon jedoch beide von demselben Wesen sind. Wir erkennen also bei dieser Geburt die Gleichheit; es fehlt die Gleichheit der Zeit. Aber bei jener Art von Gleichnissen, die wir von dem Glanze des Lichtes und von dem Bilde des Stabes aufstellten, findet man nicht die Gleichheit der Natur, wohl aber die Gleichzeitigkeit. Dort finde ich also das Ganze, was hier aus einzelnen Theilen und einzelnen Stücken besteht, und zwar als Ganzes nicht so, wie es in den Geschöpfen besteht, sondern gleichsam in dem Schöpfer.

Daher nennt die heilige Schrift ihn bald den Sohn des Vaters [1]), bald das Wort, bald den Abglanz; und wenn sie diese einzelnen Namen ihm beilegt, zeigt sie, daß das von Christo Gesagte gegen die Lästerung sei. Denn weil dein Sohn von derselben Natur wie du bist, so will die Schrift die Eine Wesenheit von Vater und Sohn zeigen, wenn sie ihn den Sohn des Vaters nennt, welcher als der Eingeborne von ihm gezeugt wurde. Weil aber die Erzeugung des Sohnes bei uns auf die Leidenschaft, welche bei der Erzeugung stattfindet, hinweist, so nennt sie diesen Sohn auch Wort, und drückt so mit diesem Namen die Leidenschaftslosigkeit der Erzeugung aus. Weil aber der menschliche Vater ohne Zweifel älter als sein Sohn ist, so nannte er den Eingebornen des Vaters Abglanz, damit man dieses nicht von ihm glaubte. Denn der Glanz entsteht von der Sonne, wird aber nicht später als die Sonne gedacht. Daß also der Sohn immer mit dem Vater bestehe, soll dir der Glanz zeigen; die Leidenschaftslosigkeit der Geburt soll dir das Wort, und die Gleichwesentlichkeit der Name Sohn zeigen.

Aber man sagt [2]), daß das Wort: Im Anfange, nicht einfach die Ewigkeit zeigt; denn auch vom Himmel und von der Erde wird dieser Ausdruck gebraucht, da es heißt (Genes. 1): „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde." Aber welche Gemeinschaft hat War mit Schuf? Denn wie das, was ist, vom Menschen gebraucht, nur die gegenwärtige Zeit, von Gott aber, das ausdrückt, was immer und ewig ist: so drückt auch War, von unserer Natur gebraucht, die gegenwärtige Zeit, von Gott aber die Ewigkeit aus. — Denn das Wort Sein

1) Ex gestis conc. Ephes. 2) Chrys. hom. 2 in Joan.

hat eine doppelte Bedeutung [1]). Bisweilen drückt es die zeitlichen Verhältnisse wie die andern Zeitwörter aus, bisweilen bezeichnet es die Wesenheit einer Sache, von der die Rede ist, ohne ein zeitliches Verhältniß; und daher heißt es auch Wesen. — Betrachte also die Welt [2]), erkenne, was von ihr geschrieben steht: Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde. Es wird also im Anfange, was geschaffen wird, und es hält sich in der Zeit, was durch den Anfang zum Dasein kommt. Der unwissenschaftliche, ungelehrte Fischer (Johannes) aber ist frei von der Zeit, über jeden Wechsel erhaben; er ist über jeden Anfang hinausgegangen. Denn es war, was ist, und ist in keine Zeit eingeschlossen, so daß es anfinge, was vielmehr früher war, als es entstand. — Gegen Jene also [3]), welche sagten, daß Christus wegen der zeitlichen Geburt nicht immer gewesen sei, beginnt der Evangelist mit der Ewigkeit des Wortes, da er sagt: Im Anfange war das Wort.

---

1. Und das Wort war bei Gott.

Weil es Gott allein zukommt [4]), ewig und ohne Anfang zu sein, so setzte er dieses zuerst. Damit aber Niemand, wenn er hörte: Im Anfange war das Wort, dieses für ungezeugt hielte, so widerlegte er dieses sogleich, indem er sprach: Und das Wort war bei Gott. — Denn ohne Anfang ist er bei Gott [5]), und der da ohne Zeit ist, ist nicht ohne Urheber. — Dieses sagt er wieder wegen der Lästernden [6]), daß er nicht war. Wo war also das Wort? Nicht im Raume; denn das Unbegrenzbare wird von keinem Raume umschlossen. Aber wo war er? Bei Gott. Weder der Vater ist im Raume, noch wird der Sohn irgendwie umschlossen.

Auch ist es nützlich [7]), zu bemerken, daß man sagt, das Wort ergehe an Jemanden, wie an Oseas, oder Isaias oder an Jeremias. An Gott aber ergeht kein Wort, gleich als ob es früher nicht bei ihm wäre. Weil es also wesentlich in ihm ist, so heißt es: Und das Wort war bei Gott, da der Sohn nicht vom Anfange vom Vater

---

1) Orig. hom. 2 in div.
2) Hilar. 2. de trin.
3) Alcuinus.
4) Chrys. ut sup.
5) Hilar. de trin.
6) Basil. ut sup.
7) Origenes.

abgesondert ist. — Denn er sagte nicht [1]): Es war in Gott, sondern: Bei Gott, indem er die ewige Persönlichkeit uns zeigen wollte. — Ich glaube aber [2]), daß Sabellius durch diesen Ausdruck widerlegt ist; denn er lehrte, daß der Vater und der Sohn und der heilige Geist Eine Person ist, die bald als Vater, bald als Sohn, bald als heiliger Geist sich offenbarte. Entschieden wird er aber durch diese Worte: Und das Wort war bei Gott, widerlegt; denn dadurch unterscheidet der Evangelist den Sohn von Gott, nämlich dem Vater.

---

1. Und Gott war das Wort.

Das Wort ist der Schall der Stimme [3]), der Ausdruck der Sache und die Offenbarung der Gedanken. Dieses Wort war im Anfange bei Gott, weil das Wort des Gedankens ewig ist, wie der Denkende ewig ist. Aber wie war das im Anfange, das weder vor der Zeit, noch nach der Zeit ist? Und ich weiß nicht, ob es in der Zeit sein kann. Denn das Wort der Redenden ist weder, ehe sie reden, noch wird es sein, wenn sie geredet haben. Denn gerade wenn sie reden und aufhören, so ist das nicht mehr, womit sie anfingen. Aber wenn du als einfältiger Zuhörer den ersten Satz: Im Anfange war das Wort, angenommen hast, warum fragst du wegen des nachfolgenden: Und das Wort war bei Gott? Hast du etwa von Gott gehört, daß du die Aussprache des verborgenen Gedankens vernähmest? oder war Johannes der Unterschied zwischen Sein und Dasein verborgen? Denn das, was im Anfange war, ist nicht in einem Andern, sondern mit einem Andern. Erwarte also das Wesen und den Namen des Wortes, denn er sagt: Und Gott war das Wort. Es verschwindet der Schall der Stimme und der Ausdruck des Gedankens. Dieses Wort ist eine Sache, kein Schall; eine Natur, keine Rede; Gott, keine Nichtigkeit. — Es ist aber ein einfacher Ausdruck [4]), und ist frei von fremdem Zusatze. Zu Moses wurde gesagt: Ich setze dich zum Gott für Pharao. Wurde aber nicht die Einschränkung angegeben durch den Zusatz: Für Pharao? Denn Moses wurde dem Pharao zum Gott gegeben, indem man ihn fürchtet, indem man ihn bittet, indem er straft und heilt. Und etwas Anderes ist es: zum

---

1) Chrys. hom. 3 in Joan.
2) Theophylactus.
3) Hilar. 2 de trin.
4) Idem de trin. 7.

Gott gegeben werden, und etwas Anderes: Gott sein. Ich erinnere mich auch eines andern Ausdruckes, wo es heißt (Psalm 81): „Ich sagte: Ihr seid Götter." Aber damit ist ausgesprochen, daß der Name verliehen wurde; denn da es heißt: Ich sagte, so ist es vielmehr der Ausdruck des Redenden, als der Name der Sache. Wenn ich aber höre: Und Gott war das Wort, so vernehme ich nicht nur das genannte Wort, sondern ich erkenne, daß das Sein, welches Gott ist, ausgedrückt ist.

Um also die Anklage der Lästernden und Fragenden [1]: Was ist das Wort? abzuschneiden, antwortet er: Und Gott war das Wort. — Oder der Zusammenhang ist dieser [2]: Nachdem „das Wort war bei Gott," ist es offenbar, daß zwei Personen waren, obwohl Eine Natur in Beiden existirt. Daher heißt es: Und Gott war das Wort, so daß der Vater und der Sohn Eine Natur haben, weil Eine Gottheit ist. — Auch ist hinzuzusetzen [3], daß das Wort, insoferne es an die Propheten ergeht, mit dem Lichte der Weisheit die Propheten erleuchtet. Bei Gott aber ist das Wort, welches von ihm erlangt, daß es Gott ist. Daher ließ er den Satz: Das Wort war bei Gott, dem Satze vorangehen: Gott war das Wort. — Und nicht [4], wie Plato, nennt er das Eine die Vernunft, das Andere die Weltseele; denn dieses ist ferne von der göttlichen Natur. Aber man sagt: Der Vater heißt Gott mit dem Artikel, der Sohn ohne diesen. Was sagt also der Apostel (Tim. 2): Des großen Gottes und unseres Erlösers Jesu Christi? Und wiederum (Röm. 9): Welcher Gott ist über Alles. Aber auch an die Römer schreibt er: Gnade euch und Friede von Gott unserem Vater, ohne den Artikel. Uebrigens war es überflüssig, ihn hier zu setzen, da er oben beständig steht. Daher ist der Sohn nicht weniger Gott, weil der Artikel nicht steht.

---

2. Dieses war im Anfange bei Gott.

Weil er gesagt hatte [5]: Gott war das Wort, zittere ich bei dem Ausdrucke und ein ungewöhnliches Wort beängstigt mich, da die Propheten Einen Gott verkündigten. Damit aber meine Furcht nicht

---

1) Basil. ut sup.
2) Theophylactus.
3) Orig. ut sup.
4) Chrys. hom. 3 in Joan.
5) Hilar. de trin. 2.

weiter schreiten könnte, gibt mein Fischer die Lösung dieses Geheimnisses an, und bezieht auf Einen Alles ohne Verringerung, ohne Vergehen, ohne Zeit, indem er sagt: Dieses war im Anfange bei Gott, bei dem Einen ungezeugten Gott, aus dem selbst der Eine eingeborne Gott genannt wurde. — Damit ferner kein teuflischer Irrthum Einige verwirrte [1]), es möchte das Wort, da es Gott ist, gegen den Vater sich erhoben haben, wie einige Heiden faseln, und vom Vater getrennt dem Vater selbst widerstreben, so sagt er: Dieses war im Anfange bei Gott, gleich als wollte er sagen: Dieses Wort Gottes war nie von Gott getrennt.

Oder damit man bei den Worten [2]): Im Anfange war das Wort, es zwar für ewig, aber doch das Leben des Vaters dem Raume nach für nicht getrennt hielte, setzte er hinzu: Dieses war im Anfange bei Gott. Denn es war von ihm nie getrennt, sondern immer Gott bei Gott. — Oder weil er gesagt hatte [3]): Gott war das Wort, so setzte er, damit man die Gottheit des Sohnes nicht für geringer hielte, sogleich das Unterscheidungszeichen der eigenen Gottheit, theils durch die Ewigkeit, indem er sagt: Dieses war im Anfange bei Gott, theils indem er das von ihm geschaffene Werk anführt, da er sagt: Alles wurde durch dasselbe gemacht.

Oder es ist so zu fassen [4]): Nachdem der Evangelist die drei Sätze vorangeschickt hatte, faßt er die drei in einen zusammen, indem er sagt: Dieses war im Anfange bei Gott. Denn in dem ersten der drei Sätze lernen wir, worin das Wort war; denn es war im Anfange. Im zweiten, bei wem es war; denn es war bei Gott. Im dritten, was das Wort war; denn es war Gott. Indem er also gleichsam das genannte Wort durch den Zusatz: Dieses, als Gott darstellen will, so faßt er in den vierten Satz: Dieses war im Anfange bei Gott, die Sätze zusammen: Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Es kann aber Jemand fragen: Warum es nicht heiße: Im Anfange war das Wort Gottes, und das Wort Gottes war bei Gott, und Gott war das Wort Gottes? Wer aber zugibt, daß es nur Eine Wahrheit gibt, der muß offenbar auch zugeben, daß auch ihre Offenbarung, welche die Weisheit ist, Eine ist. Wenn aber die Wahrheit und die

1) Theophylactus.
2) Chrys. hom. 3 in Joan.
3) Idem infra.
4) Orig. ut sup.

Weisheit Eine ist, so muß auch das Wort, welches die Wahrheit verkündet und die Weisheit aufschließt, in denen, welche ihrer empfänglich sind, Eine sein. Aber dieses sagen wir nicht, weil wir das Dasein des Wortes Gottes läugnen, sondern den Nutzen von der Auslassung dieses Wortes „Gottes" zeigen. Auch Johannes selbst sagt in der Offenbarung (Cap. 19): Und sein Name ist Wort Gottes. — Wie aber sagt er vom Worte [1]): Es war? Damit man einsähe, daß jeder Zeit das mit Gott dem Vater gleichewige Wort vorherging.

---

3. Alles ist durch dasselbe gemacht worden.

Nachdem er von der Natur des Sohnes gesprochen [2]), geht er auf seine Thätigkeit über, indem er sagt: Alles ist durch dasselbe gemacht worden, d. h. Alles, was in der Wesenheit oder irgend einer Eigenschaft ist. — Oder es ist so zu fassen [3]): Es war zwar das Wort im Anfange, aber konnte es nicht vor dem Anfange sein? Was sagt Jener? Alles ist durch dasselbe geschaffen worden. Unendlich ist das, durch welches Alles entsteht, was geschaffen wurde, und da von ihm Alles geschaffen wird, so ist darum auch die Zeit von ihm.

Moses redet im Anfange der heiligen Schrift des alten Testamentes von dem Sichtbaren [4]), und zählt dieses einzeln auf; denn: Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde. Sodann führt er an, daß auch das Licht, das Firmament, die Gestirne und die Thiergattungen wurden. Der Evangelist aber übergeht dieses Alles und drückt es als etwas den Zuhörern Bekanntes durch Ein Wort aus, um zu einem höheren Gegenstande zu kommen, indem er dieses ganze Buch nicht von den Werken, sondern von dem Schöpfer verfaßt. — Denn wenn es heißt [5]): Alles wurde durch dasselbe geschaffen, so liegt darin deutlich ausgedrückt, daß auch das Licht durch dasselbe geschaffen wurde, da Gott sprach: Es werde das Licht. Dasselbe gilt von dem Uebrigen. Wenn dieses so ist, so ist das ewig, was Gott sagt: Es werde Licht, weil das Wort Gottes, Gott bei Gott, mit dem Vater gleichewig ist, obwohl das Geschöpf in der Zeit wurde. Denn da

---

1) Alcuinus.
2) Ebend.
3) Hilar. de trinit. 2.
4) Chrys. hom. 4 in Joan.
5) August. l. s. genes. ad lit. cap. 2.

die Worte der Zeit angehören, da wir sagen: wann und einst, so ist es doch ewig im Worte Gottes, wann etwas geschehen soll, und es entsteht, wann das Entstehensollen in jenem Worte ist, in dem kein Wann und Einst ist, weil jenes ganze Wort ewig ist.

Wie kann also das Wort Gottes geworden sein [1]), da Gott durch das Wort Alles schuf? Und wenn das Wort selbst geschaffen ist, durch welch anderes Wort ist es geschaffen? Wenn du sagst, daß es das Wort des Wortes ist, wodurch jenes geschaffen wurde, so nenne ich es den eingebornen Sohn Gottes. Wenn du es aber nicht das Wort Gottes nennst, so gib zu, daß das Wort nicht wurde, wodurch Alles wurde. — Und wenn es nicht geschaffen wurde [2]), ist es kein Geschöpf; wenn es aber kein Geschöpf ist, so ist es von derselben Wesenheit, wie der Vater. Denn jedes andere Wesen, das nicht Gott ist, ist ein Geschöpf, und was kein Geschöpf ist, ist Gott.

Die Arianer pflegen aber zu sagen [3]): Wie wir sagen, daß durch die Säge, als das Werkzeug, die Thüre gemacht wird, so heißt es auch, daß durch den Sohn Alles geworden sei, nicht als ob er selbst der Schöpfer, sondern nur das Werkzeug ist. Und so nennen sie den Sohn ein Geschöpf, das gleichsam dazu gemacht wurde, damit durch ihn Alles geschaffen würde. Wir aber antworten einfach solchen Lügenschmieden: Denn wenn, wie ihr saget, der Vater den Sohn dazu geschaffen hätte, um sich seiner als eines Werkzeuges zu bedienen, so schiene der Sohn weniger zu sein, als das, was geschaffen wurde, wie das durch die Säge Gemachte vorzüglicher als sie selbst ist; denn die Säge ist wegen desselben. So hat auch, behaupten sie, der Vater wegen des Geschaffenen den Sohn hervorgebracht, gleich als hätte der Vater auf keine Weise den Sohn hervorgebracht, wenn er nicht Alles hätte schaffen müssen. Was ist unsinniger, als dieses? Aber sie sagen: Warum sagte er nicht, daß das Wort Alles schuf, sondern bediente sich des Wortes Durch? Damit man den Sohn nicht für ungezeugt, und ohne Prinzip, und als den Schöpfer ansähe. — Wenn du aber an dem Worte Durch dich stoßest [4]), und in der Schrift suchest, daß das Wort selbst Alles schuf, so vernimm David (Psalm 101): „Am Anfange hast du, o Herr, die Erde geschaffen, und die Werke

1) August. s. Joan. tract. 1.
2) Idem. de trinit. 1.
3) Theophylactus.
4) Chrys. ut sup.

deiner Hände sind die Himmel." Daß er aber dieses von dem Eingebornen sagte, ersieht man bei dem Apostel, der im Hebräerbriefe (Cap. 1) diese Stelle von dem Sohne gebraucht. Wenn du aber sagst, daß der Prophet dieses vom Vater gesprochen, Paulus aber auf den Sohn bezogen habe, so ist es wieder dasselbe; denn er würde dieses von dem Sohne nicht gesagt haben, wenn es nicht seine vollste Ueberzeugung gewesen wäre, daß in Bezug auf die Würde Beide gleiche Ehre haben. Wenn ferner das Wort Durch dir eine Abhängigkeit zu enthalten scheint, warum bedient sich seiner Paulus von dem Vater? „Treu ist der Herr," sagt er (I. Cor. 1), „durch den wir zur Gemeinschaft seines Sohnes berufen sind;" und wiederum (II. Cor. 1): „Paulus, ein Apostel durch den Willen Gottes." — Auch irrte darin Valentin [1]), indem er sagte: das Wort sei es, welches für den Schöpfer die Ursache zur Weltschöpfung war. Wenn aber die Wahrheit der Sache sich so verhält, wie er erkennt, so müßte es heißen, Alles bestehe von dem Worte durch den Schöpfer, aber nicht umgekehrt, von dem Schöpfer durch das Wort.

3. Und ohne dasselbe wurde nichts gemacht.

Damit du nicht glaubest [2]), wenn er sagt: Alles ist durch dasselbe geschaffen worden, daß er nur alles das meine, was von Moses gesagt wurde, so sagt er entsprechend: Und ohne dasselbe wurde nichts gemacht, sei es Sichtbares, sei es Unsichtbares. Oder so: Um die Worte: Alles wurde durch dasselbe gemacht, nicht auf die Zeichen, d. h. Wunder zu beziehen, von welchen die übrigen Evangelisten gesprochen haben, so sagt er: Und ohne dasselbe wurde nichts gemacht. — Oder es ist so zu fassen [3]): Der Satz: Alles wurde durch dasselbe gemacht, hat kein Maaß; es ist der Ungezeugte, der von Niemanden geschaffen wurde; es ist auch der Gezeugte vom Ungezeugten. Der Evangelist machte ihn zum Schöpfer, da er ihn zum Genossen machte, da er sprach: Ohne dasselbe wurde nichts geschaffen. Denn da nichts ohne dasselbe gemacht wurde, so erkenne ich, daß es nicht allein sei; denn ein Anderer ist „durch den", ein Anderer „ohne den nicht". — Oder es ist so zu fassen [4]): Um nicht zu glauben, daß

1) Orig. ut sup.
2) Chrys. hom. 4 in Joan.
3) Hilar. de trin. 2.
4) Orig. hom. 2 in div.

von dem Seienden Einiges durch das Wort geschaffen wurde, Einiges aber durch sich selbst bestehe, welches vom Worte unabhängig sei, so sagt er: Und ohne dasselbe wurde nichts geschaffen, d. h. nichts wurde außer demselben geschaffen, weil es Alles umfaßt und erhält. — Oder er lehrte mit den Worten [1]): Ohne dasselbe wurde nichts geschaffen, daß man es auf keine Weise für ein Geschöpf halten dürfe. Denn wie kann man vom Sohne sagen: Er ist ein Geschöpf, da es heißt: Gott habe ohne denselben nichts geschaffen?

Oder es ist so zu fassen [2]): Wenn Alles durch das Wort geschaffen wurde, zu Allem aber die Gottlosigkeit und der Strom jeglicher Sünde gehört, so wurde auch dieses durch das Wort geschaffen. Aber dieses ist falsch. In Bezug auf das Bezeichnete also ist Nichts und Nichtseiendes Eines. Es scheint aber der Apostel das Sündhafte das Nichtseiende zu nennen, da er sagt (Röm. 4): Gott ruft das, was nicht ist, wie das, was ist. Und jegliche Sündhaftigkeit heißt Nichts, da es ohne das Wort gemacht wurde. — Denn die Sünde wurde nicht durch dasselbe gemacht [3]), und es ist offenbar, daß die Sünde nichts ist, und die Menschen nichts werden, wenn sie sündigen. Auch das Götzenbild wurde nicht durch das Wort geschaffen, obwohl es eine menschliche Gestalt hat. Aber der Mensch wurde durch das Wort geschaffen. Daher wurde in dem Bilde des Menschen das Götzenbild nicht durch das Wort geschaffen; denn es steht geschrieben (I. Cor. 8): Wir wissen, daß das Götzenbild nichts ist. Also wurde nicht dieses durch das Wort geschaffen, sondern Alles, was von Natur aus geschaffen wurde, die ganze Natur der Dinge, überhaupt die ganze Schöpfung von dem Engel bis zum Wurme.

Valentinus aber schloß von allem durch das Wort Geschaffenen das aus [4]), was in den Aeonen geschaffen wurde, von denen er glaubte, daß sie vor dem Worte bestanden, aber ohne Folgerichtigkeit. Denn was er für göttlich hält, gehört nicht zu Allem; was aber nach seiner Meinung durchaus zu Grunde geht, heißt wahrhaft Alles. Denn Einige nennen irriger Weise den Teufel kein Geschöpf Gottes, nämlich insoferne er Teufel ist, ist er kein Geschöpf Gottes. Aber der, welcher zufälliger Weise Teufel ist, ist ein göttliches Geschöpf; gleich als wollten wir den Mörder für kein Geschöpf Gottes halten, da er doch, insoferne er Mensch ist, Geschöpf Gottes ist.

1) August. de qu. nov. et vet. Test. c. 97. 2) Orig. s. Joan. tom. 2.
3) August. s. Joan. tract. 1. 4) Orig. ut sup.

Aber nicht anzuhören sind die Faseleien der Menschen [1]), welche unter dem Nichts an dieser Stelle Etwas verstehen, weil Nichts am Ende des Satzes steht, da sie nicht einsehen, daß es dasselbe ist, ob es heißt: Nichts wurde ohne ihn, oder: Ohne ihn wurde Nichts.

Wenn man das Wort für das nimmt [2]), welches in jeglichem Menschen ist, weil auch dieses einem Jeden von dem Worte, welches im Anfange war, eingepflanzt wurde: so thun wir auch ohne dieses Wort nichts, indem wir das Nichts einfach fassen. Denn der Apostel (Röm. 7) sagt, daß ohne das Gesetz die Sünde todt war, aber da das Gesetz kam, die Sünde wieder auflebte. Denn ohne das Gesetz wird die Sünde nicht angerechnet; aber ohne das Wort war selbst keine Sünde, weil der Herr sagt (Joh. 15): Wäre ich nicht gekommen und hätte ich nicht mit ihnen geredet, so würden sie keine Sünde haben. Denn Niemand kann sich wegen der Sünde vertheidigen, wenn er dem Worte, welches gegenwärtig ist und urtheilt, was zu thun ist, nicht gehorcht. Aber darum darf man das Wort nicht anklagen, wie einen Lehrer, durch dessen Unterricht der Schüler sich nicht durch Unwissenheit entschuldigen kann. Alles wurde also durch das Wort geschaffen, nicht nur das Natürliche, sondern auch, was durch die Vernunft geschieht.

---

3. Was gemacht worden ist,
4. war in ihm das Leben [3]).

Weil der Evangelist sagte [4]), daß jegliches Geschöpf durch das Wort hervorgebracht worden sei, so könnte man seinen Willen für veränderlich halten, gleich als hätte es plötzlich das Geschöpf hervorbringen wollen, das es von Ewigkeit niemals geschaffen hatte; daher lehrte er, daß zwar das Geschöpf in der Zeit hervorgebracht, aber in der ewigen Weisheit des Schöpfers immer bestimmt gewesen sei, wann und welche er hervorbrächte. Daher heißt es: Was geschaffen worden, war in ihm das Leben.

Es kann aber auch so abgetheilt werden [5]): Was in ihm geschaffen wurde, so daß darauf folgt: war das Leben. Also ist Alles

1) August. de nat. boni c. 25. 2) Orig. ut sup.
3) Nach der jetzigen Abtheilung gehört der erste Satz zum Vorhergehenden, der zweite zum Nachfolgenden.
4) Beda. 5) August. s. Joan. c. 1.

das Leben, wenn wir es so aussprechen; denn was ward nicht in ihm geschaffen? Denn er ist die Weisheit Gottes, und es heißt (Psalm 102): Alles hast du in Weisheit gemacht. Wie also Alles durch ihn, so wurde es auch in ihm geschaffen. Wenn also das in ihm Erschaffene das Leben ist, so ist folglich auch die Erde das Leben, ist der Stein das Leben. Unvernünftig ist es, so zu denken, damit wir nicht in die Irrlehre der Manichäer fallen, welche sagen, daß der Stein, wie die Mauer ein Leben haben. Denn Solches pflegen sie zu träumen, und wenn sie deßwegen zur Rede gestellt werden, nehmen sie die heilige Schrift und sagen: Wozu steht geschrieben: Was geschaffen wurde, war in ihm das Leben? Sprich es also so aus: Was gemacht wurde, so daß folgt: war in ihm das Leben. Denn es wurde die Erde geschaffen, aber die Erde selbst, welche geschaffen wurde. Es ist aber in Gottes Weisheit selbst geistiger Weise ein Bild, wornach die Erde geschaffen wurde. Dieses ist das Leben, wie die Arche in jedem Werke nicht das Leben ist, wohl aber die Arche in der Kunst, weil sie in der Seele des Künstlers lebt. Weil also die Weisheit Gottes, durch welche Alles geschaffen wurde, der Kunst nach Alles, was durch die Kunst geschieht, enthält, so ist dieses nicht sogleich das Leben, sondern was geschaffen wurde, ist das Leben in ihm.

Es kann aber auch ohne Irrthum so abgetheilt werden [1]): Was in ihm geschaffen wurde, so daß folgt: war das Leben, indem der Sinn der ist: Alles, was durch ihn und in ihm geschaffen wurde, ist in ihm das Leben und Eins. Denn es war, d. h. bestand in ihm, ursächlich, ehe es an sich wirklich geschaffen wurde. Wenn du aber fragst, wie und auf welche Weise Alles, was durch das Wort geschaffen wurde, in ihm lebendig und urbildlich und ursächlich besteht, so nimm ein Beispiel von der Natur der Geschöpfe her. Betrachte, wie von allen Dingen, welche die Oberfläche dieser sichtbaren Welt umfaßt, zugleich die Ursachen und zwar urbildlich in dieser Sonne, welche das größte Licht ist, bestehen, wie die Menge der Kräuter und Früchte in den einzelnen Samen zugleich enthalten ist, wie die vielfachen Regeln in der Kunst des Künstlers Eines sind und in der Seele des Denkenden leben, wie die unendliche Anzahl der Linien in Einem Punkte Eines ist, und betrachte viele ähnliche

1) Orig. hom. 2 in div.

Beispiele in der Natur, woraus du wie auf den Flügeln des natürlichen Lichtes mittelst der Geistesschärfe die Geheimnisse des Wortes erkennen und, so weit es der menschlichen Vernunft gegeben ist, einsehen kannst, wie Alles, was durch das Wort gemacht wurde, in ihm lebt und geschaffen wurde.

Oder man kann es auf eine andere Weise fassen [1]): Bei den Worten: Ohne ihn wurde nichts geschaffen, könnte man bedenklich sagen: Es gibt also etwas durch einen Andern Geschaffenes, was jedoch ohne ihn geschaffen wurde, und wenn etwas durch einen Andern, wenn auch nicht ohne ihn, besteht, so besteht also nicht Alles durch ihn, weil es etwas Anderes ist, zu schaffen, und etwas Anderes, dem Schaffenden beizustehen. Der Evangelist gibt also an, was nicht ohne ihn geschaffen wurde, da er sagt: Was in ihm geschaffen wurde. Denn das, was in ihm geschaffen wurde, wurde auch durch ihn geschaffen, weil Alles durch ihn und in ihm geschaffen wurde (Coloss. 1). Es wurde aber in ihm geschaffen, weil der schaffende Gott geboren wurde. Aber aus dem wurde ohne ihn nichts geschaffen, was jedoch in ihm geschaffen wurde, weil der geboren werdende Gott das Leben war, und der das Leben war, nicht nach der Geburt erst das Leben war. Nichts entstand also ohne ihn aus dem, was in ihm entstand, weil das Leben es ist, wodurch es entstand, und Gott, welcher von ihm geboren wurde, nicht nach der Geburt erst, sondern auch bei der Geburt entstand.

Oder es ist so zu fassen [2]): Wir setzen keinen Schlußpunkt, wo es heißt: Ohne ihn wurde nichts gemacht, nach den Irrlehrern. Denn da sie den heiligen Geist für ein Geschöpf halten, sagen sie: Was geschaffen wurde, war in ihm das Leben. Aber dieses kann man nicht so fassen; denn für das Erste war hier keine Veranlassung, von dem heiligen Geiste zu sprechen. Wenn es aber vom heiligen Geiste gesagt ist, wohlan, so laßt uns indessen nach ihrer Weise lesen. Aber so entsteht ein Widerspruch. Denn wenn es heißt: Was geschaffen war in ihm, war das Leben, so verstehen sie unter dem Leben den heiligen Geist. Aber dieses Leben heißt auch das Licht; denn es heißt weiter: Das Leben war das Licht der Menschen. Daher nennt er nach ihnen diesen Geist das Licht von Allem. Was er oben Wort nennt, nennt er hier sofort Gott, Leben und Licht. Das Wort aber

1) Hilar. de trin. 2.

2) Chrys. hom. 4. in Joan. ut sup.

wurde Fleisch; es wäre also der heilige Geist, nicht das Wort Fleisch geworden.

Daher verlassen wir diese Lesart und halten uns an eine entsprechende Lesart und Erklärung. Diese aber ist: Alles wurde durch dasselbe geschaffen, und ohne dasselbe wurde nichts geschaffen, was geschaffen wurde. Hier ist der Ruhepunkt; hierauf folgt: In ihm war das Leben, gleich als wollte er sagen: Ohne ihn wurde nichts geschaffen, was geschaffen wurde, d. h. von dem Erschaffbaren. Betrachte, wie sich nun alle Widersprüche auflösen. Denn wenn er sagt: Ohne dasselbe wurde nichts geschaffen, und hinzusetzt: was geschaffen wurde, so begriff er sowohl das Geistige darunter, als auch schloß er den heiligen Geist aus. Denn der heilige Geist ist innerlich nicht zu schaffen.

Johannes sagte also das Vorhergehende von der Schöpfung der Dinge; aber er redet auch im Folgenden von der Vorsehung, wenn er sagt: In ihm war das Leben. Denn wie bei der Quelle, welche Seen erzeugt, oder in der tiefsten Quelle diese nicht vermindert wird, so viel du herausschöpfest: so wurde auch bei der Thätigkeit des Eingebornen er selbst nicht vermindert, wie viel du immer annimmst, daß durch ihn geschaffen wurde. Das Wort Leben drückt aber hier nicht nur die Schöpfung, sondern auch die Vorsehung für die Dinge, welche sich auf ihre Erhaltung bezieht, aus. Wenn du aber hörst, daß in ihm das Leben war, so halte ihn nicht für zusammengesetzt. Denn wie der Vater in sich selbst das Leben hat, so gab er auch dem Sohne das Leben in sich selbst zu haben. Wie man also den Vater auf keinen Fall für zusammengesetzt hält, so ist es auch der Sohn nicht.

Oder es ist so zu fassen [1]): Man hat zu bemerken, daß der Erlöser Einiges nicht für sich, sondern für Andere, Anderes aber sowohl für sich, als für Andere ist. Es ist also bei den Worten: Was im Worte geschaffen wurde, war das Leben, zu untersuchen, ob er für sich und für Andere das Leben ist, oder für Andere allein, und wenn für Andere, für welche Andere. Dasselbe ist aber das Leben und das Licht; er ist aber das Licht der Menschen. Er wird also das Leben der Menschen, deren Licht er ist. Und so kann auch der Erlöser, wenn er das Leben heißt, nicht für sich, sondern für Andere

1) Orig. tract. 3 in Joan.

das Leben heißen, deren Licht er auch ist. Zwar hat das Wort Gottes dieses Leben unzertrennlich, aber es kommt von ihm, so wie das Leben ist. Denn in der Seele muß vorherbestehen ein Vorbild oder ein Wort, um sie zu reinigen, insoferne sie dadurch ausgesühnt von der Sünde rein ist und so das Leben dem eingepflanzt oder eingezeugt wird, welcher sich empfänglich für das Wort Gottes machte. Daher nannte er das Wort im Anfange nicht geschaffen. Denn der Anfang fehlte nie dem Worte, aber das Leben der Menschen war nicht immer im Worte, sondern dieses Leben der Menschen wurde geschaffen, weil das Leben das Licht der Menschen ist. Denn da der Mensch nicht war, war auch das Licht der Menschen nicht, insoferne man unter dem Lichte die Fähigkeit zu den Menschen versteht. Und daher sagt er: Was geschaffen wurde, war im Worte das Leben, nicht aber: Was im Worte war, war das Leben. Man findet aber eine andere nicht unpassende Lesart: Was in ihm gemacht wurde, ist das Leben. Wenn wir aber annehmen, daß das Leben der Menschen, welches im Worte ist, der sei, welcher sprach (Joh. 11 u. 14): Ich bin das Leben, so müssen wir bekennen, daß Niemand, der an Christo nicht glaubt, lebe, sondern daß Alle todt seien, welche nicht in Gott leben.

---

4. Und das Leben war das Licht der Menschen.

Er hatte gesagt [1]): In ihm war das Leben. Damit man nicht glaubte, daß das Wort ohne Leben sei, zeigt er jetzt, daß es für Alle das geistige Leben und das geistige Licht sei. Daher heißt es: Und das Leben war das Licht der Menschen, gleich als wollte er sagen: Das Licht ist nicht sinnlich, sondern geistig, und erleuchtet die Seele selbst. — Denn von dem Leben werden die Menschen erleuchtet [2]); die Thiere werden nicht erleuchtet, weil sie keine vernünftige Seele haben, wodurch sie die Weisheit auffassen könnten. Aber der nach dem Bilde Gottes geschaffene Mensch hat eine vernünftige Seele, welche die Weisheit erfassen kann. Daher ist jenes Leben, wodurch Alles wurde, das Licht, aber nicht für alles Lebende, sondern nur für die Menschen.

Er sagte aber nicht [3]): Das Licht ist nur für die Juden, sondern:

---

1) Theophylactus.
2) August. s. Joan. tract. 1.
3) Theophylactus.

für alle Menschen. Denn soweit wir Menschen von dem Worte, das uns schuf, Erkenntniß und Verstand empfangen, soweit heißen wir von ihm erleuchtet. Denn die uns übergebene Vernunft, wodurch wir vernünftig heißen, ist ein Licht, das uns zu dem zu Vollziehenden und Nichtzuvollziehenden führt.

Es ist aber nicht zu übersehen [1]), daß er das Leben dem Lichte der Menschen voransetzte. Denn es war widersprechend, daß der Nichtlebende erleuchtet werde, und zu dem Lichte das Leben hinzukäme. Wenn es aber dasselbe ist: Das Leben war das Licht der Menschen als allein der Menschen, so wird Christus das Licht und das Leben nur von den Menschen sein. Dieses zu glauben aber ist ketzerisch. Wovon es also heißt, daß es Einigen zukomme, kommt nicht diesen allein zu; denn es heißt von Gott (Exod. 3; Tob. 7; Act. 3, 7 u. s. w.), daß er der Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs sei, aber darum heißt er nicht bloß der Gott dieser Väter. Wenn es also heißt, er sei das Licht der Menschen, so ist damit nicht gesagt, daß er es nicht von Anderem sei. Man sagt aber, weil es heiße: Laßt uns den Menschen nach unserem Bilde und Gleichnisse machen, so habe man Alles auf den Menschen zu beziehen, was nach dem Bilde und Gleichnisse Gottes geschaffen ist. So ist also das Licht der Menschen das Licht einer jeden vernünftigen Creatur.

---

5. Und das Licht leuchtet in der Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht ergriffen.

Weil jenes Leben das Licht der Menschen ist [2]), aber thörichte Herzen jenes Licht nicht fassen können, weil sie durch ihre Sünden beschwert werden, so daß sie es nicht sehen können: so wird, damit man nicht glaube, das Licht sei abwesend, weil sie es nicht sehen können, hinzugesetzt: Und das Licht leuchtet in der Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen. Denn wie einem blinden, dem Lichte ausgesetzten Menschen die Sonne gegenwärtig, aber er der Sonne abwesend ist: also ist jeder Thor blind und es ist ihm die Weisheit gegenwärtig. Aber obschon sie dem Blinden gegenwärtig ist, so ist sie doch seinen Augen abwesend, nicht als ob sie ihm selbst abwesend wäre, sondern weil er von ihr abwesend ist.

---

1) Orig. ut sup. 2) August. s. Joan. tract. 1.

Wenn also das Leben dasselbe ist [1]), als das Licht der Menschen, so lebt keiner, der in der Finsterniß ist, und kein Lebender ist in der Finsterniß, da jeder Lebendige auch im Lichte und umgekehrt jeder im Lichte sich Befindende zugleich auch lebt. Weil aber nach dem, was wir von dem Gegensatze sagten, auch die vorhergehenden Gegensätze aufgefaßt werden könnten, aber von dem Leben und Lichte der Menschen die Rede ist, das Gegentheil von dem Leben aber der Tod, sowie das Gegentheil von dem Lichte der Menschen die Finsterniß der Menschen ist: so kann man schließen, daß der Mensch, welcher in der Finsterniß ist, auch im Tode ist, und daß der, welcher die Werke des Todes übt, nicht anderswo als in der Finsterniß sich befindet, wogegen der, welcher die Werke des Lichtes thut, oder dessen Werke vor den Menschen leuchten, und welcher an Gott sich erinnert, nicht im Tode ist, nach den Worten (Psalm 6): Der hat nichts mit dem Tode gemein, welcher sich an dich erinnert.

Ob aber die Finsterniß und der Tod der Menschen von Natur aus sind oder nicht, ist eine andere Frage. Wir waren einst Finsterniß, jetzt aber Licht in dem Herrn, obwohl wir gewissermassen heilig und geistig sind. Wer einst Finsterniß war, wurde, wie Paulus, Finsterniß, da er fähig war, Licht im Herrn zu werden.

Oder auf eine andere Weise ist das Licht der Menschen unser Herr [2]), Jesus Christus, der sich jedem vernünftigen und geistigen Geschöpfe in der menschlichen Natur offenbarte und die Geheimnisse seiner Gottheit, wornach er dem Vater gleich ist, den Herzen der Gläubigen aufschloß, nach den Worten des Apostels (Ephes. 5): Ihr waret einst Finsterniß, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn. Er sagt also: Das Licht leuchtet in der Finsterniß, weil dasjenige Menschengeschlecht nicht von Natur aus, sondern vermöge der Erbsünde in der Finsterniß der Unwissenheit der Wahrheit war; aber nach der Geburt von der Jungfrau Christus in den Herzen der Erkennenden leuchtet.

Weil es aber Einige gibt, die noch in der dichtesten Finsterniß der Gottlosigkeit und des Unglaubens verharren, so setzt der Evangelist hinzu: Und die Finsterniß erfaßte es nicht, gleich als wollte er sagen: Das Licht leuchtet in der Finsterniß der gläubigen Seelen, indem es bei dem Glauben anfängt und zur Hoffnung fortfährt.

---

1) Orig. tract. 3 in Joan. 2) Idem in div.

Die Unwissenheit und der Unglaube der thörichten Menschen erfaßten also das Licht des Wortes Gottes, das im Fleische leuchtete, nicht. Aber dieß ist der moralische Sinn, während der natürliche Sinn der ist: Wenn auch die menschliche Natur nicht sündigte, so könnte sie doch aus eigenen Kräften nicht leuchten. Denn sie ist nicht von Natur aus Licht, sondern am Lichte theilhaft; so ist sie für die Weisheit fähig, nicht die Weisheit selbst. Wie also die Luft aus sich selbst nicht leuchtet, sondern finster heißt, so ist unsere Natur, wenn sie an sich betrachtet wird, ein dunkles Wesen, aber fähig und theilhaftig an dem Lichte der Weisheit. Und wie die Luft, wenn sie die Sonnenstrahlen aufnimmt, nicht selbst leuchtet, sondern der Glanz der Sonne in ihr sichtbar wird: so erkennt unsere vernünftige Seele, wenn sie die Gegenwart des Wortes Gottes besitzt, nicht aus sich die Dinge und ihren Gott, sondern durch das ihr eingepflanzte Licht. Das Licht leuchtet also in der Finsterniß, weil das Wort Gottes, das Leben und das Licht der Menschen, nicht aufhört, in unserer Natur zu leuchten, die an sich betrachtet eine ungebildete Finsterniß ist; und weil das Licht selbst jedem Geschöpfe unbegreiflich ist, so begriff es die Finsterniß nicht.

Oder es ist so zu fassen [1]): Im Allgemeinen belehrte er uns von jenem Satze an: Und das Leben war das Licht der Menschen, zuerst von der Schöpfung, sodann spricht er auch von den Gütern, welche das kommende Wort in Bezug auf die Seele erwiesen hatte. Daher sagt er: Und das Leben war das Licht der Menschen. Er sagt nicht: das Licht der Juden, sondern im Allgemeinen: der Menschen. Denn nicht nur die Juden, sondern auch die Heiden gelangten zu dieser Erkenntniß. Er fügte aber nicht hinzu: Und der Engel, weil er von der menschlichen Natur spricht; denn das Wort kam zu den Menschen, um ihnen die Güter zu verkünden.

Man fragt aber [2]), warum nicht das Wort das Licht der Menschen heißt, sondern das Leben, welches im Worte ist. Darauf antworten wir, daß hier das Leben nicht das den vernünftigen Geschöpfen gemeinsame, sondern das ist, welches mit dem Worte sich verbindet, das in uns entsteht durch die Theilnahme in dem Urworte zum Unterschiede von dem erscheinenden und nicht wahren Leben, das aber das wahre Leben sein will. Zuerst also haben wir Antheil an dem

1) Chrys. ut sup. 2) Orig. tract. 3 in Joan.

Leben, das bei Einigen war, dem Vermögen, aber nicht der Wirklichkeit nach Licht ist, die nämlich nicht eifrig suchen, was zur Wissenschaft gehört. Bei Einigen aber tritt das Licht wirklich hervor, die nach dem Apostel nach den vorzüglichsten Gaben streben (I. Cor. 12), nämlich nach dem Worte der Weisheit, worauf jedoch bald das Wort der Erkenntniß folgt u. s. w.

Oder es ist so zu fassen [1]: Das Wort Leben bezeichnet an dieser Stelle nicht nur jenes, welches durch die Schöpfung entstand, sondern das ewige und unsterbliche, welches uns durch die Vorsehung Gottes bereitet wird. Denn da das Leben kam, wurde die Herrschaft des Todes vernichtet, und da das Licht leuchtet, haben wir weiter keine Finsterniß mehr, sondern es bleibt immer das Leben, das der Tod ebensowenig, als die Finsterniß das Licht überwinden kann. Daher folgt: Und das Licht leuchtet in der Finsterniß. Finsterniß nennt er den Tod und den Irrthum; denn das sinnliche Licht leuchtet nicht in der Finsterniß, sondern ohne diese. Aber die Predigt Christi strahlte mitten unter dem herrschenden Irrthume und machte ihn verschwinden, sowie der sterbende Christus den Tod zum Leben verwandelte, indem er ihn so überwand, daß er die, welche davon gefesselt wurden, zurückführte. Weil also weder der Tod, noch der Irrthum seine Predigt überwand, sondern diese überall glänzt und mit eigener Kraft leuchtet, daher setzt er hinzu: Und die Finsterniß faßte es nicht.

Auch ist zu bemerken [2], daß wie der Name Licht, so auch die Finsterniß Zweifaches bedeutet. Denn wir sagen, daß der Mensch, welcher das Licht besitzt, die Werke des Lichtes vollbringe, und auch erkenne, gleichsam von dem Lichte der Wissenschaft erleuchtet. So nennen wir auch im Gegentheile die Finsterniß die unerlaubten Handlungen, und die Wissenschaft, welche eine zu sein scheint, aber keine ist. Wie aber der Vater ist und in ihm keine Finsterniß ist (I. Joh.), so auch der Erlöser. Weil er aber die Aehnlichkeit des Fleisches der Sünde annahm (Röm. 8), so heißt es nicht unpassend von ihm, daß in ihm einige Finsterniß ist, indem er selbst in sich unsere Finsterniß aufnahm, um sie zu zerstreuen.

Dieses Licht also, welches das Leben der Menschen wurde, strahlt in der Finsterniß unserer Seelen, und kommt dahin, wo der Fürst

1) Chrys. hom. 4 in Joan. 2) Orig. tract. 4 in Joan.

dieser Finsterniß mit dem menschlichen Geschlechte streitet (Ephes. 6). Dieses Licht verfolgte die Finsterniß, was aus dem erhellt, was der Erlöser und seine Kinder erdulden, indem die Finsterniß gegen die Söhne des Lichtes streitet. Weil aber Gott zu Hilfe kommt, so siegt sie nicht. Daher erfaßt sie das Licht nicht, entweder weil sie wegen ihrer Langsamkeit dem schnellen Laufe des Lichtes nicht folgen kann, oder weil sie, wenn sie auf seine Ankunft wartet, von dem nahenden Lichte verscheucht wird.

Dabei muß man aber bemerken, daß die Finsterniß nicht immer im bösen, sondern bisweilen im guten Sinne genommen wird, wie es heißt (Psalm 7): Er setzte die Finsterniß zu seinem verborgenen Aufenthalte, indem das Göttliche unbekannt und unfaßbar ist. Von diesem angeführten Dunkel also will ich sprechen, weil es gegen das Licht geht und es erfaßt; denn was wegen der Unkenntniß dunkel war, wird durch die Erkenntniß zum bekannten Lichte. — Ein Platoniker sagte [1]), daß man diesen Anfang des heiligen Evangeliums mit goldenen Buchstaben schreiben und in allen Kirchen an den vornehmsten Orten aufstellen sollte. — Denn die andern Evangelisten beschreiben die zeitliche Geburt Christi [2]), Johannes aber sagt, daß er am Anfange gewesen sei, mit den Worten: Im Anfange war das Wort. Die Andern erwähnen, daß er bei den Menschen plötzlich erschienen sei: er aber bezeugt sein ewiges Sein bei Gott, wenn er sagt: Und das Wort war bei Gott. Die Andern nennen ihn wahren Menschen, dieser wahren Gott, in den Worten: Und Gott war das Wort. Die Andern sagen, daß er als Mensch bei den Menschen in der Zeit verweilte; dieser zeigt ihn als Gott, der bei Gott am Anfange blieb, da er spricht: Dieses war im Anfange bei Gott. Jene berichten die Wunder, welche er in dem Menschen wirkte; dieser lehrt, daß Gott der Vater jegliches Geschöpf durch ihn schuf, indem er sagt: Alles wurde durch dasselbe geschaffen, und ohne dasselbe wurde nichts geschaffen.

---

6. Es ward ein Mensch von Gott gesandt, welcher Johannes hieß.
7. Dieser kam zum Zeugnisse, um Zeugniß von dem Lichte zu geben, damit Alle durch ihn glaubten.

1) August. de civit. D. 11, 3. 2) Beda.

8. Er war nicht das Licht, sondern damit er Zeugniß von dem Lichte gäbe.

Das Vorausgehende wurde von der Gottheit Christi gesagt [1]), welche in Menschengestalt zu uns kam. Weil er also als Mensch so erschien, daß die Gottheit in ihm verborgen war, so wurde vor ihm ein großer Mann vorhergesandt, durch dessen Zeugniß er für mehr als ein Mensch dargestellt werden sollte. Und wer ist dieser? „Es ward ein Mensch." — Nicht ein Engel [2]), um den Verdacht Vieler zu widerlegen. — Und wie konnte dieser das Wahre von Gott sagen? [3]) „von Gott gesandt." — Halte also nichts für menschlich [4]), was er sagt; denn nicht das Seinige, sondern das des Sendenden redet er. Daher wurde er von dem Propheten auch ein Engel genannt, da es heißt (Malach. 3): Ich sende meinen Engel. Denn dem Engel kommt es zu, nichts aus sich selbst zu sagen. Die Worte aber: Er war gesandt, beziehen sich nicht auf das Sein, sondern auf den Dienst, wozu er gesandt wurde. Wie aber Isaias nicht anderswoher, als von der Welt, aber von einem Standpunkte aus, wo er den Herrn auf einem hohen und erhabenen Throne sitzen sah, zum Volke gesandt wurde: so wird Johannes von der Wüste aus zur Taufe gesendet. Denn er sagt: Jener, der mich zu taufen sandte, sprach zu mir: Auf den du u. s. w.

Wie hieß er? [5]) Welcher Johannes hieß. — Das heißt [6]), die Gnade Gottes, oder: in dem die Gnade ist, welcher die Gnade des neuen Testamentes, d. h. Christus, durch sein Zeugniß zuerst der Welt bekannt machte. Oder Johannes bedeutet: dem gegeben ist, weil es ihm durch die Gnade Gottes verliehen wurde, dem König der Könige nicht nur vorherzugehen, sondern ihn auch zu taufen.

Warum kam er? [7]) Dieser kam zum Zeugnisse, um von dem Lichte Zeugniß abzulegen.

Einige suchen die prophetischen Zeugnisse von Christo zu verwerfen [8]), indem sie sagen, der Sohn Gottes bedürfe der Zeugen nicht, weil er hinlängliche Gründe der Glaubwürdigkeit habe sowohl in den heilsamen Lehren, als auch in seinen Wunderwerken; denn auch

1) August. tract. 2 in Joan.
2) Theophylactus.
3) August. ut sup.
4) Chrys. hom. 1 in Joan.
5) August. ut sup.
6) Alcuinus.
7) August. ut sup.
8) Orig. tract. 5 in Joan.

Moses verdiente Glauben durch seine Worte und Wunder, ohne vorhergehender Zeugen zu bedürfen. Darauf ist zu antworten: Bei vielen Gründen für die Glaubwürdigkeit werden sehr oft Einige durch diese Gründe nicht bewegt, wohl aber durch andere; und Gott kann den Menschen viele Gründe geben, zu glauben, daß Gott für alle Menschen Mensch wurde. Es erhellt also, daß Einige durch die prophetischen Aussprüche zur Bewunderung hingerissen wurden, indem sie über die Weissagungen so vieler Propheten erstaunen, welche so lange vor ihm seinen Geburtsort und Aehnliches bestimmen. Auch ist dieses zu bemerken, daß die Wunderwerke die, welche zur Zeit Christi lebten, zum Glauben bestimmen konnten, aber sie nicht auf gleiche Weise nach so langer Zeit zu einem solchen Glauben bewegt hätten, ja Einiges sogar für fabelhaft gehalten worden wäre. Denn die Weissagung der Wunder wirkt am meisten, wenn die Wunder schon geschehen sind. Auch ist zu bemerken, daß Einige dadurch geehrt wurden, daß sie Gott Zeugniß gaben. Wer daher sagt, daß sie von Christo kein Zeugniß ablegen dürften, beraubt den Chor der Propheten der unendlichen Gnade. Johannes schloß sich an diese an, um vom Lichte Zeugniß zu geben.

Er selbst bedurfte dieses Zeugnisses nicht [1]), sondern Johannes lehrt, warum er gekommen sei, wenn er sagt: Damit Alle an ihn glaubten. Denn wie er das Fleisch annahm, damit nicht Alle zu Grunde gingen, so sandte er auch einen Menschen als Vorläufer vorher, damit sie einen Verwandten reden hörten und leichter kämen. — Er sagte aber nicht [2]): Damit Alle an ihn glaubten; denn verflucht der Mensch, welcher auf einen Menschen seine Hoffnung setzt (Jerem. 7, 5); sondern damit Alle durch ihn glaubten, d. h. durch sein Zeugniß an das Licht glaubten. — Wenn aber Einige nicht glaubten [3]), so bleibt er selbst ohne Schuld. Denn wie wenn Jemand sich in eine finstere Wohnung einschlösse und die Sonne ihn nicht beleuchtete, er und nicht die Sonne die Ursache wäre: so wurde Johannes abgesandt, damit Alle glaubten; wenn er aber nichts bewirkte, so war er selbst daran nicht schuld.

Weil aber bei uns der Zeugnißgeber für größer und glaubwürdiger gilt [4]), als das zu Bezeugende, so durfte man von Johannes

1) Chrys. hom. 5 in Joan.
2) Beda.
3) Theophylactus.
4) Chrys. ut sup.

dieses nicht glauben und daher verwirft er eine solche Ansicht, indem er sagt: Er war nicht das Licht, sondern damit er vom Lichte Zeugniß gäbe. Wenn er aber nicht, um dieser Meinung zu begegnen, dieses wiederholte: daß er vom Lichte Zeugniß gäbe, so wäre das Gesagte überflüssig, mehr eine Wiederholung der Worte, als eine Bestimmung der Lehre.

Aber es entgegnet Jemand [1]): Also dürfen wir nicht sagen, daß Johannes oder irgend ein Heiliger das Licht ist oder war. Aber wenn wir einen Heiligen Licht nennen, setzen wir Licht ohne den Artikel, so daß du auf die Frage, ob Johannes (das) Licht ist, dieses ohne Artikel unbedenklich, aber mit dem Artikel nicht zugibst. Denn er ist nicht das Hauptlicht, sondern heißt Licht, weil er nach der Theilnahme von dem wahren Lichte Licht hat.

---

9. Es war das wahre Licht, welches jeden Menschen, der in diese Welt kommt, erleuchtet.

Von welchem Lichte er Zeugniß gibt [2]), zeigt er mit den Worten: Es war das wahre Licht. — Oder es ist so zu fassen [3]): Weil er oben von Johannes gesagt hatte, daß er kam und gesandt wurde, um von dem Lichte zu zeugen, so konnte man, da man dieses hörte, wegen des kürzlichen Auftretens des Zeugnißgebers eine ähnliche Meinung von dem, welchem er Zeugniß gab, fassen. Daher erhob er den Geist und führte ihn zu dem Wesen hin, welches über jeglichen Anfang erhaben ist, indem er sprach: Es war das wahre Licht. — Warum wurde wahr hinzugesetzt [4])? Weil auch der erleuchtete Mensch Licht heißt, aber das wahre Licht jenes ist, welches erleuchtet. Denn auch unsere Augen heißen Lichter, obwohl sie zur Nacht ohne das Licht und bei dem Tage ohne die Sonne vergeblich offen stehen.

Daher setzt er hinzu: welches jeden Menschen erleuchtet. Wenn es jeden Menschen erleuchtet, so auch Johannes selbst. Jener erleuchtete also den, von dem er bezeugt werden wollte. Denn wie wir gewöhnlich durch die Beleuchtung eines Gegenstandes den Aufgang der Sonne erkennen, die wir mit den Augen nicht anblicken können, indem auch die Wundäugigen, welche die Sonne nicht sehen können,

---

1) Theophylactus.
2) August. tract. 2 in Joan.
3) Chrys. hom. 6 in Joan.
4) August. ut sup.

doch eine von der Sonne erleuchtete Wand oder Aehnliches sehen können: so waren Alle, zu welchen Christus gekommen war, weniger geeignet, ihn zu sehen; er beleuchtete Johannes und durch ihn, der sich für erleuchtet bekannte, wurde Jener, der erleuchtet, erkannt.

Er sagt aber: der in diese Welt kommt. Denn wenn er von da sich nicht entfernte, wäre er nicht zu erleuchten. Aber darum ist er hier zu erleuchten, weil er von da sich entfernte, wo der Mensch erleuchtet sein konnte. — Es erröthe der Manichäer [1]), welcher uns Geschöpfe eines bösen und finstern Bildners nennt. Denn wir würden nicht erleuchtet, wenn wir nicht Geschöpfe des wahren Lichtes wären.

Wo sind die [2]), welche behaupten, daß er nicht das wahre Licht sei? Denn hier heißt er das wahre Licht. Wenn es aber jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt, warum blieben so Viele ohne Licht? Denn nicht Alle erkannten die christliche Religion. Es erleuchtet also Jeden, so weit es von ihm abhängt. Wenn aber Einige die Augen des Geistes schließen und die Strahlen dieses Lichtes nicht empfangen wollten, so kommt ihre Blindheit nicht von der Natur des Lichtes, sondern von der Bosheit derer, welche sich freiwillig der Gnadengabe berauben. Denn die Gnade ist über Alle ausgegossen; aber die, welche die Gabe nicht genießen wollen, sollen sich selbst diese Blindheit zuschreiben. — Oder wir haben die Worte [3]): Es erleuchtet jeden Menschen, so zu verstehen, nicht weil es keinen Menschen gibt, der nicht erleuchtet wird, sondern weil man nur von ihm erleuchtet wird. — Entweder durch die natürliche Anlage oder die göttliche Weisheit [4]); denn wie Niemand von sich das Sein hat, so kann auch Niemand von sich weise sein.

Oder es ist so zu fassen [5]): Nicht von diesen, welche von den verborgenen Ursachen der Samen körperliche Gestalt erlangen, sollen wir verstehen, daß es jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt, sondern von denen, welche auf geistige Weise durch die Wiedergeburt der Gnade, welche in der Taufe verliehen wird, in die unsichtbare Welt kommen. Jene erleuchtet also das wahre Licht, welche in die Welt der Tugenden kommen, nicht die, welche in die Welt der Laster stürzen.

1) Theophylactus.
2) Chrys. hom. 7 in Joan.
3) August. in enchir. c. 109.
4) Beda.
5) Orig. hom. 2 in div.

Oder es ist so zu fassen [1]): Das uns übergebene und uns leitende Erkenntnißvermögen, das auch der natürliche Verstand heißt, wird das uns von Gott verliehene Licht genannt. Aber Einige mißbrauchten die Vernunft und verfinsterten sich selbst.

---

10. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe geschaffen worden, und die Welt erkannte ihn nicht.

Das Licht [2]), welches jeglichen Menschen, der in diese Welt kommt, erleuchtet, kam im Fleische hieher, weil es hier der Gottheit nach von den Thoren, Blinden und Gottlosen nicht gesehen werden konnte, von denen oben gesagt wurde: Die Finsterniß faßte es nicht. Und daher heißt es: Es war in der Welt. Denn wie, wenn der Redende zu reden aufhört [3]), seine Stimme verschwindet und vergeht, so wäre auch, wenn der himmlische Vater sein Wort zu reden aufhörte, die Wirkung des Wortes, d. h. die vom Worte geschaffene Welt, nicht. — Glaube aber nicht [4]), daß er so in der Welt war, wie in der Welt die Erde, die Thiere und die Menschen, oder der Himmel, die Sonne und der Mond und die Sterne sind, sondern wie der Künstler, welcher das leitet, was er machte. Daher folgt: Und die Welt wurde durch dasselbe gemacht. Denn er machte sie nicht so, wie ein Baumeister; denn der Baumeister ist außer dem, was er baut. Aber Gott baut in der Welt, ist überall und er entfernt sich von keinem Orte. Durch die Gegenwart der Majestät thut er das, was er thut, und er leitet, was er thut. Er war also so in der Welt, wie der, durch den sie geschaffen wurde.

Weil er in der Welt war [5]), aber nicht in der Veränderlichkeit, wie die Welt, darum setzte er hinzu: Und die Welt wurde durch dasselbe gemacht, indem er dich dadurch wiederum auf die Ewigkeit des Eingebornen hinführte. Denn wer hört, daß Alles dieses sein Werk ist, der muß zugeben, daß der Schöpfer vor dem Werke war, wenn er auch sehr hartherzig ist. — Zugleich widerlegt er auch hier die Faselei des Marcion [6]), welcher sagte, daß der böse Welt-

---

1) Theophylactus.
2) August. tract. 2 in Joan.
3) Orig. hom. 2 in div.
4) August. ut sup.
5) Chrys. hom. 7 in Joan.
6) Theophylactus.

ordner Alles bildete, wie auch die des Arius, welcher den Sohn Gottes ein Geschöpf nannte.

Was heißt es aber [1]): Die Welt wurde durch ihn geschaffen? Der Himmel, die Erde, das Meer und Alles, was darin ist, heißt die Welt; ferner heißen in einer andern Bezeichnung die Liebhaber der Welt die Welt. Davon heißt es: Und die Welt erkannte ihn nicht. Denn nicht die Himmel oder die Engel oder die Gestirne erkannten den Schöpfer, welchen die Teufel bekennen. Alles legt überall Zeugniß ab; aber welche erkannten ihn nicht? Die, welche die Welt liebten und Welt genannt wurden. Denn indem wir die Welt lieben, wohnen wir mit dem Herzen in der Welt, wogegen die, welche die Welt nicht lieben, mit dem Fleische in der Welt leben, aber mit dem Herzen den Himmel bewohnen, wie der Apostel (Phil. 3) sagt: Unser Wandel ist im Himmel. Da sie also die Welt liebten, verdienten sie nach dem Orte, wo sie wohnen, genannt zu werden. Denn wie wir, wenn wir sagen: Jenes Haus ist böse oder gut, nicht die Wände anklagen oder loben, sondern die Einwohner: so nennen wir auch die, welche die Welt bewohnen und lieben, die Welt.

Aber die Freunde Gottes erkannten ihn auch vor der leiblichen Gegenwart oder Ankunft in dieser Welt [2]). Daher sagt auch Christus (Joh. 3): Abraham, unser Vater, frohlockte, daß er meinen Tag sah. Wenn also die Heiden uns fragen: Warum kommt er aber in der letzten Zeit zu unserer Erlösung, und vernachlässigte uns so lange Zeit? so sagen wir, daß er auch vorher in der Welt war, für seine Werke sorgte, und allen Würdigen bekannt war. Obwohl ihn die Welt nicht erkannte, so erkannten ihn doch die, denen die Welt nicht lieb war. Aber mit den Worten: Die Welt erkannte ihn nicht, gab er kurz die Ursache der Unwissenheit an. Denn Welt nennt er die Menschen, welche allein an der Welt hängen und an dem Weltlichen Freude haben. Nichts aber schwächt die Seele so sehr, als von der Liebe zu dem Gegenwärtigen zu brennen.

---

11. Er kam in sein Eigenthum und die Seinigen nahmen ihn nicht auf.

---

1) August. ut sup.

2) Chrys. hom. 7 in Joan.

12. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, nämlich denen, die an seinen Namen glauben,
13. die nicht aus dem Blute, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

Da er sagte [1]), daß die Welt ihn nicht aufnahm, redete er von den früheren Zeiten; nun aber kommt er auf die Zeiten der Predigt zu sprechen, da er sagte: Er kam in sein Eigenthum. — Weil nämlich Alles durch ihn geschaffen wurde [2]). — Oder er versteht unter dem Eigenthume die Welt [3]), oder Judäa, das er zum Erbe erwählt hatte. — Er kam also in sein Eigenthum [4]), nicht aus Nothwendigkeit, sondern um den Seinigen wohlzuthun. Aber woher kommt der, welcher Alles erfüllt, und überall ist? Gemäß der Herablassung zu uns that er dieses; denn weil er in der Welt war, aber seine Gegenwart nicht erkannt wurde, so wollte er mit dem Fleische sich bekleiden. Diese Offenbarung und Herablassung nennt er Gegenwart oder Ankunft. Gott schuf aber Alles aus Liebe zu den Menschen, damit wir durch die Tugend leuchteten; daher zieht er Niemand durch Gewalt oder Nöthigung, sondern die Wollenden durch Ueberzeugung und Wohlthaten an sich. Als er daher kam, nahmen ihn die Einen auf, die Andern nahmen ihn nicht auf; denn er will keinen widerwilligen oder gezwungenen Knecht haben, weil es gar nicht dienen heißt, wider Willen gezogen zu werden.

Daher folgt: Und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. — Er nennt jetzt die Juden die Seinigen [5]), als sein besonderes Volk, aber auch alle Menschen, als von ihm geschaffen. Und wie er oben von der allgemeinen Menschheit mit Widerwillen sagte, daß die von ihm geschaffene Welt den Schöpfer nicht erkannte, so drückt er auch hier wieder seinen Unwillen über die Undankbarkeit der Juden und eine noch schwerere Anklage aus, da er sagt: Und die Seinigen nahmen ihn nicht auf.

Wenn ihn also durchaus Niemand aufnahm [6]), so wurde Niemand selig. Denn Niemand wird selig werden, welcher den kommenden

---

1) Chrys. hom. 8 in Joan.
2) August. ut sup.
3) Theophylactus.
4) Chrys. hom. 9 in Joan.
5) Idem hom. 8.
6) August. ut sup.

Christus nicht aufnimmt. Und daher setzte er hinzu: Allen aber, die ihn aufnahmen. — Seien es Knechte oder Freie [1]), seien es Griechen oder Barbaren, seien es Gelehrte oder Ungelehrte, seien es Weiber oder Männer, seien es Kinder oder Greise: Alle wurden derselben Ehre gewürdigt, wovon es weiter heißt: Er gab ihnen Macht, Kinder Gottes zu werden. — Eine große Güte [2]): Der Eingeborne wurde geboren, und er wollte nicht der Einzige sein. Er fürchtete nicht, Miterben zu haben, weil sein Erbe nicht schmal wird, wenn sie es besitzen. — Er sagte aber nicht [3]): daß er machte, daß sie Kinder Gottes wurden, sondern: er gab ihnen Macht, Kinder Gottes zu werden, um zu zeigen, es bedürfe großer Sorgfalt, die in der Taufe uns eingedrückte und eingebildete Form der Annahme an Kindes Statt immer unbefleckt zu bewahren. Zugleich zeigt er damit, daß diese Macht uns Niemand entreißen kann, als wir uns selbst. Denn wie die, welche von den Menschen die Herrschaft über etwas empfangen, beinahe so viele Kraft haben, als die, welche sie gaben; so haben um so viel mehr wir eine solche, welche die Macht von Gott empfingen. Zugleich will er aber zeigen, daß die Wollenden und Verlangenden diese Gnade erhalten. Denn es liegt in der Macht des freien Willens und der Wirkung der Gnade, Kinder Gottes zu werden. — Oder weil wir bei der Auferstehung die vollkommenste Sohnschaft erlangen [4]), wie der Apostel (Röm. 8) sagt: daß wir warten auf die Kindschaft der Söhne Gottes, die Erlösung unseres Leibes. Er gab also die Macht, Kinder Gottes zu werden, d. h. diese Gnade in der künftigen Herrlichkeit zu erlangen.

Und weil gerade bei diesen unaussprechlichen Gütern das Eine Gottes Werk ist [5]), nämlich die Gnade zu geben, das Andere des Menschen, nämlich zu glauben, so setzt er hinzu: denen, die an seinen Namen glauben. Warum sagst du uns also nicht, Johannes, daß die, welche ihn nicht aufnahmen, gestraft werden? Gibt es wohl eine größere Strafe, als wenn sie bei der Macht, Kinder Gottes zu werden, es nicht werden, sondern durch den eigenen Willen sich selbst einer so großen Ehre berauben? Aber auch in ein unauslöschliches Feuer werden sie kommen, was er später deutlich angibt.

---

1) Chrys. hom. 9 in Joan.
2) August. ut sup.
3) Chrys. hom. 9 ut sup.
4) Theophylactus.
5) Chrys. hom. 9.

Die Gläubigen also [1]), welche Söhne Gottes werden, werden auf jeden Fall auch Brüder Christi. Denn wenn die Söhne nicht geboren werden, wie können sie sein? Aber die Söhne der Menschen werden aus Fleisch und Blut, aus dem Willen des Mannes und durch die eheliche Beiwohnung geboren. Wie aber jene geboren werden, gibt er weiter an: Die nicht aus dem Blute, nämlich des Mannes und Weibes. Im Lateinischen steht bei Blut die Mehrzahl, obwohl sie im Lateinischen ungewöhnlich ist. Der Uebersetzer wollte also gleichsam weniger lateinisch schreiben, als den Lesern den wahren Sinn enthüllen. Denn aus dem Geblüte des Mannes und Weibes werden die Menschen geboren. — Auch ist zu bemerken [2]), daß in der heiligen Schrift das Blut in der Mehrzahl eine Sünde zu bezeichnen pflegt. Daher sagt der Psalmist (Ps. 50): Befreie mich von der Blutschuld (de sanguinibus).

Im Folgenden aber [3]): Weder aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, setzte er das Fleisch für Weib, weil Adam sagte, als es von seiner Rippe gebaut war (Gen. 2): Dieses ist nun Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleische. Es steht also Fleisch für Weib, wie bisweilen Geist für Mann, weil dieser herrschen, jenes dienen muß. Denn was ist schlechter, als ein Haus, wo das Weib die Herrschaft über den Mann hat? Diese sind also weder aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren. — Denn die fleischliche Geburt eines Jeden nimmt ihren Anfang von dem Werke der Ehe [4]), aber die geistige Geburt kommt durch die Gnade des heiligen Geistes zu Stande.

Dieses verkündet aber der Evangelist [5]), damit wir die Nichtigkeit und Niedrigkeit der früheren Geburt, welche durch das Blut und den Willen des Fleisches geschieht, sowie die Erhabenheit der zweiten, welche durch die Gnade und den Geist zu Stande kommt, kennen lernen und hieraus ein großes Verständniß, das dessen, der uns erzeugte, würdig ist, fassen und es im Werke zeigen sollen.

---

1) August. ut sup.
2) Beda.
3) August. ut sup.
4) Beda.
5) Chrys. hom. 7 in Joan.

14. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.

Da er gesagt hatte [1]): Die aus Gott geboren sind, so sollten wir uns gleichsam über eine so große Gnade nicht wundern und davor zurückschrecken, und es sollte uns nicht für unglaublich scheinen, daß die Menschen von Gott geboren sind; daher befestigt er diesen Glauben und sagt: Und das Wort ist Fleisch geworden. Warum wunderst du dich also, daß die Menschen von Gott geboren werden? Betrachte, daß Gott selbst von den Menschen geboren wurde. — Oder es ist so zu fassen [2]): Da er gesagt hatte, daß die von Gott geboren sind, welche ihn aufnahmen, so gab er die Ursache von dieser Ehre an, daß nämlich das Wort Fleisch wurde. Denn der eigene Sohn Gottes wurde Menschensohn, um die Menschensöhne zu Gottessöhnen zu machen. Wenn du aber vernimmst, daß das Wort Fleisch wurde, so entsetze dich nicht; denn er verwandelte sein Wesen nicht in das Fleisch, was wahrhaft gottlos ist zu denken, sondern er blieb, was er ist, und nahm die Knechtsgestalt an. Denn weil Einige sagen, daß die ganze Menschwerdung bloßer Schein war, so widerlegt er diese Lästerung und sagte: Es wurde, womit er keine Verwandlung der Substanz, sondern die Annahme des wahren Fleisches lehren wollte. Wenn man aber sagt: Da Gott allmächtig ist, wie konnte er auch in das Fleisch verwandelt werden? so sagen wir, daß eine Verwandlung von jener unwandelbaren Natur durchaus ferne ist.

Wie aber unser Wort gewissermaßen die Stimme des Leibes wird [3]), indem sie diese annimmt, um den Sinnen der Menschen offenbar zu werden: so wurde das Wort Gottes Fleisch, indem es dieses annahm, um sich den Sinnen der Menschen zu offenbaren. Und wie unser Wort Stimme wird, ohne in diese verwandelt zu werden, so wurde das Wort Gottes zwar Fleisch, aber es sei ferne, daß es in das Wort verwandelt wurde. Denn durch Annahme, nicht durch Selbstvernichtung wird einerseits unser Wort Stimme, andererseits das Wort Fleisch. — Auch ist das Wort [4]), welches wir hervorbringen und dessen wir uns zur gegenseitigen Unterredung bedienen, unkörperlich, nicht dem Blicke unterworfen, nicht berührbar. Wenn

1) August. ut sup.
2) Chrys. hom. 10 in Joan.
3) August. de trinit. 15, 11.
4) Ex gestis Conc. Eph.

aber das Wort die Buchstaben und Elemente annimmt, wird es sichtbar, wird von dem Anblicke begriffen, von der Berührung empfunden. So wird auch das Wort Gottes, welches von Natur aus unsichtbar ist, sichtbar; und was von Natur aus unkörperlich ist, wird berührbar.

Wenn es also hier heißt [1]): Das Wort wurde Fleisch, so heißt es so viel als: Gott wurde Mensch, indem er nämlich Fleisch und Seele annahm; so daß, wie jeder von uns Ein Mensch aus Fleisch und Seele ist, so der von der Zeit der Menschwerdung an Eine Christus aus der Gottheit, dem Fleische und der Seele besteht. — Die Gottheit des Wortes wollte jenen besonders auserwählten Menschen [2]), mit dem sie die Eine Person Christi bildete, annehmen, indem sie nichts von ihrem göttlichen Wesen in die zu bildende menschliche Natur verwandelte, sondern die Natur des Menschen, die sie nicht hatte, annahm. — Es ist ganz gewiß [3]), daß der Sohn Gottes in jene Person, welche er von Ewigkeit hatte, die menschliche Natur, nicht Person, aufnahm. Der Mensch ging in Gott über, nicht durch die Verwandlung der Natur, sondern wegen der Einheit mit der göttlichen Person. Also sind es nicht zwei, sondern Ein Christus, der Gottmensch. — Das Wort ist mit dem Fleische auf eine so unaussprechliche Weise vereinigt [4]), daß wir sagen, das Wort selbst sei Fleisch geworden, obwohl jenes Wort nicht in das Fleisch verwandelt wurde, und daß jenes Fleisch Gott heißt, obwohl es nicht in Gottes Natur verwandelt wurde. — Wir bekennen [5]), daß die zwei Naturen in der Einen Person Christi auf so unaussprechliche Weise vereinigt seien, daß bei dieser heiligen und wunderbaren Verbindung keine Verwandlung der Gottheit, sondern eine Erhöhung der Menschheit stattfindet, das heißt, nicht Gott in den Menschen verwandelt, sondern der Mensch in Gott verklärt wird. — Wenn wir festhalten [6]), daß die unkörperliche Seele mit dem Leibe verbunden werde, daß aus beiden Ein Mensch wird, so können wir leichter glauben, daß die göttliche Wesenheit, die unkörperlich ist, mit der Seele im Leibe zur Einheit der Person verbunden sei, so daß das Wort nicht in das Fleisch, noch das Fleisch in das Wort verwandelt wurde, da weder der Leib in die Seele, noch die Seele in den Leib verwandelt wurde.

1) Alcuin. l. I. c. 1 in Joan.
2) Idem infra.
3) Idem de fide Trinit. 3, 9.
4) Idem l. c. contra Fel. Urgel.
5) Idem l. c. l. 3.
6) Gloss.

Apollinaris von Laodicea aber trug in Bezug auf dieses Wort eine Irrlehre vor [1]), indem er sagte, Christus habe keine vernünftige Seele, sondern nur ein Fleisch gehabt und die Gottheit habe die Stelle der Seele, welche den Leib leitet und beherrscht, vertreten. — Wenn sie aber daran sich stoßen [2]), daß es heißt: Das Wort wurde Fleisch, und dort die Seele nicht genannt wird: so sollen sie wissen, daß Fleisch für den Menschen stehe, und der Theil für das Ganze nach einer bekannten Redefigur gesetzt sei, wie es auch heißt (Psalm 61): „Zu dir wird alles Fleisch kommen," ferner (Röm. 1): „Durch die Werke des Gesetzes wird kein Fleisch gerechtfertigt," während es an einer andern Stelle (Galat. 2) ausdrücklich heißt: „Kein Mensch wird durch die Werke des Gesetzes gerechtfertigt." Daher wurde gesagt: Das Wort ist Fleisch geworden, gleich als ob es hieße: Das Wort ist Mensch geworden.

Indem nun der Evangelist die unaussprechliche Herabkunft Gottes zeigen wollte [3]), erwähnte er das Fleisch, damit wir seine Barmherzigkeit bewunderten, weil er wegen unseres Heiles das, was von seiner Natur durchaus entfernt ist, nämlich das Fleisch, annahm; denn die Seele hat einige Annäherung an Gott. Wenn aber das Wort Fleisch geworden wäre und die menschliche Seele nicht angenommen hätte, so würde folgen, daß bis jetzt unsere Seelen noch nicht geheilt wären. Denn was er nicht annahm, heiligte er nicht. Und welche Thorheit, wenn er, da die Seele zuerst sündigte, das Fleisch annahm und heiligte, das Vorzüglichste aber krank zurückließ!

Durch diese Worte wird auch Nestorius widerlegt, der sagte, daß nicht das Gott-Wort selbst Mensch und von dem heiligen Blute der Jungfrau empfangen wurde, sondern daß die Jungfrau einen Menschen gebar, welcher mit aller Tugend begabt ist und das Wort Gottes mit sich verbunden hat. Daher behauptete er zwei Söhne, wovon der eine von der Jungfrau geboren wurde, nämlich der Mensch, der andere von Gott, nämlich der Sohn Gottes, welcher mit jenem Menschen nach dem Verhältnisse und der Liebe verbunden war. Gegen diesen sagte der Evangelist, daß das Wort selbst Mensch wurde, nicht daß das Wort einen tugendhaften Menschen gefunden und sich damit vereinigt habe.

---

1) Theophylactus.
2) August. c. s. Arian. c. 9.
3) Theophylactus.

Indem nämlich das Wort sich mit dem von der vernünftigen Seele belebten Fleische nach der Wesenheit auf unaussprechliche und unerklärliche Weise verband [1]), wurde es Mensch und hieß Sohn Gottes, nicht allein nach dem Willen oder Wohlgefallen, aber auch nicht in der Aufnahme der Person allein. Denn verschiedene Naturen sind zu einer wahren Einheit verbunden; aber aus beiden ist der Eine Christus und Sohn, ohne daß wegen der Einigung der Unterschied der Naturen zerstört worden wäre.

Daraus lernen wir also [2]), was es heißt: Das Wort ist Fleisch geworden, weil das Wort selbst Mensch ist, und der Sohn Gottes Sohn der Jungfrau wurde, welche hauptsächlich Gottesgebärerin heißt, weil sie Gott im Fleisch gebar.

Einige aber behaupten [3]), daß der eingeborne Gott, welcher im Anfange bei Gott Gott-Wort war, nicht wesenhafter Gott, sondern die ausgesprochene Rede sei, so daß, was für die Redenden ihr Wort, dieses für Gott den Vater sein Sohn ist, und wollen beweisen, daß nicht das wesenhafte göttliche Wort und der in Gottes Gestalt bleibende Christus als Mensch geboren wurde: so daß jener Mensch vielmehr durch die menschliche Geburt, als das Geheimniß der geistigen Empfängniß entstand, und nicht das Gott-Wort durch die Geburt aus der Jungfrau Mensch wurde, sondern wie der Geist der Weissagung mit den Propheten, so das Wort Gottes in Jesus war. Und sie pflegen uns anzuklagen, daß wir sagen, Christus sei geboren worden, nicht ein Mensch von unserem Leibe und unserer Seele, da wir behaupten, daß das Fleisch gewordene Wort nach unserer Aehnlichkeit Mensch wurde und der wahre Sohn Gott als der wahre Menschensohn geboren wurde; sondern wie er aus sich von der Jungfrau den Leib annahm, so nahm er aus sich die Seele an, welche nie von den Menschen gezeugt wird. Da aber jener Menschensohn derselbe, als der Gottessohn ist, wie lächerlich ist es, außer dem Sohne Gottes, welcher als Wort Mensch wurde, noch einen andern, gleichsam einen vom Worte Gottes beseelten Propheten, anzunehmen, da der Herr Jesus Christus sowohl der Sohn Gottes als des Menschen ist?

Damit man aber nicht nach den Worten [4]): Und das Wort ist

1) Cyrill. ad Nestor. ep. 8 in edit. lat.
2) Theophylactus.
3) Hilar. de trinit. 3.
4) Chrys. hom. 10 in Joan.

Fleisch geworden, irriger Weise eine Verwandlung jener unverweslichen Natur annehme, so setzte er hinzu: Und hat unter uns gewohnt. Denn was wohnt, ist nicht dasselbe mit der Wohnung, sondern etwas Anderes; etwas Anderes aber sage ich nach der Natur, während nach der Vereinigung der Gottmensch ohne Vermischung und ohne Vernichtung der Naturen Eines ist. — Oder er wohnte unter den Menschen [1]), d. h. wandelte unter den Menschen.

---

14. Und wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Da der Evangelist gesagt hatte [2]), daß wir Söhne Gottes wurden und zwar nur dadurch, daß das Wort Fleisch wurde, so gibt er davon weiter einen andern Nutzen an, da er sagt: Und wir sahen seine Herrlichkeit. Diese würden wir auf keinen Fall gesehen haben, wenn er uns nicht durch die Vereinigung mit der Menschheit erschienen wäre. Denn wie sie das verherrlichte Angesicht des Moses nicht sehen konnten, sondern ein Schleier nothwendig war, wie könnten wir, Staub und Erde, die reine Gottheit, die selbst den höheren Mächten unzugänglich ist, ertragen?

Oder es ist so zu fassen [3]): Weil das Wort Fleisch wurde und unter uns wohnte, so machte er durch diese Geburt eine Salbe, um damit die Augen unseres Herzens zu salben, damit wir seine Majestät durch seine Menschheit sehen können. Daher heißt es: Und wir sahen seine Herrlichkeit. Seine Herrlichkeit könnte Niemand sehen, wenn er nicht durch die Demuth des Fleisches geheilt würde. Denn dem Menschen fiel von der Erde gleichsam ein Staub in das Auge; er ward an den Augen verwundet und die Erde wird angewendet, um geheilt zu werden. Das Fleisch hatte dich verblendet, das Fleisch heilt dich. Denn die Seele wurde fleischlich durch die Einwilligung in die fleischlichen Neigungen. Dadurch wurde das Auge des Herzens blind. Der Arzt machte dir eine Salbe, weil er so kam, daß er von dem Fleische die Sünden des Fleisches tilgte. Denn das Wort wurde Fleisch, damit du sagen könntest: Wir sahen seine Herrlichkeit.

---

1) Alcuinus.
2) Chrys. hom. 11 in Joan.
3) August. tract. 2 in Joan.

Er setzt aber hinzu [1]: Als des Eingebornen vom Vater, weil viele Propheten verherrlicht wurden, wie Moses, Elias, Elisäus und viele Andere, welche Wunder wirkten, aber auch die Engel, welche den Menschen erschienen und das strahlende Licht der eigenen Natur offenbarten. Aber auch die Cherubim und Seraphim wurden mit vieler Herrlichkeit von dem Propheten gesehen. Der Evangelist führt uns von allen diesen hinweg und erhebt über die ganze Natur und die Klarheit unserer Mitknechte die Seele, und stellt uns auf den Gipfel der Güter. Er will sagen: Die Herrlichkeit, welche wir sahen, ist nicht von einem Propheten oder einem andern Menschen, von einem Engel oder Erzengel oder einem von den höheren Mächten, sondern selbst von dem Herrn, von dem Könige, selbst von dem natürlichen eingebornen Sohne.

Denn in der heiligen Schrift steht wie und gleichsam (quasi) bisweilen nicht zum Ausdrucke der Aehnlichkeit [2], sondern der Wahrheit. So auch dieses: Gleichwie vom Eingebornen vom Vater. — Als wollte er sagen [3]: Wir sahen die Herrlichkeit, wie sie dem eingebornen und natürlichen Sohne gebührt und zukommt. Denn Viele, welche den König in voller Pracht sehen, und den Andern die ganze Herrlichkeit nicht vorzustellen vermögen, pflegen zu sagen: Was soll ich Vieles sagen? Wie ein König ging er einher. So sagt auch Johannes. Wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit wie des Eingebornen vom Vater. Denn die Engel erschienen als Knechte, und thaten, weil sie einen Herrn hatten, Alles; er aber erschien als Herr in einer niedrigen Gestalt. Aber auch die Geschöpfe erkannten den Herrn; der Stern ruft die Weisen, die Engel, die Hirten, der Knabe springt im Leibe. Aber auch der Vater zeugte von ihm vom Himmel herab, so wie der heilige Geist, welcher über ihm erschien. Aber auch die ganze Natur rief lauter als jegliche Schaar, daß der König des Himmels angekommen sei; denn die Teufel flohen, die verschiedenen Krankheiten wurden geheilt, die Todten verließen die Gräber, und die Seelen bekehrten sich von der Sünde zur Höhe der Tugenden. Was könnte man sonst Lehren der Weisheit, die Kraft der himmlischen Gesetze, die gute Ordnung der englischen Gesittung nennen?

---

1) Chrys. ut sup.
2) Greg. moral. 18, 6.
3) Chrys. ut sup.

Die Worte aber [1]): Voller Gnade und Wahrheit, lassen ein doppeltes Verständniß zu. Denn man kann sie von der Menschheit und Gottheit des fleischgewordenen Wortes verstehen, so daß sich die Fülle der Gnade auf die Menschheit bezieht, wornach Christus das Haupt der Kirche und der Erstgeborne jeglicher Creatur ist, weil das größte und hauptsächliche Vorbild, wornach der Mensch ohne vorhergehende Verdienste Gott wird, uranfänglich in ihm offenbar wurde. Auch kann man die Fülle der Gnade Christi von dem heiligen Geiste verstehen, dessen siebenförmige Wirkung die Menschheit Christi erfüllte (Isai. 11). Die Fülle der Wahrheit bezieht sich aber auf die Gottheit. Wenn du die Fülle der Gnade und Wahrheit lieber von dem neuen Testamente verstehen willst, so sagst du nicht unrichtig, die Fülle der Gnade des neuen Testamentes sei durch Christus gegeben, die Wahrheit der Gesetzesvorbilder aber in ihm erfüllt worden. — Oder er ist voller Gnade [2]), weil sein Wort liebevoll war, indem David sagt (Psalm 44): „Wonne ist auf deinen Lippen ausgegossen u. s. w.;" und voller Wahrheit, weil Moses und die Propheten in der Figur redeten oder wirkten, Christus aber in Wahrheit.

---

15. Johannes legt von ihm Zeugniß ab, ruft und sagt: Dieser war es, von dem ich sagte: Der nach mir kommen wird, ward vor mir; denn er war eher, als ich.

Oben wurde gesagt [3]), daß ein Mensch gesandt wurde, um Zeugniß zu geben; hier gibt er das Zeugniß an, wodurch der Vorläufer zugleich die Erhabenheit der Menschheit und die Ewigkeit der Gottheit deutlich verkündete. Daher heißt es: Johannes legt von ihm Zeugniß ab u. s. w. — Oder er will damit sagen [4]): Glaubet nicht, daß wir lange Zeit bei ihm waren, mit ihm aßen und aus Gunst zu ihm dieses sagen, weil Johannes, der ihn vorher nicht gesehen und mit ihm nicht umgegangen war, ihm Zeugniß gab. — Der Evangelist führt aber häufig sein Zeugniß an [5]), und zeigt es nach Oben und Unten, nicht einfach, sondern nach allen Seiten, weil die Juden

1) Orig. hom. 2 in div.
2) Theophylactus.
3) Alcuinus.
4) Chrys. hom. 13 in Joan.
5) Idem hom. 12.

diesen Mann sehr bewunderten. Die andern Evangelisten erinnerten an ältere Propheten, indem sie sagten (Matth. 1, 22; 2, 15; 17, 23; 4, 14 u. s. w.): Dieses geschah, damit erfüllt würde, was durch den Propheten gesagt wurde. Dieser aber führt einen größeren und neueren Zeugen an, nicht um durch den Knecht den Herrn glaubwürdig zu machen, sondern um sich zur Schwachheit der Zuhörer herabzulassen. Denn wie Christus, wenn er nicht Knechtsgestalt angenommen hätte, nicht so leicht Eingang gefunden hätte, so würden auch nicht so viele Juden das Wort Christi angenommen haben, wenn nicht die Stimme des Knechtes die Mitknechte aufmerksam gemacht hätte.

Es folgt: Und er rief, d. h. laut, mit Freiheit, ohne Entstellung verkündet er Alles. Er sagte aber im Anfange nicht: Dieser ist der eingeborne, natürliche Sohn Gottes, sondern er sprach: Dieser war es, von dem ich sagte: Der nach mir kommt, ist vor mir gewesen, weil er vor mir war. Denn wie die Vögel nicht sogleich ihre Jungen zu fliegen lehren, sondern diese zuerst aus dem Neste hinausführen, hierauf aber einen andern viel schnellern Flug bewirken: so führte auch Johannes nicht sogleich die Juden zu Hohem, sondern lehrte sie inzwischen ein wenig von der Erde emporfliegen, da er sagte, daß Christus mehr als er sei, was inzwischen nicht wenig war.

Und betrachte, wie weise er das Zeugniß anführt; denn nicht nur den erscheinenden Christus zeigt er, sondern er verkündigt ihn auch, insoferne er früher war. Dieses liegt in den Worten: Dieser war es, von dem ich sagte. Dieses aber that er, damit Christus leicht aufgenommen würde, da der Geist der Menschen durch das früher Gesagte schon ganz gespannt war, und damit seine niedrige Erscheinung ihm nicht schadete. Denn Christus hatte eine so demüthige und Allen gewöhnliche Gestalt, daß, wenn sie zugleich die Worte von ihm vernommen und ihn betrachtet hätten, sie das Zeugniß des Johannes verlacht hätten.

Er sagt aber [1]): Der nach mir kommt, nämlich nach den Zeiten der Geburt. Denn Johannes war nach der Geburt sechs Monate früher als Christus. — Oder er sagt dieses nicht von der Geburt aus Maria [2]); denn Christus war schon geboren, als dieses Johannes sagte, sondern von seiner Ankunft zur Predigt. Er sagt aber:

1) Theophylactus. 2) Chrys. hom. 12 in Joan.

Er ist vor mir gewesen, d. h. er ist größer und berühmter, gleich als wollte er sagen: Weil ich früher zur Predigt kam, darum halte ich mich nicht für größer als er ist. — Es bedeutet also nicht [1]): Er wurde, ehe ich war, sondern er ging mir vor.

Wenn aber die Worte [2]): Er ist vor mir geworden (gewesen), von der Hervorbringung in das Dasein zu verstehen wären, so würde der Zusatz: denn er war vor mir, überflüssig sein. Denn wer ist so thöricht, daß er nicht wüßte, daß der, welcher vor ihm geboren wurde, vor ihm war? Sonst müßte man im Gegentheile sagen, nämlich: Er war vor mir, weil er vor mir geboren wurde. Daher sind die Worte: Er ist vor mir geworden, von der Ehre zu beziehen; denn das erst Künftige nannte er geworden, weil die alten Propheten von der Zukunft wie von der Vergangenheit zu reden pflegten.

---

16. Und von seiner Fülle haben wir Alle empfangen, Gnade um Gnade.
17. Denn das Gesetz wurde durch Moses gegeben: Gnade und Wahrheit aber ist durch Christus geworden.

Dieß sind noch Worte des Täufers [3]), insoferne er für Christus Zeugniß gibt, was sehr Viele täuscht, die glauben, daß die Worte von hier bis: Er hat es erzählt, von dem Apostel Johannes seien. Es ist aber widernatürlich und ungehörig zu glauben, daß plötzlich und gleichsam unzeitig die Rede des Täufers von den Worten des Jüngers unterbrochen werde; und der Zusammenhang des Gesagten leuchtet Jedem ein, der die Verbindung des Gesagten zu fassen vermag. Denn darum hatte er gesagt: Er ist vor mir geworden; denn er war vor mir. Daraus nehme ich ab oder erkenne ich, daß er vor mir war, weil von seiner Fülle ich und die Propheten vor mir die zweite zur ersten Gnade erhielten. Denn es gelangten auch Jene nach den Vorbildern durch den Geist zur Betrachtung der Wahrheit. Aus dieser Fülle, die wir von ihm empfingen, erkennen wir, daß das Gesetz zwar von Moses gegeben, die Gnade und Wahrheit aber durch Jesus Christus, ich will nicht sagen, gegeben, sondern geworden sei.

---

1) August. tract. 3 in Joan. 2) Chrys. ut sup.
3) Orig. tract. 5 in Joan.

Denn der Vater gab das Gesetz durch Moses; aber Gnade und Wahrheit machte er durch Jesus.

Wenn aber Jesus sagt (Joh. 14): Ich bin die Wahrheit, wie wird die Wahrheit durch Jesus? Aber es ist zu bemerken, daß die wesenhafte Wahrheit, von welcher Urwahrheit und deren Urbilde viele Wahrheiten in denen, welche die Wahrheit behandeln, abgedrückt sind, auf keine Weise durch Jesus Christus, und überhaupt durch Niemanden, geworden ist; aber die Wahrheit, wie sie in Paulus und den Aposteln ist, entstand durch Jesus Christus. — Oder es ist so zu fassen [1]): Der Evangelist Johannes verbindet mit dem Zeugnisse des Täufers Johannes sein Zeugniß, da er sagt: Und von seiner Fülle haben wir Alle empfangen u. s. w. Es sind nicht die Worte des Vorläufers, sondern des Jüngers, gleich als wollte er sagen: Auch wir alle zwölf und alle Gläubigen, die jetzt sind und sein werden, haben von seiner Fülle empfangen.

Was habet ihr aber empfangen? [2]) Gnade um Gnade; ich weiß nicht, was er sagen wollte, daß wir von seiner Fülle empfingen, und überdieß Gnade um Gnade. Denn wir empfingen von seiner Fülle zuerst Gnade, und wir empfingen wiederum Gnade um Gnade. Welche Gnade empfingen wir zuerst? Den Glauben; denn die Gnade ist eine freiwillige Gnade. Diese erste Gnade empfing also der Sünder, so daß seine Sünden nachgelassen wurden; aber er empfing noch Gnade um Gnade, d. h. für diese Gnade, in welcher wir aus dem Glauben leben, empfangen wir eine andere, nämlich das ewige Leben. Denn das ewige Leben ist gleichsam ein Lohn für den Glauben, weil der Glaube selbst eine Gnade ist. Das ewige Leben ist die Gnade für die Gnade. Diese Gnade war nicht im alten Testamente; weil das Gesetz drohte, aber nicht zu Hilfe kam; befahl, aber nicht heilte; die Wunde zeigte, aber nicht tilgte. Aber es bereitete vor auf den künftigen Arzt mit der Gnade und Wahrheit. Daher folgt: Denn das Gesetz wurde durch Moses gegeben u. s. w. Denn den zeitlichen und ewigen Tod tödtet der Tod deines Herrn; dieß ist die Gnade, welche im Gesetze verheißen, aber nicht gegeben wurde.

Oder wir empfingen Gnade um Gnade [3]); d. h. für die alte

1) Chrys. hom. 13 in Joan. 2) August. tract. 3 in Joan.
3) Chrys. ut sup.

eine neue; denn wie Gerechtigkeit und Gerechtigkeit, Kindschaft und Kindschaft, Beschneidung und Beschneidung sich verhält, so die Gnade und Gnade; aber jene als Vorbild, diese hingegen als Wahrheit. Dieses aber sagte er, um zu zeigen, daß sowohl die Juden durch die Gnade gerettet wurden, als auch wir Alle durch die Gnade erlöst sind. Es war aber das Werk der Barmherzigkeit und Gnade, das Gesetz anzunehmen. Als er daher gesagt hatte: Gnade um Gnade, setzte er, um die Größe der Gabe zu zeigen, hinzu: Denn das Gesetz wurde durch Moses gegeben, Gnade und Wahrheit aber ist durch Jesus Christus geworden. Oben sagte Johannes, Christus mit sich selbst vergleichend: Er ist vor mir geworden; hier aber stellt der Evangelist mit dem, welcher zu seiner Zeit mehr als Johannes bewundert wurde, nämlich mit Moses und Christus einen Vergleich an. Und betrachte die Weisheit: nicht die Personen, sondern die Sachen vergleicht er, indem er die Gnade und Wahrheit dem Gesetze gegenüberstellt. Und dazu setzte er: Gegeben, was sich auf den Diener bezieht, hier aber: geworden, was das Werk des Königs ist, der Alles mit Macht wirkt: mit der Gnade nämlich, weil er alle Sünden mit Machtvollkommenheit verzieh; mit Wahrheit, weil er die Gaben seiner Güte bekräftigte. Seine Gnade beweist die Gabe seiner Taufe, die Annahme an Kindes Statt, welche durch den heiligen Geist verliehen wird, und vieles Andere. Die Wahrheit aber werden wir vollkommener verstehen, wenn wir die Vorbilder des alten Testamentes betrachten. Denn was im neuen Testamente vollendet werden sollte, verkündeten im alten Testamente die Vorbilder, welche Christus durch seine Ankunft erfüllte. Daher wurde durch Moses das Vorbild gegeben, die Wahrheit aber ist durch Christus geworden.

Oder wir haben die Gnade auf die Wissenschaft [1]), die Wahrheit auf die Weisheit zu beziehen. Denn in den zeitlichen Dingen ist dieses die höchste Gnade, daß der Mensch in der Einheit der Person mit Gott verbunden wurde; in den ewigen Dingen hingegen wird die höchste Wahrheit mit Recht dem Worte Gottes zugeschrieben.

1) August. de trin. 13, 20.

18. Gott hat Niemand je gesehen; der eingeborne Sohn, welcher im Schooße des Vaters ist, dieser hat es erzählt.

Heracleon behauptet unpassend [1]), dieses sei nicht von dem Täufer, sondern von dem Jünger verkündet worden. Denn wenn jene Worte: Von seiner Fülle haben wir Alle empfangen, von dem Täufer gesprochen wurden, wie ist es nicht entsprechend, daß der, welcher von der Gnade Christi, und die zweite Gnade für die erste empfing und bekannte, das Gesetz sei durch Moses gegeben worden, die Gnade und Wahrheit aber durch Jesus Christus zu Theil geworden, erkannte, wie Niemand je Gott sah, und daß der Eingeborne, da er in dem Schooße des Vaters ruht, die Erklärung dem Johannes selbst, wie Allen, welche von der Vollkommenheit kosteten, zu Theil werden ließ? Denn nicht jetzt hat er es zuerst verkündet, da Abraham, wie er sagte (Joh. 8), ehe er war, frohlockte, daß er seine Herrlichkeit sähe.

Oder auf eine andere Weise zeigte der Evangelist die große Erhabenheit der Gaben Christi vor denen [2]), welche durch Moses ausgetheilt wurden, und er gibt jetzt die Ursache für den Unterschied an; denn jener war Knecht und der Vollstrecker geringerer Dinge, dieser aber ist der Herr und Sohn des Königs, brachte uns eine weit größere Erkenntniß, da er immer bei dem Vater war und ihn sah. Daher sagte er: Gott hat Niemand je gesehen. — Warum sagt aber Jacob (Genes. 32) [3]): Ich sah den Herrn von Angesicht zu Angesicht, und was von Moses geschrieben steht (Exod. 33): daß er mit Gott von Angesicht zu Angesicht redete, und das, was der Prophet Isaias von sich selbst erzählt (Cap. 6): Ich sah den Herrn der Heerschaaren sitzen? — Aber offenbar wird zu verstehen gegeben [4]), daß man, so lange man hier in diesem sterblichen Leben ist, Gott durch einige Bilder, aber nicht durch die Gestalt seiner Natur sehen kann, daß die von der Gnade des Geistes erleuchtete Seele durch einige Bilder Gott sieht, aber sein inneres Wesen nicht erreicht. Daher hat Jacob, welcher bezeugt, Gott gesehen zu haben, nur einen Engel gesehen; daher sagt Moses, welcher mit Gott von Angesicht zu Angesicht redet: Zeige dich mir selbst deutlich, daß ich dich sehe. Aus diesem seinem Gebete geht hervor, daß er nach der Klarheit seiner uneinge-

1) Orig. tract. 6.
2) Chrys. hom. 14 in Joan.
3) August. ad Paul. ep. 112. c. 4.
4) Greg. mor. 18, 28.

schränkten Natur den sehen wollte, welchen er durch einige Bilder zu schauen schon angefangen hatte.

Wenn aber die alten Väter die Natur selbst gesehen hätten [1]), so hätten sie diese auf keinen Fall verschieden gesehen. Denn sie ist einfach und kann in kein Bild gefaßt werden; sie sitzt und steht und wandelt nicht. Dieses kommt nämlich dem Leibe zu. Daher sagt er auch durch den Propheten (Ose. 12): „Ich vermehrte ihnen das Gesicht, und kam in ähnlichen Erscheinungen über die Propheten;" d. h. ich ließ mich zu ihnen herab, erschien nicht, was ich war. Denn weil der Sohn Gottes im wahren Fleische uns erscheinen wollte, so übte er sie zuerst in der Anschauung Gottes, wie sie ihn sehen konnten.

Da aber geschrieben steht (Matth. 5) [2]): „Selig, die eines reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen," und wiederum (I. Joh. 3): „Wenn er erscheint, werden wir ihm ähnlich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist," wie sagt er dagegen hier: Gott hat Niemand je gesehen? Oder antwortet man vielleicht, daß jene Stellen von der künftigen, nicht von der geschehenen Anschauung handeln? Denn es heißt: Sie werden Gott schauen, und nicht: sie sahen Gott; und nicht: wir sehen ihn, sondern: werden ihn sehen wie er ist; hier aber: Gott hat Niemand je gesehen: entweder in diesem Leben, wie er ist, oder auch in dem Leben der Engel, wie jenes Sichtbare in leiblicher Erscheinung gesehen wird.

Wenn aber von Einigen [3]), die in diesem hinfälligen Fleische, aber auf der höchsten Stufe der Tugend leben, die ewige Klarheit Gottes in hoher Betrachtung gesehen werden kann, so ist dieses kein Widerspruch mit jenen Worten, weil Jeder, welcher die Weisheit, die Gott ist, sieht, diesem Leben gänzlich abstirbt und nicht mehr von seiner Liebe gefesselt wird. Denn wenn Jemand diesem Leben nicht so abstirbt [4]), oder den Leib so verläßt, und von den fleischlichen Sinnen so abgewendet und entfernt ist, daß er, wie der Apostel sagt, mit Recht nicht weiß, ob er im Leibe oder außer dem Leibe sei (II. Cor. 12), so wird er zu jener Anschauung nicht entrückt und erhoben.

Aber es ist zu bemerken [5]), daß es Einige gab, welche sagten,

1) Chrys. ut sup.
2) August. ad Paul. ut sup.
3) Greg. moral. 18, 28.
4) August. 12 s. Gen. ad lit. c. 27.
5) Greg. ut sup.

Gott werde in jenem Lande der Seligkeit in seiner Klarheit, aber auf keine Weise in seiner Natur gesehen. Diese hat die geringere Feinheit der Untersuchung hintergangen; denn bei jener einfachen und unbeschränkten Wesenheit ist nichts Anderes die Klarheit, nichts Anderes die Natur.

Daß aber unter den Worten [1]): Gott hat Niemand je gesehen, nur die Menschen zu verstehen seien, erklärt der Apostel deutlicher, wenn er sagt (II. Tim. 6): „Den kein Mensch sah, aber auch nicht sehen kann." Wenn aber der Herr sagt (Matth. 18): „Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters," so ist dieses so zu lösen, daß wir glauben, die Engel sehen Gott, welchen kein Mensch je sah. — Es gibt aber Einige [2]), welche meinen, daß auch die Engel Gott nicht sehen. — Ganz gewiß haben das [3]), was Gott ist, nicht nur die Propheten, sondern auch die Engel und Erzengel nicht gesehen. Aber wenn du sie, nämlich die Engel, fragst, hörst du sie nichts von dem Wesen antworten. Sie singen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf der Erde, die eines guten Willens sind (Luc. 2). Und wenn du von den Cherubim und Seraphim etwas lernen willst, so vernimmst du einen heiligen Lobgesang, worin sie sagen, daß der Himmel und die Erde von seiner Herrlichkeit voll sei (Isai. 6).

Dieses ist insoweit wahr [4]), als Niemand Gottes Fülle nicht nur mit den leiblichen Augen, sondern selbst mit dem Geiste nie begreift. Denn etwas Anderes ist sehen, etwas Anderes ihn ganz durch das Sehen umfassen, weil das gesehen wird, was als gegenwärtig gefühlt wird, aber das ganz durch das Sehen begriffen wird, was man so sieht, daß nichts dem Sehenden verborgen bleibt, oder dessen Grenzen übersehen werden können. — So sieht also der Sohn und der heilige Geist den Vater [5]). Denn wie kann eine geschöpfliche Natur das Ungeschöpfliche sehen? Also kennt Niemand Gott wie der Sohn. Daher folgt: Der eingeborne Sohn, der im Schooße des Vaters ist u. s. w. Damit man wegen der Gemeinschaft des Namens ihn nicht für einen von denen, welche durch Gnade Söhne Gottes geworden sind, halte, wurde zuerst der Artikel hinzugesetzt

1) August. ad Paul. ut sup.
2) Greg. ut sup.
3) Chrys. ut sup.
4) August. ad Paul. ut sup.
5) Idem ut sup.

(ὁ υἱός); wenn aber dieses noch nicht genügen sollte, so steht noch: Der Eingeborne.

Denn die Natur schien mit dem Namen des Sohnes nicht genugsam angegeben zu sein [1]), so daß das eigenthümliche Wesen durch die Ausnahme ausgedrückt wurde. Weil er nämlich außer dem eingebornen Sohne nichts nannte, beseitigte er jeglichen Verdacht einer Annahme an Kindes Statt, da der Name nur von der Natur spricht. — Aber er setzte auch etwas Anderes hinzu [2]), da er sagte: Welcher im Schooße des Vaters ist. Denn im Schooße sein, ist viel mehr, als einfach sehen. Wer nämlich einfach sieht, hat keine vollkommene Erkenntniß von dem, was er sieht; wer aber im Schooße sich befindet, erkennt Alles. Wenn du also vernimmst, daß Niemand den Vater kennt als der Sohn, so darf man nicht sagen, daß er zwar den Vater mehr als Alle, aber doch nicht in seiner Fülle kennt. Daher sagt der Evangelist, daß er im Schooße des Vaters sich befinde, daß wir damit nichts Anderes bezeichnet glauben, als die gleiche Natur und die Gleichewigkeit des Eingebornen mit dem Vater. — Denn im Schooße des Vaters ist so viel [3]), als im Geheimnisse des Vaters, weil Gott keinen Schoos hat, wie wir in den Kleidern haben; oder man nicht denken dürfe, er sitze so, wie wir, oder daß er geschürzt ist und einen Schoos hat; sondern weil unser Schoos im Innern ist, heißt das Geheimniß des Vaters der Schoos des Vaters. Wer also in dem Innern des Vaters den Vater kennt, der hat erzählt, was er sah.

Aber was hat er erzählt? [4]) Daß Gott Einer ist; aber dieses verkünden auch die übrigen Propheten und Moses. Was lernten wir also mehr von dem Sohne, der im Schooße des Vaters ist? Zuerst nämlich, weil gerade das, was Andere erzählten, durch die Thätigkeit des Eingebornen erzählt wurde; sodann weil wir eine viel größere Lehre durch den Eingebornen erhielten und erkannten, daß Gott ein Geist ist, und die, welche ihn anbeten, ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten müssen (Joh. 4), und daß Gott der Vater des Eingebornen ist. — Ueberdieß ist zu wissen [5]), daß wenn man die Worte: Er hat es erzählt, auf die Vergangenheit bezieht, der

1) Hilar. de trinit. 6.
2) Chrys. ut sup.
3) August. tract. 3 in Joan.
4) Chrys. ut sup.
5) Beda.

menschgewordene Sohn erzählte, was man von der Einheit der Dreifaltigkeit zu denken habe, wie man zu deren Betrachtung sich zu begeben, durch welche Acte dahin zu gelangen habe; wenn man sie aber auf die Zukunft bezieht, so wird er es dann erzählen, wenn er seine Auserwählten zur Anschauung seiner Klarheit führen wird.

Es gab aber Menschen [1]), welche sagten, von der Eitelkeit ihres Herzens hintergangen: Der Vater ist unsichtbar, sein Sohn aber sichtbar. Wenn also wegen des Fleisches sein Sohn sichtbar heißt, so geben wir es zu und es ist katholischer Glaube; wenn er aber, wie sie sagten, ehe er Mensch wurde, sichtbar ist, so träumen sie, wenn Christus Gottes Weisheit und Gottes Kraft ist. Denn Gottes Weisheit kann mit den Augen nicht gesehen werden. Wenn aber das Wort des Menschen mit den Augen nicht gesehen wird, kann wohl Gottes Wort so gesehen werden? — Also ist es nicht nur ihm eigenthümlich [2]): Gott hat Niemand je gesehen, sondern auch dem Sohne, weil er, wie Paulus sagt (Coloss. 1), das Bild des unsichtbaren Gottes ist. Wer aber das unsichtbare Bild ist, ist ebenfalls unsichtbar.

---

19. Und dieses ist das Zeugniß des Johannes, als die Juden von Jerusalem zu ihm Priester und Leviten sandten, daß sie ihn fragten: Wer bist du?
20. Und er bekannte und läugnete es nicht, und bekannte: Ich bin nicht Christus.
21. Und sie fragten ihn: Was also? Bist du Elias? Und er sprach: Ich bin es nicht. Bist du der Prophet? Und er antwortete: Nein.
22. Sie sagten also zu ihm: Wer bist du? daß wir denen, die uns sandten, eine Antwort geben. Was sagst du von dir selbst?
23. Er sprach: Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste, bereitet den Weg des Herrn, wie der Prophet Isaias gesagt hat.

Das zweite Zeugniß [3]), das Johannes der Täufer von Christo

---

1) August. ut sup.
2) Chrys. ut sup.
3) Orig. tract. 6 in Joan.

ablegte, beginnt mit: Dieser ist es, von dem ich sagte: Der nach mir kommen wird, und redet hier: Er hat es erzählt. — Oder so [1]): Nachdem der Evangelist oben sagte, daß Johannes von Christo bezeugte: Er ist vor mir geworden, so setzt er jetzt hinzu, wann Johannes das vorhergehende Zeugniß für Christo ablegte. Daher sagt er: Und dieses ist das Zeugniß des Johannes, als die Juden u. s. w. — Denn die Juden [2]), welche mit dem Täufer vom priesterlichen Stamme verwandt sind, senden von Jerusalem aus Priester und Leviten und ließen fragen, wer Johannes wäre, nämlich Solche, welche dem Stande nach sich von Andern unterschieden, und von dem Hauptorte, von Jerusalem. Johannes fragen sie also mit einer solchen Ehrfurcht; aber in Bezug auf Christus lesen wir kein ähnliches Werk der Juden. Was aber die Juden an Johannes thaten, das that Johannes an Christus, indem er seine Jünger absandte und ihn fragen ließ: Bist du es, der da kommen soll, oder haben wir einen Andern zu erwarten?

Johannes hielten sie aber für so glaubwürdig [3]), daß sie seinen eigenen Worten in Bezug auf sich glaubten. Daher heißt es: Um ihn zu fragen: Wer bist du? — Sie würden aber Niemanden senden [4]), wenn sie nicht durch sein hohes Ansehen veranlaßt würden, weil er es wagte, zu taufen. — Johannes aber erkannte [5]), wie es scheint, aus der Frage den Zweifel der Priester und Leviten, ob nicht der Taufende Christus wäre. Doch vermieden sie, dieses offen zu bekennen, um nicht für vermessen zu gelten. Mit Recht sagt er daher vor Allem, damit ihre falsche Meinung zuerst von ihm beseitigt und sodann die Wahrheit verkündet würde, daß er nicht Christus sei.

Daher folgt: Und er bekannte und läugnete es nicht, und bekannte: Ich bin nicht Christus. Auch dieses wollen wir hinzufügen, daß die gewissermassen schon gegenwärtige Zeit der Ankunft Christi auf das Volk einen Eindruck machte, indem nämlich die Gesetzesgelehrten aus der heiligen Schrift seine erwartete Ankunft erkannten. Daher sammelte Theodas als vermeintlicher Christus keine geringe Menge um sich, wie hierauf Judas von Galiläa (Apostelgesch. 5). Als man daher sehnsüchtig auf die Ankunft Christi harrte, sendeten die Juden

1) Theophylactus.
2) Orig. ut sup.
3) Chrys. hom. 15 in Joan.
4) August. tract. 4 in Joan.
5) Orig. tr. 7.

zu Johannes und wollten durch die Frage: Wer bist du? erfahren, ob er sich für Christus bekännte. Daher läugnete er nicht, wenn er sagte: Ich bin nicht Christus, sondern bekannte gerade dadurch die Wahrheit. — Er läugnete nur [1]), was er nicht war; aber er läugnete nicht, wer er war, damit er die Wahrheit redend dessen Glied würde, dessen Namen er sich nicht fälschlich anmaßte.

Oder es ist so zu fassen [2]): Die Juden hatten eine menschliche Neigung zu Johannes. Denn sie hielten es für unwürdig, daß er sich Christo unterwarf wegen der vielen Werke, die seine Herrlichkeit zeigten. Das erste davon war die berühmte Abkunft; denn er war der Sohn des Hohenpriesters; sodann die strenge Lebensweise und die Verachtung des Menschlichen. Bei Christo aber sah man das Gegentheil; eine niedrige Abkunft, die sie ihm vorwarfen und sagten (Matth. 13): Ist dieser nicht der Zimmermannssohn? Sodann eine gewöhnliche Lebensweise und eine Kleidung, die sich nicht von den Andern unterschied. Weil also Johannes alsbald zu Christus sandte, wollten die Juden lieber Johannes zum Meister haben und sandten daher Angesehene zu ihm, um ihn durch Schmeichelworte anzulocken, sich für Christus zu bekennen. Sie senden also nicht Unangesehene, wie zu Christus die Knechte und Herodianer, sondern Priester und Leviten, und nicht irgend einige, sondern die, welche von Jerusalem waren, d. h. die angesehensten. Und sie sandten sie darum, um ihn zu fragen: Wer bist du? Sie thaten dieses nicht aus Unwissenheit, sondern weil sie ihn zu dem, was ich sagte, verleiten wollten.

Daher antwortet Johannes auf ihre Absicht und nicht auf ihre Frage: Und er bekannte, und er läugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und betrachte die Weisheit des Evangelisten. Zum dritten Male sagte er gleichsam dasselbe, indem er sowohl die Tugend des Täufers, als auch die Bosheit und Thorheit der Juden zeigte. Denn es ist das Zeichen eines ergebenen Knechtes, nicht nur nicht die Herrlichkeit des Herrn zu rauben, sondern auch die von Vielen angebotene zurückzuweisen. Denn das Volk kam aus Unwissenheit zu dieser Meinung, daß es Johannes für Christus hielt; diese aber aus Bosheit, wornach sie ihn fragten und durch Schmeichelworte zu ihrer Absicht verleiten wollten. Denn wenn sie nicht dieses beabsichtigt hätten, so würden sie auf seine Antwort: Ich bin

1) Greg. hom. 7. 2) Chrys. ut sup.

nicht Christus, geantwortet haben: Nicht dieses haben wir gemeint, nicht dieses wollten wir wissen. Da sie aber gefangen und aufgedeckt waren, gingen sie zu etwas Anderem über. Daher folgt: Und sie fragten ihn: Was also? Bist du Elias? — Denn sie wußten [1]), daß Elias Christo vorangehen würde. Denn der Name Christi war bei den Juden Niemanden unbekannt, aber sie hielten ihn nicht für Christus. Doch glaubten sie nicht, daß Christus durchaus nicht kommen würde, und da sie seine Ankunft hofften, beleidigten sie den gegenwärtigen.

Es folgt: Und er sagte: Ich bin es nicht. — Diese Worte bieten eine sehr schwierige Frage dar [2]). Denn da der Herr an einer andern Stelle (Matth. 11), von den Jüngern in Betreff der Ankunft des Elias gefragt wurde, antwortete er: Wenn ihr es wissen wollet, so ist Johannes selbst Elias. Hingegen sagt Johannes auf die Anfrage: Ich bin nicht Elias. Wie ist er also ein Prophet der Wahrheit, wenn er nicht mit den Worten der Wahrheit übereinstimmt? — Man sagt aber [3]), daß Johannes nicht wußte, er sei Elias. Dieser Ansicht sind die, welche die Seelenwanderung annehmen, gleich als ob die Seele zu wiederholten Malen die Leiber anzöge. Denn die Juden fragen durch die Leviten und Priester, ob er Elias wäre, da sie die Lehre von der wiederholten Leibannahme für wahr halten, als ob sie ganz gewöhnlich und ihrer Geheimlehre nicht fremd wäre. Darum sagt also Johannes: Ich bin nicht Elias; denn er kennt sein eigenes früheres Leben nicht. Wie scheint es aber vernünftig zu sein, daß ein so vom Geiste erleuchteter Prophet, der von Gott und dem Eingebornen Solches erzählte, hinsichtlich seiner nicht wußte, ob seine Seele je in Elias war?

Wenn man aber die Wahrheit selbst untersucht [4]), so erkennt man, wie das, was sich zu widersprechen scheint, sich nicht widerspricht. Denn zu Zacharias sagte der Engel in Betreff des Johannes: „Er wird vor ihm einhergehen im Geiste und in der Kraft des Elias," weil nämlich, wie Elias vor der zweiten Ankunft des Herrn vorhergehen wird, so Johannes vor der ersten einherging, und wie jener der Vorläufer des Richters sein wird, so dieser der Vorläufer des Erlösers war. Johannes war also Elias im Geiste; aber

1) August. tract. 4.
2) Greg. hom. 7 ut sup.
3) Orig. ut sup.
4) Greg. ut sup.

in der Person war er nicht Elias. Was aber der Herr von dem Geiste bejaht, das läugnet Johannes von der Person, so daß, wie es gebührend war, einerseits der Herr den Jüngern die geistige Meinung von Johannes sagte, andererseits Johannes dem irdischgesinnten Volke nicht in Bezug auf seinen Geist, sondern auf seinen Leib antwortete.

Er antwortet also den Leviten und Priestern [1]): Ich bin es nicht, indem er die Absicht ihrer Frage vermuthete. Denn die vorhergehende Frage paßte nicht, wenn in beiden derselbe Geist wäre, sondern wenn Johannes selbst Elias wäre, der aufgenommen wurde, und jetzt erschiene, wie er vor den Juden ohne Geburt erwartet wurde. Nach der Lehre der Seelenwanderung aber behauptet man, es sei unwahrscheinlich, daß die Hohenpriester und Leviten nicht wußten, daß er als Sohn des Zacharias, eines so großen Priesters, im hohen Alter gegen jede menschliche Erwartung geboren worden sei, zumal Lucas bezeugt, daß alle Umherwohnenden Furcht ergriff. Aber vielleicht scheinen sie, weil sie Elias am Ende vor Christus erwarteten, gleichsam bildlich zu fragen: Oder bist es du, der den am Ende kommenden Christus verkündet? Und er antwortete weise: Ich bin es nicht.

Aber es ist auch kein Wunder, daß, wie bei dem Erlöser Einige seine Geburt aus Maria nicht kannten und glaubten, er sei Johannes der Täufer oder Elias oder einer von den Propheten, während sie Mehrere wußten, ebenso auch bei Johannes Einigen seine Abkunft von Zacharias nicht unbekannt war, Andere aber zweifelten, ob vielleicht der erwartete Elias in Johannes erschienen sei. Weil aber von den vielen Propheten in Israel Einer, von dem Moses geweissagt hatte (Deuter. 8): „Gott wird euch aus euern Brüdern einen Propheten erwecken, wie mich, so werdet ihr ihm gehorchen," vorzüglich erwartet wurde: so fragen sie zum dritten Male, nicht ob er einfach ein Prophet wäre, sondern mit dem Artikel, wie im Griechischen. Daher folgt: Bist du der Prophet? Denn unter allen Propheten erkannte das Volk Israel diesen nicht, welchen Moses geweissagt hatte, welcher, wie Moses, zwischen Gott und den Menschen stünde und den von Gott erhaltenen Bund den Jüngern übergäbe. Indem sie aber diesen Namen nicht Christo beilegten, sondern ihn für einen

1) Orig. ut sup.

Andern als Christus hielten, so wußte Johannes, daß auch Christus jener Prophet wäre. Daher heißt es weiter: Und er antwortete: Nein. — Oder Johannes läugnete es [1]), weil er mehr als ein Prophet war, da Johannes den gegenwärtig zeigte, welchen die Propheten lange vorherverkündet hatten.

Es folgt: Sie sprachen also zu ihm: Wer bist du? u. s. w. — Du siehst [2]), wie sie hier ungestümmer fragen, er aber mit Sanftmuth ihre falschen Meinungen widerlegt und die wahre angibt. Daher folgt: Er sprach: Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste. — Isaias sagte dieses [3]); an Johannes wurde diese Weissagung erfüllt. — Ihr wisset aber [4]), daß der eingeborne Sohn das Wort des Vaters heißt. An unserer Rede selbst aber erkennen wir, daß die Stimme eher schallt, damit das Wort vernommen werden könne. Johannes nennt sich also Stimme, weil das Wort vorhergeht und durch seinen Dienst das Wort des Vaters von den Menschen vernommen wird. — Unwürdig sagt Heracleon von Johannes und den Propheten [5]), daß das Wort zwar der Erlöser ist, die Stimme aber unter Johannes verstanden wird; denn jegliches prophetische Werk sei nur Schall. Darauf ist zu antworten, daß, wenn die Trompete kein Zeichen gibt, sich Niemand zum Treffen rüstet (I. Cor. 14). Wenn also die prophetische Stimme nichts Anderes als ein Schall ist, wie verweist uns der Erlöser darauf? Denn er sagt (Joh. 5): Durchforschet die Schrift. Johannes aber nennt sich die Stimme, nicht die in der Wüste ruft, sondern: des Rufenden in der Wüste, nämlich dessen, der hintrat und rief (Joh. 7): Wenn Jemand Durst hat, so komme er zu mir und trinke. Denn er ruft, daß es die Entfernten mit ihren Ohren vernehmen, und die ein hartes Gehör haben, die Unermeßlichkeit dessen vernehmen, was gesagt wird. — Oder weil er die Wahrheit deutlich verkündet [6]); denn Alle, die im Gesetze waren, redeten dunkel. — Oder Johannes ruft in der Wüste [7]), weil er dem gleichsam verlassenen und niedergeschlagenen Judäa den Trost des Erlösers verkündet. — Das Werk der Stimme erschallt aber in der Wüste [8]), damit die von Gott abgeirrte Seele auf den

---

1) August. ut sup.
2) Chrys. hom. 15.
3) August. ut sup.
4) Greg. hom. 7.
5) Orig. ut sup.
6) Theophylactus.
7) Greg. ut sup.
8) Orig. ut sup.

rechten Weg des Herrn zurückgerufen werde, nicht mehr den gottlosen Schlangenweg wandle, nämlich nach der Betrachtung, die in der Wahrheit ohne Beimischung der Lüge erhöht ist, und nach der Thätigkeit, die nach der rechten Betrachtung die gebührende Frucht hervorbringt. Daher folgt: Bereitet den Weg des Herrn, wie der Prophet Isaias sagte. — Der Weg des Herrn führt zum Herzen [1]), wenn das Wort der Wahrheit demüthig vernommen wird; der Weg des Herrn führt zum Herzen, wenn das Leben nach dem Gebote eingerichtet wird.

24. Und die abgesandt wurden, waren von den Pharisäern.
25. Und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufest du also, wenn du nicht Christus, nicht Elias, noch der Prophet bist?
26. Und Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe in Wasser, aber in euerer Mitte steht der, welchen ihr nicht kennet.
27. Dieser ist es, welcher nach mir kommen wird, der vor mir war, und dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin.
28. Dieses geschah in Bethanien jenseits des Jordan, wo Johannes taufte.

Als die Antwort gegen die Priester und Leviten ausgefallen war [2]), wurde von den Pharisäern neuerdings gefragt. Daher heißt es: Und die abgesandt wurden, waren von den Pharisäern. Soviel man nämlich aus der Rede selbst abnehmen kann, nenne ich dieses das dritte Zeugniß. Betrachte jedoch, wie gemäß der priesterlichen und levitischen Würde mit Sanftmuth die Frage: Wer bist du? gestellt wurde. Denn ihre Frage enthält nichts Anmaßendes oder Verwegenes, sondern Alles ziemt sich für wahre Diener Gottes. Aber die Pharisäer, die nach ihrem Namen getheilt und ungestümm sind, richten aus Zwietracht beleidigende Worte gegen den Täufer. Daher folgt: Und sie sprachen zu ihm: Warum taufest du also, wenn du nicht Christus, noch Elias, noch der Prophet bist? Sie wollen es

1) Greg. ut sup. 2) Orig. ut sup.

nicht wissen, sondern ihn von der Taufe abhalten. Sodann weiß ich aber nicht, warum sie so bereitwillig zur Taufe des Johannes gingen. Die Lösung liegt darin, daß die Pharisäer nicht wegen des Glaubens, sondern aus Heuchelei, weil sie das Volk fürchteten, zur Taufe gingen. — Oder es waren dieselben Priester und Leviten von den Pharisäern [1]); denn weil sie ihn durch Schmeichelworte nicht vernichten können, suchen sie ihn anzuklagen, indem sie ihn zwingen zu sagen, was er nicht war.

Daher folgt: Und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufest du also, wenn du nicht Christus, noch Elias, noch der Prophet bist? Es erschien als Tollkühnheit zu taufen, wenn er nicht Christus, noch sein Vorläufer, noch ein Herold, d. h. Prophet, war. — Aber wenn ein Heiliger in verkehrter Absicht gesucht wird [2]), wird er von seinem Tugendeifer nicht abgebracht. Daher antwortet auch Johannes auf die Worte des Neides mit der Unterweisung im Leben. Deßwegen folgt: Er antwortete ihnen und sprach: Ich taufe im Wasser. — Was sollte er also auf die Frage [3]): Warum taufst du also? Anderes erwiedern, als daß er die eigene Taufe für eine fleischliche erklärte?

Denn Johannes taufte nicht mit dem Geiste [4]), sondern dem Wasser, weil er die Sünden nicht zu vertilgen vermochte. Er reinigt die Leiber der Getauften durch das Wasser, aber reinigt doch die Seelen durch die Vergebung nicht. Warum tauft er also, da er die Sünden durch die Taufe nicht nachläßt? Deßwegen, um das Amt seines Vorhergehens zu üben, damit er nämlich, der durch die Geburt dem Kommenden vorhergegangen war, ebenso durch die Taufe dem Taufenden vorherginge, und, der durch die Predigt der Vorläufer Christi wurde, auch durch die Taufe gemäß der Nachahmung des Sakramentes sein Vorläufer würde, während er indessen das Geheimniß unserer Erlösung ankündigt und sagt, daß dieser mitten unter den Menschen sich befinde, aber nicht gekannt werde. Denn es folgt: Aber in euerer Mitte steht der, der ihn nicht kennt, weil der im Fleische erscheinende Herr dem Leibe nach sichtbar, der Majestät nach aber unsichtbar war.

Dieses aber sagte er [5]), weil es sich geziemte, daß Christus mit

1) Chrys. hom. 15.
2) Greg. ut sup.
3) Orig. tract. 8 in Joan.
4) Greg. ut sup.
5) Chrys. ut sup.

dem Volke umging, als einer von den vielen, welcher überall seine Demuth lehren wollte. Wenn er aber sagte: Den ihr nicht kennet, so verstand er darunter die vollkommene Erkenntniß, nämlich wer und woher er wäre. — Denn er erschien in Demuth [1]), und daher wurde die Leuchte angezündet. — Oder der Herr war mitten unter den Pharisäern [2]); aber sie erkannten ihn nicht, weil sie glaubten, die Schrift zu wissen, und insoferne in ihnen der Herr vorherverkündet wurde, und unter ihnen, nämlich in ihrem Innern, war, aber sie ihn nicht kannten, weil sie die Schrift nicht verstanden. Oder es ist so zu fassen: Er war in ihrer Mitte; insoferne Jesus Christus der Mittler zwischen Gott und Menschen war, war er mitten unter den Pharisäern, indem er sie mit Gott vereinigen wollte; aber sie kannten ihn nicht.

Oder es ist so zu fassen [3]): Auf die Worte: Warum taufest du also? antwortet er: Ich taufe im Wasser; auf diese aber: Wenn du nicht Christus bist? hebt er die unvergleichliche Wesenheit Christi hervor, wornach er zwar seiner Gottheit nach unsichtbar, aber Jedem gegenwärtig sei und den ganzen Erdkreis erfülle. Dieses liegt in den Worten: Er ist unter euch. — Denn dieser durchdringt das ganze Schöpfungswerk [4]), so daß Alles, was geschaffen wird, durch ihn hervorgebracht wird. Denn Alles ist durch ihn gemacht worden. Daraus erhellt klar, daß er in ihrer Mitte war, als sie Johannes fragten: Warum taufest du also? — Oder es sind die Worte [5]): Er steht in euerer Mitte, von uns Menschen zu verstehen. Denn da wir vernünftig sind, ist er in unserer Mitte, weil der Hauptttheil der Seele, nämlich das Herz, in der Mitte des ganzen Leibes ist. Jene also, welche das Wort in ihrem Innern haben, aber seine Natur nicht kennen, noch von welcher es entstand, noch wie es in ihnen besteht, kennen das in ihrer Mitte wohnende Wort nicht. Dieses erkannte jedoch Johannes; daher macht er den Pharisäern den Vorwurf: Den ihr nicht kennet.

Weil die Pharisäer Christi Ankunft erwarteten [6]), aber nichts so Hohes an ihm sahen, und ihn daher nur für einen heiligen Menschen hielten, so rügt er mit Recht ihre Unwissenheit, weil sie seine

1) August. tract. 7.
2) Theophylactus.
3) Orig. ut sup.
4) Idem inferius.
5) Idem mox.
6) Idem multo ante.

Erhabenheit nicht kannten. — Er sagt aber [1]): Er steht. Denn es steht der Vater unveränderlich und unwandelbar, auch steht sein Wort, um uns sogleich zu erlösen, obwohl es das Fleisch annimmt, obwohl es mitten unter ihnen als unsichtbar und von ihnen nicht erkannt steht.

Damit man aber nicht glaube [2]), daß der, welcher unsichtbar zu allen Menschen kommt, oder auf dem ganzen Erdkreis gegenwärtig ist, von dem, welcher Mensch wurde und auf der Erde erschien, verschieden sei, setzt er hinzu: Der nach mir kommt, d. h. nach mir erscheinen soll. Nach bedeutet hier nicht dasselbe, als in der Stelle (Matth. 16; Luc. 9), wo Jesus uns nach sich einladet. Denn hier befiehlt er uns, ihm nachzufolgen, damit wir seine Fußstapfen wandelnd zum Vater gelangen; dort aber erhellt der Sinn aus den Lehren des Johannes. Denn er kam, damit Alle glaubten, da sie durch ihn zum vollkommenen Worte allmälig vorbereitet waren. Er sagt also: Er ist es, welcher nach mir kommt. — Er will sagen [3]): Glaubet nicht, daß Alles auf meiner Taufe beruhe. Denn wenn meine Taufe vollkommen wäre, würde kein Anderer nach mir kommen und keine andere Taufe geben. Aber dieses ist die Vorbereitung auf jene und vergeht bald als Schatten und Vorbild, weil der, welcher sie verwirklicht, nach mir kommen muß. Denn wäre diese vollkommen, so dürfte sie keiner zweiten Platz machen. Und daher setzt er hinzu: Der vor mir gewesen ist, d. h. der vorzüglicher und erhabener ist, als ich bin. — Denn so heißt es [4]): Er ist vor mir geworden, als ob es hieße: er wurde mir vorgezogen. Nach mir kam er also, weil er nachher geboren wurde; vor mir aber ist er geworden, weil er mir vorgezogen wurde.

Damit man aber diese Erhabenheit für unvergleichlich halte, setzte er hinzu: Und dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin. Er will sagen: Er ist so sehr vor mir, daß ich selbst nicht würdig bin, mich unter seine niedrigsten Diener zu stellen. Denn die Schuhe abzulösen, war die Sache des niedrigsten Dieners. — Wenn er sich also für würdig erklärt hätte [5]), auch nur seine Schuhriemen aufzulösen, so hätte er sich nicht viel gedemüthigt. — Oder es ist so zu

1) Orig. multo post.
2) Idem multo ante.
3) Chrys. ut sup.
4) Greg. ut sup.
5) August. tract. 3.

fassen [1]): Bei den Alten war es Sitte, daß wenn Jemand die ihm gebührende Frau nicht heirathen wollte, Jener, welcher nach dem Verwandtschaftsrechte zu ihr als Bräutigam kommen sollte, ihr den Schuh ablöste. Als wer erschien also Christus unter den Menschen, denn als Bräutigam der heiligen Kirche? Mit Recht nennt sich also Johannes unwürdig, seinen Schuhriemen zu lösen, gleich als wollte er deutlich sagen: Die Füße des Erlösers vermag ich nicht zu entblößen, weil ich mir den Namen des Bräutigams nicht unverdient anmaße. Denn wer sollte nicht wissen, daß die Schuhe von den todten Thieren gefertigt werden? Da aber der Mensch im Fleische kam, erschien er gleichsam beschuht, weil er in seiner Gottheit unsere verwesliche Natur aufnahm. Die Schuhriemen sind also das Band des Geheimnisses. Johannes vermag daher seine Schuhriemen nicht zu lösen, weil er das Geheimniß der Menschwerdung selbst nicht zu erforschen vermag, als sagte er deutlich: Warum soll man sich wundern, wenn mir Jener vorgezogen wurde, den ich zwar nach mir geboren sehe, aber dessen geheimnißvolle Geburt ich nicht begreife? — Jemand sagte nicht unpassend [2]), man habe es so zu verstehen: Ich bin nicht werth, daß er meinetwegen von der Höhe herabsteige und das Fleisch wie die Schuhe annehme.

Und weil Johannes mit gebührender Freiheit Christum Allen verkündete [3]), daher bezeichnet der Evangelist auch den Ort, indem er sagt: Dieses geschah jenseits des Jordan, wo Johannes taufte. Denn er verkündete Christum nicht in einem Hause oder Winkel, sondern jenseits des Jordan in Gegenwart von Allen, die von ihm getauft wurden. Einige Handschriften haben zuverlässiger: In Bethabora. Denn Bethanien war nicht jenseits des Jordan, noch in der Wüste, sondern bei Jerusalem. — Oder es gibt zwei Bethanien [4]): eines jenseits des Jordan, das andere diesseits nicht weit von Jerusalem, wo Lazarus aufgeweckt wurde. — Dieses gibt er aber auch aus einer andern Ursache an [5]); denn weil er keine alte, sondern vor kurzer Zeit geschehene Begebenheit erzählte, so nahm er die, welche gegenwärtig waren und zusahen, zu Zeugen des Gesagten, indem er den Beweis von dem Orte hernahm.

---

1) Greg. ut sup.
2) Orig. ut sup.
3) Chrys. hom. 16.
4) Glosse.
5) Chrys. ut sup.

Bethanien heißt aber Haus des Gehorsames [1]), wodurch er andeutet, daß durch den Gehorsam des Glaubens Alle zur Taufe gelangen müssen. — Bethabora aber bedeutet Haus der Vorbereitung [2]), und stimmt mit der Taufe des Johannes überein, der dem Herrn ein vollkommenes Volk bereitete. Jordan bedeutet ihr Herabsteigen. Wer aber ist dieser Fluß, als unser Erlöser, durch den die in die Welt Eintretenden gereinigt werden sollen, nicht durch sein, sondern des menschlichen Geschlechtes Herabsteigen? Dieser sondert die von Moses verliehenen Loose von denen, welche von Jesus verliehen werden. Seine Bächlein laben die Stadt Gottes. — Wie aber der Drache in dem Flusse Aegyptens verborgen ist [3]), so Gott in diesem; denn der Vater ist im Sohne. Jene also, welche dahin gehen, um sich zu waschen, legen die Schmach Aegyptens ab und werden tauglich zum Empfange der Erbschaft. Ebenso werden sie von dem Aussatze befreit und für die doppelte Gnade empfänglich, und würdig, den heiligen Geist zu empfangen, indem die geistige Taube auf keine Weise in einen andern Fluß herabsteigt. Jenseits des Jordan tauft aber Johannes, weil er der Vorläufer dessen ist, der kam, nicht Unschuldige, sondern Sünder zu berufen.

---

29. Am andern Tage sah Johannes Jesum zu sich kommen und sprach: Sieh, das Lamm Gottes, sieh, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt.
30. Dieser ist es, von dem ich sagte: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir geworden ist, weil er vor mir war;
31. und ich kannte ihn nicht; aber damit er in Israel bekannt würde, darum kam ich, im Wasser zu taufen.

Nach dem Zeugnisse des Johannes kam Jesus schon zu ihm [4]), der nicht mehr auf der ersten Stufe stehen blieb, sondern schon berühmter wurde, was durch den zweiten Tag angedeutet ist. Daher heißt es: Am andern Tage sah Johannes Jesum zu sich kommen. Ehedem war die Mutter Jesu, sobald sie ihn empfangen hatte, zu der

1) Alcuinus.
2) Orig. ut sup.
3) Idem infra.
4) Orig. tract. 9.

Mutter des Johannes gegangen, und da von dem Gruße Mariä die Stimme zu den Ohren der Elisabeth kam, sprang Johannes im Mutterleibe. Hier aber sieht ihn Johannes nach dem Zeugnisse selbst zu sich kommen und sich nahen. Zuvor wird man aber durch das Anhören Anderer unterrichtet, und sodann besichtigt man es selbst. Wenn aber Maria zur Elisabeth als der Geringeren und der Sohn Gottes zum Täufer kommt, so werden wir zur Bescheidenheit und zur Hilfeleistung der Geringeren ermahnt.

Woher aber der Erlöser zum Täufer kam, ist hier nicht gesagt, sondern wir ersehen es aus den Worten des Matthäus, der sagt (Cap. 2): Sodann kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um von ihm getauft zu werden. — Oder es ist so zu fassen [1]): Matthäus gibt die wirkliche Ankunft Christi zur Taufe an, Johannes aber zeigt, daß er nach der Taufe wiederholt zu Johannes gekommen sei. Und dieses liegt in den nachfolgenden Worten: Ich sah den Geist herabkommen u. s. w. Denn die Evangelisten haben sich in die Zeiten der Geschichte vertheilt, weßwegen Matthäus die Begebenheiten vor der Gefangennehmung des Johannes übergeht, und zu den nachfolgenden Zeiten eilt, während sich Johannes vorzüglich bei dem aufhält, was vor der Gefangennehmung des Johannes geschah. Daher heißt es hier: Am andern Tage sah Johannes u. s. w.

Warum kam er also zum zweiten Male nach der Taufe zu ihm? Weil er ihn mit Vielen getauft hatte, so durfte Niemand glauben, daß er aus derselben Ursache, wie die Uebrigen, zu Johannes käme, nämlich um die Sünden zu bekennen, oder zur Buße im Flusse getauft zu werden. Daher geht er also zu Johannes, und gibt ihm Gelegenheit, diese Meinung zu widerlegen. Dieses that auch Johannes; daher folgt: Und er sprach: Sieh das Lamm Gottes. Da er also so rein war, daß er den Andern die Sünden nachlassen konnte, so ist es klar, daß er nicht zum Bekenntnisse der Sünden sich nahte, sondern um Johannes eine Gelegenheit zu geben, von ihm zu reden. Er kam auch zum zweiten Male, damit die, welche schon das Frühere vernommen hatten, zuverlässiger das schon Gesagte aufnähmen und wiederum Anderes hörten. Er sagt aber: Sieh das Lamm Gottes, um anzudeuten, daß er es sei, welcher einst gesucht wurde, und er erwähnt

1) Chrys. ut sup.

die Weissagung des Isaias, sowie das Vorbild des mosaischen Gesetzes, um sie von dem Schatten leichter zur Wahrheit zu führen.

Wenn aber das Lamm unschuldig und Johannes ein Lamm ist [1]), ist nicht auch er unschuldig? Aber Alle entstehen durch jene Zeugung, von der David mit Schmerz singt (Psalm 150): „Sieh, in Sünden wurde ich empfangen." Also ist allein Jener das Lamm, welcher nicht so kam. Denn nicht in Sünde wurde er erzeugt und nicht in Sünden trug seine Mutter den im Leibe, welchen die Jungfrau empfing, die Jungfrau gebar; weil sie ihn im Glauben empfing und im Glauben aufnahm.

Da aber im Tempel fünf Thiere dargebracht wurden [2]), drei auf der Erde lebende: das Kalb, das Schaf und die Ziege, und zwei fliegende, nämlich die Turteltaube und die Taube, und zu den Schafen drei Thiere: der Widder, das Schaf und das Lamm, gehören: so erwähnte er von der Gattung der Schafe das Lamm. Denn das Lamm sehen wir in den täglichen Opfern dargebracht werden, das eine am Morgen, das andere am Abende. Welches andere tägliche Opfer aber kann man sich denken, welches von dem vernünftigen Geschöpfe dargebracht werden könnte, als das blühende, lebendige und kräftige Wort, welches vorbildlich Lamm heißt? Dieses ist also das Morgenopfer, daß man das Göttliche häufig im Geiste betrachtet; aber der Geist kann nicht beständig sich mit dem Höchsten beschäftigen, weil er mit dem irdischen und schwerfälligen Leibe verbunden ist. Aus dem, daß Christus das Lamm ist, können wir Mehreres abnehmen, und gewissermaßen werden wir am Abende zu dem Leiblichen kommen. Wer aber dieses Lamm als Opfer darbrachte, war der im Menschen verborgene Gott, welcher sprach (Joh. 10): Niemand nimmt mir mein Leben, sondern ich gebe es selbst hin. Daher heißt es: Lamm Gottes. Denn er nahm unsere Leiden auf sich (Isai. 53), tilgte die Sünden der ganzen Welt (I. Petr. 2) und übernahm den Tod als die Taufe (Luc. 12). Denn bei Gott vergeht nichts ungestraft, was wir thun und was einer schweren Züchtigung bedarf.

Oder es heißt Christus das Lamm Gottes [3]), insoferne Gott Vater den Tod Christi für unser Heil annahm, oder insoferne er ihn für uns dem Tode übergab. Denn wie wir zu sagen pflegen: Dieses

1) August. tract. 4.
2) Orig. ut sup.
3) Theophylactus.

ist das Opfer eines solchen Menschen, d. h. welches ein solcher Mensch darbrachte: so heißt auch Christus Lamm Gottes, der nämlich seinen Sohn für unser Heil in den Tod hingab. Jenes vorbildliche Lamm tilgte jedoch durchaus keine Sünde, aber dieses die Sünde des ganzen Erdkreises, weil es die bedrohte Welt dem Zorne Gottes entreißt. Daher heißt es weiter: Sieh, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt. Er sagte aber nicht: welches hinwegnehmen wird, sondern: welches nimmt, weil es dieses immer thut. Denn nicht damals allein tilgte es diese, als es litt, sondern von jener Zeit an bis auf die Gegenwart, nicht immer gekreuzigt (denn Ein Opfer brachte er für die Sünden dar), sondern immer dadurch erlösend.

Sodann wird aber von dem menschlichen Geschlechte die Sünde vollkommen hinweggenommen werden [1]), wenn durch die Herrlichkeit der Unverweslichkeit unsere Verweslichkeit umgestaltet wird. Denn von der Schuld können wir nicht frei sein, so lange wir uns in dem Leibe des Todes befinden. — Warum sagte er aber nicht [2]): Die Sünden der Welt, sondern: die Sünde der Welt [3])? Damit er nämlich durch den Ausdruck: Die Sünde, im Allgemeinen die Sünde anzudeuten schiene, wie wir zu sagen pflegen, daß der Mensch, d. h. das ganze menschliche Geschlecht, aus dem Paradiese verstoßen wurde.

Oder Sünde der Welt heißt die Erbsünde [4]), welche der ganzen Welt gemeinsam ist. Diese Erbsünde und die neuen persönlichen Sünden läßt Christus durch die Gnade nach. — Denn der [5]), welcher von unserer Natur die Sünde nicht annahm, ist es, welcher unsere Sünde tilgt. Ihr wisset, daß einige Menschen sagen: Wir tilgen die Sünden von den Menschen, weil wir heilig sind; denn wenn der nicht heilig ist, welcher tauft, wie nimmt er von einem Andern die Sünde hinweg, da er selbst voller Sünde ist? Gegen diese Anmaßungen sollen wir hier lesen: Sieh, das Lamm, welches hinwegnimmt die Sünde der Welt, damit die Menschen sich nicht auf die Menschen verlassen. — Wie aber mit den oftmaligen Opfern des Lammes die übrigen gesetzlichen Opfer verwandt sind [6]), so scheint mir mit dem Opfer dieses Lammes die Ausgießung des Blutes

1) Greg. moral. 8, 20.
2) Theophylactus.
3) Nach dem Grundtexte.
4) Beda.
5) August. tract. 4.
6) Orig. ut sup.

der Martyrer verwandt zu sein, durch deren Geduld, Bekenntniß und Standhaftigkeit in der Tugend die Anschläge der Gottlosen zurückgeschlagen werden.

Weil aber Johannes den zu ihm Abgesandten oben gesagt hatte [1]: In euerer Mitte steht der, den ihr nicht kennet, so zeigt er denselben hier den Unwissenden, indem er sagt: Dieser ist es, von dem ich sagte: Nach mir kommt ein Mann u. s. w. Mann heißt der Herr wegen der Vollkommenheit des Alters; denn mit dreißig Jahren wurde er getauft, oder weil er der geistige Mann der Seele und der Bräutigam der Kirche ist. Daher sagt Paulus (II. Cor. 11): Denn ich habe euch verlobt Einem Manne, euch als reine Jungfrau Christo darzustellen. — Nach mir aber kommt er [2], weil er nach mir geboren wurde; vor mir ist er geworden, weil er mir vorgezogen wurde. — Die Ursache des Vorzuges aber gibt er mit den Worten an [3]: weil er vor mir war, gleich als wollte er deutlich sagen: Darin geht er auch mir, obgleich später Gebornen, voran, weil ihn die Zeiten seiner Geburt nicht einschließen. Denn der von der Mutter in der Zeit geboren wird, ist ohne Zeit vom Vater gezeugt. — Höre [4], Arius, er sagte nicht: Weil er vor mir geschaffen wurde, sondern: weil er vor mir war. Es vernehme dieses auch die Secte des Paul von Samosata, daß er nämlich von Maria nicht den Anfang nahm. Denn wenn er den Anfang des Lebens aus Maria nahm, wie war er vor dem Vorläufer? Es ist nämlich klar, daß nach der menschlichen Geburt der Täufer sechs Monate Christo voranging.

Damit es aber nicht scheine [5], als erweise er ihm wegen der Verwandtschaft einen Freundschaftsdienst und lege von ihm Zeugniß ab, so sagt er: Ich kannte ihn nicht. Und dieses war begründet; denn Johannes hielt sich in der Wüste auf; aber die Wunder, welche bei der Kindheit Christi eintraten, wie das Erscheinen der Weisen und ähnliche, geschahen seit langer Zeit, da Johannes selbst noch ein Kind war. In der Zwischenzeit war er aber Allen unbekannt, und daher setzte er hinzu: Aber damit er in Israel bekannt würde u. s. w. Daraus erhellt, daß auch jene Zeichen, welche in der Kindheit Christus gewirkt haben soll, Lügen und Erfindungen sind; denn hätte

1) Theophylactus.
2) August. tract. 4.
3) Greg. hom. 7.
4) Theophylactus.
5) Chrys. hom. 16.

Jesus von Kindheit an Wunder gewirkt, so hätte weder Johannes ihn nicht gekannt, noch hätte das übrige Volk eines Lehrers bedurft, um ihn offenbar zu machen.

Christus bedurfte also selbst nicht der Taufe, noch auch hatte sie eine andere Ursache, als zum Glauben an Christus vorzubereiten; denn er sagte nicht: daß ich die heilige, welche getauft werden, noch auch: um von den Sünden zu befreien, kam ich zu taufen, sondern: damit er in Israel bekannt würde. Aber war es etwa ohne Taufe nicht erlaubt, zu predigen und das Volk zum Glauben zu führen? Allerdings; aber so geschah es leichter. Denn nicht Alle wären zusammengelaufen, wenn ohne Taufe gepredigt worden wäre.

Als daher der Herr bekannt war [1]), wurde ihm umsonst der Weg bereitet, weil er denen, die ihn erkannten, selbst der Weg wurde. Daher dauerte die Taufe des Johannes nicht lange, sondern bis der Herr in seiner Niedrigkeit gezeigt worden war. — Der Herr empfing also die Taufe des Knechtes [2]), um uns ein Beispiel der Demuth zu geben, und damit die Taufe des Knechtes der Taufe des Herrn nicht vorgezogen würde, erhielten auch Andere die Johannestaufe. Aber die, welche die Taufe des Knechtes erhielten, mußten mit der Taufe des Herrn getauft werden. Die aber mit der Taufe des Herrn getauft wurden, bedurften der Taufe des Knechtes nicht mehr.

---

32. Und Johannes legte Zeugniß ab und sprach: Ich sah den Geist wie eine Taube vom Himmel herabkommen und er blieb auf ihm.
33. Und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte, mit Wasser zu taufen, sprach zu mir: Auf den du den Geist herabkommen und auf ihm bleiben siehst, dieser ist es, welcher mit dem heiligen Geiste tauft.
34. Ich habe es gesehen und das Zeugniß gegeben, daß dieser der Sohn Gottes ist.

Weil Johannes etwas so Großes bezeugt hatte [3]), was alle Zuhörer in Erstaunen versetzen konnte, daß nämlich Jener allein die Sünden der ganzen Welt tilgen sollte, so wollte er dieses glaub-

---

1) August. tract. 4.
2) Idem tract. 5.
3) Chrys. ut sup.

würdiger machen, und führte es auf Gott und den heiligen Geist zurück. Denn man könnte Johannes einwerfen: Wie erkanntest du ihn also? Er antwortet: Durch die Herabkunft des heiligen Geistes. Daher folgt: Und Johannes legte Zeugniß ab und sprach: Ich sah den Geist herabkommen. — Aber Christus wurde damals nicht mit dem heiligen Geiste gesalbt [1]), als er auf den Getauften wie eine Taube herabkam. Denn damals wollte er seinen Leib, nämlich seine Kirche, vorherbilden, in der vorzüglich die Getauften den heiligen Geist empfangen. Denn es ist höchst albern, zu glauben, er habe, da er schon dreißig Jahre alt war, in welchem Alter er von Johannes getauft wurde, den heiligen Geist empfangen, sondern er sei zu jener Taufe wie ohne Sünde, so auch ohne den heiligen Geist gekommen. Denn wenn es von seinem Diener und Vorläufer Johannes (Luc. 1) heißt: Er wird mit dem heiligen Geiste noch im Mutterleibe erfüllt werden, welcher, obwohl vom Vater erzeugt, doch den heiligen Geist im Mutterleibe empfing: was müssen wir von dem Menschen Christus annehmen oder glauben, dessen fleischliche Empfängniß selbst nicht fleischlich, sondern geistig war?

Wir sagen aber nicht [2]), Christus allein habe einen wahren Leib gehabt, der heilige Geist aber sei zum Scheine den Augen der Menschen erschienen. Denn wie der Sohn Gottes die Menschen nicht täuschen sollte, so auch der heilige Geist nicht; aber für den allmächtigen Gott, welcher alle Geschöpfe aus nichts machte, war es nicht schwer, einen wirklichen Leib der Taube ohne andere Tauben zu bilden, wie es für ihn nicht schwer war, einen wahren Leib in dem Schooße der Jungfrau ohne einen Mann zu bilden.

Auf zweifache Weise aber zeigte der Herr den heiligen Geist sichtbar [3]): in der Gestalt der Taube, da er über den Herrn nach der Taufe, und im Feuer, da er über die versammelten Jünger herabkam. Dort zeigt sich die Einfalt, hier der Eifer. Damit also die vom Geiste Geheiligten nicht betrügen sollen, erschien er wie eine Taube; und damit keine kalte Einfalt zurückbleibe, erschien er im Feuer. Und man beanstande nicht, daß die Zungen sich theilten, fürchte nicht die Zertheilung, erkenne in der Taube die Einheit.

So mußte also der heilige Geist auf den Herrn herabkommen,

---

1) August. trinit. 15, 20. 2) Idem de agone christ. c. 22.
3) Idem tract. 6.

damit Jeder erkenne, daß er, wenn er den heiligen Geist habe, einfältig wie eine Taube sein und den wahren Frieden mit den Brüdern haben müsse, welchen die Küsse der Tauben zeigen. Es küssen auch die Raben, aber sie zerfleischen. Vom Zerfleischen ist die Natur der Tauben ferne. Denn die Raben leben vom Aase, aber nicht die Tauben, welche nur von den Früchten der Erde leben. Wenn ferner die Tauben in der Liebe seufzen, so wundert euch nicht, daß in der Taubengestalt der heilige Geist erscheinen wollte. Denn er bittet für uns mit unaussprechlichen Seufzern (Röm. 8). Aber der heilige Geist seufzt nicht in sich, sondern in uns, weil er uns seufzen macht. Denn wer weiß, daß er in der Drangsal dieser Sterblichkeit und vom Herrn entfernt sei, der seufzt, solange er deßwegen seufzt, wohl. Der Geist lehrte ihn zu seufzen. Viele aber seufzen im irdischen Glücke von dem Schaden heimgesucht oder durch den kranken Körper bedrängt, aber nicht mit dem Seufzen der Taube.

Wie sollte aber der heilige Geist anders als in der Gestalt einer Taube die Einheit zeigen, damit zur Kirche im Frieden gesagt würde: Eine ist meine Taube (Hohel. 6)? Wodurch sollte die Demuth ausgedrückt werden, als durch den einfältigen und seufzenden Vogel? Es erschien also dort die heilige und wahre Dreieinigkeit. Der Vater, welcher sprach: Du bist mein geliebter Sohn, der heilige Geist in der Taube. In dieser Dreieinigkeit zu taufen, wurden die Apostel abgesandt (Matth. 28).

Er sagt aber [1]): Und auf ihm bleiben. Denn zu allen Gläubigen kommt der heilige Geist, aber bei dem Erlöser allein bleibt er auf eine einzige Weise, weil er seine Menschheit nie verließ, aus dessen Gottheit er hervorgeht. Wenn aber von diesem Geiste zu den Jüngern gesagt wird (Joh. 16): Er wird bei euch bleiben: wie ist es ein besonderes Zeichen, daß er bei Christo bleibt? Dieses erkennen wir leicht, wenn wir die Gaben des Geistes unterscheiden. Denn in diesen Gaben, ohne welche man zum Leben nicht gelangen kann, bleibt der heilige Geist immer in allen Auserwählten, wie da sind: Demuth, Sanftmuth, Glaube, Hoffnung, Liebe. Bei jenen aber, wo durch den Erweis des Geistes nicht unser Leben, sondern das der Andern gesucht wird, bleibt er nicht immer, sondern entzieht sich bisweilen von den Wunderzeichen, damit man desto demüthiger

1) Greg. moral. 2, 28.

seine Tugenden bewahre. Christus aber hatte ihn in allen immer und beständig gegenwärtig.

Damit aber Niemand glaube [1]), Christus bedürfe der Ankunft des heiligen Geistes, wie auch wir, so begegnet er dieser Meinung und zeigt, daß die Herabkunft des heiligen Geistes allein wegen der Verkündigung Christi geschah. Daher folgt: Und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte, im Wasser zu taufen, sagte zu mir: Ueber den du den Geist herabkommen und bleiben siehst, der ist es u. s. w. — Wer aber sandte Johannes [2])? Wenn wir sagen, der Vater, so sagen wir die Wahrheit, wenn wir sagen, der Sohn, so sagen wir die Wahrheit; deutlicher aber ist es, zu sagen, der Vater und Sohn. Wie kannte er also den nicht, von dem er gesandt wurde? Denn wenn er den noch nicht kannte, von dem er getauft werden mußte, so sagt er ohne Grund: Ich muß von dir getauft werden. Er kannte ihn also. Warum sagt er also: Und ich erkannte ihn nicht? — Aber wenn er sagt [3]): Ich kannte ihn nicht, so meint er die frühere Zeit, nicht die Zeit nahe vor der Taufe, da er ihn abhielt und sagte: Ich soll von dir getauft werden.

Aber die andern Evangelisten erzählen es vollständiger [4]), und wir sehen ganz deutlich, daß sodann die Taube herabgestiegen, als der Herr von dem Wasser heraufstieg. Wenn also die Taube nach der Taufe herabstieg, und Johannes vor der Taufe zu ihm sagte: Ich muß von dir getauft werden, so kannte er ihn vor der Taufe. Wie sagte er also: Und ich kannte ihn nicht, sondern der mich zu taufen sandte, der sprach zu mir: Ueber den du u. s. w.? Dieses wurde zu Johannes gesagt, um den zu kennen, welchen er nicht gekannt hatte, oder vielleicht um den vollständiger zu erkennen, den er schon kannte. Denn er wußte, daß der Herr der Sohn Gottes sei; er wußte, daß er im heiligen Geiste taufen würde; denn ehe Christus zu dem Flusse kam, sagte er, da Viele zu ihm zusammenströmten, zu ihnen: Der nach mir kommt, ist größer als ich; er wird euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen. Wie aber, wußte er nicht, daß der Herr die Macht der Taufe haben und sich vorbehalten würde, damit nicht Paulus oder Petrus sagte: Meine Taufe, wie Paulus sagte: Mein Evangelium, sondern daß der Dienst vollkommen

1) Chrys. hom. 16.
2) August. tract. 5.
3) Chrys. ut sup.
4) August. ut sup.

auf die Guten und Bösen übergehen würde? Was thut dir der böse Diener, wenn der Herr gut ist? Sieh, nach Johannes wurde getauft; nach einem Mörder, der taufte, wurde nicht mehr getauft, weil Johannes seine Taufe, der Mörder die Taufe Christi ertheilte. Dieses Sakrament ist so heilig, daß es selbst durch einen Mörder, der es spendet, nicht befleckt wird. Es konnte aber der Herr, wenn er wollte, seine Macht irgend einem Knechte geben, daß er seine Taufe an seiner Statt ertheilte und eine solche Macht in die auf den Knecht übertragene Taufe legte, als die vom Herrn ertheilte Macht hatte. Dieses wollte er nicht, daß die Hoffnung der Getauften auf dem beruhte, von dem sie getauft würden; denn der Knecht sollte seine Hoffnung auf keinen Knecht setzen. Wenn er aber den Knechten diese Macht gäbe, so würden so viele Taufen sein, als es Knechte gäbe, daß man, wie von einer Taufe des Johannes, so von einer Taufe des Petrus oder Paulus redete. Durch diese Macht also, welche sich Christus allein vorbehielt, besteht die Einheit der Kirche, von der gesagt wurde (Hohel. 6): Eine ist meine Taube. Es kann aber Jemand die Taufe außer der Taube haben; doch hat er davon keinen Nutzen.

Und weil der Vater seine Stimme hören ließ und den Sohn verkündete [1]), so kam der heilige Geist herab, um die Stimme auf das Haupt Christi zu beziehen, damit keiner von den Anwesenden glaubte, es gelte von Johannes, was von Christus gesagt wurde. Aber es sagt Jemand: Wie glaubten die Juden nicht, wenn sie den Geist sahen? Aber dazu werden nicht bloß die Augen des Leibes, sondern vielmehr die des Geistes erfordert. Denn wenn sie ihn Wunder wirken sahen und doch so vom Neide erfüllt waren, daß sie das Gegentheil von dem, was sie sahen, verkündeten: wie hätten sie durch die bloße Ankunft oder Erscheinung des heiligen Geistes ihren Unglauben abgelegt? Einige aber sagen, nicht Alle hätten den heiligen Geist gesehen, sondern nur Johannes und die Frömmeren. Denn wenn es auch den sinnlichen Augen möglich war, in der Gestalt einer Taube den Geist herabkommen zu sehen, so mußte doch dieses noch nicht Allen deutlich sein, weil der Prophet Zacharias Vieles in sinnlicher Gestalt sah (Cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6), sowie Daniel (Cap. 7. 8. 9. 10) und Ezechiel (Cap. 1. 3. 8. 9. 10. 11. 37. 40 u. s. w.).

1) Chrys. ut sup.

Aber auch Moses sah Vieles, wie kein Anderer. Daher setzte Johannes hinzu: Und ich sah es und legte Zeugniß ab, daß dieser der Sohn Gottes ist. Lamm hatte er ihn genannt, sowie, daß er mit dem Geiste taufen sollte; Sohn aber ehevor nirgends. — Denn es mußte der taufen [1]), welcher der eingeborne, nicht angenommene Sohn Gottes ist. Die angenommenen Söhne sind Diener des eingebornen. Der Eingeborne aber hat die Macht, die Angenommenen den Dienst.

---

35. Am andern Tage stand Johannes wiederum da, und zwei von seinen Jüngern.
36. Und da er Jesum wandeln sah, sprach er: Sieh, das Lamm Gottes!

Weil Viele auf das [2]), was Johannes am Anfange sagte, nicht achteten, so fordert er sie zu wiederholten Malen auf. Daher heißt es: Am andern Tage aber stand Johannes wiederum da und zwei von seinen Jüngern. — Es stand nämlich Johannes da [3]), weil er jene Burg der Tugenden bestiegen hatte, von der er durch keine Versuchung zur Sünde herabgestürzt werden konnte. Es standen bei ihm die Jünger, weil sie seine Lehre mit unwandelbarem Herzen befolgten.

Warum ging er aber nicht in ganz Judäa umher [4]), um ihn an jedem Orte von Judäa zu verkünden, sondern stand an dem Flusse und wartete auf seine Ankunft, um sie zu verkünden? Weil nämlich dieses durch die Werke Christi geschehen sollte. Betrachte ferner, wie dieses zur größeren Erbauung gereichte; denn da er einen kleinen Funken anfachte, erhob sich plötzlich die Flamme in die Höhe. Wenn er aber umhergegangen wäre und dieses verkündet hätte, so hätte es den Anschein gehabt, als geschähe es in menschlicher Absicht, und seine Verkündung wäre dem Verdachte ausgesetzt gewesen. Daher verkündeten alle Propheten und Apostel den abwesenden Christus; jene vor seiner Ankunft oder leiblichen Gegenwart, diese aber nach seiner Aufnahme oder Himmelfahrt. Um daher zu zeigen, daß er ihn nicht bloß durch die Worte, sondern auch mit den Augen zeigte, heißt es weiter: Und da er Jesum wandeln sah, sprach er: Sieh,

---

1) August. tract. 7.
2) Chrys. hom. 17.
3) Beda hom. in Vig. S. Andr.
4) Chrys. ut sup.

das Lamm Gottes. — Da er sah [1]), heißt es, indem er gleichsam mit den Augen seine Freude, die er an Christo hatte, und seine Verwunderung ausdrückte.

Johannes war nämlich ein Freund des Bräutigams [2]); er suchte nicht seine Herrlichkeit, sondern gab für die Wahrheit Zeugniß. Denn er wollte seine Jünger nicht bei sich behalten, damit sie dem Herrn nicht folgten, sondern er zeigte ihnen vielmehr den, welchem sie folgen sollten, da er sprach: Sieh, das Lamm Gottes. — Er sprach nicht viele Worte [3]), weil er das Einzige bezweckte, sie zu Christo hinzuführen und damit zu verbinden. Denn er wußte, daß sie nicht mehr weiter seines Zeugnisses bedürften. Aber nicht abgesondert sagte Johannes dieses zu den Jüngern, sondern öffentlich bei Allen, weil sie vermöge der gemeinsamen Lehre Christo nachfolgend späterhin standhaft blieben, da sie nicht Christo zu gefallen ihm folgten, sondern wegen ihres Nutzens. Und er drückt sich nicht bittend aus, sondern bewundert nur den gegenwärtigen, und zeigt ihnen die Vorbereitung, wegen der er kam, und die Art der Vorbereitung. Denn das Lamm deutet beides an, und er sagt: Das Lamm, mit dem Artikel, um seine Erhabenheit auszudrücken. — Denn dieser heißt ausnehmend Lamm [4]), weil er allein ohne Sünde war, nicht weil seine Makel abgewaschen wurden, sondern weil gar keine vorhanden war. Ausnehmend ist dieser das Lamm Gottes, weil einzig durch das Blut dieses Lammes die Menschen erlöst werden konnten. Dieses ist das Lamm, welches die Wölfe fürchten, welches getödtet den Löwen tödtete. — Auch nennt er ihn darum Lamm [5]), weil er vorausah, daß er uns die Erzeugnisse seines Leibes freiwillig geben würde, wovon wir uns ein hochzeitliches Kleid machen können, d. h. daß er uns das Vorbild des Lebens zurücklassen würde, wodurch wir in der Liebe erwärmt werden sollten.

Im geistigen Sinne aber steht Johannes [6]), hört das Gesetz auf; und es kommt Jesus, d. h. die Gnade des Evangeliums, dem das Gesetz selbst Zeugniß gibt. Jesus wandelt, um Jünger zu sammeln. — Auch bedeutet das Wandeln Jesu das Werk der Menschwerdung [7]),

---

1) Theophylactus.
2) August. ut sup.
3) Chrys. ut sup.
4) August. ut sup.
5) Beda ut sup.
6) Alcuinus.
7) Beda ut sup.

wodurch er zu uns kommen und uns ein Vorbild des Lebens geben wollte.

---

37. Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesu nach.
38. Jesus aber kehrte sich um, und da er sie folgen sah, sprach er zu ihnen: Was suchet ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi (was verdolmetscht Meister heißt), wo wohnest du?
39. Er sprach zu ihnen: Kommet und sehet es. Sie kamen und sahen, wo er blieb, und sie blieben denselben Tag bei ihm. Es war um die zehnte Stunde.
40. Es war aber Andreas, der Bruder des Simon Petrus, einer von den zweien, welche es von Johannes gehört hatten, und ihm nachgefolgt waren.

Da Johannes das Zeugniß ablegte [1]), daß Jesus das Lamm Gottes sei, vollzogen die Jünger, die früher bei Johannes waren, den Befehl des Herrn und folgten Jesu nach. Daher heißt es: Und es hörten ihn die zwei Jünger reden und sie folgten Jesu nach.

Betrachte aber [2]), wie er keinen fing, als er sprach: Der nach mir kommt, ist vor mir, und ich bin nicht würdig, seine Schuhriemen aufzulösen; wohl aber folgten ihm die Jünger, als er von dem Erlösungswerke sprach und auf seine Erniedrigung die Rede hinlenkend sagte: Sieh, das Lamm Gottes. Denn Viele werden nicht so angezogen, wenn von Gott etwas Großes und Erhabenes gesagt wird, wie wenn sie etwas Gütiges und Menschliches, welches sich auf das Heil der Menschen bezieht, hören. Auch ist zu betrachten, daß Johannes sagt: Sieh, das Lamm Gottes, und Christus nichts redet. Denn auch der Bräutigam verweilt mit Stillschweigen; Andere bringen zu ihm die Braut und geben sie in seine Hand. Wenn er sie empfängt, so verfährt er so mit ihr, daß sie derer, welche sie verlobten, nicht mehr gedenkt. So sprach auch Christus nichts, als er kam, um sich mit der Kirche zu vermählen, sondern nur sein Freund Johannes trat hinzu, legte die Rechte auf die Braut und führte durch seine Worte die Seelen der Menschen in seine Hand. Diese nahm

1) Alcuinus. 2) Chrys. ut sup.

er auf und behandelte sie so, daß sie nicht mehr zu Johannes zurückkehrten.

Aber noch etwas Anderes ist hier zu beobachten; denn wie bei der Hochzeit das Mädchen nicht zum Bräutigam geht, sondern er selbst zur Braut eilt, selbst wenn ein Königssohn eine niedrige Magd zu seiner Frau nimmt, so geschah es auch hier. Denn nicht in den Himmel steigt die Menschheit hinauf, sondern der Sohn Gottes läßt sich zu ihr herab und führte sie in das väterliche Haus.

Johannes hatte aber auch andere Jünger [1]), die nicht nur nicht folgten, sondern auch mit Christus eiferten oder ihn um seinen Ruhm beneideten. Die besseren aber folgten ihm, sowie sie es hörten, nicht weil sie den früheren Meister verachteten, sondern weil sie seinen Worten Glauben schenkten, daß Christus im heiligen Geiste taufen würde. Und betrachte den mit Ehrfurcht gepaarten Eifer der Jünger. Denn da sie sich Jesus nahen, fragen sie ihn nicht sogleich um die nothwendigen und größten Dinge, und sie suchten nicht öffentlich, sondern abgesondert mit ihm zu reden.

Daher folgt: Jesus aber wandte sich um, und da er sie ihm folgen sah, sprach er zu ihnen: Was suchet ihr? Daraus lernen wir, daß sodann, wann wir einen guten Willen zu haben anfangen, Gott uns viele Gelegenheiten zum Heile gibt. Er fragt aber, nicht um zu lernen, sondern um durch seine Frage sie geneigter und zutraulicher zu machen, und zu zeigen, daß sie der Vernehmung seiner Lehre würdig seien.

Betrachte aber [2]), daß der Herr zu den ihm Folgenden sich wendet und sie anblickt; denn wenn du ihm nicht durch gute Werke nachfolgest, wirst du nie zur Anschauung seines Angesichtes gelangen, noch in sein Haus kommen können. — Also folgten jene Jünger ihm rückwärts [3]), um ihn zu sehen, und sie konnten das Angesicht des Herrn nicht sehen. Daher wendet er sich um, und läßt sich gewissermaßen von seiner Majestät herab, damit die Jünger sein Angesicht anblicken könnten. — Vielleicht hört aber Johannes nicht umsonst nach dem sechsten Zeugnisse auf [4]), vor ihnen Zeugniß abzulegen, und sagt Jesus zum siebenten Zeugnisse: Was suchet ihr? — Aber sie legten nicht nur durch die Nachfolge [5]), sondern auch durch die

1) Chrys. infra.
2) Theophylactus.
3) Alcuinus.
4) Orig. tract. 5.
5) Chrys. ut sup.

Frage ihre Liebe zu Christus an den Tag. Daher folgt: Sie aber sprachen: Rabbi (was verdolmetschet Meister heißt), wo wohnest du? Ohne von ihm etwas gelernt zu haben, nennen sie ihn Meister, indem sie seine Jünger werden wollten und die Ursache angaben, warum sie folgten.

Für Solche [1]), welche fortgeschritten waren und von dem Zeugnisse des Johannes Gewinn geschöpft hatten, paßt ganz das Wort, welches Christum als Lehrer bezeichnet, und ausdrückt, daß sie die Wohnung des Sohnes Gottes zu betrachten verlangen. — Denn sie wollen nicht vorübergehend seine Lehre benützen [2]), sondern fragen, wo er bleibt, damit sie sodann insgeheim seine Lehre vernehmen und öfter ihn besuchen und vollkommener unterrichtet werden könnten.

Im geistigen Sinne aber wollen sie erfahren, in welchen Christus wohnt, damit sie nach ihrem Beispiele so leben, daß er in ihnen wohnen will. Oder wenn sie Jesum wandeln sehen und sogleich fragen, wo er wohnt, so ermahnen sie uns, daß, wenn wir uns an seine Menschwerdung erinnern, wir ihn sorgfältig bitten müssen, daß er uns den Aufenthalt der ewigen Wohnung zeige. Weil er sie daher um Rechtes bitten sieht, so schließt er ihnen frei seine Geheimnisse auf.

Daher folgt: Er sagte zu ihnen: Kommet und sehet es, gleich als wollte er sagen: Meine Wohnung kann nicht mit Worten erklärt werden, sondern wird nur durch das Werk gezeigt. Kommet also im Glauben und im Werke, und sehet in der Erkenntniß. — Oder er fordert durch das Wort [3]): Kommet, zur Thätigkeit, aber durch das Wort: Sehet, zur Betrachtung auf.

Christus aber beschreibt ihnen nicht das Haus [4]), oder den Ort, sondern er führt sie zur Nachfolge, zum Zeichen, daß er sie schon als die Seinigen ansehe. Er sagte nicht: Jetzt ist nicht Zeit, ihr werdet es morgen hören, wenn ihr etwas lernen wollet, sondern er redet wie zu seinen Freunden und Genossen, welche schon lange Zeit bei ihm gelebt hätten. Wie sagt er also an einer andern Stelle (Matth. 8; Luc. 9): Der Menschensohn hat nicht, wohin er sein Haupt legen könnte, hier aber: Kommet und sehet, wo ich wohne? Aber wenn er sagte: Er hat nicht, wohin er sein Haupt legen kann, zeigte er,

1) Orig. ut sup.
2) Alcuinus.
3) Orig. ut sup.
4) Chrys. ut sup.

daß er kein eigenes Haus hatte, aber nicht, daß er in keinem Hause sich aufhielte.

Denn es folgt: Sie kamen und sahen, wo er wohnte, und blieben dort jenen Tag. Weßwegen sie aber blieben, setzt der Evangelist nicht hinzu, weil es offenbar war, daß sie wegen der Lehre blieben. — Welch seligen Tag aber [1]), welch selige Nacht hatten sie? Erbauen also auch wir uns in unserem Herzen und machen wir uns ein Haus, wohin Jener kommen und uns unterrichten wolle.

Nicht ohne Grund aber gab der Evangelist auch die Zeit an [2]), da er hinzusetzte: Es war um die zehnte Stunde, um sowohl die Lehrer als Jünger zu unterrichten, daß man wegen der Zeit die Lehre nicht unterlassen soll. — Denn sie zeigten einen großen Eifer [3]), ihn zu hören, weil selbst die Zeit, da die Sonne schon unterging, sie nicht abhielt. Viele, welche dem Fleische dienen, haben nach dem Essen keine Zeit zu etwas Nothwendigem, weil der Leib mit Speisen beschwert ist. Johannes aber, wovon diese Jünger waren, war nicht so, sondern er lebte mit größerer Nüchternheit am Abende, als wie am Morgen.

Auch bedeutet diese Zahl das Gesetz [4]), weil es in zehn Geboten gegeben wurde. Es war aber die Zeit gekommen, daß das Gesetz durch die Liebe erfüllt werden sollte, welches die Juden durch die Furcht nicht erfüllen konnten. Daher wurde auch in der zehnten Stunde zum Herrn gesagt: Rabbi. Denn er ist kein Lehrer des Gesetzes, sondern der Geber des Gesetzes.

Es folgt: Es war aber Andreas, der Bruder des Simon Petrus, einer von den zweien, welche es von Johannes vernommen hatten und ihm nachgefolgt waren. Warum wird aber der Name des andern nicht angegeben? [5]) Einige sagen, weil der, welcher es schreibt, es war, der ihm nachfolgte. Andere aber sagen, daß jener Andere nicht berühmt war. Welchen Nutzen haben wir also aus seinem Namen? Denn der Evangelist gab auch die Namen der zweiundsiebenzig Jünger nicht an. — Oder die zwei Jünger [6]), welche Jesum nachfolgten, sind Andreas und Philippus.

---

1) August. tract. 7.
2) Theophylactus.
3) Chrys. ut sup.
4) August. ut sup.
5) Chrys. ut sup.
6) Alcuinus.

41. Dieser fand zuerst seinen Bruder Simon, und er sprach zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, welcher verdolmetschet Christus heißt.
42. Und er führte ihn zu Jesus. Jesus aber blickte ihn an und sprach: Du bist Simon, der Sohn des Jonas; du sollst Kephas heißen, welches Petrus bedeutet.

Andreas behielt das [1]), was er von Jesus lernte, nicht bei sich, sondern eilte sogleich zu seinem Bruder, um ihm das Gute, welches er empfing, mitzutheilen. Daher folgt: Dieser fand zuerst seinen Bruder Simon und er sprach zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, welches verdolmetschet Christus heißt. — Denn dieses heißt wahrhaftig den Herrn finden [2]), von seiner wahren Liebe glühen, wenn man auch für das brüderliche Heil Sorge trägt.

Der Evangelist hatte nicht gesagt [3]), was Christus zu denen, die ihm nachfolgten, gesprochen hatte; aber aus dem hier Gesagten läßt es sich abnehmen. Denn was Andreas sagt, zeigt er kurz an, indem er die Macht des Lehrers, der sie überredet hatte, zeigt und ihr früheres Verlangen darstellt. Denn das Wort: Wir haben gefunden, drückt den Schmerz aus wegen der Abwesenheit und die Freude, daß das Erwartete erschienen sei.

Messias heißt der Gesalbte [4]); denn er ist in ausnehmender Weise der Gesalbte. Deßwegen werden alle Christen gesalbt, wie es in dem Psalme heißt (Psalm 44): Es salbte dich Gott, dein Gott mit dem Oele der Freude vor deinen Genossen. Denn seine Genossen sind alle Heiligen; aber Jener ist einzig heilig und einzig gesalbt. — Und daher nannte er ihn nicht einfach Messias [5]), sondern mit dem Zusatze des Artikels.

Betrachte aber den vom Anfange an folgsamen Geist des Petrus. Denn sogleich eilte er und zögerte nicht. Daher folgt: Und er führte ihn zu Jesus. Niemand klage ihn an oder verdamme ihn wegen seiner Willfährigkeit, wenn er nicht erst nach langer Untersuchung dieses glaubte. Denn es ist anzunehmen, daß der Bruder sorgfältiger und in langer Rede ihm dieses sagte, während die Evangelisten überall

1) Chrys. hom. 18.
2) Beda hom. in Vig. S. Andr.
3) Chrys. ut sup.
4) August. ut sup.
5) Chrys. ut sup.

Vieles übergehen und sich der Kürze befleißen. Oder es ist so zu fassen: Es steht nicht geschrieben, daß er einfältig glaubte, sondern daß er ihn zu Jesus führte, um ihm denselben zu übergeben, damit er Alles von ihm erfahre.

Der Herr selbst aber fängt an, das Werk der Gottheit zu enthüllen und sie durch die Weissagung zu zeigen. Denn nicht weniger als die Wunderwerke ziehen die Weissagungen an, weil dieses vorzüglich das Werk Gottes ist, was die Teufel auf keine Weise nachahmen können, indem bei den Wunderwerken Einbildung oder Täuschung stattfinden kann. Das Künftige aber vorherzusagen, liegt nur in der Macht jenes unendlichen Wesens. Daher folgt: Jesus aber blickte ihn an und sagte: Du bist Simon, der Sohn des Jonas; du sollst Kephas heißen, was Petrus bedeutet.

Er blickte ihn aber nicht nur mit den äußeren Augen an [1]), sondern er sah auch mit dem ewigen Blicke der Gottheit die Einfalt seines Herzens, die Erhabenheit des Geistes, weßwegen er der Vorsteher der ganzen Kirche zu werden verdiente. Petrus und Kephas heißen aber beide dasselbe und leiten sich beide vom Felsen ab. Petrus aber heißt er wegen der Festigkeit des Glaubens, wornach er an jenem Felsen hing, wovon der Apostel sagt (I. Cor. 10): Der Felsen aber war Christus, welcher die auf ihn Hoffenden gegen die Nachstellungen des Feindes schützt und die geistige Gnadenfülle mittheilt.

Es ist aber nichts Großes [2]), wenn der Herr sagte, wessen Sohn er sei. Denn er wußte alle Namen seiner Heiligen, die er vor der Weltlegung vorherbestimmte. Dieses ist aber etwas Großes, daß er seinen Namen änderte und von Simon Petrus machte. Petrus stammt vom Felsen, der Felsen aber ist die Kirche; also ist in dem Namen des Petrus die Kirche vorhergebildet. Und wer folgte, als der, welcher auf den Felsen baut?

Der Herr erregte aber die Aufmerksamkeit; denn wenn er zuvor Petrus hieße, sähe man nicht so leicht das Geheimniß des Felsens, und man könnte glauben, er trage zufällig, nicht durch Gottes Vorsehung diesen Namen. Daher sollte er zuerst einen anderen Namen haben, damit man aus der Veränderung des Namens die Bedeutung des Geheimnisses erkännte.

---

1) Beda. 2) August. ut sup.

Auch änderte er darum den Namen [1]), um zu zeigen, daß er derselbe sei, welcher das alte Testament gab und die Namen veränderte, da er Abram in Abraham (Genes. 17), Sarai in Sara, und Jacob in Israel (Genes. 32) verwandelte. Daher gab er Vielen vor der Geburt Namen wie Isaac (Genes. 17) und Samson (Richt. 13), Andern aber nach dem Namen der Eltern, wie Petrus und den Söhnen des Zebedäus (Marc. 3). Denn die, welche von der Kindheit an in der Tugend voranleuchten sollten, erhielten hier die Namen; Jene aber, welche nachher groß werden sollten, erhielten ihn später.

Man kann es aber für keinen geringen Widerspruch ansehen [2]), wenn die zwei Jünger, von denen der eine Andreas war, welcher seinen Bruder Simon zu Jesus führte, wo dieser auch den Namen Petrus erhielt, am Jordan Jesu nachfolgten, ehe er nach Galiläa ging, während die andern Evangelisten sagen, daß er sie in Galiläa bei dem Fischen antraf und zu seinen Jüngern berief. Aber man hat es so zu verstehen, daß der Herr sie nicht so am Jordan sah, daß sie ihm schon unzertrennlich anhingen, sondern nur erfuhren, wer er wäre, ihn bewunderten und zu ihren Geschäften zurückkehrten.

Man darf aber nicht glauben, daß Petrus damals den Namen erhielt, als der Herr zu ihm sprach (Matth. 16): „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen," sondern hier, wo zu ihm gesagt wurde: Du sollst Kephas heißen, was Petrus bedeutet. — Oder es ist so zu fassen [3]): Er gibt ihm noch nicht den Namen, sondern deutet vorher an, daß er ihm gegeben würde, da Jesus zu ihm sprach (Matth. 16): Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.

Indem aber Christus seinen Namen veränderte, wollte er anzeigen, daß auch jener Name, welcher von den Eltern gegeben wurde, nicht ohne Bezeichnung der Tugend sei. Simon bedeutet nämlich gehorsam, Jonas Gnade oder Taube, gleich als wollte er sagen: Du bist gehorsam, der Sohn der Gnade oder der Taube, d. h. des heiligen Geistes, weil du die Demuth, auf den Ruf des Andreas mir folgen zu wollen, vom heiligen Geiste erhieltest. Der Aeltere verschmähte es nämlich nicht, dem Jüngeren zu folgen, weil da, wo es sich um das Verdienst des Glaubens handelt, das Alter nichts gilt.

1) Chrys. ut sup. 2) August. de cons. Ev. II. 17.
3) Alcuinus.

43. Am morgigen Tage wollte er nach Galiläa reisen, und er fand Philippus, und Jesus sprach zu ihm: Folge mir nach.
44. Es war aber Philippus von Bethsaida, der Stadt des Andreas und Petrus.
45. Es fand Philippus den Nathanael, und sprach zu ihm: Von dem Moses im Gesetze und die Propheten schrieben, den haben wir gefunden, Jesus, den Sohn Josephs von Nazareth.
46. Und Nathanael sprach zu ihm: Von Nazareth kann etwas Gutes kommen? Es sagte ihm Philippus: Komm und sieh!

Als Jesus diese Jünger erhalten hatte[1]), ging er weiter, um Andere zu gewinnen, nämlich den Philippus und Nathanael. Daher heißt es: Am morgigen Tage wollte er aber nach Galiläa reisen. — Nämlich von Judäa[2]), wo Johannes taufte, um dem Täufer die Ehre zu lassen, damit sich seine Lehre, solange er im Amte ist, nicht mindere. Auch wollte er, um den Jünger zur Nachfolge zu rufen, nach Galiläa gehen, d. h. den Uebergang oder die Entwicklung, damit er, wie er selbst an Weisheit und Alter und Gnade vor Gott und den Menschen zunahm (Luc. 2), wie er litt und auferstand und dadurch in seine Herrlichkeit einging (Luc. 24), ebenso zeigte, daß auch seine Jünger fortschreiten, in Tugenden zunehmen und durch Leiden zu den Freuden übergehen sollen. Daher folgt: Und er fand Philippus, und Jesus sagte zu ihm: Folge mir nach. Wer seine Demuth und sein Leiden nachahmt, folgt, um der Genosse seiner Auferstehung und Himmelfahrt zu sein.

Und betrachte[3]), daß er Niemanden berief, ehe er ihm anhing. Denn wenn er sie, ohne daß sie freiwillig gekommen wären, an sich gezogen hätte, so wären sie vielleicht wieder zurückgegangen. Da sie aber von selbst und freiwillig dem Herrn folgen wollten, blieben sie künftighin standhaft. Den Philippus aber ruft er, weil er ihm mehr bekannt war, da er in Galiläa aufgewachsen war. Aber warum folgte Philippus Christum nach? Denn Andreas hörte es von Johannes dem Täufer, Petrus aber von Andreas; dieser aber vernahm

1) Chrysostomus. 2) Alcuinus.
3) Chrys. hom. 19.

von Niemanden etwas, sondern war sogleich überzeugt, da er nur Christum zu sich sagen hörte: Folge mir nach. Man muß aber annehmen, daß es Philippus von Johannes hörte und Christum zu folgen beschloß, oder daß auch das Wort Christi diese Wirkung hervorbrachte. — Denn das Wort Christi war kein bloßer Schall [1]), sondern entflammte die Herzen der Gläubigen zu seiner Liebe. Weil sodann Philippus eine Erkenntniß von Christus hatte und beständig in den Büchern Mosis las, um auf Christus zu harren, so glaubte er, sobald er ihn sah.

Vielleicht erfuhr er auch durch Andreas und Petrus von Christus etwas, weil sie von derselben Vaterstadt waren. Dieses scheint der Evangelist durch den Zusatz anzudeuten: Es war aber Philippus von der Stadt Bethsaida u. s. w. — Christus zeigte auch hier seine Macht [2]), weil er von einem Lande, das keine Frucht brachte (denn von Galiläa kommt kein Prophet), berühmte Jünger erwählte. — Bethsaida bedeutet auch Haus der Jäger [3]), durch welchen Namen der Stadt der Evangelist zeigen wollte, welche Gesinnung schon damals Philippus, Petrus und Andreas hatten und welches Amt sie erhalten würden, d. h. daß sie die Seelen zum Leben fangen sollten.

Aber nicht nur Philippus wurde von Christus gewonnen [4]), sondern auch der Verkünder für Andere. Daher folgt: Philippus fand Nathanael, und sprach zu ihm u. s. w. Betrachte, welchen wachsamen Geist er hatte, beständig an die Worte Mosis dachte und die Ankunft Christi erwartete. Und zwar wußte er vorher, daß Christus kommen sollte; daß aber dieser Christus war, wußte er nicht. Er sagte aber: Von dem Moses und die Propheten schrieben, um seine Verkündung glaubwürdig zu machen und dadurch den Zuhörer zu überzeugen, daß er das Gesetz und die Propheten durchging und Alles mit Wahrheit erforschte, wie Christus bezeugte. Wenn er ihn aber den Sohn Josephs nennt, so nimm keinen Anstand; denn er wurde für seinen Sohn gehalten. — Damit war nämlich seine Mutter vermählt [5]); denn daß er von einer Jungfrau empfangen und geboren wurde, wußten wohl alle Gläubigen aus dem Evangelium. Er setzte aber auch den Ort hinzu: Von Nazareth. — Nicht weil er

1) Theophylactus.
2) Chrys. ut sup.
3) Alcuinus.
4) Chrys. ut sup.
5) August. ut sup.

darin geboren [1]), sondern erzogen wurde. Denn seine Geburt war Vielen unbekannt, aber bekannt, daß er in Nazareth aufwuchs.

Es folgt: Und es sagte zu ihm Nathanael: Von Nazareth kann etwas Gutes kommen? — Diese Worte des Philippus können doppelt verstanden werden [2]), entweder bejahend: daß von Nazareth etwas Gutes kommen kann, worauf Jener sagt: Komm und sieh, oder bezweifelnd und ganz fragend: Kann wohl von Nazareth etwas Gutes kommen? Komm und sieh. Mag man diese Worte aber auf diese oder jene Weise verstehen, so widerspricht das Nachfolgende nicht; daher müssen wir untersuchen, was wir vorzüglich bei diesen Worten zu verstehen haben. Denn da Nathanael im Gesetze sehr unterrichtet war und den Philippus reden hörte: Wir haben Jesum von Nazareth gefunden, so wurde er zur Hoffnung erhoben und er sprach: Von Nazareth kann etwas Gutes kommen? Denn er hatte die Schrift erforscht, und wußte, wie nicht leicht die Schriftgelehrten und Pharisäer, daß der Erlöser von da zu erwarten wäre. — Denn er ist ausnehmend heilig [3]), unschuldig, unbefleckt, wovon der Prophet (Isai. 11) sagt: „Es geht hervor ein Sprosse von der Wurzel Jesse und eine Blume (Nazar = wovon Nazareth) steigt von seiner Wurzel empor." Oder man kann diesen Satz mit einer zweifelnden Frage ausdrücken.

Denn Nathanael hatte aus der Schrift erfahren [4]), daß Christus von Bethlehem kommen sollte, nach den Worten (Mich. 5): „Und du Bethlehem im Lande Juda, von dir wird der Fürst ausgehen, der mein Volk Israel regieren soll." Da er also von Nazareth hörte, zweifelte er, weil er die Aussage des Philippus mit der Weissagung des Propheten nicht im Einklange fand. Von Nazareth aber nennen ihn die Propheten wegen der Erziehung und des Aufenthaltes. Betrachte ferner seine Klugheit und Sanftmuth im Fragen; denn er sagte nicht: Du täuschest mich, Philippus, sondern er fragt: Von Nazareth kann etwas Gutes kommen? Philippus war aber auch sehr weise; denn durch diese Frage läßt er sich nicht abschrecken, sondern bleibt stehen, indem er ihn zu Christus führen wollte. Daher folgt: Es sprach zu ihm Philippus: Komm und sieh. Er führt ihn

1) Theophylactus.
2) August. ut sup.
3) Alcuinus.
4) Chrys. ut sup.

zu Christus, weil er wußte, daß er ihm nicht mehr widersprechen würde, wenn er seine Worte und seine Lehre vernähme.

---

47. Jesus sah den Nathanael zu sich kommen und sprach zu ihm: Sieh, ein wahrer Israelit, in welchem kein Trug ist.
48. Nathanael sprach zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Ehe dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaume wareſt, sah ich dich.
49. Nathanael antwortete ihm und sprach: Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel.
50. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Weil ich dir sagte: Ich habe dich unter dem Feigenbaume gesehen, glaubst du. Du wirst noch Größeres als dieses sehen.
51. Und er sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet den Himmel offen und die Engel Gottes über dem Menschensohne auf- und absteigen sehen.

Indem Nathanael nicht von Nazareth Christum erwartete [1]), zeigte er seine genaue Kenntniß in der Schrift; indem er aber den, welcher ihn verkündet hatte, nicht verwarf, offenbarte er eine große Sehnsucht nach Christus. Denn er wußte, daß sich Philippus in Bezug auf den Ort täuschen konnte. Daher folgt: Jesus sah Nathanael zu sich kommen und er sprach von ihm: Sieh, ein wahrer Israelit, an dem kein Trug ist. Denn auf keine Weise durfte er ihn anklagen, obwohl er Worte eines Ungläubigen aussprach, da er mehr als Philippus die Propheten erforschte. Er sagt aber: Ein wahrer Israelit, in dem kein Trug ist, weil er nichts aus Gunst oder Haß redete. — Oder es ist so zu fassen [2]): Was heißt es: In dem kein Trug ist? Hatte er vielleicht keine Sünde, bedurfte er etwa keines Arztes? Das sei ferne; es gibt Niemanden, der keines Arztes bedürfte. Denn es ist ein Trug, wenn man etwas Anderes thut und etwas Anderes vorgibt. Wie war also in ihm kein Trug? Wenn

1) Chrys. ut sup. 2) August. ut sup.

er ein Sünder ist, bekennt er sich als Sünder; denn wenn er ein Sünder ist und sich gerecht nennt, so ist Trug in seinem Munde. Also lobte er an Nathanael das Bekenntniß der Sünde, erklärte ihn aber nicht für einen Sünder.

Aber Nathanael blieb dabei nicht stehen [1]), sondern er wartete, ob er sich nicht noch deutlicher ausdrückte, und er fragte daher. Deßwegen folgt: Es sagte Nathanael zu ihm: Woher kennst du mich? — Er seinerseits fragte als Mensch [2]), aber Jesus antwortete als Gott. Denn es folgt: Jesus antwortete und sprach zu ihm: Ehe dich Philippus rief, sah ich dich. Nicht als Mensch ihn sehend, sondern als Gott von Oben erkennend, sprach er: Ich sah dich, d. h. die Sanftmuth deiner Sitten. Er sagt aber: Als du unter dem Feigenbaume wareſt, weil dort Niemand war, sondern nur Philippus und Nathanael abseite redeten. Und daher heißt es, daß er ihn von der Ferne sehend sprach: Sieh, ein wahrer Israelit, damit du wissest, daß Christus dieses redete, ehe sich Philippus nahte, damit das Zeugniß Christi unverdächtig wäre. Christus wollte aber nicht sagen: Ich bin nicht von Nazareth, wie dir Philippus sagte, sondern von Bethlehem, um den Streit zu entscheiden. Aber dadurch hätte er noch keinen hinreichenden Beweis geliefert, daß er selbst Christus wäre, sondern dadurch, daß er gegenwärtig war, als sie redeten.

Es läßt sich aber fragen [3]), ob der Feigenbaum etwas bedeute. Wir finden, daß der Feigenbaum verflucht wurde, weil er allein Blätter hatte und keine Frucht trug (Matth. 21; Marc. 11). Als Adam und Eva bei dem Anfange des Menschengeschlechtes gesündigt hatten, machten sie sich von den Blättern des Feigenbaumes Bedeckungen (Genes. 3). Unter den Blättern des Feigenbaumes versteht man also die Sünden. Es war aber Nathanael unter dem Feigenbaume, wie unter dem Schatten des Todes, gleich als sagte ihm der Herr: O Israel ohne Trug, wer du immer bist, vom Glauben lebendes Volk. Ehe ich dich durch meine Apostel berief, und du unter dem Todesschatten wareſt, aber mich nicht sahest, da sah ich dich. — Oder [4]): Da du unter dem Feigenbaume wareſt, sah ich dich, d. h. da du unter dem Schatten des Gesetzes lageſt, habe ich dich auserwählt.

---

1) Theophylactus.
2) Chrys. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Greg. moral. 18, 20.

Nathanael erinnerte sich aber [1]), daß er unter dem Feigenbaume war, wo Christus nicht in leiblicher Gegenwart, sondern mit geistiger Kenntniß war; und weil er wußte, daß er allein unter dem Feigenbaume war, so erkannte er an ihm die Gottheit.

Wegen dieser Weissagung aber [2]), weil er nämlich sein Inneres erforscht hatte, und weil er, da er gegen ihn zu reden schien, ihn nicht tadelte, sondern lobte, erkannte er, daß er wahrhaft Christus ist. Daher folgt: Es antwortete ihm Nathanael und sprach: Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel. Er will sagen: Du bist es, der erwartet wurde; du bist es, der gesucht wurde. Denn da er einen unbestreitbaren Beweis erhielt, kam er zum Bekenntnisse, zeigte in der früheren Zögerung seine sorgfältige Untersuchung und in der nachfolgenden Uebereinstimmung seine Ergebenheit.

Viele werden bei der Lesung dieser Worte bedenklich [3]); denn Petrus, welcher ihn nach den Wundern und der Lehre als den Sohn Gottes bekannte, wird selig gepriesen, weil er vom Vater diese Offenbarung erhalten hätte, während zu Nathanael, der vor den Wundern und der Lehre dieses sagte, nichts Solches gesagt wurde. Der Grund ist aber darin zu suchen, daß Petrus und Nathanael zwar dieselben Worte, aber nicht mit derselben Absicht sagten, sondern Petrus den Sohn Gottes als wahren Gott, dieser aber als bloßen Menschen bekannte. Denn zu den Worten: Du bist der Sohn Gottes, setzte er hinzu: Du bist der König von Israel. Der Sohn Gottes aber ist nicht bloß der König von Israel, sondern des ganzen Erdkreises. Dieses erhellt auch aus dem Folgenden; denn zu den Worten des Petrus setzte Christus nichts mehr hinzu, sondern sagte, da sein Glaube vollkommen war, daß er die Kirche auf sein Bekenntniß gründen würde. Nathanael wird aber auf Größeres hingewiesen, da seinem Glauben noch gleichsam der größte Theil fehlte.

Denn es folgt: Und er sprach zu ihm: Weil ich dir gesagt habe: Ich habe dich unter dem Feigenbaume gesehen, glaubst du; du wirst Größeres als dieses sehen. Er will sagen: Wegen des Gesagten hieltest du mich für groß und bekanntest mich als den König Israels; was wirst du aber sagen, wenn du Größeres sehen wirst? Und er zeigt dieses Größere, wenn er hinzusetzt: Und er sagte zu

---

1) August. de verb. D. s. 40. 2) Chrys. ut sup.
3) Idem hom. 20.

ihnen: Wahrlich, sage ich euch, ihr werdet den Himmel offen und die Engel Gottes über den Menschensohn auf- und absteigen sehen. Betrachte, wie er ihn allmählig von der Erde emporhebt und bewirkt, daß er nicht mehr weiter Christum für einen bloßen Menschen hält. Denn wie könnte der ein reiner Mensch sein, welchem die Engel dienen? Dadurch lehrt er also, daß er der Herr der Engel sei; denn wie auf den eigenen Sohn des Königs stiegen über ihm die königlichen Diener auf und ab, da sie zur Zeit der Kreuzigung herabstiegen, aber zur Zeit der Auferstehung und Himmelfahrt emporstiegen; aber auch ehedem, als sie hinzutraten und ihm dienten, und als sie seine Geburt verkündeten. Das Künftige bewies er aber durch das Gegenwärtige; denn wer in dem Geschehenen seine Macht erkannt hatte, glaubte auch das Künftige leichter.

Erinnern wir uns aber an die alte Geschichte [1]), als Jacob im Schlafe eine Leiter sah, die von der Erde bis zum Himmel reichte, worauf sich der Herr stützte und die Engel auf- und abstiegen (Genes. 28). Als endlich Jacob die Erscheinung verstand, setzte er einen Stein hin und goß Oel darauf. Da Jacob den Stein salbte, machte er etwa einen Götzen? Er bezeichnete und betete nicht an. Ihr erkennet die Salbe, so erkennet auch den Gesalbten. Er ist der Stein, welchen die Bauleute verwarfen. Wenn also Jacob die Leiter sah, welcher Israel genannt wurde (Genes. 32), und wenn dieser Nathanael ein wahrer Israelit war, so wies entsprechend der Herr ihn auf den Traum Jacobs hin, gleich als wollte er sagen: Wessen Namen ich dir gab, dessen Erscheinung erhältst du; denn du wirst den Himmel offen und die Engel Gottes auf den Menschensohn auf- und absteigen sehen. Wenn sie aber zu ihm emporsteigen, und von ihm herabsteigen, so ist er oben und hier: oben in sich, unten in den Seinigen.

Es sind aber die Engel Gottes gute Prediger [2]), welche Christum verkünden, d. h. sie steigen auf und ab über den Sohn Gottes, wie Paulus, welcher bis zum dritten Himmel emporgestiegen war (II. Cor. 12), herabstieg, und den Kleinen Milch zum Trinken gab (I. Cor. 3). Er sagte aber: Ihr werdet Größeres als dieses sehen, weil es mehr ist, daß der Herr uns rief und rechtfertigte, als daß er

1) August. de verb. D. s. 40. 2) August. tract. 7.

uns in dem Todesschatten liegen sah. Denn was nützte es uns, wenn wir dort geblieben wären, wo er uns sah?

Es fragt sich aber, warum Nathanael, welchem der Sohn Gottes ein so großes Zeugniß gab, nicht unter den zwölf Aposteln sich findet? Wir sollen aber wissen, daß er unterrichtet und im Gesetze erfahren war, weßwegen ihn der Herr nicht unter die Jünger aufnehmen wollte, weil er Unwissende erwählte, um die Welt zu beschämen. Da er aber die Nacken der Stolzen brechen wollte, suchte er nicht durch einen Redner den Fischer, sondern gewann durch den Fischer den Kaiser. Groß ist der Redner Cyprian, aber vorangeht der Fischer Petrus, durch den nachher nicht nur der Redner, sondern auch der Kaiser glauben sollte.

III. Kapitel.

1. Und am dritten Tage feierte man eine Hochzeit in Cana von Galiläa, und die Mutter Jesu war dort.
2. Es wurde aber auch Jesus und seine Jünger zur Hochzeit geladen.
3. Und da der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.
4. Und es sagte Jesus zu ihr: Was willst du mit mir, o Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Weil der Herr in Galiläa bekannt war [1]), laden sie ihn zur Hochzeit ein. Daher folgt: Und am dritten Tage feierte man eine Hochzeit in Cana von Galiläa. — Galiläa ist die Provinz [2]), in welcher der Flecken Cana liegt. — Sie laden aber den Herrn zur Hochzeit [3]), nicht weil er angesehen, sondern einfach weil er bekannt war, als einen von den Vielen. Daher erklärt dieses der Evangelist mit den Worten: Und es war die Mutter Jesu dort. Denn wie sie die Mutter einluden, so auch den Sohn. Daher folgt: Es wurde aber auch Jesus und seine Jünger zur Hochzeit geladen. Und er ging hin; denn er sah nicht auf seine Würde, sondern auf unsere

1) Chrys. hom. 20.
2) Alcuinus.
3) Chrys. ut sup.

Wohlthat. Denn er, der es nicht verschmähte, die Knechtsgestalt anzunehmen, weigerte sich auch nicht, zur Hochzeit der Knechte zu kommen. — Es erröthe also der stolze Mensch [1]), weil der Herr demüthig wurde. Sieh, unter den Uebrigen kam der Sohn der Jungfrau zur Hochzeit, welcher, da er bei dem Vater war, die Hochzeit einsetzte.

Indem er zur Hochzeit kommen wollte [2]), befestigte er den Glauben der wahren Gläubigen; denn er deutet an, wie verdammungswürdig die Irrlehre des Tatian, des Marcion und der Uebrigen ist, welche die Ehe verwarfen. Wenn eine unbefleckte Verbindung und eine in gebührender Reinigkeit gehaltene Ehe Sünde wäre, so hätte der Herr auf keine Weise dazu kommen wollen. Weil aber eheliche Keuschheit gut, der Wittwenstand besser, die jungfräuliche Vollkommenheit am besten ist, so wollte er, um die Auserwählung aller Stände zu zeigen, jedoch das Verdienst der Einzelnen zu unterscheiden, von der unbefleckten Jungfrau Maria geboren werden; so wird er bald nach der Geburt von dem weissagenden Munde der Wittwe Anna gepriesen; so ehrt er zur Hochzeit eingeladen diese durch die Gegenwart seiner Macht.

Wie soll man sich aber wundern [3]), wenn der, welcher in diese Welt zur Hochzeit kam, in jenes Haus zur Hochzeit ging? Denn hier hat er die Braut, die er mit seinem Blute erlöste, und der er zum Unterpfande den heiligen Geist gab, die er mit sich im Leibe der Jungfrau verbunden hatte. Denn das Wort ist der Bräutigam und das menschliche Fleisch die Braut, und beide sind der Eine Sohn Gottes und derselbe Menschensohn. Jener Leib der Jungfrau Maria ist sein Brautgemach, woher er hervorging wie ein Bräutigam von seinem Brautgemache (Psalm 18, 5).

Auch ist es nicht ohne Geheimniß [4]), daß am dritten Tage die Hochzeit gehalten wurde. Denn die erste Weltzeit ist vor dem Gesetze durch das Vorbild der Patriarchen, die zweite unter dem Gesetze durch die Schriften der Propheten, die dritte unter der Gnade durch die Predigt der Evangelisten, wie das Licht am dritten Tage leuchtete, wo der Herr im Fleische geboren erschien. Aber auch der Umstand, daß zu Cana in Galiläa, d. h. in dem Eifer des Ueberganges, die

1) August. de verb. D. s. 41. 2) Beda hom. Dom. 1 post. Epiph.
3) August. tract. 8. 4) Beda.

Hochzeit gefeiert wurde, deutet bildlich an, daß diese vorzüglich der Gnade Christi würdig seien, welche von dem Eifer der frommen Demuth zu glühen, und von den Lastern zu den Tugenden, vom Irdischen zum Ewigen überzugehen wissen. Da aber der Herr bei der Hochzeit zu Tische saß, gebricht es an Wein, damit er besseren Wein durch ein Wunder bewirkte und die Herrlichkeit des im Menschen verborgenen Gottes offenbar würde. Daher folgt: Und da es am Weine gebrach, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.

Man darf aber fragen [1]), wie es der Mutter in den Sinn kam, von dem Sohne Solches zu denken. Denn vorher hatte er kein Wunder gewirkt; denn es heißt: Dieses war das erste Wunder, welches Jesus wirkte u. s. w. Aber er wurde schon offenbar sowohl von Johannes, als auch durch das, was er zu seinen Jüngern gesagt hatte, weil vor allem diesen selbst die Geburt und das, was nach der Geburt geschah, ihr eine sehr große Meinung von dem Sohne eingeflößt hatte. Daher sagt Lucas: Maria bewahrte alle die Worte und überlegte sie in ihrem Herzen. Deßwegen suchte sie bei ihm nicht früher ein Wunder, weil die Zeit der Offenbarwerdung gekommen war. Denn früher wandelte er wie einer von den Vielen, weßwegen die Mutter sich nicht anmaßte, zu ihm etwas Solches zu sagen. Da sie aber vernahm, welches Zeugniß ihm Johannes gab, und daß er schon Jünger hatte, so bittet sie fürderhin voll Vertrauen. — Sie bezeichnet auch dadurch die Synagoge [2]), welche Christum zum Wunderwirken herausfordert. Denn die Juden haben es in der Gewohnheit, nach Wundern zu fragen.

Es folgt: Und es antwortete Jesus: Was willst du mit mir, o Weib? — Einige [3]), welche das Evangelium verwerfen und behaupten, daß Jesus nicht von der Jungfrau Maria geboren wurde, nehmen von dieser Stelle den Beweis ihres Irrthums her und sagen: Wie war sie seine Mutter, da er zu ihr sagte: Was willst du von mir, Weib? Aber wer hat dieses erzählt, daß wir glauben, es habe es der Herr gesagt? Johannes der Evangelist; aber dieser sagte selbst: Es war dort die Mutter Jesu. Warum dieses sonst, als weil Beides wahr ist? Aber kam er vielleicht darum zur Hochzeit, um zu

1) Chrys. ut sup.
2) Alcuinus.
3) August. ut sup.

lehren, daß man die Mutter verachten müsse? — Aber daß er seine Mutter sehr ehrte [1]), erkennt man daraus, daß Lucas sagt: er war seinen Eltern unterthan. Denn wenn die Eltern an nichts, was sich auf Gott bezieht, uns verhindern, so muß man sich ihnen unterwerfen; wenn sie aber zur ungehörigen Zeit etwas verlangen und uns vom Geistigen abwenden, so ist es nicht sicher, ihnen zu gehorchen.

Damit er also zwischen Gott und dem Menschen unterschiede [2]), da er der Menschheit nach geringer und unterworfen, der Gottheit nach aber über Alle war, so sprach er: Was willst du mit mir, o Weib? — Aber auch wegen einer andern Ursache [3]), damit nämlich seine Wunder unverdächtig wären, sollte er nicht von der Mutter, sondern von denen, welche es bedurften, gebeten werden, und daher suchte er zu zeigen, daß er Alles zur rechten Zeit wirkt und nicht Alles auf ein Mal thue, damit keine Verwirrung eintrete. Und daher folgt: Meine Stunde ist noch nicht gekommen, d. h. ich bin von den Anwesenden noch nicht erkannt; aber sie wissen es selbst nicht, daß es am Weine fehle. Laß sie dieses zuerst fühlen; denn wer zuvor die Noth nicht fühlt, wird auch die Wohlthat nicht hoch anschlagen.

Oder er sagte dieses darum [4]), weil er, soferne er Gott war, keine Mutter hatte, aber insoferne er Mensch war, eine Mutter hatte, hingegen das zu bewirkende Wunder nur als Gott, aber nicht nach der menschlichen Schwachheit wirkte, obwohl die Mutter das Wunder verlangte. Indem er also nicht die menschliche Natur anerkannte, da er göttliche Werke verrichten wollte, sprach er: Was willst du mit mir, Weib? Er will sagen: Was in mir das Wunder wirkt, hast du nicht gezeugt, nämlich meine Gottheit. Sie heißt aber Weib nach dem weiblichen Geschlechte, nicht nach der Befleckung der Jungfräulichkeit. Weil du aber meine Schwachheit geboren hast, so werde ich dich sodann anerkennen, wenn diese Schwachheit am Kreuze hängen wird.

Daher setzt er hinzu: Meine Stunde ist noch nicht gekommen, gleich als wollte er sagen: Dort werde ich dich anerkennen, wenn die Schwachheit, deren Mutter du bist, am Kreuze hängt. Denn er empfahl seine Mutter dem Jünger, da er vor der Mutter sterben und vor dem Tode der Mutter auferstehen wollte. Sehet aber zu, daß

---

1) Chrys. ut sup.
2) August. de symb. II. 5.
3) Chrys. hom. 20 et 21.
4) August. ut sup.

nicht etwa, wie die Manichäer eine Gelegenheit zu ihrem Unglauben fanden, da der Herr sagte: Was willst du mit mir, Weib? ebenso auch die Mathematiker eine Gelegenheit zum Irrthume finden, weil er sagte: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Denn sie sagen: Du siehst, daß Christus unter dem Schicksale stand, weil er sagte: Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Sie sollen aber Gott glauben, der da sagt (Joh. 10): Ich habe Macht, meine Seele hinzugeben und wiederum zu nehmen, und sie sollen untersuchen, was die Worte bedeuten: Meine Stunde ist noch nicht gekommen, und sollen darum den Schöpfer des Himmels nicht unter das Schicksal stellen; denn wenn das Schicksal von den Gestirnen käme, so könnte der Schöpfer der Gestirne nicht unter der Nothwendigkeit der Gestirne stehen. Dazu kommt noch, daß nicht nur Christus das nicht hatte, was du Schicksal heißest, sondern auch du oder jener oder irgend ein Mensch nicht. Warum sagte er also: Meine Stunde ist noch nicht gekommen? Weil es in seiner Macht lag, wann er sterben wollte, aber die Zeit noch nicht gelegen sah, jene Macht zu gebrauchen. Es mußten die Jünger berufen, es mußte das Himmelreich verkündet, es mußten Wunder gewirkt, es mußte die Gottheit des Herrn durch die Wunder empfohlen, es mußte die Demuth des Herrn durch das Leiden des Todes anempfohlen werden. Wenn er nun Solches gethan hatte, was er für hinreichend hielt, so kam die Stunde, nicht der Nothwendigkeit, sondern des Willens, nicht des Geschickes, sondern der Macht.

---

5. Es sagte seine Mutter zu den Dienern: Was er euch immer sagt, das thuet.
6. Es waren aber dort sechs steinerne Wasserkrüge, gemäß der Reinigung der Juden, welche jeder zwei oder drei Maaß hielten.
7. Jesus sagte zu ihnen: Füllet die Krüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis oben an.
8. Und Jesus sagte zu ihnen: Schöpfet nun und bringet es dem Speisemeister. Und sie brachten es ihm.
9. Sowie aber der Speisemeister das zu Wein gewordene Wasser kostete, und nicht wußte, woher es wäre (aber die Diener, welche das Wasser geschöpft

hatten, wußten es), so rief der Speisemeister den Bräutigam,

10. und sprach zu ihm: Jedermann setzt zuvor guten Wein auf, und wenn sie genug getrunken haben, sodann den, welcher geringer ist; du aber hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt.

11. Dieses that Jesus zum Anfange seiner Wunder zu Cana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

Obwohl er gesagt hatte [1]), es sei seine Stunde noch nicht gekommen, so that er hernach doch, was die Mutter sagte, so daß auch hierin ein hinlänglicher Beweis liegt, daß er der Stunde nicht unterworfen ist. Denn wenn er der Zeit unterworfen war, warum that er dieses, wenn es noch nicht Zeit war? Endlich that er es auch wegen der Ehre der Mutter, daß er ihr nicht zu widersprechen schiene und sie nicht vor so vielen Menschen erröthen machte. Denn sie hatte die Diener zu ihm herbeigebracht, damit Mehrere bäten. Daher folgt: Es sagte die Mutter zu den Dienern: Was er euch immer sagt, das thuet. — Sie will sagen [2]): Obwohl er es nicht zu thun scheint, so thut er es doch. Denn sie kannte seine Freundlichkeit und Barmherzigkeit.

Es folgt: Es waren aber dort sechs steinerne Wasserkrüge u. s. w. — Diese Wasserkrüge standen in Bereitschaft für die Reinigung der Juden [3]), weil sie unter den andern Ueberlieferungen der Pharisäer auch dieses beobachteten, daß sie sich häufig waschen. — Weil aber Palästina wasserarm ist [4]), und man an vielen Orten keine Quellen und Brunnen findet, so füllten sie die Krüge mit Wasser, um nicht zu den Flüssen laufen zu müssen, wenn sie etwa unrein würden, sondern sich in der Nähe reinigen könnten. Damit aber kein Ungläubiger vermuthen könnte, daß die Hefe unten geblieben, hierauf das Wasser darauf geschüttet und so ein sehr dünner Wein entstanden sei, so sagt er: Nach der Reinigung der Juden, um zu zeigen, daß jene Gefäße nie zum Weine verwendet worden seien. — Wenn er aber sagt [5]): Zu zwei oder drei Maaß, so ist dieses nicht so zu

1) Chrys. hom. 21.
2) Beda.
3) Alcuinus.
4) Chrys. ut sup.
5) Beda.

verstehen, daß die einen zwei, die andern drei Maaß, sondern dieselben zwei oder (d. h. bis) drei Maaß hielten.

Es folgt: Es sagte Jesus zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis oben an. — Aber warum wurde nicht eher das Wunder gewirkt [1]), als sie die Wasserkrüge mit Wasser angefüllt hatten? Denn es wäre viel wunderbarer, da es etwas Anderes ist, eine Substanz in eine andere Eigenschaft zu verwandeln, als die Substanz selbst aus Nichts zu schaffen. Letzteres ist zwar wunderbarer, aber Vielen scheint es nicht so zu sein. Daher enthält er sich oft von großen Wundern, weil das, welches geschah, viel glaubwürdiger sein sollte.

Dadurch widerlegt er auch verkehrte Lehren. Denn weil Einige den Weltschöpfer für einen andern halten, so wirkt er mehrere Wunder an den schon vorhandenen Dingen, weil, wenn ihm der Weltschöpfer entgegengesetzt wäre, er nicht Fremdes zum Beweise seiner Macht gebrauchte. Er schöpfte aber nicht selbst Wasser und zeigte sodann den Wein, sondern befiehlt dieses den Dienern, daß er sie zu Zeugen für das Geschehene hätte.

Daher folgt: Und es sagte Jesus zu ihnen: Schöpfet nun und bringet davon dem Speisemeister. — Triclinium ist die Reihe dreier Polster [2]); denn *κλίνη* heißt Bett oder Polster. Architriclinus ist der Vornehmste des triclinium, d. h. unter den Gästen, welche nach der Sitte der Alten auf den Polstern lagen. Daher verstehen Einige unter dem Speisemeister (architriclinus) einen von den bestellten Juden, welche bei der Hochzeit sein konnten, um sie zu unterrichten, wie sie die Hochzeit anordnen sollten. — Oder es ist so zu fassen [3]): Weil Einige sagen könnten, daß die Gäste betrunken und die Sinne der Urtheilenden betäubt waren, so daß sie nicht wußten, ob es Wasser oder Wein wäre, wogegen die, denen die Bedienung der Gäste obliegt, sehr wachsam sind, und nur darauf sehen, daß sie Alles schön und zierlich anordnen: so sagte der Herr zum Beweise dessen, was geschah: Bringet es dem Speisemeister, wegen seines wachsamen Sinnes, und er sagte nicht: Reichet es den zu Tische Sitzenden.

Das Wasser wird also in die Krüge hineingegossen [4]), der Wein mit den Bechern herausgeschöpft. Der hineingießt, hat eine andere

1) Chrys. ut sup.
2) Alcuinus.
3) Chrys. ut sup.
4) Hilar. de trin. 3.

Meinung, als der, welcher herausschöpft. Die hineingoßen, glaubten, es werde Wasser herausgeschöpft; die herausschöpfen, glauben, es sei Wein hineingekommen. Daher folgt: So wie aber der Speisemeister das zum Weine gewordene Wasser kostete und nicht wußte, woher es wäre (die Diener aber, welche das Wasser geschöpft hatten, wußten es), so ruft der Speisemeister den Bräutigam. Es war aber keine Vermischung, sondern eine Schöpfung; das einfache Wasser verschwand und wohlschmeckender Wein entstand. Nicht durch Vermischung erlangt man besseren Wein, sondern was war, hört auf, und was nicht war, fängt an.

Der Herr wollte aber [1]), daß allmälig seine Wunderkraft bekannt würde, und daher erzählte er weder selbst, was geschah, noch auch ruft der Speisemeister die Diener (denn ihnen wäre nicht geglaubt worden, wenn sie von einem vermeintlich bloßen Menschen ein solches Zeugniß abgelegt hätten), sondern er ruft den Bräutigam, welcher am meisten sehen konnte, was geschah. Christus machte aber keinen einfachen, sondern den besten Wein.

Daher folgt: Und er sagte zu ihm: Jeder Mensch setzt zuerst guten Wein auf u. s. w. Denn von der Art sind die Wunder Christi, daß die Wunderwerke vorzüglicher und nützlicher sind, als das, was durch die Natur geschieht. Daher hatte er die Diener zu Zeugen, daß aus dem Wasser Wein wurde; den Speisemeister und Bräutigam aber, daß es guter Wein wurde. Es ist aber wahrscheinlich, daß auch der Bräutigam etwas antwortete, was aber der Evangelist überging, weil er nur das Nothwendige berühren wollte, daß nämlich der Herr Wasser in Wein verwandelte.

Daher setzte er sogleich hinzu: Damit machte Jesus den Anfang seiner Wunder zu Cana in Galiläa. — Denn da mußte er vorzüglich Wunder wirken [2]), da die Jünger schon für ihn eingenommen waren, und genau auf das merkten, was geschah. — Wenn aber Jemand sagt [3]), es sei kein hinreichender Beweis, daß dieses das erste Wunder war, weil hinzugesetzt wurde: zu Cana in Galiläa, gleich als ob anderswo zuerst eines geschehen sei, so sagen wir, was wir schon früher sagten, daß Johannes sagte: Um Israel bekannt zu werden, darum kam er zur Taufe. Wenn er aber in der Jugend Wunder

1) Chrys. ut sup.
2) Idem hom. 22.
3) Idem hom. 20.

wirkte, so bedurften die Israeliten keines Andern, der ihn bekannt machte. Denn da er in kurzer Zeit durch die vielen Wunder so berühmt wurde, daß sein Name Allen bekannt wurde, so wäre es viel mehr der Fall gewesen, wenn er von früher Jugend auf Wunder gewirkt hätte; auch wären die von dem Kinde gewirkten Wunder um so unerwarteter gewesen, als die Zeit nicht dazu paßte. Entsprechend fing er aber nicht in der Jugend an, Wunder zu wirken; denn sie hätten ihn für ein eingefleischtes Gespenst gehalten und vor der bestimmten Zeit aus Neid zum Kreuzestode befördert.

Dieses Wunder des Herrn aber [1]), wornach er von dem Wasser Wein machte, kommt denen nicht wunderbar vor, welche wissen, daß es Gott wirkte. Denn derselbe machte an jenem Tage in den Wasserkrügen den Wein, welcher dieses in jedem Jahre an den Weinstöcken thut. Weil aber durch diese regelmäßige Erscheinung die Bewunderung verschwand, so bewahrte sich Gott Ungewöhnliches auf, das er bewirken wollte, um die gleichsam schlafenden Menschen zu seiner Verehrung wunderbar anzuregen. Daher folgt: Und er offenbarte seine Herrlichkeit. — Daß er nämlich der König der Herrlichkeit ist [2]), welcher als Herr die Elemente verwandelte. — Dieses that er [3]), was ihn selbst betrifft. Wenn aber auch damals Viele das Wunder nicht erkannten, so sollten es doch nachher Alle späterhin vernehmen.

Es folgt: Und es glaubten seine Jünger an ihn. Denn diese mußten glauben, und zwar leichter, und mußten sorgfältig auf das achten, was geschah. — Wenn sie aber damals erst an ihn glaubten [4]), so waren sie noch keine Jünger, als sie zur Zechzeit geladen wurden. Aber es ist dieselbe Redeweise, wornach wir sagen, der Apostel Paulus sei zu Tarsus in Cilicien geboren worden, obwohl er damals noch nicht Apostel war. So müssen wir es verstehen, daß die Jünger Christi, welche zur Hochzeit eingeladen wurden, noch nicht seine Jünger waren, aber einst sein sollten.

Betrachtet aber jene Geheimnisse [5]), welche in diesem Wunder des Herrn verborgen sind. An Christo mußte in Erfüllung gehen, was von ihm geschrieben steht. Dieses war das Wasser; er machte aber von dem Wasser Wein, als er ihnen den Sinn eröffnete und die

1) August. tract. 9.
2) Alcuinus.
3) Chrys. ut sup.
4) August. de cons. Ev. II. 17.
5) Idem tract. 9.

Schrift erklärte (Luc. 24). Denn so macht er verstehen, was nicht verstand, und trunken, was nicht trunken war. — Denn als der Herr im Fleische erschien [1]), fing die weinigte Süßigkeit des gesetzlichen Sinnes allmälig an, wegen der fleischlichen Erklärung der Pharisäer von seiner früheren Kraft abzunehmen. — Hätte er aber befohlen [2]), das Wasser auszugießen, und selbst aus den geheimen Quellen der Creatur Wein hineingegossen, so schiene es, als hätte er die alte Schrift verworfen. Da er aber das Wasser selbst in Wein verwandelte, zeigte er uns, daß auch das alte Testament von ihm ist; denn auf sein Gebot wurden die Krüge angefüllt. Aber jene Schrift hat keinen Geschmack, wenn nicht Christus dort verstanden wird. Denn das erste Weltalter reicht von Adam bis Noe; das zweite von Noe bis Abraham; das dritte von Abraham bis David; das vierte von David bis auf die babylonische Gefangenschaft; das fünfte bis auf Johannes den Täufer; das sechste von da bis zum Weltende. Jene sechs Wasserkrüge also bedeuten die sechs Weltalter, in denen es an Weissagungen nicht fehlte. Die Weissagungen gingen in Erfüllung, die Wasserkrüge wurden voll. Was bedeutet es aber, daß sie zwei oder drei Maaß faßten? Wenn er nur von dreien spräche, so eilte unser Geist nur zu dem Geheimnisse der Dreieinigkeit. Aber auch so dürfen wir diesen Sinn nicht verwerfen, weil er von zwei oder drei Maaß sagte, da man mit dem Vater und dem Sohne zugleich auch den heiligen Geist zu verstehen hat; denn man muß an die gegenseitige Liebe des Vaters und des Sohnes, welche der heilige Geist ist, sich erinnern. Aber auch ein anderer Sinn ist nicht zu übersehen; denn unter zwei Krügen versteht man die zwei Völker, die Juden und Heiden, unter den dreien aber dieselben wegen der drei Söhne des Noe.

Die Diener aber sind die Lehrer des neuen Testamentes [3]), welche die Schrift den Andern auf geistige Weise erklären. Der Speisemeister aber ist ein Gesetzesgelehrter, wie Nicodemus, Gamaliel, Saulus. Indem also Solchen das Wort des Evangeliums übertragen wird, das in dem Buchstaben des Gesetzes verborgen war, wird gleichsam der von Wasser entstandene Wein dem Speisemeister gebracht. Und wohl werden in dem Hochzeitsaale drei Stände von Gästen geschildert,

1) Beda. 2) August. ut sup.
3) Alcuinus.

weil die Kirche aus den drei Ständen der Gläubigen, den Verehelichten, den Enthaltsamen und Lehrern besteht. Den besten Wein aber hat Christus bis jetzt aufbewahrt, d. h. er hat das Evangelium bis auf das sechste Weltalter verschoben.

---

12. Hierauf ging er hinab nach Capharnaum, er, seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger, und sie blieben dort nicht viele Tage.
13. Und es war das Osterfest der Juden nahe, und Jesus ging nach Jerusalem hinauf.

Weil aber der Herr bald darauf nach Jerusalem hinaufgehen wollte [1]), ging er nach Capharnaum, um seine Brüder und seine Mutter nicht überallhin mit sich zu nehmen. Daher heißt es: Hierauf ging er nach Capharnaum hinauf, er, seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger, und sie blieben daselbst nicht viele Tage. — Dieser ist aber der Herr [2]), unser Gott, der Allmächtige, um uns zu schaffen, der Demüthige, um uns neuzuschaffen, der unter den Menschen wandelt, Menschliches erduldet, das Göttliche verhüllt. Sieh, er hat eine Mutter, hat Brüder, hat auch Jünger; daher die Brüder, woher die Mutter. Denn Brüder pflegt die heilige Schrift nicht nur die zu nennen, welche von derselben Mutter, oder von demselben Vater abstammen, sondern auch von demselben Stamme die Verwandten des Vaters oder der Mutter. Woher also die Brüder des Herrn; denn Maria empfing nicht zum zweiten Male? Das sei ferne; dort fing die Würde der Jungfrauen an. Abraham war der Vatersbruder (Genes. 12) und Jacob hatte den Syrer Laban zum Mutterbruder (ebend. 28), und doch heißen beide Brüder (ebend. 13). — Brüder des Herrn heißen also die Verwandten der Maria oder des Joseph [3]), nicht die Söhne der Maria oder des Joseph, weil nicht nur die seligste Jungfrau, sondern auch Joseph, der Zeuge ihrer Reinigkeit, von jedem ehelichen Werke frei blieb.

Wenn es aber heißt [4]): Und seine Jünger, so ist es ungewiß, ob ihm auch Petrus und Andreas und die Söhne des Zebedäus schon anhingen. Denn Matthäus erzählt zuerst, daß er nach

---

1) Chrys. hom. 22.
2) August. tract. 10.
3) Alcuinus.
4) August. de cons. Ev. II. 17.

Capharnaum kam und daselbst wohnte, und daß er sie sodann von den Schiffen und dem Fischen hinweg berief; oder vielleicht hat Matthäus, was er überging, wiederholt, weil er ohne Zeitangabe sagte: Da er an dem Meere von Galiläa wandelte, sah er zwei Brüder. Oder es waren vielmehr andere Jünger? Denn die Schriften des Evangeliums und der Apostel nennen nicht nur jene Zwölfe seine Jünger, sondern Alle, welche an ihn glaubten und zum Himmelreiche durch seine Lehre unterrichtet wurden.

Auch ist dieses zu untersuchen [1]), wie er hier sagt: Ehe Johannes der Täufer in das Gefängniß geworfen wurde, sei Jesus nach Galiläa gegangen, während Matthäus sagt: daß er, nachdem er von der Gefangenschaft des Johannes vernommen, nach Galiläa gegangen sei. Ebenso auch Marcus. Lucas sagt zwar auch nichts von der Gefangenschaft des Johannes, aber er sagt nach der Taufe und der Versuchung Christi, daß er nach Galiläa gegangen sei, wie jene zwei. Daraus erkennt man, daß die drei Evangelisten dem Evangelisten Johannes nicht widersprechen, sondern die erste Ankunft des Herrn nach Galiläa voranschickten, nachdem er getauft worden war, als er dort das Wasser in Wein verwandelte. — Denn als der Evangelist Johannes zur Erkenntniß der drei andern Evangelien gelangt war [2]), soll er zwar den Inhalt und die Wahrheit des Gesagten bestätigt, jedoch gesehen haben, daß Einiges fehle, aber vorzüglich was der Herr in der ersten Zeit seiner Predigt gethan hatte. Denn es ist gewiß, daß in den übrigen drei Evangelien nur das enthalten zu sein scheint, was in dem Jahre geschah, wo Johannes der Täufer entweder in das Gefängniß geworfen oder getödtet wurde. Daher soll Johannes gebeten worden sein, die Thaten des Erlösers zu beschreiben, welche die früheren von der Gefangennehmung des Johannes übergangen hatten. Wenn man daher die Evangelien sorgfältig betrachtet, so findet man, daß sie sich nicht widersprechen, sondern daß die Thaten einer andern Zeit angehören, welche Johannes und die übrigen beschreiben. — Aber in Capharnaum wirkte er damals kein Wunder [3]); denn die Bewohner jener Stadt waren Christo nicht wohlgesinnt, sondern sehr verdorben. Er geht aber doch hin und hält sich kurze Zeit daselbst auf, um die Mutter zu ehren.

---

1) August. l. c. c. 18.
2) Euseb. hist. eccl. III. 24.
3) Chrys. ut sup.

Auch blieben sie daselbst nicht lange wegen des Osterfestes [1], das schon herannahte. Daher folgt: Und es war das Osterfest der Juden nahe. — Was will er aber mit dem Beisatze: der Juden? [2] Denn es gab kein Osterfest bei einem andern Volke. Vielleicht weil es ein menschliches Osterfest gibt, nämlich bei denen, welche es nicht nach dem Willen oder der Vorschrift der Schrift feiern; wie ein göttliches und wahres, welches im Geiste und in der Wahrheit vollzogen wird. Zum Unterschiede von dem göttlichen also heißt es das der Juden.

Es folgt: Und er ging nach Jerusalem hinauf. — Zweimal liest man im Evangelium [3], daß Jesus nach Jerusalem hinaufging: das eine Mal in dem ersten Jahre seiner Predigt, da Johannes noch nicht in das Gefängniß geworfen wurde (davon ist hier die Rede), und das andere Mal an jenem Jahre, wo er litt. Der Herr gab uns aber ein Beispiel, wie sorgfältig wir die göttlichen Gebote erfüllen sollen. Denn wenn der Sohn Gottes selbst die Gebote des Gesetzes, die er gab, erfüllte und die Festlichkeiten mit den übrigen Menschen feierte, mit welchem Eifer nach guten Werken müssen die Knechte die Feste begehen und feiern?

Im geistigen Sinne aber geht er [4], wenn das Hochzeitmahl zu Cana in Galiläa vorüber ist, zugleich mit seiner Mutter, seinen Brüdern und Jüngern nach Capharnaum, welches Acker des Trostes bedeutet. Denn nach der Heiterkeit des Weines mußte der Erlöser zugleich mit der Mutter und den Jüngern zu dem Acker des Trostes kommen, um durch die künftigen Früchte und die Menge der Aecker die zu trösten, welche seine Lehre und die Mutter, die ihn vom heiligen Geiste empfing, aufnehmen und dort unterstützt werden sollen. Denn Einige bringen Frucht, zu denen der Herr selbst hinabgeht zugleich mit den Dienern des Wortes und den Jüngern, um ihnen zu helfen, in der Gegenwart seiner Mutter, oder auch unter ihrem Beistande. Es scheinen aber die, welche nach Capharnaum geführt wurden, die längere Gegenwart Jesu bei sich nicht zu fassen, weil der kleine Acker der niederen Tröstung die Erleuchtung, welche von mehrern Lehren kommt, nicht faßt, da er nur Weniges faßt. — Oder

1) Beda.
2) Orig. tract. 10.
3) Alcuinus.
4) Orig. ut sup.

Capharnaum ist auch die schönste Stadt [1]), und bezeichnet die Welt, in welche das Wort des Vaters herabsteigt.

Er blieb aber nicht viele Tage daselbst [2]), weil er in dieser Welt kurze Zeit bei den Menschen blieb. — Es ist aber Jerusalem die Stadt des großen Königs [3]), wie der Erlöser selbst sagt (Matth. 5, 35), zu der keiner von denen, die auf der Erde bleiben, kommt oder in sie hineingeht. Aber jede Seele, welche die natürliche Erhabenheit und große Einsicht in das Geistige hat, bewohnt diese Stadt, zu der allein Jesus hinaufgegangen sein soll. Hierauf scheinen jedoch die Jünger gegenwärtig zu sein, da sie sich erinnern: Der Eifer für dein Haus verzehret mich; aber gleichsam in einem jeden Jünger geht Jesus hinauf.

---

14. Und er fand im Tempel die Verkäufer von Ochsen, Schafen und Tauben, und die Wechsler dasitzen.
15. Und als er eine Geißel von Stricken gemacht hatte, trieb er Alle zum Tempel hinaus, so wie auch die Schafe und Ochsen, verschüttete das Geld der Wechsler und warf die Tische um,
16. und sprach zu denen, welche die Tauben verkauften: Bringet dieses hinweg und machet das Haus meines Vaters zu keinem Handlungshause.
17. Seine Jünger aber erinnerten sich, es stehe geschrieben: Der Eifer für dein Haus verzehret mich.

Da der Herr nach Jerusalem kam [4]), ging er sogleich in den Tempel, um zu beten; dadurch gibt er uns ein Beispiel, daß wir, wohin wir immer kommen, zuerst in das Haus Gottes gehen, um zu beten. Daher heißt es: Und er fand im Tempel die Verkäufer von Ochsen, Schafen und Tauben. — Denn jenem Volke wurden nach seinem fleischlichen Sinne solche Opfer gegeben [5]), wodurch es von dem Götzendienste abgehalten werden sollte. Sie opferten Ochsen, Schafe und Tauben.

Weil sie aber von der Ferne kamen [6]), und, was sie Gott opfern

---

1) Alcuinus.
2) Beda.
3) Orig. tract. 11.
4) Beda.
5) August. tract. 10.
6) Beda.

sollten, nicht mit sich nehmen konnten, so nahmen sie den Werth davon mit. Bei dieser Gelegenheit führten die Schriftgelehrten und Pharisäer den Verkauf dieser Thiere in dem Tempel ein, damit die Ankommenden sie kauften und opferten, und sie selbst diese Opfer an Andere verkauften und dadurch ihren Gewinn vermehrten. Darum saßen auch Wechsler deßwegen bei dem Tische, damit die Käufer und Verkäufer der Opferthiere ein entsprechendes Geld hätten. Daher folgt: Und die Wechsler dasitzen. Weil aber der Herr keinen weltlichen Handel, selbst nicht den, welcher für ehrbar galt, in seinem Hause haben wollte, so trieb er alle Käufer und Verkäufer hinaus. — Und er [1]), der von ihnen gegeißelt werden sollte, geißelte sie zuerst. Daher folgt: Und da er eine Geißel von Stricken gemacht hatte, trieb er Alle hinaus u. s. w. — Aber nicht nur diese [2]), welche kauften und verkauften, warf er hinaus, sondern auch ihre Sachen. Daher folgt: Auch die Schafe und Ochsen, und schüttete das Geld der Wechsler aus und stürzte die Tische um, nämlich die Wechseltische, worauf sie das Geld hatten.

Betrachten wir aber [3]), damit es nicht als etwas Uebertriebenes erscheine, daß der Sohn Gottes Stricke nahm und sich eine Geißel bereitete, um aus dem Tempel herauszutreiben. Um ihnen zu antworten, muß man allein zu der göttlichen Macht Jesu seine Zuflucht nehmen, daß er, wenn er wollte, den Zorn der Feinde unterdrücken und den Sturm der Gemüther beschwichtigen konnte, obwohl ihrer unzählige waren. Denn der Herr vereitelt die Anschläge der Heiden, und verwirft die Gedanken der Völker (Psalm 32, 10). Die gegenwärtige Begebenheit zeigt in nichts eine geringere Macht, als seine größeren Wunder; vielmehr offenbart sich hier deutlich eine größere Macht als bei dem Wunder, wodurch das Wasser in Wein verwandelt wurde, weil hier eine leibliche Materie zu Grunde liegt, dort aber die Herzen so vieler tausend Menschen gebändigt werden.

Es ist aber klar [4]), daß der Herr dieses nicht einmal, sondern wiederholt gethan habe. Aber das erste Wunder wird hier von Johannes, jenes letzte von den übrigen dreien erwähnt. — Johannes aber sagt hier [5]), daß er die Verkäufer von dem Tempel hinaustrieb;

1) August. ut sup.
2) Theophylactus.
3) Orig. ut sup.
4) August. de cons. Ev. II. 67.
5) Orig. ut sup.

Matthäus aber sagt (Cap. 21), daß er die Käufer und Verkäufer hinaustrieb. Viel größer war aber die Zahl der Kaufenden als der Verkaufenden, deren Hinausschaffung über die Würde dessen, der für den Sohn des Zimmermanns galt, hinausging, wenn er nicht, wie gesagt wurde, sich Alle mit göttlicher Macht unterworfen hätte.

In diesem Lesestücke zeigen sich aber beide Naturen Christi [1]); die menschliche darin, daß er die Mutter zur Begleiterin gehabt haben soll; die göttliche aber darin, daß er als wahrer Sohn Gottes sich kund gibt. Denn es folgt: Und er sagte zu denen, welche Tauben verkauften: Schaffet dieses hinweg, und machet das Haus meines Vaters zu keinem Kaufhause. — Er nennt den Vater [2]), und sie zürnen nicht; denn sie glauben, er spreche einfältig. Aber weil er nachher deutlicher redete, so daß man nur eine Gleichheit darunter verstehen konnte, so wütheten sie. Nach Matthäus sprach er, da er sie hinaustrieb: Machet mein Haus zu keiner Räuberhöhle. Dieses sagte er, da er zum Leiden kam, und daher bediente er sich härterer Worte. Jenes aber that er, als er Wunder zu wirken anfing, und daher bediente er sich keiner so rauhen, sondern gewissermaßen einer milderen Zurechtweisung.

Sieh [3]), jener Tempel war noch ein Vorbild, und er vertrieb daraus dennoch Alle, welche zum Handel gekommen waren. Und was verkauften sie dort? Was die Menschen zum Opfer jener Zeit nothwendig hatten. Wie, wenn er dort Betrunkene fände? Wenn das Haus Gottes kein Handlungshaus sein darf, darf es ein Wirthshaus sein?

Warum zeigte aber Christus eine solche Strenge [4])? Weil er nämlich am Sabbate heilen und Vieles thun wollte, was sie für eine Uebertretung des Gesetzes ansahen, so that er dieses mit Gefahr, um als kein Feind Gottes zu erscheinen, indem er zu verstehen gibt, daß der, welcher sich für die rechte Zierde des Hauses Gottes den Gefahren aussetzt, den Herrn des Hauses nicht verachtet. Um daher seine Einheit mit Gott zu zeigen, sprach er nicht: Das heilige Haus, sondern: Das Haus meines Vaters. Und deßwegen steht auch der Zusatz: Es erinnerten sich aber seine Jünger, daß geschrieben steht: Der Eifer für dein Haus verzehret mich. — Denn da die Jünger

1) Beda.
2) Chrys. hom. 22.
3) August. tract. 10.
4) Chrys. ut sup.

an ihm den brennendsten Eifer sahen [1]), so erinnerten sie sich, daß der Erlöser im Eifer für das Haus seines Vaters die Gottlosen aus dem Tempel vertrieb. — Der Eifer [2]), im guten Sinne genommen, ist ein Brand der Seele, wovon er ohne Rücksicht auf menschliche Furcht für die Vertheidigung der Wahrheit sich entzündet. — Es verzehrt also den der Eifer für das Haus Gottes [3]), welcher alles Verkehrte, was er dort sieht, zu verbessern sucht, und, wenn er es nicht abstellen kann, erduldet und seufzt. Wenn du also dafür sorgen mußt, daß in deinem Hause nichts Unrechtes geschieht, so mußt du in dem Hause Gottes, wo das Heil ausgesetzt ist, so viel du kannst, erdulden, wenn du etwas Unrechtes siehst. Es ist ein Freund, man ermahne ihn sanft; es ist die Frau, sie werde sehr strenge im Zaume gehalten; es ist die Magd, sie werde selbst mit Schlägen zurückgehalten. Thue, was du immer vermagst, für die Person, welche du erträgst.

Im geistigen Sinne aber geht Gott täglich geistig in seine Kirche ein [4]), und betrachtet, wie Jeder dort sich beträgt. Hüten wir uns also, daß wir nicht in der Kirche Gottes durch Schwätzen, durch Lachen, durch Haß oder Begierlichkeit uns zu Feinden Gottes machen, damit er nicht unvermuthet komme, uns geißle und aus seiner Kirche vertreibe. — Denn auch Jerusalem kann der Sünde erliegen [5]), oder die Tüchtigsten und Geistreichsten, welche, wenn sie sich nicht nach der Sünde sehr schnell bekehren, die Fähigkeit und Geisteskraft verlieren. Er findet also in dem Tempel, d. h. in den heiligen Verrichtungen oder in der Verkündung der gesunden und kirchlichen Lehre, Einige, welche das Haus des Vaters zu einem Handlungshause machen, die nämlich die Ochsen zum Kaufe bringen, welche man bei dem Pfluge halten muß, damit man nicht zurückschaue und zum Reiche Gottes untauglich sei. Diese ziehen auch den Mammon der Ungerechtigkeit den Schafen vor, welche ihnen zu ihrer Eitelkeit dienen, und sie halten auch die Sorgfalt der Tauben aus besonderer Bitterkeit für gering. Wenn also der Erlöser diese in dem heiligen Hause findet, macht er eine Geißel aus den Stricken und treibt sie mit ihren verkäuflichen Schafen hinaus; er zerstreut die Pfunde

1) Beda.
2) Alcuinus.
3) August. ut sup.
4) Alcuinus.
5) Orig. ut sup.

Geldes und stürzt die dort stehenden Tische in den Seelen der Habsüchtigen und verbietet den ferneren Verkauf der Tauben Gottes in dem Hause. Ich glaube aber auch, daß er dadurch ein etwas unklares Beispiel geben wollte, wodurch wir einsehen sollten, daß die Priester im Gegensatze zu diesen Opfern nicht sinnliche Opfer darzubringen hätten, noch das Gesetz so, wie die fleischlichen Juden wollten, beobachtet werden dürfe. Denn wenn Jesus die Ochsen und Schafe hinaustrieb, die Tauben hinausschaffen ließ, welche gewöhnlich nach dem Gesetze der Juden dargebracht wurden, wenn er die Tische des irdischen Geldes umstürzte, welche nicht ausdrücklich, sondern bildlich das Göttliche enthielten, das nämlich, was nach dem Gesetze für ehrbar galt, und wenn er sich gegen das Volk der Geißel bediente: so sollte dieses aufgelöst und zerstört werden, indem das Reich, oder das Priesterthum an die gläubigen Heiden überging.

Oder die [1]), welche in der Kirche verkaufen, sind Jene, welche ihren Vortheil, nicht den Nutzen Christi (Phil. 2) suchen. Sie haben Alles feil und wollen ihr Heil erkaufen. Simon wollte darum den heiligen Geist kaufen, um ihn verkaufen zu können; denn er gehörte zu denen, welche die Tauben verkaufen, weil der heilige Geist in der Gestalt einer Taube erschien. Die Taube aber ist nicht käuflich; sie wird umsonst gegeben, weil sie Gnade heißt. — Es verkaufen also Jene die Tauben [2]), welche die empfangene Gnade des heiligen Geistes nicht umsonst, wie es befohlen ist (Matth. 10), sondern um einen Lohn geben, welche die Auflegung der Hände, wodurch man den heiligen Geist erlangt, wenn auch nicht um Geld, so doch aus Volksgunst ertheilen, welche die heiligen Weihen nicht zum Verdienste des Lebens, sondern aus Gunst austheilen. — Unter den Ochsen versteht man aber die Apostel und Propheten [3]), welche uns die heiligen Schriften geben. Jene also, welche gerade durch die Schrift das Volk, von dem sie geehrt werden wollen, täuschen, verkaufen die Ochsen und auch die Schafe, d. h. das Volk selbst; und an wen verkaufen sie diese, als an den Teufel? Denn was immer von der Einen Kirche hinweggeschnitten wird, wer nimmt es hinweg, als der brüllende Löwe, welcher überall umhergeht und zu verschlingen sucht (I. Petr. 5)? — Oder die Schafe sind die Werke der Reinigkeit

1) August. ut sup. 2) Beda.
3) August. ut sup.

und Tugend [1]). Es verkaufen also Jene die Schafe, welche des menschlichen Lobes wegen die Tugendwerke verrichten. Geld wechseln im Tempel diese, welche offenbar irdischen Werken in der Kirche nachhängen; auch machen das Haus des Herrn zu einem Handlungshause nicht nur diese, welche wegen der heiligen Weihen Geld, Lob oder Ehre suchen, sondern auch Jene, welche die geistliche Würde, die sie in der Kirche durch die Mittheilung des Herrn erhielten, nicht in rechter Absicht, sondern wegen menschlicher Vergeltung üben.

Auch gab uns der Herr ein Zeichen [2]), da er von den Stricken eine Geißel machte und damit die im Tempel Handelnden schlug. Denn Jeder macht sich durch seine Sünden einen Strick, wenn er Sünden auf Sünden häuft. Wenn also die Menschen wegen ihrer Missethaten etwas zu erdulden haben, so sollen sie erkennen, daß der Herr von den Stricken eine Geißel macht, und sie noch ermahne, daß sie sich bekehren sollten. Denn wenn sie sich nicht bekehren, so wird zu ihnen am Ende gesagt werden: Bindet ihm Hände und Füße (Matth. 22). — Nachdem er also von den Stricken eine Geißel gemacht hatte [3]), vertrieb er sie aus dem Tempel, weil von dem Antheile der Heiligen Jene verstoßen werden, welche unter den Heiligen lebend entweder scheinbar gute oder offenbar böse Werke verrichten. Auch trieb er die Schafe und Ochsen hinaus, weil er zeigt, daß sowohl das Leben als die Lehre solcher Menschen verwerflich ist. Er verschüttet das Geld der Wechsler und stürzt die Tische um, weil er den Sündern, die am Ende verdammt werden, selbst den Schein von dem, was sie liebten, nehmen wird. Er befiehlt, daß die Tauben aus dem Tempel hinweggeschafft werden, weil die Gnade des Geistes, welche man umsonst empfängt, auch umsonst verliehen werden muß.

Auch kann man unter dem Tempel die Seele des Betrachtenden wegen des einwohnenden Wortes Gottes verstehen [4]), in welcher vor der Lehre Jesu irdische und thierische Triebe herrschten. Das Zeichen der irdischen Triebe aber ist der Ochs, weil er zum Ackerbebauen dient. Das Zeichen von den unvernünftigen Regungen aber ist das Schaf, welches unvernünftiger ist, als sehr viele Thiere. Das Zeichen der leichtsinnigen und unbeständigen Geister aber ist die

1) Beda.
2) August. ut sup.
3) Beda.
4) Orig. ut sup.

Taube. Das Zeichen von denen aber, die gut scheinen, ist das Geld, welches Christus durch das Wort der Lehre verbannt, damit das Haus des Vaters nicht ferner ein Markt sei.

---

18. Die Juden aber redeten dagegen und sprachen: Welches Wunder zeigst du uns, daß du dieses thust?
19. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Löset diesen Tempel und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten.
20. Es sprachen aber die Juden: Sechsundvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?
21. Er aber sprach von dem Tempel seines Leibes.
22. Als er nun von den Todten auferstanden war, erinnerten sich seine Jünger, daß er dieses sagte, und sie glaubten der Schrift und der Rede, die Jesus gesprochen hatte.

Weil die Juden Jesum Solches mit großer Macht thun sahen und sagen hörten [1]): Machet das Haus meines Vaters zu keinem Handlungshause, so verlangten sie von ihm ein Zeichen. Daher heißt es: Die Juden aber redeten dagegen und sprachen: Welches Wunder zeigst du uns, daß du dieses thuest? — Bedurfte es wohl eines Wunders [2]), um das Böse abzustellen? War es nicht das größte Zeichen der Macht, daß er einen solchen Eifer für das Haus Gottes zeigte? Jene aber erinnerten sich der Weissagung, begehrten jedoch ein Zeichen; denn auf der einen Seite waren sie wegen des Verlustes ihres schändlichen Gewinnes in Trauer, auf der andern aber suchten sie es ihm zu wehren. Sie versuchen es nämlich, ihn zu einem Wunder zu bewegen oder von dem, was geschah, abzubringen. Daher gibt er ihnen kein Zeichen, wie er auch nachher denen, welche um ein Wunder baten, antwortete (Matth. 12): Das böse und ehebrecherische Geschlecht sucht ein Zeichen und es wird ihm kein Zeichen, als das des Propheten Jonas gegeben werden. Aber damals antwortete er deutlicher, während er jetzt dunkler dasselbe entgegnet.

1) Theophylactus. 2) Chrys. hom. 22.

In der That hätte aber der, welcher den nicht Bittenden zuvorkommt und Zeichen gibt, hier die Bittenden nicht abgewiesen, wenn er ihren trügerischen Geist nicht zuvor erkannt hätte. Denn es folgt: Und er sprach zu ihnen: Löset diesen Tempel und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten. — Denn weil sie von dem Herrn ein Zeichen begehrten [1]), warum er den gewöhnlichen Handel aus dem Tempel zu vertreiben den Beruf hatte, so antwortete er, daß dieser Tempel den Tempel seines Leibes bezeichnete, worin durchaus keine Makel irgend einer Sünde wäre. Er will sagen: Wie ich den leblosen Tempel von euerem Handel und eueren Lastern mit meiner Macht aussöhne, so werde ich auch diesen Tempel meines Leibes, wovon jener das Vorbild ist, und der durch euere Hände zerstört wird, am dritten Tage aufrichten.

Auf keine Weise ermahnt er sie aber zum Todtschlage [2]), wenn er sagt: Löset, sondern er zeigt, daß ihm diese ihre Absicht nicht verborgen sei. Die Arianer sollen es aber vernehmen, wie der Herr, der Ueberwinder des Todes, sprach: Ich werde aufrichten, nämlich mit eigener Kraft. — Auch der Vater erweckte ihn [3]), zu dem er in den Psalmen (Psalm 40, 11) sagt: Erwecke mich und ich werde ihnen vergelten. Aber was that der Vater ohne das Wort? Wie ihn also der Vater erweckt, so erweckte auch der Sohn, weil der Sohn sprach (Joh. 10): Ich und der Vater sind Eins. — Wozu gibt er ihnen aber das Zeichen der Auferstehung [4])? Er wollte dadurch vorzüglich zeigen, daß er kein bloßer Mensch sei, weil er über den Tod triumphiren und seine lange Herrschaft schnell zerstören könne.

Beides aber [5]), nämlich den Leib Jesu und den Tempel, halte ich für ein Vorbild von der Kirche, weil sie aus lebendigen Steinen zu einem geistigen Hause, zu einem geistigen Priesterthume (I. Petr. 2) erbaut wird, und weil es heißt (I. Cor. 12): Ihr seid der Leib Christi und Glieder vom Gliede. Obwohl aber der Bau der Steine zerstört und alle Glieder Christi durch die Widerwärtigkeiten aufgelöst zu werden scheinen, so geschieht doch die Auferbauung und Wiedererweckung am dritten Tage, so daß er in dem neuen Himmel und auf der neuen Erde gegenwärtig sein wird. Denn wie jener sichtbare

1) Beda.
2) Theophylactus.
3) August. ut sup.
4) Chrys. ut sup.
5) Orig. tract. 12 in Joan.

Leib Christi gekreuzigt und begraben wurde und nachher auferstand: so ist auch der ganze Leib der Heiligen Christi mit Christus gekreuzigt. Denn Jeder von ihnen rühmt sich in nichts Anderem, als in dem Kreuze Christi, wodurch er selbst der Welt gekreuzigt ist (Galat. 6); aber er ist auch mit Christus mitbegraben und stand mit ihm auf, weil er in einem gewissen neuen Leben wandelte (Röm. 6), aber zur Seligkeit noch nicht auferstand. Daher steht nicht geschrieben: Am dritten Tage werde ich ihn aufrichten, sondern: in drei Tagen. Denn seine Aufrichtung geschieht in allen drei Tagen. — Denn die Juden glaubten [1]), daß er dieses von dem leblosen Tempel sage und verlachten ihn. Daher folgt: Es sprachen aber die Juden: Sechsundvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?

Und es ist zu bemerken [2]), daß sie nicht von der ersten Auferbauung, welche von Salomon in sieben Jahren geschah (III. Kön. 7), sondern von der Wiederaufbauung, welche von Zorobabel in sechsundvierzig Jahren unter der Verhinderung der Feinde geschah (Esdras 1, 4), sprachen. — Oder es sagt Jemand [3]), sechsundvierzig Jahre werden zur Auferbauung gezählt, seitdem David den Propheten Nathan wegen der Auferbauung des Tempels um Rath fragte, und sodann die Materie zur Auferbauung des Tempels herbeischaffen ließ. Bemerke aber, wenn es angeht, daß vierzig Jahre zum Tempelbaue genommen werden wegen der vier Elemente der Welt, und sechs, weil der Mensch am sechsten Tage erschaffen wurde. — Oder diese Zahl stimmt genau mit der Vollendung des Leibes des Herrn zusammen [4]), denn sechsundvierzig mal sechs gibt zweihundert sechsundsiebenzig Tage. Die Vollendung des Leibes des Herrn selbst aber bis zur Geburt dauerte so viele Tage, wie es der Kirche von den Urvätern überliefert wurde. Denn am fünfundzwanzigsten März wurde er, wie man glaubt, empfangen, wie er auch an diesem Tage litt. Geboren aber wurde er gemäß der Ueberlieferung am fünfundzwanzigsten Dezember. Von jenem Tage an bis auf diesen sind also zweihundert sechsundsiebenzig Tage, welche sechs mal sechsundvierzig sind. — Auch soll die menschliche Empfängniß so vor sich gehen und sich vollenden [5]), daß sie in den sechs ersten Tagen gleichsam

1) Theophylactus.
2) Alcuinus.
3) Orig. ut sup.
4) August. de trinit. IV. 5.
5) August. in 83 quaest. 6.

der Milch ähnlich ist, in den neun folgenden Tagen in Blut verwandelt wird, endlich in zwölf Tagen fest wird, in den folgenden achtzehn Tagen bis zu der vollkommenen Bildung aller Glieder fortschreitet und in der übrigen Zeit bis zur Geburt an Umfang zunimmt. Sechs aber und neun, nebst zwölf und achtzehn geben zur Einheit verbunden fünfundvierzig, und mit Hinzufügung von eins entsteht sechsundvierzig. Wenn diese durch die Sechszahl, welche hierin die Grundzahl bildet, vermehrt wird, so entsteht zweihundert sechsundsiebenzig, d. h. neun Monate und sechs Tage. Also heißt es nicht widersprechend, daß an dem Tempel, welcher seinen Leib vorbildete, sechsundvierzig Jahre gebaut wurde, so daß es so vieler Tage zur Vollendung des Leibes des Herrn bedurfte, als Jahre auf die Erbauung des Tempels verwendet wurden.

Oder es ist so zu fassen [1]): Weil unser Herr von Adam den Leib nahm, so nahm er doch von Adam nicht die Sünde. Den leiblichen Tempel nahm er von ihm, nicht die Sünde, welche vom Tempel hinwegzuschaffen war. Nimmt man aber die Anfangsbuchstaben der vier griechischen Namen zusammen, welche die vier Weltgegenden bedeuten, nämlich ἀνατολή = Aufgang, δύσις = Untergang, ἄρκτος = Nord, μεσεμβρία = Süd, so entsteht Adam. Denn von den vier Weltgegenden wird der Herr, wenn er zum Gerichte kommt, seine Auserwählten sammeln (Matth. 24). Es bilden aber die Buchstaben von Adam nach den Griechen diese Zahl, nämlich sechsundvierzig Jahre, in denen der Tempel gebaut wurde. Denn Adam besteht aus $\alpha = 1$, aus $\delta = 4$, aus $\alpha = 1$ und aus $\mu = 40$, und so entsteht sechsundvierzig. Weil aber die Juden Fleisch waren, so dachten sie nur fleischlich; er aber redete geistig und eröffnete uns durch den Evangelisten, von welchem Tempel er redete. Denn es folgt: Jener aber sprach von dem Tempel seines Leibes.

Darin sieht aber Apollinaris einen Widerspruch [2]), indem er zeigen wollte, daß das Fleisch Christi leblos war, weil der Tempel leblos ist. Also machst du das Fleisch Christi zum Steine und zum Holze, weil daraus der Tempel besteht. Wenn du aber die Worte (Joh. 12): Meine Seele ist betrübt, und diese (Joh. 10): Ich habe die Macht, meine Seele hinzugeben, auf keinen Fall von der vernünftigen Seele annimmst, wie fassest du diese Worte (Luc. 23): In deine

1) August. sup. Joan. ut sup. 2) Theophylactus.

Hände, o Herr, empfehle ich meinen Geist? Denn dieses kann man nicht von der vernunftlosen Seele verstehen, wie auch die Worte nicht (Psalm 15): Du wirst meine Seele nicht in der Unterwelt lassen. — Darum versteht man aber unter dem Leibe des Herrn den Tempel [1]), weil wie der Tempel die in ihm wohnende Herrlichkeit Gottes enthielt, so auch der die Kirche vorstellende Leib Christi den Eingebornen enthält, welcher das Bild und die Herrlichkeit Gottes ist.

Zweifaches stand aber den Jüngern entgegen [2]), daß sie es inzwischen nicht erkannten; das Erste ist die Auferstehung selbst, und das Zweite, was das Wichtigste ist, daß es Gott war, welcher in jenem Leibe wohnte. Denn der Herr hatte dieses nur verborgen angegeben, da er sprach: Löset diesen Tempel, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten. Und daher wird hinzugesetzt: Da er also von den Todten auferstanden war, glaubten sie der Schrift und der Rede, welche Jesus sprach. — Vor der Auferstehung verstanden sie die Schrift nicht [3]), weil sie den heiligen Geist noch nicht empfangen hatten; denn er wurde noch nicht verliehen, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war (Joh. 7). Aber am Tage der Auferstehung eröffnete der Herr den Jüngern, welchen er erschien, den Sinn, daß sie verstanden, was von ihm im Gesetze und den Propheten geschrieben worden war (Luc. 24). Und alsdann glaubten sie der Schrift, nämlich den Propheten, welche vorhersagten, daß Christus am dritten Tage auferstehen würde, und der Rede, welche Jesus sprach: Löset diesen Tempel.

Nach dem geistigen Sinne aber werden wir die Fülle des Glaubens bei der großen Auferstehung des ganzen Leibes Jesu [4]), d. h. seiner Kirche, erlangen, weil der Glaube in der Anschauung sehr von dem durch den Spiegel im Gleichnisse (I. Cor. 13) verschieden ist.

---

23. Da er aber zu Ostern auf dem Festtage in Jerusalem war, glaubten Viele an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, welche er wirkte.

---

1) Orig. ut sup.
2) Chrys. hom. 22.
3) Alcuinus.
4) Orig. ut sup.

24. Jesus aber verließ sich nicht auf sie, weil er Alle kannte,
25. und weil er nicht nöthig hatte, daß Jemand ein Zeugniß von dem Menschen ablegte; denn er wußte selbst, was im Menschen wäre.

Oben berichtete der Evangelist [1]), was der Herr bei seiner Ankunft in Jerusalem that; jetzt aber erzählt er, was Andere gegen ihn thaten, da er zu Jerusalem sich aufhielt. Daher heißt es: Da er aber zu Jerusalem war u. s. w. — Es ist aber zu betrachten [2]), wie sehr Viele wegen der Zeichen, die sie sahen, an ihn glaubten. Denn es heißt nicht, daß er in Jerusalem Wunder (prodigia) wirkte, außer sie müßten, wenn sie stattfanden, in der Schrift nicht stehen. Betrachte aber, wenn es möglich ist, daß es unter die Wunder gerechnet wird, wenn er von den Stricken eine Geißel machte und Alle aus dem Tempel vertrieb.

Weiser waren aber die Jünger [3]), welche zu Christus nicht wegen der Zeichen, sondern wegen der Lehre gingen. Denn die Roheren werden durch die Wunder angezogen, die Vernünftigeren aber durch die Propheten oder durch die Lehre. Daher heißt es weiter: Jesus selbst aber verließ sich nicht auf sie. — Was will das sagen [4]): Sie glaubten an seinen Namen, Jesus selbst aber verließ sich nicht auf sie? Glaubten sie ihm etwa nicht und gaben nur vor, daß sie glaubten? Aber der Evangelist würde nicht sagen: Viele glaubten an seinen Namen. Es ist also etwas Großes und Wunderbares? Die Menschen glauben an Christus, aber Christus verläßt sich nicht auf die Menschen, zumal er der Sohn Gottes ist, und auf jeden Fall aus freiem Willen litt, und wenn er nicht wollte, immer leiden würde. Aber von der Art sind alle Catechumenen; wenn wir zu einem Catechumen sagen: Glaubst du Christus? so antwortet er: Ich glaube, und er bezeichnet sich. Wenn wir ihn fragen: Ißt du das Fleisch des Menschensohnes? so weiß er nicht, was wir sagen, weil Jesus sich ihm nicht anvertraute.

Oder es ist zu sagen [5]), daß Jesus sich nicht denen anvertraute, welche an seinen Namen, aber nicht an ihn glaubten. Denn an ihn

1) Beda.
2) Orig. ut sup.
3) Chrys. hom. 22.
4) August. tract. 11.
5) Orig. ut sup.

glauben Jene, welche den engen Weg, der zum Leben führt (Matth. 7), wandeln. Die aber wegen der Wunder glauben, glauben nicht an ihn, sondern an seinen Namen. — Oder er sagt dieses [1]), weil er auf sie nicht vertraute, wie auf die vollkommenen Jünger, und weil er ihnen nicht alle Lehren wie schon gläubigen Brüdern anvertraute. Denn er merkte nicht auf die äußeren Worte, sondern ging in ihren Geist ein, und kannte deutlich die gelegene Zeit. Daher folgt: Weil er Alle kannte, und nicht nothwendig hatte, daß Jemand ein Zeugniß von dem Menschen ablegte. Denn er wußte selbst, was im Menschen wäre. Denn das, was in dem Herzen der Menschen ist, kann nur Gott wissen, welcher allein die Herzen bildete. Er brauchte also keinen Zeugen, um die Gesinnung der eigenen Geschöpfe kennen zu lernen.

Auch kannte der Künstler mehr [2]), was in seinem Werke wäre, als das Werk selbst, was in ihm wäre. Denn auch Petrus wußte, was in ihm wäre, da er sprach (Joh. 13): Ich werde bis zum Tode bei dir bleiben. Aber der Herr kannte, was im Menschen wäre, da er sprach (Luc. 22): Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verläugnen. — Dadurch werden wir ermahnt [3]), daß wir nie auf unser Gewissen uns verlassen, sondern immer besorgt und furchtsam seien, weil das, was uns verborgen ist, dem ewigen Auge Gottes nicht verborgen sein kann.

III. Kapitel.

1. Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern, Nicodemus mit Namen, ein Vorgesetzter der Juden.
2. Dieser kam zu Jesus in der Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du von Gott als Lehrer gekommen bist. Denn Niemand kann diese Wunder wirken, welche du wirkest, wenn Gott nicht mit ihm wäre.
3. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich,

1) Chrys. ut sup.
2) August. ut sup.
3) Beda.

wahrlich, ich sage dir: Wenn Jemand nicht wiedergeboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Oben hatte er gesagt [1]), daß Viele während seines Aufenthaltes in Jerusalem an seinen Namen glaubten, da sie die Zeichen und Wunder sahen, welche er wirkte. Zu diesen gehörte auch Nicodemus, von dem es heißt: Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern, Nicodemus mit Namen u. s. w. — Er gibt seine Würde an [2]), wenn er sagt: Ein Vorgesetzter der Juden. Sodann zeigt er, was er that, wenn es weiter heißt: Dieser kam zu Jesus in der Nacht, indem er nämlich in einer geheimen Unterredung die Geheimnisse des Glaubens vollkommener erfahren wollte, wovon er bereits die Grundlage durch die klaren Wunder erhalten hatte.

Doch wurde er noch von der jüdischen Schwachheit abgehalten [3]); daher kam er zur Nacht, weil er sich am Tage fürchtete. Daher sagt der Evangelist an einer andern Stelle (Joh. 12, 42): Von den Vorgesetzten glaubten Viele an ihn, aber wegen der Juden bekannten sie es nicht öffentlich, damit sie nicht von der Synagoge ausgeschlossen würden. — Denn Nicodemus gehörte zu denen [4]), welche glaubten, aber noch nicht wiedergeboren waren. Darauf bezieht sich dieses, daß er zur Nacht kam. Zu den aus dem Wasser und dem heiligen Geiste Wiedergeborenen sagt aber der Apostel (Ephes. 5): Ihr waret einst Licht, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn. — Oder es heißt entsprechend [5]), daß er während der Nacht kam, weil er von der Finsterniß der Unwissenheit umnebelt noch nicht zu einem solchen Lichte gekommen war, daß er vollkommen ihn für den wahren Gott hielt. Denn die Nacht steht in der heiligen Schrift für die Unwissenheit. Daher heißt es weiter: Rabbi, wir wissen, daß du als Lehrer von Gott gekommen bist. Rabbi heißt Meister. Er nennt ihn also Meister und verschweigt seine Gottheit, weil er zwar glaubte, daß er von Gott gesendet sei, aber, wie gesagt, noch nicht erkannte, daß er Gott sei.

Warum er aber glaubte [6]), erhellt aus dem Folgenden: Denn Niemand kann diese Wunder thun, welche du thust, wenn nicht Gott

---

1) August. tract. 12.
2) Beda in festo Inv. Crucis.
3) Chrys. hom. 23.
4) August. ut sup.
5) Haymo.
6) August. ut sup.

mit ihm ist. So gehörte also Nicodemus zu jenen Vielen, welche an seinen Namen glaubten, da sie die Wunder, welche er wirkte, sahen. — Aber auch wegen der Wunder dachte er nicht erhaben genug von ihm [1]), sondern er hielt ihn noch für einen Menschen, und sprach von ihm wie von einem Propheten, der zu einem Werke abgesandt wurde und durch fremde Hilfe das vollbrächte, was er that, da doch der Vater ihn vollkommen gezeugt hatte, so daß er sich selbst genügte und nichts Unvollkommenes an sich hatte. Weil aber das Bestreben Christi dahin ging, nicht so fast seine Würde zu enthüllen, als zu überzeugen, daß er dem Vater nicht entgegenhandelte, daher erscheint er in den Worten oft demüthig, während er in der That Alles mit Macht wirkt. Daher redet er auch bei Nicodemus jetzt nichts offenbar Erhabenes von sich, sondern bringt ihn unvermuthet von der niedrigen Ansicht ab, indem er lehrt, daß er aus sich selbst die Wunder wirke. Daher heißt es weiter: Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir u. s. w. — Solchen also schenkt Jesus Zutrauen [2]), welche wiedergeboren sind, welche nicht in der Nacht zu Jesus kommen, wie Nicodemus. Denn Solche bekennen ihn auch schon. Er sagt also: Wenn Jemand nicht wiedergeboren ist u. s. w. — Er will sagen [3]): Weil du noch nicht wiedergeboren bist, nämlich aus Gott durch die geistige Zeugung, so ist die Erkenntniß, welche du von mir hast, nicht geistig, sondern thierisch und menschlich. Ich aber sage dir: Wenn du oder jeder Andere nicht aus Gott wiedergeboren ist, so kann er die Herrlichkeit, welche mich umgibt, nicht begreifen, sondern er ist außer dem Reiche. Denn die Erzeugung durch die Taufe theilt der Seele die Erleuchtung mit. Oder es heißt wörtlich so: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wenn Jemand nicht wiedergeboren ist u. s. w., oder: wenn du nicht von oben geboren bist, und die Gewißheit der Lehren übernommen hast, so warst du außerhalb und bist ferne von dem Himmelreiche. Damit meint er sich und weist er auf sich hin, weil er nicht nur das ist, als was er erscheint, sondern weil es Anderer Augen bedarf, um ihn zu sehen. Wenn es aber heißt: Von oben [4]), so erklären dieses Einige vom Himmel, Andere vom Anfange. Hätten aber die Juden dieses

1) Chrys. ut sup.
2) August. ut sup.
3) Chrys. ut sup.
4) Nach dem Griechischen, was die Vulgata mit wiederum übersetzt.

vernommen, so hätten sie ihn verhöhnt und verlassen; dieser aber zeigt auch darin die Liebe eines Jüngers, daß er Christus weiter fragt.

---

4. Es sprach zu ihm Nicodemus: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er etwa in den Leib seiner Mutter wieder zurückkehren und wiedergeboren werden?
5. Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn Jemand nicht aus dem Wasser und dem heiligen Geiste wiedergeboren ist, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen.
6. Was aus dem Fleische geboren ist, das ist Fleisch, und was aus dem Geiste geboren ist, das ist Geist.
7. Verwundere dich nicht, daß ich dir sagte: Ihr müsset wiederum geboren werden.
8. Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, aber weißt nicht, woher er kommt oder wohin er geht. So verhält es sich mit Jedem, der aus dem Geiste geboren ist.

Nicodemus kommt zu Jesus wie zu einem Menschen [1]), vernimmt aber mehr, als von einem Menschen, und wird dadurch zu der Höhe dessen, was gesagt wird, erhoben. Es wird aber um ihn finster, er besteht nicht, und wendet sich dahin und dorthin, als wollte er von dem Glauben abfallen. Daher stellt er ihm eine Unmöglichkeit vor, um ihn zu einer deutlicheren Lehre zu vermögen. Zweifaches aber bewunderte er, nämlich eine solche Geburt und das Reich; denn davon hörte man bei den Juden nichts. Aber indessen dringt er auf das Erstere, was vorzüglich seine Seele ergriff. Daher heißt es: Es sagte zu ihm Nicodemus: Wie kann der Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er wohl in den Leib seiner Mutter zurückkehren und wiedergeboren werden?

So scheinen diese Worte zu lauten [2]), als könnte ein Kind in den Leib der Mutter zurückkehren und wiedergeboren werden. Aber es ist zu wissen, daß er ein Greis war, und daher von sich das

1) Chrys. hom. 22. 2) Beda.

Beispiel hernahm, gleich als wollte er sagen: Ich bin ein Greis und suche mein Heil, wie kann ich in den Leib der Mutter zurückkehren und wiedergeboren werden?

Du nennst ihn Meister [1]), und sagst, daß er von Gott gekommen sei, und nimmst das, was gesagt wird, nicht an, sondern du fragst den Meister auf eine Weise, welche eine große Verwirrung anzeigt. Denn dieses Wie kommt von denen, welche nicht lebendig glauben, und Viele, welche so fragten, fielen von dem Glauben ab. Denn von diesen fragten die Einen: Wie wurde Gott Mensch? die Andern: Wie blieb er leidensunfähig? Daher fragt auch dieser aus Angst um die Art und Weise; aber betrachte, daß der, welcher das Geistige aus eigener Kraft zu erforschen suchte, Lächerliches redet. — Denn der Geist redet [2]), und er hat nur für das Fleischliche Sinn. Dieser kannte nur Eine Geburt, nämlich die aus Adam und Eva; aber die aus Gott und der Kirche kannte er noch nicht. So verstehe jedoch du die Geburt des Geistes, wie Nicodemus die Geburt des Fleisches erkannte; denn wie man nicht mehr in den Mutterleib zurückkehren kann, so kann man auch die Taufe nicht zum zweiten Male empfangen.

Indem aber Nicodemus auf die fleischliche Geburt verfiel [3]), so enthüllte Christus deutlich die Art und Weise der geistigen Geburt. Daher folgt: Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn Jemand nicht aus dem Wasser und dem heiligen Geiste wiedergeboren ist, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. — Er will sagen [4]): Du verstehst die fleischliche Geburt, aber der Mensch muß wegen des Reiches Gottes aus dem Wasser und dem Geiste geboren werden. Wenn Jemand wegen der zeitlichen Erbschaft eines menschlichen Vaters aus dem Leibe der menschlichen Mutter geboren wird, so werde er wegen der ewigen Erbschaft Gottes des Vaters aus dem Leibe der Kirche geboren. Wenn aber der Mensch aus Zweifachem, nämlich aus dem Leibe und der Seele, besteht, so hat er auch eine doppelte Art und Weise der Geburt. Denn das sichtbare Wasser wird auf die Reinigung des Leibes bezogen; der Geist aber wirkt unsichtbar zur Reinigung der unsichtbaren Seele.

Wenn aber Jemand fragt [5]), wie der Mensch vom Wasser

1) Chrys. ut sup.
2) August. tract. 11.
3) Chrys. hom. 24.
4) August. tract. 12.
5) Chrys. ut sup.

geboren wird, so frage auch ich, wie Adam von der Erde geboren wurde? Denn wie am Anfange die Erde zur Grundlage diente, aber Alles gebildet wurde, so dient auch jetzt das Wasser zur Grundlage, aber Alles wird von dem Geiste der Gnade durchdrungen. Damals gab er das Paradies zum Wohnplatze, jetzt aber eröffnet er uns den Himmel. Wozu bedürfen aber diese des Wassers, welche den heiligen Geist empfangen? Dieses Geheimniß will ich enthüllen; denn in ihm finden geistige Vorbilder statt, das Begräbniß und die Abtödtung, die Auferstehung und das Leben. Denn wie gewissermaßen der alte Mensch in einem Begräbnisse begraben wird, wenn wir das Haupt in das Wasser untertauchen, und der Untergetauchte von oben verborgen wird, sodann wieder neu emporkommt: so geschieht dieses auch, daß du erkennest, daß die Kraft des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes Alles erfüllt, und daß Christus drei Tage zur Auferstehung wartete. — Was also der Mutterleib für das Kind ist [1]), das ist für den Gläubigen das Wasser. Denn im Wasser wird er gebildet und gestaltet. Was aber im Mutterleibe gebildet wird, das bedarf einer Zeit, während das, was im Wasser gebildet wird, keiner Zeit bedarf, sondern Alles in einem Augenblicke geschieht. Denn dieses ist die Natur der Leiber, daß sie mit der Zeit vollkommen werden. Im Geistigen verhält es sich aber nicht so; denn im Anfange ist Alles vollkommen, was geschieht. Seitdem also der Herr aus dem Jordan herausstieg, bildet das Wasser nicht mehr kriechende lebendige Thiere, sondern geistige und vernünftige Seelen.

Weil er also nicht sagt [2]): Wenn Jemand nicht aus dem Wasser und aus dem Geiste wiedergeboren ist, so wird er das Heil oder das ewige Leben nicht haben, sondern: nicht in das Reich Gottes eingehen, so sagen Einige: Die Kinder müssen getauft werden, damit sie bei Christus in dem Reiche Gottes seien, wo sie nicht sein werden, wenn sie nicht getauft sind, obwohl auch die Kinder, welche ohne Taufe sterben, das Heil und das ewige Leben erlangen werden, weil sie von keiner Sündenfessel gebunden sind. Wozu aber eine zweite Geburt, wenn nicht das Alte gereinigt wird? Oder warum geht das Bild Gottes nicht in das Reich Gottes ein, als weil es die Sünde verhindert?

1) Chrys. hom. 25. 2) August. de bapt. parv.

Weil aber Nicodemus solche, so große und so tiefe Geheimnisse nicht zu fassen vermochte [1]), so gab ihm der Herr ein Gleichniß von der leiblichen Geburt, da er sagte: Was aus dem Fleische geboren ist, ist Fleisch u. s. w. Denn wie das Fleisch Fleisch erzeugt, so erzeugt auch der Geist wieder Geist. — Suche also nichts Sinnliches [2]), und glaube nicht, daß der Geist das Fleisch erzeugt. Denn das Fleisch des Herrn wurde nicht von dem Geiste allein, sondern auch von dem Fleische geboren. Denn Geburt nennt er hier nicht die, welche nach dem Wesen ist, sondern die, welche nach der Ehre und Gnade ist. Wenn also auch der Sohn Gottes so geboren ist, was hat er mehr als Alle, welche so geboren sind? So wäre er auch geringer, als der Geist, da diese Geburt durch die Gnade des Geistes geschieht. Und wie ist dieses von den jüdischen Lehren verschieden? Betrachte auch die Würde des heiligen Geistes; denn er scheint das Werk Gottes zu thun. Oben aber sagte er, daß sie von Gott geboren sind; hier aber, daß der Geist sie erzeugt. Indem aber Christus sprach: Was aus dem Geiste geboren ist, ist Geist, und weil er ihn wieder verwirrt sah, so nimmt er ein sinnliches Beispiel zu Hilfe und sagt: Wundere dich nicht, daß ich dir sagte: Wir müssen wiederum geboren werden. Denn mit den Worten: Wundere dich nicht, zeigt er die Verwirrung seiner Seele.

Er führt aber ein Beispiel an, das weder eine Verwandtschaft mit den groben Körpern, noch auch die Natur des Unkörperlichen hat, nämlich den Wind, wenn er sagt: Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, weißt aber nicht, woher er kommt, oder wohin er geht. So verhält es sich mit Jedem, der von dem Geiste geboren ist. Was er sagt, ist dieses. Wenn Niemand den Wind abhält, sondern wenn er dahingeht, wohin er will; so können um so viel mehr die Gesetze der Natur die Wirkung des Geistes nicht abhalten, wie die Schranken der leiblichen Geburt, oder etwas Aehnliches. Weil aber hier von dem Winde gesprochen wird, so sagt er auch: Du vernimmst sein Sausen, nämlich den Schall des Anprellens. Er sagt aber: Er weht, wo er will, nicht als hätte der Wind eine Wahl, da er nur die natürliche hat, welche nicht verhindert wird und die mit Macht geschieht. Und du weißt nicht, woher er kommt, oder wohin er geht, das heißt: Wenn du das Leben dieses Windes,

1) Haymo. 2) Chrys. hom. 25.

dessen Wirkung durch das Gehör und Gefühl vernimmst, nicht zu erklären weißt, wie ergründest du die Wirkung des göttlichen Geistes? Daher heißt es weiter: So verhält es sich mit Jedem, der vom Geiste geboren ist.

Wer aber von uns sieht zum Beispiele den Südwind nicht nach Norden [1]), oder einen andern Wind vom Aufgange zum Untergange wehen? Wie wissen wir also nicht, woher er kommt, oder wohin er geht? — Der heilige Geist ist es also [2]), welcher weht, wo er will, weil er das Herz durch die Gnade seiner Heimsuchung erleuchten kann; und du vernimmst sein Sausen, wenn in deiner Gegenwart der redet, welcher vom heiligen Geiste erfüllt ist. — Es ertönt der Psalm [3]), es ertönt das Evangelium, es ertönt das göttliche Wort, es ist das Wehen des Geistes. Dieses also sagt er, weil der Geist durch das Wort und das Sakrament unsichtbar zugegen ist, daß wir geboren werden. — Also weißt du nicht [4]), woher er kommt, oder wohin er geht, weil, wenn der Geist in deiner Gegenwart auch zur Stunde Jemanden erfüllt, man nicht sehen kann, wie er in ihn einging, oder wie er zurückkehrte, weil er von Natur aus unsichtbar ist. — Oder [5]): Du weißt nicht, woher er kommt, weil du nicht weißt, wie er die Menschen zum Glauben führt; oder: wohin er geht, weil du nicht weißt, wie er die Gläubigen zur Hoffnung führt; und also verhält es sich mit Jedem, der von dem Geiste geboren ist. Er will sagen: Der heilige Geist ist ein unsichtbarer Geist, und so wird auch Jeder, der aus dem Geiste geboren wird, auf unsichtbare Weise geboren. — Oder es ist so zu fassen [6]): Obwohl du von dem Geiste geboren wirst, so wirst du doch so sein, daß der, welcher von dem Geiste noch nicht geboren ist, nicht weiß, woher du kommst, oder wohin du gehst. Denn dieses sagte er hierauf: So verhält es sich mit Jedem, der von dem Geiste geboren wird. — Es erröthe also Macedonius [7]), der Bekämpfer des Geistes, welcher den heiligen Geist Knecht nannte; denn der heilige Geist wirkt mit eigener Kraft, wo er will und wie er will.

---

1) August. tract. 12.
2) Beda hom. in f. inv. Crucis.
3) August. ut sup.
4) Alcuinus.
5) Haymo.
6) August. ut sup.
7) Theophylactus.

9. Nicodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie kann dieses geschehen?
10. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du bist ein Meister in Israel, und verstehst dieses nicht?
11. Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Was wir wissen, das reden wir, und was wir gesehen, das bezeugen wir, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an.
12. Wenn ich Irdisches euch sagte, und ihr nicht glaubet, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch Himmlisches sagte?

Nicodemus vermag die Geheimnisse [1]), welche er von dem Herrn hörte, nicht zu fassen. Er läugnet also die Thatsache nicht, will aber einen Grund, und fragt den Herrn, nicht um ihn zu tadeln, sondern um von ihm zu lernen. Daher heißt es: Nicodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie kann dieses geschehen? — Weil er also noch in der jüdischen Niedrigkeit beharrt [2]), und nach einem so deutlichen Beispiele noch fragt, so redet jetzt Christus härter gegen ihn. Daher folgt: Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du bist ein Meister und verstehst dieses nicht? — Was glauben wir [3])? Habe der Herr diesen Lehrer der Juden gleichsam verhöhnen wollen? Er wollte zwar, daß er aus dem Geiste geboren würde; aber Niemand wird aus dem Geiste geboren, wenn er nicht demüthig ist, weil uns gerade die Demuth aus dem Geiste geboren werden läßt. Dieser aber war auf sein Lehramt stolz, und er hielt sich für groß, weil er ein Lehrer der Juden war. Der Herr nimmt ihm also seinen Stolz, damit er von dem Geiste geboren werden könnte.

Jedoch klagt er ihn auf keine Weise wegen der Gottlosigkeit [4]), sondern wegen der Unwissenheit und Rohheit allein an. Aber es sagt Jemand: Was hat diese Geburt, von der nämlich Christus redete, mit der jüdischen Lehre gemeinsam? Sie hat etwas Gemeinsames. Denn wenn der erste Mensch geschaffen, das Weib von seiner Rippe gebildet wurde, wenn Unfruchtbare erzeugten, und wenn durch das Wasser Wunder geschahen, wenn ferner Elisäus aus dem Wasser das Eisen herauszog, und wenn die Juden durch das rothe Meer gingen, und wenn Naaman der Syrer im Jordan gereinigt wurde,

1) Haymo. 2) Chrys. ut sup.
3) August. ut sup. 4) Chrys. ut sup.

so versinnbildete dieses Alles die geistige Geburt und die künftige dadurch erfolgende Reinigung, sowie auch das, was von den Propheten gesagt wurde, verborgen diese Weise der Geburt anzeigt, wie die Worte des Psalmisten (Psalm 112): Deine Jugend wird wie die eines Adlers erneuert werden, und wiederum (Psalm 31): Selig, deren Missethaten nachgelassen sind. Aber auch Isaak war ein Vorbild dieser Geburt. Daran erinnernd sprach er also: Du bist ein Meister in Israel und weißt dieses nicht? Ferner macht er seine Rede auf eine andere Weise ihm glaubwürdig, indem er sich zu seiner Niedrigkeit herabläßt und sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Was wir wissen, das reden wir, und was wir sahen, das bezeugen wir, und unser Zeugniß nehmet ihr nicht an. Bei uns ist das Gesicht gewisser als die übrigen Sinne, und wenn wir Jemanden überzeugen wollen, so sagen wir: Wir haben es mit unseren Augen gesehen. Christus redet also zu uns auf menschliche Weise und verschafft sich dadurch Glauben. Jedoch versteht er darunter nicht das sinnliche Sehen, sondern er redet offenbar von der gewissesten Erkenntniß, welche sich auf keine andere Weise verhält. Daher spricht er dieses: was wir wissen, entweder von sich allein, oder von sich und dem Vater zugleich.

Es fragt sich aber [1]), warum er in der Mehrheit sagt: Was wir wissen, das reden wir. Darauf ist zu sagen, daß es der eingeborne Sohn Gottes war, welcher dieses redete, und zeigte, wie der Vater im Sohne, der Sohn im Vater ist und der heilige Geist von beiden untheilbar hervorgeht. — Oder er sagt in der Mehrheit [2]), als wollte er sagen: Ich und Jene, welche von dem Geiste sogleich wiedergeboren sind, verstehen das, was wir reden, und was wir bei dem Vater im Verborgenen sahen, das bezeugen wir äußerlich in der Welt, und ihr, die ihr fleischlich und stolz seid, nehmet unser Zeugniß nicht an. — Dieses sagt er auf keine Weise von Nicodemus [3]), sondern von dem Volke der Juden, welche bis zum Ende im Unglauben beharrten. — Dieses Wort zeigt nicht Verwirrung [4]), sondern Sanftmuth. Dadurch lehrt er uns auch, daß wir, wenn wir zu Einigen sprachen, aber sie nicht überzeugen, nicht traurig oder zornig werden, sondern das Gesagte nicht nur nicht durch Zürnen, sondern selbst

1) Haymo.
2) Alcuinus.
3) Theophylactus.
4) Chrys. ut sup.

nicht durch Schreien glaubwürdig machen. Denn die Wirkung des Zornes ist das Schreien. Da aber Jesus erhabene Lehren berühren mußte, so enthält er sich wegen der Schwachheit der Zuhörer oft und bleibt nicht beständig bei den seiner Größe würdigen Lehren stehen, sondern vielmehr bei denen, welche etwas Niedriges enthalten. Daher heißt es hier weiter: Wenn ich euch Irdisches sagte, und ihr nicht glaubet, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch Himmlisches sagte? — Das heißt [1]): wenn ihr nicht glaubet, daß ich den von euch zerstörten Tempel aufrichten kann, wie glaubet ihr, daß die Menschen durch den heiligen Geist wiedergeboren werden können? — Oder es ist so zu fassen [2]): Wenn er die Taufe irdisch nennt, so wundere dich nicht, weil sie auf der Erde vollzogen wird, und weil im Vergleiche zu jener wunderbaren Geburt, welche aus dem Wesen des Vaters geschieht, die irdische die Geburt der Gnade ist. Und trefflich sagte er nicht: Ihr verstehet es nicht, sondern: ihr glaubet es nicht. Denn wenn Jemand etwas durch den Verstand nicht zu fassen versteht, so nennt man ihn thöricht oder unwissend. Wenn aber Jemand nicht das annimmt, was man nur mit dem Glauben annehmen soll, so liegt die Schuld nicht in der Unwissenheit, sondern im Unglauben. Dieses wurde aber gesagt, wenn auch nicht geglaubt, weil es die Nachfolgenden annehmen sollten.

---

13. Und Niemand steigt in den Himmel empor, als der von dem Himmel herabgestiegen ist, der Menschensohn, welcher im Himmel ist.

Nachdem er kurz vorher die Unwissenheit dessen gezeigt [3]), der sich den Uebrigen wegen des Lehramtes vorzog, und die Ungläubigkeit aller dieser gerügt hatte, so antwortet er auf die Frage: Wie kann dieses geschehen? damit, daß Andere glaubten, wenn Jene nicht glauben, indem er sagt: Und Niemand steigt in den Himmel empor, als der von dem Himmel herabgestiegen ist, der Menschensohn, welcher im Himmel ist. Er will sagen: Die geistige Geburt wird so geschehen, daß aus irdischen Menschen himmlische werden, was sie nicht erlangen können, wenn sie nicht meine Glieder werden, so daß

1) August. ut sup.
2) Chrys. hom. 26.
3) August. de bapt. parv.

der emporsteigt, welcher herabstieg, indem er nichts Anderes unter seinem Leibe, d. h. seiner Kirche, als sich selbst versteht. — Denn weil wir mit ihm schon Eins wurden [1]), so kommt er allein in sich, und kehrt auch allein in uns zurück, und es steigt der, welcher immer im Himmel ist, täglich in den Himmel empor. — Obwohl aber der Menschensohn auf der Erde geboren wurde [2]), so hielt er doch seine Gottheit, womit er im Himmel bleibend auf die Erde herabstieg, nicht unwürdig des Namens des Menschensohnes, wie er sein Fleisch des Namens des Sohnes Gottes würdigte. Denn durch die Einheit der Person, welche in beiden Naturen der Eine Christus und der Sohn Gottes ist, wandelt er auf der Erde und es blieb derselbe Menschensohn im Himmel. Es entsteht also der Glaube des Glaubwürdigeren aus dem Glauben des Unglaubwürdigeren. Denn wenn das weiter entfernte göttliche Wesen unsertwegen die menschliche Natur so annehmen konnte, daß Eine Person daraus entstand, wie viel mehr ist zu glauben, daß andere Heilige mit dem Menschen Christus Ein Christus werden, und der allein in den Himmel emporsteigt, welcher vom Himmel herabstieg?

Oder es ist so zu fassen [3]): Weil Nicodemus gesagt hatte: Wir wissen, daß du von Gott als Lehrer gekommen bist, so setzt er, damit man nicht glaubte, er sei ein solcher Meister, wie viele Propheten auf der Erde, hinzu: Und Niemand steigt in den Himmel empor, als der vom Himmel herabgestiegen ist, der Menschensohn, welcher im Himmel ist. — Wenn du aber vernimmst [4]), daß der Menschensohn vom Himmel herabgekommen sei, so glaube nicht, daß das Fleisch vom Himmel herabstieg. Denn dieses behaupten die Irrlehrer, daß Christus vom Himmel den Leib mitbrachte und durch die Jungfrau ging. — Denn hier nannte er nicht das Fleisch den Menschensohn [5]), sondern mit der geringeren Natur bezeichnete er das Ganze. Denn er pflegt oft das Ganze von der Gottheit, oft von der Menschheit zu benennen. — Denn wenn ein nackter Mensch von dem Berge in das Thal herabsteigt [6]), hier sich kleidet und bewaffnet und auf denselben Berg hinaufsteigt, so sagt man mit Recht, daß derselbe, welcher früher herabstieg, emporstieg.

---

1) Greg. moral. 27, 8.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) Theophylactus.
5) Chrysost. ut sup.
6) Beda.

Oder er stieg vom Himmel herab [1]), um von dem heiligen Geiste empfangen zu werden. Denn Maria gab nicht aus sich dem Leibe den Ursprung, obwohl sie zu dem Wachsthume und zur Geburt des Leibes Alles, was ihrem Geschlechte natürlich ist, beitrug. Daß er aber Menschensohn ist, geschah durch die Geburt des in der Jungfrau empfangenen Fleisches; daß er aber im Himmel ist, geschah durch die Macht der immer bleibenden Natur, welche sich nicht nach der Kraft ihrer Unendlichkeit in die Grenzen eines beschränkten Leibes einschloß, und nach der Macht des Wortes Gottes in der Knechtsgestalt bleibend von keinem Punkte innerhalb und außerhalb des Himmels und der Welt als Herr des Himmels und der Welt abwesend war. Deßwegen kam er also von dem Himmel herab, weil er der Menschensohn ist, und er ist im Himmel, weil das Fleisch gewordene Wort nicht aufhörte, Wort zu sein. — Du wunderst dich also [2]), daß er hier und im Himmel war. Dasselbe bewirkt er bei seinen Jüngern; vernimm die Worte des heiligen Paulus: Unser Wandel ist im Himmel. Wenn der Mensch Paulus auf der Erde wandelte, und im Himmel war, konnte der Gott des Himmels und der Erde nicht im Himmel und auf der Erde sein? — Betrachte aber [3]), daß das, was sehr erhaben zu sein scheint, seiner Größe unwürdig ist. Denn er ist nicht nur im Himmel, sondern er erfüllt überall Alles. Aber er redet noch nach der Schwachheit des Zuhörers, indem er ihn allmälig zurückführen will.

---

14. Und wie Moses die Schlange in der Wüste erhöhte, so muß der Menschensohn erhöht werden,
15. damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

Weil er von der Wohlthat der Taufe gesprochen hatte [4]), so gibt er die Ursache, nämlich das Kreuz, davon an, indem er sagt: Und wie Moses die Schlange erhöhte u. s. w. — Den Lehrer des mosaischen Gesetzes leitet er auf den geistigen Sinn dieses Gesetzes hin [5]), indem er ihn an die alte Geschichte erinnert, und behauptet,

---

1) Hilar. de trinit. 10.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) Idem.
5) Beda.

daß dieses zum Vorbilde seines Leidens und der menschlichen Erlösung geschah. — Viele starben in der Wüste an Schlangenbissen [1]), und daher erhöhte Moses auf das Gebot des Herrn in der Wüste eine eherne Schlange. Wer diese ansah, wurde sogleich geheilt. Die erhöhte Schlange ist der Tod Christi, nach der Redeweise, wornach durch die bewirkende Ursache das Bewirkte bezeichnet wird. Denn von der Schlange ging der Tod aus, weil sie den Menschen zu der Sünde beredete, wodurch er zu sterben verdiente. Der Herr nahm aber in sein Fleisch nicht die Sünde als das Gift der Schlange, sondern den Tod auf, damit in der Aehnlichkeit des Fleisches der Sünde die Strafe ohne Schuld wäre, und in dem Fleische der Sünde sowohl die Strafe als auch die Schuld gelöst würde.

Betrachte also das Vorbild im Verhältnisse zur Wahrheit [2]). Denn dort hat die Aehnlichkeit der Schlange zwar das Bild des Thieres, aber nicht das Gift. So kam auch hier der von der Sünde freie Christus in der Aehnlichkeit des Fleisches der Sünde. Unter der Erhöhung hat man die Kreuzigung zu verstehen, damit der, welcher die Erde durch seinen Wandel darauf geheiligt hatte, die Luft heiligte. Auch kann man unter der Erhöhung die Herrlichkeit verstehen; denn jene Höhe des Kreuzes wurde die Herrlichkeit Christi, und darin, worin er gerichtet werden wollte, richtete er den Fürsten dieser Welt. Adam starb nämlich gerecht, weil er sündigte; aber der Herr, welcher den Tod mit Unrecht erduldete, überwand den, welcher ihn dem Tode überlieferte, und befreite er Adam von dem Tode. Und so fand er sich darin überwunden; denn er konnte den Herrn am Kreuze nicht dahin bringen, daß er die Kreuzigenden haßte, sondern er liebte sie vielmehr und betete für sie. So wurde also das Kreuz Christi seine Erhöhung und seine Herrlichkeit. — Daher sagte er auch nicht [3]): Der Menschensohn muß am Kreuze hängen, sondern: erhöht werden, weil dieses für ehrenvoller galt. Deßwegen sagte er auch dieses wegen des Zuhörers und wegen des Vorbildes, damit man die Verwandtschaft des alten Testamentes mit dem neuen erkenne, sodann damit man sehe, er sei nicht gezwungen zum Leiden gegangen, sowie, daß daraus für Viele das Heil erfolgt.

Wie also damals Jene [4]), welche die erhöhte Schlange anblickten,

1) August. de bapt. parv. c. 32. 2) Theophylactus.
3) Chrysost. ut sup. 4) August. de bapt. parv. ut sup.

von dem Gifte geheilt und von dem Tode befreit wurden, also wird jetzt der, welcher der Aehnlichkeit des Todes Christi durch den Glauben und die Taufe gleichförmig wird, sowohl von der Sünde durch die Rechtfertigung, als auch von dem Tode durch die Auferstehung befreit. Denn dieses liegt in den Worten: Damit Jeder, welcher an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. Wozu braucht also das Kind durch die Taufe dem Tode Christi gleichförmig zu werden, wenn es durch den Biß der Schlange durchaus nicht vergiftet wurde? — Betrachte aber [1]), daß er nur dunkel auf sein Leiden hinwies, damit der Zuhörer durch seine Worte nicht traurig würde. Denn wenn die, welche an den Gekreuzigten glauben, nicht verloren gehen, so geht um so mehr der, welcher gekreuzigt wurde, nicht verloren. — Es ist aber zwischen dem Sinnbilde und der Sache selbst der Unterschied [2]), daß Jene von dem Tode zum zeitlichen Leben, diese aber zum ewigen Leben befreit wurden.

---

16. Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingab, daß Jeder, welcher an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.
17. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn selig werde.
18. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes nicht glaubt.

Weil er gesagt hatte [3]), der Menschensohn müsse erhöht werden, und damit den Tod verborgen angedeutet hatte, so konnte der Zuhörer wegen dieser Worte traurig werden, etwas Menschliches von ihm vermuthen, und seinen Tod nicht für heilsam halten. Daher begegnet er dieser Vermuthung, indem er sagt, der Menschensohn sei der, welcher zum Tode hingegeben wird, und der Tod sei die Ursache des ewigen Lebens. Daher sagt er: Denn so sehr hat Gott die

1) Chrysost. ut sup.
2) August. tract. 12.
3) Chrysost. ut sup.

Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingab. Wundere dich nicht, daß ich erhöht werden muß, damit ihr gerettet werdet; denn auch dem Vater gefällt dieses wohl, der euch so sehr liebte, daß er für undankbare und gottlose Knechte seinen Sohn dahingab. Wenn er aber sagt: So sehr hat Gott die Welt geliebt, so zeigt er den hohen Grad der Liebe an; denn der Unsterbliche, der ohne Anfang, der die unendliche Größe ist, hat diese geliebt, welche aus Erde und Staub sind und unzählige Sünden auf sich haben. Aber auch das Nachfolgende zeugt von einer großen Liebe; denn nicht einen Knecht, nicht einen Engel, nicht einen Erzengel, sondern seinen Sohn hat er gegeben. Wenn er ferner mehrere Söhne gehabt und einen dahingegeben hätte, so wäre auch dieses etwas sehr Großes; so aber hat er seinen eingebornen Sohn dahingegeben. Daher setzt er hinzu: den eingebornen. — Wenn aber die Liebe nur darin bestünde [1]), daß Gott dem Geschöpfe ein Geschöpf gab, so wäre sie gering und verächtlich. Aber Schätzbares empfiehlt die Liebe und das Unendliche wird unendlich geschätzt. Gott, der die Welt liebte, gab keinen angenommenen Sohn, sondern seinen eigenen und eingebornen. Hier findet das Eigene, das Natürliche und Wirkliche statt; nichts Geschöpfliches, nichts Angenommenes, nichts Unwahres. Hier zeigt sich die Liebe Gottes, wornach er zum Heile der Welt seinen eigenen und eingebornen Sohn dahingab.

Ich glaube aber [2]), daß er, wie es oben heißt, daß der Menschensohn vom Himmel herabstieg, obwohl das Fleisch vom Himmel nicht herabstieg, dennoch wegen der Einen Person in Christo das, was Gott zukommt, dem Menschen zuschrieb, so auch jetzt umgekehrt das dem Menschen Eigenthümliche dem Worte Gottes zuschreibt; denn der Sohn Gottes blieb leidensunfähig; weil aber der Sohn Gottes und der Mensch, welcher litt, nur Eine Person bilden, so heißt es, daß der Sohn in den Tod hingegeben wird, welcher wahrhaft nicht in der eigenen Natur, sondern in dem eigenen Fleische litt. Es erfolgte aber der größte Nutzen aus einer solchen den menschlichen Verstand überschreitenden Hingabe. Denn es folgt: Damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe. Denn das alte Testament verhieß denen, welche es beobachteten, ein langes Leben, das Evangelium aber ein ewiges und unvergängliches.

1) Hilar. de trinit. 6. 2) Theophylactus.

Es ist aber zu bemerken [1]), daß er dasselbe von dem eingebornen Sohne Gottes wiederholt, was er von dem am Kreuze erhöhten Menschensohne vorher gesagt hatte, da er sprach: daß Jeder, der an ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe, weil derselbe unser Erlöser und Schöpfer als Sohn Gottes vor der Welt war, aber als Menschensohn am Ende der Zeiten geboren wurde, damit derselbe, welcher durch die Macht seiner Gottheit uns geschaffen hatte, um die ewige Seligkeit zu genießen, uns durch die gebrechliche menschliche Natur wieder herstellte, um das verlorene Leben zu erlangen.

Die Welt wird aber wahrhaftig durch den Sohn Gottes das Leben erlangen [2]), weil er aus keiner andern Ursache in die Welt kam, als um die Welt zu erlösen. Daher folgt: Denn Gott sandte seinen Sohn nicht u. s. w. — Denn warum wurde er Erlöser der Welt genannt [3]), als darum, daß er die Welt erlösete? Also kam er, um den Kranken zu heilen, soviel es der Arzt vermag. Wer die Vorschriften des Arztes nicht befolgen will, der tödtet sich selbst. — — Weil er aber dieses sagt [4]), so mißbrauchen viele Träge wegen der Größe der Sünden und der größten Nachlässigkeit die Barmherzigkeit Gottes und sagen: Es gibt keine Hölle, es gibt keine Strafe, Gott läßt uns alle Sünden nach. Aber es ist zu bemerken, daß es eine doppelte Ankunft Christi gibt; die, welche schon geschehen ist, und die künftige. Die erste geschah, nicht um zu richten, was wir gethan haben, sondern um zu vergeben. Die zweite aber, nicht um zu vergeben, sondern um zu richten. Von der ersten sagt er also: Ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten. Denn weil er sanftmüthig ist, so veranstaltet er nicht das Gericht, sondern indessen die Nachlassung aller Sünden durch die Taufe und sodann durch die Buße. Wenn er dieses nicht gethan hätte, wären Alle zumal verloren gegangen. Denn Alle haben gesündigt und bedürfen der Gnade Gottes. Damit also Niemand glaube, daß er ungestraft sündige, so sagt er in Bezug auf die Strafe des Ungläubigen: Er ist schon gerichtet. Er setzt aber voraus: Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer glaubt, sagt er, nicht: wer forscht. Wie aber, wenn er kein reines Leben hat? Gerade Solche nennt Paulus ungläubig, indem er sagt (Tit. 1, 16): Sie sagen, daß sie Gott kennen,

1) Beda.
2) Alcuinus.
3) August. tract. 12.
4) Chrysost. hom. 27.

aber in der That verläugnen sie ihn. Darin liegt dieses, daß der Gläubige, insoweit er glaubt, nicht gerichtet wird, aber wegen der Werke um so mehr gestraft wird; doch wegen des Unglaubens wird er nicht gepeinigt werden. — Oder [1]): wer an ihn glaubt und ihm wie ein Glied dem Leibe anhängt, wird nicht gerichtet werden.

Was hoffest du aber [2]), daß er von dem, der nicht glaubt, sagen würde, als daß er gerichtet wird? Aber sieh, was er sagt: Wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet. Das Gericht erschien noch nicht, aber es ist schon vollzogen; denn der Herr kennt die Seinigen; er kennt, die zur Krone gelangen, wie die, welche zur Flamme kommen. — Oder er sagt dieses [3]), daß gerade der Unglaube die Verurtheilung des Unbußfertigen ist. Denn außer dem Lichte zu sein ist auch an sich die größte Strafe; oder er verkündet das Künftige. Denn wie der, welcher einen Menschen tödtet, zwar nicht durch den Ausspruch des Richters, aber durch die Natur der Sache verurtheilt ist, so auch der, welcher ungläubig ist, sowie auch Adam an dem Tage, wo er von dem Baume aß, starb.

Oder es ist so zu fassen [4]): Bei dem letzten Gerichte werden Einige nicht gerichtet und gehen zu Grunde. Von diesen heißt es hier: Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet. Denn die Sache derer wird sodann nicht untersucht, welche vor das Angesicht des strengen Richters schon mit der Verdammung ihres Unglaubens kommen. Diese, welche das Bekenntniß des Glaubens, aber nicht die Werke des Bekenntnisses haben, werden verurtheilt, daß sie zu Grunde gehen. Jene aber, welche die Geheimnisse des Glaubens nicht bewahrten, vernehmen bei dem letzten Gerichte nicht die Rüge des Richters, weil sie, durch die Finsterniß seines Unglaubens schon verurtheilt, von dem, welchen sie verachteten, nicht zurechtgewiesen zu werden verdienen. — Denn der Fürst [5]), welcher einen irdischen Staat regiert, bestraft auf eine andere Weise den Bürger wegen der inneren Vergehen und auf eine andere Weise den Feind wegen der äußeren Unruhen. Bei jenem zieht er seine Rechte zu Rathe; gegen den Feind aber erregt er Krieg und vergilt Beleidigung mit Beleidigung; er fragt aber in Betreff der Beleidigung nicht das Gesetz.

---

1) Alcuinus.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) Greg. moral. 26, 20.
5) Idem l. c. inferius.

Denn der, welcher von dem Gesetze niemals gebunden werden konnte, braucht nicht nach dem Gesetze getödtet zu werden.

Warum aber der gerichtet ist [1]), welcher nicht glaubt, sagt er mit den Worten: weil er an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes nicht glaubt. Denn in diesem Namen allein ist Heil. Gott hat nicht viele Söhne, welche erlösen können; diesen eingebornen hat er, durch den er erlöst. — Wohin stellen wir also die getauften Kinder [2]), als unter die, welche glaubten? Denn dieses erlangen sie durch die Kraft des Sakramentes und durch die Antwort der Vertreter, weßwegen wir die Ungetauften zu den Ungläubigen zählen.

---

19. Dieß ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kam, und die Menschen die Finsterniß mehr liebten, als das Licht; denn ihre Werke waren böse.
20. Denn Jeder, der Böses thut, haßt das Licht, und er kommt nicht zum Lichte, damit seine Werke nicht gestraft werden.
21. Wer aber die Wahrheit thut, kommt zum Lichte, damit seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott gethan sind.

Er gibt die Ursache an [3]), warum sie nicht glaubten, und warum sie mit Recht verdammt werden, wenn er sagt: Dieses ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kam. — Er will sagen [4]): Haben sie es etwa gesucht oder sich bemüht, es zu finden? Das Licht selbst kam zu ihnen, und sie sind ihm nicht entgegengegangen. Daher folgt: Die Menschen liebten mehr die Finsterniß als das Licht. Hier nimmt er ihnen übrigens jede Entschuldigung; denn er kam, sie von der Finsterniß zu befreien und zum Lichte zu führen. Wer wird sich also dessen erbarmen, zu dem das Licht kam und der zum Lichte nicht kommen will?

Er nennt sich selbst das Licht [5]), wovon oben der Evangelist sagte: Er war das wahre Licht. Finsterniß aber nennt er die Sünden. — Weil es endlich Viele für unglaublich hielten [6]), da Niemand

---

1) Alcuinus.
2) August. de bapt. parv.
3) Alcuinus.
4) Chrysost. ut sup.
5) Beda.
6) Chrysost. ut sup.

die Finsterniß dem Lichte vorzieht, so gibt er den Grund an, warum ihnen dieses begegnete, indem er sagt: Denn ihre Werke waren böse. Und wenn er zum Gerichte gekommen wäre, so hätte dieses einen Grund; denn wer sich des Bösen bewußt ist, pflegt den Richter zu fliehen; verschont er aber, so kommen ihm die Uebelthäter entgegen. Denn es ziemte sich, daß die, welche sich der vielen Sünden bewußt waren, vorzüglich Christo, der zur Vergebung kam, entgegeneilten. Bei Vielen war auch dieses der Fall; denn die Zöllner und Sünder kamen und saßen mit Jesu zu Tische.

Weil aber Einige so sehr für die Tugend jede Anstrengung scheuen [1]), daß sie bis zum letzten Augenblicke der Sünde anhängen wollen, so setzt er zu ihrer Beschämung hinzu: Denn Jeder, welcher böse handelt, haßt das Licht. Dieses gilt also von Solchen, welche in der Sünde beharren wollen. — Denn weil sie täuschen wollen [2]), lieben sie das Licht, wenn es sich selbst offenbart, und sie hassen es, wenn sie das Licht selbst anzeigt. Daher wird ihnen vergolten, daß es sie wider ihren Willen offenbart, obwohl es ihnen selbst nicht offenbar ist. Sie lieben also die leuchtende Wahrheit, hassen aber die zurechtweisende. Daher folgt: Und er kommt nicht zum Lichte, damit seine Werke nicht angeklagt werden u. s. w. — Denn die im Heidenthume Lebenden klagt Niemand an [3]), weil sie solche Götter haben und ihren Lehren entsprechende Werke zeigen. Die Christen aber, welche böse leben, werden von allen Guten angeklagt. Ob aber die Heiden recht leben, ist mir durchaus nicht deutlich; denn nenne mir nicht die, welche von Natur aus sanft und ehrbar sind (denn dieses ist keine Tugend), sondern den nenne mir, welcher die Leidenschaften bezähmt und weise lebt. Aber dieses ist nicht der Fall. Denn wenn die Verkündigung oder die Verheißung des Reiches und die Drohungen der Hölle und die übrigen so großen Lehren die Menschen kaum in der Tugend erhalten, so üben die, welche von keiner dieser Lehren überzeugt sind, umsonst die Tugend. Wenn aber auch Einige eine Tugend vorgeben, so thun sie dieses des Ruhmes wegen. Wenn sie daher verborgen sein können, unterlassen sie es nicht, die bösen Begierden auszuführen. Wozu frommt es auch, wenn Jemand nüchtern ist und nicht raubt, aber dem eitlen Ruhme fröhnt? Dieses heißt ja

1) Alcuinus. 2) August. conf. 10, 23.
3) Chrysost. ut sup.

nicht recht leben; denn der Sklave des eitlen Ruhmes ist ein ebenso großer Sünder als der Unreine, weil er Mehreres und Größeres begeht. Wenn aber unter den Heiden Einige recht leben, so ist dieses kein Widerspruch; weil es nicht häufig, sondern selten geschieht.

Im moralischen Sinne lieben aber Jene mehr die Finsterniß [1]), als das Licht, welche ihre Prediger, die das Rechte lehren, mit Haß und Verleumdung verfolgen.

Es folgt: Wer aber die Wahrheit thut, kommt zum Lichte u. s. w. — Er sagt aber dieses nicht von denen [2]), welche vom Anfange an Christen wurden, sondern nur von denen, welche von den Heiden oder Juden zum rechten Glauben gebracht werden sollten. Denn er zeigt, daß Niemand, welcher im Irrthume lebt, zum Glauben kommen will, wenn er sich nicht selbst vorher den rechten Weg vorschreibt. — Er nennt aber die Werke dessen [3]), der zum Lichte kommt, in Gott gethan, weil er einsieht, daß seine Rechtfertigung nicht von seinen Verdiensten, sondern von der Gnade Gottes kommt.

Wenn aber Gott alle Werke als böse findet [4]), wie vollbrachten Einige die Wahrheit und kamen zum Lichte, d. h. zu Christus? Aber sie liebten, heißt es oben, die Finsterniß mehr als das Licht. Damit gibt er den Grund an: Viele liebten ihre Sünden, Viele bekannten sie. Gott klagt deine Sünden an; wenn auch du sie anklagest, wirst du mit Gott verbunden. Du mußt in dir dein Werk hassen und das Werk Gottes lieben. Der Anfang der guten Werke ist das Bekenntniß der bösen Werke. Und alsdann thust du die Wahrheit, weil du dich nicht liebst, dir nicht schmeichelst. Du kommst aber zum Lichte, weil gerade deine Sünde, welche dir mißfiel, dir nicht mißfallen würde, wenn dich Gott nicht erleuchtete, und seine Wahrheit dir die Sünde zeigte. Es thut aber auch Jemand die Wahrheit des Bekenntnisses und kommt in den guten Werken zum Lichte auch selbst wegen jener gering scheinenden Sünden der Zunge, der Gedanken oder des Uebermaaßes in den erlaubten Dingen, weil mehrere geringe Sünden, wenn man sie nicht achtet, tödten. Gering sind die Tropfen, welche den Fluß anfüllen, gering die Sandkörner; wenn aber viel Sand aufgelegt wird, so drückt und erdrückt der Sand. Dasselbe bewirkt der Unflath, auf den man nicht achtet, was die einbrechende Fluth

1) Beda in glossa.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. de bapt. parv.
4) Idem sup. Joan. ut sup.

bewirkt; er bringt es nach und nach zu einer Fluth, wenn er lange eindringt und nicht hinausgeschafft wird, und versenkt das Schiff. Was bedeutet aber das Herausschöpfen, als durch gute Werke, durch Seufzen, durch Fasten, durch Almosen, durch Vergeben, es dahin bringen, daß die Sünden nicht unterdrücken?

---

22. Hierauf kam Jesus und seine Jünger in das Land Judäa, hielt sich daselbst mit ihnen auf und taufte.
23. Es taufte aber auch Johannes in Aennon bei Salim, weil dort viel Wasser war. Und die Leute kamen und wurden getauft.
24. Denn Johannes ward noch nicht in das Gefängniß geworfen.
25. Es entstand aber eine Frage unter den Jüngern des Johannes und den Juden wegen der Reinigung.
26. Und sie kamen zu Johannes und sprachen zu ihm: Meister! der bei dir jenseits des Jordan war, dem du Zeugniß gabst, sieh, dieser tauft und Alle kommen zu ihm.

Nichts ist deutlicher und stärker [1]), als die Wahrheit. Diese will weder verborgen sein, noch fürchtet sie die Gefahr, noch bebt sie bei Nachstellungen, noch sehnt sie sich nach dem Ruhme, welcher von Vielen kommt, noch ist sie dem Menschlichen unterworfen. Daher ging auch der Herr zu den Festen nach Jerusalem, zeigte sich nicht und strebte nicht nach Ehre, sondern um Mehreren seine Lehren und den Nutzen der Wunder mitzutheilen. Nachdem aber die Feste zu Ende gingen, kam er häufig an den Jordan, weil auch dahin das Volk kam. Daher heißt es: Hierauf kam Jesus u. s. w. — Er sagt aber [2]): Hierauf, nicht sogleich nach der Unterredung mit Nicodemus, welche zu Jerusalem stattfand, sondern nach einem Zwischenraume kehrte er von Galiläa nach Judäa zurück.

Unter Judäa werden die Bekennenden bezeichnet [3]), welche Christus besucht. Denn dahin, wo das Sündenbekenntniß oder die

---

1) Chrys. hom. 28.
2) Beda in glossa.
3) Alcuinus.

göttliche Lobpreisung stattfindet, kommt Christus und seine Jünger, d. h. seine Lehre und seine Erleuchtung, und dort verharrt er, um von den Sünden zu reinigen. Daher folgt: Und dort verweilte er mit ihnen und taufte. — Wenn aber der Evangelist nachher sagt [1]), daß Jesus nicht taufte, sondern seine Jünger, so sagt er offenbar auch hier dieses, daß die Jünger allein tauften. Der getaufte Herr taufte aber nicht mit der Taufe [2]), als er getauft wurde. Denn er wurde von dem Knechte getauft, um den Weg der Demuth zu zeigen und zu der Taufe des Herrn, d. h. zu seiner eigenen, zu führen. Es taufte aber Jesus als Herr, als Sohn Gottes.

Da aber Christus schon taufte [3]), taufte Johannes noch, weil der Schatten noch bleibt und der Vorläufer nicht aufhören darf, bis die Wahrheit offenbar wird. Daher folgt: Es taufte aber auch Johannes in Aennon. Aennon heißt im Hebräischen Wasser; daher setzt er gleichsam zur Erklärung des Namens hinzu: weil dort viel Wasser war. Salim ist eine Stadt am Ufer des Jordan, wo einst Melchisedech regierte. — Es liegt nichts daran [4]), ob es Salem oder Salim heißt, da die Hebräer gewöhnlich in der Mitte keine Vocale haben, und dieselben Worte nach der Willkür der Lesenden und den verschiedenen Gegenden mit verschiedenen Lauten und Tonfällen ausgesprochen werden.

Es folgt: Und die Leute kamen und wurden getauft. — Wie viel den noch nicht getauften Catechumenen die Lehre des Glaubens nützt [5]), so viel nützte die Taufe des Johannes vor der Taufe Christi, weil, wie Jener Buße predigte und die Taufe Christi verkündete und zur Erkenntniß der Wahrheit, welche der Welt erschien, die Menschen führte, ebenso die Diener der Kirche zuerst die zum Glauben Kommenden unterrichten, hernach ihre Sünden ihnen vorstellen, sodann in der Taufe Christi die Vergebung verheißen und so zur Erkenntniß und zur Liebe der Wahrheit führen.

Während aber die Jünger Jesu tauften [6]), hörte Johannes nicht auf, bis zur Gefangennehmung zu taufen. Dieses drückt der Evangelist aus, wenn er sagt: Denn Johannes ward noch nicht in das Gefängniß geworfen. — Sieh [7]), deutlich bemerkt er die Thaten

1) Chrysost. ut sup.
2) August. tract. 13.
3) Beda in glossa.
4) Hier. ad Evagr. ep. 116.
5) Beda in glossa.
6) Chrysost. ut sup.
7) Beda in glossa.

Christi von der Gefangennehmung des Johannes, welche die Anderen übergehen, indem sie mit dem beginnen, was nach der Gefangennehmung des Johannes geschah. — Warum taufte aber Johannes? [1]) Weil der Herr getauft werden mußte. Er wurde aber von ihm nicht bloß getauft, damit nicht die Taufe des Johannes für vorzüglicher gehalten würde, als die Taufe des Herrn. — Aber weßwegen taufte er damals? [2]) Denn wenn er aufhörte, schiene er es aus Eifersucht oder aus Zorn zu thun. Da er aber fortfuhr, strebte er nicht nach seinem eigenen Ruhme, sondern sandte Christo Zuhörer, und zwar that er dieses viel wirksamer, als die Jünger Christi, weil sein Zeugniß unverdächtig war und er bei Allen in großen Ehren stand. Auch darum taufte er noch, um die Jünger nicht noch eifersüchtiger zu machen.

Ich glaube aber, daß auch darum der Tod des Johannes zugelassen wurde, und daß Jesus nach seiner Enthauptung vorzüglich zu predigen angefangen habe, damit die ganze Zuneigung des Volkes auf Christus überginge und in Betreff beider keine weitere Spaltung stattfände. Denn die Jünger des Johannes wetteiferten mit den Jüngern Christi und mit Christus selbst, weil sie die Jünger Christi taufen sahen, und fingen an, mit denen, welche getauft wurden, zu streiten, gleich als wäre die Taufe des Johannes größer, als die der Jünger Christi. Daher heißt es weiter: Es entstand aber eine Frage u. s. w. Daß sie selbst, aber nicht die Juden die Frage aufwarfen, zeigt der Evangelist insgeheim an, indem er nicht sagt, daß der Jude fragte, sondern daß von den Jüngern des Johannes eine Frage gestellt wurde.

Man hat es so zu verstehen [3]), daß die Juden sagten, Christus sei größer und man müsse zu seiner Taufe gehen, während Jene in ihrer Unwissenheit die Taufe des Johannes vertheidigten. Man ging also zu Johannes selbst, damit er die Frage löste. Daher folgt: Und sie kamen zu Johannes und sprachen zu ihm: Meister, der bei dir jenseits des Jordan war, tauft u. s. w. — Das heißt [4]), den du getauft hast. Sie sagten aber nicht, den du getauft hast; weil sie auch der Stimme, welche über ihn erging, sich hätten erinnern müssen, sondern sie sagen: der bei dir war, der gleichsam den Rang eines

1) August. ut sup.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Chrysost. ut sup.

Jüngers hatte, und da er nichts vor uns voraus hat, tauft er jetzt, von dir sich absondernd. Sie setzen aber hinzu: Dem du auch Zeugniß gegeben hast, womit sie sagen wollen: Den du offenbar und berühmt machtest, dieser wagt dasselbe zu thun, wie du, d. h. dieser tauft. Aber nicht nur dadurch suchten sie ihn aufzuregen, sondern auch darin, daß fürderhin ihr Amt verworfen wurde. Daher setzen sie hinzu: Und Alle kamen zu ihm. — Sie wollen sagen [1]): Alle verlassen dich und eilen zur Taufe dessen, welchen du getauft hast.

---

27. Johannes antwortete und sprach: Niemand kann etwas empfangen, wenn es ihm nicht vom Himmel verliehen ist.
28. Ihr selbst gebet mir Zeugniß, daß ich gesagt habe: Ich bin nicht Christus, sondern ich bin vor ihm einhergesandt.
29. Wer die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der steht und ihn hört, ist entzückt vor Freude über die Stimme des Bräutigams. Darin ist also meine Freude erfüllt.
30. Jener muß wachsen, ich aber abnehmen.

Da Johannes gefragt wurde [2]), weist er die Jünger nicht heftig zurecht, aus Furcht, sie möchten von ihm sich trennen und etwas Anderes thun, sondern er antwortet ihnen gewissermassen gelassen. Daher heißt es: Johannes antwortete und sprach zu ihnen: Niemand kann etwas empfangen, wenn es ihm nicht vom Himmel verliehen ist. Er will sagen: Wenn die Werke Christi wunderbar sind, und Alle zu ihm eilen, so darf man sich nicht wundern; denn Gott ist es, welcher dieses wirkt. Denn das Menschliche ist leicht zu tadeln, schwach und schnell vergänglich. Aber dieses ist nicht von der Art; es wurde also nicht von den Menschen erfunden, sondern von Gott angeordnet. Wenn er aber etwas niedrig von Christus redet, so wundere dich nicht; denn es war nicht räthlich oder möglich, daß er die von einer solchen Leidenschaft, nämlich dem Neide Eingenommenen gleich anfangs in Allem unterrichtete, sondern er will sie inzwischen abschrecken und zeigen, daß sie Unmögliches wagen und sich gegen

1) Alcuinus. 2) Chrysost. ut sup.

Gott auflehnen. — Oder es ist so zu fassen [1]): Dieses sagt Johannes von sich selbst: Als Mensch habe ich es vom Himmel empfangen; wollet ihr, daß ich, der ich es vom Himmel erhalten habe, eitel sei und gegen die Wahrheit rede?

Und betrachte [2]), wie er das, was sie zum Verderben Christi ihm vorstellen zu müssen glaubten, als sie sagten: Dem du das Zeugniß gegeben hast, gerade gegen sie kehrt, wenn er sagt: Ihr habet mir selbst Zeugniß gegeben, gleich als wollte er sagen: Ich bin ein Diener, und predige den, der mich sandte, nicht weil ich aus menschlicher Gunst ihm schmeichle, sondern weil ich seinem Vater, der mich sandte, diene.

Wenn aber Jemand sagte [3]): Wenn du nicht Christus bist, wer bist also du, oder wer ist Jener, dem du Zeugniß gibst? Darauf antwortet er: Jener ist der Bräutigam, ich bin der Freund des Bräutigams, dazu gesandt, daß durch mich die Braut ihrem Bräutigame bereitet würde. Daher heißt es weiter: Wer die Braut hat, ist der Bräutigam. Braut nennt er die von allen Völkern versammelte Kirche, welche eine Jungfrau ist durch die Reinigkeit der Seele, durch die Vollkommenheit der Liebe, durch die Einheit des katholischen Glaubens, durch die Eintracht des Friedens, durch die Lauterkeit der Seele und des Leibes, welche einen Bräutigam hat, von dem sie täglich erzeugt. — Uebrigens ist diese umsonst eine Jungfrau dem Leibe nach [4]), welche der Seele nach keine Jungfrau bleibt. Mit dieser Braut verband sich aber Christus in dem Brautgemache des jungfräulichen Leibes und erlöste sie durch den Preis seines Blutes.

Auch ist Christus der Bräutigam jeder Seele [5]); aber der Ort der Verlobung, wo die Verbindung vollzogen wird, ist der Ort der Taufe oder die Kirche. Als Mitgift gibt er der Braut die Nachlassung der Sünden, die Mittheilung des heiligen Geistes; Größeres aber wird er in der künftigen Welt den Würdigen verleihen. Niemand anderer ist aber der Bräutigam, als Christus allein; denn alle Lehrer sind die Freunde des Bräutigams, wie der Vorläufer. Niemand verleiht die Güter, als der Herr; alle Uebrigen sind Verwalter der Güter, welche von dem Herrn verliehen werden.

---

1) August. ut sup.
2) Chrysost. ut sup.
3) Alcuinus.
4) Beda.
5) Theophylactus.

Der Herr empfahl also seine Braut seinem Freunde [1]), d. h. dem Stande der Prediger, welcher sie nicht sich, sondern Christo zuführen muß. Daher wird hinzugesetzt: Der Freund des Bräutigams aber, welcher steht u. s. w. — Er will sagen [2]): Sie ist nicht meine Braut. Aber freuest du dich nicht über die Hochzeit? Ja, ich freue mich, sagt er, weil ich der Freund des Bräutigams bin. — Wie aber konnte sich der [3]), welcher sprach: Ich bin nicht würdig, seine Schuhriemen aufzulösen, jetzt seinen Freund nennen? Zwar nicht wegen der gleichen Ehre, aber weil er die Fülle der Freude vorstellen will; denn hiebei freuen sich die Diener des Bräutigams nicht so sehr, als die Freunde. Zugleich aber läßt er sich auch zu ihrer Schwachheit herab, indem er sich Freund nennt. Denn weil sie glaubten, er betrübe sich über das, was vorging, so zeigt er, daß er sich nicht nur nicht betrübt, sondern auch sehr freut, wenn die Braut den Bräutigam erkennt.

Aber warum steht er? [4]) Weil er nicht fällt, weil er demüthig ist. Betrachte seinen festen Standpunkt: Ich bin nicht würdig, seine Schuhriemen aufzulösen. Er steht aber und hört ihn; wenn er also fällt, so hört er ihn nicht. Also muß der Freund des Bräutigams stehen und hören, d. h. in der erhaltenen Gnade beharren und die Stimme hören, worüber er sich freut. Nicht wegen meiner Stimme, sagt er, freue ich mich, sondern wegen der Stimme des Bräutigams. Ich freue mich über das Vernehmen, Jener über das Sprechen; ich bin das Ohr, Jener das Wort. Denn wer die Braut oder die Frau seines Bräutigams bewacht, strebt dahin, daß kein Anderer geliebt werde; wenn er aber statt des Freundes geliebt werden und die anvertraute Braut besitzen will, wie verabscheuungswürdig erscheint er dem ganzen Menschengeschlechte? Ich sehe aber viele Ehebrecher, welche die um einen solchen Preis erlöste Braut besitzen wollen und durch ihre Reden bezwecken, statt des Bräutigams geliebt zu werden.

Oder es ist so zu fassen [5]): Wenn er sagt: welcher steht, so geschah dieses nicht ohne Grund, sondern um zu zeigen, daß sein Amt schon aufgehört habe und er künftig stehen und hören müsse. Damit

---

1) Beda.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.
5) Chrysost. ut sup.

leitet er seine Rede von dem Gleichnisse auf seinen Zweck über; denn weil er den Bräutigam und die Braut erwähnt hatte, so zeigt er, wie diese Vermählung geschieht, nämlich durch die Rede und die Lehre. Denn der Glaube kommt vom Hören, das Hören aber durch das Wort Gottes (Röm. 10). Und weil das, was er gehofft hatte, in Erfüllung ging, so setzt er hinzu: Darin wurde aber meine Freude erfüllt, d. h. das Werk, welches ich verrichten mußte, habe ich vollendet, und ich kann weiter nichts mehr thun. — Daher freue ich mich jetzt [1]), weil ihn nämlich Alle erwarten; denn wenn die Braut, d. h. das Volk, nicht zum Bräutigame gegangen wäre, so hätte ich als Freund des Bräutigams Betrübniß. — Oder es ist so zu fassen [2]): Darin wurde meine Freude erfüllt, daß ich mich nämlich über die Stimme des Bräutigams freue. Ich habe meine Gnade; mehr maße ich mir nicht an, um nicht das Empfangene zu verlieren. Denn wer sich über sich freuen will, ist traurig; wer sich aber über Gott freuen will, der wird sich immer freuen, weil Gott ewig ist. — Vor Freude jubelt aber der Mensch wegen der Stimme des Bräutigams [3]), wenn er einsieht, daß er sich nicht über seine Weisheit, sondern über die von dem Herrn erhaltene Weisheit zu freuen habe. Denn wer bei den Wohlthaten nicht seine Ehre oder sein Lob, noch irdischen Gewinn sucht, sondern das Himmlische begehrt, dieser ist ein Freund des Bräutigams.

Endlich wendet er nicht nur in Bezug auf das Gegenwärtige [4]), sondern auch auf das Zukünftige die Leidenschaft des Neides von sich ab, indem er sagt: Jener muß wachsen, ich aber abnehmen. Er will sagen: Unser Werk steht fürderhin still und hört auf; aber sein Werk nimmt zu. — Aber was heißt dieses [5]): Er muß wachsen? Gott wächst nicht und nimmt nicht ab. Aber Johannes und Jesus waren, was das Fleisch anbelangt, von gleichem Alter; denn der Unterschied einiger Monate bewirkt keine Verschiedenheit. Groß ist dieses Geheimniß; ehe der Herr kam, rühmten sich die Menschen ihretwegen. Es kam jener Mensch, damit sich der Ruhm des Menschen verminderte und die Ehre Gottes vermehrte. Denn so kam Jener, daß er die Sünden vergäbe und der Mensch sie bekännte.

1) Theophylactus.
2) August. tract. 14.
3) Beda.
4) Chrysost. ut sup.
5) August. ut sup.

Denn das Bekenntniß des Menschen ist die Demuth des Menschen; die Erbarmung Gottes die Erhabenheit Gottes.

Diese Wahrheit stellten Christus und Johannes auch in ihrem Leiden dar. Denn Johannes wurde durch die Enthauptung verkürzt, Christus aber auf dem Kreuze erhöht. Endlich wurde Christus geboren, als der Tag schon zu wachsen anfing; Johannes aber wurde geboren, als der Tag abzunehmen anfing. Es wachse also in uns die Herrlichkeit Gottes, und es nehme unser Ruhm ab, damit er auch in Gott wachse. Je mehr du aber Gott erkennest, desto mehr scheint er zu wachsen; er wächst aber nicht in sich, sondern ist immer vollkommen. Denn wie, wenn Jemand von einer alten Blindheit geheilt würde und ein wenig Licht zu sehen anfinge, und an dem anderen Tage mehr sähe, er glaubte, daß das Licht wachse, obwohl das Licht vollkommen ist, mag er selbst sehen oder nicht: also nimmt auch der innere Mensch in Gott zu, und Gott scheint in ihm zu wachsen, er aber nimmt ab, damit er von seinem Ruhme abfalle und in der Ehre Gottes aufstehe.

Oder es ist so zu fassen [1]): Wie bei der Ankunft der Sonne das Licht der übrigen Gestirne zu verschwinden scheint, obwohl es in der That nicht verschwindet, sondern von einem größeren verdunkelt wird: so heißt es auch, daß der Vorläufer wie ein von der Sonne verborgener Stern abnehme. Es wächst aber Christus, indem er sich allmälig durch die Wunder offenbart, nicht als ob er in der Macht wüchse oder zunähme (dieses behauptet nämlich Nestorius), sondern nach der Offenbarung seiner Gottheit.

---

31. Wer von oben kommt, ist über Alle; wer von der Erde ist, ist von der Erde und redet von der Erde: wer vom Himmel kommt, ist über Alle,
32. und was er gesehen und gehört, das bezeugt er.

Wie der Wurm das Holz und der Rost das Eisen zerstört [2]), so vernichtet der eitle Ruhm die Seele, welche ihn nährt. Daher bedarf es eines großen Eifers, um diese Leidenschaft zu überwinden, so daß Johannes durch viele Gründe seine Jünger, welche diese Leidenschaft haben, kaum besänftigt. Denn nach dem Gesagten legt er

---

1) Theophylactus. 2) Chrysost. hom. 29.

ihnen wieder andere Gründe vor, indem er sagt: Wer von Oben ist, ist über Alle. Er will sagen: Weil ihr mein Zeugniß hervorhebet und daher mich glaubwürdiger nennet, so sollet ihr wissen, daß der, welcher vom Himmel kommt, von dem auf der Erde Wohnenden nicht glaubwürdig gemacht werden kann. Denn dieses liegt in den Worten: Er ist über Alle, weil er sich selbst genug und ohne Vergleich über Alle erhaben ist. — Denn Christus selbst kam von Oben [1]), von dem Vater, und ist über Alle, von Allen verschieden. — Oder er kommt von Oben [2]), d. h. von der Höhe der menschlichen Natur, welche er vor der Sünde des ersten Menschen hatte. Denn von jener Höhe nahm das Wort Gottes die menschliche Natur an; aber nicht die Schuld nahm es von dem an, dessen Strafe es annahm.

Es folgt: Wer von der Erde ist, ist von der Erde, d. h. irdisch, und er redet von der Erde, d. h. Irdisches. — Und doch hat er nicht Alles von der Erde [3]); denn die Seele erhielt er nicht von der Erde; wie ist er also von der Erde? Denn er deutet verborgener Weise nichts Anderes damit an, als daß er klein ist, wie wenn er von der Erde käme, auf der Erde geboren und mit Christus, der uns von oben kam, nicht zu vergleichen wäre. Er sagt aber nicht: Er redet von der Erde, weil er kraft des eigenen Geistes redete, sondern er sagt, daß er von der Erde rede im Vergleiche zur Lehre Christi. Er will sagen: Gering und niedrig bin ich im Vergleiche zu Christus. Daher geziemt es sich, die irdische Natur im Vergleiche zu ihm anzunehmen, in welchem alle Schätze der Weisheit und der Wissenschaft Gottes verborgen sind (Coloss. 2, 3). — Oder er sprach die Worte [4]): Er redet von der Erde, von dem Menschen, insoferne es in der Macht des Menschen liegt. Denn wenn er Göttliches redet, so ist er von Gott erleuchtet, wie der Apostel sagt (II. Cor. 15): Doch nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir. Also ist Johannes, so weit es von ihm ist, von der Erde und er redet von der Erde. Wenn ihr von Johannes etwas Göttliches vernommen habet, so ist es das Werk des Erleuchtenden, nicht des Empfangenden.

Nachdem er die Leidenschaft der Jünger überwunden hatte [5]), so redet er nun mit größerer Klarheit und Ehre von Christus; denn

---

1) Theophylactus.
2) Alcuinus.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.
5) Chrysost. ut sup.

vorher war es überflüssig, dieses vorauszusenden, weil es in der Seele der Zuhörer keinen Platz gefunden hätte. Daher folgt: Wer vom Himmel ist u. s. w. — Das heißt [1]): Der vom Vater kam, ist auf zweifache Weise über Alle; zuerst über die ganze menschliche Natur, weil er von ihr ohne Sünde kam; zweitens nach der Erhabenheit des Vaters, dem er gleich ist.

Nachdem er aber etwas Großes und Erhabenes von Christus gesagt hatte [2]), leitet er die Rede wiederum auf etwas Niedriges, indem er sagt: Und was er sah und hörte, das bezeugt er. Denn am gewissesten erfahren wir Alles durch diese Sinne und wir gelten für glaubwürdige Lehrer in dem, was wir durch das Gesicht aufnehmen oder durch das Ohr vernehmen. Indem Johannes dieses auf Christus anwendet, sagt er: Was er sah und hörte, das bezeugt er, um zu zeigen, daß Alles, was er sagte, ohne Trug und wahr ist, gleich als wollte er sagen: Ich muß das vernehmen, was der sagt, welcher von oben kommt und das verkündet, was er sah und hörte, d. h. was er allein deutlich kennt. — Wenn du also vernimmst [3]), daß Christus das, was er vom Vater hörte und sah, redet, so glaube nicht, daß er es vom Vater lernen muß, sondern weil er Alles, was er von Natur aus kennt, vom Vater hat, darum heißt es, daß er Alles, was er weiß, vom Vater hört. Aber was hörte der Sohn von dem Vater? Hörte etwa der Sohn das Wort des Vaters? Der Sohn ist vielmehr das Wort des Vaters. — Wenn du das Wort bildest [4]), das du aussprechen willst, so willst du etwas sagen, und das Erfassen der Sache ist selbst in deinem Innern schon das Wort. Wenn du also das Wort, welches du aussprichst, in deinem Innern hast, und es bei dir ist, also hat Gott das Wort ausgesprochen, d. h. den Sohn gezeugt. Da also das Wort der Sohn Gottes ist, der Sohn aber zu uns nicht sein Wort, sondern das Wort des Vaters redete, so wollte der, welcher das Wort des Vaters redete, sich uns offenbaren. Dieses sagte also Johannes, wie es sich geziemte und wie er mußte.

---

1) Glosse.
2) Chrysost. ut sup.
3) Theophylactus.
4) August. ut sup.

32. Und sein Zeugniß nimmt Niemand an.
33. Wer aber sein Zeugniß angenommen hat, der bekräftigte, daß Gott wahrhaft ist.
34. Denn der, welchen Gott sandte, redet Gottes Worte; denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maaße.
35. Der Vater liebt den Sohn und hat Alles in seine Hand gegeben.
36. Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben; wer aber an den Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.

Er hatte gesagt [1]): Was er sah und hörte, das bezeugt er; weil inzwischen Einige glauben wollten und man das Gesagte nicht für falsch hielte, so setzt er gleichsam zur Entschuldigung hinzu: Und Niemand, d. h. Wenige, nimmt sein Zeugniß an. Denn er hatte die Jünger, welche sein Zeugniß in dem, was gesagt wurde, annahmen. Darin aber gibt er zu verstehen, als ob seine Jünger noch nicht an ihn glaubten, sowie er die Gefühllosigkeit der Juden zeigt. Auf dieselbe Weise heißt es im Anfange des Evangeliums: Er kam in sein Eigenthum und die Seinigen nahmen ihn nicht auf, d. h. die Juden, welche ihm besonders angehören.

Oder es ist so zu fassen [2]): Es ist ein Volk für den Zorn Gottes bereitet, um mit dem Teufel verdammt zu werden. Von diesen nimmt Niemand das Zeugniß Christi an. Betrachtet also in dem Geiste die Spaltung, in dem menschlichen Geschlechte aber die Vermischung; denn was dem Raume nach noch nicht gesondert ist, sonderte er in dem Anblicke des Geistes und sah die zwei Völker der Ungläubigen und Gläubigen. Er betrachtet die Ungläubigen und sagt: Und sein Zeugniß nimmt Niemand an. Sodann wendete er sich von der Linken hinweg und blickte zur Rechten und sprach: Wer aber sein Zeugniß annahm, besiegelte. — Das heißt [3]): zeigte, und die Furcht noch vermehrend, setzt er hinzu: daß Gott wahrhaftig ist, um zu zeigen, daß man auf keine andere Weise diesem mißtraut, ohne Gott, der ihn sandte, der Lüge zu beschuldigen, weil er nur das, was des Vaters

1) Chrysost. ut sup.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.

ist, redet. Daher setzt er hinzu: Denn der, welchen Gott sandte, redet Gottes Worte. — Oder es ist so zu fassen [1]): Er besiegelte, d. h. drückte dieses als etwas Besonderes und Einziges seinem Herzen ein, daß dieser wahrer Gott sei, welcher zum Heile des menschlichen Geschlechtes litt.

Was heißt dieses [2]): daß Gott wahrhaft ist, als daß Gott wahrhaft und der Mensch treulos ist? Denn kein Mensch kann sagen, was die Wahrheit ist, wenn er nicht von dem erleuchtet wird, der nicht lügen kann. Gott ist also wahrhaft, Christus aber Gott. Willst du es erfahren? Nimm sein Zeugniß an und du wirst es fühlen; wenn du aber Gott noch nicht erkennest, hast du sein Zeugniß noch nicht angenommen. Christus ist also selbst der wahrhafte Gott und Gott sandte ihn. Gott sandte Gott, verbinde beide: Ein Gott. Denn die Worte: den Gott sandte, sprach er von Christus, um sich von ihm zu unterscheiden. Wie aber, sandte Gott nicht den Johannes selbst? Aber sieh, was er hinzusetzt: Denn nicht nach dem Maaße gibt Gott seinen Geist. Den Menschen gibt er ihn nach dem Maaße, aber dem eingebornen Sohne gibt er ihn nicht nach dem Maaße. Dem Einen wird nämlich durch den Geist die Rede der Weisheit, dem Andern die Rede der Wissenschaft (I. Cor. 1) verliehen; der Eine hat dieses, der Andere jenes. Das Maaß ist eine gewisse Austheilung der Gaben; aber Christus empfing das, was er gibt, nicht nach dem Maaße.

Unter dem Geiste versteht er aber hier die Handlung des Geistes [3]); denn er will zeigen, daß wir Alle nach dem Maaß die Thätigkeit des Geistes haben. Worin liegt also die Hochachtung? Denn er sagt nichts, was nicht Gottes ist, noch was nicht des Geistes ist. Inzwischen spricht er nichts von dem Gott = Worte, sondern stellt von dem Vater und dem Geiste eine glaubwürdige Lehre auf. Denn sie wußten, daß er Gott ist, und sie wußten, daß er Geist ist, wenn sie von ihm auch keine gebührende Meinung hatten; daß er aber der Sohn ist, wußten sie nicht. — Weil er also von dem Sohne gesagt hatte [4]): Gott gibt seinen Geist nicht nach dem Maaße, so setzt er hinzu: Der Vater liebt den Sohn, und hat Alles in seine Hände gegeben, damit man auch hier bestimmt wüßte, daß es heißt: Der Vater

1) Alcuinus.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.

liebt den Sohn. Denn der Vater liebt den Johannes oder Paulus und doch hat er nicht Alles in ihre Hände gelegt. Der Vater liebt den Sohn, aber wie der Vater den Sohn, nicht wie der Herr den Knecht liebt, wie er den eingebornen, nicht wie er den angenommenen liebt. Daher gab er Alles in seine Hände, damit der Sohn so groß wäre, als der Vater ist. Da er also den Sohn zu uns senden wollte, sollen wir nicht glauben, daß uns etwas Geringeres gesendet wurde, als der Vater ist.

So gab also der Vater dem Sohne Alles nach der Gottheit [1]), nach der Natur, nicht nach der Gnade. Oder er gab Alles in seine Hände nach der Menschheit; denn er herrscht über Alles, was im Himmel und was auf der Erde ist.

Und weil Alles in seiner Hand ist [2]), also auch das ewige Leben. Daher setzt er hinzu: Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben. — Man darf hier nicht den Glauben verstehen [3]), welcher dem Worte nach beobachtet wird, sondern den, welcher durch die Werke erfüllt wird. — Denn er sagt hier nicht [4]), daß der Glaube an den Sohn hinreiche, um das ewige Leben zu erlangen, da er selbst anderswo sagt (Matth. 7): Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird in das Himmelreich eingehen, sondern auch die Lästerung gegen den Geist kann allein in die Hölle stürzen. Aber selbst wenn man an den Vater und den Sohn und den heiligen Geist glaubt, darf man nicht glauben, daß es zum Heile hinreiche; denn wir bedürfen des rechten Lebens und Wandels. Weil er endlich wußte, daß Viele nicht so fast durch die Verheißung des Guten, als durch die Drohungen mit dem Schrecklichen angezogen werden, so schließt er seine Rede damit: Wer aber an den Sohn nicht glaubt, über dem bleibt der Zorn Gottes. Betrachte, wie er diese Androhung der Strafe auf den Vater bezieht; denn er sagte nicht: der Zorn des Sohnes, obwohl er selbst der Richter ist, sondern er bestimmte ihnen den Vater zum Richter, um sie desto mehr zu schrecken. Und er sagt nicht: Bleibt in ihm, sondern: über ihm, um zu zeigen, daß er nie von ihm weicht. Denn damit man nicht glaube, es sei von dem zeitlichen Tode die Rede, so sagt er: Und er wird das Leben nicht sehen. — Und er sagte nicht [5]): Der Zorn Gottes kommt zu ihm,

1) Theophylactus.
2) Alcuinus.
3) Beda.
4) Chrysost. hom. 30.
5) August. ut sup.

sondern: er bleibt über ihm, weil alle Sterblichen, welche geboren werden, den Zorn Gottes, welchen der erste Mensch sich zuzog, auf sich haben. Es kam der Sohn Gottes ohne Sünde und bekleidete sich mit der Sterblichkeit; er starb, damit du lebest. Wer also an den Sohn nicht glauben will, auf dem bleibt der Zorn Gottes, wovon der Apostel sagt (Ephes. 2): Wir waren von Natur aus Kinder des Zornes.

IV. Kapitel.

1. Sowie nun Jesus erkannte, daß die Pharisäer gehört haben, Jesus mache mehr Jünger und taufe mehr, als Johannes,
2. obwohl nicht Jesus taufte, sondern seine Jünger,
3. da verließ er Judäa, und ging wiederum nach Galiläa.
4. Er mußte aber durch Samaria gehen.
5. Er kam also in eine Stadt von Samaria, welche Sichar heißt, nahe bei dem Landgute, welches Jacob seinem Sohne Joseph gab.
6. Es war aber dort der Brunnen Jacobs. Jesus setzte sich von der Reise müde auf den Brunnen nieder; es war aber um die sechste Stunde.

Nachdem der Evangelist gezeigt hatte [1]), wie Johannes den Neid seiner Jünger, welchen sie wegen des Einganges der Lehre Christi gefaßt hatten, zum Schweigen brachte, berichtet er hier, wie Christus der Bosheit der Pharisäer auswich, welche gegen ihn aus derselben Ursache in Neid entbrannt waren. Daher heißt es: Sowie nun Jesus erkannte, daß die Pharisäer gehört haben u. s. w. — Der Herr würde auf keinen Fall [2]), wenn er wüßte, daß die Pharisäer es so erfahren hätten, er mache mehr Jünger und taufe mehr als Johannes, daß es ihnen zum Nutzen gereichte und sie ihm folgten, Judäa verlassen, sondern ihretwegen daselbst geblieben sein; weil er aber zugleich wußte, daß sie es wußten und ihn beneideten, daß sie

1) Glossa non exstat. 2) August. tract. 13.

es nicht darum erforscht hätten, um ihm zu folgen, sondern um ihn zu verfolgen, so entfernte er sich. Er konnte zwar auch anwesend von ihnen, wenn er wollte, nicht gefesselt werden, sondern er gab bei jeder Sache, die er als Mensch vollbrachte, allen an ihn Glaubenden ein Beispiel, daß nämlich kein Diener Gottes sündigt, wenn er an einen andern Ort geht, im Falle er die Wuth der Verfolger sieht. Er that also dieses als guter Lehrer, um zu unterrichten, nicht aus Furcht. — Dieses that er auch [1]), um ihren Neid zu besänftigen. Auch war dieses geziemend, damit die Erscheinung im Fleische nicht in Mißachtung käme; denn wenn er zurückgehalten worden und entflohen wäre, so wäre die Wirklichkeit des Fleisches in Verdacht gekommen.

Vielleicht kann aber dieses Schwierigkeit verursachen [2]), daß es heißt: Er tauft mehr als Johannes, und daß nachher steht: Obwohl Jesus nicht taufte. Was ist also irrig und was wahr? — Christus taufte nicht selbst [3]), sondern weil die Erzählenden die Zuhörer zum Neide entflammen wollten, verkündeten sie es so, daß nämlich Christus mehr taufte als Johannes. Aber warum er nicht selbst taufte, sagte Johannes vorher, da er sprach: Er wird euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen. Er hatte aber den heiligen Geist noch nicht verliehen; mit Recht taufte er also nicht. Die Jünger aber thaten dieses, um Viele zur heilsamen Lehre zu führen. Damit sie nämlich nicht immer herumgehen und die, welche glauben wollten, versammeln mußten, so ordneten sie die Buße an. Denn die Taufe der Jünger hatte vor der des Johannes nichts voraus, indem beide die Gnade nicht hatten, welche von dem Geiste kommt, und beide denselben Zweck hatten, nämlich die, welche getauft wurden, zu Christus hinzuzuführen. — Oder es ist so zu fassen [4]): Beides ist wahr, daß Jesus taufte und nicht taufte; denn er taufte, weil er selbst reinigte; er taufte nicht, weil er selbst nicht benetzte. Die Jünger vollzogen den leiblichen Dienst; er aber verlieh die Hilfe der Majestät. Davon heißt es (Cap. 1): Dieser ist es, welcher tauft.

Man kann fragen [5]), ob bei der Taufe Christi der heilige Geist verliehen wurde, da es heißt (Joh. 7): Der heilige Geist ward noch

1) Chrysost. hom. 30.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.
5) Alcuinus.

nicht verliehen, weil Jesus noch nicht verherrlicht war. Aber es ist zu bemerken, daß der Geist verliehen wurde, wenn auch nicht mit der Erscheinung und Deutlichkeit, als er nach der Himmelfahrt in feurigen Zungen verliehen wurde. Denn wie Christus selbst in der Menschheit, welche er angenommen hatte, immer den heiligen Geist hatte, aber wie doch nachher über ihn nach seiner Taufe der Geist in der Gestalt einer Taube sichtbar herabstieg: also konnten alle Heiligen vor der offenbaren und sichtbaren Ankunft des heiligen Geistes ihn verborgen erhalten. — Daraus sehen wir [1]), daß die Jünger Christi schon getauft waren, entweder mit der Taufe des Johannes, wie Einige glauben, oder, was glaublicher ist, mit der Taufe Christi. Denn bei der Verrichtung der Taufe sorgte er dafür, daß er getaufte Spender hatte, durch welche er die Uebrigen taufte, wie er es an dem Werke der Demuth nicht fehlen ließ, als er ihnen die Füße wusch.

Indem aber Christus Judäa verläßt [2]), geht er wieder zu denen, bei welchen er früher war. Daher folgt: Und er ging wiederum nach Galiläa. Wie aber die von den Juden vertriebenen Apostel zu den Heiden kamen, so begab sich auch Christus zu den Samaritern, um aber den Juden jede Entschuldigung zu entreißen, ging er nicht hauptsächlich, sondern nur vorübergehend zu ihnen. Darauf deutet der Evangelist dunkel hin, wenn er sagt: Er mußte aber durch Samaria gehen. Das Land erhielt diesen Namen, weil der Berg Samariens nach seinem Besitzer Somer genannt wurde; aber die Einwohner dieses Landes hießen einst nicht Samaritaner, sondern Israeliten. In der Folgezeit beleidigten sie aber Gott, und der König der Assyrer ließ sie nicht mehr länger dort bleiben, sondern er führte sie nach Babylonien und Medien, während er in Samaria von allen Seiten herbeiströmende Heiden wohnen ließ. Weil aber Gott zeigen wollte, daß er die Juden nicht aus Schwachheit preisgab, sondern wegen der Sünden derer, die überliefert wurden, so sandte er zu den Fremden Löwen, welche sie peinigten. Dieses wurde dem Könige gemeldet, und er sandte zu ihnen einen Priester, der ihnen die Gebote Gottes geben sollte. Aber auch so standen sie nicht ganz von der Gottlosigkeit ab, sondern nur theilweise; denn im Verlaufe der Zeit

1) August. ad Seleuciam ep. 18. 2) Chrysost. ut sup.

fielen wiederum Einige zu den Götzen ab; sie verehrten jedoch Gott, die da sich selbst nach dem Berge Samaritaner nannten.

Er mußte aber darum durch Samaria gehen [1]), weil es zwischen Judäa und Galiläa liegt. Samaria ist aber eine große Stadt in der Provinz Palästina, so daß die ganze damit verbundene Gegend Samaria heißt. Der Evangelist zeigt also, zu welchem Orte jener Gegend der Herr kam. Deßwegen heißt es: Er kam also in die Stadt von Samaria, welche Sichar heißt. — Dieses war der Ort [2]), wo wegen Dina Levi und Simeon ein großes Blutbad anrichteten (Genes. 34). — Nachdem aber die Söhne Jacobs jene Stadt nach dem Morde der Sichemiter öde gemacht hatten [3]), so gab Jacob diese so verödete Stadt in der Folge dem Jacob zum Antheile. Daher heißt es im ersten Buche Mosis (Cap. 48, letzter Vers): Ich gebe dir einen Theil außerhalb deiner Brüder, den ich von der Hand des Amorrhäers mit meinem Schwerte und Bogen genommen habe. Deßwegen heißt es hier weiter: Neben dem Landgute, das Jacob seinem Sohne Joseph gab.

Es folgt: Es war aber dort der Jacobsbrunnen. — Es war ein Brunnen [4]); aber jeder Brunnen ist eine Quelle, doch nicht jede Quelle ein Brunnen. Denn wenn das Wasser von der Erde hervorkommt und den Schöpfenden zugänglich ist, so heißt es Quelle; wenn es aber in der Höhe befindlich ist, heißt es nur Quelle; hingegen, wenn es in der Tiefe ist, heißt es Brunnen, ohne den Namen Quelle zu verlieren. — Warum erwähnt aber der Evangelist das Landgut und die Quelle? [5]) Zuerst, damit du dich nicht wunderst, wenn du das Weib sagen höreſt, daß unser Vater Jacob uns diesen Brunnen gab; zweitens lernen wir durch die Erwähnung des Brunnens und des Landgutes, daß das, was die Patriarchen wegen des Glaubens an Gott erhielten, die Juden wegen ihres Unglaubens verloren, und ihre Orte den Heiden übergeben wurden. Daher ist es nichts Neues, daß die Heiden für die Juden das Himmelreich erhielten.

Indem also Christus nach Samaria ging [6]), verschmähte er ein leichtes und angenehmes Leben, und wählte ein beschwerliches,

1) Beda.
2) Chrysost. ut sup.
3) Theophylactus.
4) August. ut sup.
5) Theophylactus.
6) Chrysost. ut sup.

indem er sich keines Lastthieres bediente. Das Gehen wird ihm so beschwerlich, daß er von der Reise ermüdet. Dadurch ermahnt er uns, von dem Ueberflüssigen uns so zu enthalten, daß wir viel Nothwendiges uns versagen. Und dieses sagt der Evangelist mit den Worten: Jesus setzte sich von der Reise ermüdet nieder. — Wir finden Jesus kräftig und schwach [1]); kräftig, weil das Wort im Anfange war; schwach, weil das Wort Fleisch wurde. So wurde also der schwache Jesus von der Reise müde und setzte sich auf den Brunnen nieder. — Er will sagen [2]): Nicht auf den Thron oder auf ein Kissen, sondern einfach, wie es sich traf, auf die Erde. Das Sitzen trat aber wegen der Beschwerden ein, um auf die Jünger zu warten und wegen der Hitze seinen Leib bei dem Brunnen zu erquicken. Daher folgt: Es war aber um die sechste Stunde. — Und damit Niemand den Herrn anklagte [3]), warum er selbst nach Samaria ging, während er es seinen Jüngern verbot, so sagt er, daß er in der Nähe von jenem Orte, von der Reise ermüdet, sich setzte.

Im geistigen Sinne aber verließ der Herr Judäa [4]), d. h. den Unglauben derer, welche ihn verwarfen, und ging durch die Apostel nach Galiläa, d. h. in die Vergänglichkeit dieser Welt, und lehrte die Seinigen, von den Lastern zu den Tugenden überzugehen. Es wurde aber nicht so fast das Landgut des Joseph als Christi, wie ich glaube, verlassen, von dem Joseph ein Vorbild war, den wahrhaft die Sonne, der Mond und alle Sterne anbeten. Zu diesem Landgute kam der Herr, damit die Samaritaner, welche sich die Erbschaft des Patriarchen Israel aneignen wollten, Christum erkännten und sich zu ihm bekehrten, welcher der rechtmäßige Erbe des Patriarchen wurde. — Seine Reise aber ist das für uns angenommene Fleisch [5]); denn wohin geht der, welcher überall ist, wenn er nicht die Gestalt des sichtbaren Fleisches annähme und so zu uns käme? Was heißt also von der Reise ermüdet, als in dem Fleische ermüdet? Warum aber zur sechsten Stunde? Weil im sechsten Weltalter; denn es reicht die erste Stunde oder das erste Weltalter von Adam bis zu Noe; das zweite von Noe bis zu Abraham; das dritte von Abraham bis zu David; das vierte von David bis zur babylonischen

1) August. ut sup.
2) Chrysost. ut sup.
3) Theophylactus.
4) Alcuinus.
5) August. ut sup.

Gefangenschaft; das fünfte von der babylonischen Gefangenschaft bis zur Taufe des Johannes; sodann beginnt das sechste Weltalter.

Zur sechsten Stunde kommt also unser Herr zu dem Brunnen[1]). Ich sehe in dem Brunnen eine dunkle Tiefe; also muß ich darunter die untersten Theile dieser Welt, nämlich die Erde, verstehen, wohin der Herr Jesus zur sechsten Stunde kam, d. h. in dem sechsten Alter des menschlichen Geschlechtes, gleichsam in dem Greisenalter des alten Menschen, den wir ausziehen sollen, um den neuen anzuziehen. Nämlich das sechste Alter ist das Greisenalter; denn das erste ist die Kindheit, das zweite das Knabenalter, das dritte das Jünglingsalter, das vierte das Mannesalter, das fünfte das hohe Alter. Auch kam der Herr zur sechsten Stunde, d. h. am Mittage, zum Brunnen. Hier fängt diese sichtbare Sonne schon an, sich zum Untergange zu neigen, weil nach unserer Berufung durch Christus das Wohlgefallen an dem Sichtbaren schon abnimmt, damit der innere Mensch von der Liebe des Unsichtbaren wiederhergestellt zu dem inneren Lichte, welches niemals erlischt, zurückkehre. Daß er aber sitzt, bezeichnet die Demuth; oder weil die Lehrer zu sitzen pflegen, so bezeichnet es die Person des Lehrers.

---

7. Es kam aber ein Weib von Samaria, Wasser zu schöpfen. Jesus sprach zu ihm: Gib mir zu trinken.
8. Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Speisen zu kaufen.
9. Es sagte nun jenes samaritanische Weib zu ihm: Wie begehrst du, da du ein Jude bist, von mir zu trinken, da ich ein samaritanisches Weib bin? Denn die Juden verkehren nicht mit den Samaritanern.
10. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wenn du die Gabe Gottes wüßtest, und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken; so würdest du ihn vielleicht gebeten haben, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.
11. Es sagte das Weib zu ihm: Herr, du hast nichts,

1) August. in 83. quaest. 64.

um zu schöpfen, und der Brunnen ist tief; woher hast du also lebendiges Wasser?

12. Bist du größer, als unser Vater Jacob, der uns den Brunnen gab? Und er selbst trank daraus, seine Kinder und sein Vieh.

Weil er durch seine Rede mit der Samariterin gegen sein Gebot handelte [1]), so gab der Evangelist Alles an, was er zur Samariterin sprach. Denn er kam nicht hauptsächlich dazu, um mit den Samaritern zu reden; weil er aber dazu nicht kam, durfte er doch das zu ihm kommende Weib nicht abweisen. Denn es heißt: Es kam aber ein Weib von Samaria, Wasser zu schöpfen. Betrachte, wie auch das Weib wegen der Hitze zum Wasser geht.

Dieses Weib ist aber das Vorbild der Kirche [2]), nicht der gerechtfertigten, sondern der schon zu rechtfertigenden. Es paßt aber zum Vorbilde, daß dieses Weib von der Fremde kam; denn die Samariter waren Fremdlinge, obwohl sie die benachbarten Gegenden bewohnten. Denn die Kirche sollte von den Heiden, ferne von dem Judenvolke, kommen.

Trefflich nimmt die Rede mit der Frau von dem Durste ihre Veranlassung [3]). Denn es folgt: Jesus sagte zu ihm: Gib mir zu trinken, weil er nach seiner menschlichen Natur sowohl wegen der Anstrengung als auch wegen der Hitze Durst litt. — Auch dürstete Jesus nach dem Glauben jenes Weibes [4]); denn er dürstet nach dem Glauben derer, für welche er sein Blut vergießt. — Wir lernen aber an dem Herrn nicht nur die große Kraft in den Reisen [5]), sondern auch die große Vernachlässigung in Bezug auf die Speisen, weil seine Jünger keine Nahrung mit sich trugen. Denn deßwegen heißt es weiter: Seine Jünger aber gingen in die Stadt, um sich Speisen zu kaufen. Auch darin gibt der Evangelist die Demuth Christi an, daß er allein gelassen wurde; denn er konnte, wenn er wollte, entweder nicht Alle aussenden, oder nach ihrer Entfernung andere Diener haben. Aber er wollte nicht; denn so gewöhnt er die Jünger daran, jeden Stolz mit Füßen zu treten. Aber vielleicht sagt Jemand:

---

1) Chrysost. hom. 30 in Joan.
2) August. ut sup.
3) Theophylactus.
4) August. ut sup.
5) Theophylactus.

Was Großes ist es, wenn die Jünger als Fischer und als Zeltweber demüthig waren? Aber plötzlich wurden sie ehrwürdiger als alle Könige, da sie mit dem Herrn der Welt redeten und ihm folgten. Vorzüglich nicht erheben sich aber die Niedriggestellten zum Stolze, wenn sie zu hohen Würden gelangen, weil für sie eine solche Ehre etwas Ungewöhnliches hat. Indem er also die Jünger in derselben Niedrigkeit erhielt, unterrichtete er sie, daß sie sich in Allem einschränkten. Indem also das Weib hörte: Gib mir zu trinken, wollte es auf die Frage Christi sehr weise antworten. Daher folgt: Das Weib sagte also zu ihm: Wie begehrst du, da du ein Jude bist u. s. w. Denn es hielt ihn nach der Gestalt und nach der Rede für einen Juden. Betrachte ferner die Frage der Samariterin; denn obwohl sich Jesus hüten sollte, nicht mit ihr zu verkehren, so durfte doch sie sich nicht hüten, mit Jesus zu verkehren. Der Evangelist sagte nämlich nicht, daß die Samariter mit den Juden nicht verkehrten, sondern er setzte hinzu: Denn die Juden verkehrten mit den Samaritern nicht. Die Juden also, welche von der Gefangenschaft zurückkehrten, waren eifersüchtig gegen die Samariter, wie gegen Fremdlinge und Feinde; denn sie nahmen nicht alle heiligen Bücher an, sondern nur die mosaischen, während sie sich um die Propheten wenig bekümmerten. Auch suchten sie sich in den jüdischen Adel einzudrängen; daher verabscheuten sie die Juden mit allen Heiden. — Und überhaupt bedienten sich die Juden ihrer Gefäße nicht [1]). Weil daher die Frau ein Gefäß mit sich trug, womit sie Wasser schöpfte, so verwunderte sie sich, daß ein Jude von ihr zu trinken begehrte, was die Juden nicht zu thun pflegten. — Wie aber begehrte Christus von ihr zu trinken [2]), da es das Gesetz nicht gestattete? Wenn aber Jemand sagt, daß er vorher wußte, daß sie ihm keines geben würde, so durfte er gerade deßhalb nicht darum bitten. Man muß also sagen, daß er darum bat, weil es gleichgiltig war, fürderhin solche Gebräuche zu übertreten.

Jener aber [3]), der zu trinken suchte, dürstete nach dem Glauben jener Frau. Daher folgt: Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du die Gabe Gottes wüßtest u. s. w. — Denn es gilt als eine Lehre [4]), daß Niemand eine göttliche Gabe erhält, wenn er nicht

1) August. ut sup.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Orig. tract. 14.

darum bittet. Auch den Erlöser selbst läßt der Vater bitten, damit er ihm gäbe, nach den Worten (Psalm 2): Begehre von mir, und ich werde dir die Völker zu deinem Erbe geben. Und der Erlöser selbst sagt (Matth. 7; Luc. 11): Bittet und es wird euch gegeben werden. Und daher sagt er bezeichnend: Hättest du gebeten, und ich würde dir gegeben haben. — Dadurch aber zeigt er [1]), daß er kein solches Wasser begehrte, welches sie weinte, sondern weil er nach ihrem Glauben dürstete, wollte er ihr, wenn sie darnach dürstete, den heiligen Geist geben. Denn darunter verstehen wir mit Recht das lebendige Wasser, welches die Gabe Gottes ist, wie er selbst sagt: Wenn du die Gabe wüßtest. — Denn gewöhnlich heißt lebendiges Wasser jenes [2]), das von der Quelle fließt, während das, welches vom Regen in den Gruben und Zisternen gesammelt wird, nicht lebendiges Wasser heißt; und auch dann, wann es von einer Quelle fließt, an einem Orte gesammelt wird und steht und nicht mit der Quelle in Verbindung ist, sondern im unterbrochenen Gange gleichsam von dem Laufe der Quelle abgesondert ist, heißt es nicht lebendiges Wasser. — Denn die Schrift nennt die Gabe des heiligen Geistes bald Feuer [3]), bald Wasser, um zu zeigen, daß diese bildlichen Namen nicht Wesen, sondern Handlungen ausdrücken. Denn durch das Wort Feuer drückt sie bildlich die Wirkung der Gnade und die Verzehrung der Sünden aus; durch das Wort Wasser aber bezeichnet sie die vom Geiste kommende Reinigung und die vielfache Erquickung derer, welche ihn empfangen. — Lebendiges Wasser nannte er also die Gnade des heiligen Geistes [4]), oder das belebende, das erquickende und bewegende. Denn die Gnade des heiligen Geistes bewegt immer Jenen, welcher Gutes thut, und bereitet Erhebungen in seinem Herzen.

Indessen brachte sie aber der Herr von der geringen Meinung ab [5]), wornach sie ihn für einen gewöhnlichen Menschen hielt; denn sie erweist ihm eine große Ehre und nennt ihn Herr. Es folgt nämlich: Es sprach zu ihm das Weib: Herr, du hast nichts, um zu schöpfen, und der Brunnen ist tief; woher hast du also lebendiges Wasser? — Betrachtet [6]), was sie unter dem lebendigen Wasser

1) August. in 83. quaest. 64.
2) Idem sup. Joan. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) Theophylactus.
5) Chrysost. ut sup.
6) August. ut sup.

verstand, nämlich das Wasser, welches in jenem Brunnen war, gleich als wollte sie sagen: Du willst mir lebendiges Wasser geben, und ich habe ein Gefäß zum schöpfen, du aber keines. Von diesem lebendigen Wasser kannst du mir also nicht geben, weil du keinen Wasserkrug hast; vielleicht verheißest du eine andere Quelle. Aber bist du etwa größer als unser Vater Jacob? — Sie will sagen [1]): Du kannst nicht sagen, daß Jacob uns diesen Brunnen gab, und er einen andern gebrauchte. Denn er und die Seinigen tranken daraus; dieses fände nicht statt, wenn er einen besseren gehabt hätte. Von diesem Brunnen kannst du also kein Wasser geben; aber keinen besseren kannst du nicht haben, außer du bekenneſt, daß du über Jacob stehest. Woher hast du also das Wasser, das du uns zu geben versprichst? — Wenn sie aber sagt [2]): Und sein Vieh, so zeigt dieses das reichliche Wasser an, gleich als wollte sie sagen: Das Wasser ist nicht nur süß, so daß Jacob und seine Kinder daraus tranken, sondern auch so reichlich, daß es für die so große Viehherde des Stammvaters ausreichte.

Betrachte aber [3]), wie die Frau sich selbst in den Adel der Juden eindrängte. Denn die Samariter nannten Abraham, der von Chaldäa abstammte, ihren Stammvater, so wie sie auch Jacob, seinen Enkel, Vater nannten. — Oder das Weib nannte Jacob seinen Vater [4]), weil auch er unter dem Gesetze Moſis lebte, und das Landgut besaß, das Jacob seinem Sohne Joseph gegeben hatte. — Im geistigen Sinne ist aber der Jacobsbrunnen die Schrift [5]); denn die in der Schrift Unterrichteten trinken, wie Jacob und seine Kinder; die Einfältigen aber trinken wie das Vieh des Jacob.

---

13. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Jeden, der von diesem Wasser trinkt, dürstet wieder; wer aber von dem Wasser, das ich ihm geben werde, trinkt, den wird in Ewigkeit nicht mehr dürsten,
14. sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Wasserquelle, welche zum ewigen Leben sprudelt.

---

1) Chrysost. ut sup.
2) Theophylactus.
3) Chrysost. ut sup.
4) Beda.
5) Orig. tract. 14.

15. Es sprach zu ihm das Weib: Herr, gib mir dieses Wasser, daß ich nicht mehr dürste, und nicht mehr hieher kommen darf, um zu schöpfen.
16. Jesus sprach zu ihm: Gehe hin, rufe deinen Mann, und komme hieher.
16. Das Weib antwortete und sprach: Ich habe keinen Mann. Jesus sprach zu ihm: Du hast recht gesagt: Ich habe keinen Mann.
18. Denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Das hast du wahr gesagt.

Als das Weib gesagt hatte [1]): Bist du etwa größer als unser Vater Jacob? so antwortete er nicht: Ich bin größer, damit er sich nicht zu rühmen schiene, sondern er zeigt dieses durch das Nachfolgende. Denn es folgt: Jesus antwortete und sprach zu ihm: Jeden, welcher von diesem Wasser trinkt, dürstet wiederum; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten u. s. w. Er will sagen: Wenn Jacob wunderbar war, welcher dieses Wasser gab, was wirst du sagen, wenn ich dir ein vorzüglicheres gebe? Er stellt aber nicht zur Verachtung, sondern zur Verherrlichung diesen Vergleich an; denn er sagt nicht, daß dieses Wasser geringfügig und verächtlich ist, sondern er sagt das, was die Natur bezeugt, nämlich: Jeden, der von diesem Wasser trinkt, dürstet wiederum. — Dieses ist wahr sowohl von dem sichtbaren Wasser [2]), als auch von dem, welches jenes Wasser bezeichnet. Denn das Wasser im Brunnen ist das Vergnügen der Welt in der dunklen Tiefe. Die Menschen schöpfen es hier mit dem Kruge der Begierden; denn wer die Begierde nicht vorhersendet, kann nicht zum Vergnügen gelangen. Wenn Jemand zu dem Vergnügen dieser Welt gelangt, wird ihn nicht wieder dürsten? Also dürstet den wiederum, welcher von diesem Wasser trinkt. Wenn er aber von mir ein Wasser trinkt, so dürstet ihn nicht mehr in Ewigkeit. Denn wie sollen diese Durst haben, welche von dem Reichthume des Hauses Gottes berauscht werden (Psalm 35)? Er verhieß also eine Speise und Sättigung des heiligen Geistes. — Die Vortrefflichkeit dieses

1) Chrysost. hom. 32. 2) August. ut sup.

Wassers aber [1]), daß nämlich den, welcher davon trinkt, in Ewigkeit nicht mehr dürstet, zeigt er durch das Folgende: Sondern das Wasser, welches ich ihm geben werde, wird in ihm eine Wasserquelle, die zum ewigen Leben sprudelt. Er will sagen: Wie der, welcher in sich eine Quelle hat, vom Durste nicht gequält wird, so auch der, welcher dieses Wasser hat, das nämlich ich ihm geben werde. — Denn das Wasser [2]), das ich gebe, vermehrt sich immer; weil die Heiligen den Samen und den Anfang durch die Gnade erlangen, aber zu seiner Vermehrung mitwirken.

Betrachte ferner [3]), wie das Weib allmälig zu den erhabenen Lehren geführt wird; denn anfangs hielt es ihn für einen feindlichen Juden. Als es sodann von dem lebendigen Wasser hörte, glaubte es, daß er dieses von dem sichtbaren Wasser rede. Zuletzt aber erkannte es, daß er von dem Geistigen redete, und glaubte zwar, daß das Wasser die Qual des Durstes tilgen kann; jedoch wußte es noch nicht, was dieses für ein Wasser wäre, sondern fragte darnach, da es dasselbe für übersinnlich hielt. Daher heißt es weiter: Es sagte das Weib zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich nicht mehr dürste, und nicht mehr hieher kommen darf, um zu schöpfen. Und so zog es ihn dem Patriarchen Jacob vor, von dem es eine so hohe Meinung hatte.

Oder es ist so zu fassen [4]): Jene Frau ist noch sinnlich; sie wollte keinen Durst mehr leiden und glaubte, der Herr habe ihr dieses dem Fleische nach verheißen. Der Herr hatte aber einst seinem Diener Elias verliehen, daß er während vierzig Tage keinen Hunger und keinen Durst mehr hatte (III. Kön. 19). Sollte der, welcher dieses für vierzig Tage gewähren konnte, nicht für immer verleihen? Da sie an einer solchen Gabe Wohlgefallen hatte, bat sie, er möchte ihr auch lebendiges Wasser geben. Daher folgt: Es sagte zu ihm das Weib: Herr, gib mir dieses Wasser, daß ich nicht mehr dürste und nicht mehr hieher zu kommen brauche, um zu schöpfen. Denn die Noth zwang zur Arbeit und die Schwachheit wollte nicht arbeiten. Möchte zu ihr gesagt werden (Matth. 11): Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken? Denn dieses sagte Jesus, daß das Weib nicht mehr Beschwerden hätte;

1) Chrysost. ut sup.
2) Theophylactus.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.

aber es verstand dieses nicht. Endlich wollte der Herr, daß es dieses einsähe. Daher folgt: Jesus sprach zu ihm: Gehe hin, rufe deinen Mann und komme hieher. Was heißt dieses, durch seinen Mann wollte er ihm jenes Wasser geben? Etwa, weil es dieses nicht einsah, wollte er es ihm durch seinen Mann lehren? So sagt der Apostel von den Weibern (I. Cor. 14): Wenn sie lernen wollten, sollten sie zu Hause ihre Männer fragen. Aber hier ist die Rede, wo nicht Jesus zugegen ist, um es zu lehren; da aber der Herr selbst zugegen war, wozu sollte er durch den Mann zum Weibe reden? Redete er etwa durch den Mann zu Maria, welche zu seinen Füßen saß?

Weil also das Weib inständig bat [1]), das verheißene Wasser zu erlangen, so sagte Jesus zu ihm: Rufe deinen Mann, um zu zeigen, daß auch er daran Antheil nehmen solle. Indem es dieses sobald als möglich empfangen und die häßliche Sache verheimlichen wollte, glaubte es noch zu einem Menschen zu reden. Daher heißt es: Das Weib antwortete und sprach: Ich habe keinen Mann. Da Jesus dieses hörte, nahm er davon Veranlassung zur Rüge. Daher folgt: Es sprach Jesus zu ihm: Du hast recht gesagt: Ich habe keinen Mann. — Es ist so zu verstehen [2]), daß dieses Weib damals keinen Mann, oder nur einen unerlaubten hatte. Daher deckte er ihm passend die Geheimnisse auf, indem er sprach: Du hast fünf Männer gehabt.

Erkenne aber [3]), wenn es angeht, unter dem Jacobsbrunnen im geistigen Sinne alle heiligen Schriften, unter dem Wasser aber das, wofür sie verfaßt sind, was nicht Alle erforschen können. Denn was geschrieben wurde, haben Menschen geschrieben; was aber kein Auge sah, kein Ohr hörte und in keines Menschen Herz kam, kann nicht in eine Schrift eingetragen werden, sondern es wird aus der zum ewigen Leben fließenden Wasserquelle, d. h. aus dem heiligen Geiste der Zucht, denen offenbar, welche kein menschliches Herz mehr haben, sondern mit dem Apostel (I. Cor. 2, 16) sagen können: Wir haben den Sinn Christi. Da die Frau die Tiefe der Worte nicht erfaßt, wird sie neuerdings zweifeln, wenn sie auch auf kurze Zeit davon abläßt. Wer aber von dem Wasser Christi trinkt, erhält die Macht, daß die

1) Chrysost. ut sup.
2) August. ut sup.
3) Orig. tract. 13.

Quelle von Allem, um was man fragt, in ihm hervorbreche, das Wasser emporquelle und der Geist zu dem zum ewigen Leben führenden Wasser gelange. Es wollte aber die Frau ohne das Wasser Jacobs englisch und über den Menschen die Wahrheit erkennen. Denn die Engel haben keinen Mangel an dem Jacobsbrunnen, um zu trinken, sondern jeder hat in sich von dem Worte selbst die zum ewigen Leben fließende Wasserquelle. Daher heißt es weiter: Es sagte das Weib zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser.

Aber es ist unmöglich, hier ohne das Wasser, welches vom Jacobsbrunnen geschöpft wird, das, welches vom Worte gegeben wird, zu erlangen. Daher scheint zu der um Wasser bittenden Samariterin Jesus zu sagen, daß er es nicht anderswo als in dem Jacobsbrunnen verleihe. Daher folgt: Jesus sagte zu ihm: Gehe hin, rufe deinen Mann und komme hieher. Denn wenn wir Durst haben, müssen wir zuerst von dem Jacobsbrunnen Wasser trinken. Nach dem Apostel aber (Röm. 7, 1) herrscht das Gesetz über den Mann.

Einige verstehen aber unter den fünf Männern die fünf Bücher [1]), welche von Moses verfaßt wurden, und die Worte: Und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann, beziehen sie auf den Herrn selbst, so daß der Sinn dieser ist: Zuerst hast du den fünf Büchern Mosis, gleichsam den fünf Männern, gedient; der aber, den du jetzt hast, d. h. den du hörst, ist nicht dein Mann, wenn du an ihn noch nicht glaubtest. Da es aber an Christo noch nicht glaubte, und daher noch von dem Bande jener fünf Männer, d. h. der fünf Bücher, gehalten wurde, so kann man Anstand nehmen, wie man sagen konnte: Du hast fünf Männer gehabt, gleich als ob es diese jetzt nicht mehr hätte. Wie kann man endlich annehmen, daß der Mensch jene fünf Bücher verlasse und zu Christus komme, da der, welcher an Christus glaubt, jene fünf Bücher nicht verläßt, sondern durch das höhere Verständniß viel begieriger ergreift? Es gibt also ein anderes Verständniß. — Denn da Jesus sah [2]), daß das Weib es nicht verstand, und weil er wünschte, daß es dieses verstehe, so sprach er: Rufe deinen Mann, d. h. vergegenwärtige deine Vernunft. Denn wenn das Leben eingetreten ist, beherrscht die Vernunft, welche selbst zur Seele gehört, die Seele. Denn sie ist nichts Anderes als die Seele, sondern die Vernunft ist etwas von der Seele. Dasselbe

1) August. in 83. quaest. 64. 2) August. tract. 15.

Vermögen der Seele, welches Vernunft oder Geist heißt, wird von dem höheren Lichte erleuchtet. Ein solches Licht redete mit dem Weibe, aber die Vernunft war nicht zugegen. Gleich als wollte also der Herr sagen: Ich will erleuchten, aber es ist dieser nicht zugegen, sprach er: Rufe deinen Mann, d. h. wende deine Vernunft an, wodurch du belehrt und geleitet werden sollst. Da aber das Weib den Mann noch nicht gerufen hatte, versteht es dieses nicht. Ich glaube aber, man könne unter den fünf früheren Männern die fünf leiblichen Sinne verstehen; denn ehe man die Vernunft gebrauchen kann, wird man nur von den Sinnen des Leibes beherrscht. Wenn aber die Seele der Leidenschaft fähig wird, wird sie entweder von der weisen Seele oder von dem Irrthume beherrscht. Aber der Irrthum leitet nicht, sondern zerstört. Nach jenen fünf Sinnen irrte also jenes Weib noch; aber jener Irrthum war nicht der rechte Mann, sondern der Ehebrecher. Es sagt also Jesus: Schaffe diesen Ehebrecher hinweg, welcher dich verdirbt, und rufe deinen Mann, damit du mich verstehest.

Wo ziemte es sich aber [1]), daß Jesus sagte, der vermeintliche Mann der Samariterin sei kein Mann, als bei dem Jacobsbrunnen? Auch kann man, wenn der Mann das Gesetz der Seele ist, es so verstehen, daß die Samariterin nach der unpassenden Annahme der Worte des Gesetzes dem Gesetze der Ungläubigen, als dem unrechtmäßigen Manne, sich unterwarf. Sie wird aber zum Worte der Wahrheit zurückgerufen, das von den Todten auferstehen und fürderhin nicht mehr sterben sollte.

---

19. Das Weib sprach zu ihm: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist.
20. Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr saget, daß Jerusalem der Ort ist, wo man anbeten soll.
21. Jesus sprach zu ihm: Weib, glaube mir, es kommt die Stunde, wo ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem den Vater anbeten werdet.
22. Ihr betet an, was ihr nicht kennet; wir beten an,

---

1) Orig. tract. 13.

was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden.

23. Aber es kommt die Stunde, und sie ist schon da, wo die wahren Anbeter den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater will solche, welche ihn anbeten.

24. Gott ist ein Geist, und die, welche ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.

Das von Christus getadelte Weib wurde aber nicht traurig [1]), noch verließ es ihn, sondern verwundert sich mehr und harrt bei ihm aus. Daher heißt es: Das Weib sprach zu ihm: Herr, wie ich sehe, bist du ein Prophet. Es will sagen: Indem du mir die Geheimnisse sagst, zeigst du dich als Propheten. — Wenn auch der Mann (die Vernunft) zum Weibe zu kommen anfing [2]), so kam er doch nicht vollkommen. Es hielt den Herrn für einen Propheten. Er war auch ein Prophet; denn er sagt selbst von sich (Luc. 4): Kein Prophet ist ohne Ehre, als in seinem Vaterlande. — Da die Samariterin endlich dieses einsah [3]), fragte sie ihn um nichts Weltliches oder Zeitliches oder zum Leben Gehöriges; nicht um die leibliche Gesundheit, nicht um Geld, nicht um Schätze oder Reichthum, sondern allein um die Lehre. Denn die da früher von dem Durste gequält wurde und ihn löschen wollte, fragt jetzt um die Lehre. — Und sie fängt an [4]), ihn um das zu fragen, was ihr am Herzen lag, indem sie sprach: Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr saget, zu Jerusalem sei der Ort, wo man anbeten müsse. Denn es herrschte ein Streit zwischen den Samaritern und den Juden; denn die Juden beteten Gott in dem von Salomon erbauten Tempel an und hielten sich daher für besser. Zu diesen sprachen die Samariter: Wie rühmet ihr euch, daß ihr einen Tempel habet, den wir nicht haben? Haben wohl unsere Väter, welche Gott gefielen, in jenem Tempel angebetet? Viel besser beten wir also auf diesem Berge Gott an, wo unsere Väter Gott anbeteten. — Wenn sie aber sagt [5]): Unsere Väter, so versteht sie Abraham und die folgenden;

1) Chrysost. hom. 31.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.
5) Chrysost. ut sup.

denn daselbst soll er seinen Sohn geopfert haben. — Oder die Samariter halten den Berg [1]), welcher Garizim heißt, neben dem Jacob wohnte, für heilig und beten auf ihm Gott an. Aber die Juden halten den Berg Sion für heilig und diesen Ort für auserwählt von Gott. Weil aber die Juden, von welchen das Heil ausging, das Vorbild derer sind, welche die rechte Lehre haben, die Samariter aber von denen, welche die falsche haben; so bedeuten die Samariter Garizim, welches Unterschied oder Theilung heißt, aber die Juden Sion, welches Wache heißt.

Christus löst aber die Frage nicht sogleich [2]), sondern führt das Weib zu Höherem. Davon sprach er zu ihm nicht früher, als es ihn für einen Propheten bekannte, damit es mit voller Zuversicht vernehme, was weiter gesagt wird. Daher folgt: Jesus sagte zu ihm: Weib, glaube mir u. s. w. Er sagt aber: Glaube mir, weil wir überall den Glauben bedürfen, den Vater des Guten, welcher das Heilmittel ist, ohne den man nichts besitzen kann. Die es aber versuchen, gleichen denen, welche ohne ein Schiff über das Meer schiffen wollten, welche zwar ein wenig schwimmen können, aber nach einer kurzen Strecke versinken. — Mit Recht hört aber bei der Gegenwart des Mannes (der Vernunft) das Weib jetzt [3]): Glaube mir. Denn schon ist in dir das, was glaubt, gegenwärtig; du fängst an, mit dem Geiste gegenwärtig zu sein, aber: „wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr nicht einsehen" (Isai. 7, 9). — Wenn er aber sagt [4]): Es kommt die Stunde, so sagt er, daß die Zeit der evangelischen Lehre schon gegenwärtig ist, wo nach der Entfernung von jedem Schatten der Vorbilder die Wahrheit im reinen Lichte die Herzen der Gläubigen erleuchten sollte.

Für Christus war es aber überflüssig [5]), zu lehren, weßwegen die Väter auf dem Berge und die Juden in Jerusalem anbeteten. Daher verschwieg er dieses. Doch zeigte er die größere Verehrung bei den Juden nicht an dem Orte, sondern an dem Verständnisse. Daher setzt er hinzu: Ihr betet an, was ihr nicht wisset; wir aber beten an, was wir wissen; denn das Heil kommt von den Juden. — Mit dem Worte [6]): Ihr, bezeichnet er buchstäblich die

---

1) Orig. ut sup.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Alcuinus.
5) Chrysost. hom. 32.
6) Orig. tract. 14.

Samariter, geistig aber Jene, welche in Bezug auf die Schrift anderer Meinung sind, oder von uns Verschiedenes und Irriges denken. Ebenso sind unter Wir buchstäblich die Juden zu verstehen, geistig aber das göttliche Wort selbst und die wahrhaft darnach wandeln, indem sie das Heil von den jüdischen Büchern erlangen. — Die Samariter beteten an [1]), was sie nicht wußten, weil sie Gott für örtlich beschränkt und für einen besonderen hielten, und davon keine andere Vorstellung hatten, als von den Götzen, und daher die Verehrung Gottes mit dem Götzendienste vermengten. Die Juden waren über diesen Wahn erhaben; denn sie erkannten ihn als den Gott der Welt. Darum sagte er: Wir beten an, was wir wissen. Er zählt sich aber selbst den Juden bei, indem er nach der Meinung der Frau sprach, die ihn für einen Propheten der Juden hielt. Daher sprach er: Wir beten an, obwohl es offenbar ist, daß er von Allen angebetet wird. Wenn er aber sagt: Das Heil kommt von den Juden, so zeigt er nicht, daß für den Erdkreis davon alles Heil und jeder Segen kommt. Denn die Erkenntniß Gottes und die Verabscheuung der Götzen nahm nebst den andern Lehren davon den Anfang; aber die Lehre von der Anbetung bei den Juden ging auf uns über. Auch nennt er seine Gegenwart das Heil, das von den Juden kommt, wie der Apostel sagt (Röm. 9): Wovon Christus dem Fleische nach ist. Betrachte, wie er mit dem alten Testamente übereinstimmt, indem er es als die Wurzel des Guten darstellt und sich in Allem für keinen Feind des Gesetzes erweist. — Einen großen Vorzug gab er also den Juden [2]), in deren Person er gesagt hatte: Wir beten an, was wir wissen; aber nicht in der Person der verworfenen Juden, sondern deren, von denen die Apostel waren, wie die Propheten, wie alle jene Heilige waren, welche den Werth ihrer Güter den Aposteln zu Füßen legten (Apostelgesch. 4).

So haben also die Juden [3]), o Weib, in Bezug auf die Art und Weise der Anbetung einen Vorzug, doch auch diese Weise der Anbetung wird künftighin zu Ende gehen. Daher setzt er hinzu: Aber es kommt die Stunde, und sie ist schon da, wo die wahren Anbeter den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten werden. Denn weil die Propheten schon vor langer Zeit ihre Weissagungen verkündeten,

1) Chrysost. ut sup.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.

darum sprach er: Und sie ist schon da, damit du sie nicht für eine solche Weissagung haltest, welche erst nach langer Zeit in Erfüllung geht. Die Sache ist schon da, und steht vor der Thüre. Er sagte aber: Die wahren Anbeter, zum Unterschiede von den falschen, weil es einige falsche Anbeter gibt, welche das Zeitliche und das Hinfällige im Gebete suchen, oder welche gegen das, um was sie beten, zu handeln nicht aufhören. — Oder er schließt mit den Worten [1]: Wahre, die Juden mit den Samaritern aus; denn obwohl die Juden vor den Samaritern den Vorzug hatten, so sind sie doch viel geringer als die künftigen und verhalten sich zu ihnen wie der Schatten zur Wahrheit. Wahre Anbeter sind also diese, welche den Gottesdienst nicht auf den Ort beschränken und Gott im Geiste verehren. Daher sagt auch Paulus (Röm. 1): Dem ich in meinem Geiste diene u. s. w.

Zweimal aber heißt es [2]: Es kommt die Stunde. Zuerst heißt es einfach: Es kommt, ohne den Zusatz: Und sie ist schon da. Ich glaube, daß die erste Weise sich auf die Anbetung außer dem Leibe in der einstigen Vollkommenheit, die zweite aber auf jene bezieht, welche in dem gegenwärtigen vollkommenen Leben, so weit es die menschliche Natur zuläßt, stattfindet. Wenn also die Stunde kommt, wovon der Herr spricht, so ist der Berg der Samariter zu vermeiden, und in Sion, wo Jerusalem ist, Gott anzubeten, welche Stadt Christus die des hohen Fürsten nennt. Und dieses ist die Kirche, wo das geistige Opfer, die geistigen Gaben dem göttlichen Angesichte von denen, welche das geistige Gesetz erkannten, dargebracht werden. Wenn aber die Fülle der Zeit kommt, so darf man nicht mehr glauben, daß der wahre Gottesdienst mehr in Jerusalem, d. h. in der gegenwärtigen Kirche, stattfinde. Denn auch die Engel verehren bei Jerusalem den Vater nicht, so verehren auch die, welche den Juden ähnlich geworden sind, besser als die, welche zu Jerusalem sind, den Vater. Wenn aber diese Stunde gekommen ist, so wird man von dem Vater für den Sohn gehalten. Daher heißt es nicht: Ihr werdet Gott anbeten, sondern: Ihr werdet den Vater anbeten. Aber jetzt ehren die wahren Anbeter den Vater im Geiste und in der Wahrheit. — Dieses sagt er also von der Kirche [3], in welcher die wahre und

1) Chrysost. ut sup.
2) Orig. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.

Gott geziemende Anbetung stattfindet. Daher setzt er hinzu: Denn auch der Vater sucht Solche, welche ihn anbeten. Obwohl er aber schon längst Solche gewollt hatte, so ließ er sie doch im Alten wandeln und verlieh ihnen das Vorbild; aber dieses that er nur durch Herablassung, damit sie dadurch zur Wahrheit geführt würden.

Wenn aber der Vater sucht [1]), so sucht er durch Jesus, welcher kam, zu suchen und selig zu machen, was verloren war (Luc. 19), indem er sie durch den Unterricht zu wahren Verehrern machte. Wenn es aber weiter heißt: Gott ist ein Geist, so kommt dieses, wie ich glaube, daher, daß er uns zum wahren Leben führt; denn auch im leiblichen Leben werden wir von dem Geiste belebt. — Oder er deutet an [2]), daß Gott unkörperlich ist. Seine Verehrung muß also unkörperlich sein, oder wir müssen ihm durch die Seele und die Reinigkeit des Geistes dargebracht werden. Daher setzt er hinzu: Und die, welche ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Denn weil die Samariter das Geistige vernachlässigten, aber ihre Sorge dem Leiblichen zuwendeten und es auf jede Weise rein hielten, so sagt er, daß der unkörperliche Gott nicht durch die Reinigung des Leibes, sondern durch das Unkörperliche, welches in uns ist, d. h. die Vernunft, welche er Geist nennt, verehrt wird. — Oder [3]), wenn er sagt, daß man im Geiste Gott, der ein Geist ist, anbeten müsse, so zeigt er sowohl die Freiheit und die Wissenschaft der Anbetenden, als auch die Unendlichkeit der Anbetung, nach den Worten des Apostels (II. Cor. 3, 17): Wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit.

In Wahrheit aber muß man ihn anbeten [4]), weil das Vorhergehende in Vorbildern bestand, nämlich die Beschneidung, die Brandopfer und die Rauchwerke, jetzt aber nur die Wirklichkeit vorhanden ist. — Oder weil Viele glauben [5]), daß sie Gott geistig anbeten, aber keine rechte Meinung von ihm haben, wie die Irrlehrer, so setzte er hinzu: Und in der Wahrheit. Vielleicht drückt er mit diesen Worten die zwei Theile der Philosophie, welche sich auf uns beziehen, aus, nämlich die Thätigkeit und die Betrachtung, indem er unter dem Geiste das thätige Leben versteht, nach den Worten des

1) Orig. ut sup.
2) Chrysost. ut sup.
3) Hilar. de trinit. 2.
4) Chrysost. ut sup.
5) Theophylactus.

Apostels (Röm. 8): Jene, welche vom Geiste Gottes getrieben werden u. s. w.; während er unter der Wahrheit das beschauliche Leben versteht.

Oder es ist so zu fassen: Die Samariter glaubten, daß Gott in einem Orte eingeschlossen sei und daß man Gott an diesem Orte anbeten müsse. Gegen diese sagt er, daß die wahren Anbeter nicht örtlich, sondern geistig anbeten. Die Juden aber hatten Alles im Vorbilde und im Schatten, und daher sagt er, daß die wahren Anbeter nicht in dem Bilde, sondern in der Wahrheit anbeten werden. Denn weil Gott ein Geist ist, so sucht er geistige Anbeter, weil er aber die Wahrheit ist, wahre Anbeter. — Du suchtest vielleicht einen Berg zur Anbetung [1]), damit du Gott näher seiest. Aber er selbst, der in der Höhe wohnt, naht sich den Niedrigen. Steige also herab, damit du emporsteigest. Erhebungen sind, heißt es (Psalm 82), in seinem Herzen, in dem Thränenthale, welches eine Erniedrigung enthält. Du willst im Tempel beten, bete in dir; aber zuvor sei ein Tempel Gottes.

---

25. Das Weib sagte zu ihm: Ich weiß, daß der Messias kommt, welcher Christus heißt. Wenn er also kommen wird, so wird er uns Alles verkünden.

26. Jesus sagte zu ihm: Ich bin es, der ich mit dir rede.

Das Weib wurde von Verwunderung und Staunen ergriffen [2]), als es dieses hörte. Daher folgt: Es sagte das Weib zu ihm: Ich weiß, daß der Messias kommt u. s. w. — Christus heißt gesalbt [3]), wie Messias. Die Samariterin wußte also, wer sie belehren könnte, aber sie erkannte den Lehrenden noch nicht. Daher heißt es weiter: Wenn er also kommen wird, wird er uns Alles verkünden u. s. w. Sie will sagen: Jetzt streiten die Juden wegen des Tempels, wir wegen des Berges. Wenn also jener kommt, wird er den Berg verachten, den Tempel zerstören und uns lehren, daß wir im Geiste und in der Wahrheit anzubeten wissen.

Warum hofften aber die Samariter auf die Ankunft Christi? [4]) Weil sie das Gesetz Mosis annahmen, wußten sie dieses aus den

---

1) August. tract. 15.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Chrysost. ut sup.

Büchern Mosis; denn Jacob sagt in der Weissagung von Christus (Genes. 49): Der Fürst von Juda und der Führer von seinem Stamme wird nicht aufhören, bis der kommt, welcher kommen soll. Aber auch Moses sagt (Deuter. 18): Einen Propheten wird euch Gott von eueren Brüdern erwecken. — Es ist nicht zu übersehen [1]), daß, wie unter den Juden Jesus auftrat, der sich nicht nur Christus nannte, sondern auch zeigte, so unter den Samaritern ein gewisser Dositheus, der sich für Christus ausgab, welcher vorhergesagt wurde. — Vielleicht nennt er aber in der sechsten Antwort Christus nach den fünf sinnlichen Antworten [2]), welche oben dem Buchstaben nach vorkommen, um den Vernünftigen zu zeigen, daß unter den fünf Männern die fünf leiblichen Sinne zu verstehen seien.

Christus enthüllt sich aber weiter dem Weibe selbst [3]). Daher folgt: Jesus sprach zu ihm: Ich bin es, der ich mit dir rede. Wenn er dieses dem Weibe am Anfange gesagt hätte, so schiene er es umsonst zu sagen; da er aber nach und nach das Andenken an Christus in ihm erweckte, offenbarte er sich ihm jetzt passend, während er den Juden auf die Frage (Joh. 10): Wenn du Christus bist, so sage es uns deutlich, sich nicht klar offenbarte, weil sie nicht wegen des Lernens, sondern aus Hohn fragten, da dieses Weib in Einfalt redete.

---

27. Und sogleich kamen seine Jünger, und sie verwunderten sich, daß er mit einem Weibe redete. Doch sagte Niemand, was fragst oder was redest du mit ihm?
28. Das Weib ließ also seinen Wasserkrug da, ging in die Stadt und sagte zu jenen Leuten:
29. Kommet und sehet einen Menschen, der mir Alles sagte, was ich that, ob er Christus ist.
30. Sie verließen also die Stadt und kamen zu ihm.

Als das Gespräch zu Ende war [4]), kamen sehr gelegen gerade die Jünger. Daher heißt es: Und sogleich kamen seine Jünger, und sie verwunderten sich u. s. w. Bewunderten nämlich die so große Sanftmuth und Demuth Christi, weil er trotz seiner hohen Würde

---

1) Orig. ut sup.
2) August. in 83. quaest. 64.
3) Chrysost. ut sup.
4) Chrys. hom. 32.

und Majestät mit solcher Demuth mit einem armen und samaritanischen Weibe reden wollte. — Sie verwunderten sich [1]), daß er die Verirrte suchte, der da gekommen war, zu suchen, was verloren war. Denn sie bewunderten das Gute und muthmaßten nicht das Böse. — Obwohl sie sich verwunderten [2]), so fragten sie doch um die Ursache nicht. Daher folgt: Doch Niemand sagte zu ihm: Warum redest du damit? Denn sie wußten sich wie Jünger zu betragen; so sehr fürchteten und verehrten sie ihn. Doch scheinen sie sonst voll Vertrauen zu fragen, weil sie um das, was sie betraf, fragen mußten. Hier aber bezog sich nichts auf sie.

Und wahrhaft bedient er sich dieses Weibes wie eines Apostels [3]); so sehr entflammte er es durch seine Worte, daß es den Krug zurückließ, in die Stadt ging und es den Mitbürgern erzählte. Daher folgt: Das Weib verließ also seinen Wasserkrug u. s. w. Es kümmerte sich nicht um den Leib und das niedrige Amt wegen des Nutzens Mehrerer. Auch wir müssen das Leibliche zurücklassen und vernachlässigen, um den Andern die erhaltenen Vortheile mitzutheilen. — Und wie die Apostel bei ihrer Berufung sogleich die Netze verließen [4]), so verläßt das Weib den Wasserkrug und vollzieht das Werk der Evangelisten. Und es ruft nicht bloß einen einzigen, sondern die ganze Stadt. Daher folgt: Und es ging in die Stadt und sprach zu ihnen: Kommet und sehet einen Menschen, welcher mir Alles sagte, was ich gethan habe. — Es beruft sie [5]), um den Menschen zu sehen, in dem das Wort über dem Menschen ist. Was aber das Weib that, war die Ehe mit den fünf Männern, und hierauf der Umgang mit dem sechsten, nicht rechtmäßigen Manne. Diesen verließ es, hing dem siebenten an und ließ schon beschämt den Krug zurück.

Das Weib schämte sich aber nicht [6]), dieses zu sagen. Denn wenn die Seele von dem göttlichen Feuer durchglüht ist, so sieht sie fernerhin auf nichts Irdisches mehr, weder auf die Ehre, noch auf die Scham, sondern auf die einzige, sie fesselnde Flamme. Es wollte sie aber nicht aus der eigenen Verkündung dazu bringen, sondern durch ihr eigenes Anhören sie zu Verkündern der Lehre Christi machen.

---

1) August. tract. 15.
2) Chrysost. ut sup.
3) Orig. tract. 14.
4) Chrysost. hom. 33.
5) Orig. ut sup.
6) Chrysost. ut sup.

Daher sagte es: Kommet und sehet einen Menschen. Es sprach nicht: Kommet und glaubet, sondern: Kommet und sehet, was leichter war; denn es kannte deutlich, daß sie nur von jener Quelle kosten durften, um das zu erfahren, was ihm widerfuhr.

Allmälig kam es dahin [1]), daß es Christus predigte. Zuerst nannte es ihn einen Menschen, damit die Zuhörer nicht, wenn sie von Christus hörten, sich erzürnten und nicht hingehen wollten. — Daher verkündete es auch Christus weder offenbar [2]), noch verschwieg es ihn ganz, sondern sprach: Ob er Christus ist? Und daher nahmen sie seine Rede an; denn es folgt: Sie verließen die Stadt u. s. w.

Warum aber das Weib den Krug verließ und sich entfernte [3]), darf man nicht nachlässig übergehen. Denn der Wasserkrug bezeichnet die Liebe dieser Welt, d. h. die Begierlichkeit, womit die Menschen von der dunklen Tiefe, welche der Brunnen vorstellt, d. h. von dem irdischen Wandel, das Vergnügen schöpfen. Es mußte aber an Christus glauben und der Welt entsagen, weßwegen es durch die Zurücklassung des Wasserkruges die Entsagung der weltlichen Begierlichkeit ausdrückte. — Es verließ also die Begierlichkeit [4]), und verkündete eilig die Wahrheit. Die da das Evangelium verkünden wollen, sollen lernen, daß sie zuerst den Wasserkrug zu dem Brunnen hinwerfen. — Indem die Frau ein Gefäß der ehrbaren Zucht wurde [5]), achtete sie das, woran sie früher Geschmack hatte, gering und warf es hinweg.

---

31. Inzwischen baten ihn seine Jünger und sprachen: Meister, iß!
32. Er aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennet.
33. Es sprachen nun die Jünger zu einander: Hat ihm Jemand zu essen gebracht?
34. Jesus sprach zu ihnen: Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat, damit ich sein Werk vollbringe.

---

1) Alcuinus.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. in 83. quaest. 64.
4) Idem tract. 15.
5) Orig. ut sup.

Die Jünger hatten Speise eingekauft und waren zurückgekommen [1]). Daher heißt es: Indessen baten ihn seine Jünger und sprachen: Meister, iß! — Denn weil sie sahen [2]), daß er von der Reise und der Hitze ermüdet sei, so baten sie ihn nach ihrer Gewohnheit. Denn dieses war keine Vermessenheit, sondern eine liebevolle Sorgfalt für den Meister. — Sie glaubten [3]), jetzt sei zum Essen die gelegene Zeit, da das Weib in die Stadt ging, und die Samariter zu ihm kamen. Denn nicht vor einem Fremden legten sie ihm Speisen vor. Daher heißt es bezeichnend: Inzwischen.

Der Herr aber wußte [4]), daß die Samariterin ihm die ganze Stadt zuwendete, und dieses gab er seinen Jüngern zu verstehen. Daher folgt: Jener aber sagte zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennet. — Speise nannte er hier das Heil der Menschen [5]), um zu zeigen, welches Verlangen er nach unserem Heile hat. — Denn wie wir zu essen begehren, so er, uns zu erlösen. Betrachte aber, daß er nicht sogleich es enthüllt, sondern überall den Zuhörer in Zweifel versetzt, damit er nach dem Gesagten forsche, sich anstrenge und es mit desto größerem Verlangen aufnehme. — Er sagt aber [6]): Die ihr nicht kennet, d. h. ihr wisset nicht, daß ich Speise das Heil der Menschen nenne; oder ihr wisset nicht, daß die Samariter glauben und selig werden. Die Jünger aber zweifelten noch. Daher folgt: Es sprachen nun die Jünger zu einander: Hat ihm Jemand zu speisen gebracht?

Wie soll man sich wundern [7]), wenn jenes Weib das Wasser nicht verstand? Sieh, die Jünger verstehen die Speise nicht. — Sie erweisen dem Lehrer die gewöhnliche Achtung und Ehre [8]), indem sie untereinander sprechen, aber ihn selbst nicht zu fragen wagen. — Wenn aber die Jünger sagen [9]): Hat ihm wohl Jemand zu essen gebracht? so ist zu bemerken, daß der Herr von Andern Speisen anzunehmen pflegte, nicht weil er eines fremden Dienstes bedurfte, da er jedem Fleische Nahrung gibt (Psalm 146), sondern damit die Spender ein Verdienst erlangten; zugleich gab er auch die Lehre, daß

1) August. ut sup.
2) Chrysost. ut sup.
3) Orig. ut sup.
4) Theophylactus.
5) Chrysost. ut sup.
6) Theophylactus.
7) August. ut sup.
8) Chrysost. ut sup.
9) Theophylactus.

man sich wegen der Armuth nicht schämen und es für nichts Schweres halten soll, daß man von Anderen ernährt wird. Denn die Lehrer haben die Sitte und das Bedürfniß, daß Andere für ihre Speise sorgen, damit sie ohne leibliche Sorge nur für den Dienst des Wortes sorgen können.

Der Herr hörte die Gedanken der Jünger [1]), und unterrichtete sie als Lehrer, nicht durch Umwege wie das Weib, sondern offen. Daher folgt: Jesus sagte zu ihnen: Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen thue, der mich sandte. — Es ist eine passende Speise für den Sohn Gottes [2]), wenn er zum Vollbringer des väterlichen Willens wird, indem er dieses, was der Vater will, auch in sich selbst will. Der Sohn allein aber kann den väterlichen Willen vollkommen erfüllen, während die übrigen Heiligen nichts außer den göttlichen Willen thun. Den vollen und ganzen Willen Gottes aber thut der, welcher sprach: Meine Speise ist u. s. w. Denn dieses ist seine eigene Speise. Was aber der Vater will, sagen die Worte: daß ich sein Werk vollbringe. Einfacher könnte man sagen, man müsse den Befehl des Gebietenden vollziehen, wie wenn die Ackerleute oder Gräber sagten, daß sie das Werk dessen, der sie dingte, verrichten. Wenn aber das Werk Gottes durch Christus vollbracht wird, so war es unvollkommen, ehe es vollbracht wurde. Wie war aber das Werk Gottes unvollkommen? Die Vollbringung des Werkes ist die Vollendung der vernünftigen Natur. Da das Wort dieses Werk nicht vollenden konnte, wurde es Fleisch. Denn obwohl der Mensch gewissermaßen vollkommen war, so wurde er doch durch die Uebertretung unvollkommen. Und deßwegen wurde der Erlöser gesandt, zuerst nämlich, daß er den Willen dessen, der ihn sandte, vollbrächte; zweitens aber, damit er das Werk Gottes vollendete, und Jeder zu dem Genusse einer festen Speise fähig würde. — Auch vollendet der Sohn Gottes das Werk Gottes [3]), nämlich den Menschen, indem er unsere Natur an sich ohne Sünde und in jeder Hinsicht vollkommen und rein darstellt. Auch vollendete er das Werk Gottes, nämlich das Gesetz, weil das Ende des Gesetzes, Christus (Röm. 10), es aufhob, da Alles, was darin war, erfüllt ward, und den leiblichen Gottesdienst zum geistigen erhob.

---

1) August. ut sup.
2) Orig. ut sup.
3) Theophylactus.

Im geistigen Sinne aber war es entsprechend [1]), daß er nach dem Wasser zum Unterschiede der Lehre auch von der Speise redete. Die Samariterin, welche er um Wasser bat, konnte Jesus kein würdiges Gefäß reichen; die Jünger aber, welche bei den Fremden geringe Speisen fanden, brachten sie ihm und baten ihn, sie zu essen. Und betrachte, ob sie nicht fürchten, es möchte das von der eigenen Speise nicht genährte Wort Gottes in ihnen verschwinden. Was also die Jünger finden, damit suchen sie reichlich das Wort zu nähren, damit es so genährt und gekräftigt bei denen, welche es nähren, bleibe. Wie aber die Speise bedürftigen Leiber nicht dieselben Speisen und nicht dieselbe Menge nothwendig haben, dasselbe findet auch bei den unkörperlichen Wesen statt. Denn die Einen bedürfen mehr, die Andern weniger, da sie untereinander eine verschiedene und ungleiche Fassungskraft haben. Aber auch nicht dieselbe Eigenschaft der nährenden Worte und der Beschauungen oder Wirkungen findet bei Allen statt. Denn neugeborne Kinder verlangen eine geistige Milch (I. Petr. 2), vollkommene aber eine feste Speise (Hebr. 5). Jesus redet also die Wahrheit, wenn er sagt: Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennet. Denn dieses kann immer der sagen, welcher über die Schwachen ist, welche nicht dasselbe wie die Kräftigen sehen können.

---

35. Saget ihr nicht, daß noch vier Monate sind, bis die Ernte kommt? Sieh, ich sage euch: Erhebet euere Augen, und sehet die Felder; denn sie sind schon reif zur Ernte.
36. Und wer erntet, bekommt einen Lohn und sammelt eine Frucht zum ewigen Leben, so daß der Säemann sich zugleich mit dem Schnitter freut.
37. Denn hier gilt das Wort: Ein Anderer ist, der säet, und ein Anderer, der erntet.
38. Ich sandte euch zu ernten, was ihr nicht gearbeitet habet. Andere haben gearbeitet und ihr seid in ihre Arbeiten eingetreten.

Er gibt nun an [2]), was der Wille des Vaters ist, indem er

---

1) Orig. ut sup.

2) Chrys. hom. 33.

sagt: Saget ihr nicht: Es sind noch vier Monate, bis die Ernte kommt? — Nämlich die irdische [1]); ich aber sage euch, daß die geistige Ernte vorhanden ist. Denn dieses sagte er wegen der Samariter, die zu ihm kamen. Daher setzt er hinzu: Erhebet euere Augen und betrachtet die Felder; denn sie sind schon reif zur Ernte. — Mit gewöhnlichen Gegenständen erhebt er sie wiederum zur Betrachtung des Größten [2]). Denn Feld und Ernte zeigt hier die Menge der Seelen an, welche zur Aufnahme der Predigt bereit sind. Unter den Augen versteht er hier die geistigen, wie die leiblichen; denn sie sahen alsobald die Menge der Samariter kommen. Diese Bereitwilligkeit der Menschen nennt er aber passend weiße Felder (regiones albae); denn wie die Aehren, wenn sie weiß werden, zur Ernte reif sind, so sind auch diese zum Heile bereit. Warum sagt er aber nicht geradezu, daß die Menschen zur Aufnahme des Wortes bereit seien? Aus zwei Gründen; zuerst, damit die Rede deutlicher würde und das Gesagte mehr in die Augen fiele; sodann, damit die Erzählung angenehmer und das Andenken an das Gesagte dauerhafter wäre.

Er war aber nach dem Werke begierig [3]), und suchte Arbeiter zu senden. Daher heißt es weiter: Und wer erntet, erhält den Lohn, und sammelt die Frucht zum ewigen Leben, so daß der Säemann zugleich mit dem Schnitter sich freuet. — Durch das [4]), was er hier sagt, scheidet er das Irdische von dem Himmlischen. Denn wie er oben von dem Wasser gesagt hatte: Wer dieses Wasser trinkt, den wird nicht mehr dürsten, so sagt er auch hier: Wer erntet, sammelt eine Frucht zum ewigen Leben; und wiederum: so daß sich der Säemann zugleich mit dem Schnitter freuet. Denn die Propheten haben gesäet; aber sie ernteten nicht, sondern die Apostel. Denn weil er später sagt, daß es ein Anderer ist, welcher säet, und ein Anderer, welcher erntet, so darf man nicht glauben, daß die säenden Propheten des Lohnes beraubt werden, und daher führt er etwas Entfernteres und von dem Sinnlichen Abliegendes an. Denn wenn bei dem Irdischen der Säemann und der Schnitter verschieden sind, so freuen sie sich nicht zugleich, sondern es trauern die Säeleute, weil sie gleichsam für Andere arbeiten, und es freuen sich nur die Schnitter.

1) Theophylactus.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Chrysost. ut sup.

Hier aber ist es nicht so; denn obwohl die Säenden nicht ernten, so freuen sie sich doch mit den Erntenden, weil sie an demselben Lohne Antheil haben. — Denn die Apostel und die Propheten arbeiteten nicht gleich lang [1]), aber sie genießen dieselbe Freude, und erlangen zugleich als Lohn das ewige Leben.

Zu dem Gesagten setzt er ein Sprichwort hinzu [2]), indem er sagt: Hier gilt nämlich das Wort: Es ist ein Anderer, der säet, und ein Anderer, der erntet. Dieses sagte man gewöhnlich, wenn Andere arbeiteten und Andere die Früchte ernteten. Aber auch hier gilt ganz vorzüglich dieses Sprichwort, weil die Propheten arbeiteten, aber ihr die Früchte ihrer Anstrengungen empfanget. Daher setzt er hinzu: Ich sandte euch zu ernten, was ihr nicht gearbeitet. — Wie also? [3]) Er sendet Schnitter, nicht Säemänner. Wohin sollen die Schnitter gehen? Wo die Propheten schon weissagten. Sammelt ihre Werke; in allen ihren Werken zeigt sich die Weissagung Christi. Also war in Judäa die Ernte schon bereitet, als so viele tausend Menschen den Werth ihrer Habe darbrachten (Apostelgesch. 4), den Aposteln zu Füßen legten, die weltlichen Lasten von ihren Schultern herabnahmen und Christus dem Herrn folgten. Von dieser Ernte wurden einige Körner ausgestreut und über den Erdkreis ausgesäet. So entsteht eine andere Saat, welche am Ende der Welt zu ernten ist, wozu nicht die Apostel, sondern die Engel ausgesandt werden. Die Schnitter, heißt es (Matth. 13), sind die Engel. — Er sagt also [4]): Ich sandte euch zu ernten, was ihr nicht gearbeitet habet, gleich als wollte er sagen: Wo die geringere Arbeit, aber die größere Freude ist, dazu habe ich euch aufbewahrt; denn das Schwerere, nämlich das Ausstreuen des Samens, thaten die Propheten. Daher setzt er hinzu: Andere haben gearbeitet und ihr seid in ihre Arbeiten eingetreten. Durch alles dieses will er zeigen, daß es der Wille der Propheten war, die Menschen sollten zu ihm gehen. Und dieses bezweckte das Gesetz; daher haben Jene gesäet, daß sie diese Frucht brächten. Auch zeigt er, daß er sie sandte, und daß das neue Testament mit dem alten sehr in Verbindung steht.

Oder das Ganze ist so zu erklären [5]): Denn wie sollte man

1) August. ut sup.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Chrysost. ut sup.
5) Orig. ut sup.

nicht den Satz: Erhebet euere Augen u. s. w., sowie den Satz: Saget ihr nicht: Es sind vier Monate, und es kommt die Ernte, geistig fassen können? Wir glauben also, daß die Jünger etwas Solches darunter verstehen, wenn sie sagen: Es sind vier Monate, und es kommt die Ernte. Denn sehr viele Jünger des Wortes, d. h. des Sohnes Gottes, halten die Wahrheit der menschlichen Natur für unbegreiflich, wenn sie schließen, daß es ein anderes Leben als das gegenwärtige gebe, welches der Hinfälligkeit der vier Elemente, gleichsam der vier Monate, unterworfen ist, und glauben, daß es nur nach diesem Leben eine Erkenntniß der Wahrheit gebe. Es reden also die Jünger von der Ernte, welche das Endziel der zur Wahrheit führenden Werke ist, weil sie nach der bevorstehenden Vierheit stattfindet. Das Menschgewordene Wort aber verweist eine solche Meinung als eine irrige und sagt zu denen, welche Solches vermuthen: Saget ihr nicht: Es sind noch vier Monate und es kommt die Ernte? Ich aber sage dieses: Erhebet euere Augen. An mehrern Stellen der heiligen Schrift liest man dieses, wodurch uns das göttliche Wort die niedrigen Betrachtungen und Gedanken zu erheben befiehlt, welche nur Jesus emporheben kann. Denn Niemand, der in Leidenschaften und irdisch lebt, hält dieses vorgesetzte Gebot. Wer also von der Art ist, sieht nicht, ob die Felder zur Ernte reif sind. Denn es reifen die Felder zur Ernte, wenn das Wort Gottes alle Gebiete der Schrift erleuchtet, welche bei der Ankunft Jesu voll oder fruchtbar sind. Auch alles Sichtbare ist wie ein zur Ernte reifes Feld, wenn denen, welche die Augen erheben, die Vernunft innewohnt und überall thätig ist, daß man den Glanz der überall ausgestreuten Wahrheit erkennen könne.

Wer aber die genannten Saaten erntet [1]), hat bei dem Ernten einen doppelten Vortheil; den einen, indem er den Lohn empfängt. Daher heißt es: Und der Erntende erhält den Lohn, was sich nach meinem Ermessen auf die künftige Vergeltung bezieht. Den zweiten hat er, welcher in dem Folgenden liegt: Und er sammelt eine Frucht zum ewigen Leben. Damit bezeichnet er die Tüchtigkeit des Geistes, welche die von der Betrachtung selbst hervorgehende Frucht ist. Ich glaube aber, daß bei jeder Lehre der säet, welcher die Grundsätze aussinnt; wenn diese Andere aufnehmen, überdenken, und wenn sie etwas

1) Orig. tract. 16.

Neues finden können, damit verbinden, so werden sie durch ihre Erfindung für die Folgenden die Veranlassung, daß sie ernten und gleichsam reife Früchte sammeln. Wie viel mehr soll man dieses bei der Kunst der Künste betrachten? Denn die Säenden sind Moses und die Propheten, welche die Ankunft Christi vorhersagten; die Erntenden aber sind die Apostel, welche Christus aufnahmen und seine Herrlichkeit sahen. Der Same war der nach der Offenbarung bekannte Grund des Geheimnisses, welches den vergangenen Zeiten verborgen und mit Stillschweigen bedeckt war. Die Felder aber, d. h. die Schriften des Gesetzes und der Propheten, waren denen, welche für die Ankunft des Wortes sich auf keine Weise befähigten, noch nicht aufgeschlossen. Der Säemann wird sich aber mit dem Schnitter freuen, wenn im künftigen Leben die Trauer und Angst verschwindet. Auch bei der Verklärung Jesu freuten sich mit den Schnittern, Petrus, Jacobus und Johannes, die Säenden, Moses und Elias, zugleich, da sie die Herrlichkeit des Sohnes Gottes sahen. Betrachte aber, ob so die Worte: Ein Anderer und ein Anderer u. s. w., sich beziehen können auf den verschiedenen Lebenswandel, in dem die Menschen gerechtfertigt sind, so daß man den Einen als den Beobachter des Gesetzes, den Andern aber als den des Evangeliums verstehen kann. Und doch frohlocken sie zumal, indem dasselbe Endziel von dem einen Gott durch den einen Christus in dem einen heiligen Geiste gesetzt wird. Die Apostel aber kamen auf die Lehre Jesu zu den Arbeiten der Propheten und des Moses, und ernteten und sammelten in die Scheune den in ihren Schriften hinterlegten Sinn. Und immer fördern die, welche gebührend die frühere Lehre fassen, die Arbeiten zu einer größeren Deutlichkeit; die Arbeitenden sind nicht nur die, welche den Samen verbargen.

---

39. Aus jener Stadt aber glaubten Viele von den Samaritern an ihn wegen des Wortes des Weibes, welches das Zeugniß ablegte: Er sagte mir Alles, was ich gethan habe.
40. Als nun die Samariter zu ihm gekommen waren, baten sie ihn, daß er da bleiben möchte. Und er blieb zwei Tage dort.

41. Und viel Mehrere glaubten wegen seiner Rede an ihn.

42. Und sie sprachen zum Weibe: Jetzt glauben wir nicht mehr wegen deiner Rede; denn wir selbst haben es gehört und wissen, daß dieser wahrhaftig der Erlöser der Welt ist.

Nach den Worten [1]), welche zu den Jüngern gesprochen wurden, berichtet die Schrift von denen, welche von der Stadt zu Jesus kamen und auf das Zeugniß des Weibes glaubten. — Wie aber bei der Ernte leicht die Früchte gesammelt werden [2]), und in einem Augenblicke die Scheune mit Garben angefüllt wird: so geschieht es auch jetzt. Daher heißt es: Aus jener Stadt aber glaubten Viele u. s. w. Denn sie betrachteten, daß auf keinen Fall das Weib den, der ihm seine Vergehen gezeigt hatte, leichthin bewundert hätte, wenn der, welcher es verkündete, nicht groß und erhaben wäre. — So glaubten sie also auf das bloße Zeugniß des Weibes [3]), ohne daß sie ein Zeichen gesehen hätten, gingen hinaus und baten Christus, er möchte bei ihnen bleiben. Daher folgt: Als nun die Samariter gekommen waren, baten sie ihn, daß er dort bleiben möchte. Die Juden aber, welche Wunder sahen, behielten ihn nicht bei sich, sondern thaten Alles, um ihn von ihrem Gebiete zu vertreiben. Denn nichts ist niedriger, als Eifersucht und Neid, nichts lästiger, als der eitle Ruhm, welcher die unschätzbaren Güter zu vergiften pflegt. Aber die Samariter wollten ihn immer bei sich behalten; er aber that dieses nicht, sondern blieb nur zwei Tage daselbst, wie es weiter heißt: Und er blieb dort zwei Tage.

Nicht unpassend macht man aber hier den Einwurf [4]), wie der Heiland auf die Bitte bei den Samaritern bleibt, da er befahl, die Stadt der Samariter nicht zu betreten (Matth. 10). Denn es geschah öffentlich, weil auch die Jünger mit ihm hingingen. Darauf ist zu antworten, daß auf den Weg der Heiden gehen heiße: die heidnische Lehre annehmen und darin wandeln; aber in die Stadt der Samariter eingehen heiße: die falsche Lehre derer aufnehmen, welche die gesetzlichen, prophetischen, evangelischen und apostolischen Schriften

1) Orig. tract. 17.
2) Chrysost. hom. 33.
3) Idem hom. 34.
4) Orig. ut sup.

annehmen. Wenn sie aber ihre eigene Lehre verlassen, und zu Jesus kommen, darf man bei ihnen bleiben.

Obwohl die Juden die Zeichen sahen [1]), so blieben sie doch unbekehrt; diese aber bewiesen auch ohne Zeichen vielen Glauben an ihn, denn sie hörten allein die Worte. Daher folgt: Und viel Mehrere glaubten wegen seiner Rede an ihn. Weßwegen führen aber die Evangelisten diese Worte nicht an? Damit man einsehe, daß sie viel Großes übergingen. Nach dem Erfolge gaben sie aber das Ganze an; denn durch das Gesagte wurde die ganze Stadt gewonnen. Wo aber die Zuhörer nicht überredet werden, da müssen die Evangelisten, was gesagt wurde, angeben, damit man nicht, was von dem Mangel der Zuhörer herrührt, dem Verkündiger zuschreibe. Da sie aber schon Jünger Christi wurden, wollten sie das Weib nicht mehr zur Lehrerin. Daher folgt: Und sie sprachen zum Weibe: Wir glauben jetzt schon nicht mehr wegen deiner Rede; denn wir selbst haben es gehört und wissen, daß dieser wahrhaft der Weltheiland ist. Betrachte aber, wie sie sogleich einsahen, daß er zur Erlösung der Welt gekommen war, und daß er zur allgemeinen Erlösung kommend seine Vorsorge nicht auf die Juden beschränken dürfe, sondern überall seine Lehre aussäen müsse. Indem sie sagten, er sei der Welterlöser, zeigten sie ferner, daß die Welt verloren war und im Argen lag. Zwar kamen die Propheten und die Engel zur Erlösung; aber dieser ist wahrhaftig der Erlöser, der nicht nur das zeitliche, sondern auch das ewige Heil verleiht. Betrachte ferner, wie sie das Weib zweifelnd sagen hörten: Ob dieser Christus ist, aber nicht sagten: Wir muthmaßen, sondern: Wir wissen, und nicht einfach, sondern: daß dieser wahrhaft der Weltheiland ist, womit sie Christus nicht für einen gewöhnlichen Menschen hielten. Sie vernahmen nur seine Worte und sagten dieses; was würden sie gesagt haben, wenn sie viele und große Wunder gesehen hätten?

Wenn wir uns übrigens an das Gesagte erinnern [2]), so kann man nicht schwer schließen, wie sie, als sie das wahre Wort fanden, die andern Lehren, gleichsam die Stadt der Lehren, verließen, und davon herausgehend heilsam glaubten. Mit Absicht, glaube ich, hat Johannes nicht gesagt: Die Samariter baten ihn, nur nach Samarien oder in die Stadt einzutreten, sondern auch: dort zu bleiben.

1) Chrysost. ut sup. 2) Orig. ut sup.

Denn Jesus bleibt bei den Bittenden, und insbesondere so oft die Bittenden die Stadt verlassen und zu ihm kommen. — Er bleibt aber bei ihnen zwei Tage [1]), d. h. er gibt ihnen die zwei Gebote der Liebe. — Denn sie waren für seinen dritten Tag nicht fähig [2]); weil sie kein Wunder zu sehen begierig waren, wie die, welche zu Cana in Galiläa mit Jesus am dritten Tage zu Tische waren. Das Wort des Weibes war aber für Viele der Anfang zum Glauben; denn nicht so wird unmittelbar das den Auffassenden erleuchtende Wort gesehen, wie wenn durch das Wort eines Dritten von ihm Zeugniß abgelegt wird.

So erkannten sie also Christus [3]); zuerst durch den Ruf, hernach durch die Gegenwart. Dasselbe findet bei den Auswärtigen, die noch nicht Christen sind, statt. Christus wird durch Freunde Christi verkündet, indem gleichsam jenes Weib, d. h. die Kirche, verkündet, kommen sie zu Christus; sie glauben durch jenes Weib, und es glauben viel Mehrere und fester an ihn, daß er wahrhaft der Weltheiland ist. — Denn es ist unmöglich [4]), daß der, welcher sieht, und der, welcher durch den Sehenden unterrichtet wird, auf gleiche Weise bewegt wird. Es ist mehr, in der Hoffnung, als im Glauben wandeln. Daher glauben diese nicht nur durch das Zeugniß des Menschen, sondern auch wegen der Wahrheit selbst.

---

43. Nach zwei Tagen aber ging er hinweg und reiste nach Galiläa.
44. Denn Jesus selbst legte das Zeugniß ab, daß ein Prophet in seinem Vaterlande keine Ehre hat.
45. Da er nun nach Galiläa gekommen war, nahmen ihn die Galiläer auf, weil sie Alles gesehen hatten, was er zu Jerusalem am Feste gethan hatte. Denn auch sie waren zum Feste gekommen.

Nach den zwei Tagen [5]), in denen er sich in Samaria aufhielt, ging er nach Galiläa, wo er aufwuchs. Daher heißt es: Nach zwei Tagen aber ging er hinweg u. s. w. Es verwundert uns aber, wie

---

1) August. ut sup.
2) Orig. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Orig. ut sup.
5) August. tract. 16.

der Evangelist sagen konnte: Denn Jesus selbst legte das Zeugniß ab, daß ein Prophet in seinem Vaterlande keine Ehre hat. Denn alsdann scheint er dieses sagen zu können, wenn er nicht nach Galiläa gegangen, sondern in Samaria geblieben wäre. Meine Ansicht ist diese: In Samaria lebte er zwei Tage und es glaubten an ihn die Samariter; so lange blieb er in Galiläa und es glaubten an ihn nicht die Galiläer. Deßwegen sagt er: Ein Prophet hat in seinem Vaterlande keine Ehre. — Oder es ist so zu fassen [1]): Darum wurde dieses hinzugesetzt, weil er nicht nach Capharnaum ging, sondern nach Galiläa und Cana, wie später folgen wird. Denn ich glaube, daß er sein Vaterland hier Capharnaum nenne. Daß er aber dort keine Ehre hatte, sagt er mit den Worten (Matth. 11): Und du, Capharnaum, das du bis zum Himmel erhoben bist, bis zur Hölle wirst du hinabsteigen. Vaterland nennt er aber hier den Ort, wo er sich am meisten aufhielt.

Oder es ist so zu fassen [2]): Weil der Herr Samaria verließ und nach Galiläa kam, so konnte man zweifeln und fragen, warum er nicht immer in Galiläa bliebe; daher sagt er, daß er nicht in Galiläa blieb, weil er daselbst keine Ehre erntete; was er selbst mit den Worten bezeugte: Ein Prophet hat in seinem Vaterlande keine Ehre.

Man muß aber den Sinn dieser Worte untersuchen [3]). Das Vaterland der Propheten war Judäa, und es ist bekannt, daß sie von den Juden nicht geachtet wurden, nach den Worten (Matth. 23): Welchen Propheten haben euere Väter nicht verfolgt? Wunderbar ist aber die Wahrheit dieses Ausspruches, da er nicht nur bei den heiligen Propheten, die von den Ihrigen verachtet wurden, und bei unserm Herrn selbst gilt, sondern auch bei einigen Philosophen, die von ihren Mitbürgern verachtet und zum Tode geführt wurden.

Wie nun [4]), sehen wir nicht auch bei den Seinigen Viele zur Verwunderung gebracht? Allerdings; aber von dem, was selten geschieht, darf man Solches nicht aussagen. Aber obwohl Einige in dem eigenen Vaterlande geehrt werden, so doch mehr in dem fremden; denn der Umgang pflegt die Menschen leicht verächtlich zu machen. Als er daher nach Galiläa kam, nahmen ihn die Galiläer auf. Daher folgt: Als er nun nach Galiläa gekommen war, nahmen

1) Chrysost. ut sup.
2) Theophylactus.
3) Orig. ut sup.
4) Chrysost. ut sup.

ihn die Galiläer auf. Du siehst, wie die, welche man Gottlose nannte, meistentheils zu Christus gehen; denn von den Galiläern heißt es: Frage und sieh, daß in Galiläa kein Prophet auftritt, und wegen der Samariter machten sie ihm den Vorwurf (Joh. 8): Du bist ein Samariter und hast den Teufel. Aber sieh, die Samariter und Galiläer glauben zur Beschämung der Juden. Aber auch die Galiläer erscheinen für besser als die Samariter; denn diese glaubten den Worten des Weibes, jene aber, da sie die Wunder sahen, welche er wirkte. Daher folgt: Da sie Alles gesehen hatten, was er zu Jerusalem am Feste that. — Denn daß der Herr die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel hinaustrieb [1]), erschien als etwas so Großes, daß die Galiläer deßwegen den Herrn aufnahmen, indem sie seine Majestät betrachteten und bewunderten. Denn nicht geringer zeigte sich hierin seine Macht, als darin, daß die Blinden sehen, und die Tauben hören. Ich glaube aber, daß er dort nicht nur dieses Wunder, sondern auch andere wirkte.

Wie sie aber Gelegenheit erhielten [2]), ihn zu sehen, liegt in den Worten: Denn auch sie waren zum Feste gekommen. Im geistigen Sinne aber liegt darin, daß, wenn die Völker in dem Glauben durch die zwei Gebote der Liebe befestigt sind, Christus am Ende der Welt in sein Vaterland, d. h. zu den Juden, zurückkehren wird. — Es frommt aber [3]), daß Galiläa, d. h. der Pilger nach Jerusalem, zum Feste komme, wo der Tempel Gottes ist, und Alles, was dort Jesus thut, sehe. Denn dieses ist der Anfang, daß die Galiläer den zu ihnen kommenden Sohn Gottes aufnehmen; denn sonst hätten sie ihn entweder nicht aufgenommen, oder er wäre selbst, weil sie zu seiner Aufnahme noch nicht vorbereitet waren, nicht so nahe zu ihnen gekommen.

---

46. Er kam also wiederum nach Cana in Galiläa, wo er das Wasser in Wein verwandelte. Und es war ein Beamter, dessen Sohn krank war, in Capharnaum.
47. Als dieser gehört hatte, daß Jesus von Judäa nach

---

1) Orig. ut sup.
2) Beda.
3) Orig. ut sup.

Galiläa komme, so ging er zu ihm und bat ihn, er möchte hinabkommen und seinen Sohn heilen; denn er war im Sterben.

48. Da sprach Jesus zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.

49. Der Beamte sprach zu ihm: Herr, komme herab, ehe mein Sohn stirbt.

50. Jesus sagte zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebt. Es glaubte der Mann dem Worte, das Jesus zu ihm gesprochen hatte, und er ging hin.

51. Aber schon bei seinem Hinabgehen kamen ihm seine Knechte entgegen, verkündeten ihm und sprachen, daß sein Sohn lebe.

52. Da fragte er sie um die Stunde, in welcher es besser geworden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber.

53. Der Vater erkannte also, daß es jene Stunde war, in welcher Jesus zu ihm sprach: Dein Sohn lebt. Und er glaubte selbst und sein ganzes Haus.

54. Dieses ist wiederum das andere Zeichen, das Jesus wirkte, als er von Judäa nach Galiläa gekommen war.

Zuerst war der Herr [1]), wie oben gesagt wurde, nach Cana in Galiläa gekommen, als er zur Hochzeit gerufen wurde; jetzt aber verläßt er sein eigenes Vaterland, und geht freiwillig zu ihnen, um sie desto mehr an sich zu ziehen, und um den durch das erste Wunder gegründeten Glauben in ihnen durch seine Gegenwart zu befestigen. — Denn da er das Wasser in den Wein verwandelte [2]), glaubten seine Jünger an ihn. Es geschah ein so großes Wunder und es glaubten nur seine Jünger; daher begab er sich wieder in diese Stadt, damit die, welche zuerst nicht geglaubt hatten, jetzt glaubten. — Der Evangelist erinnert uns aber an das in Cana zu Galiläa gewirkte Wunder [3]), wo das Wasser in den Wein verwandelt wurde, um den Ruf Christi zu vergrößern, weil die Galiläer nicht nur wegen

1) Chrysost. hom. 34.
2) August. tract. 16.
3) Theophylactus.

der zu Jerusalem, sondern auch bei ihnen gewirkten Wunder Jesum aufnahmen, zugleich um zu zeigen, daß der Königliche (d. h. Beamte) wegen des in Cana gewirkten Wunders glaubte, obwohl er seine Würde nicht vollkommen erkannte. Daher folgt: Und es war ein Beamter, dessen Sohn krank war zu Capharnaum.

Vielleicht glaubt man [1]), dieser Königliche (regulus) gehöre zu dem Könige des Herodes, oder er sei von der Familie des Kaisers, indem er damals ein Geschäft in Judäa zu besorgen hatte, weil er kein Jude heißt. — Ein Königlicher aber heißt er [2]), weil er entweder vom königlichen Geschlechte war, oder eine Herrschaft hatte, weßwegen er so genannt wurde. Daher halten ihn Einige für denselben Hauptmann, wovon bei Matthäus die Rede ist. Er ist aber davon verschieden; denn jener bittet den Herrn, welcher in sein Haus gehen will, zu bleiben, während dieser den Herrn, der nichts Solches verheißt, in sein Haus zu gehen nöthigt. Jener kam nach Capharnaum zu Jesus, der vom Berge herabkam; dieser aber trat zu Jesus, da er von Cana kam. Des Ersten Knecht wurde von der Gicht gepeinigt; der Sohn des Zweiten aber von dem Fieber.

Von diesem Königlichen heißt es weiter: Als dieser gehört hatte, daß Jesus von Judäa nach Galiläa komme, so ging er zu ihm und bat ihn u. s. w. Glaubte der nicht, welcher bat? Was suchst du, von mir zu hören? Frage den Herrn, was er von ihm dachte. Denn es folgt: Es sagte also Jesus zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Er beschuldigt den Menschen, der im Glauben lau, oder kalt, oder ganz ohne Glauben war, aber durch die Heilung seines Sohnes versuchen wollte, wer und was Christus wäre, was er vermöchte.

So sehr will aber der Herr über alles Wandelbare den Geist des Glaubenden erheben [3]), daß die Gläubigen selbst nicht nach Wundern fragen sollen, obwohl diese von Gott an den hinfälligen Dingen geschahen. — Aber erinnert euch auch [4]), um was er bat, und ihr werdet deutlich erkennen, daß er im Glauben zweifelte. Denn er begehrte, er möchte herabkommen und seinen Sohn heilen. Daher folgt: Es sagte zu ihm der Königliche: Herr, komme herab, ehe mein Sohn stirbt. Er glaubte also nicht so fest an ihn, weil er

1) Orig. ut sup.
2) August. ut sup.
3) Idem de cons. Ev. IV, 10.
4) Greg. hom. 28. in Ev.

glaubte, er müsse auch leiblich gegenwärtig sein, um heilen zu können. Vernimm auch [1]), wie er Christus ganz sinnlich bittet, gleich als könnte er ihn nicht nach dem Tode erwecken. Wenn er aber ohne Glauben kam und fragte, so darf man sich nicht verwundern; denn die Eltern pflegen aus großer Liebe nicht nur mit den Aerzten, wozu sie ein Vertrauen haben, sondern auch mit denen, wozu sie kein Vertrauen haben, zu sprechen, um nichts zu übergehen, was zum Heile der Kinder führen könnte. Wenn er aber sehr an die Macht Christi geglaubt hätte, so würde er es nicht unterlassen haben, nach Judäa zu gehen.

Der Herr aber [2]), welcher gebeten wird, dahin zu gehen, zeigt, daß er da es nicht fehlen lasse, wo er eingeladen wird, und verleiht durch ein bloßes Wort das Heil, er, der durch seinen Willen Alles erschuf. Daher folgt: Es sagte Jesus zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebt. Hier wird unsere Hoffart gebeugt, da wir an den Menschen nicht die Natur, wornach wir nach dem Bilde Gottes geschaffen sind, sondern die Ehren und Reichthümer verehren. Unser Erlöser aber wollte zu dem Sohne des Königlichen nicht gehen, obwohl er zum Knechte des Hauptmannes zu gehen bereit war, um zu zeigen, daß die Heiligen das, was die Menschen für hoch halten, gering schätzen, und das, was die Menschen verachten, nicht verachten sollen. — Oder es ist so zu fassen [3]): Dort war der Glaube stark, und daher verhieß er, dahin zu gehen, damit wir die Andacht des Mannes erkennen. Diese aber war noch unvollkommen, und wußte noch nicht klar, daß er abwesend heilen konnte. Deßwegen lernte er dieses daraus, daß Jesus nicht zu ihm ging. Denn es folgt: Der Mensch glaubte also dem Worte, das Jesus zu ihm sprach, und ging hin. Jedoch lernt er es nicht vollkommen und klar erkennen.

Seine Würde und sein Amt erkennt man aber daraus [4]), daß die Diener ihm entgegen kamen. Daher folgt: Aber noch bei dem Hinabgehen kamen ihm die Knechte entgegen u. s. w. — Sie gingen ihm entgegen [5]), nicht bloß um es ihm zu sagen, sondern auch, weil sie glaubten, die Gegenwart Christi, von dem sie dachten, daß er komme, sei fernerhin überflüssig. Daß aber der Königliche weder vollkommen noch klar glaubte, erkennt man aus dem Folgenden: Er

1) Chrysost. ut sup.
2) Greg. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) Orig. ut sup.
5) Chrysost. ut sup.

fragte also um die Stunde, in welcher es besser wurde. Denn er wollte wissen, ob dieses durch Zufall, oder durch den Befehl Christi geschah.

Es folgt: Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Betrachte, wie augenfällig das Wunder ist; denn nicht einfach oder durch Zufall wurde er von der Gefahr befreit, sondern plötzlich und zumal, zum Zeichen, daß das, was geschah, nicht in Folge der Natur, sondern durch das Werk Christi erfolgte.

Daher folgt: Der Vater erkannte also, daß es jene Stunde war, in welcher Jesus zu ihm sagte: Dein Sohn lebt; und er glaubte selbst und sein ganzes Haus. — Wenn er also deßwegen glaubte [1]), daß ihm verkündet wurde, sein Sohn sei gesund, und er die angegebene Stunde der Diener und Christi verglich, so glaubte er noch nicht, als er bat. — Daraus ersieht man [2]), daß es auch bei dem Glauben, wie bei den übrigen Tugenden, Stufen gebe, worin ein Anfang, ein Fortgang und eine Vollendung statt hat. Diesen Anfang des Glaubens hatte er also, als er um die Heilung des Sohnes bat; das Wachsthum, als er dem Worte des Herrn glaubte, der sprach: Dein Sohn lebt; sodann die Vollendung, als es die Knechte meldeten.

Auf das bloße Wort glaubten mehrere Samariter [3]); auf jenes Wunder allein glaubte jenes Haus, wo es geschah. Daher setzt der Evangelist hinzu: Dieses ist sodann das zweite Wunder, welches Jesus wirkte, als er von Judäa nach Galiläa gekommen war. — Nicht ohne Ursache setzte er dieses hinzu [4]), sondern er zeigte, daß die Juden nach dem zweiten Wunder noch nicht zu der Höhe der Samariter, welche kein Zeichen sahen, gekommen wären. — Diese Worte enthalten aber eine Zweideutigkeit [5]). Denn auf die erste Weise liegt darin, daß Jesus von Judäa nach Galiläa kommend zwei Wunder wirkte, wovon das zweite an dem Sohne des Königlichen geschah. Auf die andere Weise ist der Sinn dieser: Von den zwei Wundern, welche Jesus in Galiläa wirkte, wirkte er das zweite, da er von Judäa nach Galiläa kam. Dieses ist der wahre Sinn.

---

1) August. ut sup.
2) Beda.
3) August. ut sup.
4) Chrysost. hom. 35.
5) Orig. tract. 18.

Im geistigen Sinne wird aber dadurch, daß Jesus zweimal nach Galiläa kam, die zweifache Ankunft des Erlösers in die Welt ausgedrückt; die erste ist die der Erbarmung, daß er durch die Verwandlung des Wassers in Wein die Gäste erfreute; die zweite aber, daß er den dem Tode nahen Königlichen, d. h. das jüdische Volk, auferweckte, welches nach der Fülle der Heiden am Ende zum Heile gelangen wird. Es ist aber der höchste König, welcher von Gott über seinen heiligen Berg Sion gesetzt ist (Psalm 2). Wer seinen Tag sah und sich freute (Joh. 8), wird für einen Königlichen gehalten.

Wir verstehen also unter dem Königlichen Abraham, unter dem Kranken aber seinen Sohn, das in der Gottesverehrung kranke Geschlecht der Israeliten, welches durch die feuerigen Pfeile des Feindes so schwach wurde, daß es am Fieber daniederlag. Es erhellt aber, daß die vorhergehenden Heiligen, welche das Kleid des Fleisches ablegten, für das Volk sorgten. Daher lesen wir nach dem Tode des Jeremias (II. Machab. 15): Dieser ist Jeremias, der Prophet Gottes, welcher sehr viel für das Volk betet. Abraham fleht also, es möchte das schwache Volk von dem Erlöser unterstützt werden. Und zwar ging das Machtgebot von Cana aus, wo es heißt: Dein Sohn lebt. Aber die Wirksamkeit des Wortes offenbart sich in Capharnaum; denn dort wurde der Sohn des Königlichen, gleichsam in dem Acker des Trostes weilend, geheilt. Dieses bezeichnet das Geschlecht der Schwachen, die jedoch nicht ganz der Früchte beraubt sind. Jene Worte aber: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, die zu Jenem gesprochen werden, beziehen sich auf die Menge seiner Kinder, und gewissermaßen auf ihn selbst. Denn wie Johannes das ihm gegebene Zeichen erwartete, nämlich: Ueber den du den Geist herabkommen siehst, so erwarteten auch die zuvor verstorbenen Heiligen die Ankunft Christi im Fleische, welche sich durch Zeichen und Wunder kund geben sollte. Es hatte aber dieser Königliche nicht nur einen Sohn, sondern auch Knechte, durch welche die nicht vollkommen und schwach Glaubenden bezeichnet werden. Und nicht zufällig verließ in der siebenten Stunde den Sohn das Fieber; denn die Siebenzahl deutet die Ruhe an. — Oder darum [1]), weil durch den siebenförmigen Geist die ganze Nachlassung der Sünden stattfindet. Denn die Siebenzahl in drei und vier zerlegt bezeichnet die heilige Dreieinigkeit

1) Alcuinus.

in den vier Jahreszeiten, in den vier Welttheilen, in den vier Elementen.

Es kann auch die doppelte Ankunft des Wortes Christi in die Seele bezeichnet werden [1]). Denn die erste, wo das Wasser in Wein verwandelt wurde, gewährt der Seele die Freude des geistigen Mahles; die zweite aber schneidet alle Ueberbleibsel der Krankheit und des Todes hinweg. — Der Königliche aber ist jeder Mensch [2]), nicht nur, weil er dem Könige der Welt der Seele nach nahe ist, sondern weil er auch die Herrschaft über Alles hat. Dessen Sohn, d. h. der Geist, liegt an dem Fieber der schlechten Gelüste und Begierden danieder. Er geht aber zu Jesus und bittet ihn, er möchte herabkommen, d. h. die Herablassung seiner Demuth anwenden und seiner Sünden schonen, ehe er von der Krankheit der Gelüste getödtet wird. Aber der Herr sagt: Gehe hin, d. h. schreite beständig im Guten fort, und sodann wird dein Sohn leben. Wenn du aber zu wandeln aufhörest, so wird in der Vollbringung des Guten dein Geist zu Grunde gehen.

V. Kapitel.

1. Hierauf war ein Fest der Juden, und Jesus ging nach Jerusalem hinauf.
2. Es ist aber zu Jerusalem ein Schaafteich, welcher hebräisch Bethsaida heißt, und fünf Hallen hat.
3. In diesen lag eine große Menge von Kranken, Blinden, Lahmen, Abgezehrten, welche auf die Bewegung des Wassers warteten.
4. Denn der Engel des Herrn kam zu seiner Zeit in den Teich herab, und das Wasser wurde bewegt, und wer zuerst nach der Bewegung des Wassers in den Teich hinabstieg, wurde gesund, mit welcher Krankheit er immer behaftet war.
5. Es war aber ein Mensch daselbst, welcher achtunddreißig Jahre krank war.

1) Orig. ut sup.

2) Theophylactus.

6. Als diesen Jesus liegen sah und wußte, daß es schon lange Zeit sei, so sprach er zu ihm: Willst du gesund werden?
7. Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe Niemanden, der mich, wenn das Wasser bewegt wird, in den Teich brächte; denn wenn ich komme, so steigt ein Anderer vor mir hinab.
8. Jesus sprach zu ihm: Stehe auf, nimm dein Bett und gehe.
9. Und sogleich wurde jener Mensch gesund, nahm sein Bett und ging. Es war aber Sabbat an jenem Tage.
10. Da sprachen die Juden zu dem, der geheilt war: Es ist Sabbat, du darfst das Bett nicht tragen.
11. Er antwortete ihnen: Der mich heilte, sagte zu mir: Nimm dein Bett, und gehe.
12. Sie fragten ihn nun: Wer ist der, welcher zu dir sagte: Nimm dein Bett, und gehe?
13. Der aber gesund geworden war, wußte nicht, wer es wäre. Denn Jesus wich dem Volke aus, das an dem Orte sich befand.

Nach dem Wunder in Galiläa reiste er von da nach Jerusalem [1]). Daher heißt es: Hierauf war ein Fest u. s. w. — Ich glaube [2]), daß es das Pfingstfest war. Jesus ging aber immer an den Festen nach Jerusalem, um diese mit den Juden zu feiern und nicht gegen das Gesetz zu handeln. Daher zieht er das einfältige Volk durch Zeichen und seine Lehre an sich; denn vorzüglich an den Festen eilten die nahe Liegenden herbei.

Es folgt: Es war aber zu Jerusalem ein Schaafteich u. s. w. — Schaafteich ist der Teich [3]), wo die Priester die todten Schlachtthiere wuschen. — Die Taufe mußte gegeben werden zur Reinigung der Sünden [4]), wovon ein Vorbild in dem Schaafteiche und in mehrern andern Dingen lag. Und zuerst gab Gott das Wasser, welches den Schmutz und die nicht wahrhafte, sondern vorgestellte Unreinigkeit tilgte, nämlich die, welche man sich durch eine Leiche, durch den

1) August. de cons. Ev. IV. 10.
2) Chrysost. hom. 35.
3) August. ut sup.
4) Chrysost. ut sup.

Aussatz und viel Anderes zuzog, wie das Gesetz verordnete. Alsdann ließ er verschiedene Krankheiten durch das Wasser tilgen.

Daher folgt: Darin lag eine große Menge von Kranken u. s. w. Denn da der Herr zu der Gabe der Taufe näher führen will, reinigt er nicht mehr bloß die Unreinigkeiten, sondern heilt auch die Krankheiten. Denn wie die Diener, welche neben dem Könige sind, vor denen, welche ferner stehen, den Vorzug haben, dasselbe findet auch bei den Vorbildern statt. Aber nicht einfach heilte die Natur des Wassers; denn sonst müßte dieses immer der Fall sein, sondern bei dem Herabsteigen des Engels.

Daher folgt: Der Engel des Herrn aber stieg zu seiner Zeit in den Teich herab, und das Wasser bewegte sich. So wirkt auch bei den Getauften das Wasser nicht einfach; sondern wenn es die Gnade des heiligen Geistes empfangen hat, alsdann tilgt es alle Sünden. Denn der herabsteigende Engel bewegte das Wasser und legte eine Heilkraft hinein, damit die Juden lernten, daß vielmehr der Herr der Engel alle Krankheiten der Seele heilen kann. Aber damals verhinderte die Krankheit die Heilung. Denn es folgt: Und wer zuerst in den Teich nach der Bewegung des Wassers hinabkam, der wurde gesund u. s. w. Jetzt aber kann Jeder hinzutreten. Denn nicht der Engel ist es, welcher das Wasser bewegt, sondern der Herr der Engel, welcher Alles wirkt. Und selbst wenn der ganze Erdkreis kommt, so wird die Gnade nicht verringert, sondern bleibt dieselbe. Denn wie die Sonnenstrahlen jeden Tag leuchten, ohne sich zu verzehren, und das Sonnenlicht durch die reichliche Ausstrahlung nicht geringer wird: so wird um so viel mehr die Thätigkeit des heiligen Geistes in nichts durch die Zahl der daran Theilnehmenden vermindert. Dieses aber geschah, daß nämlich nur Einer nach der Bewegung des Wassers gesund wurde, damit die, welche wußten, daß die leiblichen Krankheiten durch das Wasser geheilt wurden, lange Zeit darin geübt um so leichter glaubten, daß auch die Krankheiten der Seele durch das Wasser geheilt werden können.

Es ist aber mehr [1]), daß Christus die Gebrechen der Seele heilte, als daß er die Krankheiten der hinfälligen Leiber heilte. Weil aber die Seele selbst den nicht kannte, von dem sie geheilt werden sollte, und weil sie Augen im Fleische hatte, womit sie die leiblichen Werke sah,

1) August. tract. 21.

aber noch keine gesunden Augen im Herzen hatte, womit sie Gott im Innern erkännte; so bewirkte er durch das, was gesehen werden konnte, daß geheilt würde, was nicht gesehen werden konnte. Er trat in den Ort hinein, wo die Menge der Kranken lag, wovon er einen zur Heilung sich ausersah. Davon heißt es: Es war daselbst ein Mensch u. s. w.

Doch heilte er ihn nicht sogleich [1]), sondern er machte sich ihn geneigt, indem er durch die Frage den Weg zu dem künftigen Glauben bahnte. Jedoch verlangt er nicht den Glauben, wie bei den Blinden, da er sprach (Matth. 9, 28): Glaubet ihr, daß ich dieses thun kann? weil dieser ihn noch nicht deutlich erkannte, wer er wäre. Denn Andere, welche seine anderen Wunder erkannten, konnten wohl so gefragt werden, während von diesen, die ihn noch nicht kannten, sondern erst durch die Wunder kennen lernen sollten, nach den Wundern der Glaube gefordert wird.

Daher folgt: Als Jesus diesen liegen sah, und wußte, daß es schon lange Zeit sei u. s. w. Er fragt nicht darum, um es kennen zu lernen; denn dieses wäre überflüssig; sondern um dessen Geduld zu zeigen, welcher achtunddreißig Jahre lang von Jahr zu Jahr die Befreiung von der Krankheit erwartend dasaß und nicht müde wurde, und damit wir wissen, warum er die Anderen überging und zu diesem kam. Und er sagt nicht: Soll ich dich heilen? Denn er dachte noch nichts Großes von Christus. Aber er wurde auf diese Frage nicht unwillig, und er sprach nicht: Du willst mich verhöhnen, da du mich fragst, ob ich gesund werden will. Sondern er antwortet demüthig. Denn es folgt: Es antwortete ihm der Kranke: Herr, ich habe keinen Menschen u. s. w. Er wußte nicht, wer der Fragende wäre, noch daß er ihn heilen wollte. Vielleicht glaubte er aber, Christus würde ihm in das Wasser hinabsteigen helfen. Aber Christus zeigt, daß er durch das Wort Alles thun kann. Daher folgt: Jesus sprach zu ihm: Stehe auf, nimm dein Bett und gehe.

Dreierlei sagte er [2]): Stehe auf, war aber nicht der Befehl des Werkes, sondern die Wirkung der Gesundheit. Dem Gesunden befahl er aber: Nimm dein Bett und gehe. — Betrachte die Fülle der göttlichen Weisheit [3]); er heilt nicht nur, sondern läßt ihn auch das Bett tragen, damit er das Wunder glaubwürdig machte und

1) Chrysost. hom. 36.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.

damit Niemand das Geschehene für eine Einbildung erklärte. Denn wenn die Glieder nicht wahrhaft und vollkommen gekräftigt wären, könnten sie das Bett nicht tragen. Da aber der Kranke hörte, daß er mit Macht und befehlend sprach: Stehe auf, nimm dein Bett und gehe, so verhöhnte er nicht und sprach nicht: Der Engel kommt herab, bewegt das Wasser und dieses allein heilt. Du aber, der du ein Mensch bist, hoffest durch ein bloßes Gebot mehr zu vermögen, als ein Engel. Aber er vernahm es, und glaubte dem, der es befahl, und wurde gesund. Daher folgt: Und sogleich wurde der Mensch gesund u. s. w. — Denn es ist ein großer Unterschied zwischen der Heilung des Herrn und der Aerzte [1]). Jene geschieht nämlich durch das Wort des Gebietenden und sogleich; diese aber in langer Zwischenzeit manchmal.

Dieses ist allerdings wunderbar [2]); aber das Folgende ist noch viel größer. Denn daß er anfangs, da ihm Niemand entgegenstand, sogleich gehorchte, ist nicht so wunderbar, als daß er auch da gehorchte, als die Juden nachher gegen ihn wütheten und ihn anklagten, wie der Evangelist mit den Worten bezeugt: Es war aber Sabbat an jenem Tage. Es sprachen also die Juden zu dem, der geheilt worden war u. s. w. — Sie klagten nicht den Herrn an [3]), daß er ihn am Sabbate geheilt hatte, weil er ihnen antworten konnte, daß, wenn Jemandem ein Zugthier in den Brunnen fiele, er es auf jeden Fall am Sabbate herauszöge und rettete; sondern den, welcher sein Bett trug, gleich als wollten sie sagen: Wenn die Heilung nicht verschoben werden sollte, war wohl auch das leibliche Werk zu befehlen? Aber er stellte den Urheber seiner Gesundheit den Verleumdern entgegen.

Daher folgt: Er antwortete ihnen: Der mich gesund machte, sagte mir: Nimm dein Bett und gehe, gleich als wollte er sagen: Warum sollte ich nicht den Befehl dessen vollziehen, von dem ich die Gesundheit erhalten habe? — Wenn er arglistig hätte sein wollen [4]), hätte er sagen können: Wenn es ein Verbrechen ist, so klaget den an, welcher es befahl, und ich werde mein Bett ablegen. Aber auch von der Heilung hätte er schweigen können; denn er wußte, daß sie nicht so sehr wegen der Uebertretung des Sabbates, als wegen

1) Beda.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Chrysost. ut sup.

der Heilung der Krankheit aufgebracht seien. Aber er verschwieg weder dieses, noch bat er um Vergebung, sondern bekannte deutlich die Wohlthat.

Jene aber fragten aus Arglist. Daher folgt: Sie fragten ihn also: Wer ist dieser Mensch, welcher zu dir sagte: Nimm dein Bett und gehe? Sie sagen nicht: Wer ist der, welcher dich gesund machte? sondern sie führen das an, was sie für eine Uebertretung hielten. Es folgt: Der aber gesund geworden war, wußte nicht, wer er wäre; denn Jesus wich dem Volke aus, welches an jenem Orte stand. Zuerst that er es, damit in seiner Abwesenheit das Zeugniß unverdächtig wäre; denn der Geheilte war ein hinreichender Zeuge für die Wohlthat; sodann, damit er nicht noch mehr ihre Wuth entflammte. Denn der bloße Anblick dessen, den man beneidet, regt die Neider nicht wenig auf. Daher entfernte er sich, und ließ ihnen sein Werk untersuchen. Einige halten ihn für den Gichtbrüchigen, wovon bei Matthäus (Cap. 9) die Rede ist. Aber dieses ist nicht der Fall; denn jener hatte Viele, welche für ihn sorgten und ihn trugen, dieser aber Niemanden; aber auch der Ort Beider ist verschieden.

Wenn wir den Wunderthäter nach dem menschlichen Herzen und Verstande betrachten [1]), so wirkte er, was die Macht anlangt, nichts Großes, und was die Güte angeht, wenig. So Viele lagen krank, und Einer wurde geheilt, da er mit einem einzigen Worte Alle heilen konnte. Wie hat man es sich anders zu denken, als daß seine Macht und Güte mehr darauf sah, was die Seelen an seinen Werken für das ewige Heil Dienliches erkännten, als was die Leiber für das leibliche Heil verdienten? Denn was durch jene Werke zeitlich an den sterblichen Gliedern geheilt wurde, das verging am Ende; aber die Seele, welche glaubte, bahnte sich den Weg zum ewigen Leben. Jener Teich und jenes Wasser scheinen mir das jüdische Volk zu bezeichnen. Denn daß die Völker unter dem Namen Wasser bezeichnet werden, zeigt uns deutlich die Offenbarung des Johannes (Cap. 17, 15).

Wohl geschah es im Schaafteiche [2]); denn jenes Volk wird unter dem Namen Schaaf bezeichnet nach den Worten (Psalm 94): Wir sind dein Volk und die Schaafe deiner Herde. — Jenes Wasser

1) August. ut sup. 2) Beda.

also [1]), d. h. jenes Volk, wurde von den fünf Büchern Mosis wie von den fünf Hallen umgeben. Aber jene Bücher bezeichneten die Kranken, aber heilten sie nicht. Denn das Gesetz überwies die Sünder, aber befreite sie nicht. — Endlich lagen viele Arten von Kranken darin [2]), nämlich die Blinden, welche das Licht der Wissenschaft nicht haben; die Lahmen, welche zur Erfüllung der Gebote die Kräfte nicht haben; die Abgezehrten, welche das Fett der höheren Liebe nicht haben.

Es kam aber Christus zu dem Volke der Juden [3]), und indem er Großes wirkte, Nützliches lehrte, erschütterte er die Sünder, d. h. das Wasser, durch seine Gegenwart und erregte es zu seinem Leiden. Aber insgeheim bewegte er es; denn wenn sie den Herrn der Herrlichkeit erkannt hätten, würden sie ihn nie gekreuzigt haben (I. Cor. 2). Denn plötzlich sah man das Wasser bewegt, aber man sah nicht, von wem es bewegt wurde. In das bewegte Wasser hinabsteigen, heißt also demüthig an das Leiden Christi glauben. Dort wurde Einer geheilt, der die Einheit der Kirche vorbildete. Wer immer nachher kam, wurde nicht geheilt, weil Jeder, der außer der Einheit ist, nicht geheilt werden kann. Wehe Jenen, welche die Wahrheit hassen, und sich unter den Menschen Partheien machen. Der Geheilte war aber achtunddreißig Jahre krank; denn diese Zahl bezieht sich mehr auf die Krankheit, als auf die Gesundheit. Die Zahl vierzig gilt für heilig und drückt irgend eine Vollkommenheit aus, weil das Gesetz in zehn Geboten gegeben wurde, und auf der ganzen Welt, welche aus vier Theilen besteht, gepredigt werden muß; aber zehn mit vier vermehrt gibt vierzig; oder weil durch das Evangelium, welches vier Bücher hat, das Gesetz erfüllt wird. Wenn also die Zahl vierzig die Vollkommenheit des Gesetzes vorstellt, und das Gesetz nur in dem doppelten Gebote der Liebe erfüllt wird, warum wunderst du dich, daß der krank war, welchem zu vierzig zwei fehlen? Nothwendig zur Gesundheit war für ihn der Mensch, aber jener Mensch, welcher auch Gott ist. Und weil er an jenem Kranken einen doppelten Mangel erkannte, so befahl er Zweifaches, was ihm fehlte; denn in den zwei Geboten des Herrn werden die zwei Gebote der Liebe bezeichnet, die Liebe Gottes und des Nächsten. Und zwar ist die Liebe Gottes in

1) August. ut sup.
2) Beda.
3) August. ut sup.

der Ordnung des Befehlens zuerst, aber die Liebe des Nächsten in der Ordnung des Vollziehens zuerst.

Er sagt also: Nimm dein Bett, gleich als wollte er sagen: Als du krank warst, trug dich dein Nächster, da du gesund wurdest, trage du deinen Nächsten. Auch sagt er: Wandle; aber wohin gehst du, als zu dem Herrn, deinem Gott? — Denn was heißt es [1]): Stehe auf und gehe, als erhebe dich von der Trägheit und Nachlässigkeit, worin du früher lagest, und suche in den guten Werken fortzuschreiten? Nimm dein Bett, d. h. deinen Nächsten, von dem du getragen wirst, und erdulde selbst standhaft. — Ertrage also den [2]), mit dem du wandelst, damit du zu dem gelangest, bei dem du zu bleiben wünschest. Jener aber erkannte Jesus noch nicht, weil auch wir an den glauben, welchen wir nicht sehen; denn damit er nicht gesehen werde, weicht er dem Volke aus. In der Einsamkeit des Herzens wird Gott gesehen; das Volk macht einen Lärm; diese Anschauung erfordert die Verborgenheit.

---

14. Nachher fand ihn Jesus im Tempel, und er sprach zu ihm: Sieh, du wurdest gesund; sündige nun nicht mehr, damit dir nicht etwas noch Schlimmeres begegne.
15. Dieser Mensch ging hin und verkündete es den Juden, daß es Jesus war, der ihn gesund machte.
16. Darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dieses am Sabbate that.
17. Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis jetzt und auch ich wirke.
18. Deßwegen suchten also die Juden ihn noch mehr zu tödten, weil er nicht nur den Sabbat brach, sondern auch Gott seinen Vater nannte und sich Gott gleich machte.

Der Geheilte ging nicht auf den Markt [3]), noch überließ er sich dem Vergnügen oder dem eitlen Ruhme; sondern hielt sich im Tempel

---

1) Beda. 2) August. ut sup.
3) Chrysost. hom. 37.

auf, was das Zeichen von einer sehr großen Andacht ist. Daher heißt es: Hierauf fand ihn Jesus im Tempel. — Der Herr Jesus sah ihn auch unter dem Volke im Tempel [1]; aber jener Kranke erkannte Jesus nicht im Volke, sondern im Tempel, in dem heiligen Ort. — Denn wenn wir die Gnade des Schöpfers anerkennen und zu seiner Anschauung kommen wollen [2], so müssen wir die Menge der schlechten Gedanken und Begierden fliehen, die Versammlungen der Gottlosen vermeiden und zu dem Tempel eilen, damit Gott uns besuchen und in uns bleiben wolle.

Es folgt: Und er sprach zu ihm: Sieh, du wurdest gesund, sündige nun nicht mehr, damit dir nicht noch etwas Schlimmeres begegne. — Hier lernen wir zuerst [3], daß diese seine Krankheit aus seinen Sünden entstand. Denn weil wir gegen unsere kranke Seele kein Gefühl haben, aber jede Mühe anwenden, wenn der Leib verletzt wird, so straft Gott den Leib für die Sünden der Seele. Zweitens lernen wir die Hölle, und drittens ihre unendliche Dauer kennen. Denn es sagen Einige: Werde ich wohl, weil ich in einem kurzen Augenblicke Ehebruch beging, ewig gepeinigt werden? Sieh, wie dieser so lange für die Sünden gepeinigt wurde; denn nicht nach dem Maaße der Zeit, sondern nach der Natur der Sünden selbst werden die Sünden gemessen.

Damit lernen wir auch dieses, daß, wenn wir für begangene Sünden eine schwere Strafe erdulden, und hernach in dieselben zurückfallen, wir noch Schwereres zu erdulden haben, und zwar mit Recht. Denn wer selbst durch Strafen nicht besser wurde, wird künftig als unempfindlich und als Verächter mit einer größeren Strafe gezüchtigt. Wenn aber hier nicht Alle für die Sünden gestraft werden, so seien wir nicht vermessen. Denn wenn man hier für die Sünden nichts duldet, so zeigt es eine größere künftige Strafe an. Aber nicht alle Krankheiten kommen von den Sünden, sondern mehrere; denn einige kommen von der Trägheit, einige wegen der Prüfung, wie bei Job. Aber warum erinnerte hier der Herr den Gichtbrüchigen an die Sünden? Einige verkleinern diesen Gichtbrüchigen und sagen, daß er Christus anklagte, und daß darum dieses zu ihm gesprochen wurde. Was sagen sie aber von dem Gichtbrüchigen bei

1) August. ut sup.
2) Alcuinus.
3) Chrysost. ut sup.

Matthäus (Cap. 9)? Denn auch zu diesem wurde gesagt: Es werden dir deine Sünden vergeben. Auch Christus klagt diesen nicht wegen der vergangenen an, sondern bestärkt ihn nur für die Zukunft. Indem er also Andere heilte, erinnerte er sie nicht an die Sünden, weil diese Gichtbrüchigen wegen der Sünden, andere aber aus natürlicher Schwäche krank wurden; oder er ermahnt durch diese alle übrigen. Ueberdieß kann man auch dieses sagen, daß er seine Seele sehr geduldig sieht, und weil er eine Ermahnung aufzunehmen vermag, so ermahnt er ihn. Er gibt ihm aber ein Zeichen von seiner Gottheit; denn mit den Worten: Sündige nicht mehr, zeigt er, daß er alle seine begangenen Sünden kenne.

Nachdem er aber Jesus sah [1]), und den Urheber seines Heiles erkannte, so war er nicht träge, den, welchen er gesehen hatte, zu verkünden. Daher folgt: Jener Mensch ging hin und verkündete es ihnen, daß es Jesus war, welcher ihn heilte. — Er ist nicht gefühllos [2]), daß er nach einer so großen Wohlthat und auf die Ermahnung aus Bosheit dieses sagte. Denn wenn er ihn verleumden wollte, hätte er die Heilung verschwiegen und von der Uebertretung gesprochen. Aber dieses that er nicht; denn er sprach nicht, daß es Jesus sei, welcher sagte: Nimm dein Bett, was die Juden für ein Vergehen hielten, sondern er sprach: Es ist Jesus, der mich heilte.

So verkündete er also [3]), während Jene wütheten. Daher folgt: Deßwegen verfolgten die Juden Jesus, weil er dieses am Sabbate that. Denn es geschah ein offenbar leibliches Werk vor den Augen der Juden, nicht die Heilung des Leibes, sondern das Tragen des Bettes, was nicht für so nothwendig erschien, als die Gesundheit. Offenbar sagt also der Herr, daß das Geheimniß des Sabbates und das Gebot, einen Tag zu ruhen, den Juden für eine Zeit gegeben, aber die Erfüllung des Geheimnisses selbst in ihm vollzogen sei.

Daher folgt: Jesus aber sprach zu ihnen: Mein Vater wirkt bis jetzt und auch ich wirke. — Er will sagen [4]): Glaubet nicht, daß am Sabbate mein Vater so ruhte, daß er darum nicht wirkt, sondern wie er selbst jetzt wirkt ohne Arbeit, so wirke auch ich. Sondern es wurde gesagt, Gott ruhte, weil er kein Geschöpf mehr schuf,

1) August. ut sup.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Idem inferius tract. 20.

nachdem er Alles geschaffen hatte. Die Schrift nannte aber darum die Ruhe, um uns zu ermahnen, daß wir nach den guten Werken ruhen sollen. Und wie Gott, nachdem er den Menschen nach seinem Bilde und Gleichnisse geschaffen, und alle seine Werke sehr gut gemacht hatte, am siebenten Tage ruhte, so sollst auch du für dich keine Ruhe hoffen, wenn du nicht zu dem Gleichnisse zurückkehrest, worin du geschaffen wurdest und das du durch die Sünde verlorest, und bis du nicht Gutes gethan hast.

Man kann also mit Recht sagen [1]), den Juden sei die Heiligung des Sabbates befohlen worden zum Vorbilde des künftigen, so daß er die geistige Ruhe vorbildete, welche Gott durch das Beispiel seiner Ruhe den Gläubigen, welche gute Werke vollbringen, durch eine geheime Andeutung versprach. — Denn es wird Sabbat sein [2]), wenn die sechs Weltalter als die sechs Tage der Welt vergehen. Alsdann wird nämlich die Ruhe kommen, welche den Heiligen verheißen wird. — Das Geheimniß dieser Ruhe bekräftigte der Herr Jesus selbst durch sein Begräbniß [3]); denn an dem Sabbatstage ruhte er im Grabe, nachdem er am sechsten Tage seine Werke vollendet hatte, da er sprach: Es ist vollbracht. Wie soll man sich also wundern, wenn Gott diesen Tag, an dem Christus im Grabe ruhen wollte, auch dadurch vorherverkündete, daß er von seinen Werken an Einem Tage ruhte, und darnach die Weltordnung bestimmen wollte? — Auch kann man annehmen [4]), Gott habe von der Schöpfung der Arten der Schöpfung geruht, weil er ferner keine neuen Arten mehr schuf. Hierauf aber und bis jetzt und fürderhin bewirkt er die Erhaltung dieser Arten, welche damals geschaffen wurden, nicht als ob an dem siebenten Tage seine Macht von der Erhaltung des Himmels und der Erde und aller Dinge, die er geschaffen, abließe; denn sonst würden sie sogleich zerfallen. Denn die Macht des Schöpfers ist die Ursache, daß jedes Geschöpf fortbesteht, so daß, wenn sie von der Regierung des Geschaffenen jemals abließe, zugleich ihre Gestalt aufhörte und die ganze Schöpfung zusammenfiele. Denn nicht so, wie der Baumeister eines Hauses nach dem Baue sich entfernt, und doch sein Werk fortbesteht, kann die Welt, selbst nicht einen Augenblick, bestehen, wenn ihr Gott seine Leitung entzöge. Daher liegt in

1) August. s. Gen. ad lit. c. 11.
2) Idem super Joan.
3) Idem s. Genes. ad lit. c. 1 ut sup.
4) Idem c. 12.

den Worten des Herrn: Mein Vater wirkt bis jetzt, eine Fortsetzung seines Wirkens, womit er die ganze Schöpfung erhält und regiert. Anders könnte man es verstehen, wenn er sagte: Und er wirkt bis jetzt, worunter man nicht gerade die Fortsetzung zu verstehen hätte. Anders aber muß man es verstehen, wenn er sagt: Bis jetzt, nämlich von dem Augenblicke an wirkte er, als er Alles erschuf.

Er sagt also gleichsam zu den Juden [1]: Warum erwartet ihr, daß ich nicht am Sabbate wirke? Der Ruhetag wurde euch zu meinem Vorbilde befohlen. Ihr achtet auf die Werke Gottes; durch mich wurde Alles gemacht. Der Vater wirkte das Licht, aber er sprach: Es werde. Wenn er sprach, so wirkte er es durch das Wort, und sein Wort bin ich. Mein Vater wirkte auch damals, als er die Welt schuf, und er wirkt bis jetzt, indem er die Welt regiert. Also schuf er durch mich, als er schuf, und er regiert durch mich, da er regiert.

Da Christus seine Jünger vertheidigen mußte [2], nahm er ihren Mitknecht David zu Hilfe; da aber er selbst angeklagt wurde, nahm er zum Vater seine Zuflucht. Es ist zu beachten, daß er weder bloß als Mensch, noch als Gott allein entschuldigt, sondern bald auf diese, bald auf jene Weise. Denn er wollte, daß man Beides glaubte, sowohl das Werk der Herablassung, als auch die Würde der Gottheit. Daher zeigt er hier seine Gleichheit mit dem Vater, indem er den Vater in der Einheit: mein Vater, setzt, als auch, indem er Gleiches wirkt; denn er sagt: Und auch ich wirke.

Es folgt: Daher suchten ihn um so mehr die Juden zu tödten, weil er nicht nur den Sabbat brach, sondern auch Gott seinen Vater nannte. — Nicht auf irgend eine Weise [3]; aber wie? Er machte sich Gott gleich; denn wir Alle sagen zu Gott: Vater unser, der du bist in dem Himmel. Wir lesen, daß auch die Juden sagten (Isai. 63, 16): Da du unser Vater bist. Also erbitterten sie sich nicht darüber, daß er Gott seinen Vater nannte, sondern weil er ihn auf eine weit andere Weise als seinen Vater bezeichnete, als die Menschen sind. — Denn wenn er sagte [4]: Mein Vater wirkt bis jetzt und auch ich wirke, so wollte er die Gleichheit andeuten und es als eine Folge darstellen, daß, weil der Vater wirkt, auch der Sohn wirkt,

1) August. s. Joan. tract. 17.
2) Chrysost. hom. 37.
3) August. ut sup.
4) Idem de cons. Ev. IV. 10.

weil der Vater ohne den Sohn nicht wirkt. — Wenn er aber nicht der natürliche Sohn [1]), noch von derselben Wesenheit wäre, so würde die Vertheidigung nicht treffend sein; denn die Anklage, daß er das königliche Gesetz übertrete, kann er nicht vollkommen abwälzen, wenn er sagt, daß auch der König das Gesetz übertritt; sondern weil die Würde des Sohnes und des Vaters gleich ist, darum ist auch die Entschuldigung vollkommen. Wie also der Vater, welcher am Sabbate wirkt, von der Uebertretung frei ist, so auch der Sohn. — Sieh [2]), die Juden sehen das ein, was die Arianer nicht verstehen; denn die Arianer nennen den Sohn ungleich mit dem Vater, und diese Irrlehre erhebt sich gegen die Kirche.

Jene aber [3]), welche dieses nicht mit gläubigem Herzen annehmen wollen, sagen, daß Christus sich nicht Gott gleich machte, sondern daß die Juden es nur muthmaßten. Aber wir wollen auf das Angeführte zurückkommen. Denn es ist offenbar, daß die Juden Christus wahrhaftig und in der That verfolgten, sowohl weil er den Sabbat brach, als auch, weil er Gott seinen Vater nannte. Daher wird auch als Folge noch hinzugesetzt: weil er sich Gott gleich machte, so daß man das Vorhergehende nach seiner Wahrheit verstehen muß. — Dieses ist die Erklärung des Evangelisten [4]), welcher den Grund angibt, warum die Juden den Herrn tödten wollten. — Ferner hätte der Herr [5]), wenn er selbst dieses sagen wollte, was die Juden vergeblich vermutheten, ihren Geist nicht im Irrthume gelassen, sondern ihn auf den rechten Weg gebracht; denn auch der Evangelist hätte dieses nicht verschwiegen, wie oben, da gesagt wurde: Löset diesen Tempel. — Jedoch sahen die Juden nicht ein [6]), daß Christus der Sohn Gottes sei, sondern sie erkannten aus den Worten Christi, daß es einen solchen Sohn Gottes gebe, der Gott gleich wäre. Obwohl sie es also nicht wußten, so erkannten sie doch, daß von einem solchen die Rede sei. Daher heißt es: Indem er sich Gott gleich machte. Jedoch machte er sich nicht selbst gleich, sondern Jener hatte ihn als gleich gezeugt.

---

1) Chrysost. ut sup.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) Hilar. de trin. 7.
5) Chrysost. ut sup.
6) August. ut sup.

18. Jesus antwortete also und sprach zu ihnen:
19. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann von sich nichts machen, was er nicht den Vater thun sieht; denn Alles, was Jener thut, das thut auch der Sohn auf gleiche Weise.
20. Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm Alles, was er selbst thut, und wird ihm noch größere Werke, als diese, zeigen, so daß ihr staunet.

Auf die Anklage des Sabbatbruches hatte er gesagt [1]): Mein Vater wirkt bis jetzt und auch ich wirke, woraus man erkannte, daß er nach der Machtvollkommenheit des Vorbildes sich dieses anmaßte; doch bezeichnete er, daß unter dem, was er selbst wirkte, das Werk des Vaters zu verstehen sei, weil er bei seinem Werke wirkte. Indem er ferner gegen den Neid, daß er sich Gott durch die Anwendung des väterlichen Namens gleich gestellt hätte, auch die Geburt bekräftigen und die Kraft der Natur bekennen wollte, so antwortete er. Daher folgt: Und er sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann aus sich nichts thun u. s. w. — Einige [2]), welche für Christen gelten wollen, die ketzerischen Arianer, indem sie sagen, daß der Sohn, welcher das Fleisch annahm, geringer sei als der Vater, benützen diese Worte zur Verleumdung und antworten uns: Ihr sehet, daß der Herr Jesus, als er merkte, daß die Juden darüber in Bewegung kommen, daß er sich Gott dem Vater gleich machte, solche Worte beifügte, wodurch er zeigte, daß er nicht gleich sei. Denn wer, sagen sie, aus sich nichts machen kann, was er nicht den Vater thun sieht, der ist auf keinen Fall gleich. Wenn aber das Wort Gott war, und Gott größer und Gott geringer ist, so verehren wir zwei Götter, nicht Einen Gott. — Damit also jene Gleichheit durch das Wesen der Zeugung [3]), welche dem Sohne zukommt, ihm nichts entzöge, so sagt er, daß der Sohn ohne ihn nichts thun könne. — Er will sagen [4]): Warum nahmet ihr Anstoß, daß ich Gott meinen Vater nannte, und daß ich mich Gott gleich machte? Ich bin so ihm gleich, daß Jener mich erzeugte; so gleich, daß nicht Jener von mir, sondern ich von ihm bin. Der Sohn ist aber das, was er kann. Weil also das Wesen des Sohnes von dem Vater ist, so ist

1) Hilar. ut sup.
2) August. tract. 18.
3) Hilar. ut sup.
4) August. tract. 20.

auch die Macht des Sohnes von dem Vater. So kann also der Sohn von sich nichts machen, wenn er es nicht den Vater thun sieht, weil das Sehen des Sohnes das Geborensein von dem Vater ist. Nichts Anderes ist sein Sehen und nichts Anderes sein Wesen. Alles, was er ist, ist er vom Vater.

Damit aber unser heilsames Bekenntniß auf dem Vater und dem Sohne ruhte [1]), so zeigte er die Natur der Geburt, welche die Macht zu wirken nicht durch das Wachsthum der zu jedem Werke verliehenen Kräfte erlangte, sondern durch die Erkenntniß abnähme; aber nicht von einem Beispiele eines körperlichen Werkes, so daß, was früher der Vater wirkte, hernach der Sohn wirkte, sondern, da der Sohn von dem Vater geboren wäre, so bezeugte er, daß der Sohn durch das Bewußtsein der väterlichen Macht und Natur in sich nur das thun könne, was er den Vater thun sah. Denn nicht auf körperliche Weise sieht Gott, sondern alles Sehen liegt bei ihm in der Kraft der Natur.

Wenn wir aber annehmen [2]), daß es deßwegen gesagt wurde, weil der Sohn in der von dem Geschöpfe angenommenen Form geringer sei, so folgt, daß der Vater zuerst über das Wasser wandelte, und Alles that, was der im Fleische erscheinende Sohn unter den Menschen that, damit der Sohn dieses thun könnte. Wer möchte aber, selbst wenn er wahnsinnig wäre, dieses behaupten? — Jenes Wandeln des Fleisches auf dem Meere geschah aber von dem Vater durch den Sohn [3]); denn als das Fleisch wandelte und die Gottheit des Sohnes regierte, war der Vater nicht abwesend, da der Sohn sagt (Joh. 14): Der Vater, welcher in mir bleibt, wirkt selbst die Werke.

Da er also gesagt hatte: Der Sohn kann von sich nichts thun, so konnte der Mensch dieses sinnlich verstehen und sich zwei Schöpfer denken, den einen als Lehrer, den andern als Schüler, so daß, wie jener eine Arche machte, so sie auch dieser machte. Deßwegen sagt er: Denn Alles, was jener macht, dieses macht auch auf gleiche Weise der Sohn. Er sagt nicht: Alles, was der Vater thut, solches macht auch der Sohn, sondern: dasselbe, die Welt schuf der Vater, die Welt der Sohn, die Welt der heilige Geist. Wenn der Vater

1) Hilar. ut sup.
2) August. de trin. c. 1.
3) Idem s. Joan. tract. 20 et 21.

und der Sohn und der heilige Geist Ein Gott ist, so wurde von dem Vater durch den Sohn im heiligen Geiste Eine Welt geschaffen. Er wirkt also dasselbe. Er setzt aber hinzu: Auf gleiche Weise, damit nicht ein anderer Irrthum in der Seele entstünde. Denn es scheint dieser Leib dasselbe zu thun als die Seele, aber nicht auf gleiche Weise; denn die Seele gebietet dem Leibe, der Leib ist sichtbar, die Seele unsichtbar. Wenn der Knecht etwas wirkte, so that er es auf den Befehl des Herrn, und es wurde von beiden dasselbe gethan, aber etwa auf dieselbe Weise? Der Sohn und der Vater wirken also nicht so, sondern der Sohn thut dasselbe und auf dieselbe Weise, damit wir einsehen, daß der Sohn mit ähnlicher Macht dasselbe thue, was der Vater thut. Er ist also dem Vater gleich.

Oder es ist so zu fassen[1]: Alles und dasselbe steht, um die Kraft der Natur zu zeigen. Es ist also die Natur dieselbe, da nur die Natur alles dasselbe vermag. Wo aber durch den Sohn alles dasselbe auf ähnliche Weise (similiter) geschieht, da schließt die Aehnlichkeit der Werke die Aehnlichkeit des Wirkenden aus. Dieses ist also die Erkenntniß unseres wahren Glaubens, daß in der einen Bezeichnung des ähnlichen Wirkens die Geburt, und in der andern Bezeichnung von demselben Wirken die Natur ausgedrückt wird.

Oder es ist so zu fassen[2]: Der ganze Satz: Der Sohn kann von sich nichts thun, ist so zu verstehen, daß er nichts dem Vater Entgegengesetztes, nichts von ihm Verschiedenes thun kann. Deßwegen sagt er aber nicht, daß er nichts Entgegengesetztes thut, sondern daß er nichts thun kann, damit er dadurch die Unähnlichkeit und die Gewißheit der Gleichheit zeigte. Denn dieses Wort zeigt nicht die Schwachheit des Sohnes, sondern seine volle Kraft. Wie wir nämlich mit den Worten: Gott kann nicht sündigen, nicht seine Schwachheit anklagen, sondern seine unaussprechliche Kraft bezeugen, also sagt der Sohn mit den Worten: Ich kann von mir nichts thun, daß es ihm unmöglich ist, etwas dem Vater Entgegengesetztes zu thun. — Darin liegt kein Mangel[3], sondern ein Beharren in dem, daß er vom Vater geboren ist. Und ebenso preiswürdig ist es, daß der Allmächtige sich nicht verändern kann, als es preiswürdig ist, daß der Allmächtige nicht sterben kann. Denn der Sohn könnte thun,

1) Hilar. de trin. 7. 2) Chrysost. ut sup.
3) August. con. ser. Arian. c. 14.

was er den Vater nicht hätte thun sehen, wenn er machen könnte, daß der Vater nicht durch den Sohn wirkte, d. h. wenn er sündigen könnte. Auch der unwandelbar guten, von dem Vater gezeugten Wesenheit würde es geziemen. Daß er aber dieses nicht kann, vermag er nicht aus Mangel, sondern aus Macht.

Mit dem Gesagten stimmt auch das Folgende überein [1]): Denn was Jener immer thut, das thut auch der Sohn. Denn wenn der Vater Alles durch sich thut, und der Sohn Alles durch sich thut, damit das, was er sagt: Auf gleiche Weise, bleibe, so siehst du, wie hoch das Verständniß, wie niedrig aber die Worte sind. Denn wenn er sich in einigen Worten niedriger ausdrückt, so wundere dich nicht; denn weil sie ihn verfolgten, da zu ihnen Erhabenes gesagt wurde und es als Gott widersprechend hielten, so stimmte er die Worte etwas herab.

Da er nun gesagt hatte [2]), er thue dasselbe und auf gleiche Weise, wie der Vater, so setzt er hinzu: Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm Alles, was er selbst thut. Auf das oben Gesagte: Außer was er den Vater thun sieht, scheint es sich zu beziehen, daß er ihm Alles zeigt, was er selbst macht. Aber wiederum kommt der sterbliche Gedanke in Verwirrung. Denn es sagt Jemand: Gesondert thut es der Vater, daß der Sohn das, was der Vater thut, sehen könne; wie wenn ein Künstler seinem Sohne seine Kunst lehrt, er ihm Alles zeigt, was er thut, damit auch er das thun könne, was er den Vater thun sah. Wenn es also der Vater thut, thut es der Sohn nicht, damit der Sohn das sehen könne, was der Vater thut? — Wenn wir also unwandelbar festhalten [3]), daß der Vater Alles durch den Sohn thut, so zeigt er es dem Sohne, ehe er es thut. — Wo zeigt ferner der Vater dem Sohne [4]), was er thut, als in dem Sohne selbst, durch den er es thut? Denn wenn der Vater Vorbilder machte und der Sohn die Hände des Vaters, wie er es thut, betrachtet, wo ist hier die untheilbare Dreieinigkeit? — Nicht also durch das Thun zeigt es der Vater dem Sohne [5]), sondern im Zeigen wirkt er es durch den Sohn. Denn der Sohn sieht es den Vater zeigen, ehe etwas geschieht, und durch das Zeigen

1) Chrysost. ut sup.
2) August. tract. 21.
3) Idem tract. 19.
4) Idem tract. 21.
5) Idem tract. 23.

des Vaters und die Anschauung des Sohnes entsteht das, was von dem Vater durch den Sohn geschieht.

Aber du sagst: Ich zeige meinem Sohne, was ich thun will, und er thut es, und ich durch ihn. Du bleibst noch bei einer großen Unähnlichkeit stehen; denn ehe du es thust, zeigst du deinem Sohne, was du thun willst, damit nach deinem Vorzeigen, ehe du es thuest, er selbst, was du zeigtest, thue und du durch ihn. Aber du redest zu deinem Sohne Worte, welche nicht das sind, was du bist, nicht das sind, was er ist. Glauben wir wohl, daß Gott Vater so mit dem Sohne durch ein fremdes Wort geredet habe? Der Sohn selbst ist das Wort des Vaters. Würde er also durch das Wort zu dem Worte reden? Oder sollten, weil der Sohn das große Wort ist, geringere Worte zwischen dem Vater und dem Sohne wechseln? Sollte wohl ein Schall und gleichsam ein zeitliches Geschöpf von dem Munde des Vaters ausgehen und das Ohr des Sohnes treffen? Entferne alles Leibliche; betrachte die Einfalt, wenn du einfältig bist.

Wenn du nicht begreifen kannst, was Gott ist, so begreife doch wenigstens, was Gott nicht ist. Viel gewinnst du, wenn du nichts Anderes von Gott denkest, als was er ist. In deinem Geiste betrachte, was ich sagen will. Ich sehe darin das Gedächtniß und den Gedanken. Es zeigt dein Gedächtniß deinem Gedanken Carthago; und was in jenem war, ehe du es vernahmst, zeigt es dem zu ihm hingerichteten Gedanken. Sieh, es stellte das Gedächtniß etwas vor, es entstand in dem Gedanken eine Anschauung und es traten keine Worte dazwischen; es wurde von dem Leiblichen kein Zeichen gegeben, aber doch hast du Alles, was du im Gedächtnisse hast, von Außen empfangen. Der Vater hat das, was er dem Sohne zeigt, nicht von Außen empfangen. Es geht Alles im Innern vor; denn es gäbe äußerlich nichts Geschaffenes, wenn es nicht der Vater durch den Sohn geschaffen hätte. Und der Vater hat es zeigend gemacht, weil er es durch den sehenden Sohn machte. So erzeugt also der zeigende Vater die Anschauung des Sohnes, wie der Vater den Sohn erzeugt; denn das Zeigen erzeugt die Anschauung, nicht die Anschauung das Zeigen. Wenn wir es reiner und vollkommener zu betrachten vermöchten, so würden wir vielleicht finden, daß der Vater nichts Anderes sei als sein Zeigen, und nichts Anderes der Sohn als seine Anschauung.

Man darf also nicht glauben [1]), daß der eingeborne Gott aus Unwissenheit die Lehre des Zeigens bedurfte; denn das Zeigen der Werke stellt uns hier nichts Anderes als den Glauben der Geburt dar, daß wir den persönlichen Sohn aus dem persönlichen Gott Vater erzeugt glauben. — Denn das Sehen ist für den Vater der Sohn [2]). So zeigt also der Vater Alles, was er thut, dem Sohne, damit der Sohn Alles vom Vater sehe. Denn durch das Sehen wurde er gezeugt, und von demselben hat er das Sehen, von welchem er das Sein, das Gezeugtsein und das Fortbestehen hat.

Das himmlische Wort handelte sehr weise [3]), damit nicht etwa durch einen zweideutigen Ausdruck die Vermuthung einer verschiedenen Natur veranlaßt würde. Denn er sagt, daß die Werke des Vaters vielmehr dem Herrn gezeigt, als zu ihrer Vollbringung die Natur der Kraft verliehen sei, damit das Zeigen selbst als das Wesen der Geburt verstanden würde, womit durch die Liebe des Vaters die Erkenntniß der väterlichen Werke, die durch ihn vollbracht werden sollten, verbunden wäre.

Aber sieh [4]), der, den wir dem Vater gleichewig nannten, sowie daß er den Vater sehe, und daß er durch das Sehen bestehe, nennt uns wiederum Zeiten. Denn es folgt: Und er wird ihm größere Werke als diese zeigen. Wenn er aber zeigen wird, so hat er sie noch nicht gezeigt, und alsdann wird er sie dem Sohne zeigen, wann auch diesen. Denn es folgt: Daß ihr euch wundert. — Und dieses ist schwer einzusehen [5]), wie der ewige Vater gleichsam in der Zeit dem gleichewigen Sohne, der Alles weiß, was bei dem Vater ist, es zeigen wird. Welches aber jene größeren Werke sind, ist leicht aus dem Folgenden zu erkennen: Denn wie der Vater die Todten auferweckt u. s. w. Denn es sind größere Werke, die Todten aufzuwecken, als die Kranken zu heilen. — Indem er aber kurz vorher als Gott redete [6]), fing er an, als Mensch zu reden. — Denn er wird gleichsam in der Zeit dem in der Zeit gewordenen Menschen größere Werke zeigen [7]), d. h. die Auferweckung der Leiber, weil die Leiber durch das zeitliche Erlösungswerk der Menschheit des Sohnes Gottes auf-

1) Hilar. de trin. 7.
2) August. tract. 21.
3) Hilar. ut sup.
4) August. tract. 21.
5) Idem tract. 19.
6) Idem tract. 21.
7) Idem tract. 23.

erstehen werden. Aber die Seelen werden durch die ewige Wesenheit Gottes auferstehen; denn durch die Theilnahme an Gott wird die Seele selig, nicht durch die Theilnahme an einer gesunden Seele wird eine kranke Seele selig, noch durch die Theilnahme an einem Engel wird die heilige Seele selig. Denn wie die Seele, welche unter Gott steht, das, was unter ihr steht, d. h. den Leib, belebt, also macht dieselbe Seele nur das selig leben, was über der Seele selbst ist, nämlich Gott. Daher wurde auch früher gesagt, daß der Vater den Sohn liebt und ihm zeigt, was er selbst thut. Denn es zeigt der Vater dem Sohne, daß die Seelen aufgeweckt werden, weil sie durch den Vater und den Sohn aufgeweckt werden und nicht leben können, wenn nicht Gott ihr Leben ist. — Oder der Vater will sie uns zeigen [1]), nicht jenem. Deßwegen setzt er hinzu: Daß ihr staunet. Damit erklärte er, was er sagen wollte: Und er wird ihm größere Werke als diese zeigen. Aber warum sagt er nicht: Er wird euch zeigen, sondern: dem Sohne? Weil auch wir Glieder des Sohnes sind, und er selbst gewissermaßen in seinen Gliedern lernt, wie er auch in uns leidet. Denn wie er sagte (Matth. 25): Was ihr einem von meinen Geringsten gegeben habet, das habet ihr mir gegeben; so würde er, wenn wir ihn fragten: Wann wirst du es lernen, da du Alles lehrest? antworten: Wenn einer von meinen Geringsten lernt, lerne auch ich.

---

21. Denn wie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn, welche er will, lebendig.
22. Denn der Vater richtet Niemanden, sondern er hat alles Gericht dem Sohne übergeben,
23. damit Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, welcher ihn sandte.

Weil er gesagt hatte [2]), daß der Vater dem Sohne größere Werke als diese zeigen wird, so gibt er diese Werke an, wenn er sagt: Denn wie der Vater die Todten erweckt u. s. w. Offenbar sind dieses größere Werke. Denn es ist viel mehr, daß ein Todter

1) August. tract. 21. 2) Idem.

auferſteht, als daß ein Kranker geneſet. Aber nicht ſo haben wir es zu verſtehen, daß der Vater und der Sohn Verſchiedene auferweckt, ſondern daß dieſelben, welche der Vater auferweckt und lebendig macht, auch der Sohn auferweckt und lebendig macht. Und damit man nicht ſage: Der Vater weckt die Todten durch den Sohn auf, jener aus eigener, dieſer aus fremder Macht, wie der Knecht etwas thut, ſo bezeichnete er die Macht des Sohnes mit den Worten: So macht auch der Sohn lebendig, welche er will. — Haltet hier nicht nur die Macht des Sohnes [1]), ſondern auch den Willen feſt; denn der Vater und der Sohn haben dieſelbe Macht und denſelben Willen. — Denn der Vater will nichts Anderes [2]), als der Sohn; aber wie ſie Ein Weſen haben, ſo haben ſie auch Einen Willen. — Denn das Wollen der Natur iſt die Freiheit [3]), welche zur Seligkeit der vollkommenen Tugend mit der Willkür erfordert wird.

Wer aber ſind dieſe Todten [4]), welche der Vater und der Sohn lebendig machen? Er will uns die Auferſtehung der Todten andeuten, die wir Alle erwarten; nicht jene, welche Einige erlangten, damit die Uebrigen glaubten. Denn es ſtand Lazarus auf, um zu ſterben; aber wir werden auferſtehen, um immer mit Chriſto zu leben. Da er alſo geſagt hatte: Denn wie der Vater die Todten auferweckt und lebendig macht, ſo ſollten wir darunter nicht jene Auferſtehung der Todten verſtehen, die er zum Wunder, nicht zum ewigen Leben bewirkte, und daher ſetzt er hinzu: Denn der Vater richtet Niemanden u. ſ. w., um zu zeigen, daß er von jener Auferſtehung der Todten geſprochen hatte, welche bei dem Gerichte ſtatt hat. — Oder es iſt ſo zu faſſen [5]): Von der Auferſtehung der Seelen heißt es: Wie der Vater die Todten auferweckt u. ſ. w.; von der Auferſtehung der Leiber aber: Denn der Vater richtet Niemanden u. ſ. w. Denn die Auferſtehung der Seelen geſchieht durch das ewige Weſen des Vaters und des Sohnes, und daher wirken der Vater und der Sohn daſſelbe. Die Auferſtehung der Leiber aber geſchieht durch das Erlöſungswerk der menſchlichen, mit dem Vater nicht gleichewigen Natur.

Aber ſieh [6]), wie das Wort Chriſti unſeren Geiſt dahin und dorthin führt und an einem irdiſchen Orte nicht ruhen läßt, damit es

1) August. tract. 19.
2) Idem tract. 21.
3) Hilar. de trin. 7.
4) August. tract. 21.
5) Idem tract. 23.
6) Idem tract. 21.

durch die Hinwegwendung übe, durch die Uebung reinige, durch die Reinigung fähig mache und die Fähigen erfülle. Denn kurz vorher sagte er: Der Vater zeigt dem Sohne, was er immer thut. Ich sah gleichsam den Vater thun und den Sohn erwarten; jetzt sehe ich wiederum den Sohn thun und den Vater ruhen. — Denn der Satz [1]): Alles Gericht hat er dem Sohne gegeben, ist nicht wie dieser zu fassen: Ebenso gab er dem Sohne, das Leben in sich zu haben, um auszudrücken, daß er so den Sohn zeugte. Denn wenn dieses der Sinn wäre, so würde es nicht heißen: Der Vater richtet Niemanden. Denn inwieferne der Vater den gleichen Sohn erzeugte, richtet er mit ihm. Demgemäß steht geschrieben, daß in dem Gerichte nicht die Gestalt Gottes, sondern die Gestalt des Menschensohnes erscheinen wird, nicht weil er nicht richten wird, der alles Gericht seinem Sohne gab, da der Sohn von ihm sagt: Es ist Jemand, der sucht und richtet; sondern die Worte: Der Vater richtet Niemanden, haben den Sinn: Den Vater wird im Gerichte Niemand sehen, sondern Alle den Sohn, weil er der Menschensohn ist, damit er auch von den Gottlosen gesehen werden könne, da auch Jene den, welchen sie durchbohrten, sehen werden (Zach. 12, 10).

Oder es ist so zu fassen [2]): Weil er gesagt hatte: Und der Sohn macht lebendig, welche er will, so setzte er sogleich hinzu: Denn der Vater richtet Niemanden u. s. w., damit er die gezeugte Natur in sich zu haben, aber durch eine nicht gezeugte Macht vielmehr fortzubestehen schiene. Wenn ihm alles Gericht übergeben ist, so wird sowohl die Natur als auch die Zeugung ausgedrückt, weil der Besitz von Allem nach der bloßen Natur gleichgiltig ist, und die Zeugung nur das haben kann, was ihr verliehen ist. — Denn wie er das Leben gab [3]), d. h. ihn lebendig erzeugte, so gab er das Gericht, d. h. erzeugte er ihn als Richter. Denn „gab" steht hier, damit man ihn nicht für ungezeugt hielte, noch zwei Väter annähme. Er sagt aber: Alles Gericht, weil er der Herr des Strafens und des Vergeltens ist, sowie er will. — Denn es wurde ihm alles Gericht verliehen [4]), weil er lebendig macht, welche er will; auch kann man das erlangte Gericht des Vaters nicht sehen, da er selbst nicht richtet, weil das Gericht des Sohnes von dem väterlichen Gerichte ist.

---

1) August. de trin. I. 13.
2) Hilar. de trin. 7.
3) Chrysost. hom. 38.
4) Hilar. ut sup.

Denn von ihm wurde alles Gericht verliehen; aber die Ursache der Verleihung wurde nicht verschwiegen; denn es folgt: Damit alle Menschen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.

Damit man aber nicht[1]), wenn man vernimmt, daß er den Vater zum Urheber habe, an eine Verschiedenheit des Wesens und an eine Verringerung der Ehre glaube, so verbindet er die Ehre des Sohnes mit der Ehre des Vaters, indem er zeigt, daß der Vater und der Sohn dieselbe Ehre haben. Aber nennen wir ihn darum Vater? Das sei ferne. Denn wer ihn Vater nennt, ehrt den Sohn noch nicht wie den Vater, sondern er vermengt das Ganze. — Zuerst erschien nämlich der Sohn als Knecht[2]), der Vater wurde als Gott geehrt; hernach aber wird der Sohn dem Vater gleich erscheinen, damit Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. — Wie aber[3]), wenn es Einige gibt, welche den Vater ehren, aber den Sohn nicht ehren? Dieses ist unmöglich. Daher folgt: Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, welcher ihn sandte. Denn etwas Anderes ist es, wenn dir Gott vorgestellt wird, daß er Gott ist, und etwas Anderes, wenn dir Gott vorgestellt wird, daß er Vater ist. Wenn er dir vorgestellt wird, daß er Gott ist, so wird er vorgestellt als Vater, so wird er vorgestellt als allmächtig, so wird er als höchster, ewiger, unsichtbarer, unwandelbarer Geist vorgestellt. Wenn er dir aber als Vater vorgestellt wird, so wird er dir als nichts Anderes als auch als Sohn vorgestellt, weil es keinen Vater gibt, welcher keinen Sohn hat.

Wenn du aber den Vater als größer, den Sohn als geringer ehrest, da raubst du dem Vater die Ehre, wo du dem Sohne eine geringere zuschreibest. Denn wenn du dieses behauptest, was glaubst du anders, als daß der Vater einen sich gleichen Sohn weder erzeugen wollte, noch konnte? Wenn er nicht wollte, so war er neidig; wenn er nicht konnte, unvermögend. — Oder es ist so zu fassen[4]): Wenn es heißt: Daß Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, so bezieht es sich auf die Auferstehung der Seelen, welche der Sohn so bewirkt, wie der Vater. Aber wegen der Auferstehung der Leiber heißt es weiter: Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht, welcher ihn sandte. Er sagte nicht: sowie; denn der Mensch = Christus wird geehrt, aber nicht wie Gott Vater.

1) Chrysost. ut sup.
2) August. tract. 21.
3) Idem tract. 19.
4) Idem tract. 23.

Aber es sagt Jemand [1]): Der Sohn wurde gesandt, und der Vater ist größer, weil er ihn sandte. Entferne das Leibliche; vernimm die Sendung, nicht die Trennung. Das Menschliche täuscht die Menschen; das Göttliche reiniget, wiewohl auch das Menschliche selbst gegen sich zeugt. Denn wenn Jemand nach einem Weibe verlangt und es nicht selbst vermag, so sendet er einen größeren Freund, welcher sie verlangen soll. Und doch betrachte, wie es vom Menschlichen verschieden ist. Denn geht etwa der Mensch mit dem, welchen er sendet? Aber der Vater, welcher den Sohn sandte, entfernte sich von dem Sohne nicht, da er sagt (Joh. 16, 32): Ich bin nicht allein; denn der Vater ist bei mir. — Aber nicht darum [2]), weil er vom Vater gezeugt ist, heißt der Sohn gesendet, sondern insoferne er dieser Welt erschien, wurde das Wort Fleisch. Daher sagt er (Joh. 16, 28): Ich bin vom Vater ausgegangen und in diese Welt gekommen. Oder weil es der Geist zeitlich auffaßt, wie es heißt (Weish. 9, 10): Sende sie (die Weisheit) von dem Throne deiner Majestät, damit sie bei mir sei und mit mir wirke. — Alles ist gegen die Geister der ketzerischen Wuth gerichtet [3]). Er ist Sohn, weil er von sich nichts thut; er ist Gott, weil er alles dasselbe thut, was der Vater thut. Sie sind Eins, weil sie in der Ehre gleich sind. Er ist nicht der Vater selbst, weil er gesandt ist.

---

24. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich sandte, hat das ewige Leben, und er kommt nicht zum Gerichte, sondern er ist von dem Tode zum Leben übergegangen.

Weil er gesagt hatte [4]), daß auch der Sohn, welche er will, lebendig macht, so zeigt er entsprechend, wie man durch den Sohn zum Leben gelangt, indem er sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört u. s. w. — Wenn in dem Hören und Glauben das ewige Leben ist [5]), so um so viel mehr in dem Erkennen. Aber ein Grad der Andacht ist der Glaube; die Frucht des Glaubens

1) August. tract. 21.
2) Idem de trin. IV. 20.
3) Hilar. ut sup.
4) Glossa non exstat.
5) August. tract. 22.

die Erkenntniß. Und er sagte nicht: Wer mir glaubt, sondern: dem glaubt, der mich sandte. Warum hört er dein Wort und glaubt einem andern? Was wollte er sagen, als daß sein Wort in mir ist? Und was heißt es: Er hört mein Wort, als: er hört mich? Was heißt es: und er glaubt dem, der mich sandte? Weil er, wenn er Jenem glaubt, seinem Worte glaubt; wenn er aber seinem Worte glaubt, so glaubt er mir, weil ich das Wort des Vaters bin.

Oder er sagte nicht[1]): Wer meine Reden hört und mir glaubt, weil sie dieses für Hochmuth und überflüssiges Wortgepränge gehalten hätten. Indem er aber sprach: Er glaubt dem, der mich sandte, macht er sein Wort annehmbar. Denn durch Zweifaches macht er sein Wort annehmbar; dadurch, daß der dem Vater glaubt, welcher ihn hört, und dadurch, daß er viele Güter erlangen wird.

Daher folgt: Und er kommt nicht zum Gerichte. — Aber wer ist dieser?[2]) Will Jemand über dem Apostel Paulus stehen, der sagt (Röm. 14; II. Cor. 5): Wir müssen alle vor dem Richterstuhle Christi erscheinen? Denn oft heißt Gericht eine Strafe, oft eine Ausscheidung. Daher müssen wir nach dem zweiten Gerichte der Ausscheidung Alle vor dem Richterstuhle Christi erscheinen. Nach dem Gerichte der Verdammung heißt es hier: Er kommt nicht zum Gerichte, d. h. er kommt nicht zur Verdammung.

Es folgt: Sondern er ist von dem Tode zum Leben übergegangen. Nicht sodann geht er über, sondern er ist schon von dem Tode der Ungläubigen zum Leben des Glaubens, vom Tode der Ungerechtigkeit zum Leben der Gerechtigkeit übergegangen. Oder es ist so zu fassen: Damit du nicht glaubtest, daß du dem Fleische nach nicht sterben würdest, so wisse, daß du den Tod, welchen du schuldest, durch die Strafe Adams erleiden wirst. Denn zu diesem, in dem wir damals Alle waren, wurde gesagt: Du wirst des Todes sterben. Du kannst dem göttlichen Urtheile nicht entgehen. Aber wenn du den Tod des alten Adam gebüßt hast, wirst du zum Leben des neuen Menschen aufgenommen werden und vom Tode zum Leben übergehen. — Zu welchem Leben?[3]) Denn Jene, welche am Ende der Welt von den Todten auferstehen, werden zum ewigen Leben übergehen. — Denn dieses Leben verdient den Namen Leben nicht[4]), weil nur das ewige Leben ein wahres Leben ist.

1) Chrysost. hom. 33.
2) August. tract. 22.
3) Idem tract. 19.
4) Idem tract. 22.

Wir sehen aber [1]), daß die Menschen aus Liebe zu dem gegenwärtigen zeitlichen und wandelbaren Leben so dafür arbeiten, daß, wenn die Furcht des Todes kommt, sie alles Mögliche anwenden, nicht um den Tod hinwegzunehmen, sondern zu verschieben. Wenn man also mit solcher Anstrengung, mit solcher Sorgfalt und Ausdauer dahin strebt, daß man nur ein wenig mehr lebt, wie soll man sich bemühen, daß man immer lebe? Und wenn die weise heißen, welche auf alle mögliche Weise dahin streben, den Tod zu verschieben und wenige Tage zu leben; wie thöricht sind diese, welche so leben, daß sie den ewigen Tag verlieren?

---

25. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde, und sie ist schon da, wo die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören und die, welche sie hören, leben werden.
26. Denn wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne verliehen, das Leben in sich selbst zu haben.

Es könnte Jemand sagen [2]): Vom Vater, an den man glaubt, erhält man das Leben; wie, machst du nicht lebendig? Betrachte, daß auch der Sohn die, welche er will, lebendig macht. Daher heißt es: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde, und sie ist schon da, wo die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die, welche sie hören, leben werden. — Wenn er aber sagt [3]): Es kommt die Stunde, so setzt er, damit man an keine lange Zeit denke, hinzu: Und sie ist schon da. Denn wie wir bei der künftigen Auferstehung die gebietende Stimme vernehmen und aufwachen, so geschieht es auch jetzt. — Denn er sagte nicht [4]): Für diese, welche er von den Todten auferwecken wollte, nämlich die Tochter des Synagogenvorstehers, den Sohn der Wittwe, Lazarus.

Oder es ist so zu fassen [5]): Weil er gesagt hatte: Er ist von dem Tode zum Leben übergegangen, so sollten wir dieses nicht von der künftigen Auferstehung verstehen, und daher will er zeigen, wie

---

1) August. de verb. D. s. 64.
2) Idem tract. 23.
3) Chrysost. ut sup.
4) Theophylactus.
5) August. tract. 22.

der, welcher glaubt, übergeht, indem er sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde, und sie ist schon da, wo die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die, welche sie hören, leben werden. — Er sagt nicht [1]): daß die, welche leben, hören, sondern daß sie, wenn sie die Stimme hören, aufstehen. Denn was heißt: Sie werden hören, als sie werden gehorchen? — Denn die [2]), welche glauben und nach dem wahren Glauben handeln, leben und sind nicht gestorben. Jene aber, die entweder nicht glauben, oder glauben, aber schlecht leben und die Liebe nicht haben, sind vielmehr für todt anzusehen. Und doch ist noch jene Stunde und diese eine Stunde wird bis zum Weltende dauern, wie der heilige Johannes (I. 2) sagt: Es ist die letzte Stunde. — Wo die Todten [3]), d. h. die Ungläubigen, die Stimme des Sohnes Gottes, d. h. das Evangelium, hören werden, und die, welche sie hören, d. h. gehorchen, leben, d. h. gerechtfertigt, und nun nicht mehr ungläubig sein werden.

Aber man sagt [4]): Der Sohn hat das Leben, woher aber leben die Gläubigen? Er sagt es; vernimm selbst seine Worte: Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so gab er auch dem Sohne, das Leben in sich selbst zu haben. — Denn sein Leben ist in ihm [5]), nicht anderswo; es ist nicht fremd, nicht verliehen, gleich als wäre er des Lebens, das er nicht selbst ist, theilhaftig, sondern er hat das Leben in sich selbst, daß er sich selbst das Leben ist. — Wie stand es mit dir [6]), Seele? Warst du nicht todt? Höre den Vater durch den Sohn. Stehe auf, daß du in ihm das Leben erlangest, das du in dir nicht hast. Es belebt dich also der Vater, es belebt dich der Sohn, welcher das Leben in sich selbst hat. Und so geschieht die erste Auferstehung. — Denn dieses Leben [7]), das der Vater und der Sohn ist, gehört zur Seele; denn nicht der Leib, sondern die vernünftige Seele empfindet jenes Leben der Weisheit.

Die auf das Ansehen der Schrift beschränkten Irrlehrer pflegen nur dieses dem Sohne zuzuschreiben [8]), daß er dem Vater nur der Macht nach gleich ist, während sie ihm die Gleichheit der Natur absprechen, ohne zu erkennen, daß nur aus der Gleichheit der Natur

---

1) August. tract. 29.
2) Idem tract. 22.
3) Idem de verb. D. s. 64.
4) Idem sup. Joan.
5) Idem tract. 19.
6) Idem inferius.
7) Idem inferius.
8) Hilar. in lib. de Synodis def. 6.

die Gleichheit der Kraft herrühre; denn nie erlangt eine niedrigere Natur die Kraft einer höhern und vorzüglichern Natur. Es läßt sich aber nicht läugnen, daß der Sohn Gottes dasselbe vermöge, da er sprach: Was immer der Vater thut, dasselbe thut auf gleiche Weise auch der Sohn. Aber aus der Gleichheit der Macht folgt die Gleichheit der Natur, da er sprach: Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne verliehen, das Leben in sich selbst zu haben. Das Leben bedeutet die Natur und die Wesenheit; denn wie man es hat, so hat man es zum Leben empfangen. — Denn was in beiden das Leben ist [1]), das drückt in beiden das Leben aus, und das Leben, welches als Leben geboren wird, d. h. das Wesen, welches von dem Wesen entsteht, enthält in sich, da es nicht unähnlich geboren wird, weil es Leben aus Leben ist, eine gleiche Natur seines Ursprunges.

Man erkennt aber [2]), daß der Vater nicht ohne das bestehende Leben schon dem Sohne das Leben gegeben, sondern ihn so ohne Zeit gezeugt habe, daß auch das Leben, welches der Vater dem Sohne durch die Zeugung gab, mit dem Leben dessen, der es gab, gleichewig ist. — Denn was aus einem Lebendigen lebendig geboren wird [3]), hat die Vollkommenheit der Natur ohne die Neuheit der Natur. Denn es ist nicht neu, was aus dem Lebenden zum Lebenden geboren wird, weil das Leben nicht aus nichts zur Geburt gekommen ist; und das Leben, welches aus dem Leben die Geburt nimmt, kann nur durch die Einheit der Natur und das Geheimniß der vollkommenen Geburt in dem Lebenden leben und in sich ein lebendiges Sein haben. Aber die Schwachheit der menschlichen Natur erhellt aus der Ungleichheit; denn vom Leblosen gelangt es zum Leben und es lebt nicht sogleich, was gezeugt wird, noch lebt das Ganze vollkommen, da Vieles ohne ein Gefühl der Natur ausgeschieden und hinweggenommen wird. In Gott lebt aber Alles, was ist; denn Gott ist das Leben, und von dem Leben kann nur Lebendiges kommen.

Wenn es also heißt [4]): Er gab dem Sohne, so ist es so viel als: Er erzeugte den Sohn; denn durch das Zeugen gab er. Wie er gab, daß er war, so gab er, daß er das Leben war, in sich selbst, nicht daß er anderswoher das Leben nöthig hätte, sondern daß er

1) Hilar. in lib. de Synodis def. 4.
2) August. de trin. 15, 26.
3) Hilar. de trin. 9.
4) August. tract. 22.

selbst die Fülle des Lebens wäre, woran Andere glaubten und lebten. Was liegt daran, wenn es jener gab, dieser empfing? — Es wird nämlich die Person des Empfangenden und des Gebenden unterschieden [1]); denn man kann nicht annehmen, daß der, welcher das Leben gab, der eine und selbe ist, welcher es empfing, weil ein Anderer ist, welcher sich selbst lebt, ein Anderer, welcher bezeugt, daß er durch den Urheber lebe.

---

27. Und er gab ihm Macht, das Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist.
28. Verwundert euch nicht darüber; denn es kommt die Stunde, in der Alle, welche in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden.
29. Und es werden, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes hervorgehen.

Nicht nur der Vater gab dem Sohne [2]), daß er das Leben verliehe, sondern auch, daß er das Gericht hielte. Daher heißt es: Und er gab ihm Macht, das Gericht zu halten. — Warum hält er sich aber beständig dabei auf? [3]) Ich meine, bei dem Gerichte, der Auferstehung und dem Leben. Darum, weil gerade dieses am meisten selbst einen unempfindlichen Zuhörer zum Glauben führen kann. Denn wer überzeugt ist, daß er auferstehen und dem Sohne über seine Sünden Rechenschaft ablegen werde, der wird, wenn er auch kein anderes Zeichen sieht, wenn er dieses annimmt, eilen, um sich den Richter geneigt zu machen.

Es folgt: Denn er ist der Menschensohn; wundert euch darüber nicht. Paulus von Samosata sagt nicht so, sondern so: Er gab ihm Macht, Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist. So gefaßt ist es aber ohne Zusammenhang; denn er übernahm nicht darum das Gericht, weil er ein Mensch ist, weil so alle Menschen Richter wären; sondern weil er der unaussprechliche Sohn Gottes ist, darum ist er auch Richter. Daher ist so zu lesen: denn er ist der Menschensohn, wundert euch darüber nicht. Die Zuhörer erkannten

---

1) Hilar. de Synod. def. 2.
2) Theophylactus.
3) Chrysost. ut sup.

nämlich in dem Gesagten einen Widerspruch; denn sie hielten Christus für nichts mehr als einen bloßen Menschen, während das Gesagte auf keinen Menschen und auf keinen Engel, sondern allein auf Gott ging. Indem er diesen Widerspruch lösen wollte, sprach er: Wundert euch nicht, daß er der Menschensohn ist. Und er gibt die Ursache an, warum sie sich nicht wundern sollten, indem er sprach: Denn es kommt die Stunde, in der Alle, welche in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und warum sagte er nicht: Wundert euch nicht, daß er der Menschensohn ist? Denn es ist ja auch der Sohn Gott. Wenn er die Auferstehung anführte, nämlich als ein Gott eigenthümliches Werk, so gibt er den Zuhörern dadurch zu verstehen, daß er Gott und der Sohn Gottes war. Denn die Beweisenden geben oft die Vordersätze an und deuten sinnreich den Schluß nur an, ohne ihn selbst zu ziehen, sondern lassen ihn, um den Sieg desto glänzender zu machen, den Widersprechenden ziehen, damit er selbst für sie den Ausspruch thue. Daher überging er, da er der Auferstehung des Lazarus erwähnte, das Gericht; denn nicht wegen des Gerichtes stand Lazarus auf, während er bei der Erwähnung der allgemeinen Auferstehung auch das Gericht anführte. Daher folgt: Und es werden, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes hervorgehen. Denn weil er oben gesagt hatte: Wer mein Wort hört und dem, der mich sandte, glaubt, kommt nicht zum Gerichte, so setzte er, damit man den Glauben allein nicht zum Heile hinreichend hielte, hier auch das Leben hinzu, indem er sprach: Die Gutes und die Böses gethan haben.

Oder es ist so zu fassen [1]): Insoferne er das Wort ist, das im Anfange bei Gott war, gab er ihm, das Leben in sich selbst zu haben; weil aber das Wort aus der Jungfrau Maria Fleisch wurde, ist er wegen der Menschwerdung der Menschensohn. Und weil er der Menschensohn ist, erhielt er die Macht, Gericht zu halten, welches nämlich am Ende der Welt stattfinden wird. Da wird auch die Auferstehung der verstorbenen Leiber stattfinden. Gott erweckt also die Seelen durch Christus, den Sohn Gottes, die Leiber aber durch denselben Menschensohn. Daher wird hinzugesetzt: Weil er der Menschensohn ist; denn insoferne er der Sohn Gottes ist, hatte er immer

1) August. tract. 22 et 23.

diese Macht. — Denn zum Gerichte wird die Menschengestalt kommen [1]). Jene Gestalt wird richten, welche gerichtet wurde, es wird als Richter dastehen, der vor dem Richter stand. Er, der falsch angeklagt wurde, wird die wahrhaft Schuldigen verdammen. Es müssen aber die Guten und Bösen gerichtet werden, und daher wird im Gerichte die Knechtsgestalt sowohl den Guten als Bösen erscheinen, aber die Gottesgestalt nur den Guten aufbewahrt bleiben. Selig nämlich, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen.

Alle aber [2]), welche selbst in einer falschen Religion als Parteihäupter auftraten, konnten die Auferstehung der Seelen nicht läugnen, wodurch sie besser oder aus bösen in gute verwandelt werden, aber Viele läugneten die Auferstehung des Fleisches. Und wenn nicht du, Herr Jesus, sie behauptet hättest, was würden wir den Widersachern entgegenstellen? Um sie also zu zeigen, setzte er hinzu: Wundert euch nicht darüber, daß er nämlich dem Menschensohne die Macht gab, Gericht zu halten; denn es kommt die Stunde u. s. w. — Was ist klarer [3])? Die Leiber, nicht die Seelen, sind in den Gräbern. Auch oben, da er sprach: Es kommt die Stunde, und hinzusetzte: Und sie ist schon da, heißt es weiter: wann die Todten die Stimme des Menschensohnes hören werden. Er sprach nicht: Alle Todte; denn er wollte alle verstorbenen Bösen darunter verstehen, aber nicht alle Gottlose gehorchen dem Evangelium. Aber am Ende werden Alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorgehen. Er wollte nicht sagen: Und sie werden leben, was er oben sagte, wo er das ewige und selige Leben bezeichnen wollte, das nicht Alle, die aus den Gräbern hervorgehen, haben werden. Du hast wahrhaft die Macht, zu richten, empfangen, weil du der Menschensohn bist. Es werden die Leiber wegen des Gerichtes hervorgehen; aber merket wohl: die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, damit sie nämlich mit den Engeln Gottes leben; die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes. Hier gebrauchte er Gericht für Strafe.

---

1) August. de verb. D. s. 64. 2) Idem tract. 19.
3) Idem de verb. D. s. 64.

30. Ich kann von mir selbst nichts thun; wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist gerecht, weil ich nicht meinen Willen suche, sondern den Willen dessen, der mich sandte.

Wir wollten zu Christus sagen [1]): Du wirst richten und der Vater wird nicht richten; wirst du also nicht dem Vater gemäß richten? Und daher setzte er hinzu: Ich kann von mir selbst nichts machen u. s. w. — Das heißt [2]): Ihr werdet nichts sehen, was dem, was ich nach dem Willen des Vaters thun will, widerspricht oder unähnlich ist, sondern wie ich höre, so richte ich. Damit sagt er nichts Anderes, als daß er unmöglich etwas Anderes, als was der Vater will, thun kann, das heißt: ich richte so, als ob es der Vater selbst wäre, welcher richtete. — Als es sich um die Auferstehung der Seelen handelte [3]), sprach er nicht: Ich höre, sondern: Ich sehe. Denn er sagt: Ich höre, gleichsam das Gebot des befehlenden Vaters. Er redet also schon als Mensch, über den der Vater erhaben ist.

Oder der Sohn sagt [4]): Wie ich höre, so richte ich, auf eine andere Weise, entweder nach der menschlichen Unterordnung, weil er der Menschensohn ist, oder nach jener unwandelbaren und einfachen Natur, welche so dem Sohne zukommt, daß sie doch vom Vater ist. In dieser Natur ist nichts Anderes das Hören, nichts Anderes das Sehen, nichts Anderes das Sein. Daher hat er von Jenem das Hören und das Sehen, von dem er das Sein selbst hat. — Darum richtet er [5]), wie er hört, weil wie das Wort gezeugt ist, und dasselbe Wort die Wahrheit ist, er so nach der Wahrheit richtet.

Es folgt [6]): Und mein Gericht ist gerecht, weil ich nicht meinen Willen suche u. s. w. Denn mit diesen Worten wollte er unsere Aufmerksamkeit auf jenen Menschen richten, welcher seinen Willen, nicht den des Schöpfers, suchte, und daher kein gerechtes Urtheil von sich hatte, sondern über den ein gerechtes Urtheil erging. Denn indem er seinen, nicht Gottes Willen vollbrachte, glaubte er nicht, daß er sterben würde. Daher war dieses sein Urtheil nicht gerecht. Endlich vollbrachte er ihn und er starb, weil das Gericht Gottes gerecht ist.

---

1) August. tract. 19.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. tract. 23.
4) Idem contra serm. Ar. c. 13.
5) Idem c. 17.
6) Idem c. 18.

Dieses Gericht vollbrachte der Sohn Gottes, nicht seinen Willen suchend, weil er auch der Menschensohn ist; nicht weil sein Wille im Gerichte keiner ist, sondern weil sein Wille nicht so ihm zukommt, daß er von dem Willen des Vaters entfernt ist. — Ich suche nicht meinen Willen [1]), d. h. den des Menschensohnes, so daß er Gott widerstreitet. Denn die Menschen vollbringen ihren, nicht Gottes, Willen, wenn sie thun, was sie wollen, nicht was Gott befiehlt. Wenn sie aber das, was sie wollen, so thun, daß sie doch dem Willen Gottes folgen, so vollbringen sie ihren Willen nicht.

Oder er sagt darum: Ich suche nicht meinen Willen, weil Christus nicht von sich, sondern von seinem Vater ist. — Denn er zeigt [2]), daß er und der Vater keinen verschiedenen, sondern beide einen Willen haben. Wenn er aber auf menschliche Weise dieses sagt, so wundere dich nicht; denn sie halten ihn für einen bloßen Menschen. Daher stellte er sein Gericht in der Weise als gerecht vor, wie man zu irgend einer Entschuldigung sagen würde: Wer dem Seinigen Recht verschaffen will, kommt wegen der Verletzung der Gerechtigkeit in Verdacht; wer aber nicht an dem Eigenen festhält, welche Veranlassung hat er, ungerecht zu urtheilen? — Der eingeborne Sohn sagt [3]): Ich suche nicht meinen Willen, und die Menschen wollen den ihrigen vollziehen. Vollbringen wir also den Willen des Vaters, Christi, des heiligen Geistes, weil sie Einen Willen, Eine Macht, Eine Majestät haben.

---

31. Wenn ich von mir selbst Zeugniß ablege, so ist mein Zeugniß nicht wahr.
32. Ein Anderer ist, der von mir Zeugniß ablegt; und ich weiß, daß sein Zeugniß, welches er von mir ablegt, wahr ist.
33. Ihr habet zu Johannes gesandt, und er hat der Wahrheit Zeugniß gegeben.
34. Ich nehme aber kein Zeugniß von einem Menschen an, sondern ich sage dieses, damit ihr selig werdet.
35. Jener war die brennende und scheinende Leuchte;

---

1) Chrysost. hom. 38.
2) August. tract. 22.
3) Chrysost. ut sup.

ihr aber wolltet auf eine Stunde in seinem Lichte frohlocken.

36. Ich aber habe ein Zeugniß, das größer ist, denn das des Johannes; denn die Werke, die der Vater mir gegeben, daß ich sie vollbringe, diese Werke, die ich thue, geben Zeugniß von mir, daß der Vater mich gesandt hat.

37. Und der Vater, welcher mich sandte, hat selbst von mir gezeugt. Ihr habet weder dessen Stimme je gehört, noch dessen Gestalt gesehen.

38. Und sein Wort habet ihr nicht in euch wohnend, weil ihr dem, den er sandte, nicht glaubet.

39. Ihr durchforschet die Schriften, weil ihr in ihnen das ewige Leben zu haben glaubet, und sie sind es, die von mir Zeugniß ablegen.

40. Und ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben habet.

Weil Jesus von sich Erhabenes ausgesagt hatte [1]), ohne es zu beweisen, so macht er gegen das Gesagte einen Einwurf, indem er sagt: Wenn ich also von mir selbst ein Zeugniß ablege, so ist mein Zeugniß nicht wahr. Wer aber erstaunt nicht sogleich, wenn er Christus dieses sagen hört? — Denn an vielen Stellen hatte er von sich selbst Zeugniß abgelegt. Wenn also alles dieses falsch ist, welche Hoffnung auf unser Heil haben wir? Wo werden wir die Wahrheit finden, wenn die Wahrheit selbst sagt: Mein Zeugniß ist nicht wahr? Wenn er also sagt: es ist nicht wahr, so sagte er es nicht in Bezug auf seine Würde, sondern in Bezug auf ihren Verdacht. Die Juden konnten ihm nämlich den Einwurf machen: Wir glauben dir nicht; denn Niemand ist von sich ein glaubwürdiger Zeuge. Alsdann gibt er nach dem Einwurfe andere offenbare und unwiderlegliche Antworten, und führt für das Gesagte drei Zeugen an, die von ihm vollbrachten Werke, das Zeugniß des Vaters und die Predigt des Johannes. Er gibt zuerst den geringeren Beweis an, nämlich das Zeugniß des Johannes. Daher sagt er: Ein Anderer ist, der von mir Zeugniß ablegt u. s. w. — Denn er wußte wohl [2]), daß sein Zeugniß von ihm wahr sei; aber wegen der Schwachen und

1) Chrysost. hom. 39. 2) August. de verb. D. s. 43.

Ungläubigen suchte die Sonne Leuchten. Denn ihre Triefäugigkeit konnte den Sonnenstrahl nicht ertragen, und daher wurde Johannes gesucht, welcher von der Wahrheit zeugen sollte. Sind nicht die Martyrer Zeugen Christi, daß sie für die Wahrheit zeugen? Wenn wir es aber genauer betrachten, so gibt er sich selbst Zeugniß, wenn die Martyrer ihm Zeugniß geben. Denn er wohnt in den Martyrern, damit sie für die Wahrheit zeugen.

Oder es ist so zu fassen [1]): Weil Christus Gott und Mensch war, so zeigt er die Eigenthümlichkeit beider Naturen, indem er bald nach der von den Menschen angenommenen Natur, bald nach der göttlichen Majestät redet. Wenn er also sagt: Wenn ich von mir selbst Zeugniß gebe, so ist mein Zeugniß nicht wahr u. s. w., so ist es von der Seite der Menschheit aufzufassen, und der Sinn ist der: Wenn ich als Mensch von mir Zeugniß ablege, nämlich ohne Gott, so ist mein Zeugniß nicht wahr. Daher folgt: Es ist ein Anderer, der von mir Zeugniß ablegt. Denn der Vater legt von Christus Zeugniß ab, weil bei der Taufe die Stimme des Vaters vernommen wurde, was auch bei der Verklärung Christi der Fall war. Es folgt: Und ich weiß, daß sein Zeugniß wahr ist. Denn Gott ist die Wahrheit; was kann also das Zeugniß der Wahrheit anders als wahr sein?

Aber nach dem ersten Verständnisse können Jene sagen [2]): Wenn dein Zeugniß nicht wahr ist, wie sagst du: Ich weiß, daß das Zeugniß des Johannes wahr ist? Daher antwortet er auf ihren Verdacht, wenn er sagt: Ihr habet zu Johannes gesandt u. s. w., gleich als wollte er sagen: Ihr würdet nicht zu Johannes gesandt haben, wenn ihr ihn nicht für glaubwürdig gehalten hättet. Und was noch mehr ist, sie sandten nicht zu ihm, um ihn wegen Christus, sondern seinetwegen zu fragen. Denn die Abgesandten sprachen nicht: Was sagst du von Christus? sondern: Wer bist du? was sagst du von dir selbst? Eine so große Verwunderung hatten sie gegen den Menschen. — Jener aber legte nicht für sich [3]), sondern für die Wahrheit ein Zeugniß ab, wie der Freund der Wahrheit, welche Christus ist, ein Zeugniß ablegt. Der Herr verwirft aber das Zeugniß des Johannes nicht, als ob es nicht wahrhaft nothwendig gewesen wäre, sondern er zeigt, daß die Menschen so auf Johannes blicken sollten,

1) Alcuinus. 2) Chrysost. ut sup.
3) Alcuinus.

daß sie nur Christus sich für nothwendig hielten. Daher setzt er hinzu: Ich aber nehme von keinem Menschen ein Zeugniß an. — Denn ich bedarf dessen nicht [1]). Obwohl aber Johannes ein Zeugniß ablegte, so geschah es nicht, daß Christus zunähme, sondern damit er die Menschen zu seiner Erkenntniß führte.

Auch war das Zeugniß des Johannes das Zeugniß Gottes [2]); denn von ihm lernte und sprach er das, was er sagte. Damit sie aber nicht sagen: Woher ist es offenbar, daß er das, was er lernte, von Gott lernte? so weist er ihren Irrthum zurecht, indem er sprach: Aber dieses sage ich, daß ihr selig seiet, gleich als wollte er sagen: Ich bedurfte als Gott nicht eines solchen menschlichen Zeugnisses; weil ihr aber mehr auf ihn merket und ihn für vollkommen glaubwürdig haltet, mir aber, selbst wenn ich Wunder wirke, nicht glaubet, so erwähne ich euch sein Zeugniß. Denn damit sie nicht sagen: Wie also, wenn es Jener sagte, wir aber nicht annehmen? so zeigt er, daß sie das von ihm Gesagte nicht annahmen. Daher folgt: Jener war eine brennende und scheinende Leuchte, ihr aber wolltet auf eine Stunde in seinem Lichte frohlocken. Mit den Worten: Auf eine Stunde, drückt er ihre Leichtgläubigkeit aus, und wie schnell sie von ihm zurückwichen. Wenn sie dieses nicht gethan hätten, würde er sie sogleich zu Jesus hingeführt haben. Indem er ihn aber Leuchte nennt, zeigt er, daß er nicht von sich, sondern von der Gnade des heiligen Geistes das Licht hatte. — Johannes war nämlich die Leuchte [3]), erleuchtet von dem Lichte Christi, vom Glauben und von der Liebe brennend, durch Wort und That glänzend, der vorangesendet wurde, um die Feinde Christi zu bestürzen, nach den Worten (Psalm 131): Ich bereitete meinem Gesalbten eine Leuchte; seine Feinde will ich in Verwirrung setzen.

Zu Johannes führe ich euch also [4]), nicht als ob ich seines Zeugnisses bedürfte, sondern um euch zu retten. Denn ich habe ein größeres Zeugniß, als das des Johannes. Daher folgt: Ich aber habe ein Zeugniß über das des Johannes. Dieses stammt aber von den Werken und daher folgt: Denn die Werke, welche mir der Vater gab, damit ich sie vollende u. s. w. — Denn daß er den Blinden das Augenlicht verleiht [5]), den Tauben die Ohren öffnet, den Stummen

1) Beda.
2) Chrysost. ut sup.
3) Alcuinus.
4) Chrysost. ut sup.
5) Alcuinus.

die Zunge löst, die Teufel austreibt, die Todten erweckt, diese Werke zeugen von Christus. — Denn der eingeborne Gott offenbart sich nicht nur durch das Zeugniß des Namens [1]), sondern auch der Macht als den Sohn; denn seine Werke, welche er thut, bezeugen, daß er von dem Vater gesendet sei. Daher offenbaren sich der Gehorsam und das väterliche Ansehen in dem Gesendeten. Weil aber die Werke den Ungläubigen zum Zeugnisse nicht genügen, so folgt: Und der Vater, welcher mich sandte, gibt selbst von mir Zeugniß. Durchblättert die evangelischen Schriften, und durchgehet ihr ganzes Werk: kein anderes Zeugniß gibt der Vater dem Sohne in den heiligen Büchern, als daß dieser sein Sohn ist. Warum lästert man heut zu Tage, daß es ein angenommener Name, daß Gott lügenhaft sei, daß die Namen eitel seien?

Unter seiner Sendung muß aber die Menschwerdung verstanden werden [2]). Endlich zeigt er, daß Gott unkörperlich ist und daß er mit leiblichen und sichtbaren Augen nicht gesehen werden kann. Daher folgt: Und ihr habet nie seine Stimme gehört, noch seine Gestalt gesehen. — Denn es konnten die Juden sagen [3]): Wir pflegten die Stimme des Herrn auf Sinai zu hören, und wir sahen ihn in der Gestalt des Feuers. Wenn also Gott von dir zeugte, so würden wir die Stimme des Herrn erkennen. Dagegen sagt er: Ich habe ein Zeugniß von dem Vater, obwohl ihr es nicht erkennet, weil ihr nie weder seine Stimme hörtet, noch seine Gestalt sahet. — Wie sagt also Moses [4]): Wenn einst der Fall eintritt, daß das Volk die Stimme des mitten aus dem Feuer redenden Gottes hört, wie du sie gehört hast und lebtest? Auch sollen ihn Isaias und mehrere Andere gesehen haben. Was sagt also jetzt Christus? Er führt sie in eine philosophische Lehre ein, indem er allmälig zeigt, daß um Gott weder eine Stimme, noch eine Gestalt ist, sondern daß er über die Vorbilder und solche Redeweisen hinaus ist. — Denn wie er mit den Worten: Ihr habet seine Stimme nicht gehört, nicht sagt, daß er eine Stimme ertönen läßt, aber keine hörbare: so sagt er mit den Worten: Und ihr habet seine Gestalt nicht gesehen, nicht, daß er eine sinnliche, sondern eine sichtbare Gestalt habe, sondern daß nichts von diesem um Gott ist. — Denn nicht mit den leiblichen Ohren [5]), sondern mit

1) Hilar. de trin. 6.
2) Beda.
3) Alcuinus.
4) Chrysost. ut sup.
5) Alcuinus.

dem geistigen Verständnisse durch die Gnade des heiligen Geistes kann sie vernommen werden. Sie haben also nicht die geistige Stimme gehört, weil sie ihn nicht lieben und seinen Geboten nicht gehorchen wollten; noch haben sie seine Gestalt gesehen, weil er nicht mit den äußeren Augen, sondern mit dem Glauben und der Liebe gesehen werden kann.

Aber sie konnten nicht sagen [1]), daß sie seine Gebote angenommen hätten und beobachteten, und daher setzt er hinzu: Und sein Wort habet ihr nicht in euch bleibend, d. h. die Gebote Gottes, das Gesetz, die Propheten. Denn obwohl sie Gott vorschrieb, so sind sie doch bei euch nicht. Denn wenn die Schrift überall lehrt, daß ihr mir glaubet, ihr aber nicht glaubet, so ist offenbar sein Wort von euch verschwunden, und deßwegen setzt er hinzu: weil ihr dem, den er sandte, nicht glaubet.

Oder es ist so zu fassen [2]): Das Wort, welches im Anfange war, haben nicht in sich bleibend, die da Gottes Wort, welches sie hören, im Gedächtnisse zu bewahren und im Werke zu erfüllen verabsäumen. Er hatte also gesagt, er habe ein Zeugniß von Johannes, von den Werken und von dem Vater. Er fügt auch ein Zeugniß von dem Gesetze bei, das durch Moses gegeben wurde, indem er sagt: Durchforschet die Schriften, in denen ihr das ewige Leben zu haben glaubet, und sie sind es, welche von mir Zeugniß geben. Er will sagen: Ihr, die ihr in der Schrift das ewige Leben zu haben glaubet und mich als einen Gegner des Moses verwerfet, könnet selbst durch das Zeugniß des Moses erkennen, daß ich Gott sei, weil ihr die Schrift selbst sorgfältig durchforschet. Denn die ganze Schrift zeugt von Christus, theils durch die Vorbilder, theils durch die Propheten, theils durch den Dienst der Engel. Aber diesen glaubten die Juden hinsichtlich Christus nicht, und daher können sie nicht das ewige Leben haben. Daher folgt: Und ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben habet, gleich als sagte er: Die Schrift legt Zeugniß ab, und doch wollet ihr durch so viele Zeugnisse nicht zu mir kommen, d. h. ihr wollet mir nicht glauben und bei mir das wahre Heil nicht suchen.

Oder es kann der Zusammenhang so hergestellt werden [3]). Sie

---

1) Chrysost. ut sup.
2) Alcuinus.
3) Chrysost. ut sup.

könnten zu ihm sagen: Wie hat dir Gott Zeugniß abgelegt, wenn wir sein Zeugniß nicht hörten? Deßwegen sagt er: Durchforschet die Schriften, um zu zeigen, daß Gott durch diese von ihm zeugte. Denn im Jordane und auf dem Berge legte er Zeugniß ab. Aber die Stimme auf dem Berge haben sie nicht vernommen, wohl aber die am Jordan, jedoch nicht geachtet. Daher verweist er sie auf die Schrift, um zu zeigen, daß auch das Zeugniß des Vaters darin ist. — Aber nicht zur einfachen Lesung der Schrift [1]), sondern zur sorgfältigen Forschung forderte er sie auf, weil das, was in der Schrift von ihm steht, im Bilde und nicht auf der Oberfläche, sondern gleichsam wie ein Schatz verborgen lag. Er sagt aber nicht: in denen ihr das ewige Leben habet, sondern zu haben glaubet, um zu zeigen, daß sie von der Schrift keinen großen und vortrefflichen Nutzen zogen, weil sie durch ihre bloße Lesung selig zu werden glaubten, obwohl sie des Glaubens beraubt waren. Daher setzt er hinzu: Und ihr wollet nicht zu mir kommen, weil sie ihm nicht glauben wollten. — Daß aber Kommen für Glauben steht [2]), zeigt der Psalmist mit den Worten (Psalm 33): Tretet hin zu ihm und ihr werdet erleuchtet. Er setzt aber hinzu: damit ihr das Leben habet. Denn wenn die Seele, welche sündigt, stirbt, so waren sie der Seele nach todt. Er verhieß ihnen also das Leben der Seele oder der ewigen Glückseligkeit.

---

41. Ehre nehme ich von den Menschen nicht an;
42. aber ich kenne euch, daß ihr die Liebe Gottes nicht in euch habet.
43. Ich kam im Namen meines Vaters; aber ihr nehmet mich nicht auf. Wenn ein Anderer in seinem Namen kommen wird, den werdet ihr aufnehmen.
44. Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre gegenseitig empfanget, und die Ehre, welche von Gott allein ist, nicht suchet?
45. Glaubet nicht, daß ich euch bei dem Vater anklagen werde; Moses ist es, der euch anklagt, auf den ihr hoffet.

---

1) Chrysost. hom. 40. 2) Beda.

46. Denn wenn ihr Moses glaubtet, so würdet ihr wohl auch mir glauben; von mir nämlich hat er geschrieben.
47. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

Weil der Herr oben das Zeugniß des Johannes [1]), das Zeugniß Gottes und seiner Werke erwähnte, um sie für sich zu gewinnen, so konnten Viele glauben, er sage dieses, weil er die Ehre der Menschen liebe; daher sagt er dagegen: Ehre nehme ich von den Menschen nicht an, d. h. bedarf ich nicht. Denn meine Natur ist nicht von der Art, daß sie der Ehre von den Menschen bedürfte. Denn wenn die Sonne von dem Lichte einer Leuchte keinen Zuwachs empfängt, so bedarf ich um so mehr der menschlichen Ehre nicht. — Oder ich nehme keine Ehre von den Menschen an [2]), d. h. suche kein menschliches Lob. Denn ich bin nicht gekommen, irdische Ehre von den Menschen zu empfangen, sondern um eine geistige Ehre den Menschen zu geben. Ich sage also dieses nicht, daß ich meine Ehre suche, sondern ich bemitleide euere Verirrungen, und will euch auf den Weg der Wahrheit zurückführen.

Daher sagt er: Aber ich erkenne auch, daß ihr die Liebe Gottes nicht in euch habet. — Er will sagen [3]): Darum führte ich dieses an, um euch zu überführen, daß ihr nicht aus Liebe zu Gott mich verfolget. Denn er gibt mir durch die Werke und die Schrift Zeugniß. Wie ihr also mich von euch wieset, weil ihr glaubtet, daß ich Gott entgegen sei, so müßtet ihr jetzt zu mir kommen, wenn ihr Gott liebtet; aber ihr liebet Gott nicht.

Aber nicht bloß von den gegenwärtigen, sondern auch von den künftigen sagt er dieses mit den Worten: Ich kam im Namen meines Vaters, und ihr nehmet mich nicht auf. Wenn aber ein Anderer in seinem Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen. Er sagt darum, daß er im Namen seines Vaters gekommen sei, um jede Veranlassung zur Anmaßung abzuschneiden. — Er will sagen [4]): Ich bin darum in die Welt gekommen, daß durch mich der Name des Vaters verherrlicht wird, weil ich dem Vater Alles zuschreibe. Sie hatten also die Liebe Gottes nicht, weil sie den nicht aufnehmen wollten, welcher

1) Chrysost. hom. 40.
2) Alcuinus.
3) Chrysost. ut sup.
4) Alcuinus.

kam, den Willen des Vaters zu thun. Der Widerchrist aber wird nicht in dem Namen des Vaters, sondern in dem eigenen kommen, da er nicht die Ehre des Vaters, sondern die eigene sucht. Denn weil die Juden Christus nicht aufnehmen wollten, so wird ihre Sünde dadurch gestraft, daß sie den Antichrist aufnehmen, daß die, welche der Wahrheit nicht glauben wollen, der Lüge glauben.

Hören wir auch den Johannes (I. 2, 18) [1]: Ihr habet gehört, daß der Antichrist kommt, und jetzt sind der Antichristen viele geworden. Was verabscheuest du aber an dem Antichrist, als daß er seinen Namen ehren, den Namen des Herrn aber verachten wird? Was thut der anders, welcher sagt: Ich rechtfertige? oder Jene, welche sagen: Wenn wir nicht gut wären, so ginget ihr zu Grunde? Also soll mein Leben von dir abhängen und mein Heil an dich geknüpft sein. Sollte ich so meine Grundlage vergessen haben? War nicht Christus der Felsen?

So stellt er also den Beweis ihrer Gottlosigkeit unwiderleglich dar [2]. Er will sagen: Wenn ihr aus Liebe zu Gott mich verfolgen würdet, so müßtet ihr vielmehr gegen den Antichrist dieses thun; denn er sagt nicht, daß er vom Vater gesendet sei, noch daß er seinem Willen gemäß komme; im Gegentheile wird er, was ihm nicht gebührt, an sich reißen und über Gott zu sein behaupten. Offenbar hatte also ihre Verfolgung gegen Christus den Grund in dem Neide und in dem Hasse gegen Gott. Endlich gibt er den Grund ihres Unglaubens an, indem er sagt: Wie könnet ihr glauben, die ihr gegenseitig Ehre annehmet, und die Ehre, welche allein von Gott kommt, nicht suchet? Denn hier zeigt er wiederum, daß sie nicht die Ehre Gottes im Auge hatten, sondern ihre eigene Leidenschaft vertheidigen wollten.

Eine große Sünde ist also die Ruhmsucht und das Streben nach menschlichem Lobe [3], was für das gelten will, was es in sich nicht hat oder nicht zu haben strebt. Denn darum können sie nicht glauben, weil sie nach weltlicher Ehre streben. Was ist aber die Begierde nach menschlichem Lobe, als die Erhebung der stolzen Seele? Er will sagen, weil ihre stolze Seele gelobt zu werden und sich über Andere zu erheben wünscht. — Dieser Fehler kann aber nicht besser

1) August. de verb. D. s. 45. 2) Chrysost. ut sup.
3) Alcuinus.

verhütet werden [1]), als wenn wir in unser Gewissen einkehren und uns für Staub ansehen, und wenn wir an uns etwas Gutes sehen, es nicht uns, sondern Gott zuschreiben. Wir sollen uns eines solchen Lebens befleißen, als Andere glauben, daß wir führen.

Endlich könnten sie antworten: Also klagst du uns bei dem Vater an? Daher kommt er ihrer Frage zuvor und sagt: Glaubet nicht, daß ich euch bei dem Vater anklagen werde u. s. w. — Denn ich bin nicht gekommen zu verdammen [2]), sondern zu erlösen. „Es ist Einer, der euch anklagt, Moses, auf den ihr hoffet." Denn wie er oben von der Schrift sagte: in der ihr das ewige Leben zu haben glaubet, so sagte er auch von Moses: auf den ihr hoffet, indem er sie überall in ihrem eigenen Leben angreift. Aber sie können sagen: Wie soll er uns anklagen? Was hast du mit Moses zu schaffen, der du den Sabbat gebrochen hast? Und daher setzt er hinzu: Denn wenn ihr dem Moses glaubtet, würdet ihr wohl auch mir glauben; denn von mir hat Jener geschrieben. Dieses hat seinen Grund in dem Vorhergehenden; denn da es durch die Werke, durch die Predigt des Johannes und das Zeugniß des Vaters bewiesen ist, daß ich von Gott gekommen bin, so wird euch offenbar Moses anklagen. Denn er sprach: Wenn Jemand kommt, der Wunder wirkt, zu Gott führt und das Künftige in Wahrheit vorhersagt, so muß man ihm glauben. Obwohl aber Christus alles dieses that, so glaubten sie ihm doch nicht. — Das Wort [3]): Wohl oder vielleicht, setzte er nach unserer Weise, nicht weil in Gott ein Zweifel ist. Moses schrieb aber von Christus und sprach (Deut. 18): Gott wird euch einen Propheten von eueren Brüdern wie mich erwecken; den höret! — Aber auch Alles [4]), was Moses schrieb, ist von Christus, d. h. bezieht sich durchweg auf Christus, sei es, daß er ihn durch die Vorbilder der Thaten oder Werke verkündet, sei es, daß er seine Gnade und Ehre empfiehlt.

Es folgt: Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben? — Er will sagen [5]): Er selbst hat auch geschrieben und die Bücher euch hinterlassen, damit, wenn ihr etwa vergessen solltet, ihr euch erinnern könntet; wenn ihr den

1) Beda.
2) Chrysost. ut sup.
3) Alcuinus.
4) August. c. Faustum 16, 19.
5) Theophylactus.

Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen nicht geschriebenen Worten glauben? — Daraus ersieht man auch [1]), daß die, welche die Gebote lesen, welche den Raub und andere Vergehen verbieten, und nicht erfüllen, die evangelischen Vorschriften, welche vollkommener und höher sind, nicht zu erfüllen vermögen. — Wenn sie auf seine Worte geachtet hätten [2]), hätten sie ihn fragen und von ihm lernen sollen, was Moses von ihm geschrieben hat, aber sie schweigen. Denn die Sünde ist so groß, daß sie ihr eigenes Gift bei sich behält, was immer Jemand sagt oder thut.

VI. Kapitel.

1. Hierauf begab sich Jesus über das Meer von Galiläa bei Tiberias.
2. Und es folgte ihm viel Volk, weil sie die Zeichen sahen, welche er an den Kranken wirkte.
3. Jesus ging auf den Berg und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern nieder.
4. Es war aber das Osterfest der Juden sehr nahe.
5. Da nun Jesus die Augen erhob und sah, daß sehr viel Volk zu ihm komme, sprach er zu Philippus: Woher werden wir Brod kaufen, daß diese essen?
6. Dieses aber sagte er, um ihn zu prüfen; denn er wußte, was er thun wollte.
7. Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Denare Brode reichen nicht hin, daß Jeder nur etwas Weniges bekomme.
8. Es sagte ihm einer von seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus:
9. Es ist ein Knabe hier, der fünf Gerstenbrode und zwei Fische hat, was ist aber dieses gegen so Viele?
10. Jesus sagte nun: Lasset die Leute sich setzen. Es war aber an dem Orte viel Gras. Es setzten sich nun die Männer, der Zahl nach gegen fünftausend.

---

1) Alcuinus. 2) Chrysost. ut sup.

11. Jesus nahm nun die Brode, und als er gedankt hatte, theilte er sie denen aus, welche sich gesetzt hatten; deßgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten.
12. Als sie gesättigt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Stücke, damit sie nicht zu Grunde gehen.
13. Sie sammelten also und füllten zwölf Körbe an von den Stücken der fünf Gerstenbrode, welche den Essenden übrig geblieben waren.
14. Als jene Menschen nun das Zeichen sahen, welches Jesus gewirkt hatte, sprachen sie: Dieser ist wahrhaft der Prophet, welcher in die Welt kommen soll.

Wie die Wurfgeschoße [1]), welche auf etwas Hartes gelegt werden, mit Kraft und Macht geworfen werden; wenn sie aber keinen Widerhalt haben, der Wurf schnell aufhört und ruht; also wüthen auch heftige Menschen, mit denen wir gewaltig zusammenstoßen, überaus, während wir ihre Wuth mildern, wenn wir nachlassen. Daher verringerte Christus die durch die vorhergehenden Reden angeregte Wuth, indem er nach Galiläa ging, jedoch nicht an dieselben Orte, woher er nach Jerusalem gekommen war. Denn er ging nicht nach Cana in Galiläa, sondern über das Meer. Daher heißt es: Hierauf begab sich Jesus über das Meer von Galiläa bei Tiberias. — Dieses Meer hat nach der Verschiedenheit der Orte verschiedene Namen [2]), aber nach dem gegenwärtigen Orte heißt es Meer von Galiläa wegen des Landes, bei Tiberias aber wegen der Stadt. Meer heißt aber nach der hebräischen Sprachweise jede Wasserssammlung. Ueber dieses Meer setzt auch der Herr oft, um dem dort weilenden Volke seine Lehre mitzutheilen. — Denn er geht von einem Orte zum anderen [3]), um den Willen des Volkes zu prüfen und die Menschen einer jeden Stadt begieriger und besorgter zu machen. Daher folgt: Es folgte ihm eine große Menge, weil es die Wunder sah, die er an den Kranken wirkte. — Nämlich [4]), daß er die Blinden sehend machte und Aehnliches. Und es ist zu bemerken, daß er Alle, welche er körperlich heilte, zugleich geistig heilte.

---

1) Chrysost. hom. 41.
2) Alcuinus.
3) Theophylactus.
4) Alcuinus.

Trotz der so großen Lehre wurde das Volk doch mehr von den Wundern bewegt [1]), weil es ungebildet war. Denn die Wunder werden nicht, wie Paulus (I. Cor. 14) sagt, den Gläubigen, sondern den Ungläubigen gegeben. Die Gebildeteren aber waren Jene, von denen es bei Matthäus (Cap. 18) heißt, daß sie über seine Lehre staunten. Warum sagt er aber nicht, weil sie ihn Zeichen thun sahen? Weil dieser Evangelist den größten Theil seines Buches auf die Reden des Herrn zu verwenden suchte. Es folgt: Jesus ging also auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. Auf den Berg stieg er, wegen des Wunders, das er wirken wollte; daß er aber die Jünger mit sich nahm, war eine Anklage des Volkes, das ihm nicht folgte. Auch stieg er auf den Berg, um uns zu belehren, daß wir von dem Geräusche und Gewirre der Welt ausruhen sollen. Denn die Einsamkeit ist zur erhabenen Weisheit und zur Betrachtung des Göttlichen geeignet.

Es folgt: Es war aber das Osterfest der Juden sehr nahe. Betrachte, wie in einem vollen Jahre der Evangelist uns nicht mehr von den Wundern Christi erzählt, als daß er den Gichtbrüchigen und den Sohn des Königlichen heilte. Denn er wollte nicht Alles, sondern von dem Vielen Großes und Weniges erzählen. Warum ging er also nicht auf das Fest? Allmälig hob er nämlich das Gesetz auf, wozu ihn die Gottlosigkeit der Juden veranlaßte. — Denn weil ihn die Juden verfolgten [2]), entfernte er sich und schloß das Gesetz aus, wodurch er denen, welche es beobachteten, zu verstehen gab, daß bei der Ankunft der Wahrheit alles Vorbildliche verschwindet, und daß er dem Gesetze nicht unterworfen sei, um die Feste des Gesetzes zu halten. Und sieh, daß dieses kein Fest Christi, sondern der Juden war.

Wenn man aber die Worte der Evangelisten sorgfältig betrachtet [3]), so findet man, daß zwischen der Enthauptung des Johannes und dem Leiden des Herrn Ein Jahr verfloß. Denn wenn Matthäus sagt, daß der Herr, als er von der Hinrichtung des Johannes hörte, in die Wüste ging und dort das Volk speiste, so erkennt man deutlich, daß Johannes gegen das Osterfest zu enthauptet wurde.

Es folgt: Als nun Jesus die Augen erhob u. s. w. — Er

1) Chrysost. ut sup.
2) Theophylactus.
3) Beda in Marc. 6.

sagt [1]): Als Jesus nun die Augen erhob, damit wir lernten, daß er die Augen nicht dahin und dorthin wendet, sondern in sich gekehrt und betrachtend bei seinen Jüngern saß. — Denn er saß nicht einfach bei seinen Jüngern [2]), sondern er redete eifrig über etwas mit ihnen und gewann sie für sich. Sodann blickte er um und sah das Volk zu sich kommen. Weßwegen fragt er also den Philippus? Denn er wußte, daß die Schaar der Jünger einer umfassenderen Lehre bedurfte. Philippus war es aber, der nachher sprach: Zeige uns den Vater und es genügt uns. Deßwegen unterrichtete er ihn zuerst. Denn wenn einfach ein Wunder geschehen wäre, so würde ihm keine so große Vorbereitung vorhergehen. So aber zwingt er ihn zuvor seinen Mangel zu bekennen, damit er die Größe des Wunders desto gewisser erkenne.

Daher folgt: Dieses aber sagte er, um ihn zu versuchen. — Es gibt eine Versuchung [3]), die zur Sünde verleitet, was Gott nie thut, wie der heilige Jacobus (Cap. 1, 13) sagt, daß Gott Niemanden versucht. Es gibt auch eine Versuchung, welche im Glauben prüft, nach den Worten (V. B. Mos. 13): Der Herr euer Gott versucht euch. So ist es also zu verstehen, daß Christus im Evangelium den Jünger fragte, um ihn zu versuchen. — Zwar wußte er wohl [4]), was er erwidern würde, sondern es wurde nach menschlicher Weise gesagt. Denn wie in den Worten: welcher die Herzen der Menschen erforscht (I. Paralip. 28), nicht eine Erforschung dessen, was man nicht weiß, sondern der zuverlässigsten Erkenntniß ausgesprochen ist: so sagt er mit diesen Worten, daß er ihn versuchte, hier nichts Anderes, als daß er es sehr gewiß wußte. Aber man kann auch sagen, daß er ihn durch eine solche Frage prüfte und bewährter machte; indem er ihn durch eine solche Frage zur gewissesten Erkenntniß des Wunders hinführte. Deßwegen setzte auch der Evangelist, damit man nicht von der Schwachheit der Frage auf seine geringe Macht schließe, hinzu: Denn er selbst wußte, was er thun wollte.

Er fragt also [5]), nicht um das Unbekannte zu erfahren, sondern um dem noch rohen Jünger die eigene Langsamkeit im Glauben zu zeigen, die er selbst an sich nicht zu betrachten vermochte. — Oder

1) Theophylactus.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. de verb. D. s. 11.
4) Chrysost. ut sup.
5) Alcuinus.

auch [1]), um es Andern zu zeigen, nicht aber weil er sein Herz nicht kannte. — Wenn aber der Herr nach der Erzählung des Johannes bei dem Anblicke des Volkes den Philippus fragte [2]), um ihn zu versuchen, woher er ihm Speise geben könnte, so kann man fragen, wie es wahr sei, was die Andern erzählten, daß die Jünger dem Herrn zuerst sagten, er möchte die Schaaren entlassen, denen er nach Matthäus antwortete: Sie brauchen sich nicht zu entfernen; gebet ihr ihnen zu essen. Daraus erkennt man, daß der Herr nach diesen Worten die Menge anblickte und zu Philippus sagte, was Johannes erwähnt, was aber die Uebrigen übergingen. — Oder es ist so zu fassen [3]): Jene und diese Begebenheit sind verschieden, und sie geschahen auch nicht zur nämlichen Zeit.

Indem also der Herr den Philippus auf die Probe setzt [4]), ob er den Glauben habe, findet er, daß er noch menschlichen Leidenschaften ergeben sei. Dieses erhellt aus dem Folgenden. Philippus antwortet ihm: Um zweihundert Denare Brod reichen für sie nicht hin, daß Jeder nur etwas Weniges empfange. — Dadurch zeigt er seinen geringen Glauben [5]); denn wenn er von dem Schöpfer vollkommen dächte, würde er an der Freigebigkeit seiner Macht nicht zweifeln. — Was aber Philippus hier bei Johannes antwortet [6]), das antworteten nach Marcus die Jünger, womit dieser zu verstehen geben wollte, daß dieses Philippus für die Uebrigen antwortete, weil er nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche die Mehrheit für die Einheit setzen konnte.

Aber auch an Andreas findet der Herr dieselbe Gesinnung [7]), wie bei Philippus, obwohl er darüber etwas höher dachte. Denn es folgt: Es sprach zu ihm einer von seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Knabe hier, welcher fünf Gerstenbrode und zwei Fische hat. — Ich glaube nämlich [8]), daß er dieses nicht ohne Grund sagte, sondern weil er von dem Wunder gehört hatte, das Elisäus an den Gerstenbroden gewirkt hatte. Denn er speiste von zwanzig Broden hundert Menschen (IV. Kön. 4). Er stieg also im Geiste zu etwas Hohem empor, aber zum Höchsten

1) Theophylactus.
2) August. de cons. Ev. II. 46.
3) Chrysost. ut sup.
4) Theophylactus.
5) Alcuinus.
6) August. de cons. Ev. II. 46.
7) Theophylactus.
8) Chrysost. ut sup.

konnte er nicht gelangen. Dieses erhellt aus seinen Worten: Aber was ist dieses für so Viele? Denn er glaubte, daß der Wunderthäter von dem Wenigen Weniges und von dem Vielen Vieles machen würde. Aber dieses war nicht wahr; denn es war ihm ebenso leicht, mit Vielem wie mit Wenigem das Volk zu speisen, da er keines Stoffes dazu bedurfte; damit aber das Geschaffene nicht von seiner Weisheit entfernt zu sein schiene, bediente er sich des Geschaffenen, um damit Wunder zu wirken.

Dieses dient zur Widerlegung der Manichäer [1]), welche behaupten, daß das Brod und Alles von dem bösen Gott geschaffen worden sei, weil Jesus Christus, der Sohn des guten Gottes, das Brod vermehrte. Denn wäre das Erschaffene böse gewesen, so hätte auf keine Weise der Gute das Böse vermehrt.

Was aber Andreas bei Johannes von den fünf Broden und den zwei Fischen sagte [2]), das wurde nach den Uebrigen, welche die Mehrheit statt der Einheit setzen, in der Person der Jünger gesprochen.

Lernen wir aber hier [3]), die wir dem Vergnügen fröhnen, was jene bewunderungswürdigen und großen Männer aßen, sowohl in Bezug auf die Größe als Eigenschaft dessen, was zu ihrer Speise diente. Da aber die Brode noch nicht vor Augen lagen, ließ er sie sich setzen, damit du erkennest, daß er des Seienden nicht wegen des Seienden bedarf, wie Paulus (Röm. 4) sagt: Welcher das nicht Seiende wie das Seiende ruft. Denn es folgt: Jesus sagte zu ihnen: Lasset die Menschen sich setzen. — Nach der Sitte der Alten lagen die Essenden [4]). Daher folgt: Es war aber viel Gras an dem Orte. — Denn es war Ostern [5]), welches in das erste Monat des Frühlings fiel, wo es schon Gras gab. Es folgt: Es lagerten sich nun der Zahl nach gegen fünftausend Mann. Nur die Männer zählt der Evangelist, wobei er der Gewohnheit des Gesetzes folgte. Denn Moses zählte das Volk von zwanzig Jahren an und darüber (Num. 1), ohne die Weiber zu erwähnen, um anzudeuten, daß Alles, was männlich und jugendlich ist, vor Gott geehrt und angesehen ist.

---

1) Theophylactus.
2) August. de cons. Ev. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) Alcuinus.
5) Theophylactus.

Es folgt: Jesus nahm nun die Brode, und als er Dank gesagt, theilte er sie den Umherliegenden aus; ebenso auch von den Fischen, so viel sie wollten. — Warum betet er aber nicht [1]), da er den Gichtbrüchigen heilen, die Todten erwecken, das Meer stillen will, während er hier betet und Dank sagt? Um nämlich zu zeigen, daß die, welche zu essen anfangen, Gott Dank sagen müssen. Aber auch sonst betet er sehr häufig bei den geringeren Dingen, um zu lehren, daß er nicht wegen Mangel bete. Denn wenn er zu beten nothwendig hätte, so würde er vielmehr bei dem Größeren dieses gethan haben. Weil er aber Jenes gemäß seiner Würde that, so betet er hier offenbar, um sich zu uns herabzulassen. Weil ferner noch viel Volk gegenwärtig war, mußten sie überzeugt werden, daß er dem Willen Gottes gemäß angekommen war. Wenn er daher insgeheim ein Wunder wirkte, so betete er nicht, sondern er betete vor Vielen, damit sie nicht glaubten, daß er Gott entgegen wäre.

Fünf Brode werden also dem Volke gegeben und gebrochen [2]); es fallen in die Hände der Brechenden durch das Wunder geschaffene Stücke; es verschwindet nicht, wovon abgebrochen wird, und doch kommen dem Abbrechenden Stücke in die Hand. Nicht das Gefühl, nicht das Gesicht erreicht den Hervorgang einer so sichtbaren Wirkung; es ist, was nicht war; es wird gesehen, was nicht erkannt wird. Es bleibt nur übrig zu glauben, daß Gott Alles vermöge. — Wie er nämlich von wenig Körnern die Saaten entstehen läßt [3]), so vermehrt er auch in seinen Händen die fünf Brode. Denn die Macht lag in den Händen Christi; aber jene fünf Brode waren gleichsam der Same, der zwar nicht der Erde anvertraut, aber von dem, welcher die Erde schuf, vermehrt wurde.

Sieh aber [4]), wie groß der Unterschied zwischen dem Knechte und dem Herrn ist. Denn die Propheten, welche gleichsam nach einem Maaße die Gnade hatten, wirkten damit Wunder, während Christus mit der höchsten Macht in reicher Fülle Alles wirkte. Daher folgt: Als sie aber gesättigt waren, sprach er: Sammelt die übriggebliebenen Stücke, damit sie nicht zu Grunde gehen. Diese Handlung war nicht überflüssig, sondern sie geschah, damit sie das Geschehene für keine Vorspiegelung hielten. Deßwegen wirkte er auch

1) Chrysost. ut sup.
2) Hilar. de trin. 3.
3) August. tract. 24.
4) Chrysost. ut sup.

an einem vorhandenen Stoffe das Wunder. Warum gab er aber nicht dem Volke, sondern den Jüngern die Stücke? Weil er vorzüglich diese, welche die Lehrer des Erdkreises sein sollten, unterrichten wollte. Ich aber bewundere nicht nur die Menge der entstandenen Brode, sondern auch das Maaß der überflüssigen Stücke, weil er nicht mehr und nicht weniger übrig bleiben ließ, sondern nur so viel, als er wollte, nämlich zwölf Körbe nach der Zahl der zwölf Apostel. — Aus dem gewirkten Wunder lernen wir [1]), bei den Bedrängnissen der Armuth nicht kleinmüthig zu werden.

Als aber das Volk das Wunder sah [2]), welches der Herr gewirkt hatte, so verwunderte es sich, weil es ihn noch nicht als Gott erkannt hatte. Und daher setzt der Evangelist hinzu: Als nun jene Menschen (weil sie fleischlich waren und fleischlich dachten) das Wunder, welches er gewirkt hatte, sahen, so sagten sie: Dieser ist wahrhaft der Prophet, welcher in die Welt kommen soll. — Sie hatten noch keinen vollkommenen Glauben [3]), weil sie den Herrn Propheten nannten und noch nicht Gott zu nennen wußten. Aber durch das Wunder hatten sie schon viele Fortschritte gemacht, weil sie ihn von Anderen unterschieden und den Propheten nannten, da sie wußten, daß bei jenem Volke ehedem die Propheten Wunder wirkten. Und sie täuschen sich nicht, wenn sie ihn Propheten nennen, weil der Herr selbst sich als Propheten anerkannte, da er sagte (Luc. 13): Es ziemt sich nicht, daß ein Prophet außerhalb Jerusalem zu Grunde gehe. — Der Herr ist aber so der Prophet und der Herr der Propheten [4]), wie er der Engel und der Herr der Engel ist. Denn insoferne er gegenwärtig predigte, war er der Engel; insoferne er das Künftige vorhersagte, war er der Prophet; insoferne das Wort Fleisch wurde, war er der Herr der Engel und Propheten. Denn kein Prophet ist ohne das Wort Gottes. — Wenn sie aber sagen [5]): der da in die Welt kommen soll, so erwarteten sie einen Hauptpropheten. Daher steht im Griechischen der Artikel: Dieser ist wahrhaft der Prophet, um seine Verschiedenheit von den andern Propheten zu zeigen.

Das Gesagte ist wohl zu betrachten [6]). Weil Gott kein solches

---

1) Theophylactus.
2) Beda.
3) Alcuinus.
4) August. ut sup.
5) Chrysost. ut sup.
6) August. ut sup.

Wesen ist, das mit den Augen gesehen werden kann, und die Wunder, womit er den ganzen Erdkreis regiert und die ganze Schöpfung leitet, wegen ihrer Fortdauer nicht anziehen, so behielt er sich Einiges vor, was er zur gelegenen Zeit außer dem gewöhnlichen Laufe und der Ordnung der Natur wirkte, damit die, welche die täglichen Wunder nicht achten, nicht durch den Anblick von größeren, sondern ungewöhnlichen Wundern staunen sollten. Denn ein größeres Wunder ist die Regierung der ganzen Welt, als die Sättigung von fünftausend Menschen mit fünf Broden. Und doch bewundert jenes Niemand, während dieses die Menschen bewundern, nicht weil es größer, sondern weil es selten ist. Doch reicht es nicht hin, dieses an den Wundern Christi zu betrachten; denn weil der Herr auf dem Berge ist, ist das Wort Gottes in der Höhe. Daher ruht es nicht gleichsam in der Tiefe, noch kann man es schlechtweg übergehen, sondern man muß dazu emporblicken. — Denn im geistigen Sinne wird unter dem Namen Meer die stürmische Welt bezeichnet [1]). Sobald aber Christus in das Meer unserer Sterblichkeit durch die Geburt kam, durch den Tod darüber wandelte und durch die Auferstehung verließ, folgten ihm durch den Glauben und die Nachahmung die Schaaren der Gläubigen von den Juden und Heiden. — Sodann aber ging der Herr auf den Berg [2]), als er in den Himmel fuhr, was durch den Tod bezeichnet wird. — Denn indem er das Volk unten ließ und mit den Jüngern hinaufging [3]), zeigte er, daß den Einfältigen geringere Gebote, den Vollkommenen höhere anzuvertrauen seien. Daß er bei dem Herannahen des Osterfestes sie sättigt, deutet an, daß Jeder, der mit dem Brode des göttlichen Wortes und mit dem Leibe und Blute des Herrn gesättigt werden will, das geistige Ostern feiern, d. h. von den Lastern zu den Tugenden übergehen soll, weil Passah, Ostern, Uebergang bedeutet. Die Augen des Herrn aber sind die geistigen Gaben; wenn sie der Herr seinen Auserwählten aus Barmherzigkeit zuwendet, so richtet er auf sie seine Augen, oder schenkt ihnen seine Barmherzigkeit.

Die fünf Gerstenbrode bezeichnen aber das alte Gesetz [4]), entweder weil den noch nicht Geistigen, sondern den noch Fleischlichen das Gesetz gegeben wurde, d. h. denen, welche den fünf Sinnen des

1) Alcuinus. 2) Beda.
3) Alcuinus. 4) August. in 83. quaest. 61.

Leibes ergeben sind (denn auch die Schaaren waren fünftausend Menschen), oder weil durch Moses das Gesetz selbst gegeben wurde; denn Moses hat fünf Bücher verfaßt. Indem die Brode von der Gerste gebacken waren, so bezeichnen sie trefflich das Gesetz selbst, welches so gegeben wurde, daß darin die Lebensnahrung der Seele von der körperlichen Hülle verdeckt wurde; denn das Mark der Gerste wird von einer sehr dünnen Spreu bedeckt. Oder sie bezeichnen das Volk selbst, welches die fleischliche Begierde, die wie eine Spreu an seinem Herzen hing, noch nicht ausgezogen hatte. — Denn die Gerste ist das Futter für die Thiere [1]), und die Speise der Knechte auf dem Lande. Das alte Gesetz aber wurde sowohl für Knechte als für Thiere, d. h. für Fleischliche, gegeben.

Die zwei Fische aber [2]), welche dem Brode einen süßen Geschmack verliehen, scheinen jene zwei Personen zu bedeuten, wovon jenes Volk regiert wurde, nämlich die königliche und die priesterliche. Beide Personen aber waren Vorbilder von unserem Herrn; denn er setzte beide ein. — Oder die zwei Fische bezeichnen die Aussprüche oder Schriften der Propheten und Psalmisten [3]), und wenn sich die Fünfzahl auf die fünf leiblichen Sinne bezieht, so bezeichnet tausend die Vollkommenheit. Männer aber heißen die, welche die fünf Sinne des Leibes vollkommen zu leiten verstehen, welche die weibliche Weichherzigkeit nicht beugt, sondern die nüchtern und keusch leben und welche von der Süßigkeit der himmlischen Weisheit gesättigt zu werden verdienen.

Der Knabe aber [4]), welcher diese Brode hatte, war vielleicht das Volk Israel, welches mit dem kindlichen Sinne trug, aber nicht aß. Denn jene, welche es trug, waren verschlossen zur Last, aber geöffnet zur Speise.

Schön aber sagt er [5]): Was ist aber dieses für so Viele? Denn das Gesetz führte den Menschen nicht weit; wenn er es auch mit seinen Händen aufnahm, d. h. im Werke erfüllte, und es geistig zu verstehen lernte, so machte es ihn doch nicht vollkommen.

Durch das Brechen wurden aber die Brode vermehrt [6]). Denn die fünf Bücher Mosis gaben durch die Auslegung, gleichsam durch

1) Beda.
2) August. ut sup.
3) Alcuinus.
4) August. sup. Joan. tract. 24.
5) Beda.
6) August. ut sup.

die Brechung, viele Bücher. — Der Herr sättigte auch die Jünger [1]), da er gleichsam das, was im Gesetze hart und verschlossen war, zerbrach und öffnete, indem er ihnen nach der Auferstehung die Schrift öffnete.

Weil aber das Volk im Gesetze unwissend war [2]), so brachte die Versuchung des Herrn die Unwissenheit des Jüngers an das Tageslicht. Auf das Gras aber ließen sie sich nieder, weil sie fleischlich gesinnt waren und im Fleischlichen ruhten; denn jedes Fleisch ist Heu (Isai. 40). Jene aber werden mit den Broden des Herrn gesättigt, welche das, was sie mit den Ohren hören, im Werke erfüllen.

Was sind aber die Stücke, als das, was das Volk nicht zu essen vermochte? Was bleibt also übrig, als daß das Tiefere in der Erkenntniß, was das Volk nicht zu fassen vermag, den Jüngern anvertraut werde, weil sie es verdienen und Andere unterweisen können? Daher wurden zwölf Körbe angefüllt. — Denn mit den Körben werden knechtliche Werke vollzogen [3]). Die Körbe sind also die Apostel und ihre Nachahmer, die zwar in der Gegenwart verächtlich, aber innerlich mit dem Reichthume der geistigen Geheimnisse angefüllt sind. Die Apostel aber heißen Körbe, weil sie den Glauben der heiligsten Dreieinigkeit in den vier Welttheilen predigen mußten. Daß er aber kein neues Brod schaffen, sondern das vorhandene vermehren wollte, bezeichnet, daß er die alte Schrift nicht verwarf, sondern durch die Enthüllung aufschloß.

---

15. Als aber Jesus erkannte, daß sie kommen, ihn mit Gewalt nehmen und zu ihrem Könige machen wollten, floh er wiederum allein auf den Berg.
16. Sowie es aber Abend war, stiegen seine Jünger herab zum Meere.
17. Und als sie in ein Schiff gestiegen waren, fuhren sie über das Meer nach Capharnaum. Und es war schon finster und Jesus war nicht zu ihnen gekommen.
18. Das Meer aber thürmte sich auf, da ein heftiger Wind entstand.

---

1) August. in 83. quaest. ut sup. 2) Idem tract. 24.
3) Alcuin. et Beda.

19. Da sie nun bei fünfundzwanzig oder dreißig Stadien gerudert hatten, sahen sie Jesus auf dem Meere wandeln und ganz nahe zu dem Schiffe kommen, und sie fürchteten sich.
20. Er aber sprach zu ihnen: Ich bin es, fürchtet euch nicht.
21. Sie wollten ihn nun in das Schiff aufnehmen, und sogleich war das Schiff an dem Lande, dem sie zufuhren.

Das Volk [1]), welches ein so großes Wunder sah, erkannte seine Frömmigkeit und seine Macht, und wollte ihn daher zum Könige machen. Denn die Menschen wollen einen tugendhaften König zum Regieren und einen mächtigen zum Beschützen. Indem nun der Herr dieses erkannte, floh er auf den Berg, d. h. stieg schnell hinauf. Daher folgt: Als nun Jesus erkannte, daß sie kommen, ihn mit Gewalt nehmen und zum Könige machen wollten, da floh er wiederum allein auf den Berg. Man ersieht also, daß der Herr, als er auf dem Berge mit seinen Jüngern saß und das Volk zu sich kommen sah, von dem Berge herabgestiegen war und an den unteren Theilen das Volk gesättigt hatte; denn wie konnte er wieder auf den Berg fliehen, wenn er nicht vorher vom Berge herabstieg?

Es ist aber kein Widerspruch [2]), wenn Matthäus sprach (Cap. 4): Er stieg allein auf den Berg, um zu beten. Denn das Beten steht dem Fliehen nicht entgegen, zumal auch hier der Herr lehrt, daß wir sodann Grund haben zu beten, wenn wir fliehen müssen. — Er war aber König [3]), und fürchtete, König zu werden; denn er war kein solcher, welcher von den Menschen gemacht wird, sondern ein solcher, welcher den Menschen das Reich gäbe. Denn insoferne er der Sohn Gottes ist, regiert er immer mit dem Vater; die Propheten aber sagten sein Reich vorher, insoferne Christus Mensch wurde. Und er machte seine Gläubigen zu Gesalbten, welche sein Reich sind, welches bald versammelt, bald mit dem Blute Christi erkauft wird. Es wird aber einst sein Reich offenbar werden, wenn die Klarheit seiner Heiligen nach dem von ihm gehaltenen Gerichte an das Licht kommt. Die an ihn glaubenden Jünger und Schaaren glaubten aber, daß er

1) Beda.
2) August. de cons. Ev. ut sup.
3) August. tract. 25.

jetzt schon zur Herrschaft gekommen sei; daher wollten sie ihn ergreifen und zum Könige machen, und so seiner verborgenen Zeit zuvorkommen.

Betrachte aber die Gewalt der Schwelgerei [1]). Sie kümmern sich nicht mehr, ob Christus den Sabbat übertritt; sie eifern nicht mehr für Gott, sondern Alles tritt zurück, wenn der Bauch voll ist. Als Prophet galt er schon bei ihnen; aber zum Könige wollten sie ihn erheben. Indem aber Christus entfloh, lehrte er uns, die weltlichen Würden zu verachten. So verließ also Jesus die Jünger und stieg auf den Berg. Diese aber gingen, von dem Meister verlassen, spät Abends an das Meer herab. Daher heißt es: Und als es Abend geworden war u. s. w. Bis zum Abende erwarteten sie ihn, indem sie glaubten, daß er zu ihnen kommen würde. Da es aber Abend geworden war, konnten sie sich nicht mehr enthalten, ihn zu suchen — eine solche Liebe fesselte sie — sondern stiegen von der Liebe entflammt in ein Schiff. Daher folgt: Und als sie in ein Schiff gestiegen waren, kamen sie über das Meer nach Capharnaum. Sie kamen nämlich nach Capharnaum, weil sie ihn dort zu finden glaubten.

Damit gab er ihren Endzweck an [2]); er kehrt aber zurück, um zu erklären, weil sie dahin kamen, und er gibt in einer Wiederholung an, was sich während des Fahrens ereignete, indem er sagt: Und es war schon finster u. s. w.

Nicht ohne Ursache gibt der Evangelist die Zeit an [3]), um dadurch ihre feuerige Liebe auszudrücken. Denn sie sprachen nicht: Es ist jetzt Abend und die Nacht schon angebrochen, sondern sie stiegen von der Liebe entflammt in das Schiff. Aber viele Hindernisse traten ihnen entgegen. Das erste lag in der Zeit; daher heißt es: Und es war schon finster; das zweite in dem Sturme. Daher folgt: Das Meer aber erhob sich, da ein heftiger Wind blies. Das dritte lag in dem Orte; denn sie waren nicht dem Lande nahe. Daher heißt es: Da sie nun gegen fünfundzwanzig bis dreißig Stadien gerudert hatten u. s. w. — Nach der Ausdrucksweise [4]), wornach wir im Zweifel reden, pflegen wir zu sagen: ungefähr fünfundzwanzig bis dreißig. — Zuletzt hatten sie ein Hinderniß in der ungewöhnlichen Erscheinung [5]). Daher folgt: Sie sahen Jesus auf dem Meere wandeln und dem Schiffe sehr nahe kommen. Er erscheint ihnen, nachdem er sie verlassen

1) Chrysost. ut sup.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. hom. 42. in Joan.
4) Chrysost. hom. 42.
5) Beda.

hatte; dort, indem er ihnen lehrte, was das Verlassen ist, und in ihnen eine größere Liebe erweckte; hier aber, indem er seine Macht zeigte. Deßwegen wurden sie aber bestürzt. Daher folgt: Und sie fürchteten sich. Der Herr aber tröstet sie in ihrer Furcht. Daher folgt: Er aber sprach zu ihnen: Ich bin es, fürchtet euch nicht. — Er aber sagte nicht [1]): Ich bin Jesus, sondern nur: Ich bin es; denn weil sie ihn genau kannten, vermochten sie an der Stimme den Meister leicht zu erkennen. Oder er wollte, was wahrscheinlicher ist, zeigen, daß er der sei, der zu Moses sprach (Exod. 3): Ich bin, der ich bin.

Er erschien ihnen aber darum [2]), um zu zeigen, daß er es ist, welcher den Sturm stillt. Denn dieses zeigt der Evangelist im Folgenden: Sie wollten ihn nun in das Schiff aufnehmen, und sogleich war das Schiff an dem Lande, dem sie zufuhren. Denn er gewährte ihnen eine ruhige Schifffahrt. Er stieg aber nicht in ein Schiff, sondern wandelte, indem er ein größeres Wunder wirken und seine Gottheit deutlicher enthüllen wollte. — Denn betrachte die zwei Wunder [3]). Das erste ist, daß er auf dem Meere wandelte; das zweite, daß er sogleich das Schiff an das Land führte, dem sie zufuhren. Denn sie waren sehr weit entfernt, als ihnen der Herr erschien. — Jesus zeigte aber nicht dem Volke [4]), wie er auf dem Meere wandelte, weil dieses Zeichen weit über ihre Fassungskraft ging; aber auch den Jüngern erschien er nicht lange bei diesem Wunderwerke, sondern er verschwand ihnen alsobald.

Es steht aber nicht entgegen [5]), daß er nach Matthäus zuerst die Jünger in das Schiff steigen und vor ihm über das Meer fahren hieß, bis er das Volk entließ, und hierauf nach der Entfernung des Volkes allein auf den Berg stieg, um zu beten. Johannes aber erwähnt, daß er zuerst allein auf den Berg floh, und sodann setzt er hinzu: Als es aber Abend geworden war, gingen seine Jünger an das Meer herab u. s. w. Denn wer sieht nicht ein, daß Johannes als Wiederholung das von den Jüngern nachher geschehen anführt, was Jesus schon vor seiner Flucht auf den Berg befohlen hatte? — Oder es ist so zu fassen [6]): Ich halte dieses Wunder von dem

1) Beda.
2) Chrysost. ut sup.
3) Theophylactus.
4) Chrysost. ut sup.
5) August. de cons. Ev. I. 47.
6) Chrysost. ut sup.

verschieden, welches bei Matthäus steht. Denn dort nahmen sie ihn nicht sogleich auf; hier aber waren sie bereit, ihn sogleich aufzunehmen. Dort dauerte noch der Sturm, welcher das Schiff bedrohte; hier aber trat mit der Rede die Stille ein. Denn er wirkt öfter dieselben Wunder, damit sie leicht aufgenommen werden.

Im geistigen Sinne aber speist der Herr die Schaaren [1]), und steigt in das Schiff. Denn es ist von ihm vorhergesagt (Psalm 7): Die Versammlung der Völker wird dich umgeben, und ihretwegen begib dich wieder auf die Höhe, d. h. damit dich die Versammlung der Völker umgebe, gehe auf die Höhe. Warum heißt es aber: Er floh? Denn wenn er nicht wollte, würde er nicht festgehalten worden sein. Durch die Flucht deutete er aber etwas an, daß nämlich seine Erhabenheit nicht erkannt werden konnte. Denn was du nicht einsiehst, davon sagst du: Es entgeht mir (fugit me). Er entfloh also allein auf den Berg, weil er über alle Himmel emporsteigt. Während er aber oben ist, sind die Jünger auf dem Schiffe dem Sturme ausgesetzt. Dieses Schiff bildete die Kirche vor. Es war schon Nacht, und mit Recht, weil es nicht Licht war; denn Jesus war nicht zu ihnen gekommen. Je mehr sich das Weltende naht, desto mehr wachsen die Irrthümer, wächst die Gottlosigkeit. Das Licht ist endlich die Liebe, nach den Worten (I. Joh. 2, 9): Wer seinen Bruder haßt, ist in der Finsterniß. Die Wasserfluthen, welche das Schiff bedrohen, die Stürme und Winde sind das Geschrei der Verdammten. Wenn die Liebe erkaltet, so vermehren sich die Fluthen und kommt das Schiff in Verwirrung. Doch wurde trotz der Winde, des Sturmes, der Fluthen und der Finsterniß das Schiff weder vorwärts getrieben noch zerschlagen und versenkt. Denn wer ausharrt bis zum Ende, der wird selig sein. Die Fünfzahl bezieht sich aber auf das Gesetz, welches die fünf Bücher Mosis sind. Also bezeichnet die Zahl fünfundzwanzig das Gesetz, weil fünf mal fünf fünfundzwanzig gibt. Ehe aber das Evangelium kam, fehlte diesem Gesetze die Vollkommenheit, welche in der Sechszahl liegt. Sechs muß also mit fünf vermehrt werden, damit das Gesetz durch das Evangelium erfüllt werde, da sechs mal fünf dreißig geben. Zu denen also, welche das Gesetz erfüllen, kommt Jesus auf den Fluthen wandelnd, d. h. indem er alle Eitelkeit der Welt unter seinen Füßen

1) August. tract. 25.

hat, und dennoch sind die Trübsale so groß, daß selbst die, welche an Jesus glauben, sich vor dem Untergange fürchten.

Wenn uns aber die Menschen oder die Teufel durch die Furcht zu schrecken suchen [1]), so wollen wir Christus sagen hören: Ich bin es, fürchtet euch nicht, d. h. ich stehe immer bei, weil ich als Gott fortdauere und niemals vergehe; verwerfet um die falschen Lehren den Glauben an mich nicht. Betrachte auch, wie der Herr nicht am Anfange der Gefahr, sondern am Ende beisteht. Denn er läßt uns mitten in die Gefahren fallen, damit wir in den Trübsalen kämpfen und bewährt werden, und zu dem allein unsere Zuflucht zu nehmen, der uns aus den unverhofften Gefahren befreien kann. Denn wenn der menschliche Verstand sich selbst nicht zu helfen weiß, alsdann kommt die göttliche Hilfe. Wenn wir ferner Christus in unser Schiff aufnehmen, d. h. in unsern Herzen wohnen lassen wollen, so befinden wir uns sogleich an dem Land, wohin wir gehen wollen, nämlich im Himmel.

Weil ferner dieses Schiff nicht träge [2]), sondern muthig Rudernde führt, so liegt darin, daß in der Kirche nicht Träge und Weichliche, sondern Kräftige und in guten Werken Ausharrende zu dem Ufer des ewigen Heiles gelangen.

---

22. Am anderen Tage sah das Volk, welches jenseits des Meeres stand, daß nur ein einziges Schiff da war, und daß Jesus nicht mit seinen Jüngern in das Schiff gestiegen war, sondern seine Jünger allein abgefahren seien.
23. Andere Schiffe aber kamen von Tiberias nahe an den Ort, wo sie das Brod gegessen hatten, nachdem der Herr gedankt hatte.
24. Als nun das Volk sah, daß Jesus nicht dort wäre, noch seine Jünger, stiegen sie in die Schiffe und kamen nach Capharnaum, um Jesus zu suchen.
25. Und als sie ihn jenseits des Meeres gefunden hatten, sprachen sie zu ihm: Meister, wann bist du hiehergekommen?

---

1) Theophylactus. 2) Beda.

26. Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr suchet mich nicht, weil ihr die Wunder gesehen habet, sondern weil ihr von den Broden gegessen habet und satt geworden seid.

27. Verschaffet euch nicht die vergängliche Speise, sondern die Speise, die in das ewige Leben bleibt, die der Menschensohn euch geben wird. Denn diesen hat Gott der Vater besiegelt.

Obwohl der Herr dem Volke nicht deutlich zeigte [1]), daß er über das Meer wandelte, so gab er ihnen doch verborgen zu erkennen, was geschehen war, und der Evangelist zeigt dieses, indem er sagt: Am anderen Tage sah das Volk, welches jenseits des Ufers stand, u. s. w. Was thaten sie anders, als daß sie muthmaßten, daß Jesus zu Fuß über das Meer gegangen sei? Denn sie konnten nicht annehmen, daß er auf einem anderen Schiffe überfuhr, weil nur Ein Schiff dort war, in das seine Jünger eingetreten waren, mit denen er nicht fuhr.

Es wurde ihnen dieses so große Wunder angedeutet [2]). Es kamen aber auch andere Schiffe nahe an den Ort, wo sie das Brod gegessen hatten, worauf das Volk ihm gefolgt war. Daher folgt: Es kamen aber auch andere Schiffe u. s. w. — Doch fragten sie ihn nach einem so großen Wunder nicht [3]), wie er hinübergekommen wäre, noch suchten sie ein so großes Wunder kennen zu lernen. Denn es folgt: Und als sie ihn jenseits des Meeres angetroffen hatten, sprachen sie zu ihm: Meister, wann bist du hiehergekommen? Außer man müßte sagen, daß hier wann für wie stehe. Doch kann man auch hier ihre Gesinnung erkennen. Denn die, welche sprachen: Dieser ist wahrhaft der Prophet, welche ihn mit Gewalt nehmen und zum Könige machen wollten, denken an nichts Solches mehr, da sie ihn fanden. — Sieh [4]), wie er, der vor dem Volke auf den Berg entflohen war, um nicht König zu werden, mit demselben redet. Jetzt sollen sie ihn festhalten, jetzt zum Könige machen. Aber er spendet nach dem geheimnißvollen Wunder seine Lehre aus, um die Seele mit der Lehre zu sättigen, wie er den Leib mit dem Brode gesättigt hatte.

---

1) Chrysost. hom. 42. in Joan.
2) August. tract. 25.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.

Denn derselbe [1]), welcher ein Beispiel gegeben hatte, das Lob und das irdische Reich zu fliehen, gibt auch den Lehrern ein Beispiel, wie sie der Predigt obliegen sollen.

Sanftmuth und Nachsicht ist aber nicht überall nützlich [2]). Denn wenn der Schüler träge und langsamen Geistes ist, muß man gegen ihn einen Stachel anwenden. Dieses thut auch hier der Sohn Gottes. Denn da das Volk kam, ihm schmeichelte und sprach: Meister, wann bist du hieher gekommen? zeigt er, daß er die menschliche Ehre nicht suche, sondern allein ihr Heil beabsichtige, indem er ihnen eine abweisende Antwort gibt, und sie nicht nur zurechtweisen, sondern auch ihre Gesinnung offenbar machen will. Daher folgt: Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr suchet mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habet u. s. w. — Er will sagen [3]): Wegen des Fleisches suchet ihr mich, nicht wegen des Geistes.

Nach der Rüge ertheilt er ihnen aber seine Lehre [4]), indem er sagt: Verschaffet euch nicht eine Speise u. s. w. Er will sagen: Ihr suchet eine leibliche Speise; ich aber habe euere Leiber gesättigt, damit ihr dadurch jene Speise suchtet, welche kein zeitliches, sondern ein ewiges Leben mittheilt. — Die körperliche Speise sättigt nur das Fleisch des äußeren Menschen [5]), und reicht nur für einen Tag hin; die geistige Speise aber bleibt in Ewigkeit und verleiht eine ewige Sättigung und die Unsterblichkeit.

Unter dieser Speise versteht er sich selbst [6]), wie aus dem Folgenden erhellt, gleich als sagte er: Ihr suchet mich wegen etwas Anderem; suchet mich meinetwegen.

Weil aber Einige [7]), weil sie träge sich nähren lassen wollen, dieses Wort mißbrauchen, so muß man an die Worte des heiligen Paulus erinnern (Ephes. 4): Wer gestohlen hat, stehle schon nicht mehr, sondern er arbeite desto mehr mit seinen Händen, damit er dem Nothleidenden geben könne; während Paulus selbst in Corinth bei Aquila und Priscilla arbeitete (Apostelgesch. 18). Wenn er aber sagt: Verschaffet euch keine Speise, die vergeht, so deutet er nicht an, daß

---

1) Alcuinus.
2) Chrysost. hom. 43.
3) August. ut sup.
4) Chrysost. ut sup.
5) Alcuinus.
6) August. ut sup.
7) Chrysost. ut sup.

man müssig sein, sondern arbeiten und geben muß. Sich eine vergängliche Speise verschaffen heißt aber, sich den weltlichen Dingen ergeben. Dieses sagte er also, weil sie sich darum nicht bekümmerten, sondern allein ihren Bauch anfüllen und nichts thun wollten, und dieses nannte er geziemend vergängliche Speise. — Wie er aber zur Samariterin gesagt hatte [1]): Wenn du wüßtest, wer von dir zu trinken begehrt, so würdest du ihn gebeten haben und er würde dir lebendiges Wasser verliehen haben: so setzt er auch hier hinzu: die euch der Menschensohn geben wird.

Wenn du aber von der Hand des Priesters den Leib Christi empfängst [2]), so merke nicht auf den Priester, den du siehst, sondern auf den, welchen du nicht siehst. Der Priester ist der Ausspender, nicht der Urheber dieser Speise. Der Menschensohn gibt sich uns selbst hin, damit wir in ihm und er in uns bleibe. Diesen Menschensohn nehmet nicht so, wie andere Menschensöhne auf. Denn er hat eine besondere Gnade und ist von der Zahl Aller ausgenommen. Dieser ist ja der Menschensohn und der Gottessohn. Dieses sagt er mit den Worten: Denn diesen hat Gott der Vater besiegelt. Besiegeln heißt, ein Siegel aufdrücken. Er will sagen: Verachtet mich nicht, daß ich der Menschensohn bin. Denn ich bin so der Menschensohn, daß Gott der Vater mich besiegelte, d. h. mir etwas Besonderes verlieh, wodurch ich nicht mit dem Menschengeschlechte verbunden würde, sondern wodurch das Menschengeschlecht durch mich befreit würde.

Die Siegel haben das Eigene [3]), daß sie jede ihnen eingedrückte Gestalt darstellen und an sich das ausdrücken, womit sie gebildet werden, und wenn sie Alles empfangen, was eingedrückt wird, ebenso Alles, was eingedrückt wurde, zu erkennen geben. Dieses bezieht sich also nicht auf die göttliche Geburt, weil bei den Siegeln der Stoff, die Verschiedenheit und der Eindruck, wodurch den weicheren Körpern die Gestalten stärkerer Dinge eingedrückt werden, ins Auge zu fassen ist. Der eingeborne Gott aber und der Menschensohn durch das Geheimniß unseres Heiles, welcher uns das Bild der väterlichen Natur eindrücken wollte, nannte sich darum von Gott besiegelt, damit man darunter die Macht, die Speise zum ewigen Leben zu verleihen,

1) August. ut sup.
2) Alcuinus.
3) Hilar. de trin. 8.

verstehen könnte, weil er in sich die ganze Fülle der väterlichen Gestalt, des ihn besiegelnden Gottes, enthielte. — Oder er besiegelte [1]), d. h. sandte uns in ihm diese für uns heilsame Speise. Oder er besiegelte, d. h. enthüllte durch sein Zeugniß.

Im geistigen Sinne aber steht am andern Tage [2]), d. h. nach der Himmelfahrt Christi, das Volk in den guten Werken, und liegt nicht in den irdischen Vergnügungen, sondern erwartet, bis Jesus zu ihm kommt. Das Eine Schiff aber ist die Eine Kirche, während die andern Schiffe, welche herzukommen, die Versammlungen der Irrlehrer sind, welche ihren Vortheil, nicht den Christi (Philipp. 2) suchen. Daher wird zu ihnen trefflich gesagt: Ihr suchet mich, weil ihr von den Broden gegessen habet.

Wie Viele suchen Jesus nur [3]), damit er ihnen eine zeitliche Wohlthat erweise? Der Eine hat ein Geschäft und er sucht die Fürsprache der Geistlichen; der Andere wird von einem Mächtigen gedrückt und nimmt zur Kirche seine Zuflucht. Kaum wird Jesus wegen Jesus gesucht. — In ihrer Person verwirft er Jene in seiner heiligen Kirche [4]), welche sich durch die heiligen Weihen dem Herrn nahen und in diesen Weihen nicht das Verdienst der Tugend, sondern die Hilfe des gegenwärtigen Lebens suchen. Denn von dem Brode gesättigt dem Herrn folgen heißt: von der heiligen Kirche zeitliche Nahrung empfangen; nicht wegen der Zeichen, sondern wegen des Brodes den Herrn suchen heißt: nach dem Dienste der Religion nicht wegen der Vermehrung der Tugenden, sondern wegen der Erlangung einer Hilfe streben. — Auch Jene [5]), welche bei dem Gebete nicht das Ewige, sondern das Zeitliche suchen, suchen Jesus nicht wegen Jesus, sondern wegen etwas Anderem. — Auch liegt darin nach dem geistigen Sinne [6]), daß die Versammlungen der Irrlehrer Christum und seine Jünger nicht aufnehmen; und es kamen andere Schiffe dazu, weil die Irrlehren plötzlich entstanden. Unter dem Volke aber, welches erkannte, daß Jesus nicht dort war, noch auch seine Jünger, werden Jene bezeichnet, welche die Irrthümer der Irrlehrer einsehen, sie verlassen und zum wahren Glauben kommen.

---

1) Chrysost. hom. 43.
2) Alcuinus.
3) August. tract. 25.
4) Greg. moral. 23, 17.
5) Beda.
6) Hic locus non exstat.

28. Sie sprachen nun zu ihm: Was sollen wir thun, daß wir die Werke Gottes wirken?
29. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Dieses ist das Werk Gottes, daß ihr an den glaubet, welchen er gesandt hat.
30. Sie sprachen nun zu ihm: Welches Zeichen thust du also, daß wir es sehen und dir glauben? Was wirkest du?
31. Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie geschrieben steht: Brod vom Himmel hat er ihnen zum Essen gegeben.
32. Jesus sagte also zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, nicht Moses hat euch das Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brod vom Himmel.
33. Denn dieses ist das Brod Gottes, welches vom Himmel herabstieg und der Welt das Leben gibt.
34. Sie sprachen nun zu ihm: Herr, gib uns immer dieses Brod.

Sie erkannten [1]), daß jene Speise, welche in das ewige Leben dauert, das Werk Gottes sei, und daher fragen sie, was sie thun sollten, damit sie diese Speise, d. h. das Werk Gottes, erwirken könnten. Deßwegen heißt es: Sie sprachen also zu ihm: Was sollen wir thun, daß wir die Werke Gottes vollbringen? — Das heißt [2]): Welche Gebote sollen wir halten, um die Werke Gottes zu erfüllen? — Dieses aber sagten sie [3]), nicht um zu lernen und darnach zu thun, sondern damit er ihnen Speise reichte. — Obwohl aber Christus erkannte [4]), daß es ihnen nichts nützte, so antwortet er doch wegen des gemeinsamen Nutzens, und zeigte ihnen, ja allen Menschen, welches das Werk Gottes sei.

Daher folgt: Jesus antwortete: Dieses ist das Werk Gottes, daß ihr an ihn glaubet. — Er sagt aber nicht [5]): daß ihr ihm glaubet, sondern daß ihr an ihn glaubet. Denn nicht der, welcher ihm glaubt, glaubt ohne weiteres schon an ihn. Denn auch die

1) Alcuinus.
2) Beda.
3) Chrysost. hom. 44.
4) Theophylactus.
5) August. tract. 25.

Teufel glaubten ihm, glaubten aber nicht an ihn. Wir glauben dem Paulus, aber nicht an Paulus. An ihn glauben heißt also: durch den Glauben lieben, durch den Glauben sich zu ihm wenden, und seinen Gliedern sich einverleiben. Dieses ist der Glaube, welchen Gott von uns verlangt, der durch die Liebe wirkt (Galat. 5). Es ist aber doch der Glaube von den Werken verschieden, wie der Apostel sagt (Röm. 3, 28): daß der Mensch durch den Glauben ohne die Werke des Gesetzes gerechtfertigt werde. Und es gibt Werke, welche ohne den Glauben Christi gut zu sein scheinen, aber nicht gut sind, weil sie nicht auf das Ziel bezogen werden, wodurch sie gut sind. „Denn das Endziel des Gesetzes ist Christus zur Rechtfertigung für jeden Gläubigen" (ebend. 10). Deßwegen wollte er den Glauben nicht von dem Werke unterscheiden, sondern nannte den Glauben das Werk Gottes. Denn es ist der Glaube, welcher durch die Liebe wirkt. Und er sprach nicht: Dieses ist euer Werk, sondern: Dieses ist das Werk Gottes, daß ihr an ihn glaubet, damit der, welcher sich rühme, im Herrn sich rühme (II. Cor. 10, 17). An ihn glauben heißt also: Die Speise essen, welche bis zum ewigen Leben fortdauert. Wozu bedarf es des Mundes und des Bauches? Glaube, und du hast gegessen. Weil er sie also zum Glauben einlud, suchten Jene noch die Zeichen, denen sie glaubten. Denn die Juden suchen Zeichen. Daher folgt: Sie sprachen nun zu ihm: Welches Zeichen thust du also, daß wir es sehen und dir glauben?

Nichts ist so unvernünftig [1]), als daß sie ein Zeichen vor Augen haben und, gleich als wäre kein Zeichen geschehen, dieses sagen. Auch gestatten sie dem Herrn nicht die Wahl des Wunders, sondern glauben ihn zwingen zu müssen, daß er kein anderes Zeichen wirke als das, welches an ihren Voreltern gewirkt wurde. Daher setzen sie hinzu: Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen. — Und damit das Manna nicht auf irgend eine Weise für verächtlich erscheine [2]), so erheben sie es durch die Anführung einer Psalmstelle, welche heißt (Psalm 77): Er gab ihnen Brod vom Himmel zum Essen. — Von allen Wundern [3]), welche in Aegypten, im rothen Meere und in der Wüste gewirkt wurden, erinnerten sie sich gerade an dieses, weil sie wegen der Herrschaft des Bauches sehr

1) Chrysost. ut sup.
2) Alcuinus.
3) Chrysost. ut sup.

begierlich waren. Sie sagen aber nicht, daß Gott dieses wirkte, um ihn nicht mit Gott gleichzustellen, noch führen sie Moses an, um nicht Christus herabzusetzen zu scheinen, sondern sie schlagen einen Mittelweg ein und sagen: Unsere Väter haben das Manna gegessen.

Oder es ist so zu fassen [1]): Der Herr Jesus bezeichnet sich als einen Mann, der über Moses stehe. Denn Moses wagte es nicht, von sich zu sagen, daß er eine unvergängliche Speise gebe. Sie betrachteten also, welch Großes Moses gethan habe, und wollten noch einige größere Wunder, gleich als wollten sie sagen: Du verheißest eine unvergängliche Speise, und wirkest nichts Solches, wie Moses. Jener gab keine Gerstenbrode, sondern das Manna vom Himmel.

Der Herr durfte aber sagen [2]), daß Moses größere Wunder wirkte; doch dazu war es nicht Zeit, sondern auf einen Punkt wollte er ihre Aufmerksamkeit richten, nämlich auf die geistige Speise. Daher folgt: Jesus sagte nun zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, nicht Moses gab euch das Brod vom Himmel u. s. w. Aber das Manna war nicht vom Himmel; wie spricht er also von dem Himmel? Ebenso, wie auch von den Vögeln des Himmels die Rede ist (Psalm 8), oder wie es heißt (Psalm 17; Eccles. 46): Der Herr ließ den Donner vom Himmel erschallen. Er nennt aber jenes Brod kein wahres, nicht weil das Wunder von dem Manna falsch war, sondern weil es ein Vorbild, nicht die Wirklichkeit war. Er sagte nicht: Nicht Moses gab, sondern ich; für Moses setzte er Gott, für das Manna aber sich selbst. — Er will sagen [3]): Jenes Manna bedeutete dieses, nämlich das Brod, wovon ich früher gesprochen habe, und alle Zeichen gingen auf mich. Zeichen führtet ihr an; aber was bezeichnet wird, verachtetet ihr. Denn Gott gibt das Brod, welches durch jenes Manna bezeichnet wurde, nämlich den Herrn Jesus Christus.

Daher folgt: Denn es ist das wahre Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist und das Leben der Welt gibt. — Zwar nicht den Elementen [4]), sondern den Menschen, welche auf der Erde wohnen. — Sich selbst nennt er wahres Brod [5]), weil das, was durch das Manna vorzüglich bezeichnet wurde, der eingeborne, Mensch

1) August. ut sup.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Beda.
5) Theophylactus.

gewordene Sohn Gottes ist. Denn Manna bedeutet: Was ist das? Indem es nämlich die Juden sahen, erstaunten sie und es sprach der Eine zum Andern: Was ist dieses? (Exod. 26.) Der Menschgewordene Sohn Gottes ist aber selbst das größte Manna der Bewunderung, so daß Jedermann fragen kann: Was ist dieses? Wie ist der Sohn Gottes der Menschensohn? Wie entsteht aus zwei Naturen Eine Person? — Der durch die angenommene Menschheit vom Himmel herabsteigt [1]), und durch die annehmende Gottheit der Welt das Leben gibt.

Dieses Brod aber [2]), welches gemäß der Natur als der Sohn des lebendigen Vaters das Leben ist, vollzieht sein eigenes Werk, weil es Alles belebt. Denn wie das Brod von der Erde die schwache Natur des Fleisches erhält, so belebt auch Christus durch die Wirkungen des Geistes die Seele und macht auch den Leib unverweslich; denn durch seine Auferstehung wird dem Leibe die Unverweslichkeit zu Theil, und daher sagt er, daß es der Welt das Leben gibt. — Nicht bloß den Juden [3]), sondern dem Erdkreise. Jene aber dachten noch niedrig. Daher folgt: Sie sprachen also zu ihm: Herr, gib uns jenes Brod. Indem er aber sagte: Mein Vater gibt euch das Brod, sprachen sie nicht: Bitte, daß er es gibt, sondern: Gib es uns. — Denn wie die Samariterin [4]), zu der der Herr sprach (Joh. 4): Wer von diesem Wasser trinkt, dürstet nicht mehr, dieses leiblich auffaßte, und keinen leiblichen Mangel haben wollte und daher sprach: Gib mir, Herr, von diesem Wasser: so sagen auch diese: Gib uns das Brod, welches sättigt und nicht aufhört.

---

35. Jesus aber sagte zu ihnen: Ich bin das Brod des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht mehr hungern, und wer an mich glaubt, den wird in Ewigkeit nicht mehr dürsten.
36. Aber ich sagte es euch, daß ihr mich auch gesehen habet, und nicht glaubet.
37. Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir

---

1) Alcuinus.
2) Theophylactus.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.

kommen, und den, welcher zu mir kommt, werde ich nicht hinauswerfen.

38. Denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der mich sandte.

39. Dieses ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß von Allem, was er mir gegeben, ich nichts verliere, sondern es am jüngsten Tage erwecke.

40. Dieses ist aber der Wille meines Vaters, der mich sandte, daß Jeder, welcher den Sohn sieht und an ihn glaubt, das ewige Leben habe; und ich werde ihn am jüngsten Tage erwecken.

Der Herr will sie fürderhin in die Geheimnisse einführen [1]), und spricht zuerst von seiner Gottheit. Daher heißt es: Jesus aber sagte: Ich bin das Brod des Lebens. Denn dieses wurde nicht von seinem Leibe gesagt, weil er davon am Ende sagt: Denn das Brod, welches ich geben werde, ist mein Fleisch. Aber inzwischen redet er von der Gottheit; denn das Fleisch ist wegen des Wortes des Herrn das Brod, welches für den, der den Geist selbst empfängt, das himmlische Brod ist. — Er sagte aber nicht [2]): Ich bin das Brod der Nahrung, sondern des Lebens. Denn weil Alles todt war, machte uns Christus durch sich lebendig. Es ist aber ein Brod nicht für das gewöhnliche Leben, sondern für das, welches von dem Tode nicht vernichtet wird. Daher setzt er hinzu: Wer zu mir kommt, den wird nicht mehr hungern, und wer an mich glaubt, den wird in Ewigkeit nicht dürsten. — Wer zu mir kommt [3]), d. h. wer an mich glaubt. Wenn er sprach: Den wird nicht mehr hungern, so ist damit zu verstehen: Und es wird ihn nie mehr dürsten. Denn Beides drückt jene ewige Sättigung aus, wo kein Mangel ist.

Oder ihn wird nicht mehr hungern und dürsten [4]), d. h. um das Wort Gottes zu hören, weder wird er Ekel bekommen, noch einen geistigen Durst leiden, gleich als hätte er nicht das Wasser der Taufe und die Heiligung durch den heiligen Geist.

---

1) Chrysost. hom. 44.
2) Theophylactus.
3) August. ut sup.
4) Theophylactus.

Ihr begehret also das Brod vom Himmel [1]), das ihr vor euch habet, aber nicht esset. Daher folgt: Aber ich sagte euch, daß ihr mich auch sehet und nicht glaubet. — Er will sagen [2]): Ich habe dieses nicht darum gesagt, daß ich weiß, ihr müsset mit diesem Brode gesättigt werden, sondern ich sage es vielmehr zur Rüge eueres Unglaubens, weil ihr sehet und nicht glaubet. — Oder er drückt durch die Worte [3]): Ich habe es euch gesagt, das Zeugniß der Schrift aus, wovon er oben gesagt hatte: Diese ist es, welche von mir Zeugniß ablegt. Und wiederum hatte er gesagt: Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr habet mich nicht aufgenommen. Mit den Worten aber: Daß ihr mich auch gesehen habet u. s. w., drückt er verborgen die Zeichen aus.

Aber ich habe nicht darum das Volk Gottes vernichtet [4]), weil ihr mich gesehen habet und nicht glaubet. Daher folgt: Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und den, der zu mir kommt, werde ich nicht hinauswerfen. — Er sagt schlechthin [5]): Alles, um die Fülle der Gläubigen zu zeigen. Diese aber sind es, welche der Vater dem Sohne gibt, wenn er durch eine geheime Einflößung sie zu dem Glauben an den Sohn führt. — Wen also der Vater immer dahin führt [6]), daß er an mich glaubt, der wird durch den Glauben zu mir kommen und sich mit mir vereinigen; und den, welcher mit dem Wandel des Glaubens und der guten Werke zu mir kommt, werde ich nicht verstoßen, d. h. er wird in dem Geheimnisse eines reinen Gewissens bei mir bleiben, und endlich werde ich ihn zur ewigen Seligkeit aufnehmen. — Denn jenes Innere [7]), wovon man nicht hinausgeht, ist das große Gemach und die süße Verborgenheit ohne Ekel, ohne die Bitterkeit der bösen Gedanken, ohne die Bestürmung der Versuchung und der Schmerzen. Davon heißt es (Matth. 25): Gehe ein in die Freude deines Herrn.

In den Worten aber [8]): Was mir der Vater gibt, zeigt er, daß es kein Zufall ist, an Christus zu glauben, noch auch durch menschliche Gedanken zu Stande kommt, sondern durch die Offenbarung von oben, welche die Seele gläubig aufnimmt. Daher sind Jene,

1) August. ut sup.
2) Alcuinus.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.
5) Beda.
6) Alcuinus.
7) August. ut sup.
8) Chrysost. ut sup.

denen es der Vater nicht gibt, von der Anklage nicht frei; denn wir haben auch von unserer Seite den Willen zum Glauben nothwendig. Damit berührt er ihren Unglauben, indem er zeigt, daß der, welcher ihm nicht glaubt, den Willen des Vaters überschreitet. Paulus aber sagt, daß er selbst sie dem Vater übergibt (I. Cor. 15): Wenn er — sind seine Worte — das Reich Gott und dem Vater übergeben hat. Wie also der gebende Vater sich nicht beraubt, so auch der übergebende Sohn nicht. Der Sohn übergibt aber, weil wir durch ihn zu dem Vater geführt werden. Und vom Vater heißt es (I. Joh. 2): Durch den ihr zur Gemeinschaft seines Sohnes berufen seid.

So wird also der, welcher zu mir kommt, selig werden, weil ich für diese kam und das Fleisch angenommen habe. Daher folgt: Weil ich vom Himmel herabgekommen bin, nicht um meinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der mich sandte u. s. w. Was sagst du? Einiges gehört dir, und was ihm? Damit also dieses Niemand sagte, setzte er hinzu: Dieses ist aber der Wille dessen, der mich sandte, daß Jeder, welcher den Sohn sieht, das ewige Leben habe. Dieses will aber auch der Sohn, weil der Sohn, welche er will, lebendig macht. Wozu sagt er also: Ich bin gekommen, nichts Anderes zu thun, als was der Vater will? gleich als hätte er keinen von dem Vater verschiedenen Willen. Denn Alles, was dem Vater gehört, gehört auch mir. Aber dieses sagte er nicht, sondern behält es bis zum Ende auf; denn das Erhabene verbirgt er inzwischen.

Oder es ist so zu fassen [1]): Warum er ihn nicht hinausstoßt, erklärt er mit den Worten: Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen zu vollbringen, sondern den Willen dessen, der mich sandte. Denn deßwegen ging die Seele von Gott aus, weil sie stolz war. Durch den Stolz nämlich wurden wir verbannt, durch die Demuth aber kehren wir zurück. Denn wenn der Arzt eine Krankheit erforscht, und nur das, was durch eine Ursache entstand, aber nicht die Ursache selbst heilt, so scheint er nur auf kurze Zeit zu heilen, weil bei der zurückbleibenden Ursache die Krankheit wieder erscheint. Damit also die Ursache aller Krankheiten, nämlich der Stolz, geheilt würde, stieg der Sohn Gottes herab und wurde demüthig. Wozu bist du stolz, o Mensch? Der Sohn Gottes wurde deinetwegen demüthig. Willst du keinem demüthigen Menschen nach-

1) August. ut sup.

ahmen, so ahme wenigstens dem demüthigen Gott nach. Denn dieses ist die Ermahnung zur Demuth: Ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der mich sandte. Denn der Stolz thut seinen Willen, die Demuth den Willen Gottes.

Er sagt also dieses nicht [1]), weil er thut, was er nicht will, sondern er zeigt seinen Gehorsam in der Vollziehung des väterlichen Willens, indem er selbst den Willen des Vaters erfüllen will. — Deßwegen werde ich also den [2]), welcher zu mir kommt, nicht hinauswerfen, weil ich nicht gekommen bin, meinen Willen zu thun. Ich kam demüthig, um die Demuth zu lehren. Wer zu mir kommt, wird mir einverleibt und wird demüthig, weil er nicht seinen Willen, sondern den Willen Gottes thut. Deßwegen wird er nicht hinausgeworfen, weil er, da er stolz war, hinausgestoßen wurde. Denn zu mir kann nur der Demüthige kommen, und nur der Stolz wird hinausgeworfen. Wer die Demuth befolgt, fällt von der Wahrheit nicht ab.

Warum er aber darum den, der zu ihm kommt, nicht verstoßt, weil er nicht gekommen ist, seinen Willen zu thun, zeigt er im Folgenden: Denn dieses ist der Wille des Vaters, der mich sandte, daß ich von Allem, was mir der Vater gab, nichts verliere. Ihm ist der gegeben, welcher die Demuth befolgt. Denn, heißt es an einer anderen Stelle (Matth. 18, 14), es ist nicht der Wille des Vaters, daß eines von den Kleinen verloren gehe. Von den Hoffärtigen kann es verloren gehen; von den Kleinen geht keines verloren; denn wenn ihr nicht werdet, wie dieses Kind, werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. — Jene also [3]), welche nach der weisesten Vorsehung Gottes vorhergewußt, vorherbestimmt, gerechtfertigt, verherrlicht sind, selbst die, welche noch nicht wiedergeboren, ja selbst nicht geboren sind, sind schon Kinder Gottes und können durchaus nicht zu Grunde gehen. Denn diese kommen wahrhaftig zu Christus. Von ihm wird also auch die Ausdauer im Guten bis zum Ende verliehen; denn sie wird nur denen, welche nicht zu Grunde gehen, verliehen, weil die, welche nicht ausharren, zu Grunde gehen werden.

Wenn er aber sagt [4]): daß ich davon nichts verliere, so zeigt er nicht, daß er ihrer Sorgfalt bedürfe, sondern dieses sagt er wegen

---

1) Hilar. de trin. 3.
2) August. ut sup.
3) Idem de corept. et grat. c. 9.
4) Chrysost. hom. 44.

ihres Heiles. Nachdem er aber gesagt hatte: daß ich nichts verliere, und nicht hinausstoße, setzt er hinzu: sondern daß ich ihn am jüngsten Tage erwecke, weil bei der allgemeinen Auferstehung die Bösen hinausgeworfen werden, nach den Worten (Matth. 22, 25): Ergreifet ihn, und werfet ihn hinaus in die äußere Finsterniß. Sie selbst gehen auch zu Grunde nach den Worten (Matth. 10): Der die Seele und den Leib in die Hölle werfen kann. Darum aber führt er so oft die Auferstehung an, damit sie nicht aus der Gegenwart allein die Vorsehung Gottes beurtheilten, sondern ein anderes Leben erwarteten.

Betrachtet aber [1]), wie er auch hier jene doppelte Auferstehung bezeichnet. Wer zu mir kommt, steht jetzt auf, wenn er in seinen Gliedern demüthig geworden ist. Aber ich werde ihn auch am jüngsten Tage auferwecken. Zur Erklärung dessen aber, was er sagt: Alles, was mir der Vater gab, und was er hinzusetzte: daß ich davon nichts verliere, führt er an: Denn dieses ist der Wille meines Vaters, der mich sandte, daß Jeder, welcher den Sohn sieht und an ihn glaubt, das ewige Leben habe. Oben sagte er: Wer mein Wort hört, und an den glaubt, der mich sandte; jetzt aber: Wer den Sohn sieht und an ihn glaubt. Er sagte nicht: Und an den Vater glaubt. Denn der Glaube an den Sohn ist derselbe, wie an den Vater; denn wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so gab er auch dem Sohne, das Leben in sich selbst zu haben, damit so Jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, das ewige Leben habe, indem er glaubt und zum Leben gleichsam in jener ersten Auferstehung übergeht. Und weil diese nicht die einzige ist, so sagt er von der zweiten: Und ich werde ihn am jüngsten Tage erwecken.

---

41. Es murrten nun die Juden darüber, daß er gesagt hatte: Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist;
42. und sprachen: Ist dieser nicht Jesus, der Sohn Josephs, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie sagt also dieser: Ich bin vom Himmel herabgekommen?

---

1) August. tract. 23.

43. Jesus antwortete nun und sprach zu ihnen: Murret nicht untereinander!
44. Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich sandte, ihn zieht; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.
45. Es steht in den Propheten geschrieben: Und sie werden Alle Gottes Lehrlinge sein. Jeder, der von dem Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir;
46. nicht weil Jemand den Vater sah, als der, welcher von Gott ist. Dieser hat den Vater gesehen.

Die Juden [1]), welche eine fleischliche Speise zu erlangen glaubten, kamen in Verwirrung, als sie sich hierin getäuscht sahen. Daher heißt es: Es murrten nun die Juden darüber, daß er gesagt hatte: Ich bin das Brod u. s. w. Zwar schienen sie deßwegen bestürzt zu werden, daß er gesagt hatte, er sei vom Himmel herabgestiegen; aber nicht dieses erzeugte eine Verwirrung, sondern dieses, daß sie kein leibliches Mahl zu hoffen hatten. Doch hatten sie noch Ehrfurcht vor ihm, weil das Zeichen neu war, und daher widersprachen sie ihm nicht geradezu, sondern gaben durch Murren ihre Bestürzung zu erkennen. Was sie aber sagten, da sie murrten, liegt im Folgenden: Und sie sprachen: Ist nicht dieser Jesus, der Sohn Josephs u. s. w.

Sie waren aber von dem Brode vom Himmel ferne [2]), und wußten nicht darnach zu hungern. Denn dieses Brod sucht den Hunger des inneren Menschen. — Darum kannten sie offenbar seine wunderbare Geburt noch nicht [3]); denn deßwegen nennen sie ihn noch den Sohn Josephs. Aber sie werden nicht zurechtgewiesen; denn er antwortet ihnen nicht: Ich bin nicht der Sohn des Joseph, weil sie jene wunderbare Geburt nicht vernehmen konnten. Wenn sie aber die Geburt nach dem Fleische nicht offenbar hören konnten, so konnten sie um so weniger die höhere unaussprechliche. — Denn von den Menschen nahm er das Fleisch an [4]), aber nicht auf die Weise der Menschen. Er hatte nämlich den Vater im Himmel, die Mutter erwählte er auf der Erde; dort wurde er ohne Mutter geboren, hier ohne Vater. Was er ihnen also auf ihr Murren antwortete, sagen

1) Chrysost. hom. 45.
2) August. tract. 26.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.

die Worte: Jesus antwortete nun und sprach zu ihnen: Murret nicht untereinander. Er will sagen: Ich weiß, daß ihr keinen solchen Hunger habet, um dieses Brod zu erkennen und zu suchen. Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich sandte, ihn zieht. Eine große Empfehlung der Gnade: Niemand kommt, als gezogen. Warum er diesen zieht, und jenen nicht zieht, darüber urtheile nicht, wenn du nicht irren willst. Vernimm es einmal und erkenne: Wenn du nicht gezogen wirst, bete, daß du gezogen werdest.

Hierauf aber fußen die Manichäer und sagen [1]), daß nichts bei uns liegt. Aber er vernichtet nicht das, was in uns ist, sondern er zeigt, daß wir der göttlichen Hilfe bedürfen. Denn er zeigt hier nicht den, welcher wider Willen kommt, sondern den, welcher vielen Widerstand erduldet. — Denn wenn wir wider Willen zu Christus gezogen werden [2]), so glauben wir auch wider Willen. Also wird Gewalt angewendet, nicht der Wille angeregt. Zwar kann Jemand wider Willen in die Kirche kommen; aber glauben kann nur, wer will. Denn mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit (Röm. 10). Wenn also der, welcher gezogen wird, wider Willen kommt, so glaubt er nicht; wenn er nicht glaubt, kommt er nicht. Denn zu Christus kommen wir nicht durch das Gehen, sondern durch den Glauben; nicht durch die Bewegung des Leibes, sondern durch den Willen des Herzens treten wir hinzu. Also wirst du durch den Willen gezogen. Was heißt aber, durch den Willen gezogen werden? Erfreue dich an dem Herrn, sagt die Schrift (Psalm 35), und er wird dir die Wünsche deines Herzens gewähren. Es ist eine Wonne des Herzens, für das jenes himmlische Brod süß ist. Wenn ferner der Dichter sagen konnte [3]): Jeden zieht seine Lust; um wie vielmehr dürfen wir sagen, daß der Mensch zu Christus hingezogen wird, dessen Freude die Wahrheit, dessen Ergötzung die Seligkeit, dessen Wonne die Gerechtigkeit, dessen Süße das ewige Leben ist? Dieses ist alles Christus. Oder haben die leiblichen Sinne ihre Vergnügungen, und die Seele soll ohne Freuden sein? Stelle dir vor einen Liebenden, stelle dir vor einen Sehnsüchtigen, stelle dir vor einen Brennenden, stelle dir vor einen Dürstenden und nach der Quelle des ewigen Vaterlandes Lechzenden, und er weiß, was ich sage.

---

1) Chrysost. ut sup.
2) August. ut sup.
3) Trahit sua quemque voluptas. Virg. in 2. Ecloga.

Aber warum wollte er sagen: Den der Vater zieht? Wenn wir gezogen werden sollen, so wollen wir uns von dem ziehen lassen, zu dem die Braut (Hohel. 1) sagt: Ziehe mich nach dir. Was er aber darunter verstehen wollte, haben wir zu beachten. Der Vater zieht zu dem Sohne die, welche deßwegen an den Sohn glauben, weil sie wissen, daß er Gott zum Vater habe. Denn der Vater hat sich einen gleichen Sohn gezeugt. Und den, welcher denkt und in seinem Glauben fühlt und überlegt, der, an den er glaube, sei dem Vater gleich, zieht der Vater selbst zum Sohne. Arius hielt ihn für eine Creatur; der Vater zog ihn nicht. Photinus sagt: Christus ist nur ein Mensch. Wer so glaubt, den zieht der Vater nicht. Er zieht den Petrus, welcher sprach: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Daher wurde zu ihm gesagt (Matth. 16): Dieses offenbarte dir nicht Fleisch und Blut, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Diese Offenbarung ist gerade das Ziehen. Denn wenn das, was bei den irdischen Genüssen den Liebenden geoffenbart wird, zieht; sollte der von dem Vater geoffenbarte Christus nicht ziehen? Denn wornach sehnt sich die Seele mehr, als nach der Wahrheit? Aber hier hungern die Menschen, dort werden sie gesättigt. Daher setzte er hinzu: Und ich werde ihn am jüngsten Tage erwecken, gleich als wollte er sagen: Er wird, weil er auch hier durstet, gesättigt in der Auferstehung der Todten, weil ich ihn auferwecken werde.

Oder es zieht der Vater zu dem Sohne durch die Werke [1]), welche er durch ihn wirkte. — Die Würde des Sohnes ist nicht gering [2]), wenn der Vater zieht und er erweckt, wodurch er seine Werke von denen des Vaters nicht theilt, sondern die Gleichheit der Kraft oder der Macht mit dem Vater selbst zeigt. Endlich zeigt er die Art und Weise, wie der Vater zieht, indem er sagt: Es steht bei den Propheten geschrieben: Und es werden Alle Gottes Lehrlinge sein. Du siehst die Würde des Glaubens, weil sie ihn nicht von den Menschen, noch durch die Menschen, sondern von Gott selbst lernen müssen. Denn der Meister steht über Alle, er ist bereitet, das Seinige auszuspenden, Allen seine Lehre mitzutheilen. Wenn aber Alle Lehrlinge Gottes sind, wie glauben Einige nicht? Weil dieses von den Meisten gesagt ist, oder von denen, welche wollen. — Oder es ist so zu fassen [3]): Wie wir mit Recht sagen, wenn wir von einem

1) August. de quaest. nov. et v. Test. c. 27. 2) Chrysost. ut sup.
3) August. de praedest. sanct. c. 8.

Lehrmeister, der allein in der Stadt ist, bemerken: Dieser lehrt hier Allen die Wissenschaft, nicht weil Alle lernen, sondern weil keiner von denen, welche dort die Wissenschaft lernen, bei einem Andern als bei ihm sie lernt: so sagen wir mit Recht: Gott lehrt sie Alle zu Christus kommen, nicht weil Alle kommen, sondern weil Niemand auf eine andere Weise kommt. — Oder so [1]): In jenem Reiche werden Alle Lehrlinge Gottes sein, es nicht von den Menschen hören. Wenn sie es auch hier von den Menschen hören, so wird doch das Verständniß innerlich gegeben, innerlich entzündet, innerlich enthüllt. Einen Schall von Worten bringe ich an euere Ohren; wenn Jener, welcher im Innern ist, nicht enthüllt, was sage ich, was rede ich? Er sagt also: Und sie werden Alle Gottes Lehrlinge sein, gleich als sagte er: Wie könnet ihr Juden mich erkennen, die der Vater nicht unterrichtete?

Er sagt aber in der Mehrzahl [2]): Bei den Propheten, weil alle Propheten, von einem und demselben Geiste erfüllt, zwar Verschiedenes weissagten, aber doch dasselbe bezweckten. Daher stimmten mit jedem von ihnen alle übrigen überein, wie mit dem Propheten Joel, welcher sagt: Es werden Alle Lehrlinge Gottes sein. — Dieses findet sich nicht bei Joel [3]), sondern etwas Aehnliches. Denn es heißt daselbst (2, 23): Söhne Sions, jauchzet und freuet euch in dem Herrn, euerem Gott, weil er euch einen Lehrer gab. Ausdrücklicher heißt es bei Isaias (Cap. 54): Ich will alle deine Söhne zu Lehrlingen von dem Herrn machen. — Dieses ist aber die Hauptsache [4]), daß sie vorher von den Menschen das Göttliche lernten, jetzt aber von dem eingebornen Sohn Gottes und dem heiligen Geiste.

Alle Lehrlinge Gottes aber kommen zum Sohne [5]), weil sie von dem Vater durch den Sohn es hörten und lernten. Daher heißt es weiter: Jeder, welcher von dem Vater hörte und lernte, kommt zu mir. Wenn aber Jeder, der es von dem Vater hörte und lernte, kommt, so lernt es in der That Niemand, der es von dem Vater hört. Von den Sinnen des Fleisches ist diese Schule sehr entfernt, in welcher man den Vater hört und von ihm lernt, so daß man zu dem Sohne kommt. Er thut dieses nicht mit dem Ohre des Fleisches,

1) August. super Joan. ut sup.
2) Beda.
3) Glosse.
4) Chrysost. ut sup.
5) August. de praedest. ut sup.

sondern des Herzens, wo auch der Sohn selbst ist, weil er sein Wort ist, wodurch der Vater so lehrt. Dort ist auch der heilige Geist; denn wir wissen, daß die Werke der Dreieinigkeit unzertrennbar sind. Aber dem Vater wird dieses vorzüglich zugeschrieben, weil von ihm der Sohn und der heilige Geist hervorgeht.

Daher wird die Gnade, welche insgeheim den menschlichen Herzen durch die göttliche Freigebigkeit ertheilt wird, von keinem harten Herzen zurückgewiesen; denn sie wird dazu gewährt, daß die Herzenshärtigkeit zuerst hinweggenommen werde. Warum lehrt er also nicht Alle, daß sie zu Christus kommen? Darum, weil er die, welche er lehrt, aus Barmherzigkeit lehrt; welche er aber nicht lehrt, durch das Gericht nicht lehrt. Wenn wir aber sagen, daß die, welche er nicht unterweist, lernen wollen, so erhalten wir die Antwort: Wie kann gesagt werden (Psalm 84): Gott, du wirst uns bekehren und beleben? Wenn aber nicht Gott aus den nicht Wollenden Wollende macht, wozu betet die Kirche nach dem Gebote des Herrn für ihre Verfolger? Denn Niemand kann sagen: Ich glaubte, daß ich so berufen wurde, weil die Barmherzigkeit Gottes dem, der zum Glauben berufen ist, zuvorkommt.

Betrachte also [1]), wie der Vater zieht, indem er die Wahrheit lehrt, keine Gewalt auferlegt. Denn das Ziehen ist Gottes Sache. Jeder, der es vom Vater hörte und lernte, kommt zu mir. Wie nun, lehrte Christus nichts? Wie, da die Menschen den lehrenden Vater nicht sahen, aber den Sohn sahen? Der Sohn also sprach, aber der Vater lehrte. Wenn ich also als Mensch Jenen, der mein Wort hört, unterrichte, so unterrichtet ihn auch der Vater, der sein Wort hörte. Er selbst aber erklärt dieses und zeigt uns, was er sagte, indem er sogleich hinzusetzte: Nicht darum, weil Niemand den Vater sah, als der, welcher es vom Vater hörte, gleich als sagte er: Damit ihr nicht, wenn ich zu euch sage: Jeder, der vom Vater hörte und lernte, bei euch denket: Wir haben den Vater niemals gesehen, wie können wir von ihm lernen? so höret es von mir: Ich kenne den Vater, ich bin von ihm, wie das Wort von dem ist, dessen Wort es ist, welches nicht ertönt und vergeht, sondern welches bei dem Sprechenden bleibt und den Hörenden zieht. — Wir sind zwar Alle

1) August. super Joan.

von Gott [1]), aber das, was dem Sohne besonders eigen ist, gab er hier wegen der Schwachheit der Zuhörer nicht an.

---

47. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.
48. Ich bin das Brod des Lebens.
49. Euere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, und sind gestorben.
50. Dieses ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, damit, wer davon ißt, nicht sterbe.
51. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist.
52. Wenn Jemand von diesem Brode ißt, so wird er in Ewigkeit leben.

Der Herr wollte sich offenbaren [2]), wer er wäre. Daher heißt es: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, hat das ewige Leben, gleich als sagte er: Wer an mich glaubt, hat mich. Was heißt es aber, mich haben? Das ewige Leben haben. Denn das ewige Leben ist das Wort, welches im Anfange für den Menschen das Licht war. Das Leben nahm den Tod an, damit das Leben den Tod tödtete.

Weil aber das Volk eine leibliche Nahrung begehrte [3]), und an die Speise, welche den Stammvätern verliehen wurde, erinnerte, so zeigt er, daß alles Jenes ein Vorbild von dieser gegenwärtigen Wirklichkeit war, indem er an die geistige Nahrung erinnert und sagt: Ich bin das Brod des Lebens. — Brod des Lebens nennt er sich [4]), weil es unser gegenwärtiges und künftiges Leben erhält.

Weil aber Jene auf das Manna stolz waren [5]), so setzt er hinzu: Euere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen und sind gestorben. Darum sind sie euere Väter, weil ihr ihnen ähnlich seid; die Väter murrten, wie ihre Söhne. Denn sie wissen, daß jenes Volk durch nichts so sehr Gott beleidigte, als daß es gegen Gott murrte. Deßwegen aber starben sie, weil sie, was sie sahen, glaubten,

---

1) Chrysost. ut sup.
2) August. tract. 16.
3) Theophylactus.
4) Chrysost. ut sup.
5) August. ut sup.

was sie nicht sahen, nicht glaubten und nicht erkannten. — Aber nicht ohne Ursache setzt er hinzu [1]): In der Wüste, indem er verborgen andeutet, daß nicht lange Zeit ihnen das Manna gegeben wurde und daß es nicht zugleich mit ihnen in das Land der Verheißung kam. Weil sie aber sahen, daß das von Christus verliehene Brod etwas Geringeres sei, als das, welches den Vätern gegeben wurde, weil nämlich jenes von Oben herabkam, das Wunder der Brodvermehrung aber unten vorging, so setzt er hinzu: Dieses ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist. — Unter diesem Brode bezeichnete er das Manna [2]), unter diesem Brode bezeichnete er den Altar Gottes. Geheimnisse sind diese und jene. In den Zeichen sind sie verschieden, in der bezeichneten Sache gleich. Vernimm den Apostel: Alle haben dieselbe geistige Speise gegessen.

Endlich zeigt er [3]), was sie besonders überzeugen konnte, daß sie viel höher stehen als ihre Väter, welche das Manna aßen und gestorben sind. Und daher setzt er hinzu: damit, wer davon ißt, nicht sterbe. Den Unterschied beider Speisen zeigt er von ihrem Endzwecke. Brod nennt er aber hier die Heilswahrheiten und den Glauben an ihn oder seinen Leib. Denn diese erhalten die Seele.

Aber essen wir etwa nicht das Brod [4]), welches vom Himmel herabkam? So sind Jene gestorben, wie auch wir sterben werden, insoferne es sich auf den sichtbaren und fleischlichen Tod dieses Leibes bezieht; was aber den geistigen Tod betrifft, den ihre Väter erlitten, so aßen Moses und Viele, welche dem Herrn gefielen, das Manna, und sie starben nicht, weil sie die sichtbare Speise geistig erkannten, darnach geistig hungerten, sie geistig kosteten, um geistig gesättigt zu werden. Denn auch wir empfangen heut zu Tage die sichtbare Speise; aber etwas Anderes ist das Sakrament, etwas Anderes die Kraft des Sakramentes. Wie Viele empfangen sie von dem Altare und sterben, indem sie diese empfangen? Daher sagt der Apostel (I. Cor. 11), daß der, welcher den Leib des Herrn nicht unterscheidet, sich das Gericht ißt und trinkt. Esset also das himmlische Brod geistig, bringet die Unschuld zum Altare; die Sünden sollen nicht tödten, wenn sie auch täglich sind. Ehe ihr zum Altare gehet, beachtet, daß ihr betet: Vergib uns unsere Schulden, wie auch

1) Chrysost. ut sup.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.

wir vergeben unsern Schuldigern. Wenn du vergibst, wird dir vergeben. Nahe dich mit Zuversicht; es ist Brod, nicht Gift. Wer also von diesem Brode ißt, der wird nicht sterben, aber nur in Bezug auf die Kraft des Sakramentes, nicht in Bezug auf das sichtbare Sakrament, wer nämlich innerlich, nicht äußerlich ißt. — Denn deßwegen stirbt der [1]), welcher dieses Brod ißt, nicht, weil „ich das lebendige Brod bin, das vom Himmel herabgekommen ist". — Dieses geschah durch die Menschwerdung [2]); er war also anfangs nicht bloß Mensch und nahm nachher die Gottheit an, wie Nestorius faselt. — Vom Himmel stieg auch das Manna herab [3]), aber das Manna war der Schatten, dieses die Wirklichkeit. — Es ist aber mein Leben [4]), welches belebt. Daher folgt: Wenn Jemand von diesem Brode ißt, so wird er leben, nicht nur in der Gegenwart durch den Glauben und die Gerechtigkeit, sondern in Ewigkeit. „Und das Leben, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt."

Der Herr erklärt nun [5]), wie er sich Brod nennt, nicht nur nach der Gottheit, welche Alles ernährt, sondern auch nach der menschlichen Natur, welche von dem Worte Gottes angenommen wurde, wenn er hinzusetzt: Und das Brod, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. — Dieses Brod gab der Herr sodann [6]), als er das Geheimniß seines Leibes und seines Blutes den Jüngern gab, und als er sich selbst Gott dem Vater auf dem Altare des Kreuzes aufopferte. Wenn er aber sagt: Für das Leben der Welt, so dürfen wir es nicht verstehen für die Elemente, sondern für Alle, welche mit dem Worte Welt bezeichnet werden. — Wenn er sagt [7]): das ich geben werde, so zeigt er seine Macht, daß er nicht wie ein unter dem Vater stehender Knecht, sondern freiwillig gekreuzigt wurde. Denn obwohl es heißt, daß er vom Vater hingegeben wurde, so gab er sich doch selbst hin.

Betrachte ferner, daß das Brod, welches wir im Sakramente empfangen, nicht nur ein Vorbild von dem Leibe Christi, sondern das wahre Fleisch Christi selbst ist. Denn er sagte nicht: Das Brod,

---

1) Alcuinus.
2) Theophylactus.
3) August. ut sup.
4) Alcuinus.
5) Glosse.
6) Beda.
7) Theophylactus.

welches ich geben werde, ist ein Bild meines Fleisches, sondern: ist mein Fleisch. Dieses Brod wird aber mit unaussprechlichen Worten [1]) durch die geheimnißvolle Segnung und Einwohnung des heiligen Geistes in das Fleisch Christi verwandelt. Warum aber sehen wir das Fleisch nicht? Darum, weil uns, wenn wir das Fleisch sähen, ein Ekel bei dessen Genusse überfallen würde. Um also unserer Schwachheit zu Hilfe zu kommen, erscheint uns die geheimnißvolle Speise so, wie es unser Zustand erfordert.

Für das Leben der Welt aber gab er sein Fleisch hin, weil er durch seinen Tod den Tod überwand. Auch erkenne ich, daß er für das Leben der Welt auferstand; denn der Tod des Herrn diente zur allgemeinen Auferstehung des ganzen menschlichen Geschlechtes. Vielleicht nannte er auch das Leben, welches in der Heiligung, Beseligung und im Geiste besteht, das Leben der Welt. Denn obwohl nicht Alle das Leben, welches in der Heiligung und im Geiste besteht, empfingen, so gab sich doch der Herr selbst für die Welt hin und, so viel an ihm ist, wird die ganze Welt geheiligt.

Wie könnte aber das Fleisch fassen [2]), was er Fleisch nannte? Die Gläubigen erkennen aber den Leib Christi, wenn sie der Leib Christi zu sein nicht verabsäumen. Sie sollen der Leib Christi werden, wenn sie von dem Geiste Christi leben wollen. Denn von dem Geiste Christi lebt nur der Leib Christi. Lebt etwa mein Leib von deinem Geiste? Dieses Brod erklärt der Apostel, indem er sagt (I. Cor. 11, 7): Ein Leib sind unser Viele, die wir an dem Einen Brode Antheil nehmen. O Geheimniß der Liebe! o Zeichen der Einheit! o Band der Liebe! Wer leben will, hat zu leben; er trete herzu, er glaube, er werde einverleibt, um das Leben zu erlangen.

---

53. Es stritten nun die Juden untereinander und sprachen: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben?

54. Jesus sagte aber zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen, und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.

---

1) Wegen der disciplina arcani. 2) August. ut sup.

55. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.

Weil die Juden das Brod des Friedens nicht erkannten [1]), so stritten sie untereinander. Daher heißt es: Die Juden stritten also untereinander u. s. w. Jene aber, welche ein solches Brod essen, kämpfen nicht gegenseitig; denn dadurch macht Gott einmüthig im Hause wohnen (Psalm 67, 7). — Die Juden glaubten also [2]), daß der Herr sein Fleisch in Stücke zertheilte, und ihnen zum essen gäbe, und deßwegen stritten sie, weil sie es nicht begriffen. — Weil sie also sagten [3]), dieses sei unmöglich, daß er nämlich sein Fleisch zum essen gäbe, so zeigt er, daß es nicht nur nicht unmöglich, sondern sehr nothwendig ist. Daher folgt: Es sagte also Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht esset u. s. w. Er will sagen: Ihr verstehet es nicht, wie dieses Fleisch gegeben und genossen wird; doch, wenn ihr es nicht esset, habet ihr das Leben nicht in euch u. s. w.

Und damit sie nicht glaubten [4]), daß er zu ihnen allein dieses gesagt habe, so führt er bald einen allgemeinen Ausspruch an und sagt: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt u. s. w. Und damit sie nicht dieses Leben darunter verstünden und darüber stritten, so setzt er bei: Hat das ewige Leben. Dieses hat also der nicht, welcher dieses Fleisch nicht ißt, und dieses Blut nicht trinkt. Denn das zeitliche Leben können die Menschen ohne ihn haben, das ewige aber auf keine Weise. Nicht so verhält es sich bei dieser Speise, die wir wegen der Erhaltung dieses zeitlichen Lebens empfangen, und doch wird der, welcher sie empfängt, nicht leben, weil sehr Viele, welche sie nehmen, durch Krankheit, durch Alter oder durch einen Zufall sterben. Bei dieser Speise und diesem Tranke, d. h. des Leibes und des Blutes des Herrn, ist nicht dieses der Fall; denn wer es nicht nimmt, hat nicht das Leben, und wer es nimmt, hat das Leben, und zwar das ewige. — Denn es ist nicht das Fleisch eines bloßen Menschen [5]), sondern Gottes, und vermag den Menschen göttlich zu machen, indem es ihn gleichsam mit der Gottheit erfüllt.

---

1) August. ut sup.
2) Beda.
3) Chrysost. hom. 46.
4) Beda.
5) Theophylactus.

Es gibt aber Einige [1]), welche den getauften Christen, wie sie immer leben mögen, die Befreiung von der ewigen Strafe verheißen, wenn sie nur an seinem Leibe Antheil nehmen, wegen dessen, was hier gesagt wird. Aber der Apostel widerspricht ihnen, welcher sagt (Galat. 5): Offenbar sind die Werke des Fleisches, die da sind Hurerei, Unreinigkeit u. s. w. Von diesen sage ich euch, wie ich es schon sagte, daß die, welche Solches thun, das Reich Gottes nicht besitzen werden. Daher fragt es sich hier mit Recht, wie man das hier Stehende zu fassen habe. Denn wer in der Einheit seines Leibes ist, d. h. in dem Verbande der christlichen Glieder und des Leibes, den die communicirenden Gläubigen von dem Altare zu empfangen pflegen, von dem kann man in Wahrheit sagen, daß er den Leib und das Blut Jesu Christi genieße. Deßwegen können die Irrlehrer und Schismatiker, welche von der Einheit des Leibes getrennt sind, dasselbe Sacrament, aber nicht zu ihrem Nutzen empfangen. Ja es schadet ihnen vielmehr, indem sie zu einer schwereren Strafe verurtheilt und langsamer befreit werden. Auch dürfen Jene bei ihren verderblichen und verdammungswürdigen Sitten sich keine Sicherheit versprechen, weil sie durch ein sündhaftes Leben die Gerechtigkeit des Lebens selbst, welche Christus ist, verlassen, indem sie entweder Hurerei oder etwas Aehnliches thun. Denn diese genießen den Leib des Herrn nicht recht, weil sie auch nicht zu den Gliedern Christi gehören. Denn um von dem Andern zu schweigen, so können sie nicht zugleich Glieder Christi und Glieder der Hure sein.

Unter dieser Speise und diesem Tranke will er also die Gemeinschaft seines Leibes und seiner Glieder verstehen [2]), welche die Kirche in den Vorherbestimmten, Berufenen, Gerechtfertigten und Verklärten, nämlich in seinen Heiligen und Gläubigen ist. Dieses Geheimniß, d. h. die Einheit des Leibes und Blutes Christi, wird an einigen Orten täglich, an anderen in gewissen Zwischenräumen von Tagen auf dem Tische des Herrn bereitet und von dem Tische des Herrn genossen, von Einigen zum Leben, von Anderen zum Verderben. Die Sache selbst aber, dessen Sacrament es ist, ist Jedermann zum Leben, Niemanden zum Untergange, wer immer daran Theil nimmt. Damit sie aber nicht glaubten, daß bei dieser Speise und diesem Tranke so das ewige Leben verheißen werde, daß die Genießenden selbst nicht

1) August. de civit. D. 21, 19. 2) Idem super Joan.

leiblich stärben, so setzt er, diesen Gedanken widerlegend, hinzu: Und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken, daß er nämlich inzwischen das ewige Leben nach dem Geiste in der Ruhe habe, welche der Geist der Heiligen empfängt, was aber den Leib angeht, auch dieser des ewigen Lebens nicht beraubt werde, sondern es bei der Auferstehung der Todten an dem jüngsten Tage habe.

---

56. Denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank.
57. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.
58. Wie mich der lebendige Vater sandte und ich wegen des Vaters lebe, so wird auch der, welcher mich ißt, um meinetwegen leben.
59. Dieses ist das Brod, das vom Himmel herabgekommen ist, nicht wie euere Väter das Manna gegessen haben und gestorben sind. Wer dieses Brod ißt, wird in Ewigkeit leben.
60. Dieses sagte er in der Synagoge, da er in Capharnaum lehrte.

Oben hatte er gesagt[1]: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und um den Unterschied zwischen der leiblichen Speise und dem leiblichen Tranke, und dem geistigen Geheimnisse seines Leibes und Blutes zu zeigen, setzte er hinzu: Denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise u. s. w. — Dieses aber sagt er[2], daß sie entweder an das Gesagte glauben, es für kein Räthsel und Gleichniß halten, sondern wissen, daß man durchaus den Leib Christi essen muß, oder er will sagen, daß dieses die wahre Speise ist, welche die Seele erlöst.

Oder er will sagen[3]: Da die Menschen durch Speise und Trank dahin streben, daß sie nicht hungern und dürsten, so leistet dieses wahrhaftig nur jene Speise und jener Trank, welcher die Genießenden unsterblich und unverweslich macht, d. h. gerade die Gemeinschaft der Heiligen, wo der Friede und die vollkommene Eintracht

---

1) Beda.
2) Chrysost. hom. 46.
3) August. ut sup.

herrscht. Daher empfahl unser Herr seinen Leib und sein Blut in solchen Dingen, welche zu einem Ganzen verbunden werden; denn aus vielen Körnern entsteht etwas Anderes und Ganzes, nämlich das Brod, und aus vielen Trauben etwas Anderes und Ganzes, nämlich der Wein. Endlich erklärt er, was es heiße, seinen Leib essen und sein Blut trinken, wenn er sagt: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Dieses heißt also jene Speise essen und jenes Blut trinken, daß man in Christus bleibt und Christus in sich bleibend hat. Wer daher nicht in Christus bleibt, und in dem nicht Christus bleibt, der ißt ohne Zweifel weder sein Fleisch, noch trinkt er sein Blut, sondern er ißt und trinkt sich vielmehr das Sakrament einer so hohen Sache zum Gerichte.

Oder der Zusammenhang ist dieser [1]: Weil er denen, die ihn essen, das ewige Leben verheißen hatte, so führte er dieses zu dessen Bekräftigung an. — Denn bleiben Viele in Christus und Christus in ihnen [2], welche entweder mit verstelltem Herzen jenes Fleisch essen und jenes Blut trinken, oder wenn sie es genossen haben, abfallen? Aber es ist wahrhaftig eine gewisse Art und Weise, jenes Fleisch zu essen und jenes Blut zu trinken, daß der Essende und Trinkende in Christus bleibt und Christus in ihm. — Dieses thut der [3], welcher nicht bloß dem Sakramente, sondern auch der Sache nach den Leib Christi genießt und das Blut trinkt. — Und weil ich lebe [4], so lebt offenbar auch er. Um dieses zu zeigen, setzt er hinzu: Wie mich der lebendige Vater sandte und ich wegen des Vaters lebe u. s. w. — Er will sagen [5]: Ich lebe, wie der Vater, und setzt, damit man ihn nicht für ungezeugt halte, hinzu: wegen des Vaters, wodurch er andeutet, daß er von dem Vater sei. Wenn er aber sagt: Wer mich ißt, auch dieser wird meinetwegen leben, so sagt er dieses nicht von jedem, sondern von dem guten Leben. Denn auch die Ungläubigen leben, welche von jenem Fleische nicht essen; aber von der allgemeinen Auferstehung sagt er dieses nicht, weil Alle auferstehen, sondern von der glorreichen und preiswürdigen.

Er sagt aber nicht [6]: Wie ich den Vater genieße und ich wegen des Vaters lebe, so lebt auch der, welcher mich genießt, meinetwegen.

---

1) Chrysost. ut sup.
2) August. de verb. D. ser. 11.
3) August. de civit. D. c. 25.
4) Chrysost. ut sup.
5) August. de verb. D. s. 11.
6) August. in Joan.

Denn der Sohn wird nicht durch die Theilnahme des Vaters besser, wie wir durch die Theilnahme an dem Sohne durch die Einheit seines Leibes und Blutes, was jenes Essen bezeichnet, besser werden. Wenn es also heißt: Ich lebe wegen des Vaters, weil er selbst von ihm ist: so steht dieses ohne Nachtheil der Gleichheit. Und wenn er sagte: Auch der, welcher mich ißt, wird meinetwegen leben, so bezeichnete er damit nicht seine und unsere Gleichheit, sondern er drückte die Gnade des Mittlers aus. Wenn wir aber die Worte: Ich lebe wegen des Vaters, nach der Stelle (Joh. 14): Der Vater ist größer als ich, auffassen, so sagte er dieses: Wie mich der Vater sandte, als wollte er sagen: Daß ich wegen des Vaters lebe, oder von ihm als einem höheren mein Leben ableite, bewirkte meine Entäußerung, in der er mich sandte. Daß aber Jemand meinetwegen lebt, bewirkt die Theilnahme durch das Genießen.

An der Wahrhaftigkeit des Fleisches und Blutes Christi kann man also nicht mehr zweifeln [1]), weil nach dem Bekenntnisse des Herrn und nach unserem Glauben wahrhaft das Fleisch und wahrhaft das Blut vorhanden ist. Dieses ist also die Ursache unseres Lebens, daß wir in unserem Leibe Christus durch das Fleisch bleibend haben, und durch ihn ebenso leben, wie er durch den Vater lebt. Wenn wir also in dem Fleische nach der Natur durch ihn leben, d. h. die Natur seines Fleisches erlangt haben, wie sollte er nicht nach der Natur im Geiste den Vater in sich haben, da er selbst durch den Vater lebt? Er lebt aber durch den Vater, da die Geburt ihm keine verschiedene und entgegengesetzte Natur zuzog.

Damit wir aber jenes Brod genießen und leben [2]), da wir aus uns nicht das ewige Leben haben können, so stieg er vom Himmel herab. Daher folgt: Dieses ist das Brod, welches vom Himmel herabgestiegen ist. — Hier nennt er sich Brod [3]), und damit man nicht glaubte, daß die Kraft und Natur des Wortes in das Fleisch sich verwandelt habe, so nannte er das Brod sein Fleisch, damit man, weil das Brod von dem Himmel herabgekommen ist, den Leib sich nicht durch die menschliche Zeugung entstanden dächte, insoferne er als ein himmlischer Leib dargestellt wird. Wenn es aber sein Brod ist, so liegt darin, daß sein Leib von dem Worte angenommen wurde.

1) Hilar. de trin. 8.
2) August. ut sup.
3) Hilar. de trin. 10.

— Denn wir essen weder den bloßen Gott [1]), da er ungreifbar und unleiblich ist, noch essen wir das Fleisch eines bloßen Menschen, das zu nichts nützen würde. Weil aber Gott mit sich das Fleisch verband, so verleiht sein Fleisch das Leben, nicht als wäre es in die Natur Gottes übergegangen; sondern nach der Weise eines vom Feuer durchglühten Eisens, welches Eisen bleibt und die Thätigkeit des Feuers zeigt, ist auch das Fleisch des Herrn als das Fleisch des Wortes Gottes belebend.

Und um den Unterschied des Schattens und des Lichtes [2]), des Bildes und der Wahrheit zu zeigen, setzte er hinzu: Nicht wie euere Väter das Manna gegessen haben und gestorben sind. — Daß sie aber starben [3]), will er so verstanden wissen, daß sie nicht in Ewigkeit leben; denn zeitlich werden auch diese wahrhaft sterben, welche Christus genießen, aber sie leben in Ewigkeit, weil Christus das ewige Leben ist. — Denn wenn er ohne Ernte und Getreide vierzig Jahre lang ihr Leben erhalten konnte [4]), so kann er um so viel mehr jetzt durch die geistige Speise, wovon jene das Vorbild war, ihr Leben erhalten. Häufig aber verheißt er das Leben, weil den Menschen nichts so angenehm ist; daher wurde im alten Testamente ein langes, hier ein ewiges Leben verheißen. Zugleich will er auch dadurch zeigen, daß er das über die Sünde verhängte Todesurtheil jetzt löst, indem er dagegen das ewige Leben verheißt. Es folgt: Dieses sagte er in der Synagoge, da er zu Capharnaum lehrte. Er lehrte aber in der Synagoge und im Tempel, um das Volk für sich zu gewinnen und zu zeigen, daß er dem Vater nicht entgegen sei.

Im geistigen Sinne bedeutet Capharnaum [5]), welches sehr schöne Stadt heißt, die Welt; die Synagoge aber das jüdische Volk. Darin liegt also, daß der Herr durch das Geheimniß der Menschwerdung der Welt erschien und dem jüdischen Volke Vieles lehrte, was es verstand.

---

1) Theophylactus.
2) Beda.
3) August. ut sup.
4) Chrysost. hom. 46.
5) Beda.

61. Viele von seinen Jüngern nun, welche es hörten, sprachen: Dieses ist eine harte Rede, und wer kann ihn hören?
62. Da aber Jesus bei sich selbst wußte, daß seine Jünger darüber murrten, so sprach er zu ihnen: Dieses ärgert euch?
63. Wenn ihr nun den Menschensohn aufsteigen sehet, wo er zuvor war?
64. Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützet nichts. Die Worte, welche ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Leben.
65. Aber es sind Einige unter euch, die nicht glauben. Denn Jesus wußte vom Anfange an, welche nicht glaubten und wer ihn verrathen würde.
66. Und er sprach: Deßwegen sprach ich zu euch: Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht von meinem Vater gegeben ist.
67. Von da an zogen sich Viele seiner Jünger zurück, und gingen nun nicht mehr mit ihm.
68. Es sagte nun Jesus zu den Zwölfen: Wollet auch ihr hinweggehen?
69. Es antwortete ihm also Simon Petrus: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens.
70. Und wir haben geglaubt und erkannt, daß du Christus, der Sohn Gottes, bist.
71. Es antwortete ihm Jesus: Habe ich nicht euch Zwölfe erwählt, und Einer von euch ist ein Teufel?
72. Er redete aber von Judas Iscariot, dem Sohne Simons. Denn dieser verrieth ihn, obwohl er einer von den Zwölfen war.

Obwohl Jesus Solches sprach [1]), glaubten sie doch nicht, daß er von etwas Hohem rede und in jenen Worten eine Gnade verberge, sondern sie verstanden es, wie sie wollten, nach menschlicher Weise, daß nämlich Jesus das Fleisch, womit das Wort bekleidet war, gleichsam stückweise seinen Gläubigen gebe. Daher heißt es:

1) August. tract. 27.

Viele von seinen Jüngern also, welche es hörten, sprachen: Dieses ist eine harte Rede. — Das heißt [1]), schwer anzunehmen und über ihre Schwachheit hinausgehend. Denn sie glaubten, daß er von sich selbst aus eigener Vollmacht Erhabenes spreche, und sagten: Wer kann ihn hören? Sie antworteten gleichsam für sich selbst, was sie nicht sollten. — Wenn aber die Jünger jene Rede für hart hielten [2]), wie sind sie Feinde? Gleichwohl mußte man sagen, daß er nicht von Allen verstanden wurde. Das Geheimniß Gottes muß aufmerksam, nicht zum Feinde machen. — Wenn du aber vernimmst [3]), daß seine Jünger murrten, so verstehe darunter nicht diese, welche wirklich Jünger waren, sondern Solche, welche äußerlich von ihm unterrichtet zu werden schienen. Denn unter seinen Jüngern gab es Einige von dem Volke, welche seine Jünger hießen, weil sie lange bei den Jüngern blieben. — Sie sagten aber dieses so bei sich [4]), daß sie von Niemanden gehört wurden; aber Jener, welcher es in ihnen wußte, hörte es bei sich. Daher folgt: Da aber Jesus bei sich selbst wußte, daß darüber seine Jünger murrten, so sprach er: Dieses ärgert euch? — Dieses nämlich [5]), daß ich euch von dem Essen meines Fleisches und von dem Trinken meines Blutes sprach.

Damit enthüllte er ihnen aber das Verborgene seiner Gottheit [6]). Daher folgt: Wenn ihr also den Menschensohn auffahren sehet, wo er früher war? nämlich: was werdet ihr sagen? Dieses that er auch an Nathanael, da er sprach: Weil ich dir gesagt habe: Ich habe dich unter dem Feigenbaume gesehen, so glaubst du; du wirst Größeres als dieses sehen. Er verbindet also nicht Fragen mit Fragen, sondern er will sie durch die Größe und den Reichthum der Lehren gewinnen. Denn hätte er einfach gesagt, er sei vom Himmel herabgekommen, und nichts weiter hinzugefügt, so hätte er dadurch um so mehr die Zuhörer geärgert. Indem er aber sprach, daß sein Fleisch das Leben der Welt ist, und daß er, wie er von dem lebendigen Vater gesandt wurde, so wegen des Vaters lebt, und da er hierauf wiederholt, daß er vom Himmel herabgekommen sei, so beseitigte er jeglichen Zweifel. Er sagte also dieses nicht, um die Jünger zu ärgern, sondern um ihr Aergerniß zu heben. Denn weil sie glaubten, er sei von Joseph

1) Chrysost. ut sup.
2) August. ut sup.
3) Theophylactus.
4) August. ut sup.
5) Alcuinus.
6) Chrysost. ut sup.

geboren, so nahmen sie das Gesagte nicht an, während Jene, welche glaubten, daß er vom Himmel herabstieg, und dahin emporsteigen werde, leichter diese seine Lehre faßten.

Oder es ist so zu fassen [1]): Hier löst er ihren Zweifel. Denn sie glaubten, er würde ihnen seinen Leib geben; er aber sprach, daß er ganz in den Himmel emporfahren werde. Wenn ihr den Menschensohn, sprach er, emporfahren sehet, wo er früher war. Gewiß werdet ihr ihn sodann sehen, weil er nicht so, wie ihr glaubet, seinen Leib spendet, und weil seine Gnade nicht durch das Essen verzehrt wird. Christus, der Menschensohn aber, fing hier auf der Erde von der Jungfrau Maria zu sein an, da er das Fleisch von der Erde annahm. Was will er also anders, wenn er sagt: Wenn ihr den Menschensohn emporsteigen sehet, wo er früher war, als daß wir einsehen, Christus, der Gottmensch, sei Eine Person, nicht zwei, damit unser Glaube keine Viereinigkeit, sondern eine Dreieinigkeit sei? So war also der Menschensohn im Himmel, wie der Sohn Gottes auf der Erde war, der Sohn Gottes auf der Erde in dem angenommenen Fleische, der Menschensohn im Himmel in der Einheit der Person. — Deßwegen darf man nicht glauben [2]), daß der Leib Christi vom Himmel herabstieg, was die Ketzer Marcion und Apollinaris behaupteten, sondern weil der Sohn Gottes und des Menschen der eine und selbe war.

Deßwegen führt er auch eine andere Lösung an [3]), indem er sagt: Der Geist ist es, welcher lebendig macht; das Fleisch nützet nichts. Was er sagt, ist dieses: Das, was mich angeht, muß man geistig vernehmen; wer es aber fleischlich vernimmt, hat keinen Nutzen. Fleischlich verstehen heißt aber das Gesagte einfach sehen und nichts weiter vermuthen. Man darf aber nicht so urtheilen, sondern alle Geheimnisse mit den inneren Augen betrachten, was immer das geistige Vernehmen ist. Das fleischliche aber ist zweifeln, wie er uns sein Fleisch zum essen geben kann. Wie nun, ist das Fleisch nicht wahrhaft? Allerdings. Was er nun sagt: Das Fleisch nützet nichts, sagt er nicht von seinem Fleische, sondern von denen, welche das Gesagte fleischlich auffaßten.

Oder es ist so zu fassen [4]): Das Fleisch nützet nichts, aber in

---

1) August. ut sup.
2) Theophylactus.
3) Chrysost. hom. 49.
4) August. tract. 27.

der Weise, wie sie es verstanden, wie nämlich das Fleisch an einem todten Leibe zertheilt, oder auf dem Fleischmarkte verkauft wird, nicht wie es von dem Geiste belebt wird. Der Geist trete zu dem Fleische, und es nützt sehr viel; denn wenn das Fleisch nichts nützte, wäre das Wort nicht Fleisch geworden, um in uns zu wohnen. Aber der Geist wirkte durch das Fleisch in uns etwas zu unserem Heile. — Denn das Fleisch reinigt nicht durch sich selbst [1]), sondern durch das Wort, von dem es angenommen wurde, welches als die Ursache von Allem durch die Annahme der Seele und des Fleisches die Seele und das Fleisch der Gläubigen reinigt.

Der Geist ist es also, welcher lebendig macht; das Fleisch nützet nichts, wie sie das Fleisch verstanden. Nicht so gebe ich mein Fleisch zum essen, noch dürfen wir das Fleisch auf fleischliche Weise verstehen. Deßwegen sagt er: Die Worte, welche ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Leben. — Das heißt [2]), sie sind geistig, haben nichts Leibliches und keine natürliche Folge, sondern sind von jeder solchen Nothwendigkeit, welche auf der Erde besteht, und von den hier geltenden Gesetzen frei. — Wenn du sie also geistig gefaßt hast [3]), so sind sie dir Geist und Leben; wenn du sie fleischlich gefaßt hast, so sind sie auch so Geist und Leben, aber nicht für dich. Denn wir sagten, der Herr habe hier bei dem Essen seines Fleisches und dem Trinken seines Blutes gesagt, daß wir in ihm und er in uns bleibt. Was bewirkt also dieses, als die Liebe? Die Liebe Gottes aber ist ausgegossen in unseren Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben wurde (Röm. 5). Also ist es der Geist, welcher lebendig macht.

Weil er aber oben von dem fleischlichen Hören gesprochen hatte [4]), so setzte er hinzu: Aber es gibt Einige unter euch, welche nicht glauben. Mit dem Worte Einige nahm er die Jünger aus, und zeigte seine Würde, indem er das Verborgene enthüllte. — Er sagte nicht [5]): Es gibt Einige unter euch, welche nicht erkennen, sondern er gibt die Ursache an, warum sie nicht erkennen. Denn der Prophet sagte: Wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr nicht erkennen; wie soll nämlich der, welcher widersteht, das Leben erlangen? Denn der

1) August. de civit. D. 10, 24.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. sup. Joan.
4) Chrysost. ut sup.
5) August. ut sup.

Widersacher wendet von dem Lichtstrahle, wovon er durchdrungen werden soll, das Angesicht ab und verschließt ihm das Herz. Sie sollen glauben und öffnen und sie werden erleuchtet werden. Und damit man wisse [1]), daß Christus vor diesen Worten und nicht nachdem sie gemurrt und Aergerniß genommen hatten, dieses erkannt hatte, so setzt der Evangelist hinzu und sagt: Denn Jesus wußte vom Anfange an u. s. w. — Der Evangelist will uns dadurch zeigen [2]), daß er vor der Grundlegung der Welt Alles erkannte, was ein Zeichen seiner Gottheit war.

Nachdem aber der Herr die Gläubigen von den Ungläubigen unterschieden hatte [3]), gab er die Ursache an, warum sie nicht glauben. Daher folgt: Und er sagte: Deßwegen sagte ich euch, daß Niemand zu mir kommen kann, wenn ihn der Vater nicht zieht. — Er will sagen [4]): Weder verwirren, noch entsetzen mich, die nicht glauben; ich weiß, welchen es der Vater verlieh. Dieses sagte er aber, um zu zeigen, daß er nicht ihre Ehre suchte, wenn er dieses sagte, sondern um sie zu überzeugen, daß sie Gott und nicht Joseph für seinen Vater halten sollten. — Also wird uns auch der Glaube verliehen [5]); denn der Glaube ist nicht etwas Nichtiges. Wenn er aber etwas Großes ist, so freue dich, daß du glaubtest, aber erhebe dich nicht; denn was hast du, was du nicht empfangen hast? (I. Cor. 4.) — Daß diese Gabe Einigen verliehen [6]), Anderen aber nicht verliehen werde, ist durchaus nicht zu bezweifeln, wenn man nicht den deutlichsten Stellen der heiligen Schrift widersprechen will. Daß sie aber nicht Allen verliehen werde, darf den Gläubigen nicht verwirren, welcher glaubt, daß von Einem Alle der gerechtesten Verdammung anheimgefallen seien, so daß Gott nicht getadelt werden könnte, wenn auch Niemand davon befreit würde. Deßwegen ist es offenbar eine große Gnade, daß sehr Viele befreit werden. Warum er aber diesen und nicht jenen befreit, so sind dieses seine undurchforschlichen Urtheile und seine unerklärbaren Wege (Röm. 11).

Es folgt: Von da an traten Viele von seinen Jüngern zurück u. s. w. — Er sagte nicht [7]): Sie entfernten sich, sondern sie gingen

1) Chrysost. ut sup.
2) Theophylactus.
3) August. ut sup.
4) Chrysost. ut sup.
5) August. ut sup.
6) Idem de praedest. Ss. c. 9.
7) Chrysost. ut sup.

hinweg und zurück (retro), nämlich von dem rechtmäßigen Gehorsame, und verloren den Glauben, den sie einst hatten. — Und von dem Leibe losgetrennt verloren sie das Leben [1]), weil sie vielleicht nicht zu seinem Leibe gehörten und selbst zu den Ungläubigen gerechnet wurden. Es traten rückwärts nicht Wenige, sondern Viele zu dem Satan, nicht zu Christus, wie der Apostel von einigen Frauen sagt (I. Tim. 5): Einige kehrten sich zurück zu dem Satan. Den Petrus aber ließ der Herr nicht nach dem Satan, sondern hinter sich (post se) gehen.

Man kann aber fragen [2]), ob es Zeit war, etwas zu sagen, was nicht erbaute, sondern vielmehr den Erbauten zum Schaden gereichte. Groß ist der Nutzen und die Nothwendigkeit; denn weil sie eine leibliche Speise begehrten, und sich an die, welche den Vätern verliehen wurde, erinnerten, so bezeichnete er alles Dieses als ein Vorbild, indem er an die geistige Speise erinnerte. Sie durften sich also nicht ärgern, sondern sie sollten fragen. Daher kam das Aergerniß von ihrer Thorheit, nicht von der Unauflöslichkeit des Gesagten. — Und dieses geschah vielleicht auch zu unserem Troste [3]); denn oft tritt der Fall ein, daß der Mensch die Wahrheit sagt und seine Worte nicht begriffen werden, so zwar, daß die Zuhörer sich ärgern und entfernen. Da reut es den Menschen, die Wahrheit gesagt zu haben, und er sagt bei sich: So hätte ich nicht sagen können. Dasselbe widerfuhr dem Herrn, er sagte es und verlor Viele; aber er kommt nicht in Verwirrung, weil er vom Anfange an wußte, die nicht glaubten. Wir hingegen gerathen in Verwirrung, wenn es uns begegnet. Im Herrn sollen wir einen Trost finden und doch behutsam im Reden sein.

Der Herr wußte zwar auch [4]), ob die zurückgebliebenen Jünger sich entfernen wollten; aber er fragte sie dennoch, damit ihr Glaube offenbar und den Andern zur Nachahmung vorgehalten würde. Daher folgt: Es sprach also Jesus zu den Zwölfen, wollet auch ihr euch entfernen? — Auf diese Weise aber sollten sie gewonnen werden [5]); denn hätte er sie gelobt, so hätte ihnen etwas Menschliches begegnen können und sie hätten glauben können, Christo einen Gefallen zu

1) August. in Joan.
2) Chrysost. hom. 45.
3) August. ut sup.
4) Beda.
5) Chrysost. hom. 14.

erweisen, wenn sie ihn nicht verließen. Da er aber zeigte, daß er ihres Dienstes und ihrer Nachfolge nicht bedürfe, so hielt er sie um so mehr ab. Er sagte aber zu ihnen nicht: Entfernet euch; denn das hieße, sie verbannen; sondern er fragte sie, ob sie sich entfernen wollten, um die Gewalt und Nothwendigkeit von ihnen zu nehmen und sie nicht durch die Scham abzuhalten. Denn von der Nothwendigkeit abgehalten werden wäre dasselbe, als wenn sie sich entfernten.

Petrus aber, der seine Brüder liebte und die Freundschaft bewahrte, antwortet für alle Apostel. Daher folgt: Simon Petrus antwortete ihm nun: zu wem sollen wir gehen? — Er will sagen [1]): Verstoßest du uns von dir, so gib uns einen Anderen, zu dem wir gehen sollen, wenn wir dich verlassen. — Diese Rede zeigt viele Freundschaft [2]), weil ihnen nämlich Christus werther war als die Väter und die Mütter. Damit sie endlich dieses nicht darum zu sagen schienen, als ob sie Niemand aufnähme, so setzt er hinzu: Du hast die Worte des ewigen Lebens. Denn weil er den Meister sagen hörte: Ich werde ihn auferwecken und er wird das ewige Leben haben, so zeigt er, daß er sich an das Gesagte erinnere. Während die Juden sprachen: Dieser ist der Sohn Josephs, sagt dieser: Und wir glauben und erkennen, daß du Christus, der Sohn Gottes, bist. — Denn wir glaubten es [3]), damit wir es erkännten; denn wenn wir es früher erkennen, sodann glauben wollten, so würden wir es weder erkennen noch zu glauben vermögen. Dieses glauben und erkennen wir, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, d. h. daß du selbst das ewige Leben bist und in deinem Fleische und Blute nur das gibst, was du bist.

Weil aber Petrus gesagt hatte [4]): Und wir glauben, so nimmt der Herr von den Glaubenden den Judas aus. Daher folgt: Jesus antwortete ihnen also: Habe ich nicht euch Zwölfe erwählt und ist nicht Einer von euch ein Teufel? Was er aber sagt, ist dieses: Glaubet nicht, daß ich, weil ihr mir folgtet, die Bösen nicht zurückweise. Man kann aber hier fragen, warum jetzt die Jünger nichts sagen, aber nachher aus Furcht sprechen (Matth. 26): Bin es ich, Herr? Aber auch zu Petrus wurde noch nicht gesagt (Matth. 16):

1) August. tract. 27.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Chrysost. ut sup.

Gehe hinter mir, Satan, und deßwegen hatte er keine Furcht. Auch jetzt sagt er nicht: Einer von euch wird mich verrathen, sondern: ist ein Teufel. Sie wußten also nicht, was gesagt wurde, sondern glaubten, daß nur die Sünde zurechtgewiesen werde. Die Heiden tadeln hier Christum thörichter Weise; denn seine Auserwählung zwingt nicht zu dem Künftigen, sondern Leben und Tod liegt in dem Willen.

Oder es ist zu sagen [1]), daß er die Elfe zu etwas Anderem, und den Einen zu etwas Anderem auserwählte. Die Elfe wählte er aus, daß sie in der apostolischen Würde beharrten; den Einen wählte er aus, damit er durch sein Verrätherwerk das Heil des menschlichen Geschlechtes bewirkte. — Denn auserwählt ist Jener [2]), durch den ohne seinen Willen und sein Wissen ein großes Gut bewirkt würde. Denn wie die Bösen die guten Werke Gottes mißbrauchen, so gebraucht im Gegentheile Gott die bösen Werke der Menschen zum Guten. Er ließ sich verrathen, um uns zu erlösen. Auch kann man es so verstehen: Ich habe euch Zwölfe erwählt, daß die Zwölfzahl Jene verherrlichte, welche in den vier Welttheilen die Dreieinigkeit verkünden würden. Aber durch den Untergang des Einen wurde dieser Zahl die Ehre nicht genommen; denn an die Stelle dessen, der zu Grunde ging, trat ein Anderer.

Nach dem Haupte wird aber der Leib beurtheilt [3]), wenn von dem Menschen des Verderbens gesagt wird: Einer von euch ist ein Teufel. Daher setzte der Evangelist zur Erklärung hinzu: Er sprach aber von Judas Iscariot, dem Sohne des Simon. Denn dieses verrieth ihn, obwohl er einer von den Zwölfen war. — Betrachte die Weisheit Christi [4]); denn Christus machte ihn nicht offenbar, um ihn nicht in Schande und so in einen größeren Streit zu bringen, noch ließ er ihn verborgen sein, damit er nicht in der Meinung, verborgen zu sein, ohne Furcht sein Werk vollbrächte.

---

1) Beda.
2) August. ut sup.
3) Greg. moral. 13, 12.
4) Chrysost. ut sup.

VII. Kapitel.

1. Hierauf wandelte nun Jesus nach Galiläa; denn nach Judäa wollte er nicht wandeln, weil die Juden ihn zu tödten suchten.
2. Es war aber sehr nahe ein Fest der Juden, das Laubhüttenfest.
3. Da sprachen zu ihm seine Brüder (Verwandten): Ziehe hinweg und gehe nach Judäa, damit auch deine Jünger deine Werke sehen, die du wirkest.
4. Denn Niemand thut etwas im Verborgenen und sucht bekannt zu sein. Wenn du dieses thuest, so offenbare dich der Welt.
5. Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn.
6. Jesus sprach nun zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht gekommen; euere Zeit aber ist immer bereit.
7. Die Welt kann euch nicht hassen, mich aber haßt sie, weil ich von ihr bezeuge, daß ihre Werke böse sind.
8. Gehet ihr hinauf zu diesem Feste; ich aber gehe zu diesem Feste nicht hinauf, weil meine Zeit noch nicht erfüllt ist.

In der Folgezeit konnte der Fall eintreten [1]), daß ein Christ sich verbärge, um von den Verfolgern nicht gefunden zu werden. Damit es ihm nicht zum Verbrechen angerechnet würde, geschah zuvor an dem Haupte, was an dem Gliede bekräftigt werden sollte. Daher heißt es: Hierauf nun wandelte Jesus nach Galiläa; denn nach Judäa wollte er nicht wandeln u. s. w. — Diese Wortverbindung läßt uns erkennen [2]), daß inzwischen Vieles geschehen und vorfallen konnte. Judäa und Galiläa sind Gegenden in der Provinz Palästina. Judäa hat seinen Namen von dem Stamme Juda; aber nicht allein jene Gegend, welche der Stamm Juda, sondern auch jene, welche der Stamm Benjamin besaß, wurde Judäa genannt, weil von dem Stamme Juda die Könige hervorgingen. Galiläa aber hat seinen Namen, weil es das Volk der Milch, d. h. das weiße, erzeugt; denn das griechische Wort *γάλα* heißt Milch.

1) August. tract. 28. 2) Beda.

Der Herr sagte aber dieses so [1]), als könnte er nicht unter den Juden wandeln und nicht von den Juden getödtet werden. Denn diese Macht zeigte er, wann er wollte; aber er gab unserer Schwachheit ein Beispiel, ohne seine Macht zu verlieren. — Aber auch dieses kann man sagen [2]), daß er die Natur seiner Gottheit und seiner Menschheit zeigte; denn er floh vor den Verfolgern als Mensch und erschien ihnen als Gott, indem er beides wahrhaft war.

Denn er entfernte sich jetzt nach Galiläa [3]), weil die Zeit seines Leidens noch nicht vorhanden war. Deßwegen hielt er es für unnütz, bei seinen Feinden sich aufzuhalten und sie um desto mehr zu entflammen. Daher wird auch entsprechend die Zeit angegeben, wenn es weiter heißt: Es war aber sehr nahe ein Fest der Juden, das Laubhüttenfest.

Was das Laubhüttenfest für ein Fest war [4]), wissen die, welche die Schrift gelesen haben. Sie machten Hütten an dem Feste nach der Aehnlichkeit der Gezelte, in denen sie wohnten, als sie Aegypten verlassen hatten und in der Wüste sich aufhielten. Sie feierten deßwegen ein Fest zur Erinnerung an die Wohlthaten des Herrn, obwohl sie bereit waren, den Herrn zu tödten. Festtag hieß bei den Juden nicht ein Fest von bloß Einem, sondern auch von mehreren Tagen.

Der Evangelist zeigt also dadurch an [5]), daß viele Zeit verflossen sei. Denn als der Herr auf dem Berge sich setzte, war das Osterfest nahe; hier aber erwähnt er des Laubhüttenfestes, obwohl er in den fünf dazwischen liegenden Monaten nichts Anderes uns erwähnte, als das Wunder der Brodvermehrung und die Anrede an die, welche gegessen hatten. Denn weil er ohne Aufhören Zeichen that und lehrte, so konnten die Evangelisten nicht Alles erzählen, sondern sie suchten das hervorzuheben, wodurch entweder eine Klage oder ein Widerspruch bei den Juden veranlaßt wurde. Dieses offenbart sich auch hier. — Denn weil seine Brüder sahen [6]), daß er nicht bereit sei, hinaufzugehen, so heißt es weiter: Es sprachen aber seine Brüder zu ihm: Ziehe hinweg und gehe nach Judäa. — Sie wollen sagen [7]):

1) August. ut sup.
2) Chrysost. hom. 47.
3) Theophylactus.
4) August. ut sup.
5) Chrysost. ut sup.
6) Theophylactus.
7) Beda.

Du wirkest Wunder und Wenige sehen sie. Ziehe also hinauf in die Hauptstadt, wo die Vorgesetzten sind, damit sie deine Wunder sehen und dich loben. Weil aber nicht alle Jünger immer dem Herrn folgten, sondern von ihnen viele in Judäa waren, so sagen sie weiter: Damit auch deine Jünger deine Werke sehen, welche du wirkest. — Das heißt [1]), die Volksschaaren, welche dir folgen. Denn sie sprechen nicht von den zwölf Jüngern, sondern von Anderen, welche mit ihm umgingen.

Wenn ihr aber von den Brüdern des Herrn höret [2]), so denket an die Verwandtschaft Mariä, nicht an ihre eigene Geburt. Denn wie in dem Grabe, in das der Leichnam des Herrn gelegt wurde, weder vorher noch nachher ein Todter lag, so empfing der Leib Mariä weder vorher, noch nachher etwas Menschliches. Die Werke des Herrn waren den Jüngern nicht unbekannt, aber diesen waren sie unbekannt. Deßwegen sprachen sie: Damit deine Jünger die Werke sehen, welche du wirkest. Es redete aber die Klugheit des Fleisches zu dem Worte, welches Fleisch wurde. Daher setzen sie auch hinzu: Denn Niemand thut etwas im Verborgenen und sucht selbst bekannt zu sein. Sie wollen sagen: Du wirkest Wunder, zeige dich vor den Menschen, damit du von den Menschen gelobt werden könnest. Denn sie, die ihn zu ermahnen scheinen, kümmern sich um seinen Ruhm, und weil sie eine menschliche Ehre suchten, glaubten sie nicht an ihn. Daher folgt: Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn. Den Herrn konnten sie zwar zu ihrem Blutsfreunde haben; aber von dem Glauben hielt sie selbst ihre Verwandtschaft ab.

Es ist aber die Wahrheitsliebe der Evangelisten wunderbar [3]), wie sie sich das nicht zu sagen schämen, was den Meister beleidigen konnte, sondern dieses vorzüglich hervorzuheben suchten. Denn es ist keine geringe Beleidigung, daß seine Brüder nicht glaubten. Zwar scheinen sie als Freunde zu sprechen; aber ihre Worte enthielten eine sehr große Bitterkeit, weil sie ihn wegen der Furcht und der Ruhmsucht anklagten. Denn sie sagen: Niemand thut etwas verborgen, und klagten ihn damit wegen seiner Schwachheit an und vermutheten zugleich, daß das Geschehene nicht wirklich geschehen sei. Wenn sie aber sagen: Und sucht selbst offenbar zu sein, so klagen sie ihn der

1) Theophylactus. 2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.

Ehrliebe an. Christus aber antwortet ihnen sanftmüthig, und lehrt uns, daß wir nicht unwillig werden sollen, wenn auch Böse uns einen Rath geben. Denn es folgt: Jesus sagte zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht gekommen, aber euere Zeit ist immer bereit.

Damit aber dieses nicht den Worten des Apostels widerspreche [1]), der sagt (Galat. 4): Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, so ist das hier Gesagte nicht auf die Zeit der Geburt, sondern die Zeit der Verherrlichung zu beziehen. — Denn sie gaben ihm den Rath [2]), sich Ruhm zu verschaffen, und ermahnten ihn in ihrem irdischen und weltlichen Sinne, er möchte nicht unbekannt und verborgen bleiben. Der Herr aber wollte zu der Herrlichkeit sich den Weg durch die Demuth bahnen. Er sagt also: Meine Zeit ist noch nicht gekommen, d. h. die Zeit meiner Herrlichkeit, in der ich zum Gerichte kommen werde; euere Zeit aber, d. h. die Herrlichkeit der Welt, ist immer bereitet. Und weil wir der Leib des Herrn sind, so wollen wir, wenn die Liebhaber der Welt uns verhöhnen, zu ihnen sagen: Euere Zeit ist schon bereit, unsere Zeit ist noch nicht gekommen. Denn hoch ist das Vaterland, niedrig der Weg; wer den Weg verschmäht, wie sucht er das Vaterland?

Oder es ist so zu fassen [3]): Er scheint mir insgeheim etwas anzudeuten. Denn vielleicht wollten sie ihn verrathen und den Juden überliefern. Daher sagt er: Meine Zeit, d. h. die Zeit des Kreuzes und des Todes, ist noch nicht gekommen; euere Zeit aber ist immer bereit; denn obwohl ihr immer bei den Juden seid, so können sie euch doch nicht tödten, weil ihr dieselbe Gesinnung habet. Daher folgt: Die Welt kann euch nicht hassen, mich aber haßt sie, weil ich von ihr das Zeugniß ablege, daß ihre Werke böse seien. Er will sagen: Wie haßt sie die Welt, da sie dasselbe mit ihr wollen, und nach demselben streben? Mich aber haßt sie, weil ich sie anklage. So sehr suche ich die Ehre der Menschen nicht, daß ich ohne Unterlaß sie zurechtweise, obwohl ich weiß, daß daraus ein Haß entstehen und der Tod angestiftet werde. Dadurch zeigt er auch, daß der Haß der Juden gegen ihn durch die öffentliche Zurechtweisung, nicht aber durch die Brechung des Sabbates angefacht werde.

Oder der Herr führt gegen das Zweifache [4]), dessen sie ihn

1) Beda.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) Theophylactus.

beschuldigten, ein Zweifaches anderer Art an. Gegen die Furcht sagt er, daß er die Werke der Welt zurechtweise, d. h. die Werke derer, welche weltlich gesinnt sind, was er nicht thun würde, wenn er furchtsam wäre. Aber im Gegensatze zur Ruhmsucht sandte er sie zu dem Feste. Daher folgt: Gehet ihr hinauf zu dem Feste. Denn wenn er von der Begierde nach eitler Ehre gefesselt gewesen wäre, so hätte er sie bei sich zurückbehalten, weil die Ruhmsüchtigen Viele, die ihnen folgten, um sich zu haben pflegen. — Auch sagt er dieses [1]), um zu zeigen, daß er ihnen nicht schmeicheln will, sondern er gestattet ihnen, das Jüdische zu thun. — Oder der Sinn ist dieser [2]): Gehet ihr hinauf zu diesem Feste, wo ihr menschliche Ehre suchet, wo ihr die irdischen Freuden genießen, nicht an die ewigen denken wollet.

Es folgt: Ich aber gehe nicht hinauf zu dem Feste. — Nämlich jetzt mit euch [3]), weil meine Zeit noch nicht erfüllt ist. Denn am nächsten Osterfeste sollte er gekreuzigt werden. — Oder meine Zeit [4]), d. h. meiner Herrlichkeit, ist noch nicht gekommen. Dieses wird mein Fest sein, nicht dieses in einigen Tagen ablaufende und vergängliche, sondern das in Ewigkeit bleibende. Dieses wird das Fest und die Freude ohne Ende, die Ewigkeit ohne Mühseligkeit, die Heiterkeit ohne Trübsal sein.

---

9. Als er dieses gesagt hatte, blieb er selbst in Galiläa.
10. Als aber seine Brüder hinaufgegangen waren, da ging auch er zu dem Feste hinauf, nicht offenbar, sondern wie im Verborgenen.
11. Die Juden suchten ihn also am Feste, und sagten: Wo ist Jener?
12. Und es war viel Gemurmel von ihm unter dem Volke. Denn die Einen sagten: Er ist gut; die Andern aber sagten: Nein, sondern er verführt das Volk.
13. Doch redete Niemand öffentlich von ihm aus Furcht vor den Juden.

1) Chrysost. ut sup.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.

Weil der Herr gesagt hatte [1]: Ich gehe nicht mit euch hinauf, ging er anfangs nicht hinauf, indem er den Zorn der wüthenden Juden vermied. Daher heißt es: Als er dieses gesagt hatte, blieb er selbst in Galiläa. Hierauf aber ging er hinauf. Daher folgt: Als aber seine Brüder hinaufgegangen waren, da ging auch er hinauf. — Er zog aber hinauf [2], nicht um sich zeitlich zu rühmen, sondern um eine heilsame Lehre zu ertheilen und an das ewige Fest zu erinnern. — Oder er ging nicht hinauf [3], um zu leiden, sondern um Andere zu unterrichten. Verborgen aber zog er hinauf; denn er konnte öffentlich hinaufziehen und ihren ungestümen Angriff abhalten, was er öfter that, sondern er wollte dieses nicht immer thun, um nicht in einem höheren Grade seine Gottheit zu entblößen, und damit seine Menschwerdung gewisser wäre, und um uns zur Tugend zu ermahnen. Damit wir also lernten, was wir thun müßten, die wir die Verfolger nicht abhalten können, so wollte er verborgen hinaufgehen. Er sagt aber nicht: Im Verborgenen, sondern: Wie im Verborgenen, um zu zeigen, daß dieses wegen unseres Heiles geschehen sei. Denn wenn er Alles als Gott verrichtete, wie könnten wir wissen, was wir thun sollten, wenn wir in menschliche Gefahren gerathen? — Oder er ging verborgen hinauf [4], weil er nicht die Gunst der Menschen sucht, nicht an dem Schaugepränge der ihn umgebenden Schaaren seine Freude hat.

Im geistigen Sinne aber liegt darin [5], daß der Herr, während die Fleischlichen die menschliche Ehre suchen, in Galiläa, welches Uebergang bedeutet, bleibt, d. h. in seinen Gliedern, welche von den Lastern zu den Tugenden übergehen und darin fortschreiten. Hierauf aber geht der Herr hinauf, weil die Glieder Christi nicht die Ehre dieses, sondern des ewigen Lebens suchen. Verborgen aber geht der Herr hinauf, weil seine ganze Herrlichkeit im Innern ist (Psalm 44), d. h. von einem reinen Herzen, gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben (I. Tim. 1). — Oder er wollte [6], wenn er gleichsam verborgen hinaufging, etwas andeuten. Denn Alles, was zu dem alten Volke Israel gesagt wurde, war ein Schatten des Künftigen, und das Laubhüttenfest bildete etwas Künftiges vorher. Alles nun, was

1) Theophylactus.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. hom. 47 et 48.
4) Alcuinus.
5) Beda.
6) August. ut sup.

vorbildlich war, wird an uns offenbar. Er ging also im Verborgenen hinauf; denn sein Verborgensein war ein Vorbild. An dem Feste war Christus verborgen, weil eben der Festtag die pilgernden Glieder Christi bezeichnete. Denn der ist in den Laubhütten, den Gezelten, welcher sich in der Welt für einen Fremdling betrachtet. Das Laubhüttenfest war aber die Feier der Gezelte.

Es folgt: Die Juden aber suchten ihn am Feste und sprachen: Wo ist Jener? — Aus großem Hasse und großer Feindschaft wollten sie ihn selbst nicht mit Namen nennen [1]). Sie hatten aber am Feste keine große Andacht und Gottesfurcht, weil sie Christum von dem Feste durch Trug abzuhalten glaubten.

Es folgt: Und viel Gemurmel war in dem Volke. — Das Gemurmel war wegen des Streites [2]), den er sofort erklärt, indem er sagt: Denn Einige sagten: Er ist gut; Andere aber sagten: Nein, sondern er verführt das Volk. Von Jedem, der sich in irgend einer Tugend auszeichnet, sagen die Einen: Er ist gut, die Andern: Nein, sondern er verführt das Volk. Was aber von Gott gesagt ist, steht zum Troste für jeden Christen, von dem man dieses sagt. Und wenn das Verführen Betrügen ist, so ist weder Christus ein Verführer, noch darf ein Christ ein Verführer sein. Wenn aber das Verführen so viel ist, als Jemanden durch Ueberredung von einer Sache ab- und zur andern bringen, so ist zu fragen nach dem Wovon und Wohin. Wenn von dem Guten zum Bösen, so ist der Verführer böse; wenn von dem Bösen zum Guten, so ist er gut. Und möchten wir Alle so Verführer heißen und sein. — Ich glaube aber [3]), daß die Meinung des Volkes dahin ging, daß er gut sei; die Meinung der Vorgesetzten und Priester aber, daß er böse sei. Letzteres geht daraus hervor, weil sie sagen: Er verführt das Volk, aber nicht: Er verführt uns.

Es folgt: Doch redete Niemand öffentlich von ihm aus Furcht vor den Juden. — Nämlich vor denen [4]), welche sagten: Er ist gut; nicht vor denen, welche sagten: Er verführt das Volk. Denn dieses Gemurmel war lauter, hingegen das: Er ist gut, stiller. — Betrachte aber die Verworfenheit der Vorsteher [5]), während ihre Untergebenen zwar ein gesundes Urtheil, aber den Muth nicht hatten, es zu sagen, was vorzüglich dem Volke eigenthümlich ist.

1) Chrysost. ut sup.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.
5) Chrysost. ut sup.

14. Da aber das Fest schon um die Hälfte vorüber war, ging Jesus in den Tempel hinauf und lehrte.
15. Und es verwunderten sich die Juden und sprachen: Wie versteht dieser die Schrift, da er sie nicht gelernt hat?
16. Jesus antwortete ihnen und sprach: Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat.
17. Wenn Jemand seinen Willen thun will, so wird er erkennen, ob diese Lehre von Gott ist oder ob ich von mir selbst rede.
18. Wer von sich redet, sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, dieser ist wahrhaft und es ist keine Ungerechtigkeit in ihm.

Indem der Herr durch sein langes Ausbleiben die Zuhörer aufmerksam machen wollte [1]), ging er nicht in den ersten Tagen, sondern um die Mitte des Festes hinauf. Daher heißt es: Da aber das Fest schon zur Hälfte vorüber war, ging Jesus in den Tempel hinauf und lehrte. Denn da sie in den ersten Tagen ihn suchten, so merkten sie, da sie ihn plötzlich gegenwärtig sahen, um so mehr auf seine Lehre, sowohl die, welche ihn für gut, als die, welche ihn für böse hielten; die Ersten, um etwas zu gewinnen und zu bewundern, die Letzten, um zu tadeln. — Denn in den ersten Tagen richteten sie ihre Aufmerksamkeit mehr auf das Fest [2]); weßwegen sie Christum hierauf um so aufmerksamer anhörten. — Denn sowie man sieht [3]), feierten sie das Fest mehrere Tage. Daher heißt es: Als das Fest zur Hälfte vorüber war, d. h. da so viele Tage vergangen waren, als noch übrig waren. Dadurch ging auch in Erfüllung, was er sagte: Ich gehe nicht zu diesem Feste hinauf, d. h. zu dem ersten oder zweiten Tag, wie ihr Willens seid. Er ging aber nachher hinauf, als das Fest schon zur Hälfte vorüber war. — Alsdann ging er auch nicht wie zu dem Feste [4]), sondern wie zu dem Lichte hinauf. Jene aber zogen hinauf, um gleichsam die Freuden dieses Lebens zu

1) Chrysost. ut sup.
2) Theophylactus.
3) August. ut sup.
4) August. de q. nov. et vet. Test. 78.

genießen. Christus aber gebührte jenes Fest, wo er durch sein Leiden die Welt erlöste.

Jener aber [1]), der früher verborgen war, lehrte, und er redete öffentlich, ohne ergriffen zu werden. Denn sein Verborgenbleiben diente zum Beispiele, dieses zeigte die Macht an. — Was er aber lehrte [2]), sagt der Evangelist nicht, sondern er gibt nur an, daß er wunderbar lehrte. Denn so groß war die Macht des Lehrenden, daß die, welche gesagt hatten: Er verführt das Volk, umgewandelt wurden und sich verwunderten. Daher folgt: Und die Juden verwunderten sich und sprachen: Wie versteht dieser die Schrift, da er sie nicht gelernt hat? Sieh die gottlose Verwunderung; denn er sagt nicht, daß sie sich über seine Lehre wunderten, sondern sie staunten über etwas Anderes, wie er nämlich dieses verstände. — Denn Alle [3]), soviel ich glaube, verwunderten sich, aber nicht Alle bekehrten sich. Und woher die Verwunderung? Weil Viele wußten, wo er geboren, wie er erzogen worden war. Sie sahen ihn nie die Schrift lernen, hörten ihn doch von dem Gesetze reden, und Stellen von dem Gesetze anführen, was nur der konnte, welcher die Schrift gelesen, was wieder nur der konnte, welcher lesen gelernt hatte. Und daher wunderten sie sich.

Dieses unerklärliche Räthsel hätte sie zur Erkenntniß bringen sollen [4]), daß diese Wissenschaft nicht von einem Menschen, sondern von Gott komme. Aber gerade dieses wollten sie nicht enthüllen, sondern blieben bei der bloßen Verwunderung stehen. Der Herr enthüllte dieses. Denn es folgt: Jesus antwortete ihnen und sprach: Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat. — Es scheint ein Widerspruch zu sein [5]), wenn er sagt: Meine Lehre ist nicht meine; denn wenn er gesagt hätte: Dieses ist nicht meine Lehre, so wäre kein Zweifel. Was ist also die Lehre des Vaters, als das Wort des Vaters? Christus selbst also ist die Lehre des Vaters, wenn er das Wort des Vaters ist. Weil aber das Wort nicht Niemandem, sondern Jemandem zugehören muß, so nannte er seine Lehre sich selbst, und nicht seine Lehre, weil er das Wort des Vaters ist. Was ist so sehr dein, als du? und was ist so sehr nicht

1) August. tract. 29.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Chrysost. ut sup.
5) August. ut sup.

dein, als du, wenn du einem Andern gehörst, was du bist? In Kürze scheint er mir dieses gesagt zu haben: Meine Lehre ist nicht mein, als wollte er sagen: Ich bin nicht von mir selbst. Dieser Ausspruch widerlegt die Irrlehre des Sabellius, der zu sagen wagte, der Sohn sei derselbe, als der Vater, es seien zwei Namen, aber es sei Eine Sache.

Oder er nennt sie seine Lehre [1]), weil er sie gelehrt hatte; nicht seine aber, weil sie die Lehre des Vaters war. Wenn aber Alles, was dem Vater gehört, auch ihm gehört, so müßte sie gerade deßwegen, weil sie dem Vater gehört, auch ihm gehören. Wenn er aber sagt: Sie ist nicht mein, so zeigt er ausdrücklich die Einheit seiner Lehre und der des Vaters, gleich als wollte er sagen: Ich habe nichts Verändertes oder Verschiedenes, sondern ich handle so, wie ich sage, damit man nicht glaube, er rede oder thue etwas Anderes als der Vater. — Oder es ist so zu fassen [2]): Nach einer Beziehung nennt er sie seine Lehre, nach der andern nicht seine Lehre; nach der Gottesgestalt seine, nach der Knechtsgestalt nicht seine.

Wenn man aber dieses für gering achtet [3]), so vernehme man den Rath, welchen der Herr sofort gibt, wenn er sagt: Wenn Jemand seinen Willen thun will u. s. w. Was heißt das: Wenn Jemand seinen Willen thun will? Es heißt an ihn glauben. Denn er hatte oben gesagt: Dieses ist das Werk Gottes, daß ihr an den glaubet, welchen er gesandt hat. Wer sollte es aber nicht wissen, daß dieses der Wille Gottes sei, daß man sein Werk vollbringe? Erkennen aber heißt verstehen. Also suche nicht zu verstehen, um zu glauben, sondern glaube, um zu verstehen; denn wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr nicht verstehen. — Oder er will sagen [4]): Entfernet den Zorn, den Neid und den Haß, den ihr ohne Ursache gegen mich habet, und nichts hindert euch, zu erkennen, daß es die Worte Gottes sind, die ich rede. Endlich führt er ein anderes unauflösliches Zeugniß nach der Gewohnheit der Menschen an.

Daher folgt: Wer von sich selbst redet, sucht die eigene Ehre. Er will sagen: Wer eine eigene Lehre einführen will, der will es nur, damit er Ruhm erlange. Wenn ich aber die Ehre dessen, der mich sandte, suche, weßwegen sollte ich euch Fremdes lehren? Daher

1) Chrysost. ut sup.
2) August. de trin. 1, 12.
3) Idem tract. 29.
4) Chrysost. ut sup.

setzt er hinzu: Wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn sandte, dieser ist wahrhaft und es ist keine Ungerechtigkeit in ihm. — Er will sagen [1]): Ich bin wahrhaft, weil meine Lehre die Wahrheit enthält. Es ist keine Ungerechtigkeit in mir, weil ich keines Fremden Ehre mir anmaße. — Wer die eigene Ehre sucht [2]), ist der Widerchrist. Unser Herr aber gab uns ein großes Beispiel der Demuth, da er im Aeußern wie ein Mensch erscheint und nicht seine, sondern des Vaters Ehre sucht. Aber du suchest deine eigene Ehre, wenn du etwas Gutes thust. Wenn du etwas Böses thust, denkest du, Gott zu lästern. — Betrachte also [3]), daß die Ursache, weßwegen er von sich Niedriges sagt, darin liegt, daß sie glauben sollten, er begehre weder Ruhm noch Vorrang, sowie auch wegen der Schwachheit der Zuhörer, um zu lehren, daß die Menschen Maaß halten, von sich nichts Großes, sondern immer Niedriges sagen.

---

19. Gab euch nicht Moses das Gesetz? Und Niemand von euch hält das Gesetz.
20. Warum suchet ihr mich zu tödten? Das Volk antwortete und sprach: Du hast den Teufel; wer sucht dich zu tödten?
21. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Ein Werk habe ich gethan, und ihr alle verwundert euch.
22. Deßwegen gab euch Moses die Beschneidung, nicht weil sie von Moses, sondern von den Vätern ist; und am Sabbate beschneidet ihr den Menschen.
23. Wenn der Mensch am Sabbate die Beschneidung empfängt, ohne daß das Gesetz Mosis verletzt wird, zürnet ihr über mich, weil ich einen ganzen Menschen am Sabbate gesund gemacht habe?
24. Richtet nicht nach dem Gesichte, sondern fället ein gerechtes Urtheil.

Zwei Anklagen erhoben die Juden gegen Christus [4]); die eine, daß er den Sabbat breche, die andere, daß er Gott seinen Vater nannte und sich Gott gleichsetzte. Dieses bekräftigt er also zuerst,

---

1) Theophylactus.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) Chrysost. hom. 48.

indem er zeigt, daß er Gott nicht entgegen sei, sondern dasselbe wie er lehre. Die andere Anklage betraf die Uebertretung des Sabbates, indem er sprach: Gab euch nicht Moses das Gesetz und Niemand von euch hält es? Er will sagen: Das Gesetz sagt: Du sollst nicht tödten, ihr aber übertretet es. Daher darf ich von euch nicht wegen der Verletzung des Gesetzes verurtheilt werden. In zwei Dingen wies er sie also zurecht, indem er sagte: Warum suchet ihr mich zu tödten, und indem er zeigte, daß sie, weil sie auf seinen Tod sinnen, nicht würdig sind, über einen Andern zu richten.

Oder er sagt dieses [1]), daß sie, wenn sie das Gesetz befolgten, Christum in der Schrift erkennen, und den gegenwärtigen nicht tödten würden. Das Volk antwortete ihm aber nicht mit Anstand, sondern mit Verwirrung. Denn es folgt: Das Volk antwortete und sprach: Du hast den Teufel, wer sucht dich zu tödten? Zu ihm, der die Teufel austrieb, wurde gesagt, daß er den Teufel habe. Der Herr aber kommt nicht in Verwirrung, sondern in seiner Wahrheit ruhig vergalt er nicht Böses mit Bösem, und antwortete ruhig. — Damit gab er uns ein Beispiel der Geduld [2]), daß wir, so oft uns Einige falsche Verbrechen vorwerfen, sie geduldig ertragen, nicht wahre Vorwürfe ihnen machen, sondern heilsame Lehren geben sollen.

Denn es folgt: Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Ein Werk habe ich gethan, und ihr alle verwundert euch. — Er will sagen [3]): Wie, wenn ihr alle meine Werke gesehen hättet. Denn seine Werke sahen sie auf der Welt, aber den, der Alles schuf, sahen sie nicht. Er wirkte eine einzige Sache und sie wurden verwirrt, weil er einen Menschen am Sabbate gesund machte; gleich als hätte, wenn ein Kranker am Sabbate geheilt würde, ein Anderer ihn geheilt, als Jener, der sie ärgerte, weil er Einen Menschen am Sabbate heilte. — Denn [4]): Ihr verwundert euch, ist so viel als: Ihr kommet in Verwirrung und Bestürzung. Betrachte aber, wie weise er sie durch das Gesetz widerlegt. Denn er will zeigen, daß durch dieses Werk der Sabbat nicht gebrochen wurde, weil es viel Größeres gibt, als das Gesetz wegen der Uebertretung des Sabbates, durch dessen Beobachtung das Gesetz nicht gebrochen, sondern erfüllt wird.

Daher heißt es weiter: Deßwegen hat euch Moses die Beschneidung

---

1) August. tract. 30.
2) Beda.
3) August. ut sup.
4) Chrysost. ut sup.

gegeben, nicht weil sie von Moses, sondern von den Vätern ist, und an dem Sabbate beschneidet ihr den Menschen. — Er will sagen[1]: Wohl empfinget ihr die Beschneidung von Moses, nicht weil sie von Moses, sondern von den Vätern ist. Denn Abraham empfing zuerst die Beschneidung von dem Herrn. Und am Sabbate beschneidet ihr. Es widerlegt euch Moses. Ihr leset im Gesetze, daß ihr am achten Tage die Beschneidung vornehmet; ihr leset im Gesetze, daß ihr am siebenten Tage ruhen sollet. Wenn der achte Tag des neugebornen Kindes auf den Sabbat fällt, so beschneidet ihr den Menschen, weil die Beschneidung sich auf ein Zeichen des Heiles bezieht, und die Menschen am Sabbate nicht von dem Heile ausruhen dürfen. — Denn aus drei Ursachen wurde die Beschneidung gegeben[2]; zuerst, daß sie ein Zeichen von dem großen Glauben des Abraham wäre; zweitens, daß sie dadurch von den übrigen Völkern unterschieden würden; drittens, daß sie die Reinheit des Leibes und der Seele bewahrten. Und die Beschneidung verlieh damals so viel, als jetzt die Taufe, außer daß die Thüre noch nicht eröffnet war.

Daraus zieht er den Schluß: Wenn der Mensch am Sabbate die Beschneidung empfängt, ohne daß das Gesetz verletzt wird, zürnet ihr mir, weil ich einen ganzen Menschen am Sabbate heilte? — Er will sagen[3]: Die Verletzung des Sabbates bei der Beschneidung ist eine Beobachtung des Gesetzes; so habe auch ich, da ich einen Menschen am Sabbate heilte, das Gesetz beobachtet. Ihr, die ihr keine Gesetzgeber seid, vertheidiget über Gebühr das Gesetz. Moses aber befiehlt die Uebertretung des Gesetzes wegen des Gebotes, das nicht von dem Gesetze, sondern von den Vätern kam. Wenn er aber sagt: weil ich einen ganzen Menschen gesund gemacht habe, so zeigt er, daß die Beschneidung eine theilweise Heilung sei.

Vielleicht aber bezeichnete jene Beschneidung den Herrn selbst[4]. Denn was ist die Beschneidung Anderes als das Ausziehen des Fleisches? Sie bezeichnet also das Ablegen der fleischlichen Begierden von dem Herzen. Nicht ohne Grund wurde sie also an dem Gliede vorgenommen, wodurch der sterbliche Mensch erzeugt wird, weil durch Einen Menschen die Sünde in die Welt eintrat (Röm. 5). Darum wird aber jeder Mensch mit der Vorhaut geboren, weil jeder

1) August. ut sup.
2) Alcuinus.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.

Mensch mit der Erbsünde geboren wird, und Gott nur durch Jesus Christus theils von der Sünde heilt, mit der wir geboren werden, theils von den Lastern, die wir durch unser schlechtes Leben hinzufügen. Denn mit Messern von Stein beschnitten sie, und bildeten mit dem Namen Stein oder Felsen Christum vor. Am achten Tage aber beschnitten sie, weil der Herr nach dem siebenten Wochentage am Sonntage auferstand. Die Auferstehung selbst aber beschnitt uns, d. h. nahm die fleischlichen Begierden hinweg. Erkennet, dieses bedeute das gute Werk, wodurch ich einen ganzen Menschen am Sabbate gesund gemacht habe, weil er auf der einen Seite geheilt wurde, und am Leibe gesund ward, und auf der anderen Seite glaubte, und an der Seele gesund ward. Es ist euch aber verboten, knechtliche Werke am Sabbate zu thun. Ist es ein knechtliches Werk, einen Menschen am Sabbate zu heilen? Ihr esset und trinket am Sabbate, weil es zum Heile gehört, wodurch ihr zeiget, daß die Werke des Heiles auf keine Weise am Sabbate zu unterlassen seien.

Er sagte aber nicht [1]): Ich habe ein größeres Werk verrichtet, als die Beschneidung ist, sondern er gab nur die Thatsache an und überließ ihnen das Urtheil. Daher folgt: Richtet nicht nach dem Gesichte, sondern fället ein gerechtes Urtheil. Er will sagen: Weil Moses bei euch eine größere Ehre hat, als ich, so sollet ihr doch nicht nach der Würde der Personen, sondern nach der Natur der Sachen richten. Denn dieses heißt gerecht richten. Niemand aber klagte den Moses darum an, weil er den Sabbat durch das Gebot der Beschneidung, welches nicht von dem Gesetze kam, zu brechen befahl. Also hat Moses bei euch ein größeres Ansehen, welcher das Gesetz durch ein nicht vom Gesetze kommendes Gebot zu übertreten befiehlt.

Was aber der Herr an dieser Stelle bezeichnete [2]), daß man nämlich, was in dieser Welt so häufig geschieht, nicht nach dem Ansehen der Person richten soll, kostet viele Mühe. Der Herr ermahnte zwar die Juden, aber er ermahnte auch uns; denn das Unschätzbare, welches von dem Munde des Herrn kam, steht unsertwegen geschrieben, wurde für uns aufbewahrt und unsertwegen gelehrt. Oben ist der Herr, aber auch hier ist der Herr die Wahrheit. Denn der Leib des Herrn, in dem er auferstand, kann an Einem Orte sein; seine

1) Chrysost. ut sup.

2) August. ut sup.

Wahrheit ist überall verbreitet. Wer richtet also nicht nach dem Ansehen der Person? Wer auf gleiche Weise liebt; denn wenn wir die Menschen auf verschiedene Weise nach ihrer Würde ehren, so ist nicht zu fürchten, daß wir nach dem Ansehen der Person handeln. Bisweilen ist nämlich zwischen dem Vater und dem Sohne ein Urtheil zu fällen. Wir setzen den Sohn nicht dem Vater in der Ehre gleich, sondern wir ziehen den Sohn, wenn seine Sache gut ist, dem Vater in Wahrheit vor. Und so erweisen wir die gebührende Ehre, ohne daß die Gleichheit das Verdienst verliert.

25. Es sprachen nun Einige von Jerusalem: ist es nicht dieser, welchen die Juden tödten wollen?
26. Sieh, er redet öffentlich, und sie sagen ihm nichts. Haben wohl die Vorgesetzten in der That erkannt, daß dieser Christus ist?
27. Aber von diesem wissen wir, woher er ist. Wenn aber Christus kommt, so weiß Niemand, woher er ist.
28. Jesus rief nun im Tempel, da er lehrte, und sprach: Mich kennet ihr, und ihr wisset, woher ich bin, und von mir bin ich nicht gekommen, sondern es ist der Wahrhaftige, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennet.
29. Aber ich kenne ihn, weil ich von ihm bin, und er sandte mich.
30. Sie suchten ihn also zu ergreifen, und Niemand legte Hand an ihn, weil seine Stunde noch nicht gekommen war.

Oben wurde gesagt [1]), daß der Herr darum gleichsam verborgen zu dem Feste hinaufging, nicht weil er fürchtete, ergriffen zu werden, da er die Macht hatte, nicht ergriffen zu werden, sondern um zu bezeichnen, daß er auch an dem Feste, das von den Juden gefeiert wurde, verborgen bleibe, und daß es sein Geheimniß sei. Jetzt aber erscheint die Macht, welche für Schwachheit gehalten wurde. Denn er redete öffentlich an dem Feste, so daß sich das Volk verwunderte.

1) August. tract. 31.

Daher heißt es: Es sagten aber Einige von Jerusalem u. s. w. Denn sie wußten, mit welcher Wuth er gesucht wurde; sie verwunderten sich, aus welcher Macht er nicht ergriffen wurde. — Der Evangelist aber setzt hinzu [1]): Von Jerusalem, weil die, welche die meisten Wunder sahen, die Allerverworfensten waren, und die, welche das größte Zeichen seiner Gottheit sahen, sich unbedingt dem Urtheile der verdorbenen Vorsteher unterwarfen. Oder ist es nicht das größte Wunder, daß sie wüthen und ihn zu tödten suchen, ihn in Händen haben und sogleich ablassen?

Da sie aber die Macht Christi nicht vollkommen kannten [2]), glaubten sie, es komme von der Erkenntniß der Vorgesetzten, daß sie ihn verschonten, weil sie ihn für den Messias erkannten. Daher setzen sie hinzu: Haben wohl die Vorgesetzten in der That erkannt, dieser sei Christus? — Sie aber richten sich nicht nach der Meinung der Vorgesetzten [3]), sondern sprechen eine andere gottlose, und ihrer eigenen Thorheit würdige Meinung aus. Daher heißt es weiter: Aber von diesem wissen wir, woher er ist; wenn aber Christus kommt, da weiß Niemand, woher er ist u. s. w. — Diese Meinung entstand bei den Juden nicht ohne Grund [4]). — Denn wir finden, daß die Schrift von Christus sagt (Matth. 2): Er wird Nazaräer heißen. Also sagte sie vorher, woher er sei. Auch sagten die Juden dem Herodes auf seine Anfrage, daß Christus in Bethlehem im Stamme Juda geboren würde, und führten auch eine Stelle von den Propheten an. Woher entstand also diese Meinung bei den Juden, daß, wenn Christus kommt, Niemand weiß, woher er sei? Daher, daß die Schrift Beides sagte. Sie sagte vorher, woher er nach seiner Menschheit sei; nach seiner Gottheit aber war er den Gottlosen verborgen und suchte Fromme. Diese Meinung entstand also in ihnen, weil sie bei Isaias (Cap. 53) lasen: Wer kann seine Zeugung erzählen?

Endlich antwortete der Herr auf Beides, daß sie ihn kannten, woher er sei, und daß sie ihn nicht kannten. Daher folgt: Jesus rief also, indem er im Tempel lehrte, und sprach: Mich kennet ihr, woher ich bin, und ihr wisset nicht, woher ich bin. Woher ich bin, wisset ihr, nämlich, daß ich Jesus von Nazareth bin, dessen Eltern

---

1) Chrysost. hom. 49.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.

ihr auch kennet. Denn hierin war nun die Geburt der Jungfrau verborgen, außer welcher sie Alles an der menschlichen Natur in Jesus erkannten. Mit Recht sprach er also: Auch mich kennet ihr, und woher ich bin, wisset ihr, nach dem Fleische und der Erscheinung in Menschengestalt. Nach der Gottheit aber bin ich nicht von mir gekommen, sondern es ist der Wahrhaftige, welcher mich gesandt hat. — Damit enthüllt er ihre innere Gesinnung [1]), als sagte er: Ich gehöre nicht zu denen, welche ohne Ursache kamen, sondern es ist der Wahrhaftige, der mich sandte, und wenn er wahrhaftig ist, so sandte er in Wahrheit, und folglich ist auch der Gesandte wahrhaftig.

Sodann fängt er sie wiederum in ihren eigenen Reden. Denn weil sie sagten: Wenn Christus kommt, weiß Niemand, woher er sei, so zeigt er auch dadurch, daß er Christus sei, weil er vom Vater kam, den sie nicht kannten. Und deßwegen setzt er hinzu: Den ihr nicht kennet. — Ist aber nicht jeder Mensch [2]), obwohl er im Fleische aus Gott geboren ist, nach der gewöhnlichen Annahme aus Gott? Und wie behauptet er, daß sie weder ihn kennen, noch wissen, woher er selbst sei, wenn sich nicht die Worte: daß man nicht wisse, woher er sei, auf den Urheber seiner Natur beziehen? Denn wenn man nicht weiß, woher er sei, so geht dieses auf die Natur, wovon er ist, indem man nicht weiß, woher es ist. Denn von Allem, was aus nichts besteht, weiß man, woher es ist; wenn man nämlich von einer Sache weiß, daß sie aus nichts sei, so weiß man auch, woher sie sei. Deßwegen weiß man aber nicht, was er selbst ist, so lange man nicht weiß, woher er ist. Denn der bekennt nicht den Sohn, welcher seine Geburt läugnet, und der kennt seine Geburt nicht, welcher glaubt, er sei aus nichts.

Oder er versteht unter dem Nichtwissen hier jenes [3]), welches die Werke betrifft, wie der heilige Paulus (Tit. 1) sagt: Sie bekennen, Gott zu kennen, in den Werken aber läugnen sie ihn. Auf zweifache Weise wies er sie aber zurecht; zuerst, indem er, was sie im Verborgenen redeten, an das Tageslicht zieht, und ruft, um sie zu beschämen. — Um ihnen sodann zu zeigen [4]), woher sie es wissen könnten, setzte er hinzu: Ich kenne ihn. Fraget also mich, daß ihr ihn kennet; denn nur der Sohn kennt den Vater, und wem es der

1) Chrysost. ut sup.
2) Hilar. de trin. 6.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.

Sohn enthüllen will (Matth. 11). Und wenn ich sagte, heißt es weiter, ich kenne ihn nicht, so wäre ich euch gleich, ein Lügner. — Dieses ist aber unmöglich [1]); denn weil der Sendende wahrhaftig ist, so muß auch der Gesendete wahrhaftig sein. Ueberall aber schreibt er die Erkenntniß des Vaters sich allein zu, weil er vom Vater ist.

Daher folgt: Und ich kenne ihn, weil ich von ihm bin. — Ich frage aber [2]), ob das, was von ihm ist, das Werk der Schöpfung oder die Natur der Zeugung in ihm anzeigt. Wenn es das Schöpfungswerk in ihm ist, so ist auch Alles, was geschaffen wurde, von Gott; und wie erkennt nicht Alles den Vater, da der Sohn ihn deßwegen, weil er von ihm ist, kennt? Wenn ihm aber darum, weil er von ihm ist, die Erkenntniß zukommt, wie sollte ihm nicht dieses, daß er von ihm ist, eigenthümlich sein, daß nämlich der wahrhafte Sohn aus der Natur des Vaters ist? Er besitzt also das Wissen, weil er gezeugt ist. Damit endlich nicht die Irrlehre die Zeit seiner Ankunft, welche von ihm ist, angriffe, setzte er sogleich hinzu: Und er hat mich gesandt. Er hielt sich an die Ordnung des evangelischen Geheimnisses, indem er seine Geburt und seine Sendung bekannte. — Von ihm [3]), sagte er, bin ich, weil der Sohn von dem Vater ist. Wenn ihr mich aber im Fleische sehet, so sandte er mich, worunter nicht die Ungleichheit der Natur, sondern die Würde des Zeugenden zu verstehen ist.

Diese Rede regte aber die Juden auf [4]), weil er gesagt hatte: Den ihr nicht kennet, weil sie vorgaben, ihn zu kennen. Daher folgt: Sie suchten ihn also zu ergreifen u. s. w. Betrachte, wie ihre Wuth unsichtbar zurückgehalten wurde. Indem aber der Evangelist auf eine menschliche und niedrige Weise reden wollte, damit man darum Christum für einen Menschen hielte, sagte er nicht, daß er sie unsichtbar zurückhielt, sondern er setzte hinzu: weil seine Stunde noch nicht gekommen war. — Das heißt [5]), weil er nicht wollte. Denn der Herr wurde nicht unter dem Schicksale geboren, und auch von dir darf man es nicht glauben, um wie viel mehr von dem, durch den du geschaffen wurdest? Wenn deine Stunde sein Wille ist, was ist

1) Chrysost. ut sup.
2) Hilar. de trin.
3) August. ut sup.
4) Chrysost. ut sup.
5) August. ut sup.

seine Stunde Anderes, als sein Wille? Stunde nannte er also nicht die Zeit, wo er zum Tode gezwungen würde, sondern wo er zum Tode gehen wollte.

---

31. Von dem Volke aber glaubten Viele an ihn und sprachen: Wenn Christus kommt, wird er wohl mehr Zeichen thun, als dieser thut?
32. Die Pharisäer hörten das Volk dieses von ihm murmeln, und die Vorsteher und Pharisäer sandten Knechte ab, um Jesus zu ergreifen.
33. Jesus sagte also zu ihnen: Noch eine kurze Zeit bin ich bei euch, und ich gehe zu dem, der mich sandte.
34. Ihr werdet mich suchen, und nicht finden, und dahin, wo ich bin, könnet ihr nicht kommen.
35. Die Juden sprachen nun zu sich selbst: Will er etwa in die Zerstreuung der Heiden gehen und die Heiden lehren?
36. Was ist dieses für eine Rede, die er sprach: Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden, und dahin, wo ich bin, könnet ihr nicht kommen?

Die Demüthigen und Armen erlöste der Herr [1]). Daher heißt es: Von dem Volke aber glaubten Viele an ihn u. s. w. Denn das Volk, welches seine Krankheit sogleich sah, erkannte auch alsogleich seine Heilung. — Aber auch diese hatten keinen rechten Glauben [2]), sondern redeten nach ihrer Weise Gewöhnliches. Denn es folgt: Und sie sprachen: Wenn Christus kommt, wird er wohl mehr Wunder wirken, als dieser wirkt? Denn weil sie sprachen: Wenn Christus kommt, so glaubten sie nicht unbezweifelt, daß dieser Christus sei, gleich als sprächen sie: Wird nicht Christus, wenn er kommt, besser sein und mehrere Zeichen wirken? Denn die Rohen werden nicht von der Lehre, sondern von den Zeichen angezogen.

Oder sie sagen [3]): Wenn es nicht zwei gibt, so ist dieser Christus. Die Vorgesetzten aber wütheten, und daher erkannten sie nicht nur

---

1) August. tract. 31. 2) Chrysost. hom. 49.
3) August. ut sup.

nicht den Arzt an, sondern suchten ihn auch zu tödten. Daher folgt: Die Pharisäer hörten das Volk von ihm dieses murmeln, und sandten Knechte ab, um ihn zu ergreifen. — Lange redete er zuvor zu dem Volke [1]); aber sie thaten nichts Solches. Denn was sie am meisten quälte, war dieses, daß die Menge Christus die Ehre gab. Aber die Verletzung des Sabbates gab die scheinbare Ursache her, welche sie vorgaben. Sie selbst aber wagten es nicht, Christum zu ergreifen, weil sie das Volk fürchteten. Daher sandten sie Knechte ab und setzten sie gleichsam der Gefahr aus.

Weil sie ihn also wider seinen Willen nicht ergreifen konnten [2]), so hörten die dazu Abgesandten seine Lehre an. Denn es folgt: Es sagte also Jesus: Nur noch eine kurze Zeit bin ich bei euch. — Er redet Worte voller Demuth [3]), gleich als sagte er: Warum eilet ihr, mich zu tödten? Wartet nur eine kurze Zeit noch. — Was ihr jetzt thun wollet [4]), werdet ihr thun; aber nicht jetzt, weil ich nicht will. Denn ich muß meine Zeit erfüllen, und dann zu meinem Leiden kommen. — Dadurch erschreckte er die verwegene Menge [5]), machte aber die lernbegierige Menge zum Hören noch geneigter, weil es nur mehr eine geringe Zeit gäbe, wo sie diese Lehre genießen könnte. Er sagte aber nicht einfach: Hier bin ich, sondern: Ich bin bei euch, gleich als sagte er: Obwohl ihr mich verfolget, so höre ich doch nicht auf, an euerer Erlösung zu arbeiten, euch in dem, was zum Heile dient, zu unterweisen und zu ermahnen. Die Worte, welche er hinzusetzte: Und ich gehe zu dem, der mich gesandt, waren hinreichend, sie zu erschrecken. — Denn er wollte sie gleichsam bei dem Vater verklagen [6]); wenn nämlich sie den Abgesandten mit Schmach überhäuften, so beleidigten sie ohne Zweifel auch den Sendenden u. s. w. — Er sagt aber [7]): Ich gehe zu dem, der mich sandte, gleich als sagte er: Ich kehre zurück und erhebe mich zu dem Vater empor, der mir befahl, Mensch zu werden. Er sagte, dahin zu gehen, wovon er sich nie entfernte.

Daß sie aber seiner bedurften [8]), offenbart er durch das Folgende: Ihr werdet mich suchen und nicht finden. — Aber wo suchten

---

1) Chrysost. ut sup.
2) August. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.
5) Chrysost. ut sup.
6) Theophylactus.
7) Beda.
8) Chrysost. ut sup.

ihn die Juden? Lucas sagt (Cap. 23), daß die Frauen über ihn weinten. Wahrscheinlich haben aber auch viele Andere dieses gethan, und sich besonders, als die Stadt eingenommen wurde, an Christus und seine Wunder erinnert und seine Gegenwart gesucht. — Oder er sagte hier schon seine Auferstehung vorher [1]), weil sie ihn nach der Auferstehung mit Reue suchen würden. Denn da er gegenwärtig war, wollten sie ihn nicht aufnehmen; sie suchten ihn aber nachher, als sie das Volk an ihn glauben sahen. Deßwegen sprachen Viele aus Reue: Was sollen wir thun? Denn sie sahen Christum wegen seiner Sünde sterben, aber glaubten an Christus, der ihre Sünden vergab; denn so lange sie das Blut tranken, welches sie vergoßen, verzweifelten sie an ihrem Heile.

Damit aber Niemand glaube [2]), daß er auf gewöhnliche Weise sterbe, setzte er hinzu: Und dahin, wo ich bin, könnet ihr nicht kommen. Nämlich wenn er im Tode bliebe, könnten sie zu ihm kommen; denn dahin gehen wir Alle. — Er sagte aber nicht [3]): Wo ich sein werde, sondern: wo ich bin. Denn Christus war immer da, wohin er zurückkehren wollte. Er kehrte so zurück, daß er uns nicht verließ. Denn Christus war nach dem sichtbaren Fleische auf der Erde, nach der unsichtbaren Majestät im Himmel und auf der Erde. Er sagte aber nicht: Ihr werdet nicht können, sondern: ihr könnet nicht kommen. Denn damals vermochten sie dieses nicht; damit man nämlich wisse, daß man deßwegen nicht verzweifeln dürfe, sprach er zu seinen Jüngern: Wohin ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen. Endlich erklärte er dieses dem Petrus, indem er sprach: Wohin ich gehe, dahin kannst du mir jetzt nicht folgen; du wirst mir aber nachher folgen.

Dieses Alles aber führte er an [4]), um sie zu gewinnen. Denn daß er nur kurze Zeit mehr bei ihnen bliebe, daß sie nach seiner Entfernung sich nach ihm sehnten, aber ihn nicht finden könnten, vermochte sie zu bewegen, daß sie sich ihm nahten. Wenn er aber sagt: Ich gehe zu dem, der mich sandte, so zeigt er, daß er von ihren Nachstellungen nichts zu befürchten habe, und daß sein Leiden freiwillig sei. Auf die Juden machten aber diese Worte Eindruck, und

1) August. ut sup.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Chrysost. ut sup.

sie fragten einander, wohin er gehen sollte. Diese Frage warfen nicht diese auf, welche von ihm die Erlösung hofften.

Denn es folgt: Die Juden sprachen also zu einander, wohin will dieser gehen, weil wir ihn nicht finden werden? Will er etwa in die Zerstreuung der Heiden gehen, und die Heiden lehren? Damit machten sie den Heiden, welche sie damit bezeichneten, Vorwürfe, und rühmten sich über sich selbst, weil nämlich die Heiden überall zerstreut und unvollkommen mit einander verbunden waren. Aber dieser Vorwurf traf nachher sie, weil sie überall zerstreut sind. Vor Alters aber war das Geschlecht ein einziges Volk, da aber Juden in allen Ländern schon den Völkern beigemischt waren, würde er nicht sagen: Wohin ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen, wenn er darunter die Heiden verstanden hätte. — Der Herr hatte aber die Worte [1]: Wohin ich gehe, von dem Schooße des Vaters gesprochen. Dieses verstanden sie in keiner Rücksicht, und sagten doch bei dieser Gelegenheit unsere Erlösung vorher, daß der Herr zu den Heiden sich nicht mit der Gegenwart des Leibes, aber doch mit seinen Füßen begeben würde. Denn er sandte zu uns seine Glieder und machte uns zu seinen Gliedern.

Sie sprachen aber nicht [2], daß er zu den Heiden gehen würde, um sie zu beleidigen, sondern zu belehren. Denn schon hatten sie ihren Zorn gehemmt und seinen Worten geglaubt, da sie, ohne zu glauben, nicht zu sich gesagt hätten: Was ist dieß für eine Rede, die er sprach: Ihr werdet mich suchen, und nicht finden, und wo ich bin, dahin könnet ihr nicht kommen?

---

37. Aber an dem letzten, dem großen Festtage, stand Jesus, rief und sprach: Wenn Jemanden dürstet, so komme er zu mir und trinke.
38. Wer an mich glaubt, aus dessen Leibe werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen.
39. Dieses aber sagte er von dem Geiste, den die an ihn Glaubenden empfangen würden. Denn der Geist

---

1) August. ut sup. 2) Chrysost. ut sup.

ward noch nicht verliehen, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.

Als sie nach dem Feste nach Hause gehen wollten [1]), gab ihnen der Herr ein Weggeld zum Heile. Daher heißt es: An dem letzten, dem großen Festtage u. s. w. — Denn damals wurde das sogenannte Laubhüttenfest gefeiert [2]). — Es dauert sieben Tage [3]); der erste und letzte Tag waren aber nach dem Gesetze am feierlichsten. Dieses drückte der Evangelist mit den Worten aus: An dem letzten, dem großen Festtage. Die dazwischenliegenden Tage verwendeten sie aber mehr zum Vergnügen. Daher sagte er dieses zu ihnen nicht an dem ersten, noch an dem zweiten oder dritten, damit seine Worte nicht verloren gingen, während sie dem Vergnügen sich überließen. Er rief aber wegen der Volksmenge. — Er wollte vernehmbar werden [4]), sowie Zutrauen einflößen, weil er Niemanden fürchtete.

Er sagte aber [5]): Wenn Jemanden dürstet, gleich als sagte er: Niemanden ziehe ich mit Nöthigung und Gewalt an mich; wer aber ein großes Verlangen hat, diesen rufe ich. — Dieses ist ein innerer Durst [6]), weil auch der Mensch innerlich ist. — Der innere Mensch wird aber bekanntlich mehr geliebt, als der äußere. Wenn wir also Durst haben, sollen wir nicht mit den Füßen, sondern den Gefühlen, nicht durch das Gehen, sondern durch die Liebe kommen. — Denn daß er von dem geistigen Trinken spricht [7]), zeigt er durch das Folgende: Wer an mich glaubt, von dessen Leibe werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen. Wo aber sagt dieses die Schrift? Nirgends. Wie nun? Die Worte: Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, muß man hier unterscheiden, und darauf folgen lassen: Von dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen, wodurch er zeigt, daß man eine rechte Erkenntniß haben, und so wegen der Wunder wie wegen der Schrift an ihn glauben muß. Denn oben sprach er: Durchforschet die Schrift. — Oder es ist diese Stelle von den Sprüchen genommen [8]), wo es nämlich heißt (5, 16): Laß deine Quellen herausströmen, und theile dein Wasser auf den Straßen.

---

1) Chrysost. hom. 50.
2) August. tract. 32.
3) Chrysost. ut sup.
4) Theophylactus.
5) Chrysost. ut sup.
6) August. ut sup.
7) Chrysost. ut sup.
8) Hieron. in prolog. Genes.

Der Leib [1]), von dem das Wasser hervorfließt, ist das Gewissen seines Herzens. Durch das Trinken dieses Wassers lebt das gereinigte Gewissen auf, und der Schöpfende wird die Quelle haben, und selbst eine Quelle sein. Wer ist die Quelle oder der Strom, welcher von dem Leibe des inneren Menschen hervorfließt? Das Wohlwollen, womit er für den Nächsten sorgen will. Es trinken also, die an den Herrn glauben; wenn aber der Trinkende glaubt, daß es ihm allein genügen soll, so fließt kein lebendiges Wasser von seinem Leibe. Wenn er aber für den Nächsten sorgen will, so wird seine Quelle nicht trocken, weil sie fließt. — Denn wenn von der Seele der Gläubigen die Worte der heiligen Predigt hervorfließen [2]), so fließen gleichsam von der Seele der Gläubigen Ströme lebendigen Wassers. Was ist aber das Innere des Leibes Anderes, als das Innere der Seele? d. h. die rechte Absicht, das heilige Verlangen, der gegen Gott demüthige und gegen den Nächsten wohlgesinnte Wille. — Er sagt aber [3]): Ströme, und nicht: Strom, womit er die Fülle und den Reichthum andeutet. Das lebendige Wasser nennt er aber das immer bewegliche. Denn wenn die Gnade des heiligen Geistes in die Seele eingetreten und befestigt ist, so strömt sie mehr, als jede Quelle, sie nimmt weder ab, noch leidet sie einen Mangel, noch steht sie. Dieses erkennt man, wenn man die Weisheit des Stephanus, die Beredtsamkeit des Petrus, die Fülle des Paulus betrachtet. Denn nichts hielt sie ab, sondern wie mit großer Gewalt dahineilende Ströme rissen sie Alles mit sich fort.

Zu welchem Tranke aber der Herr eingeladen hatte [4]), erklärte der Evangelist, da er sprach: Dieses aber sagte er von dem Geiste, den die an ihn Glaubenden empfangen würden. Welchen Geist verstand er, als den heiligen Geist? Denn Jedermann hat in sich den eigenen Geist. — Den heiligen Geist aber versprach er den Aposteln vor der Himmelfahrt [5]); nach der Himmelfahrt verlieh er ihn in feurigen Zungen. Daher heißt es: den die an ihn Glaubenden empfangen sollten. — Es war also der Geist Gottes [6]), aber er war noch nicht in denen, welche an Jesus glaubten. Denn er wollte ihnen diesen Geist erst nach seiner Auferstehung geben.

---

1) August. ut sup.
2) Greg. sup. Ezech. 10.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.
5) Alcuinus.
6) August. ut sup.

Daher folgt: Denn der Geist war noch nicht verliehen u. s. w. — Die Apostel trieben nämlich früher nicht mit dem Geiste [1]), sondern mit der von Christus erlangten Macht die Teufel aus. Denn da er sie aussandte, heißt es nicht: Er gab ihnen den heiligen Geist, sondern: er gab ihnen Macht. Hinsichtlich der Propheten aber nehmen Alle an, daß der heilige Geist ihnen verliehen wurde. Aber diese Gnade war von der Erde verschwunden. — Aber wie heißt es von Johannes dem Täufer [2]): Er wird noch im Mutterleibe mit dem heiligen Geiste erfüllt werden, und wie wurde Zacharias mit dem heiligen Geiste erfüllt, so daß er so Großes von ihm sagte, und wie Maria, daß sie so Erhabenes von dem Herrn verkündete, wie Simeon und Anna, so daß sie die Würde des Christuskindes erkannten? Wie hat man es zu fassen, als so, daß jene bestimmte Verleihung des heiligen Geistes nach der Verklärung Christi erfolgen sollte, wie sie früher niemals stattgefunden hatte? Denn auch seine Erscheinung war so eigenthümlich, wie sie es vorher nie gewesen war. Denn nirgends lesen wir, daß die Menschen, über welche der heilige Geist herabkam, unbekannte Sprachen redeten, wie es damals der Fall war, da seine Ankunft auch durch sichtbare Zeichen kundgegeben werden mußte.

Warum redet aber jetzt [3]), wo man ebenfalls den heiligen Geist empfängt, Niemand die Sprachen aller Völker? Weil die Kirche bereits die Sprachen aller Völker redet. Wer in dieser sich nicht befindet, empfängt selbst jetzt den heiligen Geist nicht. Wenn du die Einheit liebest, so nimmst du an Jedermann, der darin etwas hat, Antheil. Vernichte den Neid, und dein gehört, was ich habe. Der Neid trennt, die Liebe verbindet; habe diese, und du hast Alles, weil dir ohne sie nichts nützt, was du immer haben magst. Die Liebe Gottes aber ist ausgegossen in unseren Herzen durch den heiligen Geist, der uns verliehen wurde (Röm. 5). Warum wollte also der Herr nach seiner Auferstehung den heiligen Geist verleihen? Damit nämlich bei unserer Auferstehung unsere Liebe flammte, sich von der Weltliebe trennte und ganz zum Herrn hineilte. Denn da er sagte: Wer an mich glaubt, der komme und trinke und Ströme lebendigen Wassers werden von seinem Leibe fließen, verhieß er das ewige Leben,

1) Chrysost. ut sup.
2) August. de trinit. 4, 20.
3) August. tract. 32.

wo wir nichts zu fürchten und nicht zu sterben haben. Weil er also etwas Solches den von der Liebe des heiligen Geistes Entflammten verhieß, so wollte er den heiligen Geist erst nach seiner Verherrlichung verleihen, um an seinem Leibe das Leben zu zeigen, das wir jetzt nicht haben, aber bei der Auferstehung hoffen.

Wenn also der Grund [1]), warum der heilige Geist noch nicht verliehen wurde, der war, daß Jesus noch nicht verherrlicht war, so war ohne Zweifel nach der Verherrlichung Jesu schon ein Grund vorhanden, daß er sogleich verliehen wurde. Die Kataphrygier aber behaupteten, den verheißenen Paraclet empfangen zu haben, und irrten dadurch von dem katholischen Glauben ab. Auch die Manichäer behaupten, daß die Verheißung des heiligen Geistes an Mani sich erst erfüllt habe, gleich als wäre der Geist vorher nicht verliehen worden. — Oder es ist so zu fassen [2]): Verherrlichung Christi nennt er das Kreuz. Denn weil wir Feinde waren, die Gabe aber nicht den Feinden, sondern den Freunden verliehen wird, so mußte zuerst das Opfer dargebracht und die Feindschaft im Fleische gelöst werden, damit wir als Freunde Gottes sodann die Gabe empfingen.

---

40. Von jenem Volke nun sprachen Einige, als sie diese Reden von ihm hörten: Dieser ist wahrhaft der Prophet.
41. Andere sprachen: Dieser ist Christus. Wieder Andere aber sagten: Kommt denn Christus von Galiläa?
42. Sagt nicht die Schrift, daß vom Samen Davids und von dem Flecken Bethlehem, wo David war, Christus kommt?
43. Es entstand also im Volke seinetwegen eine Spaltung.
44. Einige aber von ihnen wollten ihn ergreifen; aber Niemand legte Hand an ihn.
45. Es kamen nun die Diener zu den Hohenpriestern und den Pharisäern, und diese sprachen zu ihnen: Warum habt ihr ihn nicht herbeigeführt?

---

1) August. c. Faustum 32, 17. 2) Chrysost. ut sup.

46. Die Diener antworteten: Nie hat ein Mensch so geredet, wie dieser Mensch redet.
47. Die Pharisäer antworteten ihnen also: Wurdet auch ihr verführt?
48. Glaubt von den Vorgesetzten oder von den Pharisäern Jemand an ihn?
49. Aber das Volk, welches das Gesetz nicht kennt, ist verflucht.
50. Es sprach zu ihnen Nicodemus, derselbe, welcher zur Nacht zu ihm kam und einer von ihnen war:
51. Verurtheilt unser Gesetz einen Menschen, wenn man ihn nicht zuvor anhört und erkennt, was er thut?
52. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Bist auch du ein Galiläer? Durchforsche die Schrift und sieh, daß aus Galiläa kein Prophet aufsteht.
53. Und sie kehrten, ein Jeder in sein Haus zurück.

Da der Herr die an ihn Glaubenden eingeladen hatte [1]), den heiligen Geist zu trinken, so entstand deßwegen im Volke ein Zwiespalt. Daher heißt es: Von jener Menge sagten also Einige, als sie diese Reden von ihm hörten: Dieser ist wahrhaft der Prophet. — Der nämlich erwartet wurde [2]). Andere sagten: Dieser ist Christus. — Schon fingen diese an [3]), jenes Wasser geistig zu trinken; schon hatten sie den Durst des Unglaubens abgelegt. Andere beharrten auf der Trockenheit ihres Unglaubens. Von diesen heißt es weiter: Andere aber sprachen: Kommt wohl Christus von Galiläa? Sagt nicht die Schrift, daß vom Samen Davids und dem Flecken Bethlehem, wo David war, Christus kommt? Denn sie wußten, was die Propheten von Christus vorhergesagt hatten; aber sie erkannten nicht, daß Alles in ihm in Erfüllung gegangen sei, und die da wußten, er sei in Nazareth aufgewachsen, achteten auf den Geburtsort nicht, und glaubten auch nicht, daß die Weissagung, welche sie lasen, an ihm sich erfüllt habe. — Aber gesetzt [4]), sie wußten den Geburtsort nicht, wußten sie auch das Geschlecht nicht, daß er nämlich von dem Hause und der Familie Davids abstammte? Warum sagten sie also: Kommt

1) August. tract. 33.
2) Theophylactus.
3) Alcuin. (non exstat).
4) Chrysost. hom. 51.

nicht Christus von dem Samen Davids? Aber auch dieses wollten sie durch seinen Aufenthalt in Nazareth verdunkeln, indem sie Alles aus Arglist sprachen. Daher gingen sie nicht zu Christus und fragten ihn: Wie sagt die Schrift, daß Christus von Bethlehem kommen muß, während du von Galiläa kamest? Aber Alles, was sie reden, ist Trug. Und weil sie nicht sorgfältig und, um zu lernen, auf das, was gesagt wurde, achteten, so antwortete ihnen Christus nichts, während er den Nathanael, der sagte: Kann von Nazareth etwas Gutes kommen (Joh. 1)? als einen wahren Israeliten lobte, der nach der Wahrheit forschte und alles Alte genau kannte.

Es folgt: Es entstand also seinetwegen im Volke ein Zwiespalt. — Nicht unter den Vorgesetzten [1]), weil sie Einen Willen hatten, nämlich ihn nicht als Christus aufzunehmen. Daher widerstrebten die, welche nicht so frevelhaft waren, nur mit den Worten der Herrlichkeit Christi, während die Gottloseren Hand an ihn legen wollten. Von diesen heißt es: Einige von ihnen suchten ihn aber zu ergreifen. — Dieses führte der Evangelist an [2]), um zu zeigen, daß sie weder die Wahrheit suchten, noch sie sagen wollten. Es folgt: Aber Niemand legte Hand an ihn an. — Weil es nämlich der nicht wollte [3]), welcher ihr Beginnen in seiner Macht hatte. — Dieses reichte hin [4]), sie zur Reue zu führen; aber sie bereuten es nicht. Denn von der Art ist die Bosheit: sie will Niemanden weichen, und sieht nur auf Eines, nämlich den, welchem sie nachstellt, zu ermorden.

Die aber abgesandt waren [5]), um ihn zu ergreifen, kehrten frei von dem Verbrechen und voller Verwunderung zurück. Von diesen heißt es weiter: Es kamen also die Diener zu den Hohenpriestern und Pharisäern, und diese sagten zu ihnen: Warum habet ihr ihn nicht hieher geführt? — Die [6]), welche ihn steinigen wollten, aber nicht ergreifen konnten, klagen die Diener an, daß sie ihn nicht herbeigeführt haben. — Sieh [7]), die Pharisäer und Schriftgelehrten, welche die Wunder sahen und die Schrift lasen, zogen daraus keinen Nutzen, während die Diener, welche nichts von diesem hatten, von

1) Theophylactus.
2) Chrysost. ut sup.
3) Alcuinus.
4) Chrysost. ut sup.
5) August. ut sup.
6) Alcuinus.
7) Chrysost. ut sup.

einer einzigen Rede gefesselt wurden, und sie, die ihn zu fesseln abgesandt wurden, von dem Wunder gefesselt zurückkehrten. Und sie sagten nicht: Wir vermochten es nicht wegen des Volkes, sondern sie wurden Herolde von der Weisheit Christi.

Denn es folgt: Die Diener antworteten: Nie hat Jemand so geredet, wie dieser Mensch redet. — Jener aber redete so [1]), weil er Gott und Mensch war. — Es ist aber nicht nur ihre Klugheit zu bewundern [2]), weil sie nicht der Zeichen bedurften, sondern von seiner Lehre allein gewonnen wurden, weil sie nicht sagten: Nie hat ein Mensch solche Wunder gethan, sondern: Nie hat ein Mensch so geredet. Sondern es ist ebenso wunderbar ihre Gewißheit, weil sie zu den Pharisäern, welche Christo entgegen waren, kamen und ihnen dieses sagten. Gleichwohl vernahmen sie keine lange Rede, sondern eine kurze; denn wenn das Herz noch nicht verdorben ist, bedarf es keiner langen Reden.

Doch die Pharisäer wiesen ihr Zeugniß zurück [3]). Denn es folgt: Die Pharisäer antworteten nun ihnen: Seid wohl auch ihr verführt? Sie wollen sagen: Wir sehen, daß euch seine Reden gefielen. — Und in der That waren sie rühmlich verführt [4]), weil sie die Sünde des Unglaubens verließen und zum Glauben übertraten. — Diese aber stellen ihnen einen sehr unvernünftigen Grund entgegen [5]). Denn es folgt: Glaubt wohl von den Vorgesetzten oder von den Pharisäern einer an ihn? aber dieses Volk, welches das Gesetz nicht kennt, ist verdammt. Dieses aber ist ihre Anklage, daß zwar das Volk glaubte, aber sie nicht glaubten! — Denn die das Gesetz nicht kannten [6]), glaubten an den, welcher das Gesetz gesandt hatte, und den, welcher das Gesetz gesandt hatte, verurtheilten die, welche das Gesetz lehrten, damit erfüllt würde, was der Herr gesagt hatte (Joh. 9): Ich bin zum Gerichte in diese Welt gekommen, damit die Nichtsehenden sehen, und die Sehenden blind werden. — Wie sind also Jene verflucht [7]), welche dem Gesetze gehorchen? Ihr vielmehr seid verflucht, die ihr das Gesetz nicht beobachtet habet. — Deßwegen aber gaben die Pharisäer den Dienern eine milde und

---

1) August. ut sup.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Alcuinus.
5) Chrysost. ut sup.
6) August. ut sup.
7) Chrysost. ut sup.

schmeichelhafte Antwort [1]), weil sie zweifelten, ob sie nicht ganz von ihnen sich lossagten und sich an Christo anschlößen.

Weil sie aber gesagt hatten [2]), daß kein Vorgesetzter an ihn glaubte, so wird dieses widerlegt, wenn es weiter heißt: Es sprach zu ihnen Nicodemus, derselbe, welcher zur Nacht zu Jesus kam, und einer von ihnen war. — Dieser war nicht ungläubig [3]), aber furchtsam. Denn er war deßwegen in der Nacht zum Lichte gekommen, weil er erleuchtet werden wollte, und bekannt zu werden fürchtete. Dieser antwortet also den Juden: Richtet denn unser Gesetz einen Menschen, wenn man ihn nicht zuvor vernommen und erkannt hat, was er thut? Denn er glaubte, daß, wenn sie ihn nur ein wenig mit Geduld anhören würden, ihnen dasselbe begegnen würde, wie denen, welche abgesandt worden waren, ihn zu ergreifen, aber lieber glauben wollten. Jene Verworfenen wollten aber zuerst verdammen, und sodann erkennen. — Er versteht aber unter „unserem Gesetze" das Gesetz [4]), welches von Gott ist, weil er es den Menschen gegeben hatte.

Nicodemus aber zeigt [5]), daß sie weder das Gesetz kennen, noch nach dem Gesetze handeln. Da es sich aber geziemte, zu zeigen, daß sie nicht ohne Grund ihn zu sich kommen ließen, bestanden sie um so heftiger und zornmüthiger auf ihrem Widerspruche. Denn es folgt: Sie antworteten und sprachen zu ihm: Bist etwa auch du ein Galiläer? — Das heißt [6]), gleichsam von dem Galiläer verführt. Denn der Herr hieß Galiläer, weil seine Eltern von der Stadt Nazareth waren, seine Eltern, sagte ich, nach der Jungfrau Maria, nicht nach der männlichen Zeugung. — Endlich setzten sie beleidigend [7]), gleich als wüßte er die Schrift nicht, hinzu: Durchforsche die Schrift, und sieh, ob ein Prophet von Galiläa aufsteht, gleich als sagten sie: Gehe hin und lerne. — Denn sie achteten nicht auf den Ort [8]), wo er geboren wurde, sondern wo er sich aufhielt, und daher hielten sie ihn weder für den Messias, noch für einen Propheten. — Ein Prophet geht zwar nicht von Galiläa hervor [9]), aber der Herr der Propheten ging daraus hervor.

---

1) Theophylactus.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Idem de civit. D. 22, 1.
5) Chrysost. ut sup.
6) August. tract. 38.
7) Chrysost. ut sup.
8) Alcuinus.
9) August. ut sup.

Es folgt: Und sie kehrten ein Jeder in sein Haus zurück. — Ohne ein Werk vollbracht zu haben [1]), leer vom Glauben und daher des Nutzens beraubt, kehrten sie in das Haus ihres Unglaubens und ihrer Gottlosigkeit zurück.

VIII. Kapitel.

1. Jesus aber ging auf den Oelberg,
2. und in der Dämmerung kam er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie.
3. Die Schriftgelehrten und Pharisäer aber brachten eine im Ehebruche ergriffene Frau herbei, stellten sie in die Mitte,
4. und sprachen zu ihm: Meister, dieses Weib wurde soeben im Ehebruche ertappt.
5. Im Gesetze aber befahl uns Moses, solche zu steinigen. Was sagst also du?
6. Dieses sagten sie aber, um ihn zu versuchen, daß sie ihn anklagen könnten. Jesus aber bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde.
7. Da sie nun ihn beständig fragten, richtete er sich empor und sprach zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe zuerst den Stein auf sie.
8. Und er bückte sich wiederum und schrieb auf die Erde.
9. Da sie aber dieses hörten, entfernten sie sich, der eine nach dem andern, von den Aeltesten angefangen, und es blieb Jesus allein und das in der Mitte stehende Weib.
10. Jesus aber richtete sich empor und sprach zu ihr: Weib, wo sind die, welche dich anklagten? Hat dich Niemand verdammt?
11. Sie sprach: Niemand, Herr. Jesus sagte zu ihr:

---

1) Alcuinus.

So will auch ich dich nicht verdammen; gehe hin, und sündige nun nicht mehr.

Der Herr beobachtete vorzüglich um die Zeit seines Leidens die Gewohnheit [1]), daß er am Tage im Tempel, der zu Jerusalem war, das Wort Gottes verkündete, Zeichen und Wunder verrichtete, am Abende aber nach Bethanien ging, wo er bei den Schwestern des Lazarus einkehrte, und in der Frühe wiederum zu demselben Werke zurückkehrte. Als er daher nach dieser Gewohnheit am letzten Tage des Laubhüttenfestes den ganzen Tag im Tempel gepredigt hatte, ging er am Abende auf den Oelberg. Daher heißt es: Jesus aber ging u. s. w. — Denn wo geziemte es sich [2]), daß Christus lehrte, als auf dem Oelberge? Denn Christus heißt er von dem Oele oder der Salbung. Deßwegen aber salbte er uns, weil er uns zu Kämpfern gegen den Teufel machte. — Denn die Salbung mit Oel pflegt den müden und schmerzhaften Gliedern eine Linderung zu verschaffen [3]). Auch drückt der Oelberg die Erhabenheit der Barmherzigkeit des Herrn aus, weil das griechische Wort (ἔλεος) Barmherzigkeit bedeutet. Auch stimmt die Natur des Oeles sehr passend mit dem Geheimnisse überein; denn es erhebt sich über alle Flüssigkeiten, wie der Psalmist (144) sagt: Seine Erbarmungen gehen über alle seine Werke.

Es folgt: Und in der Dämmerung kam er wieder in den Tempel, um nämlich anzudeuten, daß die Barmherzigkeit mit dem beginnenden Lichte des neuen Testamentes den Gläubigen, nämlich in seinem Tempel, verliehen werde. Denn daß er bei der Dämmerung zurückkehrte, bezeichnet den Beginn der neuen Gnade. — Es wird aber damit ausgedrückt [4]), daß, nachdem er durch die Gnade in seinem Tempel, d. h. in der Kirche, zu wohnen anfing, Menschen von allen Völkern an ihn glaubten.

Daher folgt: Und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie. — Das Sitzen bezeichnet die Demuth der Menschwerdung [5]). Da nun der Herr sich setzte, kam das Volk zu ihm, weil Viele, als er durch die angenommene Menschheit sichtbar erschien, anfingen, ihn zu hören und an ihn zu glauben, den sie durch die menschliche Natur mit sich verbunden erkannten.

---

1) Alcuinus.
2) August. tract. 33.
3) Alcuinus.
4) Beda.
5) Alcuinus.

Während aber die Sanftmüthigen und Einfältigen die Rede des Herrn bewunderten, fragten ihn die Schriftgelehrten und Pharisäer. Daher folgt: Es brachten aber die Schriftgelehrten und Pharisäer ein im Ehebruche ergriffenes Weib herbei, stellten es in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, dieses Weib wurde so eben im Ehebruche ertappt. — Denn sie hatten erkannt [1]), daß er zu sanft sei. Von ihm wurde nämlich vorhergesagt (Psalm 44): Gehe einher und herrsche wegen der Wahrheit und Sanftmuth und Gerechtigkeit. Daher brachte er die Wahrheit als Lehrer, die Sanftmuth als Erlöser, die Gerechtigkeit als Erkenner. Da er redete, wurde die Wahrheit erkannt; da er gegen die Feinde sich nicht erhob, wurde die Sanftmuth gelobt; in dem Dritten also, nämlich in der Gerechtigkeit, legten sie ihm eine Nachstellung. Denn sie sagten zu sich selbst: Wenn er sich für ihre Entlassung erklärt, hält er die Wahrheit nicht, weil das Gesetz das Unrechte nicht befehlen konnte.

Deßwegen führten sie das Gesetz an und sprachen: Im Gesetze aber hat uns Moses befohlen, solche zu steinigen. Damit er aber die Sanftmuth nicht verletzte, wodurch er dem Volke schon liebenswürdig geworden war, sollte er sagen, daß man sie entlassen solle. Daher fragten sie ihn um seine Meinung und sprachen: Was sagst du also? Hier wird er uns eine Veranlassung geben, ihn anzuklagen und ihn als Uebertreter des Gesetzes zu beschuldigen. Daher setzt der Evangelist hinzu: Dieses aber sagten sie, um ihn zu versuchen, damit sie ihn anklagen könnten.

Aber der Herr beobachtete in seiner Antwort sowohl die Gerechtigkeit als auch die Sanftmuth. Denn es folgt: Jesus aber bückte sich auf die Erde, und schrieb mit dem Finger auf die Erde. — Er wollte andeuten [2]), daß Solche auf die Erde, nicht im Himmel zu schreiben seien, indem er seine Jünger ermahnte, sich zu freuen, daß sie dort aufgezeichnet seien; oder daß er durch die Demüthigung, was er durch die Neigung des Hauptes andeutete, Zeichen auf der Erde wirkte, oder daß es schon Zeit sei, daß auf die Erde, welche ihre Frucht geben sollte, nicht auf einen unfruchtbaren Stein, wie vorher, sein Gesetz geschrieben werden sollte. — Denn durch die Erde wird das menschliche Herz angedeutet [3]), welches die Frucht der guten oder

1) August. ut sup.
2) Idem de cons. Ev. IV. 18.
3) Alcuinus.

bösen Handlungen zu erzeugen pflegt; durch den Finger aber, welcher durch die Verbindung von Gliedern biegsam ist, wird die Tiefe der Unterscheidung ausgedrückt. Er unterweist uns also, daß, wenn wir an den Nächsten einige Vergehen erblicken, wir sie nicht sogleich blindlings verdammen, sondern zuvor zu dem Gewissen des Herzens demüthig zurückkehren und es mit dem Finger der Unterscheidung eifrig und sorgfältig durchforschen. — Was ferner die Geschichte anlangt [1]), so bezeichnete er sich dadurch, daß er mit dem Finger auf die Erde schrieb, vielleicht als den, welcher einst das Gesetz auf den Stein schrieb.

Es folgt: Da sie ihn aber beständig fragten, erhob er sich. — Er sagte nicht [2]): Sie soll nicht gesteinigt werden, damit er nicht gegen das Gesetz zu sprechen schiene. Es sei aber ferne, daß er sagte: Sie soll gesteinigt werden. Denn er kam nicht, zu verderben, was er gefunden hatte, sondern zu suchen, was verloren war. Was antwortet er also? Wer von euch ohne Sünde ist, werfe zuerst den Stein auf sie. Dieses ist die Stimme der Gerechtigkeit: Die Sünderin werde gestraft, aber nicht von den Sündern; das Gesetz werde erfüllt, aber nicht von den Uebertretern des Gesetzes. — Denn wer zuvor sich selbst nicht richtet [3]), weiß das Rechte an Andern nicht zu beurtheilen; und wenn er es auch vom Hörensagen kennt, vermag er doch fremde Verdienste nicht recht zu beurtheilen, weil ihm das Gewissen der eigenen Unschuld keinen Maßstab, zu urtheilen, an die Hand gibt.

Da er sie also mit dem Schwerte der Gerechtigkeit durchbohrt hatte [4]), wollte er die Fallenden nicht ansehen, sondern wendete von ihnen seinen Blick hinweg. Daher folgt: Und er beugte sich wiederum, und schrieb auf die Erde. — Auch kann man es so verstehen [5]), der Herr habe dieses seiner Gewohnheit gemäß gethan, um ihnen, da er gleichsam etwas Anderes that und seinen Blick auf etwas Anderes hinwendete, Gelegenheit zu geben, hinwegzugehen. Dadurch ermahnt er uns auch bildlich, daß wir, ehe wir den fehlenden Bruder zurechtweisen, und nach der Zurechtweisung, genau überlegen sollen, ob wir denselben Sünden, weßwegen wir den Nächsten

---

1) Beda.
2) August. tract. 33.
3) Greg. mor. 14, 13.
4) August. ut sup.
5) Alcuinus.

züchtigen, oder einigen anderen ergeben seien. — So sahen sie sich also mit dem Worte der Gerechtigkeit wie mit einem Schwerte durchbohrt [1]), erkannten sich für schuldig und verließen alle, der eine nach dem andern den Ort. Denn es heißt: Da sie aber dieses hörten, gingen sie hinaus, der eine nach dem anderen, von den Aeltesten angefangen. — Diese waren vielleicht die schuldigsten [2]), oder erkannten am meisten ihre Schuld.

Zwei blieben aber zurück [3]), das Elend und die Barmherzigkeit. Denn es folgt: Und es blieb Jesus allein und das in der Mitte stehende Weib. Ich glaube, dieses Weib wurde erschreckt, und glaubte, von dem gestraft zu werden, in welchem keine Sünde zu finden war. Jener aber, welcher die Gegner mit dem Worte der Gerechtigkeit vertrieben hatte, richtete zu ihr die Augen der Sanftmuth und fragte sie. Daher folgt: Jesus aber erhob sich und sagte zu ihr: Weib, wo sind deine Ankläger? Hat dich Niemand verdammt? Diese sprach: Niemand, Herr.

Wir vernahmen oben die Stimme der Gerechtigkeit, jetzt wollen wir die der Barmherzigkeit vernehmen. Denn es folgt: Jesus sprach zu ihr: Auch ich will dich nicht verdammen, von dem du vielleicht fürchtetest, verdammt zu werden, weil du an mir keine Sünde gefunden hast. Wie, Herr, begünstigest du die Sünden? Durchaus nicht. Betrachte, was folgt: Gehe hin und sündige nun nicht mehr. Also verdammte auch der Herr, aber die Sünde, nicht den Menschen. Denn wenn er ein Freund der Sünder wäre, würde er sagen: Gehe hin und lebe, wie du willst, von meiner Erlösung sei versichert; ich will dich, so viel du sündigest, sogar von der Hölle und von den Höllenqualen befreien. Dieses sagte er nicht. Jene also, welche an dem Herrn die Barmherzigkeit lieben, sollen auch seine Wahrheit fürchten; denn barmherzig und gerecht ist der Herr (Psalm 24).

---

12. Jesus redete nun abermal zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben.

---

1) August. ut sup.
2) Glosse.
3) August. ut sup.

Weil er das Weib von der Sünde lossprícht [1]), so konnte man zweifeln, ob der, den sie als wahren Menschen sahen, die Sünden nachlassen konnte; deßhalb wollte er selbst deutlicher die Macht seiner Gottheit zeigen. Daher heißt es: Jesus redete also abermal zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt. — Hiebei ist zu bemerken [2]), daß er nicht sagte: Ich bin das Licht der Engel, oder des Himmels, sondern: das Licht der Welt, d. h. der in der Finsterniß lebenden Menschen, um, nach den Worten Luc. 1, diese zu erleuchten, welche in der Finsterniß und im Todesschatten sitzen. — Oder es ist so zu fassen [3]): Weil sie ihm oben Galiläa vorwarfen, und zweifelten, ob er einer von den Propheten sei, oder ihn für einen Propheten hielten, so wollte er zeigen, daß er nicht einer von den Propheten, sondern der Herr des Erdkreises ist. Daher heißt es: Abermal redete Jesus zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt, nicht von Galiläa, noch von Palästina, noch von Judäa.

Die Manichäer hielten diese Sonne [4]), welche mit den Augen des Fleisches gesehen wird, für Christus den Herrn. Aber die katholische Kirche verwirft einen solchen Wahnsinn. Denn Christus der Herr ist nicht die Sonne, sondern der, durch den die Sonne geschaffen wurde, weil Alles durch ihn geschaffen wurde, und unsertwegen wurde unter der Sonne das Licht geschaffen, welches die Sonne schuf. Mit der Wolke des Fleisches wird sie bedeckt, nicht um verfinstert, sondern um gemäßigt zu werden. Indem also das unwandelbare Licht, das Licht der Weisheit, durch die Wolke des Fleisches sprach, sagte es zu den Menschen: Ich bin das Licht der Welt. — Diesen Ausspruch kann man ferner zur Widerlegung des Nestorius gebrauchen [5]). Denn er sagte nicht: In mir ist das Licht der Welt, sondern: Ich bin das Licht der Welt. Denn derselbe, welcher als Mensch erschien, war sowohl der Sohn Gottes als auch das Licht der Welt, und es wohnte nicht, wie Nestorius faselte, in einem einfältigen Menschen der Sohn Gottes.

Er entfernte sich aber von den Augen des Fleisches [6]), und verwies dich zu den Augen des Herzens, indem er hinzusetzte: Wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsterniß, sondern er wird das Licht

1) Alcuinus.
2) Beda.
3) Chrysost. hom. 55.
4) August. tract. 34.
5) Theophylactus.
6) August. ut sup.

des Lebens haben. Denn es genügte nicht, zu sagen: Er wird das Licht haben, sondern er setzte hinzu: des Lebens. Diese Worte des Herrn stimmen mit denen des Psalmisten (33) überein: In deinem Lichte werden wir das Licht sehen, weil bei dir die Quelle des Lebens ist. In dem Irdischen ist etwas Anderes das Licht, etwas Anderes die Quelle; der Mund sucht die Quelle, die Augen das Licht. Bei Gott ist das Licht dasselbe als die Quelle. Derselbe, der dir leuchtet, damit du sehest, ergießt sich in dich, daß du trinkest. Was er verhieß, setzte er in die Zukunft, während er das, was wir thun müssen, in die Gegenwart setzt. Wer folgt, sagt er, wird haben. Jetzt folgt er durch den Glauben, sodann wird er in der Anschauung haben. Folge dieser sichtbaren Sonne; du strebst dem Niedergange zu, wie auch diese; wenn du sie nicht verlassen willst, so wird doch sie dich verlassen. Dein Gott ist überall ganz. Wenn du von jener nicht abgehest, so wird er nie zu dir niedergehen. Die Finsterniß ist sehr zu fürchten, die der Sitten, nicht der Augen, und wenn die der Augen, so nicht der äußeren, sondern der inneren, womit nicht das Weiße und Schwarze, sondern das Gute und Böse unterschieden wird. — Denn im geistigen Sinne sagte er [1]): Er wandelt nicht in der Finsterniß, d. h. er bleibt nicht im Irrthume. Daher lobt er auch den Nicodemus und die Diener, und deutet an, daß diese auf Nachstellung sinnen, welche in der Finsterniß und in dem Irrthume sind, aber auf das Licht nicht hoffen.

---

13. Die Pharisäer sprachen also zu ihm: Du gibst Zeugniß von dir selbst; dein Zeugniß ist nicht wahr.
14. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Wenn ich auch von mir selbst Zeugniß gebe, so ist mein Zeugniß wahr; denn ich weiß, woher ich gekommen bin, und wohin ich gehe. Ihr aber wisset nicht, woher ich komme, und wohin ich gehe.
15. Ihr richtet nach dem Fleische; ich richte Niemanden.
16. Und wenn ich richte, so ist mein Gericht wahrhaft,

1) Chrysost. ut sup.

weil ich nicht allein bin, sondern ich und der Vater, welcher mich gesandt hat.

17. Und in euerem Gesetze steht geschrieben, daß das Zeugniß zweier Menschen wahr ist.

18. Ich bin es, der ich von mir selbst Zeugniß ablege, und es legt der Vater, welcher mich sandte, von mir Zeugniß ab.

Weil der Herr gesagt hatte [1]: Ich bin das Licht der Welt, und wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsterniß, so suchten die Juden dieses zu widerlegen. Daher heißt es: Es sagten also die Pharisäer zu ihm: Du gibst Zeugniß von dir selbst u. s. w. — So antworteten sie [2], gleich als ob der Herr allein sich Zeugniß gäbe, da er bekanntlich, ehe er im Fleische erschien, viele Zeugen vorhersandte, welche seine Geheimnisse vorhersagten.

Der Herr aber widerlegt ihren Angriff [3]. Daher folgt: Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Wenn ich auch Zeugniß von mir selbst ablege, so ist doch mein Zeugniß wahr. Dieses sprach er nach ihrer Muthmaßung, da sie ihn für einen bloßen Menschen hielten. Und er gibt den Grund an: Denn ich weiß, woher ich gekommen bin, und wohin ich gehe, d. h. ich bin aus Gott, Gott und Gottes Sohn. Dieses sagt er aber nicht deutlich, weil er immer das Niedrige mit dem Hohen verbindet. Gott aber ist sich selbst ein glaubwürdiger Zeuge. — Denn wahr ist das Zeugniß des Lichtes [4], mag es sich oder Anderes zeigen. Der Prophet redete die Wahrheit; aber woher hätte er sie, wenn er sie nicht von der Quelle der Wahrheit schöpfte? Daher konnte Jesus sich selbst Zeugniß geben.

Wenn er aber sagte: Denn ich weiß, woher ich bin und wohin ich gehe, so bezeichnete er damit den Vater. Denn der Sohn gab dem Vater die Ehre, von dem er gesandt wurde. Wie sehr muß also der Mensch den verherrlichen, von dem er geschaffen wurde? Wenn er aber kam, so entfernte er sich nicht; und wenn er zurückkehrte, verließ er uns nicht. Warum verwundert ihr euch? Er ist Gott. Dieses kann diese Sonne nicht thun, welche dem Abende zueilt, wenn sie den Aufgang verläßt. Wie aber diese Sonne das Gesicht des Sehenden und des Blinden beleuchtet, wovon der erste

1) Chrysost. hom. 31.
2) Alcuinus.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. tract. 35.

sieht, der letzte nicht sieht: so ist auch die Weisheit Gottes, das Wort Gottes, überall, selbst bei den Ungläubigen, gegenwärtig, welche aber, um ihn zu sehen, keine Augen des Geistes haben.

Damit also der Herr zwischen seinen Gläubigen und seinen Feinden unter den Juden einen Unterschied wie zwischen der Finsterniß und dem Lichte machte, setzte er hinzu: Ihr aber wisset nicht, woher ich komme oder wohin ich gehe. Diese Juden sahen also den Menschen, aber glaubten nicht an ihn als Gott. Daher setzt der Herr hinzu: Ihr urtheilet nach dem Fleische, wenn ihr nämlich saget: Du legst von dir selbst Zeugniß ab und dein Zeugniß ist nicht wahr. — Er will sagen [1]): Weil ich im Fleische bin, haltet ihr mich allein für einen Menschen, nicht für Gott, und urtheilet irrig nach dem Fleische. — Denn weil ihr Gott nicht erkennet, und den Menschen sehet [2]), darum erscheine ich euch als anmaßend, weil ich von mir selbst Zeugniß gebe. Denn jeder Mensch, welcher von sich ein ruhmvolles Zeugniß ablegen will, erscheint als stolz und anmaßend. Denn wir sind schwache Menschen, können die Wahrheit sagen und lügen; aber das Licht kann nicht lügen.

Oder es ist so zu fassen [3]): Wie das Leben nach dem Fleische ein schlechtes Leben ist, so ist das Gericht nach dem Fleische ein ungerechtes Urtheil. Und weil sie sagen könnten: Wenn wir ungerecht richten, warum weisest du uns nicht zurecht, warum verurtheilest du uns nicht? so setzt er hinzu: Ich richte Niemanden. — Dieses kann auf zweifache Weise verstanden werden [4]): Entweder können wir die Worte: Ich richte Niemanden, so verstehen: Ich richte jetzt nicht, wie er an einer andern Stelle sagt: Ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt richte, sondern daß ich die Welt errette, indem er sein Gericht nicht läugnete, sondern aufschob. Oder gewiß hat er nach den Worten: Ihr richtet nach dem Fleische, den Zusatz gemacht: Ich richte Niemanden, so daß man dabei sich zu denken hat, Christus richte nicht nach dem Fleische, wie er von den Menschen gerichtet wurde. Denn um ihn bereits als Richter anzuerkennen, setzte er hinzu: Und wenn ich richte, ist mein Gericht wahr.

Er will sagen [5]): Deßwegen sagte ich: Ich richte nicht, da ich

---

1) Theophylactus.
2) August. tract. 36.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. ut sup.
5) Chrysost. ut sup.

mir gleichsam das Gericht nicht anmaße; denn wenn ich richten würde, würde ich euch mit Recht verurtheilen. Aber jetzt ist nicht die Zeit zum Gerichte. Sondern er weist auf das künftige Gericht hin, wenn er hinzusetzt: Denn ich bin nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich sandte, um zu zeigen, daß er nicht allein sie verurtheilen wird, sondern auch der Vater. Dieses aber sagt er nach ihrem Verdachte; denn sie hielten den Sohn nicht für glaubwürdig, wenn er nicht das Zeugniß des Vaters empfangen hätte.

Wenn aber der Vater bei dir ist [1]), wie hat er dich gesandt? Also ist, o Herr, deine Sendung deine Menschwerdung. Christus war demnach hier nach dem Fleische und er hatte den Vater noch nicht verlassen, weil der Vater und der Sohn überall waren. Erröthe, Sabellianer; denn er sagte nicht: Ich bin der Vater und ich bin der Sohn, sondern: ich bin nicht allein, sprach er, weil der Vater bei mir ist. Unterscheide also die Personen, erkenne den Unterschied; erkenne, daß der Vater Vater und der Sohn Sohn ist. Aber sage nicht: Der Vater ist größer, der Sohn geringer. Es ist Eine Wesenheit, Eine Gleichewigkeit, eine vollkommene Gleichheit. Also ist mein Urtheil wahr, sprach er, weil ich der Sohn Gottes bin. Damit du jedoch erkennest, daß der Vater bei mir ist, so bin ich nicht so der Sohn, daß ich ihn verlassen hätte. Die Knechtsgestalt nahm ich an; aber die Gestalt Gottes verlor ich nicht.

Von dem Gerichte hatte er gesprochen, von dem Zeugnisse will er sprechen. Denn es folgt: Und in euerem Gesetze steht geschrieben u. s. w. — Oder lästern vielleicht die Manichäer [2]), weil er nicht sagt: Im Gesetze Gottes, sondern: In euerem Gesetze steht geschrieben? Wer erkennt hier nicht die Sprache der Schrift? Denn euer Gesetz nannte er das euch gegebene, wie der Apostel von seinem Evangelium (Röm. 2) spricht, das er doch nach seinem eigenen Zeugnisse nicht von einem Menschen, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi erhielt (Galat. 1).

Es erleidet aber eine große Frage [3]), und es scheint sehr geheimnißvoll zu sein, wenn Gott sagte (Deut. 10, 15): Auf der Aussage zweier oder dreier Zeugen beruht jedes Wort. Denn es können zwei lügen, wie die keusche Susanna von zwei falschen Zeugen

1) August. ut sup.
2) Idem c. Faustum 16, 13.
3) August. tract. 56.

angeklagt wurde (Dan. 13). Das ganze Volk log gegen Christus (Matth. 27). Wie hat man also den Satz zu fassen: Auf der Aussage Zweier oder Dreier beruht jedes Wort? So, daß geheimnißvoll die Dreieinigkeit angedeutet ist, worin die Wahrheit ewig begründet ist. Nehmet also unser Zeugniß an, damit ihr nicht gerichtet werdet; ich verschiebe das Gericht, aber nicht das Zeugniß. Daher folgt: Ich bin es, der ich von mir selbst Zeugniß ablege u. s. w. — Denn an vielen Stellen gibt der Vater seinem Sohne Zeugniß [1]), wie an dieser (Psalm 2): Heute habe ich dich erzeugt. Und wiederum (Matth. 3, 17): Dieser ist mein geliebter Sohn.

Oder der Sinn ist dieser [2]): Wenn das Angeführte einfach genommen wird, so erleidet es eine Frage. Denn bei den Menschen wurde deßwegen bestimmt, daß auf der Aussage zweier oder dreier Zeugen jedes Wort beruht, weil ein Einziger nicht glaubwürdig ist. Wie sollte aber dieses auf Gott angewendet werden können? Aber auch auf eine andere Weise kann das Gesagte nicht behauptet werden. Denn wenn bei den Menschen zwei über eine fremde Sache ein Zeugniß ablegen, alsdann ist das Zeugniß wahr; denn so sind es zwei Zeugen. Wenn aber einer von ihnen sich selbst ein Zeugniß ablegt, so sind es nicht mehr zwei Zeugen. Er sagte also dieses zu nichts Anderem, als um zu zeigen, daß er ebensoviel habe als der Vater. Denn sonst hätte er nicht gesagt: Ich und der Vater, welcher mich sandte. Betrachte ferner seine Macht, welche ebenso groß ist als die des Vaters. Denn wenn ein Mensch an sich selbst glaubwürdig ist, so bedarf er keines Zeugnisses, aber bei einer fremden Sache. In der eigenen Sache aber bedarf er eines fremden Zeugnisses, und ist an sich nicht glaubwürdig. Hier aber ist ganz das Gegentheil der Fall; denn da er in der eigenen Sache Zeugniß ablegte und von einem Andern ein Zeugniß empfing, sagte er doch, daß er Glauben verdiene.

Oder man kann dieses so verstehen [3]), gleich als sagte er: Wenn euer Gesetz das Zeugniß zweier Menschen anerkennt, welche sich täuschen und lügen, oder viel Falsches und Ungewisses bezeugen können, aus welchem Grunde nennet ihr mein und meines Vaters Zeugniß, welches unwandelbar fest steht, nicht wahr?

1) Beda. 2) Chrysost. ut sup.
3) Alcuinus.

19. Sie sagten also zu ihm: Wo ist dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennet weder mich, noch meinen Vater; wenn ihr mich kennen würdet, so würdet ihr wohl auch meinen Vater kennen.
20. Diese Worte redete Jesus bei dem Opferkasten, da er im Tempel lehrte. Und Niemand ergriff ihn, weil seine Stunde noch nicht gekommen war.

Jene [1]), welche von dem Herrn vernommen hatten: Ihr richtet nach dem Fleische, machten offenbar, was zu ihnen gesagt wurde. Denn sie stellten sich den Vater Christi auf fleischliche Weise vor. Daher heißt es: Sie sprachen also zu ihm: Wo ist dein Vater? Sie wollen sagen: Wir haben dich sagen hören: Ich bin nicht allein, sondern ich und der Vater, welcher mich sandte. Wir sehen dich allein; zeige uns also, daß dein Vater bei dir sei.

Einige bemerken [2]), daß die Juden dieses aus Verachtung und zur Beleidigung gesagt haben. Denn sie machen ihm Vorwürfe, gleich als wäre er aus der Hurerei erzeugt und wüßte keinen eigenen Vater, oder als wäre sein vermeintlicher Vater, nämlich Joseph, vom niedrigen Stande, gleich als sagten sie: Unbekannt und niedrig ist dein Vater; wozu führst du uns so häufig deinen Vater an? Weil sie also nicht, um zu lernen, sondern um zu versuchen, fragten, antwortet er auf die vorhergehende Frage nicht. Daher folgt: Jesus antwortet: Weder mich, noch meinen Vater kennet ihr.

Er will sagen [3]): Ihr fraget: Wo ist dein Vater? gleich als känntet ihr mich schon, und als wäre dieses Alles, was ihr sehet. Weil ihr also mich nicht kennet, so zeige ich euch auch meinen Vater nicht. Denn mich haltet ihr für einen Menschen, und darum suchet ihr bei mir einen menschlichen Vater. Weil ich aber etwas Anderes bin, als ihr sehet, und etwas Anderes, was ihr an mir nicht sehet, so müsset ihr zuerst mich erkennen, und sodann werdet ihr meinen Vater erkennen. Daher setzt er hinzu: Wenn ihr mich erkennen würdet, würdet ihr vielleicht auch meinen Vater erkennen. — Er sagt aber dieses [4]), um zu zeigen, daß es ihnen nichts nützt, zu sagen, daß sie den Vater erkännten, weil sie den Sohn nicht erkennen.

---

1) August. tract. 37.
2) Theophylactus.
3) August. ut sup.
4) Chrysost. ut sup.

Es scheint sich aber zu widersprechen [1]), wenn es hier heißt: Ihr kennet weder mich, noch meinen Vater, während es oben heißt: Ihr kennet mich, und wisset, woher ich bin. Aber das Erste: Ihr kennet mich, sprach er zu Einigen von Jerusalem, die sprachen: Erkannten etwa die Vorgesetzten, dieser sei Christus? Hingegen wird dieses: Erkennet weder mich, zu den Pharisäern gesprochen. Zu den Menschen von Jerusalem aber sagte er früher: Wahrhaftig ist der, welcher mich sandte, den ihr nicht wisset. Man kann also fragen: Wie sind die Worte wahr: Wenn ihr mich kennen würdet, so würdet ihr auch meinen Vater erkennen, da die Einwohner von Jerusalem, zu denen gesagt wurde: Ihr kennet mich, den Vater nicht kannten? Darauf ist aber zu antworten, daß der Erlöser bald von sich wie von einem Menschen, bald aber gemäß seiner göttlichen Natur redet. Wenn er sagt: Ihr kennet mich, so spricht er dieses von sich als Menschen, hingegen die Worte: Ihr kennet mich nicht, von seiner göttlichen Natur. — Denn was heißt [2]): Wenn ihr mich kennen würdet, würdet ihr auch meinen Vater erkennen, als: Ich und der Vater sind Eins (Joh. 10, 30)? Wenn ein Mensch dem andern ähnlich ist, so sagt man allgemein, daß, wenn man diesen, auch jenen sähe. Deßwegen sagt auch der Herr: Wenn ihr mich erkennen würdet, würdet ihr auch meinen Vater erkennen, nicht weil der Vater der Sohn ist, sondern weil dem Vater der Sohn gleich ist.

Es erröthe der Arianer [3]). Denn wenn er den Sohn für ein Geschöpf hält, wie kennt der, welcher die Creatur erkennt, auch Gott? Denn wer das Wesen des Engels erkennt, erkennt darum die göttliche Wesenheit noch nicht. Wenn also der, welcher den Sohn erkennt, auch den Vater erkennt, so ist der Sohn von gleichem Wesen mit dem Vater.

Dieses Wort [4]): Vielleicht (forsitan — wohl), scheint einen Zweifel zu enthalten; aber es steht zur Rüge. Denn die Menschen gebrauchen von Dingen, die sie für gewiß halten, bisweilen ein Wort des Zweifels, gleich als sagtest du aus Zorn zu deinem Knechte: Verachtest du mich? Betrachte, vielleicht bin ich dein Herr. So gibt auch der Herr durch den Zweifel eine Rüge den Ungläubigen, wenn er sagt: Und vielleicht würdet ihr auch meinen Vater kennen.

---

1) Orig. tract. 19.
2) August. ut sup.
3) Theophylactus.
4) August. ut sup.

Aus dieser Stelle glauben die Irrlehrer beweisen zu können [1]), daß der Gott, welchen die Juden verehrten, nicht der Vater Christi sei. Denn wenn der Erlöser, sagen sie, dieses zu den Pharisäern, welche Gott als den Fürsorger für die Welt verehrten, sprach, so haben offenbar die Pharisäer den Vater Jesu, der von dem Weltgründer verschieden ist, auf keine Weise erkannt. Dieses aber sagen sie ohne Rücksicht auf den Sprachgebrauch in der Schrift. Denn von Einem, welchen die Eltern Gott kennen lernten, der aber nicht tugendhaft lebt, sagen wir, daß er von Gott keine Kenntniß habe. Daher heißt es auch von den Söhnen Heli's wegen ihrer Gottlosigkeit, daß sie Gott nicht erkannten (I. Kön. 2). Auf dieselbe Weise erkannten auch die Pharisäer den Vater nicht, weil sie nicht nach dem Gebote des Schöpfers lebten.

Aber auch in anderer Rücksicht erkennt man Gott, da es etwas Anderes ist, den Herrn zu erkennen, als einfach zu glauben. Denn es heißt bei dem Psalmisten (45, 10): Ruhet und sehet, daß ich Gott bin. Wer sollte nicht erkennen, daß dieses von dem Volke, welches an den Schöpfer glaubt, gesagt werde? Denn es ist ein großer Unterschied, durch den Glauben zu erkennen und nur zu glauben. Aber zu den Pharisäern, zu denen er sprach: Ihr kennet weder mich noch meinen Vater, sagte er mit Grund: Ihr glaubet meinem Vater nicht. Denn wer den Sohn läugnet, hat auf keine Weise den Vater, nämlich weder nach dem Glauben, noch nach der Erkenntniß.

Die Schrift sagt ferner von denen, welche sich ehelich verbunden, daß sie erkennen. Denn sodann erkannte Adam sein Weib, als er sich mit ihm verband (Genes. 4). Wenn also der, welcher dem Weibe beiwohnt, das Weib erkennt, so ist auch der, welcher dem Herrn anhängt, ein Geist (I. Cor. 6, 17) und er erkennt Gott. Wenn nun dieses der Fall ist, so erkannten die Pharisäer weder den Vater noch den Sohn. Demgemäß kann man zwar Gott, aber nicht den Vater erkennen. Obwohl es unzählige Gebete im Gesetze gibt, so finden wir doch nicht, daß Jemand Gott Vater nannte, obwohl sie ihn als Gott und Herrn anriefen, weil sie noch nicht die Gnade hatten, welche durch Jesus der ganzen Welt zu Theil wird, und Alle

1) Orig. ut sup.

zu dem Sohn rufen nach den Worten (Psalm 21): Ich will deinen Namen meinen Brüdern erzählen.

Es folgt: Diese Worte sprach Jesus bei dem Opferkasten, da er im Tempel lehrte. — Dieses war ein Ort im Tempel [1]), wo die Schätze aufbewahrt wurden. — Im Tempel [2]), wo die Lehrer das Volk unterrichteten, lehrte er. Darüber knirschten sie und klagten ihn an, daß er sich selbst dem Vater gleich mache. — Er lehrte mit großer Zuversicht ohne Furcht [3]); denn er hatte nichts zu erdulden, weil er nicht wollte. Daher folgt: Und Niemand ergriff ihn, weil seine Stunde noch nicht gekommen war u. s. w. Einige glauben, wenn sie dieses hören, daß Christus unter dem Schicksale gestanden sei. Wenn aber das Schicksal nach der lateinischen Ableitung, wie Einige glauben, Ausspruch (fatum a fando) bedeutet, wie hat das Wort Gottes ein Schicksal? Im Himmel, sagst du, in der Stellung und Bewegung der Gestirne. Wie hat also der, durch den der Himmel und die Gestirne geschaffen wurden, ein Schicksal, da dein Wille, wenn du es recht verstehest, über die Gestirne hinüberreicht? Oder glaubst du, weil die Menschheit Christi unter dem Himmel war, daß darum auch die Macht Christi dem Himmel unterworfen sei? Daher war seine Stunde noch nicht gekommen, nicht die, wo er zum Tode gezwungen wurde, sondern die, wo er getödtet werden wollte.

Wenn es aber heißt [4]): Diese Worte sprach Jesus an diesem oder jenem Orte, so findet man bei genauer Betrachtung, daß dieser Zusatz ganz passend sei. Der Opferkasten enthält aber Schätze, die zur Ehre Gottes und zur Vertheilung unter die Armen dargebracht wurden. Die Geldmünzen aber sind die göttlichen Worte, welche das Bild des großen Königs eingedrückt haben. Jedermann aber steuere bei zur Erbauung der Kirche, und lege, soviel er vermag, in den geistigen Opferkasten zur Ehre Gottes und zum gemeinsamen Nutzen. Da aber Alle in den Opferkasten des Tempels legten, mußte Jesus die größten Opfer, welche die Worte des ewigen Lebens waren, darbringen. Indem also Jesus bei dem Opferkasten lehrte, wurde er von Niemanden ergriffen, weil seine Worte stärker waren, als die, welche ihn ergreifen wollten, da diese nicht schwach sind, in welchen das Wort Gottes redet.

1) Alcuinus.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Orig. ut sup.

Oder der Sinn ist dieser [1]): Bei dem Opferkasten lehrt der Herr, weil er in Gleichnissen zu den Juden redete. Sodann aber fing man gleichsam den Opferkasten zu öffnen an, als er seinen Jüngern das Himmlische aufschloß. Deßwegen gehörte auch der Opferkasten zu dem Tempel, weil die bildlichen Vorhersagungen des Gesetzes und der Propheten sich auf den Herrn bezogen.

---

21. Jesus sagte nun abermal zu ihnen: Ich gehe hinweg und ihr werdet mich suchen und ihr werdet in euerer Sünde sterben. Wohin ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen.
22. Es sagten also die Juden: Will er sich selbst tödten, weil er sagte: Wohin ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen?
23. Und er sagte zu ihnen: Ihr seid von unten, ich bin von oben; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt.
24. Ich sagte euch also: Ihr werdet in eueren Sünden sterben; denn wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin, werdet ihr in euerer Sünde sterben.

Weil oben gesagt wurde [2]), daß ihn Niemand ergriff, weil seine Stunde noch nicht gekommen war, so redete er jetzt zu den Juden von seinem Fleische, das nicht unter seiner Nothwendigkeit, sondern in seiner Macht starb. Daher heißt es: Es sagte also wiederum Jesus: Ich gehe hinweg. Denn für Christus den Herrn war der Tod eine Reise dahin, woher er gekommen war. — Die Verbindung der Worte aber scheint von der Art zu sein [3]), daß es zu Einer Zeit und an einem anderen Orte, sowie zu einer anderen Zeit und an einem anderen Orte geschehen konnte, weil nichts, und Einiges oder Vieles dazwischen vorfallen konnte.

Aber man macht den Einwurf [4]): Wenn er zu denen, welche im Unglauben beharrten, dieses sagte, wie sagt er zu ihnen: Und ihr werdet mich suchen? Denn Jesus suchen heißt die Wahrheit und die Weisheit suchen. Aber du sagst, es heiße auch bisweilen von den

---

1) Beda.
2) August. tract. 38.
3) Beda.
4) Orig. ut sup.

Verfolgern, daß sie ihn zu ergreifen suchten. Denn es ist ein Unterschied zwischen denen, welche Jesus suchen, weil ihn nicht alle für ihr Heil und für ihren Nutzen suchen. Deßwegen finden nur die, welche ihn recht suchen, den Frieden. Recht aber suchen die, welche das Wort, das im Anfange bei Gott war, suchen, damit es sie zum Vater führe.

Ihr werdet mich also suchen [1]), sprach er, nicht mit frommem Verlangen, sondern mit Haß. Denn nachdem er von den Augen der Menschen verschwunden war, suchten ihn, die ihn haßten und die ihn liebten, jene aus Verfolgungswuth, diese aus Begierde, ihn zu haben. Und damit ihr nicht glaubet, daß ihr mich recht suchen werdet, so werdet ihr in euerer Sünde sterben. Dieses heißt Christum schlecht suchen, in seiner Sünde sterben; dieses heißt ihn hassen, durch den allein das Heil erlangt werden kann. Dieses sagte er, weil er vorher wußte, daß sie in ihrer Sünde sterben würden. — Aber betrachte [2]), daß er Sünde in der Einheitszahl, aber euer in der Mehrheit anführt, um dieselbe Sünde als allgemein zu bezeichnen.

Ich frage aber [3]), warum es unten heißt, daß auf diese seine Lehre hin Viele an ihn glaubten? Sagt er etwa zu allen Anwesenden: Ihr werdet in euerer Sünde sterben? Dieses sagt er zu denen, von welchen er wußte, daß sie nicht glauben, deßwegen in ihren Sünden sterben würden, weil sie ihm nicht nachfolgen könnten. Denn es folgt: Wohin ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen. Wo nämlich die Wahrheit und die Weisheit ist, da ist Jesus. Sie können nicht, sagt er, weil sie nicht wollen. Denn wenn sie gewollt, aber nicht gekonnt hätten, so würde ohne Grund zu ihnen gesagt werden: Ihr werdet in euerer Sünde sterben. — Dieses sagt er aber auch zu den Jüngern an einer anderen Stelle [4]); doch sagte er zu ihnen nicht: Ihr werdet in euerer Sünde sterben, sondern: Wohin ich gehe, dahin könnet ihr jetzt nicht kommen. Er benahm nicht die Hoffnung, sondern sagte den Verzug vorher.

In der Gegenwart droht Jesus, sie zu verlassen [5]). So lange wir aber den unserer Seele eingepflanzten Samen der Wahrheit bewahren, entfernt sich das Wort Gottes auf keine Weise von uns.

---

1) August. ut sup.
2) Beda.
3) Orig. ut sup.
4) August. ut sup.
5) Orig. ut sup.

Wenn wir aber in die Sünde fallen und zerfallen, alsdann wird zu uns gesagt: Ich gehe, und wenn wir ihn suchen werden, finden wir ihn nicht, sondern sterben, von dem Tode selbst ergriffen, in unseren Sünden. Man darf aber nicht mit Stillschweigen an den Worten vorübergehen: Ihr werdet in eueren Sünden sterben. Denn wenn man es gewöhnlich auffaßt, so sterben offenbar die Sünder in ihren Sünden, die Gerechten aber in der Gerechtigkeit. Wenn aber: Ihr werdet sterben, von dem, der zum Tode sündigt, gesagt wird, so waren offenbar die, zu denen dieses gesagt wurde, auf keine Weise todt, sondern lebten in der Schwachheit der Seele; aber diese Krankheit war zum Tode. Als daher der Arzt sie schwer krank sah, sprach er: Ihr werdet in eueren Sünden sterben. Und so sind die Worte deutlich: Wohin ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen. Denn wenn Jemand in seiner Sünde stirbt, kann er nicht dahin kommen, wohin Jesus geht. Denn kein Todter kann Jesu folgen, weil die Todten dich, o Herr, nicht loben werden (Psalm 113).

Als sie dieses vernommen hatten [1]), stellten sie eine ihrem fleischlichen Sinne entsprechende Frage. Denn es folgt: Es sprachen also die Juden: Will er sich etwa selbst tödten, weil er sagte: Wohin ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen? Thörichte Worte! Wie nun, konnten sie nicht dahin kommen, wohin er gekommen wäre, wenn er sich selbst tödtete? Oder sollten sie selbst nicht sterben? Also sagte er: Wohin ich gehe, nicht davon, daß man zu dem Tode geht, sondern davon, wohin er nach dem Tode ging. — Denn dadurch offenbarte er [2]), daß er in der Herrlichkeit auferstehen und zur Rechten Gottes sitzen wird.

Doch wollen wir [3]), wenn sie dieses von dem Erlöser sagen, etwas tiefer eingehen. Denn sie schöpften Vieles aus der Ueberlieferung oder den Apokryphen. Wie also in dem, was von Christus überliefert wurde, es nach den wahren Ueberlieferungen der prophetischen Aussprüche wahr war, daß er in Bethlehem geboren würde: so war es auch von seinem Tode wahr, daß er so aus diesem Leben gehen sollte, wie er selbst sagt (Joh. 10): Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich gebe es hin. Daher führten sie die Worte: Wird er wohl sich selbst tödten? nicht nach dem einfachen Sinne,

1) August. ut sup.
2) Theophylactus.
3) Orig. ut sup.

sondern nach einer jüdischen Ueberlieferung von Christus an. Denn wenn er sagt: Ich gehe, so leuchtet ganz deutlich ein, daß er freiwillig den Leib verläßt und stirbt. Ich glaube aber, daß sie das, was nach ihren Ueberlieferungen vom Tode Christi zu ihnen gekommen war, zur Lästerung und zur Entehrung verkehrten, da sie sprachen: Wird er sich selbst tödten? Denn zum Beweise seiner Herrlichkeit hätten sie so sagen müssen: Wird wohl seine Seele, wenn sie will, den Leib verlassen?

Der Herr sprach aber zu den irdisch Gesinnten auf eine ihnen entsprechende Weise. Daher heißt es weiter: Und er sprach zu ihnen: Ihr seid von unten, d. h. habet an der Welt Geschmack, und das Herz nicht oben. — Er will sagen [1]): Es ist nicht wunderbar, daß ihr Solches denket, weil ihr fleischlich seid und nichts Geistiges verstehet. Ich bin von Oben. — Von welchem Oben [2])? Von dem Vater selbst, über dem nichts ist. „Ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt." Denn wie war er von der Welt, durch den die Welt erschaffen wurde? — Und er war vor der Welt [3]). Jene aber waren von der Welt, weil sie, nachdem die Welt zu sein anfing, geschaffen wurden. — Oder er sagt dieses wegen der weltlichen und eitlen Gedanken [4]): Ich bin nicht von dieser Welt. — Denn ich will nichts Weltliches oder Irdisches [5]). Daher komme ich nie zu einem solchen Wahnsinne, mich selbst zu tödten. Apollinarius aber faßte diesen Satz falsch auf und sprach, daß der Leib des Herrn nicht von dieser Welt war, sondern von Oben, vom Himmel herabkam. Haben etwa auch die Apostel, zu denen der Herr sagte (Joh. 15): Ihr seid nicht von dieser Welt, deßwegen ihren Leib vom Himmel erhalten? Es sind also die Worte: Ich bin nicht von dieser Welt, so zu verstehen: Ich gehöre nicht zu euch, die ihr um Irdisches besorgt seid.

Verschieden ist der Sinn von dem [6]), was von unten, und von dem, was von dieser Welt ist. Denn von unten versteht man wie von einem Orte. Aber die irdische Welt enthält verschiedene Räume, welche sämmtlich gegen das Ueberirdische und Unsichtbare von unten sind. Wenn man aber in Bezug auf die Welt die Räume der Welt

1) Chrysost. hom. 32.
2) August. ut sup.
3) Beda.
4) Chrysost. ut sup.
5) Theophylactus.
6) Orig. ut sup.

vergleicht, so sind die einen unten, die anderen oben. Wo aber Jemand seinen Schatz hat, dort ist auch sein Herz (Matth. 6). Wer also auf der Erde Schätze sammelt, wird von unten; wer aber im Himmel Schätze sammelt, wird von oben; aber auch über alle Himmel sich erhebend wird er zum erwünschten Endziele gelangen.

Die Liebe zu dieser Welt bewirkt, daß man von dieser Welt ist. Wer aber die Welt nicht liebt, noch das, was in dieser Welt ist, ist nicht von dieser Welt. Doch gibt es außer dieser sinnlichen Welt eine andere, in welcher das Unsichtbare ist, und nur die, welche reinen Herzens sind, werden ihren Glanz und ihre Zierde sehen. Aber auch der Erstgeborne von der ganzen Schöpfung kann Welt heißen, insoferne er die höchste Weisheit ist; denn Alles wurde in der Weisheit gemacht. In ihm war also die ganze Welt, die von der irdischen Welt so verschieden ist, als sich die von jeder Materie entblößte Form der ganzen Welt von der materiellen Welt unterscheidet. Die Seele Christi also sagt: Ich bin nicht von dieser Welt, weil sie in dieser Welt nicht lebt.

Der Herr erklärte aber [1]), was er darunter verstanden wissen wollte, als er sprach: Ihr seid von dieser Welt, daß sie nämlich Sünder waren. Denn wir werden alle mit der Sünde geboren und fügen durch unser Leben zu der Sünde, mit welcher wir geboren wurden, neue hinzu. Der ganze Unglaube der Juden bestand also darin, nicht daß sie die Sünde hatten, sondern in den Sünden starben. Daher setzt er hinzu: Ich sagte euch also: Ihr werdet in eueren Sünden sterben. Ich halte aber dafür, daß unter der Menge, welche den Herrn hörte, auch die künftigen Gläubigen zu verstehen seien, und gegen Alle jener strenge Ausspruch erging: Ihr werdet in eueren Sünden sterben. Dadurch verloren auch die künftigen Gläubigen die Hoffnung. Daher belebte er sie wieder zur Hoffnung, indem er hinzusetzte: Denn wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin, so werdet ihr in euerer Sünde sterben. Wenn ihr also glaubet, daß ich es bin, so werdet ihr nicht in euerer Sünde sterben.

Denn wenn er deßwegen kam, um die Sünde zu tilgen, und dieses nur durch das Taufbad geschehen kann, so muß der Ungläubige mit dem alten Menschen, d. h. mit der Sünde, aus diesem Leben scheiden, nicht bloß weil er nicht glaubt, sondern auch weil er

1) Chrysost. ut sup.

mit den früheren Sünden von hinnen scheidet. — Weil er sagte [1]: Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin, ohne etwas hinzuzusetzen, so lehrte er etwas Großes; denn so hatte auch Gott zu Moses gesagt (Exod. 3): Ich bin, der ich bin. Aber wie höre ich: Ich bin, der ich bin, und: Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin? gleich als wäre es nichts Anderes. Aber jede Herrlichkeit, welche wandelbar ist, ist in der That nicht. Denn da ist kein wahres Sein, wo auch ein Nichtsein ist. Durchforsche die Wandelbarkeit der Dinge, und du findest: Es war und wird sein. Betrachte Gott und du findest: Er ist, wo keine vergangene Zeit sein kann. Damit also du seiest, erhebe dich über die Zeit. Indem er also dieses versprach, daß wir nicht in unseren Sünden sterben, so glaube ich, er habe mit diesen Worten: Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin, nichts Anderes gesagt, als: Wenn ihr nicht glaubet, daß ich Gott bin. Gott sei Dank, daß er sagte: Wenn ihr nicht glaubet, und nicht: Wenn ihr es nicht begreifet. Wer könnte doch dieses fassen? — Es ist aber offenbar [2], daß der, welcher in seinen Sünden stirbt, obwohl er sagt, daß er Christo glaube, doch in Wahrheit nicht glaubt. Denn wer der Gerechtigkeit glaubt, begeht keine Ungerechtigkeit, und wer an die Weisheit glaubt, sagt oder thut nichts Thörichtes, und so wirst du, wenn du die übrigen Eigenschaften Christi durchforscht hast, finden, wie der, welcher Christo nicht glaubt, in seinen Sünden stirbt. Wer aber zu dem Entgegengesetzten von dem, was man an Christus erkennt, sich hinwendet, stirbt in seinen Sünden.

---

25. Sie sagten also zu ihm: Wer bist du? Jesus sagte ihnen: Der Anfang, der ich auch zu euch rede.
26. Vieles habe ich von euch zu sagen und zu richten; aber der mich sandte, ist wahrhaftig, und was ich von ihm hörte, das rede ich in der Welt.
27. Und sie erkannten nicht, daß er Gott seinen Vater nannte.

Weil oben der Herr gesagt hatte [3]: Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin, so werdet ihr in eueren Sünden sterben, so fragten

---

1) August. ut sup.
2) Orig. ut sup.
3) August. tract. 39.

sie ihn, um zu wissen, an wen sie glauben sollten, um nicht in ihrer Sünde zu sterben. Daher heißt es: Sie sagten also zu ihm: Wer bist du? — Denn da du sagtest [1]): Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin, hast du nicht hinzugesetzt, wer du wärest. Er wußte aber, daß dort Einige glauben würden, und weil sie durch die Frage: Wer bist du? wissen wollten, für wen sie ihn glauben sollten, so sagte Jesus zu ihnen: Anfang, der ich auch zu euch rede, nicht so, als sagte er: Ich bin der Anfang, sondern als sagte er: Als den Anfang glaubet mich, was aus dem Griechischen deutlich hervorgeht. Glaubet also, daß ich der Anfang bin, damit ihr nicht in eueren Sünden sterbet. Denn das Prinzip (das Ursprüngliche) kann sich nicht verwandeln, bleibt in sich und erneuert Alles.

Es ist aber widersprechend [2]), wenn wir den Sohn Prinzip nennen, aber nicht den Vater, obwohl wir nicht zwei Prinzipien, wie nicht zwei Götter annehmen. Der heilige Geist aber ist der Geist des Vaters und des Sohnes; er ist weder der Vater noch der Sohn. Doch sind der Vater und der Sohn und der heilige Geist Ein Gott, Ein Licht, Ein Prinzip. Er setzte aber hinzu: Der ich auch zu euch rede, weil ich euertwegen demüthig wurde und zu diesen Worten mich herabließ. Glaubet also, daß ich der Anfang bin; denn ich bin nicht nur der Anfang, sondern rede auch zu euch, daß ihr dieses glaubet. Denn wenn das Prinzip so, wie es ist, bei dem Vater bliebe, nicht Knechtsgestalt annähme, wie könnten sie ihm glauben, da die schwachen Herzen das geistige Wort ohne sinnliche Stimme nicht zu vernehmen vermöchten? — Allerdings steht in einigen Handschriften [3]): Der ich auch zu euch rede, aber passender erscheint die Lesart mit Weil, so daß der Sinn dieser ist: Haltet mich für den Anfang, weil ich euertwegen mich zu diesen Worten herabgelassen habe.

Oder man hat nach einer anderen Fassung auf die Thorheit der Juden Rücksicht zu nehmen [4]), welche nach einer so langen Zeit nach Zeichen und Lehre fragen: Wer bist du? Was sagt also Christus? Vom Anfange rede ich zu euch, gleich als sagte er: Ihr verdienet nicht meine Reden zu hören, nicht nur daß ich euch sage, wer ich bin. Denn ihr saget Alles, um zu versuchen. Ob allem dem könnte

1) August. tract. 38.
2) Idem tract. 39.
3) Beda.
4) Chrysost. ut sup.

ich euch zurechtweisen und strafen. Daher folgt: Vieles habe ich von euch zu reden und zu richten. — Oben sagte er [1]): Ich richte Niemanden. Aber etwas Anderes ist: Ich richte nicht, etwas Anderes: Ich habe zu richten. Ich richte nicht, sagte er in Bezug auf die Gegenwart. Wenn er aber sagt: Vieles habe ich von euch zu reden und zu richten, so nennt er das künftige Gericht. Darum bin ich aber im Gerichte wahrhaftig, weil ich der Sohn des Wahrhaften, die Wahrheit bin.

Daher folgt: Sondern der mich sandte, ist wahrhaftig. Wahrhaft ist der Vater nicht durch die Theilnahme, sondern durch die Zeugung der Wahrheit. Können wir etwa sagen: Mehr ist die Wahrheit, als der Wahrhafte? Wenn wir dieses behaupteten, würden wir den Sohn größer als den Vater nennen. — Er sagt aber dieses [2]), daß sie nicht glaubten, er strafe, da er Solches höre, nicht aus Schwachheit oder weil er ihre Gedanken und ihre Beleidigungen nicht kenne. — Oder weil er gesagt hatte [3]): Vieles habe ich von euch zu reden und zu richten, behält er das Gericht für das künftige Leben auf und sagt: Sondern der mich sandte, ist wahrhaft, gleich als sagte er: Wenn ihr auch ungläubig seid, so ist doch mein Vater wahrhaftig, der den Tag festsetzte, an dem euch vergolten wird. — Oder es ist so zu fassen [4]): Wenn der Vater dazu mich sandte, nicht daß ich die Welt richte, sondern daß ich die Welt erlöse, der Vater aber wahrhaftig ist: so richte ich jetzt entsprechend Niemand, sondern ich rede das, was zum Heile, nicht was zum Gerichte ist.

Daher folgt: Und was ich von ihm hörte, das rede ich in der Welt. — Vom Vater vernehmen ist aber dasselbe [5]), als vom Vater sein, weil er von dem das Gehör hat, von dem er das Wesen hat. — Der wesensgleiche Sohn verherrlicht den Vater [6]), gleich als sagte er: Ich verherrliche den, dessen Sohn ich bin. Wie bist du gegen den stolz, dessen Knecht du bist? — Da sie aber vernommen hatten [7]): Der ist wahrhaftig, welcher mich sandte, so verstanden sie es nicht, von wem er sprach. Daher folgt: Und sie erkannten nicht, daß er Gott seinen Vater nannte. Denn sie hatten noch nicht die

---

1) August. tract. 39.
2) Chrysost. ut sup.
3) Theophylactus.
4) Chrysost. ut sup.
5) Alcuinus.
6) August. ut sup.
7) Alcuinus.

Augen des Herzens geöffnet, womit sie die Gleichheit des Vaters und des Sohnes einsehen könnten.

---

28. Es sagte also Jesus zu ihnen: Wenn ihr den Menschensohn erhöht haben werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin, und von mir selbst nichts thue, sondern wie es der Vater mir lehrte, so rede.
29. Und der mich sandte, ist bei mir und er läßt mich nicht allein, weil ich immer thue, was ihm wohlgefällig ist.
30. Da er dieses sagte, glaubten Viele an ihn.

Als der Herr gesagt hatte [1]): Er ist wahrhaftig, der mich sandte, so verstanden die Juden nicht, daß er zu ihnen von dem Vater sprach. Er sah aber dort Einige, von denen er selbst erkannt hatte, daß sie nach seinem Leiden glauben würden. Und daher folgt: Jesus sagte also zu ihnen: Wenn ihr den Menschensohn erhöht haben werdet, alsdann werdet ihr erkennen, daß ich es bin. Erinnert euch an die Worte (Exod. 3): Ich bin, der ich bin, und ihr werdet verstehen, was es heiße: Ich bin. Ich verschiebe euere Erkenntniß, damit ich mein Leiden erfülle. Nach euerer Art werdet ihr erkennen, daß ich es bin, wenn ihr den Menschensohn erhöht haben werdet. Er spricht von der Erhöhung des Kreuzes, wo er erhöht wurde, als er am Holze hing. Dieses sollte durch die Hände der späterhin Glaubenden in Erfüllung gehen. Zu diesen sagte er es, warum? Damit Niemand, wessen Verbrechens er sich immer bewußt wäre, verzweifelte, da er sähe, daß denen, welche Christum tödteten, ihr Verbrechen vergeben werde.

Oder der Zusammenhang ist dieser [2]): Weil er durch viele Wunder und Lehren sie nicht bekehrt hatte, so redet er noch von dem Kreuze, da er sagt: Wenn ihr den Menschensohn erhöht habet u. s. w., gleich als sagte er: Ihr glaubet, daß ihr dann vorzüglich frei sein werdet, wenn ihr mich tödtet. Ich aber sage, daß ihr sodann vorzüglich wegen der Wunder, der Auferstehung und euerer Knechtschaft erkennen werdet, daß ich Christus, der Sohn Gottes,

---

1) August. tract. 40. 2) Chrysost. ut sup.

und daß ich ihm nicht entgegen bin. Deßwegen setzt er hinzu: Und von mir selbst thue ich nichts, sondern wie es mir der Vater lehrte u. s. w. Dadurch gibt er die Gleichheit des Wesens an, und daß er nichts außer der väterlichen Erkenntniß redet. Denn wenn ich dem Vater entgegen wäre, so hätte ich gegen die, welche mich nicht hörten, keinen solchen Ernst gezeigt.

Oder es ist so zu fassen [1]: Weil er gesagt hatte: Alsdann werdet ihr erkennen, daß ich es bin, und weil zu dem Sein die ganze Dreieinigkeit gehört, so setzte er, damit man nicht in den Irrthum der Sabellianer verfiele, sogleich hinzu: Und von mir selbst thue ich nichts, gleich als sagte er: Ich bin nicht von mir selbst. Denn der Sohn ist von dem Vater und Gott. Was er also hinzusetzte: Wie es mir der Vater lehrte, so rede ich, bringe Niemanden auf einen fleischlichen Gedanken. Denket euch nicht gleichsam zwei Menschen, den einen den Vater und den andern den Sohn, und daß der Vater so zu seinem Sohne rede, wie du zu deinem Sohne. Denn welche Worte wären mit dem einzigen Worte möglich? Wenn aber Gott in eueren Herzen ohne Laut redet, wie redet er zu seinem Sohne? Unkörperlich redete der Vater zu dem Sohne, weil der Vater unkörperlich den Sohn erzeugte, und er zeugte ihn nicht so, gleich als hätte er ihn ungelehrt gezeugt, sondern sein Zeugen heißt wissend zeugen. Denn wenn die Natur der Wahrheit einfach ist, so ist das Sein des Sohnes dasselbe, als das Erkennen. Wie also der Vater ihm durch Zeugung das Sein gab, so gab er ihm auch das Erkennen.

Abermal stieg er in seiner Rede tiefer herab [2]. Daher folgt: Und der mich sandte; damit aber die Worte: er sandte mich, keine Unterwürfigkeit ausdrückten, sprach er: ist bei mir. Denn das Eine gehört der Menschheit, das Andere der Gottheit zu. — Und obwohl beide zugleich sind [3], so wurde doch Einer abgesandt, und der Andere sandte, weil die Sendung die Menschwerdung ist und die Menschwerdung nur dem Sohne, nicht dem Vater zukommt. Also sprach er: Der mich sandte, d. h. durch dessen väterliche Macht ich Mensch wurde. Der Vater sandte also den Sohn, aber er entfernte sich nicht von dem Sohne.

---

1) August. ut sup.

2) Chrysost. ut sup.

3) August. ut sup.

Daher folgt: Und er ließ mich nicht allein. Denn der Vater war da, wohin er den Sohn sandte, da er sprach (Jerem. 23, 24): Himmel und Erde erfülle ich. Warum er ihn aber nicht verläßt, setzt er hinzu: Weil ich immer thue, was ihm wohlgefällig ist, nicht in einem Anfange, sondern ohne Anfang und Ende. Denn die Zeugung Gottes hat keinen Anfang der Zeit. — Oder es ist so zu fassen [1]): Weil sie sogleich sagten, er sei nicht von Gott und beobachte den Sabbat nicht, so sagt er dagegen: Denn ich thue immer, was ihm wohlgefällig ist, um zu zeigen, daß auch die Sabbatverletzung ihm wohlgefällig ist. Denn auf vielfache Weise sucht er zu zeigen, daß er dem Vater nicht entgegen handle. Und weil er dieses mehr in menschlicher Weise geredet hatte, heißt es weiter: Da er dieses redete, glaubten sie an ihn, gleich als sagte der Evangelist: Entsetze dich nicht, wenn du von Christus etwas Niedriges höreſt. Denn die nach einer solchen Lehre noch nicht überzeugt waren, hören Niedrigeres und werden überzeugt. Also glaubten Einige, aber nicht wie sie sollten, sondern einfach weil sie an den niedrigen Worten Freude und Gefallen hatten. Dieses zeigt der Evangelist in den folgenden Reden, worin erzählt wird, daß sie ihn wiederum beleidigten.

---

31. Jesus sagte also zu den Juden, welche an ihn glaubten: Wenn ihr in meiner Rede beharret, werdet ihr wahrhaftig meine Jünger sein.
32. Und ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.
33. Es antworteten ihm die Juden: Wir sind Abrahams Samen und haben nie Jemanden gedient. Wie sagst du: Ihr werdet frei sein?
34. Jesus antwortete ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Jeder, der Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde.
35. Der Knecht aber bleibt nicht ewig im Hause; der Sohn aber bleibt ewig.
36. Wenn euch also der Sohn befreit, werdet ihr wahrhaft frei sein.

1) Chrysost. ut sup.

Der Herr wollte bei seinen Gläubigen den Grund tief legen [1]), daß sie nicht oberflächlich glaubten. Und deßwegen heißt es: Jesus sprach zu ihnen: Wenn ihr in meiner Rede beharret, werdet ihr wahrhaft meine Jünger sein u. s. w. Indem er sagt: Wenn ihr beharret, zeigt er, was in ihrem Herzen vorging; denn er wußte, daß sie zwar glaubten, aber nicht beharrten. Und er verheißt ihnen etwas Großes, daß sie nämlich wahrhaft seine Jünger werden. Damit deutet er auf Einige hin, welche früher ihn verlassen hatten. Sie hörten ihn und glaubten, aber gingen zurück, weil sie nicht ausharrten.

Wir alle aber haben nur Einen Lehrer [2]), und sind unter ihm Mitschüler. Und wir sind nicht deßwegen Lehrer, weil wir von einem erhöhten Orte aus reden; sondern der Lehrer von Allen ist der, welcher in uns wohnt. Es ist aber für einen Schüler wenig, daß er sich ihm naht, sondern wir müssen in ihm bleiben; denn wenn wir in ihm nicht bleiben, fallen wir. Ein kurzes Werk, kurz nach dem Worte, groß nach der That: Wenn ihr bleibet. Denn was heißt in den Worten Gottes bleiben, als keinen Versuchungen unterliegen? Wenn es keine Mühe kostet, empfängst du umsonst den Lohn, wenn es eine Mühe kostet, so sieh auf den großen Lohn: Und ihr werdet die Wahrheit erkennen.

Er will sagen [3]): Weil ihr jetzt glaubet, werdet ihr, wenn ihr ausharret, sehen; denn sie glaubten nicht, weil sie erkannten, sondern sie glaubten, damit sie erkännten. Denn was ist der Glaube, als die Annahme dessen, was du nicht siehst? hingegen die Wahrheit das Sehen des Geglaubten? Wenn man also in dem Geglaubten bleibt, gelangt man zu dem Sehen, daß wir nämlich die Wahrheit selbst, so wie sie ist, sehen, nicht durch tönende Worte, sondern durch das glänzende Licht. Die Wahrheit ist unwandelbar, ist ein Brod, erquickt die Seelen, nimmt nicht ab, verwandelt in sich den Essenden, wird aber nicht in den Genießenden verwandelt. Die Wahrheit selbst aber ist das Wort Gottes. Diese Wahrheit hat das Fleisch angezogen; unsertwegen hüllte sie sich in das Fleisch, nicht wegen der Entziehung, sondern wegen des Aufschubes, damit sie im Fleische litte, damit das Fleisch der Sünde erlöst würde. — Oder ihr werdet

1) Chrysost. hom. 53.
2) August. de verb. D. s. 40.
3) August. tract. 40.

die Wahrheit erkennen [1]), d. h. mich. Denn ich bin die Wahrheit. Alles Jüdische war ein Vorbild; die Wahrheit aber werdet ihr von mir erkennen.

Es könnte Jemand sagen [2]): Was nützt es mir, die Wahrheit zu erkennen? Deßwegen setzt er hinzu: Und die Wahrheit wird euch befreien, gleich als sagte er: Wenn die Wahrheit nicht ergötzt, so sollte die Freiheit ergötzen. — Wie er aber oben zu den Ungläubigen sagte [3]): Ihr werdet in eueren Sünden sterben, so verkündet er den in dem Glauben Beharrenden die Nachlassung der Sünden. — Wovon wird euch die Wahrheit befreien [4]), als von dem Tode, von der Verweslichkeit, von der Wandelbarkeit? Denn die Wahrheit bleibt unsterblich, unverweslich, unveränderlich. Die wahre Unwandelbarkeit aber ist die Ewigkeit selbst.

Er hatte auch von denen [5]), welche geglaubt hatten, Vorwürfe zu ertragen, denn sie rasen sogleich. Wenn sie aber durch das Frühere aufgebracht wurden, so mußten sie um so mehr durch dieses aufgeregt werden, daß er nämlich sagte: Ihr werdet die Wahrheit erkennen, so daß sie sagten: Erkennen wir jetzt die Wahrheit nicht, ist also das Gesetz und unsere Erkenntniß eine Lüge? Aber darum kümmerten sie sich nicht, sondern sie empfinden nur wegen des Irdischen einen Schmerzen, weil sie nur eine irdische Freiheit kannten.

Daher folgt: Die Juden antworteten ihm: Wir sind Abrahams Samen und haben nie Jemanden gedient u. s. w. Sie wollen sagen: Jene, welche von dem Geschlechte Abrahams, welche frei sind, sollte man nicht Knechte nennen; denn wir haben nie gedient. — Oder dieses antworteten nicht Jene [6]), welche schon geglaubt hatten, sondern die, welche aus dem Volke noch nicht glaubten. Wie aber habt ihr selbst dieses: Wir haben nie Jemanden gedient, nach der Freiheit dieser Zeit wahr geredet? Wurde Joseph nicht verkauft? wurden die heiligen Propheten nicht in die Knechtschaft abgeführt? O ihr Undankbaren, wie sagt euch Gott beständig, daß er euch von dem Hause der Knechtschaft befreite, wenn ihr Niemanden gedient habet? Wie entrichtetet aber ihr, die ihr dieses saget, den Römern den Tribut, wenn ihr nie Jemanden dientet?

---

1) Chrysost. ut sup.
2) August. de verb. D. ut sup.
3) Theophylactus.
4) August. de trin. 4, 18.
5) Chrysost. hom. 58.
6) August. tract. 41.

Weil aber Christus dieses nicht aus eitler Ehre [1]), sondern wegen ihres Heiles sagte, so wollte er nicht zeigen, daß sie Knechte der Menschen, sondern der Sünde seien, was die härteste Knechtschaft ist, wovon nur Gott befreien kann. Daher folgt: Jesus antwortete ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch u. s. w. — Was er mit diesen Worten verkündet [2]), ist besonders wichtig; es ist gewissermaßen, wenn man so sagen darf, ein Schwur. Denn Amen heißt wahrlich; und dieses Wort wurde in allen Sprachen aufgenommen, und nur selten übersetzt. Dieses Wort Amen ist nämlich hebräisch; es wurde aber nicht übersetzt, damit es in seiner Verhüllung geheimnißvoll bliebe, nicht damit es verhüllt wäre, sondern damit es enthüllt nicht werthlos würde.

Wie sehr aber dieses eingeschärft wird, erkennt man aus der Verdoppelung. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch. Die Wahrheit sagt es, welche, wenn sie auch nicht diese Betheuerung ausspräche, auf keinen Fall lügen könnte. Sie schärft es dennoch ein, rüttelt die Schlafenden gewissermaßen auf, sie will, daß ihre Worte nicht verachtet werden. Jeder, sagt sie, sei er Jude oder Heide, reich oder arm, Kaiser oder Bettler, welcher eine Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde. — Denn wer sich der bösen Begierlichkeit unterwirft [3]), unterstellt die schon längst freien Schultern des Geistes der Herrschaft der Sünde. Aber dieser Herrschaft widersprechen wir, wenn wir gegen die Sünde, welche uns gefesselt hatte, kämpfen, wenn wir der Gewohnheit gewaltigen Widerstand entgegensetzen, wenn wir die Schuld durch die Reue vernichten und die Sündenflecken durch die Thränen abwaschen.

Je zügelloser aber Jemand dem Verkehrten [4]), das er will, sich hingibt, desto mehr unterwirft er sich dessen Knechtschaft. — O traurige Knechtschaft [5])! Der Knecht eines Menschen wird bisweilen der harten Herrschaft seines Herrn müde, flieht und ruht aus; wohin flieht aber der Knecht der Sünde? Er trägt sich überall mit, wohin er immer flieht; denn die Sünde, welche er begeht, ist innerlich. Das Vergnügen vergeht, die Sünde vergeht nicht. Es vergeht, was ergötzte, es bleibt zurück, was peinigt. Von der Sünde kann allein

---

1) Chrysost. hom. 53.
2) August. ut sup.
3) Greg. moral. 4, 21.
4) Ibid. moral. 25, 14.
5) August. ut sup.

der befreien, welcher ohne Sünde kam und das Opfer für die Sünde wurde.

Denn es folgt: Der Knecht bleibt nicht in dem Hause in Ewigkeit. Die Kirche ist das Haus; der Knecht ist der Sünder. Viele Sünder gehen in die Kirche ein. Er sagte also nicht: Der Knecht ist in dem Hause, sondern: er bleibt nicht in dem Hause in Ewigkeit. Wenn also dort kein Knecht sein wird, wer wird dort sein? wer kann sich rühmen, daß er von der Sünde frei sei? Er flößte uns einen großen Schrecken ein; aber er setzte hinzu: Der Sohn aber bleibt in Ewigkeit. Also wird Christus allein in seinem Hause sein? Oder ist er vielleicht das Haupt und der Leib, wenn er sagt: Sohn? Denn nicht ohne Grund flößte er Furcht und Hoffnung ein; Furcht, damit wir die Sünde nicht liebten; Hoffnung, damit wir an der Vergebung der Sünde nicht zweifelten. Dieses ist also unsere Hoffnung, daß wir von dem Freien befreit werden; denn er gab nicht Geld, sondern sein Blut zum Lösegelde hin. Deßwegen heißt es weiter: Wenn euch also der Sohn befreit, werdet ihr wahrhaft frei sein.

Er wird uns befreien [1]), nicht von den Barbaren, sondern von dem Teufel, nicht von der Knechtschaft des Leibes, sondern von dem Verderben der Seele. — Die erste Freiheit ist [2]), daß man von der Sünde frei ist; aber diese anfängliche Freiheit ist nicht die vollkommene, weil das Fleisch wider den Geist begehrt, so daß ihr nicht das, was ihr wollet, thuet (Galat. 6). Es ist aber die volle und vollendete Freiheit, wenn keine Feindschaft mehr vorhanden ist, wann der letzte Feind, der Tod, überwunden ist (I. Cor. 15, 26).

Oder es ist so zu fassen [3]): Weil er gesagt hatte: Wer Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde, so konnte man ihm entgegenhalten: Wir haben die Opfer, sie können uns befreien. Deßwegen setzte er hinzu: Der Knecht bleibt nicht in dem Hause in Ewigkeit. Er erwähnt das Haus, worunter er die Macht des Vaters versteht, um durch die Uebertragung des Menschlichen zu zeigen, daß wie der Herr im Hause, so er Macht über Alle hat. Denn die Worte: Er bleibt nicht, bezeichnen: Er hat keine Macht zu vergeben, aber der Sohn hat sie, weil er der Herr des Hauses ist. Deßwegen hatten die

1) August. de verb. D. s. 48. 2) Idem tract. 41.
3) Chrysost. hom. 43.

Priester des alten Gesetzes durch die Sacramente des Gesetzes keine Macht, die Sünden zu vergeben. Denn Alle sind Sünder (Röm. 7, 23), auch die Priester, welche für sich selbst, wie der Apostel sagt (Hebr. 7, 27), Opfer entrichten mußten. Aber der Sohn hat diese Macht. Daher macht er diesen Schluß: Wenn euch also der Sohn befreit, werdet ihr wahrhaft frei sein, um zu zeigen, daß die weltliche Freiheit, worüber sie sich rühmten, keine wahre Freiheit ist. — Mißbrauche also die Freiheit nicht [1]), um frei zu sündigen, sondern gebrauche sie, um nicht zu sündigen. Denn dein Wille wird frei sein, wenn er fromm ist; du wirst von der Sünde frei sein, wenn du ein Knecht der Gerechtigkeit wirst.

---

37. Ich weiß, daß ihr Kinder Abrahams seid; aber ihr suchet mich zu tödten, weil mein Wort nicht in euch bleibt.
38. Ich rede, was ich bei meinem Vater gesehen habe, und ihr thuet, was ihr bei euerem Vater gesehen habet.
39. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Unser Vater ist Abraham. Jesus sprach zu ihnen: Wenn ihr Kinder Abrahams seid, so thuet die Werke Abrahams.
40. Nun aber suchet ihr mich zu tödten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit sagte, die ich von Gott hörte. Das hat Abraham nicht gethan.
41. Ihr thuet die Werke eueres Vaters.

Die Juden nannten sich frei [2]), weil sie Abrahams Samen waren. Was nun der Herr darauf antwortete, sagt das Folgende: Ich weiß, daß ihr Abrahams Kinder seid, gleich als sagte er: Ich erkenne, daß ihr Söhne Abrahams seid nach dem Ursprunge des Fleisches, nicht nach dem Glauben des Herzens. Und deßwegen setzt er hinzu: Aber ihr suchet mich zu tödten. — Denn dieses setzte er hinzu [3]), daß sie nicht sagen: Wir haben keine Sünde. Weil er nämlich ihr ganzes Leben nicht rügen wollte, führte er das, was

---

1) August. ut sup. in Joan. 2) Idem tract. 42.
3) Chrysost. hom. 53.

zunächst lag und was sie noch thun wollten, an, um sie allmälig von jener Verwandtschaft abzubringen und zu belehren, daß sie davon nicht hoch denken sollten. Denn wie die Freiheit und Knechtschaft sich auf die Werke bezieht, so auch die Verwandtschaft. Damit sie aber nicht sagten: Wir handeln recht, so gibt er die Ursache an, indem er sagt: weil meine Rede nicht in euch haftet. — Das heißt [1]): euer Herz faßt sie nicht, weil sie von euerem Herzen nicht aufgenommen wird. Denn das Wort Gottes verhält sich zu den Gläubigen wie eine Angel zu dem Fische. Sodann haftet es, wann es ergriffen wird, und es werden die, welche gefangen werden, nicht beleidigt. Denn zum Heile, nicht zum Verderben, werden sie gefangen.

Und er sagt nicht [2]): Ihr hasset meine Rede nicht, sondern: Meine Rede haftet nicht in euch, womit er die Erhabenheit seiner Lehren zeigte. Aber sie könnten sagen: Wie, wenn du von dir selbst redest? Deßwegen setzt er das Folgende hinzu: Ich rede, was ich bei meinem Vater gesehen habe. Denn nicht nur dieselbe Wesenheit, sondern auch dieselbe Wahrheit habe ich, wie der Vater. — Der Herr aber will unter seinem Vater Gott verstanden wissen [3]), gleich als sagte er: Die Wahrheit habe ich gesehen, die Wahrheit rede ich, weil ich die Wahrheit bin. Wenn also der Herr die Wahrheit redet, welche er bei dem Vater sah, so sah er sich, redete er von sich, weil er selbst die Wahrheit des Vaters ist. — Diese Stelle beweist [4]), daß der Erlöser selbst das, was bei dem Vater ist, sieht, während die Menschen eine Offenbarung erhalten und an sich nicht sehen. — Wenn du aber hörst [5]): Was ich sah, das rede ich, so verstehe auf keine Weise eine leibliche Anschauung darunter, sondern eine natürliche, wahre und erprobte Erkenntniß. Denn wie die Augen etwas ganz und wahrhaft sehen und sich nicht täuschen: so rede ich wahrhaftig das, was ich von meinem Vater erfahren habe.

Es folgt: Und ihr thuet das, was ihr bei euerem Vater gesehen habet. — Jetzt nennt er ihren Vater noch nicht [6]). Oben hatte er Abraham erwähnt; aber er will einen anderen Vater angeben, nämlich den Teufel, dessen Kinder sie waren, insoferne sie böse, nicht

1) August. ut sup.
2) Chrysost. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Orig. tract. 21.
5) Theophylactus.
6) Orig. ut sup.

insoferne sie Menschen waren. Das Böse also, welches sie thun, macht ihnen der Herr zum Vorwurfe. — Nach einer anderen Lesart heißt es [1]: Auch ihr sollet thun, was ihr bei euerem Vater gesehen habet. Er will sagen: Wie ich durch Wort und That den Vater zeige, so sollet auch ihr in eueren Werken Abraham zeigen. — Eine andere Lesart lautet [2]: Auch ihr sollet thun, was ihr von euerem Vater gehört habet. Denn sie hörten von dem Vater das, was im Gesetze und den Propheten geschrieben steht. Dieser Worte kann man sich gegen die Irrlehrer bedienen, und zeigen, daß der Gott, welcher das Gesetz und die Propheten gab, von dem Vater Christi nicht verschieden ist.

Die Worte des Herrn, wer ihr Vater wäre, erregten ihren Zorn. Denn sie wollen nur den, welcher der Vater vieler Völker ist, zu ihrem Herrn haben. Daher folgt: Sie antworteten und sprachen: Unser Vater ist Abraham. — Sie wollen sagen [3]: Was willst du gegen Abraham sagen? Denn sie glaubten ihn reizen zu können, daß er etwas Böses von Abraham sagte, und sie Gelegenheit erhielten, zu thun, was sie dachten. — Aber auch dieses widerlegt der Erlöser [4], gleich als wäre es falsch. Daher folgt: Jesus sagte zu ihnen: Wenn ihr Kinder Abrahams seid u. s. w. — Und doch sagte er oben [5]: Ich weiß, daß ihr Kinder Abrahams seid. Daher läugnet er jetzt nicht ihre Abstammung, sondern verdammt die Werke. Ihr Fleisch war von ihm, aber nicht ihr Leben.

Oder es ist zu sagen [6], daß es oben im Griechischen heißt: Ich weiß, daß ihr Abrahams Samen seid. Damit dieses deutlich werde, wollen wir zuerst den Unterschied des leiblichen Samens und des Kindes sehen. Offenbar hat der Same die Anlage von dem, dessen Same er ist, noch in sich bleibend und ruhend, während der Sohn durch den gegen die entgegenstehende Materie wirkenden und von dem Weibe durch die hinzukommende Nahrung verwandelten Samen die Aehnlichkeit des Zeugenden annimmt. In Bezug auf das Leibliche entsteht jeder Sohn durch den Samen, aber nicht aus jedem Samen wird ein Sohn. Weil aber aus den Werken Einige für den Samen Abrahams gehalten werden, so ist zu betrachten, ob

---

1) Chrysost. ut sup.
2) Orig. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Orig. ut sup.
5) August. ut sup.
6) Orig. ut sup.

man nicht wegen einiger, gewissen Seelen eingegossenen, Samenkeime die, welche Abrahams Samen sind, als solche zu denken habe. Es muß also der, welcher Abrahams Samen ist, durch die Aehnlichkeit auch sein Sohn werden. Aber er kann durch Nachlässigkeit und Trägheit das, was sein Same ist, zerstören. Diese aber, zu denen der Herr redete, hatten noch Hoffnung. Daher wußte Jesus, daß sie noch Abrahams Samen waren und die Anlage, Abrahams Kinder zu werden, noch nicht zerstört hatten.

Deßwegen sagte er zu ihnen: Wenn ihr Kinder Abrahams seid, so thuet die Werke Abrahams. Wenn sie aber über dieses, daß sie Abrahams Samen waren, zum Wachsthume und zur Größe herangereift wären, so würden sie das Wort Jesu fassen. Aber die, welche nicht dahin gelangten, daß sie Söhne waren, fassen das Wort nicht, sondern wollen das Wort tödten und gleichsam zerstoßen, weil sie seine Größe nicht fassen. Wenn also Jemand von euch Abrahams Same ist, und das Wort Gottes noch nicht faßt, so suche er das Wort nicht zu tödten, sondern erhebe sich dazu, daß er Abrahams Sohn sei, und alsdann wird er den Sohn Gottes fassen können.

Einige aber wählen von den Werken Abrahams eines heraus, nämlich dieses: Abraham glaubte Gott und dieses wurde ihm zur Gerechtigkeit angerechnet. Wenn ihnen aber auch zugestanden wird, daß der Glaube ein Werk sei, warum heißt es nicht in der Einheit: Thuet das Werk Abrahams, sondern in der Mehrheit? Denn ich glaube, daß dieser Ausdruck dem gleichkommt: Thuet alle Werke Abrahams, obwohl wir die geschichtlichen Werke Abrahams geistig fassen und vollbringen. Denn der, welcher ein Sohn Abrahams sein will, darf nicht mit den Mägden Ehen eingehen und nach dem Tode der Gemahlin im hohen Alter eine andere nehmen.

Es folgt: Nun aber suchet ihr mich zu tödten. — Nämlich wegen der Wahrheit [1]), daß er dem Vater gleich ist, suchten ihn die Juden zu tödten. Um zu zeigen, daß dieses nicht dem Vater entgegen sei, setzt er hinzu: die ich von Gott hörte. — Denn er [2]), welcher die Wahrheit ist, wurde von Gott Vater erzeugt; denn von dem Vater hören ist nichts Anderes, als von dem Vater sein. — Mich zu tödten [3]), sagt er, einen Menschen. Indessen nenne ich nicht den

1) Chrysost. ut sup.
2) Alcuinus.
3) Orig. ut sup.

Sohn Gottes, nenne ich nicht das Wort, weil das Wort nicht stirbt. Ich sage dieses, was ihr sehet, weil ihr das, was ihr sehet, tödten, und den, welchen ihr nicht sehet, beleidigen könnet.

Es folgt: Dieses hat Abraham nicht gethan. — Er will sagen [1]): Dadurch beweiset ihr, daß ihr keine Söhne Abrahams seid, weil ihr den Werken Abrahams widersprechende Werke thuet. — Man könnte sagen [2]), diese Worte seien unnöthig, weil Abraham nicht thut, was zu seiner Zeit nicht geschah. Denn während seiner Lebenstage wurde Christus nicht geboren. Aber es ist zu sagen, daß in den Zeiten Abrahams ein Mensch geboren wurde, welcher die Wahrheit sagte, die er von dem Herrn gehört hatte, den aber Abraham nicht zu tödten suchte. Und wisse, daß die geistige Ankunft Jesu zu keiner Zeit den Heiligen fehlte. Daraus begreife ich, daß jeder Mensch, welcher nach der Wiedergeburt und den übrigen Gnadenmitteln sündigt, von Neuem den Sohn Gottes durch eigene Verschuldung kreuzige. Aber dieses hat Abraham nicht gethan.

Es folgt: Ihr thuet die Werke eueres Vaters. — Noch sagt er nicht [3]), wer ihr Vater ist. — Der Herr sagt aber dieses [4]), um ihnen den überflüssigen Ruhm wegen der Verwandtschaft zu nehmen und sie zu ermahnen, daß sie nicht so sehr auf die natürliche Verwandtschaft, sondern auf die, welche durch die Annahme an Kindes Statt geschieht, bauen sollen. Denn dieses verhinderte sie, zu Christus zu kommen, weil sie die Abstammung von Abraham für hinreichend zum Heile hielten.

---

41. Sie sagten also zu ihm: Wir sind nicht aus Hurerei geboren; Einen Vater haben wir, Gott.
42. Jesus aber sagte zu ihnen: Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr immerhin mich lieben; denn ich bin von Gott ausgegangen und gekommen. Denn ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern jener hat mich gesandt.
43. Warum erkennet ihr meine Sprache nicht? weil ihr meine Rede nicht hören könnet.

---

1) Alcuinus.
2) Orig. ut sup.
3) August. ut sup.
4) Chrysost. ut sup.

Die Juden fingen nach und nach an [1]), zu erkennen, daß der Herr nicht von der Zeugung des Leibes, sondern von der Lebensweise redete. Die Schrift pflegt aber Hurerei im geistigen Sinne zu fassen, wenn die Seele sich vielen und falschen Göttern preisgibt. Daher heißt es: Sie sprachen zu ihm: Wir sind nicht aus der Hurerei geboren. Einen Vater haben wir, Gott. — Sie wollten antworten [2]), daß sie Gottes Rache suchten und daher gegen ihn sich berathschlagten.

Oder es ist so zu fassen [3]): Weil sie überwiesen wurden, daß sie nicht Kinder Abrahams seien, antworten sie trotziger und geben zu verstehen, daß der Erlöser durch Hurerei erzeugt sei. Ich halte es aber für wahrscheinlicher, daß sie entgegenstreitend antworteten. Denn da sie früher gesagt hatten: Unser Vater ist Abraham, und gehört hatten: Wenn ihr Kinder Abrahams seid, so thuet die Werke Abrahams, so bekennen sie, daß sie einen größeren Vater als Abraham haben, nämlich Gott, und nicht aus Hurerei entsprossen seien. Denn nicht aus einer Braut, sondern von einer Hure oder Materie erzeugt der Teufel, welcher nichts aus sich macht, die, welche dem Irdischen ergeben der Materie anhangen. — Aber was saget ihr [4])? Ihr habet Gott zum Vater und schuldigt Christus an, der dieses sagt? In der That waren Viele aus der Hurerei geboren; denn sie gaben sich unerlaubten Verbindungen hin. Jedoch rügt er dieses nicht, sondern besteht darauf, zu zeigen, daß sie nicht aus Gott sind.

Daher folgt: Jesus sagte also zu ihnen: Wenn Gott euer Vater wäre, würdet ihr mich auf jeden Fall lieben. Denn ich bin von Gott ausgegangen und gekommen. — Der Sohn Gottes weist diese [5]), welche sich als Söhne Gottes bekennen und Gott ihren Vater nennen, nicht wegen der Annahme des heiligen Namens zurecht, sondern rügt die vermessene Annahme der Juden, welche Gott sich zum Vater nehmen, weil sie ihn nicht liebten. Man kann nicht sagen, daß es dasselbe sei, von Gott ausgehen und kommen. Weil aber diese, welche Gott ihren Vater nannten, ihn deßwegen, weil er aus Gott ausgegangen wäre, lieben sollten, so leitete er die Nothwendigkeit der Liebe von seiner Geburt ab. Denn seinen Ausgang bezog er

---

1) August. tract. 43.
2) Theophylactus.
3) Orig. tract. 22.
4) Chrysost. hom. 52.
5) Hilar. de trin. 6.

auf die unkörperliche Geburt, weil wir die Gnade, Gott unseren Vater nennen zu dürfen, von der Liebe Christi, weil er von ihm gezeugt ist, erlangen. Nämlich gegen Gott den Vater ist nicht ehrfürchtig, wer den Sohn nicht liebt; denn wir müssen den Sohn nur deßwegen lieben, weil er aus Gott ist. Aus Gott ist also der Sohn, nicht durch die Ankunft, sondern durch die Geburt. Die ganze Liebe gegen den Vater kommt aber daher, daß man den Sohn von ihm gezeugt glaubt.

Wenn also das Wort von Gott ausging [1]), so ist es ein ewiger Ausgang. Denn von ihm ging es als das Wort des Vaters aus, und kam zu uns, weil das Wort Fleisch wurde. Seine Ankunft ist seine Menschwerdung; sein Bleiben ist seine Gottheit. Nennet ihr Gott eueren Vater, so anerkennet mich wenigstens als eueren Bruder. — Er lehrte aber [2]), daß er nicht von sich selbst ausging, da er hinzusetzte: Denn nicht von mir selbst bin ich gekommen, sondern Jener sandte mich. — Dieses steht [3]), glaube ich, wegen Einiger, die von sich kommen und nicht von dem Vater gesandt werden. Von Solchen lesen wir bei Jeremias (23, 21): Ich sandte sie nicht, und sie liefen. Weil aber die, welche zwei Naturen annehmen, sich dieses Wortes bedienen, so hat man ihnen entgegenzustellen, daß Paulus Jesum haßte, als er die Kirche Gottes verfolgte. Daher sprach der Herr zu ihm (Apostelgesch. 9): Warum verfolgst du mich? Wenn also wahr ist, was hier gesagt wird: Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr mich lieben, so muß im Gegentheile auch wahr sein: Wenn ihr nicht liebtet, wäre auch Gott nicht euer Vater. Paulus aber liebte einige Zeit Jesus nicht; es war also eine Zeit, wo Gott nicht der Vater des Paulus war. Nicht also von Natur aus war Paulus der Sohn Gottes, sondern er wurde nachher der Sohn Gottes. Wann aber wird Gott der Vater von Jemanden, als dann, wann man seine Gebote beobachtet?

Weil sie aber immer fragten [4]), und sprachen: Was ist dieses, daß er sagt: Wohin ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen? so setzte er hinzu: Warum verstehet ihr meine Sprache nicht? Weil ihr meine Rede nicht hören könnet. — Darum aber konnten sie diese nicht hören [5]), weil sie nicht glauben und sich bessern wollten. —

1) August. ut sup.
2) Hilar. ut sup.
3) Orig. ut sup.
4) Chrysost. ut sup.
5) August. ut sup.

Zuerst muß man also die Kraft erlangen [1]), das göttliche Wort zu hören, damit wir sodann fest stehen, um die ganze Rede Jesu zu fassen; denn man kann mit dem Gehöre nicht vernehmen, solange man nicht in dem eigenen Gehöre von dem Worte geheilt ist, das zu dem Tauben sagt (Marc. 4): Thue dich auf!

---

44. Ihr seid von dem Vater dem Teufel und wollet die Gelüste eueres Vaters thun. Dieser war ein Menschenmörder vom Anfange, und bestand nicht in der Wahrheit; weil die Wahrheit nicht in ihm ist. Wenn er Lüge redet, so redet er von dem Eigenen; weil er ein Lügner und der Vater davon ist.
45. Wenn ich aber die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir nicht.
46. Wer von euch wird mich einer Sünde beschuldigen? Wenn ich die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?
47. Wer aus Gott ist, hört Gottes Worte. Darum höret ihr sie nicht, weil ihr nicht aus Gott seid.

Der Herr schloß die Juden von der Verwandtschaft Abrahams aus [2]), und weil sie Größeres wagten, daß sie nämlich Gott ihren Vater nannten, so züchtigt er sie jetzt, da er sagte: Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel. — Hier hat man sich vor der Irrlehre der Manichäer zu hüten [3]), welche behaupten, es gebe eine Natur des Bösen und ein Volk der Finsterniß mit seinen Fürsten, woher der Teufel seinen Ursprung hat, und woher unser Fleisch stammt. Darauf deuten sie die Worte des Herrn: Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, so daß sie von der Natur des Bösen wären und von dem entgegengesetzten Geschlechte der Finsterniß abstammten.

Dabei nehmen sie etwas Aehnliches an [4]), gleich als sagte man, daß die Natur des sehenden Auges, und die Natur des blinden oder dunklen verschieden sei. Denn wie hierin nicht das Wesen verschieden ist, sondern eine Ursache eintritt, welche die Dunkelheit hervor-

---

1) Orig. tract. 23.
2) Chrysost. hom. 53.
3) August. tract. 42.
4) Orig. tract. 23.

bringt: so ist das Wesen der menschlichen Seele dasselbe, mag sie gut oder böse sein.

Die Juden waren also Kinder des Teufels durch Nachahmung [1]), nicht durch Geburt. Daher folgt: Und ihr suchet die Gelüste eueres Vaters zu thun. Sehet, warum ihr seine Kinder seid, weil ihr nämlich Dasselbe begehret, nicht weil ihr von ihm geboren seid. Denn ihr suchet mich zu tödten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit sage. Und dieser beneidete und tödtete den Menschen. Daher folgt: Dieser war ein Menschenmörder vom Anfange an: nämlich an dem ersten Menschen, an dem ein Mord geschehen konnte. Denn der Mensch könnte nicht getödtet werden, wenn er nicht vorhanden wäre. Nicht in Waffenrüstung kam der Teufel zu dem Menschen; er säete ein böses Wort und tödtete. Glaube also nicht, es sei kein Mord, wenn du deinen Bruder zum Bösen beredest. Ihr aber wüthet darum gegen das Fleisch, weil ihr es an dem Geiste nicht vermöget.

Erwäge aber [2]), daß er nicht wegen eines einzelnen Menschen, sondern wegen des ganzen Geschlechtes, das er tödtete, insoferne in Adam alle sterben, wahrhaft der Mörder vom Anfange heißt. — Und er sagte nicht [3]): Seine Werke, sondern seine Gelüste thuet ihr, um zu zeigen, daß er und sie heftig von den Mordgelüsten ergriffen sind. Und weil sie ihn beständig anklagten, daß er nicht von Gott ist, so deutet er darauf hin, daß auch dieses von dem Teufel ist. Daher folgt: Und er bestand nicht in der Wahrheit. — Man kann sagen [4]), daß er vom Anfange seiner Schöpfung an in der Wahrheit nicht bestand, und daher nie mit den heiligen Engeln selig sein wird, daß er seinem Schöpfer nicht unterworfen sein wollte und deßwegen falsch und lügenhaft ist; denn durch eine fromme Unterwerfung wollte er nicht behalten, was wahrhaft ist, sondern durch stolze Erhebung vorgeben, was er nicht ist. Wer dieser Meinung huldigt, nimmt nicht die Lehre der Manichäer an, daß der Teufel seine eigene, von einem entgegengesetzten Grunde stammende Natur des Bösen habe. Diese sind so thöricht, daß sie nicht einsehen, der Herr habe nicht gesagt: Er war von der Wahrheit entfernt, sondern: er bestand in der Wahrheit nicht, womit er den Abfall von der Wahrheit bezeichnen

1) August. ut sup.
2) Orig. ut sup.
3) Chrysost. ut sup.
4) August. de civ. D. 11, 13.

wollte. — Ebenso verstehen sie die Worte des Johannes (I. 3, 8) [1]: Der Teufel sündiget vom Anfange, daß es, wenn es natürlich ist, auf keine Weise eine Sünde sei. Was sagt man aber gegen die Stellen der Propheten? So sagt Isaias, welcher unter der Person des Fürsten von Babylon den Teufel bezeichnet (Isai. 14): Wie ging der Morgenstern unter, der am Morgen aufging?

Und Ezechiel (Cap. 28): Du warst in den Freuden des Paradieses Gottes. Diese Stellen kann man nur so ohne Widerspruch verstehen, wenn man sie nach den Worten: Er bestand in der Wahrheit nicht, so faßt, daß er in der Wahrheit war, aber nicht darin beharrte, sowie man die Stelle: Vom Anfange sündigt der Teufel, nicht so zu deuten hat, daß er von dem Anfange seiner Schöpfung an sündigte, sondern vom Beginne der Sünde. Denn in ihm begann die Sünde, und er war der Anfang der Sünde.

Es ist einförmig [2], in der Wahrheit zu bestehen; mannigfaltig aber und vielförmig, nicht in ihr zu verweilen, wobei Einige, so zu sagen, mit den Füßen wanken, zu stehen suchen, aber es nicht vermögen, Andere zwar dieses nicht zu bestehen haben, aber in der Gefahr sich befinden, nach den Worten (Psalm 71): Mir wankten ein wenig die Füße, während die Uebrigen davon abfallen. Als Ursache, warum der Teufel die Wahrheit nicht liebt, wird hinzugesetzt, weil die Wahrheit nicht in ihm ist, da er nämlich Eitles denkt und sich selbst verführte. Deßwegen ist er um so gottloser, weil Jene von ihm getäuscht werden, er aber sich selbst der Urheber der Verführung war.

Aber man muß untersuchen, inwieferne es heißt, daß die Wahrheit nicht in ihm ist; ob deßwegen, weil er nie eine wahre Lehre hat, sondern Alles, was er denkt, falsch ist; oder darum, weil er keinen Antheil an Christus hat, welcher sagte (Joh. 14): Ich bin die Wahrheit. Es ist aber unmöglich, daß ein vernünftiges Wesen über Alles falsch denke und von nichts selbst nicht eine geringe rechte Erkenntniß habe. Der Teufel erkennt also wenigstens dieses als wahr, daß er vernünftig ist. Es besteht also seine Natur nicht aus dem Gegensatze der Wahrheit, d. h. aus dem Irrthume und der Trägheit; denn so vermöchte er nie die Wahrheit zu erkennen. — Oder

1) August. l. c. c. 15. 2) Orig. tract. 24.

er gibt [1]), wenn er sagt: Die Wahrheit ist nicht in ihm, den Grund an, gleich als hätten wir gefragt, warum er in der Wahrheit nicht bestanden sei, und er sagt: weil die Wahrheit nicht in ihm ist. Sie wäre aber in ihm, wenn er in ihr bestanden hätte.

Es folgt: Wenn er Lüge redet, redet er von dem Eigenen, weil er ein Lügner ist und der Vater davon. — Nach diesen Worten glaubten Einige [2]), daß der Teufel einen Vater habe, und fragten, wer der Vater des Teufels wäre. Dieses ist die Irrlehre der Manichäer. Der Herr nannte aber den Teufel den Vater der Lüge. Denn nicht Jeder, welcher lügt, ist der Vater seiner Lüge. Im Falle du nämlich von einem Andern die Lüge empfangen und gesagt hast, so hast du zwar gelogen, aber der Vater der Lüge bist du nicht. Weil aber jener nicht anderswoher die Lüge erhielt, mit welcher Lüge wie mit einem Gifte die Schlange den Menschen tödtete, so ist er der Vater der Lüge, wie Gott der Vater der Wahrheit ist. — Denn dieser beschuldigte selbst Gott bei den Menschen [3]), da er zur Eva sagte (Genes. 3): Aus Neid hat euch Gott von dem Baume zu essen verboten. Und bei Gott verklagte er einst die Menschen, wie, da er sprach (Job 1, 9): Verehrt Job umsonst den Herrn?

Erwäge [4]), daß dieses Wort: Lügner, sowohl von dem Teufel, der die Lüge erzeugte (wie es hier heißt, daß er ein Lügner ist), als auch von dem Menschen gesagt wird, wie der Psalmist (115) sagt: Jeder Mensch ist ein Lügner. Denn wenn Jemand kein Lügner ist, so ist er kein bloßer Mensch, so daß zu ihm und Aehnlichen gesagt werden kann: Ich sprach: Ihr seid Götter. Wer also Lüge redet, redet von dem Eigenen. Der heilige Geist aber redet von dem Worte der Wahrheit und der Weisheit, nach den Worten: Er wird von dem Meinen nehmen und es euch verkünden. — Oder es ist so zu fassen [5]): Teufel ist kein besonderer, sondern ein gemeinsamer Name. Denn Jeder, in dem sich die Werke des Teufels finden, verdient den Namen Teufel: denn er bezeichnet das Werk, nicht die Natur. Daher bezeichnet er an dieser Stelle Cain als den Vater der Juden, welchem die Juden folgten, indem sie den Erlöser tödteten. Denn er gab das Beispiel des Brudermordes, und er sagte, daß er von dem

1) August. de civ. D. 11, 18. 2) Idem ut sup.
3) Theophylactus. 4) Orig. ut sup.
5) August. de quaest. v. et nov. Test. 90.

Eigenen rede, um zu zeigen, daß Jedermann nur mit seinem eigenen Willen sündige. Weil aber Cain dem Teufel folgte, so nannte er den Teufel, dessen Werke er nachahmte, seinen Vater.

Weil aber der Herr die Wahrheit ist [1]), so redet auch der Sohn des wahrhaften Gottes die Wahrheit. Aber die Juden, welche Kinder des Teufels waren, waren von der Wahrheit entfernt, und deßwegen heißt es weiter: Weil ich aber die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir nicht. — Wie aber wird dieses von den Juden gesagt [2]), welche an ihn glaubten? Aber es ist zu bemerken, daß Jemand nach einer Beziehung glauben, nach der andern aber nicht glauben kann, wie die, welche an den glauben, der unter Pontius Pilatus gekreuzigt wurde, aber nicht an den, welcher von der Jungfrau Maria geboren wurde, an denselben glauben und nicht glauben. Auf dieselbe Weise glaubten die, zu welchen er redete, an ihn, insoferne er als Wunderthäter erschien, während sie an seine tiefen Lehren nicht glaubten.

Weil ihr also Feinde der Wahrheit seid [3]), so wollet ihr mich tödten, ohne an mir eine Sünde zu finden. Und daher setzt er hinzu: Wer von euch beschuldigt mich einer Sünde? — Er will sagen [4]): Wenn ihr Kinder Gottes seid, müsset ihr die Sünder hassen. Wenn ihr also mich, den ihr hasset, keiner Sünde beschuldigen könnet, so hasset ihr mich offenbar wegen der Wahrheit, weil er sich nämlich Sohn Gottes nannte. — Dieses Wort des Herrn beweist aber eine große Zuversicht [5]); denn kein Mensch, als nur unser Herr, der keine Sünde beging, konnte dieses mit Zuversicht sagen. — Betrachtet aber die Sanftmuth Gottes [6]); denn er verschmäht es nicht, zu beweisen, daß er kein Sünder sei, welcher durch die Macht der Gottheit die Sünder rechtfertigen konnte. Daher setzt er hinzu: Wer aus Gott ist, hört Gottes Worte; darum seid ihr nicht aus Gott u. s. w.

Betrachte nicht die Natur [7]), sondern die Sünde. Diese sind aus Gott und sind nicht aus Gott. Die Natur ist aus Gott, die Sünde ist nicht aus Gott. Dieses wurde aber zu Solchen gesagt, welche nicht nur mit der Sünde befleckt waren (denn dieses war

---

1) Alcuinus.
2) Orig. tract. 25.
3) Chrysost. hom. 53.
4) Theophylactus.
5) Orig. ut sup.
6) Greg. hom. 18 in Ev.
7) August. tract. 43.

Allen gemeinsam), sondern auch vorhererkannt waren, daß sie den Glauben nicht annehmen würden, wodurch sie von den Sündenbanden befreit werden könnten. — Es frage sich also Jedermann [1]), ob er die Worte Gottes mit dem Ohre des Herzens vernahm, und er wird erkennen, woher er sei. Denn es gibt Einige, welche die Gebote Gottes selbst nicht mit dem Ohre des Leibes zu vernehmen wünschen; und es gibt Einige, welche gerne die Worte Gottes aufnehmen, und sogar zu Thränen gerührt werden, aber nach der Zeit der Thränen zu der Gottlosigkeit zurückkehren. Diese hören gewiß Gottes Worte nicht, da sie diese nicht im Werke vollbringen wollen.

---

48. Es antworteten also die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht mit Recht, daß du ein Samariter bist und den Teufel hast?
49. Jesus antwortete und sprach: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr entehrtet mich.
50. Ich aber suche nicht meine Ehre; es ist Einer, der sie sucht und richtet.
51. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn Jemand meine Worte hält, so wird er den Tod in Ewigkeit nicht sehen.

Wenn der Herr etwas Erhabenes sagte [2]), so hielten es die Juden, welche sehr sinnlich waren, für einen Wahnsinn, wie aus ihrer Antwort erhellt. Denn es heißt: Es antworteten also die Juden und sagten zu ihm: Sagen wir nicht mit Recht, daß du ein Samariter bist? — Aber man kann fragen [3]), wie sie, da die Samariter das künftige Leben läugnen und keine Fortdauer der Seele annehmen, es wagten, den Erlöser Samariter zu nennen, welcher von der Auferstehung und dem Gerichte so Vieles und so Erhabenes lehrte? Aber vielleicht machten sie ihm das zum Vorwurfe, was er nicht lehrte und sie sich nur vorstellten. — Denn die Samariter [4]), ein den Juden verhaßtes Volk, besaßen, da die zehn Stämme in die Gefangenschaft abgeführt worden waren, ihr Land. — Vielleicht mochten

---

1) Greg. ut sup.
2) Chrysost. hom. 54.
3) Orig. tract. 26.
4) Alcuinus.

auch Einige glauben [1]), daß er wie die Samariter dächte, es gäbe nämlich für den Menschen kein anderes Leben, aber aus Verstellung, um den Juden zu gefallen, von der Auferstehung und dem ewigen Leben spräche.

Sie sagten aber, daß er den Teufel habe, wegen seiner Rede, die über die menschliche Fassungskraft ginge, indem er Gott seinen Vater nannte, daß er vom Himmel herabgekommen sei und Aehnliches; oder auch wegen ihrer Muthmaßung, daß er, wie Mehrere glaubten, in Beelzebub, dem Obersten der Teufel, die Teufel austreibe. — Oder sie nannten ihn einen Samariter [2]), weil er gleichsam die hebräischen Gebräuche, wie das Sabbatsgebot, auflöste; denn die Samariter waren nicht vollkommene Juden. Weil er aber ihre Gedanken enthüllte, vermutheten sie, er habe den Teufel. Wann sie ihn aber einen Samariter nannten, sagt der Evangelist an keiner Stelle, woraus erhellt, daß die Evangelisten Vieles übergingen.

Sieh [3]), der Sohn Gottes wird beleidigt; aber er redet keine beleidigenden Worte entgegen. Denn es folgt: Jesus antwortete und sprach: Ich habe keinen Teufel. Was wird uns dadurch angedeutet, als dieses, daß wir zu der Zeit, wo wir von den Nächsten ungerechter Weise Beleidigungen zu erfahren haben, auch ihre wahren bösen Werke übergehen, damit nicht die gerechte Zurechtweisung sich in Waffen der Rache verwandle? — Und es ist zu bemerken [4]), daß er da, wo er sie belehren und ihren Stolz brechen sollte, rauh war, hingegen da, wo er ihre Vorwürfe ertragen sollte, große Sanftmuth anwendete, um uns zu belehren, wegen dessen, was sich auf Gott bezieht, Rache zu nehmen, was aber uns angeht, zu verachten. — Auch lehrte er dadurch [5]), daß der Mensch zuvor seine Geduld nachahmen soll, um zur Macht zu gelangen. Obwohl er aber Böses nicht mit Bösem vergalt, so geziemte es sich doch für ihn, es zu läugnen. Zweierlei wurde ihm aber vorgeworfen: Du bist ein Samariter und hast den Teufel. Er sagte nicht: Ich bin kein Samariter; denn Samariter heißt Wächter, weil er wußte, daß er unser Wächter sei. Denn wenn es sein Werk war, daß wir erlöst würden, ist es nicht sein Werk, daß wir erhalten werden?

---

1) Orig. ut sup.
2) Theophylactus.
3) Greg. hom. 18 in Ev.
4) Chrysost. ut sup.
5) August. tract. 45.

Oder es ist so zu fassen [1]): Der Herr wollte mehr, als Paulus (I. Cor. 9, 22), Allen Alles werden, damit er Alle gewänne und deßwegen läugnete er nicht, daß er ein Samariter sei. Ich glaube aber, nur Jesus konnte sagen: Ich habe keinen Teufel u. s. w., wie auch dieses (Joh. 14): Es kommt der Fürst dieser Welt, und an mir hat er nichts. Denn auch die geringsten Sünden wurden den Teufeln zugeschrieben.

Endlich sagte er auf eine solche Lästerung nur dieses zu seiner Ehre [2]): Sondern ich verherrliche meinen Vater, gleich als sagte er: Damit ich euch nicht anmaßend erscheine, so habe ich einen Andern zu ehren. — Er ehrte aber den Vater [3]), indem er ihn rächte und nicht erduldete, daß die Mörder und Lügner sich Kinder Gottes nannten. — Christus allein aber verehrte auf die vollkommenste Weise den Vater [4]); denn Niemand ehrt Gott, welcher etwas ehrt, was von Gott nicht geehrt wird. — Weil aber Jeder [5]), welcher von dem Eifer gegen Gott entflammt ist, von den bösen Menschen entehrt wird, so gab der Herr an sich selbst ein Beispiel der Geduld, indem er sprach: Und ihr entehrtet mich. — Er will sagen [6]): Ich thue, was ich soll; ihr thuet nicht, was ihr sollet. — Aber nicht zu diesen allein [7]), sondern auch zu Allen, welche ungerecht handeln, wurde dieses gesagt, indem sie Christum, der die Gerechtigkeit ist, beleidigen, und die Weisheit lästern, weil Christus die Weisheit ist u. dgl. — Was wir aber gegen die Beleidigungen thun müssen [8]), lehrt er uns durch sein Beispiel, indem er hinzusetzt: Ich aber ehre meinen Vater. — Er will sagen [9]): Wegen der Ehre, die ich dem Vater bezeuge, habe ich dieses zu euch gesagt, und deßwegen entehret ihr mich. Ich kümmere mich um diese Beleidigung nicht; denn ihr habt euch gegen den versündigt, wegen dessen ich dieses höre.

Gott sucht aber die Ehre Christi in Jedem [10]), der ihn aufnimmt, welche er in denen findet, die nach den eingepflanzten Tugendkräften handeln. Wenn er sie aber nicht findet, so straft er

---

1) Orig. ut sup.
2) August. ut sup.
3) Theophylactus.
4) Orig. ut sup.
5) Greg. hom. 18 in Ev.
6) August. ut sup.
7) Orig. ut sup.
8) Greg. ut sup.
9) Chrysost. ut sup.
10) Orig. ut sup.

Jene, in denen er nicht die Herrlichkeit seines Sohnes findet. Daher sagt er: Es ist Einer, der sie sucht und richtet. — Wen wollet ihr sonst [1]), als den Vater darunter verstehen? Wie sagt er aber an einer anderen Stelle (Joh. 5): Der Vater richtet Niemanden, sondern hat alles Gericht dem Sohne übergeben? Aber erwäget, daß Gericht oft für Verdammung steht. Aber hier steht es statt der Ausscheidung, gleich als sagte er: Es ist der Vater, welcher meine Ehre von der euern ausscheidet. Denn ihr rühmet euch nach dieser Welt; ich aber rühme mich nicht nach dieser Welt. Auch unterscheidet er die Ehre des Sohnes Gottes von der Ehre aller Menschen; denn weil er Mensch wurde, ist er noch nicht mit uns zu vergleichen. Wir sind Menschen mit Sünden; er ist ohne Sünde, und zwar nach der Knechtsgestalt. Denn wer sollte dieses würdig aussprechen: Im Anfange war das Wort? — Oder es ist so zu fassen [2]): Wenn die Worte des Erlösers wahr sind (Joh. 17): Alles, was mein ist, ist dein: so ist offenbar auch das Gericht des Sohnes das Gericht des Vaters.

Wenn aber die Frevelhaftigkeit der Sünde wächst [3]), darf nicht nur die Predigt nicht erschlaffen, sondern sie muß sich sogar vermehren. Als daher zum Herrn gesagt wurde, daß er den Teufel habe, so spendet er die Wohlthaten seiner Predigt reichlicher aus, indem er sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer meine Worte hält, wird den Tod nicht sehen u. s. w. — Sehen steht für erfahren [4]). Wenn also ein Sterblicher zu Sterblichen redete, was bedeuten die Worte: Wer meine Worte hält, wird den Tod nicht sehen? Dieses, daß er einen andern Tod sah, von dem uns zu befreien er herabkam, den ewigen Tod, den Tod der Verdammung mit dem Teufel und seinem Anhange. Dieses ist der wahre Tod; denn dieser ist ein Uebergang.

So sind die Worte zu verstehen [5]): Wenn Jemand meine Worte hält, wird er den Tod in Ewigkeit nicht sehen, als sagte er: Wenn Jemand mein Licht bewahrt, wird er die Finsterniß nicht sehen. Die Worte: In Ewigkeit, sind gemeinschaftlich zu fassen, so daß der Sinn der ist: Wenn Jemand meine Worte in Ewigkeit hält, so wird er

---

1) August. ut sup.
2) Orig. ut sup.
3) Greg. ut sup.
4) August. ut sup.
5) Orig. tract. 27.

den Tod in Ewigkeit nicht sehen. Denn solange sieht man den Tod nicht, als man das Wort Jesu bewahrt. Wer aber in der Beobachtung des Wortes träge und in der Bewachung nachlässig wird, und aufhört, es zu bewachen, der sieht sodann den Tod nicht bei einem Anderen, als bei sich selbst. So von dem Erlöser unterwiesen, können wir dem fragenden königlichen Propheten (Psalm 88, 49): Wo ist ein Mensch, welcher leben und den Tod nicht sehen wird? antworten: Wer das Wort Christi beobachtet. — Bewahren aber bezieht sich nicht nur auf den Glauben [1]), sondern auch auf das reine Leben. Zugleich deutet er an, daß sie ihm nichts thun können. Denn wenn der, welcher sein Wort bewahrt, in Ewigkeit nicht sterben wird, so kann er selbst um so mehr nicht sterben.

---

52. Es sprachen also die Juden: Jetzt erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham und die Propheten sind gestorben, und du sagst: Wenn Jemand meine Worte hält, so wird er den Tod in Ewigkeit nicht kosten.
53. Bist du etwa größer, als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Wozu machest du dich selbst?
54. Jesus antwortete: Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts. Mein Vater ist es, welcher mich verherrlicht, von dem ihr saget, daß er euer Gott sei.
55. Und ihr kennet ihn nicht, ich aber erkenne ihn, und wenn ich sagte: Ich kenne ihn nicht, so wäre ich euch gleich, ein Lügner. Aber ich kenne ihn und halte seine Worte.
56. Euer Vater Abraham hat frohlockt, daß er meinen Tag sähe. Er sah ihn und freute sich.

Wie die Guten der Beleidigungen bedürfen [2]), um noch besser zu werden, so werden die Verworfenen durch die Wohlthaten nur um desto gottloser. Die Juden nämlich lästerten ihn wiederum, da sie die Predigt erhalten hatten. Denn es heißt: Die Juden sagten

---

1) Chrysost. ut sup.

2) Greg. hom. 18 in Ev.

also: Jetzt erkennen wir, daß du den Teufel hast. — Jene [1]), welche die heilige Schrift annehmen, verstehen, daß alle Werke der Menschen, welche wider die rechte Vernunft geschehen, nicht ohne die Teufel vollbracht werden. So glaubten also die Juden, der Herr habe durch die Kraft des Teufels gesagt: Wenn Jemand meine Worte hält, wird er den Tod nicht sehen u. s. w. Dieses aber begegnete ihnen, weil sie die Macht Gottes nicht erkannten. Denn der Herr sprach von dem Tode, welcher der Wahrheit entgegengesetzt ist, dem die Sünder erliegen; sie aber verstanden es von dem gemeinsamen Tode und lästern über seine Lehre, da auch Abraham und die Propheten gestorben seien.

Daher heißt es weiter: Abraham und die Propheten sind gestorben, und du sagst: Wenn Jemand meine Rede hält, wird er den Tod nicht kosten u. s. w. Es ist ein Unterschied zwischen: den Tod sehen und den Tod kosten, weil sie als nachlässige Zuhörer die Rede des Herrn veränderten. Denn wie der Herr, insoferne er das lebendige Brod ist, gekostet wird, insoferne er aber die Weisheit ist, schön anzuschauen ist: so ist auch sein Gegensatz, der Tod, kostbar und sichtbar. Wer also durch Jesus in dem geistigen Gebiete feststeht, wird den Tod nicht kosten, wenn er seine Stellung bewahrt, nach den Worten (Matth. 16): Hier stehen Einige, welche den Tod nicht kosten werden. Wer aber das Wort des Herrn empfängt und bewahrt, wird den Tod nicht sehen.

Sie nehmen wiederum aus eitler Ehre zur Verwandtschaft ihre Zuflucht [2]). Daher folgt: Bist du etwa größer, als unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? Sie konnten auch sagen: Bist du größer als Gott, obwohl die, welche seine Worte hörten, gestorben sind? Aber sie sagten dieses nicht, weil sie ihn sogar für geringer als Abraham hielten. — Denn sie machen keinen Unterschied [3]), daß der Sohn der Jungfrau nicht nur über Abraham, sondern auch über jeden Sohn eines Weibes erhaben ist. Auch sagen die Juden nicht die Wahrheit, daß Abraham starb. Denn er hörte das Wort Christi und bewahrte es. Dasselbe gilt von den Propheten, von denen sie hinzusetzen: Und die Propheten sind gestorben. Denn sie bewahrten das Wort des Sohnes Gottes, da das Wort des Herrn an Osee

1) Orig. ut sup.
2) Chrysost. hom. 54.
3) Orig. ut sup.

oder Jeremias erging. Denn wenn das Wort des Herrn je Jemand bewahrte, so bewahrten es die Propheten. Sie reden also Lüge, sowohl wenn sie sagen: Wir wissen, daß du den Teufel hast, als auch, wenn sie sagen: Abraham und die Propheten sind gestorben.

Denn weil sie dem ewigen Tode verfielen [1]), und den Tod, dem sie verfielen, nicht sahen, da sie nur den Tod des Leibes im Auge hatten, so verstanden sie die Rede der Wahrheit nicht. Sie setzen aber hinzu: Wozu machst du dich selbst? — Sie wollen sagen [2]): Du, der du keine Aufmerksamkeit verdienest, der Sohn eines Zimmermannes von Galiläa, maßest dir den Ruhm an. — Wozu machest du dich selbst [3])? d. h. welche Würde, welches Verdienst soll man an dir anerkennen? Abraham war nur dem Leibe nach gestorben, der Seele nach aber lebte er. Größer aber ist der Tod der in Ewigkeit lebenden Seele, als der des einst wieder auferstehenden Leibes.

Diese Rede kam von Blinden [4]), weil Jesus sich nicht zu dem machte, was er ist, sondern von dem Vater empfing. Daher folgt: Jesus antwortete: Wenn ich mich selbst verherrliche, so ist meine Ehre nichts. — Dieses sagte er nur auf ihre innere Gesinnung [5]), wie auch oben: Mein Zeugniß ist nicht wahr, wenn ich von mir selbst Zeugniß gebe. — Mit diesen Worten zeigt er aber [6]), daß die Ehre des gegenwärtigen Lebens nichtig sei. — Dieses sprach er [7]), weil sie oben gesagt hatten: Wozu machst du dich selbst? Denn er bezieht seine Ehre auf den Vater, von dem er ist. Daher setzt er hinzu: Er ist mein Vater, welcher mich verherrlicht. Wegen dieses Ausdruckes lästern die Arianer unsern Glauben und sagen: Sieh, der Vater ist größer, welcher den Sohn verherrlicht. Habet ihr, Irrlehrer, nicht gelesen, daß auch der Sohn sagt, er verherrliche seinen Vater?

Es verherrlichte aber der Vater den Sohn [8]), als zur Zeit der Taufe (Matth. 3), auf dem Berge (Matth. 17) und zur Zeit des Leidens vor dem Volke die Stimme an ihn erscholl (Joh. 12), und er ihn nach dem Leiden auferweckte und zur Rechten seiner Majestät

---

1) Greg. ut sup.
2) Theophylactus.
3) Beda.
4) Orig. ut sup.
5) Chrysost. ut sup.
6) Beda.
7) August. ut sup.
8) Alcuinus.

stellte (Epheſ. 1; Hebr. 1). Er ſetzt aber hinzu: Von dem ihr ſaget, daß er euer Gott iſt. — Denn er wollte zeigen [1]), daß ſie weder ſeinen Vater, noch Gott erkannten. — Denn wenn ſie wahrhaft den Vater erkännten [2]), ſo würden ſie ſeinen Sohn ehren. Auch verachten ſie Gott, welcher den Todtſchlag im Geſetze verbot, indem ſie gegen Chriſtus rufen. Daher ſetzt er hinzu: Und ihr erkanntet ihn nicht. — Er will ſagen [3]): Ihr nennet ihn eueren Gott in zeitlicher Rückſicht; für das Zeitliche dienet ihr ihm, und ihr erkanntet ihn nicht, wie er zu erkennen iſt. Auf geiſtige Weiſe wiſſet ihr ihm nicht zu dienen.

Einige Irrlehrer ſagen [4]), daß der im alten Teſtamente verkündete Gott nicht der Vater Chriſti, ſondern, ich weiß nicht, welcher Fürſt der böſen Engel ſei. Dieſen gegenüber nennt er ihn ſeinen Vater, von dem ſie ſagten, daß er ihr Gott ſei, aber den ſie nicht erkannten. Denn wenn ſie ihn erkannt hätten, würden ſie ſeinen Sohn aufgenommen haben. Von ſich aber ſagt er weiter: Ich aber kenne ihn. Denen, die nach dem Fleiſche urtheilen, konnte er auch hier anmaßend erſcheinen. Aber vor der Anmaßung ſoll man ſich hauptſächlich hüten, weil man die Wahrheit verläßt. Deßwegen ſetzt er hinzu: Und wenn ich ſagte: Ich kenne ihn nicht, ſo wäre ich euch gleich, ein Lügner.

Er will ſagen [5]): Wie ihr lüget, indem ihr ſaget, daß ihr ihn kennet: ſo würde auch ich lügen, wenn ich ſagte, daß ich ihn nicht kenne. Aber der größte Beweis, daß er von ihm geſandt wurde, iſt, was folgt: Aber ich kenne ihn. — Denn er hat von Natur aus eine vollkommene Erkenntniß von ihm [6]). Wie nämlich ich bin, ſo auch der Vater; weil ich alſo mich ſelbſt erkenne, ſo erkenne ich auch ihn. Er gibt aber einen Beweis, daß er ihn erkennt, wenn er hinzuſetzt: Und ich halte ſein Wort. Wort nennt er die Gebote. Einige aber verſtehen die Worte: Ich halte ſein Wort, ſo: Ich habe das Bild ſeines Weſens. Denn das Weſen des Vaters und des Sohnes wird auf dieſelbe Weiſe erkannt. Und deßwegen erkenne ich den Vater; denn Und ſteht für Weil, ſo daß der Sinn dieſer iſt: Ich erkenne den Vater, weil ich ſein Wort oder ſein Bild habe. — Auch

1) Chrysost. ut sup.
2) Theophylactus.
3) Alcuinus.
4) August. tract. 45.
5) Chrysost. ut sup.
6) Theophylactus.

verkündete er als Sohn das Wort des Vaters [1]), und er selbst war das Wort des Vaters, das zu den Menschen redete.

Und weil sie gesagt hatten [2]): Bist du etwa größer, als unser Vater Abraham? so erwähnt er nichts von dem Tode, sondern erklärt sich für größer, als Abraham, da er hinzusetzte: Euer Vater Abraham frohlockte, daß er meinen Tag sähe; er sah ihn und freute sich, nämlich wegen der Wohlthat, die er von mir, als einem größeren, hat. — Er will sagen [3]): Er hatte Sehnsucht und Freude an meinem Tage, und hielt ihn nicht für gering oder zufällig. — Er fürchtete nicht [4]), sondern er frohlockte, daß er sähe. Voller Glauben frohlockte er in der Hoffnung, daß er meinen Tag erkännte und sähe. Es ist aber ungewiß, ob er den zeitlichen Tag des Herrn meinte, an dem er im Fleische erscheinen würde, oder den Tag des Herrn, der keinen Aufgang und Niedergang kennt. Aber ich zweifle nicht, daß der Vater Abraham Alles gewußt habe; denn er sagte zu seinem Knechte, den er absandte, um für seinen Sohn Isaak eine Frau zu suchen (Genes. 24): Lege die Hand unter meine Hüfte und schwöre mir bei dem Gott des Himmels. Was war also dieser Schwur, als ein Vorbild, daß von dem Stamme Abrahams der Gott des Himmels im Fleische kommen würde? — Sodann sah auch Abraham den Tag des Herrn [5]), als er zum Vorbilde der höchsten Dreieinigkeit drei Engel gastfreundlich aufnahm. Oder er nennt seinen Tag den des Kreuzes, welchen Abraham bei dem Opfer des Widders und Isaacs vorbildete (Genes. 22), um dadurch zu zeigen, daß er nicht wider Willen zum Leiden kam, und um zu zeigen, daß sie nicht wie Abraham handeln, wenn er darüber frohlocke, worüber sie betrübt sind. — Welche Freude aber hatte sein Herz [6]), welches das Wort bleiben, die frommen Herzen erleuchten, bei dem Vater als Gott verharren, einst in dem Fleische kommen und den Schoos des Vaters nicht verlassen sah?

---

57. Die Juden sprachen also zu ihm: Du hast noch nicht fünfzig Jahre, und hast Abraham gesehen?

---

1) August. ut sup.
2) Chrysost. ut sup.
3) Theophylactus.
4) August. ut sup
5) Greg. hom. 18 in Ev.
6) August. ut sup.

58. Es sagte also Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham ward, bin ich.
59. Sie hoben nun Steine auf, um gegen ihn zu werfen. Jesus aber verbarg sich, und ging vom Tempel hinaus.

Der fleischliche Sinn der Juden [1]), welche die Worte Christi hören, erhebt die Augen nicht von dem Fleische, da sie bei ihm nur das zeitliche Alter betrachten. Daher heißt es: Es sagten also die Juden zu ihm: Du hast noch nicht fünfzig Jahre, und hast Abraham gesehen? Sie wollen sagen: Viele Zeitalter sind verflossen, seitdem Abraham starb, und wie sah er deinen Tag? Denn sie verstanden dieses fleischlich. — Damals war aber Christus dreiunddreißig Jahre alt [2]). Warum sagten sie also nicht: Du hast noch nicht vierzig, sondern: fünfzig Jahre? Eine solche Frage ist überflüssig; denn sie sprachen geradeweg, wie es ihnen in den Sinn kam. Einige aber antworteten, daß sie mit dem fünfzigsten Jahre aus Ehrfurcht das Jubeljahr bezeichnen, indem sie die Gefangenen los ließen und die gekauften Besitzungen freigaben (Levit. 26; Num. 23).

Gütig sucht sie unser Erlöser von dem Anblicke seines Fleisches abzubringen [3]), und zur Betrachtung der Gottheit hinzuführen. Daher folgt: Jesus sagte also zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham ward, bin ich. Dieses geht allein auf die Gottheit; denn Ehe bezeichnet die Vergangenheit, Bin aber die Gegenwart. Und weil die Gottheit keine Vergangenheit und keine Zukunft, sondern immer das Sein hat, so sagt er nicht: Vor Abraham bin ich gewesen, sondern: Vor Abraham bin ich, gemäß dem Ausspruche (Exod. 3): Ich bin, der ich bin. Vor oder nach Abraham hatte also der das Sein, welcher durch die Erscheinung der Gegenwart hinzutreten und durch den Lauf des Lebens sich entfernen konnte. — Weil aber Abraham ein Geschöpf ist [4]), sagte er nicht: Ehe Abraham war, sondern: ehe er ward, so wie er nicht sagt: Ich bin geworden; denn im Anfange war das Wort.

Aber die Herzen der Ungläubigen [5]), welche jene Worte der

1) Greg. ut sup.
2) Theophylactus.
3) Greg. ut sup.
4) August. ut sup.
5) Greg. ut sup.

Ewigkeit nicht zu ertragen vermochten, suchten den zu tödten, welchen sie nicht verstehen konnten. Daher folgt: Sie hoben also Steine auf, um auf ihn zu werfen. — Wohin sollte eine solche Härte eilen [1]), als zu ihres Gleichen, nämlich zu den Steinen? — Weil er aber Alles [2]), was sich auf ihn bezog, gelehrt hatte und sie Steine erhoben, so verließ er sie als Solche, welche keine Zurechtweisung annehmen. Daher heißt es weiter: Jesus aber verbarg sich, und ging aus dem Tempel hinaus. Er verbarg sich aber nicht in einem Winkel des Tempels gleichsam aus Furcht, oder in ein Haus fliehend oder hinter eine Mauer oder Säule sich stellend; sondern indem er mit himmlischer Macht sich vor den Nachstellenden unsichtbar machte, ging er mitten durch sie hindurch. — Hätte er die Macht seiner Gottheit zeigen wollen [3]), so würde er sie durch den geheimen Wink seiner Seele in ihrem Werfen gebunden oder mit dem plötzlichen Tode bestraft haben; aber der da zu leiden gekommen war, wollte kein Gericht fällen. — Denn vielmehr mußte die Geduld empfohlen [4]), als die Macht ausgeübt werden. — Auch floh er deßwegen [5]), weil die Stunde seines Leidens noch nicht gekommen war, und weil er diese Todesart nicht gewählt hatte. — Also floh er als Mensch vor ihren Steinen [6]); aber wehe Jenen, von deren steinernen Herzen Gott flieht!

Im geistigen Sinne aber wirft man ebenso viele Steine auf Jesus [7]), als man böse Gedanken in sich aufnimmt; sodann tödtet man Jesum, so viel man es vermag, wenn man ihn zur Verbergung zwingt. — Was drückt aber der Herr [8]), indem er sich verbarg, aus, als daß die Wahrheit selbst sich vor denen verbirgt, welche ihren Worten nicht folgen wollen? Denn die Wahrheit flieht die Seele, welche sie nicht demüthig findet. Was sagt er aber zu uns durch dieses Beispiel, als daß wir, selbst wenn wir widerstehen können, dem Zorne der Stolzen mit Demuth ausweichen?

---

1) August. ut sup.
2) Theophylactus.
3) Greg. ut sup.
4) August. ut sup.
5) Alcuinus.
6) August. ut sup.
7) Beda.
8) Greg. ut sup.

Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Biblia sacra Vulgatae editionis juxta exemplaria et typographia apostolica vaticana Romae 1592 et 1593 inter se collata et ad normam correctionum Romanorum exacta auctoritate Summi Pontificis **Pii IX.** ed. Dr. V. Loch. 4 Tomi. 8. (96¼ Bg.) 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 8 gr.

☞ **Die correcteste und billigste Ausgabe!**

Brunner, S., Einleitung zur **Homiletik** der Neuzeit. gr. 8. geh. 24 kr. od. 6 gr.

Combalot, Kanzelvorträge über die **Herrlichkeiten Maria's.** Gehalten in der Kirche St. Sulpicius in Paris während des Monats Mariä. Aus dem Französ. gr. 8. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Evangelia, IV., Novi Testamenti. Graeca ad Vulgatam, quam opposuit, accurate recognita orthodoxe explanata, in latinum sermonem conversa edidit A. Liber Baro de **Berlepsch.** Vol. I. Evangelium Matthaei compl. Lex. 8. cart. 6 fl. od. 3 Thlr. 12 gr.

Führich, J., die **klugen** und **thörichten Jungfrauen** des **Evangeliums.** Gezeichnet von etc. u. in Stahl gestochen von J. Leudner. Mit einem entsprechenden Texte von Dr. S. Brunner. gr. qu. Roy. Fol. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Holzhauser's, B., **Lebensgeschichte** und **Gesichte,** nebst dessen Erklärung der Offenbarung des heil. Johannes. Aus dem Latein. übers. und mit Einleitungen und Erläuterungen versehen durch L. Clarus. (Verf. des Cölibates u. A.) 2 Bde. gr. 8. geh. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

In der Vorrede heißt es unter Anderm: „Wenn ich mit einer neuen Bearbeitung von Holzhauser's visionären Schriften und der dazu gehörenden Lebensbeschreibung des Sehers hervortrete, so leitet mich dabei nicht nur die Absicht, dem frommen Bartholomäus neben dem Lehniner Ordensbruder, welcher wieder so gefeiert wird, ebenfalls zu seinem Rechte zu verhelfen, sondern überhaupt in dieser glaubensöden und in Weltlichkeiten verkommenen Zeit daran zu erinnern, daß wir uns nicht allein mit den Handgreiflichkeiten des s. g. gesunden Menschenverstandes zu beschäftigen haben und an denselben genügen lassen sollen, sondern daß es noch Geheimnisse gibt, zu denen jener nur den Weg findet, wenn er christliche Demuth und Gläubigkeit bei seinem Denken zu Führerinnen nimmt." — — „Der Lebensbeschreibung und den eigenen Gesichten Holzhauser's folgt nach Vorbemerkungen und Erläuterungen des Herausgebers Holzhauser's Erklärung über die Offenbarung Johannis, soweit er dieselbe hat vollenden können. Daß der selige Holzhauser, welchem selber die Gabe der Gesichte zu Theil geworden, ganz vorzüglich befähigt gewesen, Licht in die dunkeln Labyrinthe der Johanneischen Apocalypse zu werfen, läßt sich schon daraus abnehmen, daß er bei dem Geschäfte jener Auslegung durchaus in dem Falle war, dem Erfordernisse des heil. Augustinus zu entsprechen, welcher verlangt, daß die heil. Schrift mit dem nämlichen Geiste gelesen werden müsse, von welchem dieselbe eingegeben worden."

Knopp, Dr. N., der **katholische Seelsorger** als **Zeuge vor Gericht.** gr. 8. geh. 36 kr. od. 9 gr.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 21037 7229